FRANCISCUS PRÆPOSITUS S. SALVATORIS POLLINGÆ A°. 1744.
AD BIBLIOTHECAM IBIDEM.

H. eccl. 1199-4

C.
8. II.
<36622360260014
<36622360260014
Bayer. Staatsbibliothek

H Eul P. 1199

Chriſtian Wilhelm Franz Walchs

der Theol. Doctors und derſelben und der Philoſophie ordentl. Profeſſors zu Göttingen

Entwurf

einer vollſtändigen

Hiſtorie

der

Kezereien, Spaltungen und Religionsſtreitigkeiten, bis auf die Zeiten der Reformation.

Vierter Theil.

Leipzig

bey M. G. Weidmanns Erben und Reich. 1768.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Vorrede.

Bei der Herausgabe des vierten Theils meiner Kezerhiſtorie habe ich nicht nöhtig, den Leſer mit einer weitläuftigen Vorrede zu unterhalten, da ich mich gern der Mühe, das wieder zu ſchreiben, und ihn, das wieder zu leſen, überhebe, was ſchon in den Vorreden der beiden vorhergehenden geſchrieben und geleſen worden.

Nur mus ich bitten, die noch kleinere Anzahl der Artikel mir nicht zur Laſt zu legen, ſo wenig als ich den Reichthum meiner Unterſuchungen mir zu einem Verdienſt anzurechnen verlange. Ich habe nichts weiter gethan, als was ich zu thun ſchuldig geweſen, dieſes aber mit aller Treue zu thun geſucht, daß meine Hiſtorie in allen Stüken vor die Religion und die Theologie recht fruchtbar werden möge.

Iſt es nun Fehler oder Verdienſt, daß die Händel mit den Donatiſten und den Pelagianern ſo viel Raum weggenommen, daß ſie beinahe den ganzen Theil füllen, ſo mus die Schuld oder das Lob niemand mehr ertheilet werden, als Auguſtino. Würde dieſer Mann nicht gegen beide Partheien gefochten haben: hätte die Kirche in den folgenden Zeiten nicht ſeinen Schriften eine gröſere Ewigkeit verſchaffet, als keinen Arbeiten anderer Kirchenlehrer: hätte ſie nicht ſeinen Meinungen die unverdiente und von ihm nicht verlangte Ehre der Untrüglichkeit zugeſtanden: wie viel würde nicht von dem, das wir iezt von beiden wißen, verloren gegangen ſeyn? wie viel würden die Namen Donatiſt und Pelagianer von ihrer noch iezt, noch in den Schulen aller Partheien unter den Chriſten, in der Dogmatik, in der Polemik, in der Moral, ſelbſt im Kirchenrecht ſehr groſen Bedeutungskraft eingebüßet haben?

Ich ſchreibe dieſes nicht in der Abſicht, den innern Wehrt der Käntnis beider Streitigkeiten zu verringern. Die Donatiſtengeſchichte beſtehet allezeit aus einer Reihe von unerwarteten, merkwürdigen, und vor den Menſchen und den Chriſten ungemein lehrreichen

chen Auftritten: hier ſiehet man ein Feuer ſich aus einem kleinen Funken entzünden: ſchnel über ganze Provinzien ſich verbreiten, und ſie länger denn ein Jahrhundert mit wütenden Flammen verwüſten. Die Lehrſäze des Pelagius ſind allezeit Irtümer von groſer Wichtigkeit: ſie empfehlen ſich dem Stolz des Menſchen, und ſtreiten wieder den Glauben und die Erfahrung des Chriſten. Ich habe hier nur einen Wink geben wollen, auf eine Beobachtung aufmerkſam zu werden, die der Philoſoph in allen Theilen der Hiſtorie, ſo bald einzelne Gattungen von Begebenheiten *unterſuchet* werden, bemerken kan. Es ſind zufällige Umſtände, welche oft die Verſchiedenheit des Grads der Käntnis, die wir von ihnen haben können, und eben ſo oft die Stufen ihrer Brauchbarkeit beſtimmen müßen. Hier iſt Auguſtinus der Mann, der ſeinen Gegnern ein dauerhaftes und den Theologen unentbehrliches Andenken ſtiftet.

Vielleicht werden die drei Artikel, welche in dieſem Band in der Mitte ſtehen, den Leſern das ſeyn, was ſie mir bei ihrer Ausarbeitung waren. Die Veränderung, durch welche ich in andere Gegenden verſezt worden, ſchafte mir das unſchuldige Vergnügen, wel-

ches die Abwechſelung auch unſerm Geiſt verſchaft, und das wurde dadurch gröſer, daß ich dabei viel ſagen konte, das weniger bekant ſeyn wird. Darf ich dabei eine Stelle der Aufmerkſamkeit der Leſer empfehlen, ſo dürfte es die Nachricht ſeyn von der Streitigkeit unter den Morgenländern über die Frage: ob man in der Lehre von der heiligen Dreieinigkeit von einer oder drei Hypoſtaſen reden ſolle? Die Streitigkeit ſelbſt iſt bekant, obgleich ſelten gnau und richtig erzehlet worden; die wenigſten aber wißen, daß ſie zu den Händeln über die meletianiſche Spaltung gehöre.

Mein gröſter Wunſch, den ich ſtets bei dieſer Arbeit habe, iſt dieſer, daß ſie zur Ausbreitung der Wahrheit und Gottſeligkeit auf alle Arten, deren ſie fähig iſt, etwas beitrage. Der Herr begnadige ſie mit dieſem Segen. So wird auch dieſe Folge daraus entſtehen, daß ſein groſer Nahme, dem allein die Ehre gebühret, darüber geprieſen werde. Geſchrieben auf der königl. grosbritanniſchen und churfürſtl. braunſchweiglüneburgiſchen Univerſität zu Göttingen, den 3. April, 1768.

Chr. Wilh. Franz Walch, D.

Anzeige

Anzeige

der in dieſem vierten Theil abgehandelten Kezereien, Spaltungen und Religionsſtreitigkeiten.

Das zweite Buch von den in dem vierten und fünſten Jahrhundert entſtandenen Kezereien, Spaltungen und Streitigkeiten.

Das erſte Hauptſtük von K. Str. und Sp. die im vierten Jahrhundert entſtanden.

Der ſechſte Hauptabſchnitt von der Spaltung der Donatiſten.

Erſte Abtheilung von der Hiſtorie der Donatiſten.

I. Begebenheiten, die vor dem erſten Urſprung der Spaltung der Donatiſten vorhergegangen, und in dieſelbe einen Einflus gehabt, S. 3

II. Ausbruch und Geſchichte der Spaltung zu Carthago bis auf die Zeit, da ſie an den kaiſerlichen Hof gelanget, S. 74

III. Geſchichte der donatiſtiſchen Spaltung unter K. Conſtantin dem Groſen, S. 112

IV. Geſchichte der donatiſtiſchen Spaltung vom Tod K. Conſtantins bis zum Ende des vierten Jahrhunderts, S. 150

* Nachricht von Circumcellionen, S. 151

V. Geſchichte der donatiſtiſchen Spaltung von den Zeiten des Auguſtini bis auf den gänzlichen Untergang dieſer Parthei, S. 180

VI. Samlung der noch übrigen zur Geſchichte der Donatiſten gehörigen Nachrichten, S. 232

* in.

* innere Streitigkeiten dieſer Parthei mit Tychonio, S. 256

mit den Rogatiſten, S. 261

zwiſchen den Primianiſten und Maximianiſten, S. 262

Zweite Abtheilung von den zwiſchen den Donatiſten und ihren Gegnern geführten Religionsſtreitigkeiten, S. 272

Dritte Abtheilung. Beurtheilung der donatiſtiſchen Streitigkeiten, S. 336

Der ſiebende Hauptabſchnitt von den beiden meletianiſchen Spaltungen in Aegypten und zu Antiochien.

Die erſte Abtheilung von der meletianiſchen Spaltung in Aegypten, S. 355

Die zweite Abtheilung von der meletianiſchen Spaltung zu Antiochien, S. 410

* Nachricht von dem Streit über das Wort ὑποςασις in der Dreieinigkeitslehre unter den Morgenländern, S. 492

Das zweite Hauptſtük von den K. Str. und Sp. die im fünften Jahrhundert entſtanden.

Der erſte Hauptabſchnitt von den pelagianiſchen Streitigkeiten.

Die erſte Abtheilung von den Streitigkeiten mit den eigentlichen Pelagianern.

I. Geſchichte der Streitigkeiten mit den eigentlichen Pelagianern, S. 519

II. Von den zwiſchen den Pelagianern und ihren Gegnern geführten Religionsſtreitigkeiten, S. 720

III. Beurtheilung der Streitigkeiten mit den eigentlichen Pelagianern, S. 819

Entwurf

Entwurf

einer

vollſtändigen Hiſtorie

der

Kezereien, Spaltungen und Religions-
ſtreitigkeiten, bis auf die Zeiten der
Reformation.

Vierter Theil.

Das zweite Buch
von den
in dem vierten und fünften Jahrhundert entſtandnen Kezereien, Spaltungen und Streitigkeiten.

Das erſte Hauptſtück
von denen
Kezereien, Streitigkeiten und Spaltungen, die im vierten Jahrhundert entſtanden.

Der ſechſte Hauptabſchnitt
von der
Spaltung der Donatiſten.

Erſte Abtheilung
von der
Hiſtorie der Donatiſten.

I.
Begebenheiten, die vor dem erſten Urſprung der Spaltung der Donatiſten vorhergegangen und in denſelben einen Einflus gehabt.

§. 1.

Von denen Unruhen, welche die chriſtliche Kirche in dem vierten Jahrhundert beläſtiget haben, ſind noch die Spaltungen übrig. Beides die Zeitordnung und die Wichtigkeit der vorgefallenen Begebenheiten fordern

von uns, den Donatiſten den erſten Plaz anzuweiſen, und es iſt uns angenehm, dieſen Theil unſerer Kezergeſchichte mit einem lehrreichen und fruchtbaren Artikel derſelben anzufangen. Wir nennen ihn mit Vorbedacht fruchtbar. Solte er auch ſehr wenig Licht über einen und den andern Lehrſaz des chriſtlichen Religionsbegrifs verbreiten, denn unſere Glaubenslehre wird nicht ohne Vortheil bleiben; ſo wird er doch vor den Moraliſten, der das Herz des Menſchen zu kennen ſucht und über die groſen Bewegungen Betrachtungen macht, welche die Leidenſchaften erregen und dadurch ganze Geſellſchaften zerrütten, deſto nüzlicher ſeyn. Es ſolte faſt unglaublich ſeyn, daß zu einer Zeit, da das Blut der Martyrer noch gerauchet und die öfentliche Ruhe der Chriſten nichts weniger als in Sicherheit geweſen, unter Brüdern Zänkereien entſtehen können: daß dadurch erſt eine Gemeine getrennet, nachhero dieſe Uneinigkeit in kurzem ganze Provinzen verwirret und die Unbiegſamkeit der Gemühter nicht allein alle zum Frieden dienende Anſtalten vereitelt, ſondern auch bis zum Mord, Verwüſtung des Staats und andern recht groben Verbrechen getrieben worden. Eben ſo außerordentlich mus es Kennern der Geſchichte vorkommen, und in der That iſt uns ein ähnlicher Fall unbekannt, daß nicht über einen wichtigen Theil der Religion; ſondern über die Wahl eines gottesdienſtlichen Lehrers ſich eine Trennung entſponnen, die gewis genug dreyhundert Jahre fortgeſezet worden, da man wenigſtens von dem Tod

den Dienſt erwartet hätte, daß er, wie ſonſt wol geſchehen, den Frieden am beſten geſtiftet. Außer dieſen Umſtänden, welche die Donatiſten-hiſtorie wichtig machen und durch ihre Verbindung mit andern Theilen der Kirchenhiſtorie noch erhöhet werden, verdienet ſie noch deswegen Aufmerkſamkeit, weil wir einen recht reichen Vorrath von Urkunden und andern glaubwürdigen Nachrichten haben, und noch dazu ſehr oft von beiden Partheien. Es iſt daher auch nicht zu verwundern, daß ſehr viele neuere Gelehrte der Unterſuchung dieſer Geſchichte ihren Fleis gewidmet haben. Sie haben ſehr viel Gutes geſaget: wir hoffen aber doch, hier nicht blos mit dem Gedächtnis und der Hand zu arbeiten; ſondern auch Gelegenheit zu haben, durch die *Kritik manches* zu verbeßern und überhaupt mehr Ordnung und mehr Deutlichkeit über dieſe Geſchichte zu verbreiten, welche gewis ihre Stellen hat, wo Verwirrung genug iſt. Zu dieſem Ende wollen wir **erſtlich** das, was eigentlich zur Hiſtorie gehöret, vortragen: **hernach** die von beiden Parteien gegen einander wechſelsweiſe geführte Klagen erzehlen und unterſuchen: **endlich** mit einer genauen Beurtheilung der Streitigkeit ſelbſt beſchließen.

Anm. 1. Da wir von den Urſachen, warum uns die Donatiſtengeſchichte merkwürdig ſey, eine kleine Nachricht gegeben, ſo halten wir uns verbunden, noch von andern Arten des Gebrauchs derſelben deswegen was beyzufügen, weil ſie einen Einfluß in manche Vorſtellungen und Beurtheilungen dieſer Hiſtorie ſo wol im Ganzen, als einzelner Stücke derſelben gehabt haben, welche wir in dem Folgenden anzeigen und prüfen müßen. Um

nicht einerlei Anmerkung zweimal zu machen, wollen wir von dem, was in den Dogmatiken und Polemiken der neuern Theologen in dem Artikel von der Kirche Donatiſmus genennet wird, hier nichts ſagen: denn es wird unten dieſe Hauptfrage: ob und was vor einen Irthum die alten Donatiſten in Afrika gehabt? erſt unterſuchet werden müßen und können. Hingegen verdienet dieſes mehr hier angezeiget zu werden. Weil man den Begrif einer Spaltung, wie ſie von der Kezerei unterſchieden wird, vor ſehr wichtig gehalten und unleugbar unter den älteren Trennungen der Chriſten dieſer Gattung die donatiſtiſche die fruchtbarſte iſt, ſo hat man ſchon überhaupt ihre Geſchichte vor eine rechte Quelle der Unterſcheidungskennzeichen ſo wol; als moraliſchen Gewichts einer kirchlichen Spaltung gehalten, welche denn nach dem Unterſchied der ſchon vorhero angenommenen Vorſtellungen ganz verſchieden gebraucht worden. Insbeſondere hat jeder Theil ſolche auf neuere Unruhen in der Kirche angewendet. Die römiſchkatholiſche Parthei hat oft geglaubet, den Proteſtanten noch ein Compliment zu machen, wenn ſie dieſelben Schiſmatikos nennten und, wo das geſchiehet, da werden die Donatiſten gewis nicht vergeßen. Um dieſes mit einigen Schein des Rechts zu thun, muſte die Donatiſtenhiſtorie eine ſolche Geſtalt empfangen, daß zwiſchen den Donatiſten und Proteſtanten eine Parallele gezogen werden konnte. Die Proteſtanten ſagten alsdenn entweder, wir ſind keine Donatiſten; oder, ihr Verehrer des römiſchen Biſchofs ſeyd wahre Donatiſten. Und auch dieſes muſte aus der Hiſtorie bewieſen werden. So waren denn auch auf dieſer Seite Abſichten, und dergleichen Abſichten ſind der Geſchichte nie vortheilhaſt. Dieſes betrift die Donatiſtenhiſtorie gleichſam im Ganzen und empfiehlet dem unpartheiiſchen Liebhaber der Wahrheit Vorſicht und, redlich zu ſagen, Mistrauen. Es ſind aber auch einzelne Umſtände, welche zu einer ähnlichen Verſchiedenheit neuerer Vorſtellungen Anlas gegeben. Die bürgerliche Obrigkeit hat an den donatiſtiſchen Unruhen einen ſo großen Antheil genommen, daß es ſehr natürlich war, daß wenn die algemeine Frage von den Rechten derſelben in Kirchenſachen aus der Hiſtorie ſolte beurtheilet werden, man

auf die Donatiſtenhiſtorie aufmerkſam ſeyn muſte, und ſchon im ſechszehendeu Jahrhundert entſtand darüber zwiſchen Calvino und dem Balduino ein Streit, der in des leztern ſonſt ſehr erheblichen Schriften von Donatiſten einen großen Einflus gehabt. Auf der andern kommen die Biſchöffe von Rom ſehr ſelten auf den Schauplaz und, wenn ſie auf denſelben erſcheinen, ſpielen ſie eine Rolle, welche die eifrige Vertheidiger des römiſchen Hofs gewis anders verſtehen; als der Franzos, der Proteſtant und Febroni. Es kommt auch hier die ſo ſtrittige Frage von dem Recht bürgerliche Strafen gegen Störer des Kirchenfriedens und den Gränzen der Toleranz in Betrachtung und dieſe wird deſto wichtiger, ie gröſer das Anſehen der Perſonen iſt, deren Urtheile hier geprüfet werden müſſen. Doch genug von den Urſachen, welche die Donatiſtenhiſtorie vor wichtig anzuſehen uns bewegen.

Anm. 2. Mit dieſem wollen wir nun einige Betrachtungen über die Quellen und Hülfsmittel dieſer Geſchichte verbinden. So viel die erſte betrift; ſo ſind ſolche in zwei Gattungen abzutheilen und in die erſte die Urkunden zu ſetzen. Und hier iſt das Gedächtnis der Donatiſten viel glücklicher geweſen; als vieler anderer in der ältern Kirche entſtandenen Partheien. Die Anzahl derſelben iſt ungemein gros. Schon Optatus von Mileve hat ſeiner Donatiſtenhiſtorie eine Samlung von öfentlichen Urkunden, aus denen er ſeine Begebenheiten geſchöpfet, angehänget, wie aus deßen erſtem Buch de ſchiſmate Donatiſtar. §. 13. 20. 26. 27. erhellet. S. Dupin praefat. §. 3. Nun iſt zwar dieſe Samlung verloren gegangen; allein man findet nicht allein bey dem Euſebio, Auguſtino, unter den alten Geſezen der chriſtlichen Kaiſer, in den Akten der Kirchenverſamlungen eine beträchtliche Zahl ſolcher urkundlichen Beweiſe; ſondern iſt auch in den neuern Zeiten ſo glücklich geweſen, nach und nach in Handſchriften theils hieher gehörige Martyrerakten; theils andere Urkunden anzutreffen; daß Dupin unter dem Titel: monimenta vetera ad Donatiſtarum hiſtoriam pertinentia, eine ſehr vollſtändige Samlung derſelben ſeiner Ausgabe von Optati gedachtem Buch p. 143 - 336. anfügen können. Wir behalten uns vor zu ſeiner Zeit von iedem einzelnen Stük am

am gehörigen Ort die nöthige Nachrichten zu geben, und melden nur, daß die allermeiſten derſelben auch dem neunten Band der Werke des Auguſtini angehänget und den neuern Conciliensſamlungen einverleibet worden. Von dieſen werden wir die manſiſche ſtets vergleichen und anführen. Die zweite Gattung von Quellen finden wir in den Schriften der Geſchichtſchreiber und Kirchenlehrer, die zu gleicher Zeit gelebet. Und hier müßen wir eine algemeine Anmerkung machen. Wenn man die Menge der Begebenheiten, die uns von dieſen Händeln bekannt worden, und die Gröſe der Unruhen, welche dadurch entſtanden, in Erwegung ziehet, ſo mus man ſich wundern, daß ſehr wenig Schriftſteller des vierten und fünften Jahrhunderts, zumal in Vergleichung ihrer eignen Menge, von den Donatiſten reden. Nur von den erſten Begebenheiten meldet Euſebius etwas; hingegen diejenigen, welche ſeine Kirchenhiſtorie fortgeſezet, Sokrates, Sozomenus, Theodoretus, Philoſtorgius gedenken ihrer nicht mit einem Wort. Philaſtrius hat ſie allerdings gekannt, wie aus ſeinem Buch de haereſ. cap. 83. zu ſehen; aber vor einen Mann, der im J. 385. geſtorben, viel zu wenig und ſo wenig, daß er nicht einmal die vornehmſte Streitfrage zwiſchen den Donatiſten und ihren Gegnern gekannt hat. Und wie gros würde das Verzeichnis der Schriftſteller werden, bey denen man etwas zu erwarten, ein Recht hat, ohne auch nur den Nahmen dieſer Parthei zu finden. Wir geſtehen, daß uns dieſes ein Räthſel ſey. Diejenigen, welche wir brauchen können, laßen ſich nach ihrem Wehrt füglich in drey Klaßen bringen. In die erſte ſezen wir nur zwei, welche als die vornehmſten Schriftſteller anzuſehen, den Optatum und Auguſtinum. Beide ſind zwar Gegner der Donatiſten und könten dadurch einen Verdacht der Partheilichkeit wider ſich erweken; wir glauben auch, daß der leztere mehr; als der erſte mit Recht einer zu groſen Heftigkeit gegen jene beſchuldiget werde. Man mus aber ihnen Gerechtigkeit wiederfahren laßen, daß ihre erweisliche Sorgfalt, die hiſtoriſche Wahrheit aufzuſuchen, ihnen eine hinreichende Glaubwürdigkeit verſchaffe. Allenfalls würden wir bey dem Auguſtino die kleine Vorſicht empfehlen, ältere Begebenheiten, die er allein er-

zehlet,

zehlet, ohne die von ihm gebrauchte Quelle anzuzeigen (denn dieſes thut er oft) vor weniger gewis zu halten; als diejenigen, welche er entweder als Augenzeuge meldet, oder ſo gleich durch Urkunden und Protocolle beweiſet. Wir werden uns hier von Optato der ſchon mehrmals gedachten ſchönen Ausgabe des Dupin bedienen. Vom Auguſtino aber ſezen wir hier die vorläufige Nachricht hinzu, daß ſeine ſämtlichen polemiſchen Schriften wieder die Donatiſten in dem neunten Band ſeiner Werke nach der antwerpiſchen; oder beſſer amſterdamiſchen Benedictinerausgabe zu finden, deßen Seitenzahlen in unſerm Vortrag allemal zu verſtehen ſeyn werden, wenn nicht ausdrüklich ein anderer Theil bemerket wird. Denn außer dieſen polemiſchen Aufſäzen, finden ſich in Auguſtini übrigen Schriften noch verſchiedene uns brauchbare Zeugniße. Die zweite Klaße faßet denn die übrigen ältern Schriftſteller in ſich, welche entweder nur bey Gelegenheit etwas von den Donatiſten melden, wie Hieronymus, Oroſius, Poßidius, Peter Chryſologus, Vincent von Lerins, Caſſiodorus, Gregorius der Groſe; oder doch ſehr *unvollſtändige* Nachrichten von ihnen liefern, wie Euſebius, Epiphanius, Theodoretus und Philaſtrius. Endlich gehören zur dritten einige jüngere Schriftſteller, wie Johann von Damaſkus, Johann Zonaras, Theod. Balſamon, Matth. Blaſtares und andere, die allenfalls nur wegen einiger Unrichtigkeiten in Betrachtung kommen können.

Unter den zweiten, oder den Hülfsmitteln verſtehe ich nur neuere Gelehrten, welche die Unterſuchung der Donatiſtenhiſtorie zum Gegenſtand ihres Fleißes beſtimmt. Wir behalten uns vor, von ihren Schriften am Ende unſerer Abhandlung genauere Nachrichten zu geben, bemerken aber von ihnen hier einige algemeine Umſtände. Ueberhaupt iſt es gewis, daß unter den bishero von uns abgehandelten Artikeln der Kezerhiſtorie noch keiner geweſen, der von ſo vielen und in der Kirchengeſchichte vorzüglich geübten Schriftſtellern bearbeitet worden; als der gegenwärtige; doch würden wir Ittig, Dupin und Noris und ſeine Fortſezer und Herausgeber, die Gebrüdere Ballerini, den übrigen vorziehen. Wir werden uns dieſer ſo wol; als Tillemonts, Witſii, Ley-

dekkers, Duvalois und andere Schriften mit Dank zu nuze machen, hoffen aber doch, unterſtüzet durch ihre Hülfe, ohne Noris und der Ballerini, deren zuſammengeſezte Arbeit wir inskünftige nach dem Hauptverfaßer benennen werden, beinahe übertriebene Weitläufſtigkeit nachzuahmen, in einigen Stücken weiter zu gehen: wenigſtens das in ſo verſchiednen Werken zerſtreuete Wahre und Gute zu ſamlen, und durch eine genauere Ordnung unter ſich zu verbinden. Dieſes wird zugleich Gelegenheit geben, über einige dunkle Fragen mehr Licht zu verbreiten und überhaupt die Käntnis dieſer Geſchichte dem Theologen fruchtbarer zu machen.

§. II.

In dem erſten Theil, welchem wir **die Geſchichte der Donatiſten** beſtimmt haben, müſſen wir aus ſehr erheblichen Urſachen, von den ſonſt beobachteten Geſezen der Ordnung etwas abweichen. Wir können hier nicht den Anfang mit der Hiſtorie einer einzelnen Perſon machen. Dieſe Parthei hat zwar von einem Mann, wie wir unten bemerken werden, ihren Nahmen, nicht aber ihren Urſprung. Hingegen hat der wahre Urſprung derſelben ſeinen Grund in mehreren vorhergegangenen Begebenheiten, die vor uns deſto wichtiger ſind, ie mehr ſie die Gegenſtände der gegenſeitigen Anklagen und Vertheidigungen nachhero worden: dadurch die angeblichen; oder wahren Urſachen der Spaltung ſelbſt in ſich gehalten und noch iezt mancher Dunkelheit unterworfen. Wir glauben daher, der Natur dieſer Geſchichte gemäs zu verfahren, wenn wir **erſtlich** erſtgedachte vorläufige Händel erzehlen und in ihr Licht ſezen: **zweitens** die Reihe der Begebenheiten, welche zur Spal-

Spaltung ſelbſt gehören, nach der Zeitordnung vortragen und zwar, um den Lehrern gewiße Ruhepläze anzuweiſen, nach gewißen Perioden: endlich **drittens** noch eine Samlung allerlei hiſtoriſchen Nachrichten hinzufügen und dahin auch ſo wol die innern Unruhen dieſer Parthei und neuen Spaltungen; als die Anzeigen der gelehrten Gegner und Anhänger dieſer Parthei verſparen. Denn was wir ſonſt von widrigen Schikſalen ſolcher abgeſonderter Haufen durch bürgerliche Verordnungen und Concilienſchlüße zu ſagen gehabt, wird ſich hier von den übrigen Begebenheiten nicht trennen laßen.

§. III.

Unter den vorläufigen Händeln in Afrika, welche nachhero die donatiſtiſchen Händel veranlaßet; oder doch in dieſelben einen Einflus gehabt, iſt ohne allem Zweifel die vom K. Diocletiano gegen die Chriſten unternommene harte Verfolgung mit allen ihren Folgen die wichtigſte Begebenheit, von welcher wir denn auch **zuerſt** reden wollen. Hier iſt nun freilich der Ort nicht, die Nachrichten von einer der heftigſten Verfolgungen, welche ie die chriſtliche Kirche betroffen, zu wiederholen und zu erläutern; allein einiges müßen wir davon doch bemerken, ohne welches das folgende nie richtig verſtanden werden kan. Aus dieſer Urſach bemerken wir denn dieſe Umſtände:

I. Im Anfang des vierten Jahrhunderts hat das römiſche Reich vier Kaiſere, Diocletianum,

Maxi-

Maximianum Herculinum, Maximianum Galerium, und Conſtantium Chlorum. Unter dieſen iſt Galerius theils aus natürlicher Grauſamkeit, theils aus Aberglauben, den deßen noch abergläubiſchere Mutter, Romula, unterhält und vergrößert; theils aus Herrſchſucht und weitausſehenden politiſchen Abſichten ein Todfeind der Chriſten und verleitet endlich
J. C. ſeinen Schwiegervater, Diocletianum, durch
303. öfentliche Geſeze den Anfang der Verfolgung zu machen.

Anm. 1. Wir verweiſen hier der Kürze wegen auf Mosheims commentar. de rebus chriſtianor. ante Conſtantin. p. 915 ſqq.

Anm. 2. Die chronologiſche Frage, in welchem Jahr die Verfolgung der Chriſten unter Diocletiano den Anfang genommen, wird zwar nicht völlig übereinſtimmend beantwortet, indem einige das J. C. 302. andere aber das J. 303. angeben; es iſt aber iezt ſo gewis, als ie eine Jahrzahl angegeben werden kan, daß die lezte die richtigere ſey, wovon Noris hiſtor. Donatiſtar. *part.* I. *cap.* 2. *tom.* IV. oper. p. 10 ſqq. und meines Bruders chriſtianor. ſub Dioclet. in Hiſpan. vexat. §. XVI. ſqq. nachzuleſen.

II. In dieſen Geſezen, die nach und nach geſchärfet, wurde ſonderlich dieſes als neu und ſehr hart angeſehen, daß denen Obrigkeiten anbefolen wurde, die heiligen Bücher von den Chriſten bey Lebensſtrafe abzufordern und zu verbrennen. Daher entſtanden die ſchärfſten Unterſuchungen und damit verbundne Gewaltthätigkeiten, um ſo wol dieſe Bücher; als andere Schriften, die in den Händen der Chriſten waren und die gottesdienſtliche Gefäße, aus den,

zu

zu öfentlichen Verſamlungen beſtimmten Häuſern und Wohnungen der Chriſten zu rauben und diejenigen, ſo ſie im Beſiz; oder Verwahrung hatten, zur Auslieferung zu zwingen, die Weigerung aber wurde mit dem Tod beſtrafet.

Anm. Dieſer Gegenſtand der Verfolgung iſt vor uns ſo wichtig, daß wir nicht unterlaßen können, etwas gnauer von ihm zu reden. Zu dieſem Ende wollen wir die Nachrichten, ſo uns davon überliefert worden, ſamlen. Euſebius hiſtor. eccleſ. *libr.* VIII. *cap.* 2. p. 332. führet den Inhalt des erſten, vom Diocletiano gegen die Chriſten gegebenen Geſezes an und denn auch dieſen Theil deſſelben: daß die Schriften (Bibeln) durchs Feuer ſollen vertilget werden, und kurz vorhero p, 331 verſichert er, mit ſeinen Augen geſehen zu haben, wie auf öfentlichen Marktpläzen die göttlichen und heiligen Bücher verbrannt worden. Lactantius, den wir vor den Verfaßer des Buchs de mortibus perſequutorum halten, iſt einer der fleißigſten Schriftſteller dieſer traurigen Periode, und erzehlet, daß gleich bey dem Anfang der Verfolgung zu Nicomedien ein Einfall in die Kirche geſchehen und außer andern Gewaltthätigkeiten, die gefundenen Bücher verbrannt worden, *cap.* 12. p. 104 der bauldriſchen Ausgabe. Eben dieſes, daß die Bibeln verbrannt worden, meldet Arnobius aduerſ. gentes *libr.* IV. am Ende. Von Optato von Mileve de ſchiſmat. Donatiſt. *libr.* III. *cap.* 8. p. 65. wird ebenfalls angezeiget, man habe die Chriſten gezwungen, die göttlichen Schriften zu verbrennen. Aus Auguſtino lernen wir, daß den Unterobrigkeiten die Aufſuchung und Vertilgung dieſer Bücher bey Lebensſtrafe geboten geweſen, breuic. coll. Carth. *die* III. *cap.* XV. p. 387. und *cap.* XIII. p. 31. Zu dieſen Schriftſtellern kommen noch einige Martyreracten, welche gelehrte Kunſtrichter vor ächt halten. In den actis S. Felicis epiſcopi Tubyzacenſis bey Baluzen miſcell. *libr.* II. p. 77 ſqq. und Dupin monim. vet. hiſtor. Donatiſticae p. 146. wird verſichert, - - exiuit edictum eorumdem caeſarum; vel imperatorum (des Diocletiani und Maximiani) ſuper *omnem faciem terrae* et propoſitum eſt per colonias

lonias et ciuitates principibus et magiſtratibus, ſuo cuique loco, vt *libros deificos* extorquerent de manibus *epiſcoporum et presbyterorum.* In dem Verfolg wird bey der Unterſuchung der B. Felix gefraget, ob er Bücher habe? und immer ſich auf den kaiſerlichen Befehl bezogen: Z. E. primum eſt, quod imperatores *iuſſerant*, quia nihil eſt, quod loqueris. Quapropter trade *libros omnes*, quos habes, vt poſſint, ſicut *conſtitutum eſt*, igni comburi. Und im Todesurtheil p. 147. heißt es: quoniam iſte homo tantum in eadem confeſſione durauit, ſecundum *praeceptum* hunc eumdem Felicem epiſcopum gladio animaduerti, conſtituo. Die acta Saturnini, Datiui &c. von denen wir unten mehreres reden wollen, bey dem Dupin p. 151. liefern dieſes hieher gehörige Zeugnis: temporibus Diocletiani et Maximiani bellum diabolus indixit chriſtianis iſto modo, vt *ſacroſancta domini teſtamenta ſcripturasque diuinas ad exurendum* expeteret. In den geſtis purgat. Felicis, ebendaſ. p. 164. reden die obrigkeitlichen Perſonen eben dieſe Sprache: proferte, ſi quas ſcripturas habetis, vt *iuſſioni ſacrae* pareatur. Tunc mittunt in domum epiſcopi Felicis epiſcopi, vt tollerent inde ſcripturas, vt exuri poſſent ſecundum *ſacrum praeceptum;* ingleichen in den act. apud Zenophil. ebendaſ. p. 168. in den actis paſſionis Philippi, bey dem Mabillon analect. p. 189. ſqq. der Folio Ausgabe und in den actis Agapes Chioniæ et Irenes bey dem Ruinart ſelect. act. mart. p. 394. Nimmt man alle dieſe Zeugniße zuſammen, ſo ergiebt ſich klar, daß allerdings von den Kaiſern das Aufſuchen der heiligen Bücher und ihre Verbrennung befolen: daß die beſtändige Verweigerung der Auslieferung mit Lebensſtrafen beleget, und dieſes alles auf das genaueſte vollſtrecket worden.

III. Dieſe Verfolgung der Chriſten war freilich in der Abſicht befolen, daß ſie ſich über alle Provinzien des geſamten Reichs erſtreken ſolte und nichts iſt gewißer; als daß beſonders die Chriſten in Afrika hart bedrukt worden. Jedoch iſt nicht zu vergeßen, theils daß ſie immer

mer in einer Provinz grauſamer geweſen; als in der andern und beſonders Gallien und die zugehörigen Lande weniger, ja am wenigſten gelitten; theils daß auch die Verfolgung nicht überal von gleicher Dauer geweſen; und beſonders in Afrika frühzeitig aufgehöret, wenigſtens ſehr gemildert worden. J. C. 305. 311.

Anm. 1. Dieſe Umſtände ſind bey den erſten Perioden der Donatiſtenhiſtorie wichtig und müßen daher einzeln bewieſen werden. Unſer erſter Saz iſt, daß der Abſicht des K. Diocletiani und Maximiani nach, die Verfolgung algemein ſeyn ſollen. Man lernet dieſes theils aus Lactantio am a. O. *cap.* XV. p. 120. der ausdrücklich verſichert, daß den beiden andern Kaiſern, Maximiano Herkulio und Conſtantio eine ähnliche Verfolgung angemuhtet und von beiden, nur von dem leztern mit Verſchonung befolget worden; und *libr.* V. inſtitut. diuin. *cap.* 2. wo er vom toto orbe redet; theils aus Sulpicio Severo, der ſchreibet: omnis fere orbis *ſacro martyrum* cruore infectus fuit, hiſtor. ſacr. *libr.* II. *cap.* 32. theils aus den vom Euſebio gegebenen Nachrichten; theils aus den Martyrerakten.

Anm. 2. Daß in Afrika die Verfolgung hart geweſen, lehret eben der ganze Traditorenſtreit und die donatiſtiſche Spaltung; und die ſchon angeführten afrikaniſchen Martyrerakten. Vor uns iſt hier Optatus ein zureichender Zeuge, welcher dies auſſaget: ferme ante annos ſexaginta et quod excurrit, per totam *Africam* perſequutionis eſt diuagata tempeſtas, *libr.* I. de ſchiſm. Donat. *cap.* 13. p. 12. 13 und aus einem andern Ort, *libr.* III. *cap.* 8. p. 64. lernen wir, daß in Afrika Proconſulari Anulinus, der unten mehr vorkommen wird, und in Numidien einer Florus Statthaltere geweſen, welche die kaiſerlichen Verfolgungsgeſeze mit äußerſter Strenge vollzogen.

Anm. 3. Den Umſtaud, daß die Verfolgung in Gallien weit gelinder; als in andern Provinzien geweſen, bemerken die Schriftſteller ſorgfältig. Lactantius de M. P. *cap.* XV. p. 121. erzehlet, der Kaiſer Conſtantius, dem

dem eben Gallien, Spanien und Britannien unterworfen waren, habe, um ſich dem Befehl der Höhern nicht zu wiederſezen, nur die Niederreißung der zum Gottesdienſt beſtimmter Oerter zugelaßen, und fähret darauf fort, *cap.* XVI. p. 122. vexabatur ergo vniuerſa terra et, præter Gallias, ab oriente vſque ad occaſum tres acerbiſſimæ beſtiæ (Diocletianus, Maximianus und Galerius) ſæviebant. Hiemit ſtimmt nicht allein Sulpicius Severus am a. O. überein; ſondern auch Euſebius, der an mehreren Orten hiſtor. eccleſ. *libr.* VII. *cap.* 13. de vita Conſtantini M. *libr.* I. *cap.* 16. ſqq. von des Conſtantii gnädiger Geſinnung gegen die Chriſten bey dieſer Verfolgung redet. Unter den neuern ſ. Pagi critic. in annal. Baron. *ann.* CCCIII. §. 7. ſqq. Baluze not. ad Lactant. *tom.* II. p. 35. der bauldriſchen Ausgabe: Muratori Geſchichte von Italien B. II. S. 239. und Mosheim p. 335. ſq. welcher ganz richtig bemerket, daß weder überhaupt die Staaten des K. Conſtantii; noch ins beſondere Gallien ganz frei von der Verfolgung geweſen. Wir ſezen hier nur das bey, daß wenigſtens das Geſez, die Bibeln auszuliefern und zu verbrennen, in Gallien nicht vollzogen worden, weil die Donatiſten bey dem Optato *libr.* I. *cap.* 22. p. 22. bekennen, Gallien ſey von dem Verbrechen der Traditoren frei geblieben.

Anm. 4. Von der Dauer dieſer Verfolgung haben wir bey dem Euſebio de martyribus Palæſtinæ *cap.* 13. p. 354. die algemeine Nachricht, ſie habe in Paläſtina und überhaupt in den morgenländiſchen Provinzien acht Jahre gehalten; hingegen die abendländiſchen, Spanien, Mauritanien und Afrika hätten ſie nicht völlig die beiden erſten Jahre empfunden. Die Urſach dieſes Unterſchieds lag in der Regierungsveränderung. Denn nachdem Galerius die beyden alten regierenden Auguſtos, Diocletianum und Maximianum, genöthiget hatte, die Regierung völlig niederzulegen und er ſo wol; als Conſtantius die höhere Oberherrſchaft des römiſchen Reichs, als Auguſti, übernommen, bekam der leztere mehr Freiheit, die Chriſten zu befreien. Afrika ſtand zwar nicht unmittelbar unter ihm; ſondern dem neuen Cäſare Severo; doch hob dieſer die härteſte Verfolgung auf; ohne die Religionsfreiheit wieder herzuſtellen, welches nachhero

hero Maxentius gethan, und zwar wie es ſcheinet auch ſtufenweis und erſt im J. C. 311. völlig. S. Mosheim p. 944. ſqq. und Noris p. 40. ſqq.

IV. Wir ſezen nur noch dieſes hinzu, daß damals die Anzahl der Chriſten überaus gros geweſen, welches denn die Gröſe und Härte der Verfolgung vermehret; dabey aber auch ſehr begreiflich macht, wie die leztere die Chriſten nicht vertilgen können und daher es möglich geweſen, daß nach hergeſtellter Ruhe ſo viele chriſtliche Gemeinden ſich wieder ſamlen und unter ſich Unruhen erregen können; welches alles hier keines Beweiſes bedarf.

Anm. Von dieſer Verfolgung der Chriſten unter Diokletiano ſind außer den algemeinen Kirchengeſchichtſchreibern, unter denen Tillemont im fünften Band der memoires pour ſervir à l'hiſtoire eccleſiaſtique der fleiſigſte Samler, Mosheim aber am a. O. der beſte Schriftſteller iſt, denen, welche überhaupt von Verfolgungen geſchrieben, und den gelehrten Auslegern des lactantianiſchen Buchs de M. P. nachzuſehen Burmanns Rede de perſequutione Diocletiana, in Kapps orat. ſelect. clariſſ. virorum, p. 383. meines Bruders ſchon gemeldete Schrift die zu Jena 1751. in Oct. herausgekommen und Lardners collection of ancient Jewiſh and Heathen teſtimonies to the truth of the chriſtian religion *tom.* III. p. 277 ſqq.

§. IV.

Die wichtigſte und nächſte Folge, welche hier unſere Aufmerkſamkeit verdienet, war das Verbrechen der **Traditoren**, von denen wir daher dieſes anzuzeigen haben:

I. Die Chriſten, denen nach den vorhin bemerkten Geſezen anbefolen wurde, theils die got-

tesdienſtlichen Gefäße, theils die in ihrer Verwahrung befindlichen Bücher zum Verbrennen auszuliefern, betrugen ſich auf verſchiedene Art. Einige weigerten ſich zu gehorchen und ließen ſich lieber das Leben rauben; als zu einer ſolchen Auslieferung zwingen. Dieſe wurden **Martyrer.**

Anm. Hievon ſind die ſchon angezeigten Martyrerakten von Zeugniſſen voll. Optatus de ſchiſm. Donatiſtar. *libr.* I. §. 13. p. 12. quæ, nemlich, perſequutionis tempeſtas alios fecit martyres, alios confeſſores. Aus Secundi Brief an Menſurium erzehlet Auguſtinus breuic. collat. Carthag. *diei* III. *cap.* 13. ipſe narrauit, in Numidia perſequutores, quæ egerint et qui comprehenſi et *ſcripturas ſacras tradere nolentes*, et multa mala paſſi et grauiſſimis ſuppliciis excruciati et occiſi ſunt, eosque honorandos pro *martyrii* ſui merito commendauit, und bald darauf: Secundus non quoslibet infirmos; ſed etiam patres familias — crudeliſſimis *mortibus* dixit occiſos.

II. Dieſe Ehre konte einer andern Art von muthwilligen, zum Theil einfältigen; zum Theil boshaftigen Selbſtmördern nicht zugeſtanden werden, welche entweder aus ungemäßigter Begierde, Martyrer zu werden; oder leerer Einbildung, durch den Tod ihre Sünden zu büßen; oder wol gar in der Abſicht, ihrem wegen Schulden elenden Leben ein Ende zu machen bey der Obrigkeit fälſchlich vorgaben, daß ſie Bibeln hätten, und nicht ausliefern wolten.

Anm. Dieſes alles lernet man aus Auguſtini angeführter Stelle.

III. **Andere** hingegen ließen ſich durch die Drohungen und Erfahrung der Lebensgefahr bewegen, die ihnen abgeforderte Schriften und Sachen

Sachen auszuliefern. Dieſe hießen Traditoren.

Anm. Da die Donatiſtenſpaltung gradezu über dieſes Verbrechen entſtanden und ihre Hiſtorie daher ungemein *viele* Nachrichten und Beyſpiele von demſelben liefern *mus*, ſo wollen wir hier nur einige Zeugniſſe anführen, die Beſchaffenheit deſſelben aufzuklären. Optatus *libr.* I. *cap.* 13. ſaget: in Africa duo mala et peſſima admiſſa eſſe, conſtat: vnum in *traditione;* alterum in ſchiſmate. — — Quid commemorem laicos, qui tunc in eccleſia nulla fuerunt dignitate ſuffulti? quid miniſtros plurimos? quid diaconos in tertio? quid presbyteros, in ſecundo ſacerdotio conſtitutos? Ipſi apices et principes omnium, aliqui epiſcopi, illis temporibus vt damno æternæ vitæ illius incertæ lucis moras breuiſſimas compararent, *inſtrumenta diuinae legis impie tradiderunt*, in welchen Worten eine richtige Erklärung dieſes Verbrechens enthalten. Auguſtinus de baptiſmo contra Donatiſtas. *libr.* VII. *cap.* 2. p. 126. ſchreibet poſt paſſionem eius, er redet vom Cyprian, quadraginta et, quod excurrit, annis per*actis* traditio codicum facta eſt, vnde cœperunt adpellari *traditores.* Der dreyzehende Canon der Kirchenverſamlung zu Arles, bey dem Manſi *tom.* II. collect. concil. ampliſſ. p. 472. ſezet dreierlei Arten von Traditoren: de his qui ſcripturas ſacras *tradidiſſe* dicuntur; vel vaſa dominica; vel nomina fratrum ſuorum, cet.

IV. So viel wir wißen, ſind nur in Afrika dergleichen Traditoren geweſen.

Anm. Es iſt dieſes allerdings ein bemerkenswürdiger Umſtand, daß nur die Traditoren in Afrika vorkommen. Doch müßen wir erinnern, daß aus Auguſtini breuic. collat. *d.* III. *cap.* 18. p. 391. ſehr wahrſcheinlich werde, daß auch zu Rom einige Traditoren geweſen; welches Zeugnis bisher vergeßen worden. Daran iſt kein Zweifel, wie ſchon von uns bewieſen worden, daß die kaiſerlichen Geſeze, die Bibeln zu verbrennen, algemein geweſen und aus Euſebii ſo wol; als Lactantii Berich-

ten gewis, daß ſie auch da vollſtrecket worden, wie denn auch von ſolchen Martyrern, außer Afrika, welche die Bibeln nicht ausliefern wollen und daher hingerichtet worden, bey dem Ruinart glaubwürdige Akten anzutreffen, wohin auch die acta paſſionis Philippi, welche Mabillon herausgegeben, gehören. Allein es hat uns immer Wunder genommen, daß beim Euſebius, der die Nahmen und Begebenheiten ſo vieler Martyrer unter dem Diokletiano uns aufbehalten, bei keinem etwas von dieſem Umſtand vorkömt. Noch mehr, man findet nicht einmal in den Verordnungen morgenländiſcher Concilien, die ſich doch auf die Glaubensverleugnung unter dieſer Verfolgung beziehen, etwas von dieſem Fehltritt. Mosheim macht daraus den Schluß, daß an andern Orten dieſer vor kein ſolch Verbrechen gehalten worden; als in Afrika, am a. O. p. 928. Nun hat er wol darinnen Recht, daß man in Afrika überhaupt wegen des Betragens gegen die Gefallene ſtrenger geweſen; als in andern Gegenden, doch ſcheinet uns dieſe Anmerkung die Aufgabe nicht ganz aufzulöſen. Es ſtehet noch im Wege, daß bei dem Donatiſtenſtreit gar nicht von allen Traditoren; ſondern nur von gottesdienſtlichen Lehrern, die dies Verbrechen begangen, die Frage geweſen; man aber überal auch kleinere Verbrechen an dieſen härter beſtrafet wißen wollen; als an bloſen Laien. Solten die morgenländiſchen Chriſten, wenigſtens Biſchöffe, nicht ſtandhafter geweſen ſeyn; als die afrikaniſchen? Auch dieſes iſt unwahrſcheinlich. Es bleibet nichts übrig; als dieſes. Wir würden vielleicht von den Traditoren in Afrika eben ſo wenig wißen, wenn nicht die donatiſtiſchen Unruhen ihr Andenken erhalten hätten und ich weis keine andere Urſach, warum wir von keinen morgenländiſchen; oder italiäniſchen Traditoren etwas wiſſen, anzugeben; als dieſe, weil keine Donatiſten, das iſt, unruhige Leute damals da geweſen.

V. Ob es gleich keinem Zweifel mit Recht unterworfen werden kan, daß nicht allein gottesdienſtliche Lehrer; ſondern auch Laien dies Verbrechen zu Schulden kommen laßen, ſo iſt dennoch auch gewis, daß bey dem entſtandnen

Streit

Streit nicht ſo wol von den leztern; als vielmehr von den erſtern die Rede geweſen.

Anm. 1. Wir haben kurz vorhero aus dem Optato eine Stelle mitgetheilet, die ausdrüklich verſichert, daß unter den Traditoren Laien geweſen. Es ſind aber auch andere Gründe und Beweiſe dieſes deswegen wichtigen und fruchtbaren Sazes, weil daraus der Beſiz und Gebrauch der Bibel unter Laien erweislich wird, welches an einen andern Ort gehöret. Wir beziehen uns auf unſere, in der hieſigen königl. Societät der Wißenſchaften abgeleſene Abhandlung de traditoribus laicis, aus welcher in den hieſigen Anzeigen 1766. S. 929. ein kurzer Auszug geliefert wird.

Anm. 2. Die Schriftſteller von den Traditoren hat Zorn hiſtor. biblior. manual. p. 42. reichlich erzehlet, auch den vornehmſten nicht vergeßen, Hrn. Albr. Frik, deßen zwei diſſertationes de traditoribus zu Leipzig 1737. und 1738. herausgekommen; wol aber Pfannern in obſeru. ſacr. *part.* I. *obſ.* 3. Wir ſezen noch Lardnern in credibility of the G. H. *part.* II. *vol.* 7. p. 303. hinzu.

§. V.

Daß nun dieſe **Traditoren** zu den **donatiſtiſchen** Unruhen die nähere Veranlaßung gegeben, wenigſtens das, von ihnen begangene Verbrechen die erſte und vornemſte Klage der misvergnügten Parthei geweſen, hat ſeine völlige Richtigkeit. Nur iſt hier wol zu bemerken, daß gar nicht die Frage war, ob die **Traditoren** recht; oder unrecht gehandelt und ob ſie in der Kirchenzucht zu den Gefallenen zu rechnen? welches beide Theile einräumeten. Vielmehr entſtand die Irrung über einzelne Perſonen, welche von den Partheien wechſelsweiſe, das **Traditoren**verbrechen begangen zu haben, beſchuldiget und von dem Gegentheil vor unſchuldig erkläret

kläret wurden. Weil nun in der That auf den Grund und Ungrund dieſer Anklagen und Vertheidigungen ſehr viel ankommt; die Handlungen ſelbſt aber an ſich alle währender Verfolgung geſchehen ſeyn müßen, ſolte auch ihre Unterſuchung etwas ſpäter vorgenommen worden ſeyn, ſo ſind wir der Meinung, daß es den Geſezen der Ordnung gemäßer und zugleich der Deutlichkeit zuträglicher ſeyn würde, dieſe Perſonen einzeln hier durch zu gehen und die gegen ſie erhobene Klagen zu erzehlen als ſie in die Hiſtorie der Donatiſten einzuflechten, das heiſt, dieſe zu verwirren. Wir wollen ſie in zwei Klaßen bringen und erſtlich von denjenigen handeln, welche nachhero als wichtige Glieder der Donatiſtenparthei bekant worden; hernach von denen reden, gegen welche die Donatiſten dieſe Klage erhoben.

§. VI.

Wir bemerken alſo bei der erſten Klaße einmal überhaupt, daß allerdings diejenige Parthei, welche zur vornemſten Urſach ihrer Abſonderung von den andern, eben ihren groſen Abſcheu vor alle Arten kirchlicher Gemeinſchaft mit Traditoren angaben; ſich ſelbſt dieſes Verbrechens verdächtig gemacht und von ihren Gegnern beſchuldiget worden. Wir bemerken hier dieſes deſto lieber, weil verſchiedene neuere Schriftſteller es vernachläßigen und dadurch der Beurtheilung dieſer Händel einen wichtigen Umſtand entziehen.

Anm.

Anm. Dieſen Vorwurf, daß die erſten Oberhäupter der Donatiſten ſelbſt Traditoren geweſen, machen ihnen Optatus *libr.* I. *cap.* 14. p. 14. ſqq. und die katholiſchen Biſchöffe auf dem Religionsgeſpräch zu Carthago, bey dem Auguſtino. breuic. collat. diei tertli *cap.* 14. ſqq. p. 387. Auguſtinus ſelbſt an mehrern Orten, die im folgenden ſollen angezeiget werden, S. Lardner am a. O. p. 226. Der Grund lieget in dem, was gleich folgen ſol.

§. VII.

Zu dem Beweis gehören nun die einzeln Begebenheiten, unter denen die Nachrichten von der Kirchenverſammlung zu **Cirta** oben anſtehen. Weil über dieſe ſo wol ehemals zwiſchen den beiden Hauptpartheien viele Streitigkeiten geweſen, und noch von den kritiſchen Geſchichtſchreibern manche ſtrittige Fragen aufgeworfen werden, wollen wir hier zuerſt die Quellen mittheilen. Sie ſind dieſe:

I. **Optatus.** Nachdem er einige afrikaniſche Biſchöffe, **Donatum** von **Maſcula**, **Victorem** von **Rußicada**, **Marinum** von **Tibilis**, **Donatum** von **Calama**, **Purpurium** von **Limata** als **Traditoren** genannt hatte, fähret er fort, „dieſe und die übrigen — haben nach „der Verfolgung zu **Cirta** und zwar, weil die „Kirchen von den Chriſten noch nicht wiederher„geſtellet waren, in dem Haus des **Urbani Ca„riſi** den 13 Mai eine Verſamlung gehalten, wie „die Schriften des **Nundinarii**, der damals „Diakonus geweſen, bezeugen, und alte Hand„ſchriften beſtätigen, die wir denen vorlegen kön„nen, welche die Sache in Zweifel ziehen wollen.

„Denn wir haben dieſe Akten volſtändig, um „unſere Erzehlung glaubwürdig zu machen, dem „lezten Theil dieſes Buchs angehänget. Dieſe „Biſchöffe haben auf geſchehene Anfrage des „Biſchofs zu **Tigiſis**, **Secundi** bekant, daß „ſie **Traditoren** ſind. Und da dieſer **Secun**„**dus** ſelbſt von **Purpurio** beſchuldiget wurde, „daß, da er lange Zeit in Verwahrung geweſen „und ohne Flucht doch losgelaßen worden, ſol„ches keine andere Urſach haben könne; als daß „er ſelbſt ein **Traditor** worden, ſind alle aufge„ſtanden und haben darüber untereinander ge„murmelt. Da nun **Secundus** ſich vor ihren „Unwillen fürchtete, nahm er den, ihm von ſei„nes Bruders Sohne, dem jüngern **Secundo**, „gegebenen Raht an, daß man dieſe Sache Gott „überlaßen ſolte. Man befragte die, welche „übrig geblieben, (d. i. die von dem Verbrechen „frei waren,) nemlich den B. **Victor** von Gar„ba, B. **Felix** von **Rotario** und B. **Nabor** „von **Centurione**. Sie haben ebenfals geſaget, „man müße einen ſolchen Fall dem Herrn über„laßen. Hierauf ſprach **Secundus**: ſezet euch „alle, und alle ſagten: **Gott ſey Dank**, und „ſazten ſich.“

Anm. de ſchiſm. Donat. *libr.* I. *c.* 14. p. 13. ſqq.

II. Man ſiehet aus der iezt mitgetheilten Nachricht des **Optati**, daß er die **Akten** dieſer Verſamlung ſeiner Hiſtorie angehänget. Dieſe Abſchrift iſt nicht mehr vorhanden; wir haben aber **Auguſtino** einen Auszug dieſer Urkunde zu

danken,

danken, den wir hier ebenfals einrucken wollen: „In dem Jahre, da Diokletianus das achte „mal, Maximianus aber das neunte mal Bur„gemeiſter waren, den vierten März zu Cirta. „Als Secundus, Biſchof zu Tigiſis, dem er„ſten biſchöflichen Siz, in dem Haus des Urbani „Donati ſich niedergeſezet hatte, ſagte er: laßet „uns vorhero uns als rechtſchafne Biſchöffe er„weiſen, und denn können wir hier einen Biſchof „wehlen und einweihen. Secundus redete hier„auf den Donatum von Maſcula ſo an: man „ſagt, du ſeieſt ein Traditor. Donatus ant„wortete: du weißt, wie ſehr mich Florus auf„geſucht, daß ich opfern ſolte; Gott hat mich „aber, lieber Bruder, nicht in ſeine Hände ge„geben; weil mir aber meine Schuld Gott er„*laßen; ſo* überlaße du mich Gott auch. Se„cundus ſagte: was ſollen wir nun mit den „Martyrern machen. Dieſe ſind gekrönet (d. i. „Martyrer) worden, weil ſie die heiligen Bücher „nicht ausgeliefert haben. Donatus ſagte: „ſchicke mich zu Gott, dieſem wil ich Rechen„ſchaft geben. Secundus lies ihn auf die „Seite treten, und ſagte zu dem Marino, B. „von Tibili, man ſagt auch von dir, daß du ein „Traditor biſt. Marinus antwortete: ich „habe dem Pallo einige Papiere gegeben, meine „Bücher aber ſind in Sicherheit.“ Dieſer muſte denn auch auf die andere Seite treten. Auf ihn folgten noch andere, die dieſes Verbrechens beſchuldiget wurden und es bekanten, nemlich Donatus von Calama, und Victor

von Rußiccade, die denn ebenfals aufſtehen muſten. Nun kam der unerwarteſte Auftritt: „Secundus ſagte zu Purpurio, Biſchof zu „Limata: man ſaget, du habeſt zu Mileve die „beiden Söhne deiner Schweſter getödet. „Purpurius antwortete: meineſt du, daß ich „mich von dir eben ſo werde ſchreken laßen, wie „die andern? was haſt du gethan? du biſt von „dem Curator und dem Magiſtrat in Verhaft „genommen worden, damit du die Bibel aus= „liefterteſt, wie haſt du dich in Freiheit geſezt? „nicht anders; als dadurch, daß du entweder „ſelbſt alles ausgeliefert; oder auszuliefern be= „folen. Sie würden dich ſonſt nicht los gelaßen „haben. Ich habe ſie ums Leben gebracht und „werde noch diejenigen umbringen, welche wie= „der mich ſind. Reize mich nicht, mehr zu ſa= „gen. Du weiſt, daß ich niemand nenne.“ Nach dieſem komt der Schluß, daß der jüngere Secundus ſeinem Vatersbruder den Raht ge= geben, weil ſehr zu beſorgen, daß die von ihm beleidigten Biſchöffe eine Spaltung veranlaßen und ihn ſelbſt vor einen Kezer erklären würden, die Verantwortung eines jeden Gewißen vor Gott zu überlaßen; dieſes auch von den un= ſchuldigen Biſchöffen genehmiget worden, und Secundus hierauf ſie alle niederſizen laßen.

Anm. Auguſtinus liefert dieſe Urkunde *libr.* III. contra Creſcon. *cap.* 28. p. 305. meldet aber ausdrüklich, daß er nur, quæ neceſſaria ſunt, abſchreiben laße. Aus dieſer Stelle liefern auch dieſe Akten Dupin monim. hiſtor. Donat. p. 175. und Manſi ampliſſ. collect. concil. *tom.* I. p. 1350.

III. Da

III. Da über dieſe Verſamlung der numidiſchen Biſchöffe zu Cirta auf dem Religionsgeſpräch zu Carthago ſehr viel verhandelt worden; ſo verdienet die uns hievon aufbehaltene Nachricht mit zu den Quellen gerechnet zu werden. Es wird erzehlet, daß der katholiſche Theil den Donatiſten dieſes Concilium vorgerükt und deßen Akten vorgeleſen worden, aus denen erhellet, daß Secundus ein Traditor geweſen und die kirchliche Gemeinſchaft mit den andern, die eben dieſes Verbrechen begangen, um die Einigkeit zu erhalten und eine Spaltung zu vermeiden, fortgeſezet. Der donatiſtiſche Theil habe ſich eifrig bemühet, zu beweiſen daß dieſes Concilium zu Cirta erdichtet ſei. Einige Gründe dieſes Vorgebens hätten ſie ſelbſt vor unerheblich erkant; hingegen, auf zwei beſonders beſtanden, und ſich lang dabey aufgehalten: Der erſte Grund ſei geweſen, daß die vorgelegten Akten, die Anzeige des Tages und der Bürgermeiſter an der Stirne führen, welches wieder die Gewohnheit der Chriſten ſtreite. Dieſes wurde von dem katholiſchen Theil abgeleugnet, ihnen aber von den Donatiſten zugemuhtet, das Gegentheil zu erweiſen. Ob ihnen nun gleich dieſe Forderung ſehr fremd vorgekommen und ſie ſich auf dieſe nicht bereitet hatten; ſo beriefen ſie ſich doch auf die in dieſem Stük ähnlichen Akten der römiſchen Verſamlung unter dem B. Melihiade, die auch deswegen vorgeleſen worden, und auf die Beiſpiele der Propheten, die ebenfals ihren Predigten Tage,

Monate und Regierungsjahre vorgeſezet; der Vorſteher aber verwarf dieſen Einwurf völlig, als unerheblich. Ihren **zweiten** Grund nahmen ſie von dem **Umſtand** der Zeit, in welchem die Verſamlung gehalten worden ſeyn ſolte. Sie behaupteten, daß damals die Verfolgung dergleichen Zuſammenkünfte chriſtlicher Biſchöffe unmöglich gemacht, und bezogen ſich auf **Martyrer**akten. Dieſen Einwurf erkante der Vorſteher vor gültig und wichtig und befal dem **katholiſchen** Theil, darauf zu antworten. Dieſer bewies **einmal**, daß zwiſchen der aus den **Martyrer**akten erwieſenen Verfolgung und dem Concilio eine Zeit von dreizehen Monaten verfloßen, **hernach** daß da während der Verfolgung die Chriſten gottesdienſtliche Verſamlungen gehalten, gar wol in einem Privathaus ſo wenig Biſchöffe, um einen andern Biſchof zu weihen, hätten können zuſammenkommen. Dieſes ſcheinet den Vorſteher befriediget zu haben.

Anm. Dieſe wichtige Nachricht haben wir allein dem Auguſtino zu danken breuic. collat. Carth. diei III. *cap.* 15. 17. p. 387. ſqq. und in Dupins moniment. p. 322.

IV. Dieſen Hauptquellen können noch einige andere Stellen des Auguſtini beigefüget werden, in denen er ſich auf dieſe Akten und den über dieſelbe zu **Carthago** entſtandenen Streit beziehet, um die Richtigkeit der Klage zu erweiſen, daß die vornehmſten Biſchöffe von **Numidien**, welche **Cäcilianum** nachhero verdammt, **Traditoren** geweſen und zu **Cirta** durch ihr

eigen

eigen Geſtändnis deßen überführet worden; ohne jedoch was neues beyzufügen.

Anm. Dieſe Stellen ſtehen in dem Buch ad Donatiſt. poſt collat. *cap.* 14. 15. p. 402. *libr.* I. contra Gaudentium *cap.* 37. p. 449. de vnico baptiſmo *cap.* 17. p. 370. ferner epiſtol. XLIII. §. 3. u. 6. *tom.* II. p. 68. 69. und epiſt. CXLII. §. 7. p. 348.

§. VIII.

Aus dieſen Nachrichten werden nun folgende beſondere Fragen verſtanden werden und zugleich durch einige Zuſäze die kritiſche Geſchichte dieſer Verſamlung in ihr völliges Licht ſezen.

I. iſt es überhaupt wahr, daß vor den Donatiſtiſchen Unruhen die numidiſchen Biſchöffe zu Cirta zuſammen gekommen, einander das Traditorverbrechen zur Laſt geleget und vergeben, welche Frage höchſt wahrſcheinlich bejahet wird.

Anm. Aus §. VII. III. und IV. iſt klar, daß die ſpätern Donatiſten hundert Jahre darnach die Richtigkeit dieſer Verſamlung in Zweifel gezogen. Man kann aber dieſem Wiederſpruch hier keinen ſo groſen Wehrt beylegen, ihnen beyzutreten, indem einmal ihr Ableugnen offenbar Partheilichkeit zum Grund hat; hernach ihre Beweiſe; oder beßer Zweifelsgründe ſehr gut beantwortet worden. Hingegen ſtreiten ſehr wichtige Gründe, vor die bejahende Meinung. Einmal hat der katholiſche Theil dieſe Akten nicht zuerſt zu Carthago hervorgezogen; ſondern der viel ältere Optatus ſie ſchon gebraucht und ſich auf das Alterthum ſeiner Handſchriften, §. VII. I. und hernach auf einen noch ältern Zeugen Nundinarium berufen. Es iſt mehr; als wahrſcheinlich, daß Optatus hiemit auf die Geſta apud Zenophilum, bei dem Dupin p. 167. ſehe, deren Inhalt wir unten, wenn wir von Silvano reden, mittheilen wollen. Sie ſind nicht ganz auf unſere Zeiten gekommen und daher ſtehet nichts

nichts ausdrükliches von dem Concilio zu Cirta darinne, iedoch gnug von der Wahl des Silvani zum Biſchof von Cirta, welche auf jenen geſchehen, wie gleich folgen ſol. Da dieſes eine gerichtliche Urkunde iſt; ſo wird dadurch die Hauptſache beſtätiget. Endlich hat Auguſtinus *libr.* III. contra Creſcon. *cap.* 27. p. 306. eine ſehr gute Anmerkung, daß die Donatiſten ſelbſt dieſe Akten unter ſich fleißig abgeſchrieben und auf dieſe Art erhalten hätten, weil diejenigen Biſchöffe, denen auf dieſem Concilio das Traditorverbrechen vergeben worden, durch dieſe Akten ſich gegen alle zu vertheidigen geſucht, welche ihnen wegen ihres Fehltritts Vorwürfe machen würden. Man vergleiche Noris p. 28. ſqq.

II. Ueber den Ort, wo dieſe Zuſammenkunft gehalten worden, darf nicht mehr geſtritten werden. Es iſt ausgemacht, daß **Cirta** in Numidien, nach ihrer Wiederherſtellung unter Conſtantino den Groſen den Nahmen **Conſtantina** erhalten.

Anm. Weil dieſe Stadt unter beiden Nahmen in den Quellen der donatiſtiſchen Geſchichte öfters vorkommen und unter den neuern Baronius und Balduinus ſich verleiten laßen, zwei Städte aus einer und dadurch manche Fehltritte in unſerer Hiſtorie zu machen, ſo haben wir dieſe Erinnerung vor nohtwendig gehalten; verweiſen aber auf Cuper not. ad Lactant. de M. P. p. 232. ſqq. Leydekker hiſtor. eccleſ. Afric. *tom.* II. p. 6. Ittig hiſtor. Donat. p. 252. Noris p. 25. und Weßelings not. in Antonini itinerar. p. 28. ſqq.

III. Ueber die Zeit, wenn dieſe Verſamlung gehalten worden, werden mehrere aufgeworfen. Sie betreffen **theils** einige algemeine Beſtimmungen und zwar ob ſie vor; oder nach demjenigen Concilio der **Donatiſten** zu **Carthago** gehalten worden, auf welchem dieſe den **Cäcilianum** verdammt haben? von welcher der erſte

Theil

Theil ſchlechterdings zu bejahen: und, ob ſie währender; oder nach geendigter Verfolgung in Afrika zuſammen gekommen, welches noch zweifelhaft zu ſeyn, ſcheinet; theils insbeſondere das Jahr, den Monat und den Tag.

Anm. 1. Die erſte Frage iſt iezt sehr unerheblich, weil ein bloſer Misverſtand einer Stelle des Auguſtini ad Donat. poſt collat. *cap.* 14. Leydekkern verführet, den Irtum anzunehmen, welcher durch die ganze Geſchichte wiederleget wird. S. Ittig p. 250.

Anm. 2. Die zweite Frage wird durch die folgende vom Jahr und Monat erſt klar; daher wir mit dieſer den Anfang machen. Um dieſe in ihr Licht zu ſezen, iſt einmal zu bemerken, daß hier die Burgemeiſterjahre, nach welchen in den Urkunden gerechnet wird, ſich gegen die chriſtliche Jahrrechnung ſo verhalten:

J. C.	Burgemeiſter
303.	Diocletianus zum achtenmal
	Maximianus znm ſiebendenmal
304.	Diocletianus zum neuntenmal
	Maximianus zum achtenmal
305.	Conſtantius und
	Galerius beide zum fünftenmal, wovon in

Relands Faſtis nachzuſehen, wie denn überhaupt hieran kein Zweifel iſt. Hernach müßen wir die Nachrichten, die als Urkunden anzuſehen, hier kennen lernen. Optatus bemerket den Umſtand: poſt perſequutionem, und den Tag: die III. iduum Maiarum. In den Akten, wie ſie Auguſtinus *libr.* III. contra Creſcon. *cap.* 27. liefert, heißet es: Diocletiano octies, et Maximiano ſepties Coſſ. IV. nonas martii, mithin müßte es in das Jahr 303. fallen. Doch führet dieſes Auguſtinus breuic. collat. Carthag. diei III. *cap.* 17. anders an. Er erzehlet erſtlich, die Donatiſten hätten durch Martyreракten beweiſen wollen, daß zu der Zeit, welche die Akten der Verſamlung zu Cirta angeben, die Verfolgung noch fortgedauret: der katholiſche Theil habe behauptet, daß zwiſchen beiden Begebenheiten beynahe ein Jahr verfloßen ſey; hingegen hätten diejenigen, welche von Gerichts wegen es berechnen ſollen, nur einen Monat

nat zugegeben. Ob nun gleich die Katholiſchen ſich hierbei beruhiget, ſo hätte man doch nachhero einen Fehler bemerket. Nun folgen die uns näher angehende Worte: nam geſta martyrum, quibus oſtendebatur tempus perſequutionis, conſulibus facta ſunt Diocletiano *nouies* et Maximiano *octies*, pridie idus februarias; geſta autem epiſcopalia decreti Cirtenſis, *poſt eorumdem* conſulatum, *tertio* nonas Martias und machen daraus den Schluß richtig, daß ſo wol dreizehen Monat zwiſchen beiden Urkunden anzunehmen; als daß bei der gerichtlichen Unterſuchung man nicht auf das *poſt* Acht gehabt, welches ein Jahr mehr mit ſich bringe. Zweitens iſt aus eben dieſer Stelle und ad Donat. poſt collat. *cap.* 14. klar, daß die Katholiſchen nicht geleugnet, daß damals die Verfolgung fortgedauret; ſondern nur die Möglichkeit einer ſolchen Verſamlung weniger Biſchöffe in einem Privathaus unter der Verfolgung behauptet. Wenn nun dieſe Nachrichten verglichen werden, ſo finden ſich folgende Wiederſprüche: einmal, Optatus ſaget, die Verſamlung ſei nach der Verfolgung geſchehen; Auguſtinus giebt es zu, daß dieſe damals noch fortgedauert: hernach, Optatus nennet den Mai, Auguſtinus mehr; als einmal den Merz: ferner, in einer Stelle wird das J. C. 303. angegeben, in einer andern aber ſehr umſtändlich behauptet, daß das J. C. 305. das rechte ſey: endlich in einer Stelle des Auguſtini heist es *quarto*, in einer andern *tertio* nonas mart. Man kann hieraus nun die chronologiſchen Streitfragen leicht beurtheilen, und wird ſich nicht wundern, daß die neuern Gelehrten verſchiedne Wege einſchlagen, ſich hier zu helfen. Unter allen ſind die wahrſcheinlichſten Beſtimmungen dieſe: 1) die Verfolgung iſt noch nicht aufgehoben geweſen, ob ſie gleich in dieſen Tagen etwas gelinder ſeyn können, nicht allein weil Auguſtinus es ſeinen Gegnern ſelbſt eingeſtehet; ſondern auch weil die Abdankung des Diocletiani einige Monate ſpäter vor ſich gegangen; vor derſelben aber keine obrigkeitliche Aufhebung der Verfolgung zu vermuthen: 2) nicht das J. C. 303. wie Baronius wil; ſondern das J. C. 305. iſt das wahrſcheinlichſte, theils weil Auguſtinus hier beſonders volſtändig iſt; theils weil, wenn der Merzmonat richtig iſt, folgen würde,

daß

daß zu Cirta die Verſamlung eher geweſen; als die Verfolgung angegangen, ſo unmöglich iſt: 3) der Monat wird von Auguſtino mit ſolchen Umſtänden angegeben, daß er dadurch glaubwürdiger wird; als Optatus: 4) ob aber der vierte, (IV. non.) oder der fünfte (III. non.) Merz richtiger iſt, kan nicht ausgemacht werden, und bleibet allemal eine Kleinigkeit. S. Tillemont *tom.* VI. p. 698. Dupin not. in Optat. p. 14. ſq. Ittig p. 251. ſqq. und vorzüglich Noris p. 26. ſq.

IV. Die Anzahl der verſamleten Biſchöffe war ſehr klein. Einige geben eilf; andre zwölf an.

Anm. Auguſtinus breuic. collat. *d.* 3. *cap.* 17. p. 390. rechnet einmal vndecim; vel duodecim epiſcopos; gleich nachhero aber duodecim homines. Schelſtraaten eccleſ. Afric. *diſſ.* III. *cap.* 2. p. 126. hat Recht, daß es eilf fremde; der zwölfte aber der neuerwehlte Biſchof Silvanus geweſen. Aus dem Optato und den Akten bey dem Auguſtino hat eben dieſer Schriftſteller *ihre Nahmen geſamlet.*

V. Die eigentliche Veranlaßung dazu war die Wahl eines neuen Biſchofs zu Cirta, welche den Silvanum getroffen.

Anm. 1. Daß man einen Biſchof gewehlet, beweiſet die Stelle §. VII. II.

Anm. 2. Baronii Muthmaßung, daß B. Paul erwehlet worden annal. *ann.* CCCIII. §. 5. iſt gewis falſch. Denn dieſer war bey dem Anfang der Verfolgung zu Cirta daſelbſt Biſchof und wurde ein Traditor. S. Geſta apud Zenophilum in Dupins monim. p. 168.

Anm. 3. Daß Silvanus, von dem nachhero mehreres geſagt werden ſol, damals zum Biſchof erwehlet und von Secundo geweihet worden, bezeiget Auguſtinus epiſt. LIII. p. 92. und *libr.* I. contra litteras Petiliani *cap.* 21. p. 145.

VI. Die Hauptſache aber, wodurch dieſe Verſamlung berühmt und denkwürdig worden,

iſt allemal **theils** die zufällige Entdekung, daß unter den anweſenden Biſchöffen nicht weniger denn ſechs während der Verfolgung ſich des **Traditors**verbrechens ſchuldig gemacht; **theils** die unter ihnen herrſchende Bereitwilligkeit, einander dieſen Fehltritt zu vergeben, ohne die Niederlegung der Aemter; oder öfentliche Kirchenbuße zu verlangen, welches nicht allein damals in Betracht der in **Afrika** vorzüglich harten Kirchenzucht befremdlich ſcheinen muſte; ſondern auch nachhero noch mehr zu verwundern war, da eben dieſe Biſchöffe die Häupter der **Donatiſten**parthei wurden. Man kan hiervon keine andere Urſach angeben; als die Furcht, daß aus einem härtern Betragen gegen die gefallene Lehrer und ſelbſt der alsdenn unvermeidlichen Bekantwerdung ihrer Sünde unter ihren Gemeinen, bei den ohnehin noch nicht aufgehobenen äuſerlichen Beunruhigungen der **afrikaniſchen** Kirche, noch gröſere Uebel zu befürchten, und die Hofnung, daß der ganze traurige Vorfal äuſerſt geheim bleiben würde, welche auch nicht ganz betrüglich geweſen, da wir nicht finden, daß vor **Optati** Zeiten dieſe Händel den **Donatiſten** wären vorgeworfen worden.

Anm. 1. Wir liefern hier die Nahmen der Biſchöffe, die ſich ſchuldig erkannten, aus dem Optato und den Akten bey dem Auguſtino. Es waren B. Secundus von Tigiſis, Donatus von Maſcula, Victor von Rußicada, Marinus von Tibilis, Donatus von Calama, Purpurius von Limata.

Anm. 2. Dieſe Begebenheit verdienet in der Kirchenhiſtorie mehr Aufmerkſamkeit; als ihr gemeiniglich gegönnet

net wird. Wir wollen hier noch nicht von der Moralität des Traditorsverbrechen urtheilen, welches auch deswegen unnöthig iſt, weil alle Partheien es zugaben, daß jenes ſtrafbar ſey. Auch können wir uns in die Frage nicht weitläuftig einlaßen, ob die erzwungene Verſchonung zu billigen? Nur dieſes wollen wir erinnern, daß bei dem in den ſpätern Zeiten über dieſe Verſamlung entſtandenen Streit, die Gegner der Donatiſten, ſelbſt Auguſtinus, ſie deswegen nicht getadelt; ſondern blos den Angrif in der That ſelbſt geſezet, weil daraus die Unverantwortlichkeit des nachherigen Betragens der Donatiſten gegen Cäcilianum natürlich folgen muſte. Und in der That ſcheinet die Unterdrükung dieſer Verbrechen darinnen einen guten Grund zu haben, weil der Gebrauch der Kirchenzucht gegen die Biſchöffe ihren Fall erſt bekant gemacht; dieſes aber in ihren Gemeinen ein groſes Aergernis verurſachet haben würde. Allein wie traurig die Vorſtellung ſeyn müße, daß zur Zeit der grauſamſten Verfolgung die Sitten der Biſchöffe in einem ſo hohen Grad verderbt geweſen, daß ſie nicht allein viel weniger Standhaftigkeit und Selbſtverleugnung bewieſen; als ein groſer Theil ihrer Zuhörer; ſondern auch ſolche Blutſchulden, wie Purpurius, auf ſich geladen, und dabey ein verſtoktes Herz verrathen, überlaßen wir den eignen Empfindungen unſerer Leſer.

Anm. 3. Außer den von uns ſchon angeführten Schriftſtellern ſind noch diejenige zu vergleichen, welche wir in der Hiſtor. der Kichenverſ. S. 129. angeführt haben.

§. IX.

Mit dieſen ſind noch diejenigen Berichte zu verbinden, welche einzelne Perſonen der Donatiſtenparthei betreffen. Aus der vorhergehenden Erzehlung von der Verſamlung zu Cirta iſt klar, daß der Biſchof von Tigiſis in Numidien, Secundus allerdings ein Traditor geweſen. Von dieſem haben wir nachzuholen, theils, daß er der vornehmſte der numidiſchen

Biſchöffe geweſen, und daher ſo wol zu Cirta; als nachhero zu Carthago den Vorſiz gehabt; theils ſeinen Briefwechſel mit dem B. Menſurio. Nachdem dieſer jenem das, was zu Carthago vorgegangen, und von uns unten nachgeholet werden wird, gemeldet hatte; antwortete Secundus und gab von den Umſtänden der Verfolgung in ſeiner Gegend verſchiedene Nachrichten. Er lobte die Standhaftigkeit derjenigen, welche lieber Martyrer werden; als die Bibel ausliefern wollen; von ſich ſelbſt aber meldet er, daß die Obrigkeit Gerichtsdiener zu ihm geſchikt, welche die heiligen Bücher, um ſie zu verbrennen, abfordern ſollen; er aber ihnen zur Antwort gegeben: ich bin ein Chriſt und ein Biſchof und kein Traditor; ja da ſie von ihm verlangten, er ſolte ihnen nur etwas, ſolte es auch nichts nuzen, (ecbola) geben, habe er doch auch das nicht gethan. Aus dieſem Brief ſuchten in den folgenden Zeiten die Donatiſten Secundi Unſchuld zu beweiſen; allein die Katholiſchen erwieſen theils, daß Purpurii Anklage zu Cirta dieſem Brief nicht wiederſpreche; theils daß in demſelben vielmehr ein ſtarker Vermuhtungsgrund wieder den Secundum enthalten. Denn da aus demſelben klar, daß zu Tigiſis, diejenigen, welche die Bibeln nicht ausliefern wollen, hingerichtet: daß Secundus ſelbſt von der Obrigkeit befraget worden: daß er nicht den Beſiz der Bücher geleugnet, ſondern ſich erkläret, er wolle ſie nicht ausliefern; ſo ſei ganz unbegreiflich, wie er, als Biſchof,

hätte auf andere Weiſe Leben und Freiheit erhalten können, als durch die Ablieferung der verlangten Schriften.

Anm. 1. Die Hauptſtelle, die hieher gehöret, ſtehet in Auguſtino breuic. collat. d. 3. *cap.* 13. p. 387. womit noch zu vergleichen *libr.* I. contra Gaudent. *cap.* 37. p. 449.

Anm. 2. Auguſtinus ſaget am erſten Ort *cap.* 13. vom Secundo: qui habebat *primatum* epiſcoporum Numidiæ. Daß in Afrika die Gewohnheit geweſen, allezeit dem älteſten Biſchof einer Provinz dieſen Nahmen zu geben, und ihm bey den Zuſammenkünften der Biſchöffe gewiſſe Vorrechte einzuräumen, iſt bekant. S. Bingham origin. eccleſ. *tom.* I. p. 210. und Dupin diſſ. I. de eccleſ. diſcipl. §. IX. p. 25. ſqq.

§. X.

Nach dieſem iſt **Silvanus** zu bemerken. Dieſer Mann war zu der Zeit, da die Verfolgung *ihren* Anfang nahm, Subdiakonus zu **Cirta** und wurde allerdings ein **Traditor**. Die Sache war in ſeiner Gemeinde bekant; dem ungeachtet erwehlten ihn die daſelbſt verſamleten Biſchöffe an die Stelle des verſtorbenen daſigen Biſchofs, **Pauls**. In ſeinem Amt lies er noch mehr Ungerechtigkeiten zu Schulden kommen und war einer von den vornehmſten Urhebern des Wiederſpruchs zu **Carthago** gegen **Cäcilianum**, mithin auch von den Häuptern der **donatiſtiſchen** Parthei. Unterdeßen blieben ſeine Verbrechen unterdrukt bis ſein hartes Betragen gegen einen, ihm untergebenen, Diakonum, **Nundinarium** und hartnäkige Weigerung, gegen alle Vorſtellungen vernünftiger und freundſchaftlicher Biſchöffe, dieſem aufge-

J. C. 303.

J. C. brachten Mann Genugthuung zu verſchaffen,
320. dieſen dahin brachte, bey der bürgerlichen Obrigkeit alles zu entdeken. Hierauf ſtelte der Proconſul **Zenophilus** eine gerichtliche Unterſuchung an, in welcher **Silvanus** ſeiner Verbrechen überführet wurde. Man weis, daß **Silvanus** unter den **donatiſtiſchen** Biſchöffen geweſen, welche K. **Conſtantinus** der Groſe um dieſe Zeit verweiſen laßen.

Anm. 1. Wir liefern hier einen ſehr kurzen Auszug aus der Urkunde, von welcher wir hier eine kleine Nachricht geben müßen. Sie führet iezt den Titel: Geſta apud Zenophilum, quibus Siluanum, a quo Maiorinus eſt ordinatus, traditorem fuiſſe conſtat, und iſt das Protocoll, welches bey der gerichtlichen Unterſuchung geführet worden. Man findet in demſelben nicht allein die Außagen der von Nundinario aufgeführten Zeugen; ſondern auch ſehr wichtige Urkunden, dergleichen ſind: das Protocoll, welches im J. C. 303. bey der Verfolgung von Cirta von dem Curatore Munatio Felix gehalten worden: wie es daſelbſt mit Aufſuchung und Auslieferung der Bücher gehalten worden: Nundinarii Brief an die Biſchöffe von Silvani Verbrechen; Purpurii zwei Schreiben an Silvanum, und die Geiſtlichkeit zu Cirta, dem Nundinario Gerechtigkeit wiederfahren zu laßen: des B. Sabini Schreiben an Silvanum von gleichem Inhalt; ebendeßelben Schreiben an B. Fortem. Weil an der Glaubwürdigkeit dieſer Urkunde nicht allein hier; ſondern auch unten bey dem Urſprung der donatiſtiſchen Unruhen viel gelegen iſt; ſo iſt zu bemerken, daß ihre Richtigkeit auf das Zeugnis des Optati, der, wie ſchon angezeiget worden, ſich auf dieſe Akten beziehet, und noch mehr des Auguſtini beruhet, deßen Stellen gleich folgen ſollen. Dieſe Urkunde iſt mehrmals gedrukt; am beſten aber von Baluzen im zweiten Band der Miſcellaneorum herausgegeben und mit guten Anmerkungen erläutert worden, deßen Ausgabe Dupin monim. hiſtor. Donat. p. 167. ſqq. unverändert; Manſi aber collect. concil.

amplisſim.

ampliſſim. *tom.* II. p. 500. ohne Noten wieder druken laßen.

Anm. 2. Dieſer Urkunde iſt Auguſtinus beizufügen, der zwar nur die zweite Hand iſt; aber eben durch mehrmalige Anführung der erſtern ihr Anſehen beſtätiget. In den Büchern contra Creſcon. *libr.* III. *cap.* 29. ſqq. p. 307. und *libr.* IV. *cap.* 56. p. 351, führet er groſe Stücke aus dieſem Protocoll an, um daraus zu beweiſen, daß Silvanus ein Traditor geweſen. Eben dieſes thut er kürzer, jedoch mit namentlicher Beziehung auf dieſes Protocoll *libr.* I. contra litteras Petiliani *cap.* 21. p. 145. epiſtol. XLIII. p. 72. und epiſtol. LIII. p. 91. Den unten zu bemerkenden Umſtand von der Lucilla beweiſet er aus eben dieſer Urkunde de vnitat. eccleſ. *cap.* XVIII. p. 251.

Anm. 3. Es ſind vier Verbrechen, welche dem Silvano zur Laſt geleget werden: erſtlich, daß er unter und mit ſeinem Biſchof Paul ein Traditor worden, und daher bey ſeiner Wahl das Volk ſich ſehr wiederſezet: zweitens, daß er aus dem Tempel der Serapis Weineßig geſtolen: drittens, daß er bey der Ordination eines Victors Fullo zum Presbyter Geld genommen und unterſchlagen: endlich daß er ſich mit andern von der Lucilla beſtechen laßen. Der zweite und dritte Artikel gehöret vor uns nicht; von dem vierten aber mus unten unterſuchet werden.

Anm. 4. Es wird zwar die gerichtliche Unterſuchung des Zenophili von Baronio in das J. C. 306. geſezet; welches aber theils wegen der im Anfang ausgedrukten Jahrzahl der Bürgermeiſter; theils wegen ihres ganzen Inhalts unrichtig iſt, indem unter heidniſcher Regierung weder eine ſolche Klage gegen einen chriſtlichen Biſchof, daß er ein Traditor ſei; noch viel weniger eine obrigkeitliche Unterſuchung möglich geweſen. Daher die neuern richtiger anmerken, daß die Worte: Conſtantino Maximo Auguſto et Conſtantino iuniore nobiliſſimo cæſare coſſ. unverfälſcht ſind und das J. C. 320. bezeichnen, wovon Duvalois diſſ. de ſchiſm. Donat. *cap.* III. p. 766. die Benedictiner not. ad Auguſtin. *tom.* IX. p. 306. Tillemont p. 711. und Noris p. 213. nachzuſehen.

Anm. 5. Auſſer dieſen ſind noch zu vergleichen Baronius ann. CCCIII. §. 24. ſqq. Tillemont p. 9. ſqq. und 100. ſq. Ittig p. 285.

§. XI.

Von den übrigen bemerken wir nur noch den Menalium, den Optatus unter diejenigen Biſchöffe ſezet, welche in der Verfolgung Traditoren worden, und zwar mit dem Zuſaz, daß er gar den Gözen geopfert nnd nachhero aus Schaam der Verſamlung nicht beiwohnen wollen, unter dem Vorwand, daß er böſe Augen habe. Man kan dieſen Schriftſteller nicht anders verſtehen; als daß Menalius auch auf der Zuſammenkunft zu Cirta geweſen, obgleich ſein Nahme in den Akten bey dem Auguſtino nicht vorkomt. Wenn er eben der Menalius iſt, deßen K. Conſtantinus gedenket, ſo müſſen wir ihn vor einen ſehr unruhigen Donatiſten halten.

Anm. Optati Nachricht ſtehet *libr.* I. *cap.* 13. p. 14. und Conſtantini in der epiſtola ad Celſum in Dupins monim. p. 156.

§. XII.

Zweitens wollen wir auch diejenigen kennen lernen, welche bei den donatiſtiſchen Unruhen von den Donatiſten des Verbrechens die heiligen Schriften ausgeliefert zu haben, beſchuldiget wurden. Die Klagen ſelbſt gehören unleugbar zur Geſchichte der Donatiſten ſelbſt; daher wir auch vor überflußig halten, die öftere Wiederholung derſelben hier anzuzeigen. Allein die That ſelbſt, wenn ſie erwieſen wäre, iſt un-

ſtreitig vor der Beſchuldigung vorher gegangen: mithin glauben wir ein Recht zu haben, die Richtigkeit und Unrichtigkeit derſelben vorhero zu unterſuchen. Wir hoffen, dadurch unſere Leſer in Stand zu ſezen, den Grund oder Ungrund der Klagen ſelbſt deſto richtiger zu beurtheilen, und überheben uns der Nohtwendigkeit, die Erzehlung der Hauptbegebenheiten durch zufällige Umſtände zu unterbrechen.

§. XIII.

Unter dieſen iſt der Biſchof von Aptunga, **Felix**, ohne Wiederſpruch die vornehmſte Perſon. Wir ſezen hier das voraus, was unten erwieſen wird, daß die **Donatiſten** gar frühzeitig dieſen **Felix** des **Traditor**verbrechens beſchuldiget und dieſe Beſchuldigung deſto wichtiger geweſen, weil eben **Felix** dem **Cäciliano** bei deßen Einweihung zum Biſchof von **Carthago** die Hände aufgelegt. Sie ſchloßen, daß die Ordination ungültig ſei, weil der Ordinator durch den Fehltritt zu dieſer gottesdienſtlichen Handlung unfähig worden. Da nun dieſe Klage in dieſer Hiſtorie ſo wichtig worden; ſo wird der Mühe es wol wehrt ſein, den Grund und Ungrund derſelben näher zu unterſuchen. Zu dieſem Zwek wollen wir **erſtlich** aus den Quellen die uns wichtige Nachrichten ſamlen, die Geſchichte aus denſelben in ihrem Zuſammenhang erzehlen und durch einige Anmerkungen aufklären. Die älteſte und wichtigſte Urkunde iſt wiederum ein uns zum Glück aufbehaltenes

Protocol einer von K. Conſtantino dem Groſſen zur Unterſuchung niedergeſezten eignen Commißion, bei welchem doch der Eingang fehlet. Aus dem iezt vorhandnen Anfang ſiehet man ſo viel, daß der Proconſul von Afrika Aelianus obrigkeitliche Perſonen aus Aptunga vor ſich nach Carthago laden laßen und ihnen befolen, die währender Verfolgung geführte Gerichtsakten mit ſich zu bringen. Ferner wird erzehlet, daß Maximus, der donatiſtiſche Sachwalter, die Klage angebracht, daß der B. Felix eingewilliget, daß ein gewißer Galatius die heiligen Bücher, um verbrannt zu werden, ausgeliefert habe, daß Alfius Cäcilianus damals zu Aptunga die obrigkeitliche Würde begleitet, und daß dieſer darüber zu befragen, ob das wahr ſei, was er in gewißen Briefen ausgeſaget. Dieſer Alfius war gegenwärtig, und erzehlte, wie es bei der Verfolgung zugegangen, daß Galatius ihn an den chriſtlichen Verſamlungsort gebracht und er den biſchöflichen Stuhl, und die vorhandnen Briefſchaften (epiſtolas ſalutatorias) und die oſtia weggenommen und verbrannt; daß aber die in des Biſchofs Felix Haus abgeordnete Gerichtsbediente die Antwort gebracht: er ſei abweſend: daß er an den Felix einen Brief geſchrieben und da Ingentius, des Augentii Schreiber, nachhero zu ihm gekommen, eben dieſen Brief ſeinen Collegen (dem Augentio) dictiret. Maximus bat dieſen Brief dem Alfio Cäciliano vorzulegen, ob er ihn vor den ſeinigen erkenne. Da nun dieſes geſchehen, ſo entdekte

dekte **Alfius**, daß dieſer Brief verfälſchet worden und erklärete ſich, daß er nur den erſten Theil deßelben, welcher blos bezeuget, daß **Galatius** die obgenante Briefſchaften ausgeliefert, dictiret; das übrige aber, wodurch **Felix** ſelbſt beſchuldiget wurde, daran Antheil genommen zu haben, ein fremder Zuſaz ſey. Man entdekte, daß **Ingentius** nicht allein der Betrüger ſei; ſondern auch von der **donatiſtiſchen** Parthei dazu abgeſchikt worden, von dem **Alfio Cäciliano** hinterliſtig ein obrigkeitliches Zeugnis zu erhalten, daß **Felix** ein **Traditor** geweſen. **Ingentius** wolte dieſe Auflage nicht auf ſich kommen laßen; ſondern gab vor, daß er deswegen gegen den B. **Felix** einen Unwillen gefaſt, weil er mit dem B. **Mauro** von **Utica**, ſeinem vertrauten Freund, wegen unrechtmäßig erlangter Biſchofswürde die kirchliche Gemeinſchaft nicht unterhalten wolte, und ihn deswegen nicht allein des Verbrechens der Bibelauslieferung ſo gleich beſchuldiget; ſondern auch nach **Aptunga** gereiſet, um Beweiſe davon aufzuſuchen. Hierauf erzehlte **Alfius** näher die Umſtände, wie **Ingentius** zu ihm gekommen und von ihm ein Zeugnis verlanget, daß in dem Jahr, da er Duumvir geweſen, Bibeln verbrant worden, welches er ihm abgeſchlagen; er ſei aber mit **Augentio** wiedergekommen und dieſer habe vorgegeben, der B. **Felix** verlange ſelbſt dieſes Zeugnis, weil ihm jemand einige koſtbare Handſchriften anvertrauet, die er iezt unter dem Vorwand, ſie wären verbrant worden, zurükbehalten

ten wolle: worauf er ſelbſt geſaget: iſt dieſes die Treue der Chriſten? Bei fernern Ausflüchten des Ingentii wolte der Proconſul gegen ihn die peinliche Frage verhängen; er lehnte ſie aber dadurch ab, daß er vorgab, er ſelbſt bekleide eine obrigkeitliche Bedienung, und bekante ohne Zwangsmittel, daß er ſelbſt dem Schreiben des Alfii Cäciliani den Zuſaz beygefüget. Apronianus, der Advocat der katholiſchen Parthei verlangte, dieſen Ingentium wegen ſeiner Mitſchuldigen zu befragen; er ſagte aber nichts weiter aus, und wurde in das Gefängnis gebracht. Alfius Cäcilianus bezeugte nochmals, daß ſeine Ausſagen wahr wären, und berief ſich auf Augentium; der Proconſul aber bemerkte, daß weil er ſchon Duumvir geweſen, er ohnehin Glauben verdiene, und ſprach denn das Urtheil, daß Ingentius, als ein Betrüger und Verfälſcher in Verhaft zu genauerer Unterſuchung zu bringen; der ehrwürdige Biſchof Felix offenbar von dem ihm angeſchuldigten Verbrechen, die göttlichen Schriften zur Verbrennung ausgeliefert zu haben, ganz frei ſei.

Anm. 1. Dieſe wichtige Urkunde, die den Titel führet: Geſta purgationis Felicis, epiſcopi Aptungitani, ſtehen mit Baluzens Anmerkungen in deſſelben miſcellan. *tom.* II. p. 81. und Dupins monim. hiſtor. Donatiſt. p. 162. und ohne dieſelben in Manſi collect. concil. ampliſſ. *tom.* II. p. 508. ſqq.

Anm. 2 Daß auch dieſes eine ächte Urkunde ſey, beweiſen die Zeugniſſe Conſtantini, Optati, Auguſtini und des Religionsgeſprächs zu Carthago, welche ſämtlich gleich folgen ſollen. Man ſehe indes Baluzens præfat. am a. O.

Anm.

Anm. 3. Wir ſezen hier nur noch bei, theils daß in dem Protocoll p. 163. die Zeit ſo angegeben wird: Voluſiano et Anniano conſulibus XIV. Kalendas Septembres; theils daß der mangelhafte Anfang der Urkunde aus einem, vorhero zu Aptunga geführten Protocoll genommen zu ſeyn ſcheinet, wie Noris p. 134. richtig erinnert hat.

§. XIV.

Mit dieſer Unterſuchung ſtehet ein von Auguſtino uns aufbehaltenes Schreiben des K. Conſtantini in genauer Verbindung und giebt derſelben ein neues Licht. Es iſt im Nahmen der beiden Kaiſer Conſtantins und Licinii an den damaligen Proconſul von Afrika, Probianum abgefaßet und enthält folgendes. Die Commißion ſei zwar dem Vicario Vero aufgetragen geweſen; weil aber dieſer durch Krankheit behindert worden, habe ſich der Proconſul Aelianus derſelben unterzogen, und vier obrigkeitliche Perſonen von Aptunga, den Centurio Superium, den Cäcilianum, den Excurator Saturninum, und den jüngern Curator Calibium, nebſt dem Gerichtsdiener Solon vorladen laßen, und der Erfolg ſei geweſen, daß Felix an der ihm zur Laſt gelegten Auslieferung und Verbrennung der göttlichen Schriften unſchuldig befunden worden. Sie, die Kaiſer, hätten aus dem Bericht ferner erſehen, daß man den Ingentium, weil er Decurio zu Zicqua zu ſeyn vorgegeben, mit der peinlichen Frage verſchonet, man befehle aber, dieſen Ingentium mit hinreichender Wache an das Hoflager des K. Conſtantins zu ſchiken, daß die Unterſu-

chung

chung in Gegenwart derer, welche iezt den Kaiſer ſo oft beunruhigten, könne vorgenommen; der Ungrund der aus Neid gegen den B. Cäcilianum erregten Klage erwieſen und die Ruhe hergeſtellet werden.

Anm. Auguſtinus liefert dieſe Urkunde *libr.* III. contra Creſcon. *cap.* 70. p. 324. und epiſt. LXXXVIII. p. 162. Aus ihm hat ſie Dupin monim. hiſtor. Donat. p. 185. und Manſi *tom.* II. coll. concil. ampl. p. 495. abdrucken laßen.

§. XV.

Mit dieſen Urkunden verbinden wir noch einige hiſtoriſche Nachrichten.

I. **Optatus** hat nicht allein überhaupt bemerket, daß die **Donatiſten** gleich ihren erſten Wiederſpruch gegen den **Cäcilianum** auf die falſche Beſchuldigung, das **Felix** ein **Traditor** ſey, gegründet; ſondern giebt auch von der Unterſuchung folgende Nachricht: „K. Conſtantin „hat dem Proconſul Aeliano den Befehl ertheilet, daß er mit Beyſezung aller öfentlichen Angelegenheiten eine gerichtliche Unterſuchung über „das Leben und Wandel des **Felix** von Autumna (Aptunga) anſtellen ſolle. Er that auch „als Richter, was befolen war. Man verhörete den **Cl. Saturianum**, der zur Zeit der „Verfolgung in dieſer Stadt Curator geweſen, „den damaligen Curator **Callidium Gratianum**, die Magiſtratsperſon, **Alfium Cäcilianum**, einen Officier, (Stationarium) **Superium**; der Gerichtsſchreiber **Ingentius** „lief in Gefahr, auf die Tortur gebracht zu werden.

„den. Nach aller dieſer Perſonen Auſſagen hat „ſich in dem Betragen des Felix nichts gefun„den, was ihn zur Ertheilung der Ordination „untüchtig gemacht hätte.„ Nachdem hierauf der Geſchichtſchreiber auf das Protocoll ſich bezogen, liefert er aus demſelben einen Theil des vom Proconſul geſprochenen Urtheils, welches den Felix betroffen, dieſes Inhalts: „daß der „ehrwürdige Biſchof Felix ganz unſchuldig an „der Verbrennung der heiligen Schriften ſei, iſt „offenbar, da niemand gegen ihn einen Beweis „führen können, daß er dieſe ausgeliefert; oder „verbrannt habe ꞉ ꞉ Dieſes iſt aus den Akten „klar, daß der ehrwürdige Biſchof Felix zu der „Zeit weder anweſend geweſen, noch darum ge„wuſt; noch dergleichen befolen habe“ worauf der Schriftſteller nochmals auf die Gerichtsakten ſich deziehet.

Anm. Die erſte Stelle ſtehet *libr.* I. de ſchiſm. Donatiſt. *cap.* 19. p. 18, die zweite *cap.* 27. p. 25. 26.

II. Als zu Carthago im Anfang des fünften Jahrhunderts das Religionsgeſpräch gehalten wurde, kam dieſe Sache des Felix auch vor. Es iſt nun zwar dieſer Theil der vollſtändigen Akten iezt nicht mehr vorhanden; allein dieſer Verluſt wird theils durch das uns aufbehaltene Verzeichnis der Artikel; theils und noch mehr durch Auguſtini Schriften erſezet. Aus jenem merken wir folgendes an: aus dem Schreiben des K. Conſtantini an den Probianum ſuchen die Donatiſten zu erweiſen, daß die Unterſuchung der Sache des Felix am Hof

aufs

aufs neue vorgenommen worden und man nicht wiße, daß darauf von Ingentio etwas zur Losſprechung des Felix ſey ausgeſaget worden: der katholiſche Theil verlanget, daß Aeliani Bericht möge abgeleſen werden: die Donatiſten aber, daß eben dieſes mit dem kurz vorhergedachtem Schreiben des Kaiſers geſchehe: dieſes wird von den Vorſtehern bewilliget: Hierauf wird Aeliani (iezt verlorner) Bericht und nach vielem Wortwechſel auch das obige Protocoll abgeleſen: Die Donatiſten ſuchen die Glaubwürdigkeit deßelben umzuſtoßen; erhalten aber den Beſcheid, daß ſolche alte Urkunden nicht anders verworfen werden könten; als durch andere gerichtliche Akten: der katholiſche Theil verlangt von den Gegnern zu beweiſen, daß Ingentii jüngere Auſſagen das ältere Urtheil aufgehoben: die Donatiſten wenden ein: B. Felix wäre abweſend geweſen und verlangen nochmals den Beweis, daß Ingentius vor dem Kaiſer etwas ausgeſaget, welches den Felix rechtfertige: die Katholiſchen antworteten, daß eben die Abweſenheit des Felix ein Beweis ſeiner Unſchuld ſey. Nachdem nun die Vorſteher den Donatiſten aufgeleget, beßere Beweiſe gegen die Losſprechung des Biſchofs zu führen; ſolches aber nicht geſchehen, und darauf in der ganzen Sache das Urtheil wieder die Donatiſten geſprochen worden, ſo iſt daraus zu ſchließen, daß das gedachte Protocoll hinreichend erkläret worden, die Unſchuld des B Felix zu erweiſen. Dieſer; oder Auguſtinus beſtätiget dieſes

alles,

alles, nur mit einigen Zuſäzen. Er bemerket ſehr richtig, daß das Schreiben des Kaiſers an den Probianum die Losſprechung des B. Felix bekräftige: daß die Donatiſten, ohne Beweis, die Unpartheilichkeit des Richters und Ehrlichkeit der Zeugen verdächtig zu machen geſucht und daß nicht die Katholiſchen; ſondern die Donatiſten erweiſen müßen, ob Ingentius bei ſeinem Verhör am Hof die Auſſagen geändert. Ferner erzehlet er, daß die Katholiſchen aus Uebereilung die Anzeigen der Burgemeiſter nicht bemerken können, wodurch nemlich der Hauptzweifel gehoben worden wäre. Denn da aus denſelben folge, theils daß K. Conſtantin den B. Cäcilianum freigeſprochen, nachdem des Aeliani Commißion geweſen und Felix vor unſchuldig erkläret worden; theils daß einige Jahre darnach Conſtantin in dem, von den Donatiſten ſelbſt angezogenen Schreiben an den Vicarium Verinum die Donatiſten vor böſe Leute und Friedensſtörer erkläret; ſo folge daraus, daß, nach der Auslieferung des Ingentii an das kaiſerliche Hoflager gar nichts vorgefallen, welches dem Cäciliano, mithin auch dem Felix, nachtheilig geweſen wäre. Auguſtinus hat dieſes alles an einem andern Ort wiederholet und nur die von ihm ſo nüzlich gebrauchte Zeitordnung in ein noch näheres Licht geſezet.

Anm. 1. Was hier zuerſt angeführet worden, ſtehet in den capitulis geſtor. collat. Carth. d. III. §. 554. ſqq. bey dem Dupin p. 245. das zweite in Auguſtini breuic. coll. Carth. d. III. *cap.* 23. ſqq. p. 394. das dritte, libr. ad Donat. poſt collat. *cap.* 32. p. 416. ſqq.

Anm. 2. Wir wollen hier die chronologiſche Nachricht des Auguſtini aus der lezten Stelle einrücken: Melchiades iudicauit Conſtantino ter et Licinio iterum conſulibus, ſexto nonas octobres. Aelianus proconſul cauſſam Felicis audiuit, Voluſiano et Anniano conſulibus, quinto-decimo kalendas Martias, id eſt, poſt menſes ferme quatuor. Conſtantinus ad Eumalium de purgatione Cæciliani ſcripſit, Sabino et Ruffino conſulibus, quarto idus nouembres, id eſt, poſt biennium et menſes prope octo. Et idem imperator ad Valerium vicarium - - litteras dedit, Criſpo et Conſtantino iterum conſulibus tertio nonas maias, id eſt, poſt quartum annum et menſem ferme ſextum.

III. Auſer dieſen Nachrichten und derſelben Erläuterungen des **Auguſtini** von den Händeln zu **Carthago** finden ſich in ſeinen Schriften, noch andere Stellen, die vor uns gehören. Einige enthalten nichts weiter; als Vertheidigungen des **Felix** durch **Aeliani** Protocoll und Urtheil: mithin ſind ſie nur als Zeugniße der Richtigkeit dieſer Urkunden den ſchon angeführten beizufügen. **Andere** hingegen liefern noch einige Zuſäze. **An einem** Orte erzehlet er zwar nichts neues; ſezet aber die Unterſuchung der Sache des **Felix** durch den Proconſul **Aelianum** nach dem eignen Urtheil des K. **Conſtantins** von dem B. **Cäciliano**; welches er aber an einem **andern** als irrig verbeßert und verſichert, daß Felix Losſprechung vorhergegangen, nach Auſſage der Bürgemeiſterjahre in den Urkunden. An einem **dritten** Ort wiederleget er das Vorgeben des **Creſconii**, daß B. **Felix** in dem Gericht des Proconſuls von einem **Vincentio** des **Traditor**verbrechens überführet werden ſei, durch das Urtheil des **Aeliani** und K. **Conſtan**tins

tins Schreiben an Probianum. Aus einer vierten Stelle, wo ebenfals ſich auf die Gerichtsakten bezogen wird, lernen wir, **theils** daß die **Donatiſten** dem **Felix** die Unterſuchung ſeiner Sache durch bürgerliche Obrigkeit zur Laſt geleget haben; wogegen aber **Auguſtinus** richtig einwendet, daß **Felix** dieſe nicht verlanget; ſondern der Kaiſer aus eigner Bewegung befolen: **theils** daß ebenfals die **Donatiſten** den Gebrauch der Tortur bei dieſer Unterſuchung vor anſtößig erkläret; allein auch eine ähnliche Antwort erhalten. **Endlich** in der **fünften** Stelle wird das wiederholet, was bei dem Religionsgeſpräch zu **Carthago** vorgefallen und aus der ähnlichen chronologiſchen Anmerkung gefolgert, daß nach der Ankunft des **Ingentii** am kaiſerlichen Hoflager keine Veränderung der kaiſerlichen Urtheile vorgegangen.

Anm. 1. Zeugniße der erſten Klaße, die übrigen aber von derſelben nicht ausgeſchloßen, ſind zu finden epiſt. LXXXVIII. p. 162. CXXIX. p. 289. und *libr.* IV. contra Creſcon. *cap.* 7. p. 332. hingegen von der zweiten Klaße ſtehet das erſte, de vnico baptiſmo contra Petilian. *cap.* 16. p. 369. das zweite, *libr.* II. retract. *cap.* 34. *tom.* I. oper. p. 39. das dritte *libr.* III. contra Creſcon. *cap.* 69. 70. p. 323. ſqq. das vierte epiſt. XLII. p. 68. 71. das fünfte *epiſt.* CXLI. p. 349.

Anm. 2. Unter dieſen iſt das dritte deswegen merkwürdig, weil das Urtheil des Aeliani mit eben den Worten, wie bey dem Optato geliefert wird.

§. XVI.

Wir hoffen, daß zweitens aus dieſen Nachrichten ſich folgender Zuſammenhang der ganzen Geſchichte herleiten laße. Bey dem Anfang

der donatiſtiſchen Unruhen wird B. Felix von Aptunga von dieſer Parthei beſchuldiget, daß er ein Traditor ſei. K. Conſtantin erkennet hierauf eine gerichtliche Unterſuchung, welche der Proconſul Aelianus zu Carthago unternimt. Die obrigkeitlichen Perſonen des Orts, welche die Verfolgungsbefehle volzogen, ſprechen ihn gänzlich frei. Daß ein gewißer Vincentius verhöret worden, davon findet ſich im Protocoll nichts und allemal iſt gewiß, daß Felix nicht überführet worden. Alles komt auf Ingentium an. Es iſt ſehr wahrſcheinlich, daß ſeine perſönliche Feindſchaft gegen den Felix die wahre Quelle der ganzen Klage iſt. Er ſucht ſeine Läſterung durch einen Brief zu erweiſen, darinnen Alfius Cácilianus, eine von den gedachten obrigkeitlichen Perſonen, dem Felix das Verbrechen zur Laſt leget; wird aber überführet, daß er erſtlich hinterliſtiger Weiſe dieſen Brief erſchlichen; hernach durch Zuſäze verfälſchet, welches er denn endlich geſtehet und darüber in gefängliche Verwahrung komt. Der Richter fällt das Urtheil, Felix ſei unſchuldig K. Conſtantinus läſt Ingentium ſelbſt zu ſich bringen; billiget aber ausdrüklich das geſprochene Urtheil. Die Schikſaale des Ingentii ſind zwar unbekant, die Muhtmaßung aber der Donatiſten, daß bei einem zweiten Verhör am kaiſerlichen Hoflager ſeine Klage gegen den Biſchof beßer bewieſen, fällt weg, weil der Kaiſer ſein Urtheil nicht geändert; vielmehr zu wiederholtenmalen beſtätiget. Wir können nun

nach

nach aller Billigkeit nicht anders urtheilen; als daß des B. Felix Unſchuld hinreichend bewieſen ſei; glauben aber, daß die erſten Donatiſten doch einigen Grund gehabt, des Ingentii Klagen zu glauben; hingegen die ſpätere unbillig gehandelt, eine nach ſo ſorgfältiger Unterſuchung geſchehene gerichtliche Losſprechung zu beſtreiten.

§. XVII.

Drittens iſt noch übrig, die in dieſer Geſchichte dunkle und ſtrittige Fragen aus einander zu ſezen und zu beantworten:

I. Bei der Perſon, welche dieſe Unterſuchung unternommen, werden zwei Fragen aufgeworfen: wer der Verus geweſen, dem ſie K. Conſtantin aufgetragen? und wie Aelianus dazu gekommen.

Anm. 1. In K. Conſtantins Schreiben an Probianum, wird verſichert, die Commißion ſey einem Vero vicario (nemlich præfectorum) aufgetragen worden, und Aelianus der Proconſul von Afrika habe ſie verrichtet, weil der erſte krank worden §. XIV. hingegen wird im Eingang zweimal geredet von Aeliano Paullino, viro ſpectabili, vicariam agente præfecturam; und L. 1. C. Theod. de curator. kalendarii wird eines ſolchen Vicarii gedacht, der Locrius Verinus genennet wird. Dieſes hat Baluzen not. p. 165. veranlaßet zu muhtmaaſſen, daß dieſer Locrius Verinus der Commißarius geweſen, und die andern Namen verfälſchet wären. Es ſind aber wichtige Gründe dagegen, welche bey dem Noris p. 134. zu finden und wahrſcheinlich machen, daß der Mann Aelius Paullinus vicarius geheißen. Dupin not. in Optat. p. 25. glaubet, Paullini Nahme ſey kein Schreibfehler.

Anm. 2. Optatus §. XIV. I. ſaget ausdrüklich, der Kaiſer habe die Unterſuchung dem Aeliano aufgetragen. Auguſtinus ſaget das aber nicht, wie einige glauben. Wie nun dieſe Nachricht mit der kurz vorhero angeführten Verſicherung des Kaiſers, daß er ſie dem Vero befolen, weil aber dieſer krank worden, habe ſich der Proconſul derſelben unterzogen, zu vereinigen, giebt es zweierlei Meinungen. Einige meinen, Aelianus habe es freiwillig gethan; andere, Conſtantin habe es ihm nach eingegangener Nachricht von Veri Krankheit befolen. S. Baluze p. 167. Duvalois hiſtor. Donatiſt. *cap.* 11. Tillemont p. 704. Dupin not. p. 25. Noris p. 134. Das erſtere iſt wohl wahrſcheinlicher.

II. In Anſehung der Zeit iſt das Jahr außer allem Zweifel geſezet; wegen des Tages aber iſt in den alten Nachrichten Verſchiedenheit; doch wahrſcheinlich der 14 Februar zu beſtimmen.

Anm. 1. In dem Protocoll §. XIII. Anm. 3. und mehrmals von Auguſtino §. XV. III. wird das Jahr angegeben, in welchem Voluſianus und Annianus Bürgermeiſter waren, d. i. J. C. 314. und überdieſes ſaget Alfius Cäcilianus in eben dem Protocoll aus, daß von der Verfolgung, d. i. vom J. C. 303. bis dahin eilf Jahr verfloßen. Es ſind alſo Auguſtini chronologiſche Bemerkungen richtig, daß Felix Sache vor dem Urtheil des Kaiſers zu Mailand im J. 316. unterſuchet worden; hingegen irret Aubeſpine obſeruat. XI. in Optat. p. 142. der dupinſchen Ausgabe, daß dieſe Unterſuchung nach der Kirchenverſamlung zu Arles im Auguſt 314. zu ſezen.

Anm. 2. In dem Protocoll wird der 19. Aug. und von Auguſtino der 14. Hornung angegeben, und, welches eben ſo viel iſt, vier Monat nach der Unterſuchung zu Rom. Baronius ſaget, der leztere habe Recht. Duvalois, beyde haben Recht, weil die Commißion ſo lang gedauert. Es iſt ſehr unwahrſcheinlich. Daher vertheidigen Baronii Muhtmaßung mit Recht, Tillemont p. 704. Ittig p. 278. Baluze p. 166. und Noris p. 147.

III. Noch

III. Noch mehrerer Schwierigkeit iſt die Frage unterworfen, in welchem Jahr das Schreiben des Kaiſers an Probianum abgefaßet worden.

Anm. Weder in dem Schreiben; noch bey dem Auguſtino findet ſich ein Merkmal der Zeit, außer daß in dem erſten nicht allein Conſtantins; ſondern auch Licinii Nahme ausgedrukt iſt, §. XIV. woraus nur dieſes folget, daß jenes entweder vor; oder nach dem in dieſem Jahr ſo wol entſtandnen; als geendigten Krieg zwiſchen beyden Prinzen ergangen. S. Muratori Geſchichte von Italien Th. II. S. 296. u. f. Hingegen ſind die übrigen aus andern Urkunden genommene Merkmale nicht allein unbeſtimmt; ſondern auch ſehr wilkührliche Muhtmaßungen, welche die Kritiker in die Jahre 314. 315. und 316. getheilet, ohne Gewisheit. Man kan ſehr viel Gelehrtes hiervon bey dem Tillemont p. 705. den Benedictinern not. ad Auguſtini *epiſt*. LXXXVIII. p. 162. und Noris p. 142. 204. finden.

IV. Aus dem Protocol erhellet, daß Ingentius auf die Tortur gebracht werden ſollen; davon aber wegen ſeines obrigkeitlichen Amtes befreiet worden. Hingegen ſcheinet Auguſtinus den Donatiſten zuzugeben, daß die peinliche Frage an einer Perſon volzogen worden. Ob nun dieſes eben Ingentius ſein ſol, mithin bei Auguſtino ein Fehler zu vermuhten; oder außer dieſem eine andere Perſon wirklich auf die Marter gebracht worden, läßet ſich nicht entſcheiden.

Anm. S. Auguſtini epiſt. XLII. p. 71. Das letztere hält Noris p. 137. vor wahrſcheinlicher.

§. XVIII.

Nach dem Felix iſt der Biſchof Menſurius zu Carthago ebenfals des Traditorverbrechens

beſchuldiget worden. Doch war dieſes nicht die einzige Klage der Donatiſten über dieſen Mann und die Berichte der Urkunden, wenn wir ſie nicht ohne Noht aus dem Zuſammenhang reiſſen; oder einerlei zweimal erzehlen wollen, nöhtiget uns, noch damit auch die Klage wieder Cácilianum zu verbinden, der eben nach Menſurii Tod zu ſeinem Nachfolger erwehlet worden. Wir wollen daher hier von dem Betragen dieſer beiden Männer, des B. Menſurii und des damaligen Diakoni Cáciliani zu Carthago bei der Verfolgung des Diocletiani überhaupt reden. Und hier iſt nöhtig, wiederum zuerſt die uns aufbehaltene Urkunden und ihre Nachrichten zu ſamlen.

§. XIX.

Die zuverläßigſte Urkunde, welche bei dem Religionsgeſpräch zu Carthago beide Theile vor ächt erkannt, iſt der Brief, den Menſurius an den B. Secundum abgelaßen. Weil eben dieſer Brief auf der gedachten Zuſammenkunft zuerſt der Welt bekant worden, halten wir es vor ſchiklich, hier zugleich das mit zu nehmen, was deswegen damals verhandelt worden.

I. Aus dem ſchon gedachten Verzeichnis lernen wir dieſe Nachrichten: die Donatiſten behaupten, daß das, was Menſurius zur Zeit der Verfolgung vorgenommen, die Veranlaßung zur Spaltung gegeben. Der Vorſteher verlanget von ihnen den Beweis, daß Menſurius das Traditorsverbrechen begangen, welches die Ka-

tholi-

tholiſchen auch begehren. Die Donatiſten laßen ein freundſchaftliches Schreiben des Menſurii an den Secundum ableſen, in welchem er ihm meldet, was ihm zur Zeit der Verfolgung begegnet. Die Einwürfe dagegen gehören hieher nicht.

Anm. S. Dupins monim. p. 240. daſelbſt heißet es §. 334. *quid* Menſurius, Carthaginenſis eccleſiæ epiſcopus, vnitatis tempore *perſecutio* effecerit, vnde exiſtit cauſſa diſſidii, welches freilich keinen Verſtand hat. Noris p. 21. macht daher eine glückliche Verbeſſerung, und lieſet *quod* Menſurius - - perſecutionem effecerit - - Das folgende wird ihre Richtigkeit beweiſen.

II. Auguſtinus hat dieſes volſtändiger erzehlet. „Die Donatiſten, ſagt er, beſchuldig„ten den Menſurium, daß er den Verfolgern „die heilige Schrift ausgeliefert, damit ſie es be„weiſen mögten, beriefen ſie ſich auf deßen Brief „an den B. Secundum von Tigiſis. In dem„ſelben ſchien Menſurius ſein Verbrechen ſelbſt „zu bekennen; doch hatte er nicht geſchrieben, „daß er die heiligen Bücher überliefert; ſondern „vielmehr, damit ſie von den Verfolgern nicht „gefunden würden, weggenommen und verwah„ret; **in der Kirche aber einige verwerfliche „Schriften neuer Kezer gelaßen,** und da die „Verfolger dieſe gefunden und mit ſich genom„men, hätten ſie von ihm weiter nichts verlanget. „Ja da einige Rahtsperſonen von Carthago „dem Proconſul angezeiget, daß diejenigen, wel„che zur Abholung und Verbrennung der chriſtli„chen Schriften abgeſchikt geweſen, betrogen

„worden, weil ſie nichts gefunden; als, ich weis „nicht, was vor ſie nichts angehende Sachen: „jene aber im Haus des Biſchofs verwahret wür- „den, aus welchem ſie abgeholet und verbrant „werden müſten, habe dieſer dazu ſeine Einwil- „ligung nicht geben wollen. Aus eben dieſem „Brief wurde vorgeleſen, daß Menſurius über „diejenige ſein Misfallen bezeuget und den Chri- „ſten, ihnen Ehrenbezeugungen zu erweiſen, ver- „boten, welche ohne gerufen und gefraget zu „werden, ſich freiwillig der Verfolgung blos ge- „ſtellet und geſaget: ſie beſäßen Bibeln, die ſie „nicht abliefern würden. Ja es wird darinnen „von Mißethätern und Staatsſchuldnern (fiſci „debitoribus) geredet, welche entweder bei Ge- „legenheit der Verfolgung ihr durch die groſe „Schuldenlaſt elendes Leben zu endigen wünſch- „ten; oder in der Einbildung ſtanden, durch den „Tod von ihren böſen Thaten gereiniget zu wer- „den; oder auch Geld zu erhalten; oder im Ge- „fängnis der Liebeswerke zu genießen, ſuchten. „Die Donatiſten beſchuldigten indeßen den „Menſurium keines andern Verbrechens; als „daß er die Bibel ausgeliefert, indem ſie behau- „pteten, daß er gelogen, es wären die verbrann- „ten Bücher keine Bibeln geweſen; ob ſie gleich „auch ſchon den Betrug vor unrecht erkläre- „ten. = = = So lange die Vorleſung dieſer „Briefe, des Menſurii und Secundi dauerte, „haben die Katholiſchen gedultig zugehöret, ob „ſie gleich bezeugten, es wären Privatbriefe und „gehöreten nicht zur Hauptfrage von der Kirche.„

Bald

Bald darauf wird von dem wieder Cäcilianum zu Carthago von ſiebenzig Biſchöfen gehaltenen Concilio geredet, und aus demſelben dieſes, was hieher gehöret, angeführet: „ſie haben den Cä„cilianum, da er ſich nicht ſtellen wolte, abwe„ſend verdamt, weil er von Traditoren gewei„het worden, und weil man ſagte, daß er als „Diakonus den im Gefängnis befindlichen „Martyrern Speiſe zu reichen verboten.

Anm. 1. Auguſtini breuic. collat. Carth. d. 3. *cap.* 13. und 14. p. 386. 387.

Anm. 2. Mit dieſen iſt ebendaſ. cap. 17. p. 390. zu vergleichen, da aus dieſer Stelle erhellet, daß Menſurii Brief von dem katholiſchen Theil nicht vor untergeſchoben erkläret worden.

Anm. 3. Noch iſt hier anzumerken, theils, daß der Donatiſt, Petilianus, Menſurium und Cäcilianum des Traditorverbrechens beſchuldiget, bey dem Auguſtino *libr.* II. contra litteras Petiliani *cap.* 92. p. 187. theils daß Auguſtinus Menſurium aus dem Grund vertheidiget, weil bey ſeinem Leben die Kirchengemeinſchaft mit ihm ſelbſt von Secundo nicht unterbrochen worden, de vnico baptiſmo contra Petilian. *cap.* XVI. p. 369. wovon unten ein mehrers zu ſagen ſeyn wird.

§. XX.

Mit dieſen Nachrichten iſt nun eine wichtige; aber zugleich oft beſtrittene Urkunde zu verbinden, von welcher hier am beſten geredet werden kan. Es ſind alte Martyrerakten, von dem Leiden und Hinrichtung des Saturnini, Dativi und einiger anderer, die zu Carthago erſt im Gefängnis geweſen und denn vom Leben zum Tod gebracht worden. In dieſen Akten, die mit groſer Beredſamkeit abgefaßet ſind, iſt der

lezte

lezte Theil vor uns wichtig. Nachdem ſich der Verfaßer ſehr beklaget, daß diejenigen, welche durch Auslieferung der Bibeln ſelbſt am Glauben Schifbruch gelitten, den ſtandhaften und gefangenen Chriſten ihre Leiden durch allerlei Künſte ſehr vergröſert, ſo fähret er ſo fort: „beſon„ders da der ehemalige Biſchof zu Carthago, „Menſurius, anfieng, **nachdem er kurz vor„hero ſich durch die Ablieferung der Bibel „beflekt hatte**, die Thorheit ſeines Verbre„chens durch eine noch ſchlimmere Grauſamkeit „bekant zu machen. Anſtatt daß er von den (ge„fangenen) Martyrern wegen der verbranten „Bücher Vergebung ſuchen und erbitten ſolte, „häufte er ſeine Sünde mit noch gröſeren Sün„den, und wütete wieder die Martyrer mit eben „dem Herzen, mit welchem er die Bibel zum „Feuer übergeben. Härter; als der Tyrann, „grauſamer; als der Henker, erwehlte er ſeinen „Diakonum **Cäcilianum**, als einen geſchikten „Gehülfen ſeiner Bosheit. Dieſer ſezte bewaf„nete Mannſchaft mit Riemen und Peitſchen vor „die Thür des Gefängnißes, damit alle, welche „den Martyrern dahin Speiſe und Trank brin„gen wolten, abgehalten und mit vieler Be„ſchimpfung weggejaget würden. Cäcilianus „ſchlug diejenigen, welche den Martyrern Un„terhalt brachten: da die Bekenner im Gefäng„nis vor Durſt ſchmachteten, wurden die Trink„gefäße vor deßen Thüren zerbrochen: die Spei„ſen den Hunden vorgeworfen: vor den Thüren „des Gefängnißes lagen heilige Väter und Müt-

„ter der Martyrer und brachten Tag und Nacht „daſelbſt im Wachen zu, ohne Erlaubnis, ihre „Kinder das leztemal zu ſehen. Das Weinen „war erſchreklich und das Klagen aller Anweſen„den traurig, daß durch den Tyrann und grau„ſamen Scharfrichter, Cäcilianum, den Mar„tyrern verwehret wurde, ihre Freunde zu um„armen, und den Chriſten, jenen die Pflichten „der Liebe zu erweiſen."

Anm. 1. In den actis martyrum Saturnini presbyteri, Felicis, Datiui, Ampelii, et aliorum, ſtehet dieſe Nachricht *cap.* XVII. p. 156. der dupinſchen Ausgabe.

Anm. 2. Hier iſt wol der bequemſte Ort, von dieſer in der Donatiſtengeſchichte allezeit wichtigen Urkunde einige Nachricht zu ertheilen. Sie beſtehet aus drey Theilen, einem Eingang *cap.* 1. der hiſtoriſchen Erzehlung von dem Leiden und Martyrertod der ſchon genanten Chriſten *cap.* II - XV. und einem Anhang *cap.* XVI - XX. Dieſer leztere iſt vor uns freilich das erheblichſte Stük; allein auch der gröſte Stein des Anſtoſes. Surius hat ſie unſers Wißens zuerſt herausgegeben, act. ſanctor. d. 11. febr. p. 114. und zwar ganz; bey der zweiten Ausgabe aber den Anhang weggelaßen. Dieſem üblen Beyſpiel, das was in Handſchriften ſtehet, aus Partheilichkeit nicht vollſtändig zu liefern, iſt Henſchen act. ſanctor. *tom.* II. febr. p. 513. ſqq. und ſo gar Ruinart ſelect. act. martyr. p. 381. ſqq. des amſterdamiſchen Nachdruks gefolget, obgleich des leztern Ausgabe ihre Vorzüge hat. Hingegen hat Baluze miſcellan. *libr.* II. p. 56. ſqq. als ein ehrlicher Mann ſie unzerſtümmelt aus einer colbertiniſchen Handſchrift abdruken laßen; worauf denn Dupin in den moniment. hiſtor. Donat. beide, die baluziſche p. 150. und die ruinartiſche p. 157. mit ihren eignen Vorreden und Anmerkungen geliefert. Ueber ihren Urheber und Glaubwürdigkeit iſt nun viel geſtritten worden. Es iſt einmal eine Nachricht in Auguſtini breuicul. coll. d. 3. *cap.* 17. vorhanden, daß die Donatiſten ſich bey dem Religionsgeſpräch auf gewiße geſta martyrum proconſularia berufen; da aber gar

gar keine dieſer Martyrer genennet werden; ſo iſt die erſte Frage: ob dieſe acta Saturnini &c. eben dieſe geſta martyrum ſind? welche Ruinart in admonit. bejahet; Baluze aber præf. verneinet. Hernach wird gefraget, wer der Verfaßer ſey? Diejenigen, welche die erſte Frage bejahen, halten nur den Eingang und den Anhang vor Zuſäze eines Donatiſten, als Baronius, Spondanus, Dupin, Ruinart, ſelbſt Ittig, auch Noris, p. 19. Dieſe Meinung hat aber ſehr viel unwahrſcheinliches, weil die Aehnlichkeit der Schreibart zu deutlich eine Feder verräthet. Daher andere lieber den ganzen Aufſaz vor die Arbeit eines Donatiſten halten, dem man aber ein wichtiges Alter und viel Geſchiklichkeit nicht abſprechen kan, wie Baluze, Baſnage in der hiſtoire de l'egliſe *tom.* II. p. 1064. und Lardner am a. O. p. 234. Hingegen macht Weismann introd. in memorabil. hiſtor. eccleſ. *tom.* I. p. 369. einen ſehr wichtigen Einwurf gegen ihre Glaubwürdigkeit: und ihr vermeintliches Alter, wenigſtens des Anhangs, den er daher nimmt, daß die Donatiſten auf dem Religionsgeſpräch zu Carthago davon keinen Gebrauch gemacht. Es iſt wahr, daß ſie ihre Klagen gegen das Verhalten des Menſurii und Cäciliani bey der Verfolgung nur durch des Menſurii Briefe und das erſte donatiſtiſche Concilium zu Carthago bewieſen. Solten ſie, wenn ihnen dieſe Urkunde bekant geweſen, und da ſie ſonſt auf Martyreraktén ſich berufen, dieſe an dem Ort, wo ſie ihnen am nüzlichſten geweſen, ungebraucht gelaßen haben? Wenn wir unſere Gedanken ſagen ſollen, ſo glauben wir, daß aus allen verſchiedenen Meinungen etwas Ganzes, das wahr iſt, gemacht werden könne. Baluze hat Recht, daß dieſe Schrift die geſta proconſularia, das gerichtliche Protocoll nicht ſind; allein ob ſolche öfentliche Urkunden nicht von dem Donatiſten gebraucht worden, der die Abſicht hatte, eine martyrologiſche Lobrede zu ſchreiben, iſt eine andere Frage, die wir deswegen gern bejahen, weil von ſolchen, auch ältern Legenden, mehr Beyſpiele vorhanden, daß ſie die wahren Akten mit redneriſchen Schönheiten bereichern. Ruinart hat daher nicht ganz Unrecht, wenn er blos den Eingang und den Anhang vor einen fremden Zuſaz erkläret. Dieſes kan auch Weismanns

Zweifel

Zweifel heben, indem die Donatiſten eine ſolche verſchönerte Hiſtorie nicht aufweiſen konten, ohne ſich der Gefahr auszuſezen, daß ihre Gegner ſie verwarfen. Es würde denn daraus folgen, daß in den geſtis martyrum nichts vom Menſurio und nichts von Cäciliano geſtanden hätte, welches, wieder Basnagen zuzugeben, indem dieſes Stük ohnehin nicht in ein ſolches Protocoll gehöret hätte, und die heidniſche Obrigkeiten wol ſich wenig um die Anſtalten bekümmert haben werden, welche die chriſtlichen Biſchöffe in ſolchen Fällen getroffen. Es wird aber dadurch der Geſchichtſchreiber nicht zum Lügner. Denn in der That meldet er nichts weiter; als was die Donatiſten zu Carthago beweiſen wolten: nur ſtellet er dieſes als Redner ſehr gehäßig vor. Das mus zugegeben werden, daß er uns nicht eine glaubwürdige Quelle iſt; ſondern nur das erzehlet, was damals die Donatiſten geglaubet, und zwar nicht ohne allem Grund.

§. XXI.

Zweitens wollen wir über dieſes Stük einige Anmerkungen hinzu fügen:

I. Ueberhaupt iſt nicht zu leugnen, daß die völlige Unſchuld des Menſurii nicht ſo erwieſen; als des Felix. Denn, da man ſeinem Brief glauben mus; ſo iſt er zwar kein Traditor im ſtrengſten Verſtand, d. i. er hat keine Bibeln ausgeliefert; aber doch im weitläuftigen Verſtand, weil er es veranſtaltet und zugelaſſen, daß die Gerichtsbedienten aus der Kirche zu Carthago Schriften genommen und verbrant. Der Donatiſten Beſchuldigung, daß es wirklich Bibeln geweſen, bleibt vor uns ein unerwieſener Verdacht, welchem ohne Unbilligkeit, kein Beifal zu geben.

II. Nach

II. Nach ſeiner eignen Auſſage iſt er ein Betrüger und noch dazu gegen die Obrigkeit. Die gute Abſicht und der glükliche Erfolg kan einen ſolchen Betrug nicht rechtfertigen. Sezen wir uns in die damalige Zeiten zurük und bedenken, daß in **Afrika** die meiſten Chriſten es vor Pflicht gehalten, lieber zu ſterben; als die Bibeln auszuliefern, ſo hat er noch dazu ein Aergernis gegeben, weil er doch ſehr wahrſcheinlich den Betrug zur Verfolgungszeit wird heimlich gehalten haben. Hier haben die **Donatiſten** Recht.

Anm. Es iſt wahr, daß Auguſtinus in den angef. Stellen dieſen Betrug des Menſurii gebilliget. Vermuhtlich hat er damals noch nicht die Grundſäze von der Lüge gehabt, die er nachhero gegen die Priscillianiſten vertheidiget. In der römiſchen Kirche urtheilen eben ſo ſelbſt Tillemont und Dupin hiſtor. Donatiſt. p. 2. Vielleicht würden ſie anders gedacht haben, wenn ein Jeſuit es ſo gemacht hätte. Wir wißen nicht, wie wir Menſurium entſchuldigen ſollen. Daß er die Bibeln verborgen, iſt rühmlich und rechtmäßig; daß er aber kezeriſche Bücher da gelaßen, geſchahe in der Abſicht, die Obrigkeit zu betrügen, und beides Heiden und Chriſten muſten glauben, es würden die Bibeln verbrant. Hier iſt die Quelle des gegen Menſurium nachher erregten Verdachts.

III. Die zweite Klage iſt von einer ganz andern Art. **Menſurius** geſtehet ſelbſt ein, daß er den muhtwilligen Selbſtmördern und boshaftigen Gefangnen die gewöhnlichen Ehrenbezeigungen zu erweiſen verboten. Es iſt ſehr faßlich, daß dadurch die Beſuche und Geſchenke zu verſtehen. Die **Donatiſten** ſcheinen alſo wieder nicht Unrecht in der Sache ſelbſt zu haben; hin-

hingegen ob die Art und Weiſe, welche der Donatiſtiſche Schriftſteller gewaltthätig beſchreibet, gegründet, können wir nicht behaupten. Es komt nur darauf an, ob der Biſchof recht gehandelt, wenn vorausgeſezet wird, daß er ſeine Anſtalten auf diejenigen Perſonen eingeſchränket, die er angiebt. Hier wären wir eher geneigt, ihm beizufallen. Es war theologiſch nöhtig, die ausſchweifende Achtung vor ſolche Gefangene zu mindern, welche in der That unter dem Nahmen des Martyrertodes den Selbſtmord beförderte, und es konten auch politiſche Urſachen rechtmäßig eintreten, den Auflauf vor den Gefängnißen zu verhindern, welcher den Obrigkeiten gefährlich ſcheinen und manche, ſonſt in Sicherheit lebende, Perſon in groſe Gefahr ſtürzen muſte.

Anm. Auguſtini Worte: eos - - diſplicuiſſe Menſurio et ab *eis honorandis* eum prohibuiſſe chriſtianos, können wol nicht anders erkläret werden; als wie es der Donatiſt beſchreibet: vt ab ingreſſu atque aditu cunctos, qui *victum potumque* in carcerem martyribus adferebant, - - propulſaret.

IV. Von Cäciliani Betragen urtheilen wir eben ſo. Hingegen müßen wir ihn von dem Verdacht des Traditorverbrechens ganz freiſprechen, weil das von den Donatiſten durchgehends beobachtete Stillſchweigen das einzige Zeugnis eines jüngern Schriftſtellers überwieget.

Anm. S. §. XIX. Anm. 3.

§. XXII.

Es iſt nur noch Miltiades Biſchof von Rom übrig. Unten werden wir erzehlen, daß dieſer

Biſchof mit einigen andern auf geſchehenen kaiſerlichen Auftrag die **Donatiſtiſchen** Unruhen zuerſt unterſuchet und ein dieſer Parthei nachtheiliges Urtheil geſprochen. Um dieſes zu entkräften, bedienten ſich die ältern und jüngern **Donatiſten** verſchiedner Einwürfe, von denen keiner hieher gehöret; als daß er ſelbſt ein **Traditor** geweſen. Dieſe Beſchuldigung müßen wir ſchlechterdings vor ungegründet erklären, weil es erweislich iſt, daß die alten **Donatiſten** zu der Zeit, da **Miltiades** noch gelebet und ſie vom Kaiſer eine neue Unterſuchung verlangten, jenem dieſen Vorwurf, der ſonſt ihrer Sache ſehr vortheilhaft ſein können, nie gemacht, mithin wir nur die jüngern **Donatiſten** zu Auguſtini Zeiten hören können; dieſe aber ihre Anklage gewis gnug nicht bewieſen.

Anm. 1. Wir wollen hier die Nachrichten kurz ſamlen, wenn wir nur vorhero erinnert, daß uns der ältern Donatiſten Beſchwerden gegen Miltiadem wol bekant ſind, wie unten folgen wird, mithin das Stillſchweigen derſelben erwieſen iſt. Die Nachrichten ſelbſt haben wir alle dem Auguſtino zu danken. Erſtlich erzehlet er in dem breuicul. collationis *d.* III. *cap.* 18. p. 390. ſqq. daß auf dem Religionsgeſpräch zu Carthago die Donatiſten dem Miltiadi dieſen Vorwurf gemacht, mit einer offenbaren Lüge, daß ihre Vorfahren deswegen ſich vor ihn nicht ſtellen wollen, da doch klar iſt, daß ſie allerdings erſchienen. Den von ihnen geforderten Beweis hatten ſie durch gewiße geſta prolixiſſima apud præfectum führen wollen, in denen nicht einmal des Miltiadis Nahme genennet worden. Sie hatten aber den wunderlichen Schluß gemacht, daß aus den Akten doch erhelle, ein Straton ſei ein Traditor; nun ſei unter den Diakonis, durch welche Miltiades von dem Präfecto Urbis gewiße Oerter nach den Befehlen des K. Maxentii in Empfang nehmen laßen, ein Straton; da aber nicht erwieſen, daß es eine Perſon geweſen, ſo war

freilich

freilich der Beweis untüchtig und noch dazu ungerecht, weil, wenn auch Straton ein Traditor geweſen, doch nicht folget, daß der viel ſpäter zum Biſchof erwehlte Miltiades daran Antheil gehabt. Einen ähnlichen Beweis führten ſie durch den Nahmen eines gemeldeten Caßiani. Auguſtini Antworten ſind hier ſehr gründlich. Alles dieſes wiederholet derſelbe zweitens libr. poſt collat. *cap.* 13. p. 401. ſq. Drittens redet er von dieſer Beſchuldigung contra epiſtol. Parmeniani *libr.* I. *cap.* 5. p. 11. etwas dunkel, das iſt, ohne zu ſagen, ob und wie die Donatiſten ſolche beweiſen wollen, daß wir daher daraus nichts lernen. Endlich lernen wir aus dem Buch de vnico baptiſmo contra Petilian. *cap.* XVI. p. 368. daß Petilianus den römiſchen Biſchof Marcellinum nebſt deßelben drey Aelteſten Miltiade, Marcello und Silveſter des Traditorverbrechens beſchuldiget, allein nicht den geringſten Beweis gegeben. Wir können daher wol nicht anders; als Miltiadem vor unſchuldig erklären. Die erdichtete Geſchichte von dem Concilio zu Sinneßa, wovon wir in der Hiſtor. der Päbſte S. 68. gehandelt, gehöret hieher gar nicht, weil durch dieſelbe der B. Marcellinus zwar der Glaubensverleugnung durch den Göttern geſchehenes Weyrauchſtreuen, nicht aber der Bibelauslieferung beſchuldiget wird.

Anm. 2. S. Tillemont p. 37. Ittig p. 266. und vornemlich Noris *libr.* I. *cap.* 7. p. 124. ſqq.

§. XXIII.

So weit gehen diejenigen Nachrichten, welche wir zur erſten Gattung der vorläufigen Begebenheiten beſtimt haben. Sie ſind alle, ſie mögen nun wahr oder falſch ſein, nur als Folgen der Verfolgung unter Diocletiano und ſeinen Reichsgehülfen anzuſehen und beziehen ſich auf die anbefolne Auslieferung der Bibeln. Mit dieſen ſtehen noch einige andere in keiner Verbindung; ſind aber vor dem Ausbruch der donatiſtiſchen Händel vorgefallen und haben in die-

ſelben einen Einfluß gehabt. Wir reden daher zweitens von den Verdrüßlichkeiten, welche Lucilla mit dem Cäciliano gehabt. Von dieſer, in der Donatiſtenhiſtorie nachher ſo berühmt; oder berufen gewordene Frau wißen wir nur, daß ſie aus Spanien, ſehr reich und zu Carthago viel vermögend geweſen. Man ſaget nicht allein, daß ſie gegen den Cäcilianum, da er noch Diakonus; oder Archidiakonus geweſen, einen unverſöhnlichen Haß gefaßet, weil er ihr die Wahrheit geſaget; ſondern Optatus erzehlet auch die nähern Umſtände. Sie habe die Gewohnheit gehabt, ehe ſie das geſegnete Brod und den Kelch im Abendmal genommen, allezeit vorhero einen Knochen eines verſtorbenen Menſchen zu küßen. Weil dieſes nun der Achtung des Abendmals ganz entgegen und noch nicht ausgemacht, daß der Verſtorbene ein Martyrer ſei, wenigſtens er davor noch nicht gehörig erkläret wäre; ſo habe ſie Cäcilianus noch zur Zeit der Ruhe und vor der Verfolgung darüber beſtrafet, worauf ſie, vol Schaam und Zorn davon gegangen. Der kurz darauf erfolgte Ausbruch der Verfolgung ſei die Urſach geweſen, warum man nicht nach den Geſezen der Kirchenzucht mit ihr verfahren.

Anm. 1. Dieſe hier zulezt erzehlte Geſchichte liefert Optatus *libr.* I. de ſchiſm. Donat. *cap.* XVI. p. 16 17. In algemeinen Ausdrücken wiederholet es Auguſtinus *libr.* III. contra Creſcon. *cap.* 28. p. 306. contr. epiſtol. Parmenian. *libr.* I. *cap.* 3. p. 9. und epiſt. contr. Donat. ſiue de vnit. eccleſ. *cap.* 18. p. 252.

Anm. 2. Weil wir hier von der Lucilla zuerſt reden, wollen wir das ſamlen, was die alten von ihren Umſtän-

den

den und Charakter melden. Der ältere Schriftſteller Optatus nennet ſie ſehr gleichgültig Lucillam, neſcio quam, feminam factioſam. Auguſtinus weis in den angeführten Stellen mehr von ihr: wir wiſſen nicht, woher? Sie war nach ſeinem Bericht aus Spanien, de vnit. eccleſ. *cap.* 3 p. 232. wo jedoch der Lucilla Nahme nicht ausgedrukt iſt: pecunioſiſſima et factioſiſſima femina, contr. Parm. Ferner præpotens et pecunioſiſſima femina, contra Creſcon. Ihr Reichthum und Anſehen wird wol aus dem geſchloßen, was nach der Wahl des Cäciliani vorgefallen, wo noch mehreres von ihr vorkommen ſol.

Anm. 3. Bei dieſer Geſchichte iſt uns eine Frage dunkel, ob der Tadel auf das abergläubiſche Küßen ſelbſt; oder nur darauf gegangen, daß der Martyrer noch nicht vindicatus, wie Optatus ſaget, geweſen? Das leztere ſcheinen die neuern anzunehmen, ſelbſt Caſaubon not. ad Optat. p. 16. Der Geſchichtſchreiber ſcheinet aber das erſtere nicht auszuſchließen.

Anm. 4. Unter den neuern ſind hier zu vergleichen Balduin not. in Optat. p. 126. Baronius annal. eccleſ. *ann.* CCCVI. §. 39. Leidekker hiſtor. eccleſ. Afric. *tom.* II. p. 63. ſq. Tillemont p. 13. Dem Fehler, den einige Griechen wegen dieſer Geſchichte begangen, beſtimmen wir einen bequemern Ort.

§. XXIV.

Zum dritten haben wir noch von den lezten Begebenheiten des B. Menſurii zu reden. Denn, wenn gleich einige Schriftſteller glauben, daß noch vor dieſes Lehrers Tod die Gemeine zu Carthago ſich getrennet, welches nachhero zu unterſuchen; ſo iſt doch gewis, daß das, was jezt erzehlet werden ſol, damit nicht verbunden geweſen; wol aber in die, wegen Cäciliani, ſeines Nachfolgers, Wahl einen Einfluß gehabt. Und dieſes iſt die Urſach, warum wir hier davon Nachricht geben wollen. Weil alles, was wir

davon wiſſen, auf einem einzigen Bericht beru-het, den Optatus hinterlaßen, und aus demſelben die darinnen gefundenen Schwierigkeiten ſich am füglichſten erkennen laßen, wollen wir ihn zuerſt mittheilen: „Man ſaget, daß zu der „Zeit ein gewißer Diakonus Felix bei dem B. „Menſurio ſich verborgen habe, der wegen ei„nes, damals wieder den Tyrannen, den Kai„ſer, gemachten, Pasquilles zu Verantwortung „gezogen werden ſolte, und ſich aus Furcht ver„ſtecket hatte. Man verlangte, Menſurius „ſolte ihn ausliefern: er weigerte ſich öfentlich: „man erſtattete Bericht: es kam der Befehl, „daß, wenn Menſurius den Felix nicht aus„lieferte, man ihn an das kaiſerliche Hoflager „ſchicken ſolte. Da man nun ihn mit bewafne„ter Mannſchaft in Verhaft nahm, kam er in „keine geringe Verlegenheit. Denn er hatte „viele goldene und ſilberne Sachen, die zum „Schmuk der Kirche gehörten, bei ſich. Er „konte ſie weder in die Erde graben; noch mit „ſich nehmen. Er gab ſie gewißen Aelteſten, die „er vor treu hielte, in Verwahrung, nachdem „er vorhero davon ein Verzeichnis verfertiget „und einer gewißen alten Frau mit der Anwei„ſung gegeben haben ſol, daß wenn er nicht wie„derkommen ſolte, und die Chriſten zur öfent„lichen Ruhe gekommen ſein würden, die alte „Frau es demjenigen zuſtellen ſolte, welcher als„denn auf dem biſchöflichen Stuhl ſizen würde. „Hierauf reiſte er ab: verantwortete ſich: be„kam den Befehl, nach Haus zu reiſen: konte

„aber

„aber nicht lebendig nach Carthago kommen.“ Mit dieſem Bericht verbindet der Geſchichtſchreiber unmittelbar dieſe Nachricht: „Das Wetter „der Verfolgung war vorüber und geendiget. „Auf göttlichen Befehl erhielten die Chriſten „ihre vorige Freiheit, da Maxentius den Be„fehl ſchikte, die Verfolgung aufzuheben.“

Anm. S. Optatum *libr.* I. *cap.* 17. und 18. p. 17.

§. XXV.

Ueber dieſe Nachricht, in welcher vor uns eigentlich nur der Umſtand, daß Menſurius vor ſeiner Abreiſe Koſtbarkeiten gewißen Perſonen überliefert, und der Tod dieſes Biſchofs wichtig ſind, ſind folgende Fragen aufgeworfen worden:

I. Wer iſt der Kaiſer geweſen, gegen welchen das Pasquil gemacht worden. Es iſt ſehr wahrſcheinlich, daß es Maxentius geweſen.

Anm. Pagi critic. in annal. Baron. *ann.* CCCVI. §. 23. meinet zwar, daß das Pasquil gegen den Alexander gemacht worden, der ſich in Afrika zum Gegenkaiſer aufgeworfen; von Maxentio aber überwunden worden; es ſcheinet aber viel natürlicher, daß Maxentius ſelbſt gemeinet worden, und er es beſtrafen wollen. In Noris p. 44. wird hiervon am beſten gehandelt, und verſchiedne glückliche Muhtmaßungen von der Veranlaßung der Satyre gemacht, und wol bemerket, daß Maxentius auch von andern chriſtlichen Schriftſtellern, wie hier von Optato, mit dem verhaſten Nahmen eines Tyrannen beleget werde, dergleichen Anmerkungen aber vor uns nur Nebenſachen betreffen.

II. Ob Menſurius recht gehandelt, daß er einen Paſquillanten gegen die höchſte Obrigkeit

in Schuz genommen? iſt zwar ebenfals eine Nebenfrage; ſie kan aber auch wol nicht zuverläßig beantwortet werden, weil vor uns die Hauptſache, daß Felix wirklich der Verfaßer des Pasquils geweſen, unerwieſen iſt: vielmehr daraus, daß Menſurius vom Kaiſer die Erlaubnis, zurückzureiſen, erhalten, die Unſchuld des Mannes wahrſcheinlich wird.

Anm. Wir erinnern dieſes gegen Basnagens Urtheil, in der hiſtoire de l'egliſe *libr.* IV. *cap.* 4. p. 181. ohne ihm in beiden Grundſäzen, daß ein Chriſt keine Pasquillen machen dürfe, und daß ein Biſchof einen Mißethäter nicht ſchüzen ſolle, zu wiederſprechen.

III. Die Perſonen, denen Menſurius die Kirchengeräthe anvertrauet, werden vom Optato ſeniores genennet. Ob nun dieſes ein Amtsnahme ſei; oder nur das natürliche Alter bezeichne; das iſt, ob von gottesdienſtlichen Perſonen; oder nur von Laien die Rede ſei, iſt noch zweifelhaft.

Anm. Aubeſpine und Caſaubon not. in Opt. p. 17. ſind vor die lezte Meinung; jedoch ſo, daß ſie nicht eben bejahrte Leute; ſondern Laien verſtehen, die, wie bey uns die Küſter, zur Verwahrung der Kirchengeräthe gebraucht worden. Dieſes iſt uns unwahrſcheinlich. Denn da der Biſchof die Gefahr beſorgte, daß bey Erneuerung der Verfolgung ſie von der Obrigkeit würden verlanget und weggenommen werden, weil ich keine andere Art der Gefahr vermuhten kan; ſo würden ſie in den Händen ſolcher Perſonen übel verwahret geweſen ſeyn, von denen ſie die Obrigkeit zuerſt würde gefordert haben. Beauſobre hat in den, dem ſupplement à l'hiſtoire de la guerre des Huſſites, beygefügten obſeruat. critiques ſur l'extrait que Mr. Dupin a donné des oeuvres d'Optat. p. 168. das Wort Seniores lieber von Kirchenälteſten erkläret, welches auch beßer iſt, zumal da eben

eben dieſe Perſonen zur Spaltung der Kirche von Carthago viel beigetragen.

IV. Die Chronologie iſt noch mehreren Zweifel unterworfen. Man iſt nur darinnen einig, daß **Menſurii** Tod und **Maxentii** Aufhebung der Verfolgung nach **Optati** Bericht, in eine Zeitperiode verfalle. Auch darinnen iſt man einig, daß beides zu der Zeit geſchehen, da **Maxentius** Herr von Afrika geweſen. Allein darüber ſtreitet man, theils von welcher Aufhebung der Verfolgung die Rede, indem **eine**, nach **Euſebii** Zeugnis, gar frühzeitig erfolget, J. C.
eine **andere** aber einige Jahr ſpäter geſchehen 306.
ſeyn mus, welche beide Begebenheiten freilich 307.
die ältern verwechſelt; andere aber ohne Noht 311.
unter dem Gegenkaiſer **Alexander** eine beſondere und neue Verfolgung annehmen; **theils** von welcher Gelangung des **Maxentii** zum Beſiz und Oberherrſchaft von Afrika dieſes hier zu verſtehen, da denn freilich am beſten geglaubet wird, daß hier auf die **Ueberwindung** des **Alexanders** zu ſehen.

Anm. Dieſe Frage iſt in der That einerlei, mit einer andern: in welchem Jahr Cäcilianus zum Biſchof von Carthago erwehlet worden? und aus der Urſach vor uns wichtig. Wir können aber uns auf eine weitläuftige Unterſuchung deswegen nicht einlaßen, weil wir aus der Hiſtorie der damaligen römiſchen Kaiſer ſehr viel vor uns fremdes vorausſezen müſten. Und in der That würden wir gewis nichts beßers ſagen können; als ſchon beym **Noris** p. 44 ſqq. zu finden iſt, den wir doch nicht gern ausſchreiben wolten. Es wird daher gnug ſeyn, nur überhaupt anzuzeigen, daß **Balduin** und **Baronius** dieſe Begebenheiten in das J. 306. ſezen; die neuern wie **Duvalois**, **Pagi**, **Tillemont**, **Jttig**, **Dupin**, **Witſius**, und

und Noris, lieber das J. C. 310. oder 311. annehmen. Wir werden den leztern beitreten, und unten noch etwas zur Erläuterung ſagen.

II.

Ausbruch und Geſchichte der Spaltung zu Carthago bis auf die Zeit, da ſie an den kaiſerlichen Hof gelanget.

§. XXVI.

Wir hoffen, unſere Leſer hinreichend vorbereitet zu haben, daß ſie dasjenige richtig verſtehen, was iezt von dem Urſprung der **donatiſtiſchen** Spaltung erzehlet werden ſol. Nur eine vorläufige Erinnerung wird uns noch erlaubet ſein. Wir bitten hier unſere Leſer ſich von der Beſchaffenheit der Spaltung vorhero einen deutlichen Begrif zu machen. Die Kirche zu **Carthago**, der Hauptſtadt der römiſchen Provinz **Afrika**, welche ſchon im zweiten Jahrhundert in ſehr groſem Flor geſtanden, und im dritten Jahrhundert ſchon durch mancherlei Irrungen zwiſchen ihren Gliedern beunruhiget worden, ſcheinet am Ende deßelben und im Anfang des folgenden einer volkommen innerlichen Ruhe genoßen zu haben. Alle Glieder der Gemeinen, die ſehr zahlreich waren, blieben in der Vereinigung. Alle erkanten den Biſchof, welchen eine rechtmäßige Wahl zu dieſem Amt erhoben hatte. Dieſer war nicht allein der Vorſteher ſeiner Gemeine und der Aufſeher über die andern Diener der Religion an dieſem Ort; ſondern das Anſehen,

ſehen, welches dieſe groſe Stadt und Wohnplaz der vornehmſten Obrigkeiten behauptete, hatte auch dem Biſchof daſelbſt gewiße Vorzüge vor ſeinen Brüdern in den andern Städten von Afrika verſchaffet. Wir wollen hier die Gränzen dieſes Anſehens nicht unterſuchen; ſondern nur die Folge hinzu ſezen, daß um dieſe Zeit, von der wir reden, auch das Band der Einigkeit zwiſchen dem Biſchof von Carthago und den übrigen Biſchöffen, die jenen wie ihr Oberhaupt verehreten, feſt und heilig war. Kaum war die Verfolgung geendiget, ſo wird dieſe Gemeinde zu Carthago getheilet: ein Haufe erwählet einen Biſchof: der andere wil ihn nicht erkennen, und wählet einen andern: keine Parthei beſchuldiget die andere grober Irtümer in der Religion: eine jede behauptet, daß ihr Vorſteher allein rechtmäßig Biſchof von Carthago ſey: die fremden Biſchöffe theilen ſich eben ſo und ihrem Beiſpiel folgen ihre Gemeinen. Die Kirche zu Carthago und in kurzer Zeit das chriſtliche Afrika wird in zwei Haufen von Chriſten getheilet. Wie iſt dieſe Theilung entſtanden? Dieſes iſt die Frage, mit deren Beantwortung wir uns iezt beſchäftigen wollen.

Anm. 1. Wir fügen zu dieſer algemeinen Vorſtellug nur die Erinnerung, daß der Unruhen zu Carthago im dritten Jahrhundert, von denen im zweiten Theil dieſer Rezerhiſtor. S. 283. und S. 288. u. f. nachzuleſen, hier nicht aus der Urſach gedacht worden, als wenn zwiſchen ihnen und den Donatiſtiſchen eir hiſtoriſcher; oder auch moraliſcher Zuſammenhang geweſen, welches gewis falſch iſt: ſondern weil aus denſelben eine gewiße Denkungsart der Lehrer und Glieder der afrikaniſchen Gemeinden

meinden zu erkennen, welche auch vielleicht die Seele der donatiſtiſchen Unruhen geweſen. Beſonders wollen wir unſere Leſer daran erinnern, was wir ebendaſ. S. 290. bemerket, daß ſich ſchon bey Cyprians Wahl der Partheigeiſt gereget.

Anm. 2. Daß die Biſchöffe von Carthago eine gewiße Art des Vorſizes (wir mögten nicht gern ſagen, der Oberaufſicht) über die Biſchöffe mehrerer afrikaniſchen Provinzien gehabt, iſt hier eine wichtigere Anmerkung. Die neuern nennen ſie daher Metropoliten, welcher Nahme jedoch jünger iſt. Man leſe Schelſtrate eccleſ. Afric. ſub primate Carth. *diſſ.* I. *cap.* V. §. 3. 4. und Dupin de antiqu. eccleſ. diſcipl. p. 27. Wir werden unten ſehen, daß daher die fremden Biſchöffe ein Recht gehabt, bey der Wahl der Biſchöffe von Carthago ihre Stimme zu geben.

Anm. 3. Es wäre zu wünſchen, daß wir ein vollſtändiges Verzeichnis der Biſchöffe von Carthago hätten, und uns von ihren Wahlen mehr bekannt wäre. So wiſſen wir aber nur folgende Biſchöffe: Agrippianum, Cyrum, Donatum, Cyprianum, vielleicht Karpophorum, Lucianum, Menſurium, wovon die kurz vorhero angeführte Geogr. ſacr. Afr. p. 30. zu leſen.

§. XXVII.

Die Urſach dieſer Frage wird aus der Verſchiedenheit ihrer Beantwortungen leicht eingeſehen. Einige behaupten, daß die Gemeine zu Carthago getrennet geweſen, ehe Menſurius mit Tode abgegangen; andere aber meinen, daß der erſte Anfang der Spaltung nach demſelben zu ſezen und allein aus dem Misvergnügen einiger Glieder über die Wahl des Cäciliani herzuleiten. Es verlohnet ſich der Mühe, die Quelle dieſer Uneinigkeit, das iſt, die Schwierigkeiten aufzuſuchen, welche in den Nachrichten der alten Schriftſteller von dem Entſtehen der dona=

donatiſtiſchen Spaltung liegen müßen. Wir wollen daher dieſe Berichte erſtlich ſamlen und um unſere Leſer in Stand zu ſezen, die aus denſelben entſprungene Zweifelsgründe einzuſehen, in zwei Klaßen theilen. Einige verſichern, daß bis auf Menſurii Tod die innere Ruhe der Gemeine zu Carthago und ihre Verbindung mit andern chriſtlichen Kirchen nicht unterbrochen worden; oder, welches einerlei iſt, die Spaltung ſei erſt durch die Wahl des Cäciliani veranlaßet worden. Sie ſind dieſe:

I. Optatus, ein wolunterrichteter Schriftſteller, beobachtet nicht allein ein genaues Stillſchweigen von einem zu Carthago bei Menſurii Leben entſtandenen Misverſtändnis; ſondern verſichert auch gerade das Gegentheil: „es iſt „die Rede von der Spaltung, ſagt er, denn in „Afrika war, wie in andern Provinzien, nur „eine Kirche, ehe ſie von denen, welche den „Majorinum zum Biſchof von Carthago ver„ordnet, geſpalten wurde.“ Nachdem er hierauf eine ſehr nachdrükliche Beſchreibung von denen, welche Schiſmatiker wären, gemacht, wendet er dieſe auf die Donatiſten mit dieſen Worten an: „daß dieſes alles zu Carthago, „nachdem Cäcilianus zum Biſchof daſelbſt „geſezt worden, geſchehen, wird Niemanden „unbekant ſein.“

Anm. *libr*. I. de ſchiſm. Donatiſtar. *libr*. I. *cap*. 15. und *cap*. 16. p. 16.

II. Auguſtinus meldet eben dieſes an verſchiedenen Orten. Erſtlich verſichert er, da

Peti=

Petilianus den Menſurium nebſt einigen andern Biſchöfen des Abfals beſchuldiget, daß Menſurius in der kirchlichen Gemeinſchaft (communionis vnitate) verſtorben, ehe ſich der donatiſtiſche Theil davon abgeſondert. Zweitens redet er noch deutlicher: „Was ſol ich „auf die Beſchuldigung gegen Menſurium ant„worten, da zu ſeiner Zeit bis an den Tag ſei„nes Todes die Gemeinde, welche einig war, „gar nicht getrennet worden, (plebs vnitatis „nulla conſciſſa eſt,) und ſelbſt der Brief des B. „Secundi, durch welchen man ihn eines Fehl„tritts überführen wil, beweiſet, daß ſie fried„lich an einander geſchrieben und als Biſchöffe „in Verbindung mit einander verblieben.“ Drittens meldet er, daß auf dem Religionsgeſpräch zu Carthago der katholiſche Theil aus dem obengedachten Briefwechſel zwiſchen Menſurio und Secundo eben dieſen Schluß gefolgert, daß beide mit einander in der kirchlichen Gemeinſchaft geſtanden. Viertens giebt Auguſtinus, da er mit Fleis eine kurze Hiſtorie der Donatiſten erzehlen wil, dieſe Beſchreibung: „die Donatianer; oder Donatiſten ſind die„jenigen, welche zuerſt wegen der wieder ihren „Willen geſchehenen Verordnung des Cäciliani „zum Biſchof von Carthago, eine Spaltung „gemacht.“

Anm. 1. Die erſte Stelle ſtehet *libr.* III. contra litteras Petiliani *cap.* 25. p. 211. die zweite de vnico baptiſmo contra Petilian. *cap.* 16. p. 369. die dritte breuic. collat. Carthag. *d.* III. *cap.* 14. p. 387. und die vierte de hæreſ. *cap.* 69. *tom.* VIII. oper. p. 16.

Anm.

Anm. 2. In der lezten Nachricht iſt noch eine Stelle, welche von einigen vom Gegentheil verſtanden wird: huius hæreſis principem accipimus fuiſſe Donatum, qui de Numidia veniens et *contra Caecilianum* chriſtianam diuidens plebem - - Maiorinum apud Carthaginem ordinauit epiſcopum. Wir glauben, daß das contra Cæcilianum deutlich zeige, es ſey nicht die Rede von einem Vorfall vor Menſurii Tod; ſondern vielmehr nach Cäcilians Erwählung.

§. XXVIII.

Andere Berichte geben uns zu erkennen, daß ſchon vor Menſurii Tod zu Carthago die Chriſten in zwei Haufen getrennet geweſen. Dieſe hat Auguſtinus allein hinterlaßen. Sie verdienen ebenfals hier geleſen zu werden. Erſtlich erzehlet er, es ſei auf der Kirchenverſamlung zu Rom Donatus von Caſis nigris gegenwärtig überführet worden, daß ſchon zu der Zeit, da Cäcilianus nur noch Diakonus geweſen, zu Carthago eine Spaltung entſtanden; denn aus der Spaltung zu Carthago ſei die donatiſtiſche Parthei gegen die katholiſche Kirche entſtanden. Zweitens wiederholet er an einem andern Ort eben die Nachricht, daß der vorhergedachte Donatus zuerſt zu Carthago einen Altar gegen Altar errichtet. Eben dieſes lernen wir aus einer dritten Stelle. Viertens giebt er, da er von ſeinen Unterhandlungen mit dem Donatiſten Fortunio redet, folgende erheblichere Nachricht: „Fortunius „hat auch erzehlet, daß bei dem Urſprung der „Spaltung ſeine Vorfahren, in Erwegung der „Dinge, welche dem Cäciliano zur Laſt geleget

„wur=

„wurden, in der Abſicht, eine Spaltung zu ver-„hüten, dem Theil des Volks zu Carthago, „welcher ihnen angehangen, einen **Interventor** „vorgeſezet, ehe **Majorinus** wieder den Cäci-„lianum zum Biſchof gemacht wurde. Er „verſicherte, daß dieſer **Interventor** von un-„ſerm Theil um das Leben gebracht worden." Dieſe lezte Nachricht erkläret **Auguſtinus** als eine vorhero ganz unbekante und von den ältern **Donatiſten** nie gerügte Sache vor Unwahrheit. Die **fünfte** Stelle iſt dieſe: „Die Parthei des „**Donati** iſt aus **Numidien** entſtanden. Von „daher ſind **zuerſt** Leute geſchikt worden, Unei-„nigkeit, Unruhe und Aergernis anzurichten: „die Numider haben ſie geſchikt, ein gros Uebel „zu ſtiften. **Secundus** von Tigiſis hat ſie ge-„ſchikt: wo dieſe Stadt liege iſt bekant. Die „abgeordneten Geiſtlichen haben außer der Kir-„che Verſamlungen gehalten: ſind zu den Geiſt-„lichen von Carthago nicht gegangen: haben ei-„nen **Viſitator** verordnet, und ſind von der „**Lucilla** aufgenommen worden."

Anm. 1. Die erſte Stelle findet ſich breuic. collat. *d.* 3. *cap.* 12. p. 386. die zweite, *libr.* II. contra Creſcon. *cap.* 1. p. 279. die dritte, *libr.* I. retractat. *cap.* 21. §. 3. *tom.* I. p. 23. die vierte, epiſtol. XLIV. *cap.* IV. p. 79. die fünfte orat. XLVI. de paſtoribus *cap.* 15. *tom.* V. p. 171.

Anm. 2. Mit der hier angeführten erſten Stelle ſind noch die oben §. XIX. I. angeführten Nachrichten aus den geſtis collat. Carthag. *d.* III. §. 134. zu vergleichen. Man ſiehet aus denſelben, daß damals nicht allein, wie Auguſtinus hier meldet, der katholiſche Theil; ſondern auch die Donatiſten initium cauſſæ, auf das, was Menſurius gethan haben ſol, geſchoben: mithin

auch

auch wenigſtens cauſſam diſſidii in die Zeiten dieſes Biſchofs geſezet.

§. XXIX.

Wenn wir nun zweitens, dieſe Nachrichten unter einander vergleichen; ſo iſt überhaupt nicht zu leugnen, daß ſie ſich wiederſprechen. Denn nach dem Inhalt der einen kan wol nicht anders geurtheilet werden; als daß vor der Wahl des Cäciliani Ruhe, Friede und Einigkeit unter den Chriſten zu Carthago geweſen, und daß das blos aus mancherlei, nachher zu erzehlenden, Urſachen über die Wahl dieſer Perſon entſtandne Misvergnügen die Trennung veranlaßet; allein nach der andern Ausſage mus ſchon vorhero zu Carthago die Gemeine getheilet geweſen ſein und dieſe Theilung wenigſtens eine entferntere Urſach des Misvergnügens über Cäciliani Wahl enthalten haben. Wir müßen aber insbeſondere noch einige Säze bemerken, die zur Einſicht in dieſe Schwierigkeiten dienen:

I. Zu Carthago ſind die Chriſten volkommen einig geweſen, ehe Menſurius geſtorben: zu Carthago war eine Spaltung, da Menſurius noch lebte.

Anm. Den erſten Saz ſ. §. XXVII. I. und II. 2) Den zweiten §. XXVIII. 1.

II. Menſurius iſt geſtorben, ohne daß jemand ihn vor keinen rechmäßigen Biſchof erkant; Menſurii Betragen iſt die Urſach, daß ſich die Gemeinde getrennet.

Anm. S. §. XXVII. II. 1. 2. 3. verglichen mit §. XXVIII. Anm. 2.

III. Die Spaltung iſt entſtanden, dadurch daß Majorinus von den Donatiſten dem Cäciliano entgegengeſezet worden, mithin, nachdem dieſer ſchon zum Biſchof erwählet war; es iſt ſchon zu der Zeit, da Cäcilianus nur noch Diakonus war, zu Carthago eine Spaltung geweſen.

Anm. 1. S. §. XXVII. I. u. II. 4. verglichen mit §. XXVIII. 1.

Anm. 2. Die §. XXVIII. 2. 3. und §. XXVII. Anm. angeführte Stellen ſind aus einer zweifachen Urſach hieher gezogen worden, Einmal hat man aus dem Umſtand §. XXVII. I. daß Donatus von Caſis Nigris zu Rom überführet worden, es ſey zu der Zeit, da Cäcilianus Diakonus geweſen eine Spaltung entſtanden, geſchloſſen, daß Donatus der Urheber dieſer erſten Spaltung, wie wir ſie nennen wollen, geweſen und eben dieſes Auguſtinus an den andern Orten ſagen wollen. Hernach weil in der Hiſtorie des wieder Cäciliani Wahl zu Carthago von den Donatiſten gehaltenen Concilii dieſes Donati nicht gedacht wird, iſt daraus die Folge gezogen worden, daß er bei der zweiten Spaltung ganz unwirkſam geweſen, mithin wenn man ihn vor den Urheber der Spaltung halten ſolle, es allein von der erſten zu verſtehen. Allein recht aufrichtig zu geſtehen, ſaget die erſte Stelle nichts davon, daß Donatus an der Spaltung vor Menſurii Tod ſelbſt Theil genommen; und die übrigen können ſich gar wol auf die zweite Spaltung beziehen, weil nicht allein das erwehnte Stillſchweigen nichts beweiſet, vielmehr durch dieſe Stellen Auguſtini ergänzet werden kan, ſondern auch nicht glaublich iſt, daß Auguſtinus in der kurzen Nachricht de hæreſibus *cap.* 69. bey einer ihm außerordentlich wol bekannten Geſchichte ſich ſo ſehr wiederſprechen ſolte. Wir glauben alſo, daß dieſe Stellen von Donato eigentlich nicht zu den Schwierigkeiten zu rechnen.

IV. Die zwei getrenneten Gemeinen ſind zu Carthago getheilet worden, da die Donatiſten den

den Majorinum zum Biſchof erwählet; es waren ſchon, ehe Cäcilianus erwählet worden, zwei Gemeinen, und die eine, welche nachhero die donatiſtiſche hies, hatte einen eignen Vorſteher, der Viſitator und Interventor hies.

Anm. 1. S. §. XXVII. I. verglichen mit §. XXVIII. 4. u. 5.

Anm. 2. Man nimmt hier an, daß die beiden Stellen des Auguſtini einerlei Begebenheiten betreffen und zwar mit Grund, weil ſich nicht wol begreifen läßet, was ſonſt zwiſchen dem Interventor und Viſitator vor ein Unterſchied ſey. In der erſten wird eine Zeit beſtimmt; dieſe aber macht nicht nothwendig, daß es zu Menſurii Lebzeiten geſchehen. Vielmehr iſt es wahrſcheinlich, daß dieſes alles gleich nach Menſurii Tod vorgefallen.

Anm. 3. Interceſſor, Interuentor, war der Name einer gottesdienſtlichen Perſon, welche einer, ihres Biſchofs beraubten Gemeine, bis zur neuen Wahl vorſtehen muſte. S. Binghams origin. eccleſ. *tom.* I. p. 202. *tom.* II. p. 102. 110. und Mamachi origin. et antiquit. eccleſ. *tom.* IV. p. 557 wo man auch lernen kan, daß dieſe interuentores viſitatores genennet worden. Aus Fabricii bibliogr. antiqu. p. 660. lerne eine von mir noch nie geſehene Schrift: Franz Nicolai de epiſcopo viſitatore, Rom. 1710. kennen.

§. XXX.

Die neuern, welche dieſe Schwierigkeiten bemerket, ſcheinen ziemlich einig zu ſeyn, beide Arten von Nachrichten vor zugleich wahr zu halten, mithin ſolche zu vereinigen. Wir wollen ihrem Beiſpiel folgen und anzeigen, wo wir uns von ihnen entfernen.

I. Es iſt allerdings wahrſcheinlich, daß noch bei Menſurii Lebzeiten zu Carthago eine Uneinigkeit geweſen. Vielleicht hatte Menſurii

Betragen gegen die gefangenen Chriſten, ſo gerecht es auch an ſich ſein konte, andere gegen ihn aufgebracht; und da dieſe misvergnügte eben ſo über Cäcilianum misvergnügt waren, waren es eben die, welche nachhero die förmliche Spaltung beförderten. Allein zur gänzlichen Aufhebung der Kirchengemeinſchaft kam es nicht; es war nur etwas geringes. Man konte daher mit Recht ſagen, es ſei zu Carthago noch Einigkeit geweſen, und doch konten auch die Donatiſten nicht Unrecht haben, wenn ſie die entferntern Quellen daher leiteten. Weil aber bei der Wahl des Cäciliani andere Beſchwehrden eintraten, ſo konte man dieſe zweite Spaltung als ganz neu betrachten.

II. Eben ſo iſt kein Grund vorhanden, die Nachrichten von dem Interventor zu verwerfen. Wenn aber gefraget wird, ob dieſer Interventor vor oder nach dem Tode des Menſurii geſezt worden; ſo iſt das leztere viel wahrſcheinlicher, da aus andern Nachrichten erhellet, daß in Afrika ſolche Zwiſchenbiſchöffe nur im Fal einer Erledigung des Stuhls beſtellet worden. Und da gewis iſt, daß die benachbarten Biſchöffe ſolche geſezet; ſo kan es ſehr wol ſein, daß dieſes hier die Numidier gethan und ihr damaliges Oberhaupt Secundus den meiſten Antheil daran gehabt.

Anm. Es iſt wol zu merken, daß Duvalois de ſchiſm. Donat. *cap.* II. p. 766 der erſte geweſen, der die bishero erörterte Schwierigkeiten bemerket und nur darinnen gefehlet, daß er den Interventor ſchon in die Zeiten des Menſurii ſezet. Tillemont p. 697. ſcheinet noch

ſehr

ſehr ungewis zu ſeyn. Hingegen haben andere mit mehrerer Ueberzeugung davor gehalten, daß man eine kleine Uneinigkeit zu Carthago vor Menſurii Tod annehmen müße, wie man aus Ittig p. 249. Dupin hiſtor. Donat. p. 3. 4. Noris p. 21. 55. ſqq. Baſnage am a. O. p. 181. Beauſobre ebendaſ. p. 163. ſehen kan; wir hoffen aber, die Sache in mehreres Licht geſezt zu haben.

III. Ob es wahr ſei, daß der katholiſche Theil den Interventor getödet, ſcheinet zwar deswegen noch zweifelhaft zu ſein, weil Auguſtinus nur ſeine Unwißenheit bezeuget; jedoch iſt dieſer Grund hier ſehr wichtig, weil es allerdings unbegreiflich iſt, warum die ältern Donatiſten bei ſo gehäuften Beſchwerden gegen die andere Parthei, und die jüngern auf dem Religionsgeſpräch zu Carthago dieſe Grauſamkeit nicht ſolten ihren Gegnern vorgeworfen haben. Ein einziger Zeuge, wie hier Fortunius iſt, wird *alſo wol* ungültig ſein.

§. XXXI.

Dieſes voraus geſezet, können wir nun die nähere Veranlaßung und wahren Urſprung der donatiſtiſchen Spaltung erzehlen. Die Veranlaßung war die Wahl und Einweihung des Cäciliani zum Biſchof von Carthago und das dadurch bei einigen Gliedern der Gemeinde entſtandene Misvergnügen. Und von beiden wollen wir iezt Nachricht geben. Von der Wahl ſelbſt haben wir folgenden kurzen Bericht des Optati erhalten: „nachdem die Verfolgung geendiget, „und durch göttliche Veranſtaltung Maxentius „den Chriſten die Religionsfreiheit wieder hergeſtellet, haben, wie man ſaget, Botrus und

„Cäleſtius aus groſer Begierde, die biſchöfliche „Würde zu Carthago zu erhalten, es in die Wege eingeleitet, daß, in Abweſenheit der numidiſchen Biſchöffe, allein die benachbarten Biſchöffe „eingeladen wurden, um der Biſchofsordination „zu Carthago beizuwohnen. Es wurde aber „Cäcilianus durch einmühtige Stimmen des „ganzen Volks erwehlet und zum Biſchof eingeweihet, bei welcher Handlung Felix von „Aptunga die Hände ihm auflegte.“

Anm. 1. *libr.* I. *cap.* 18. p. 17.

Anm. 2. In dieſem Bericht übergehen wir hier, was von Botro und Cäleſtio ſo wol; als von der Abweſenheit der numidiſchen Biſchöffe erzehlet wird, weil beide Umſtände bald werden erläutert werden, und bemerken theils, daß nach Optati eignem Bekäntnis mit der Wahl ſehr geeilet worden; theils, daß das ganze Volk (ſuffragio totius populi) ſeine Einwilligung gegeben. Daß das Volk ein Recht gehabt, bei der Wahl ſeine Stimme zu geben, wird hier billig als bekannt vorausgeſezet. Ob es aber wahr ſey, iſt eine andere Frage. Es wird die Bejahung derſelben dadurch wahrſcheinlich, daß unter den häufigen Klagen, die zum Theil gegen die Perſon, zum Theil gegen die Ordination des Cäciliani von den Donatiſten ſo oft erhoben worden, ſie niemals gegen ſeine Wahl weiter etwas eingewendet; als die Abweſenheit der numidiſchen Biſchöffe. Hingegen entſtehet dawider das Bedenken, einmal daß wenigſtens die beiden ehrgeizigen Männer nicht werden eingeſtimmet haben, hernach, daß wenn vorhero ſchon ein Schiſma zu Carthago, und der eine Theil beſonders gegen Cäcilianum als Diakonum aufgebracht geweſen, dieſer wol ſchwerlich dem Mann ſeine Stimme gegeben haben würde: endlich, daß wenn die Wahl einhellig geweſen wäre, die donatiſtiſche Parthei ebenfals zu Carthago keinen ſo groſen Anhang finden können. Wir glauben daher, daß Cäciliani Wahl zwar allezeit rechtmäßig geweſen; jedoch nicht ganz einmühtig

tig. Theils wird von Optato ſelbſt gemeldet, daß Felix von Aptunga die Einweihung verrichtet, welche durch alle Stellen §. XIII. - u. f. beſtätiget wird, in denen von der Beſchuldigung, dieſer Felic ſey ein Traditor, geredet wird, da eben dieſe von den Donatiſten allein wegen der Ordination des Cäciliani ſo oft wiederholet, und von den Katholiſchen wiederleget wird.

§. XXXII.

Nichts iſt gewißer; als daß kurze Zeit nachhero dieſe Wahl heftig angefochten und Verſuche gemacht worden, ſie ganz umzuſtoßen. Es wird daher hier der Ort ſein, ehe wir die Unternehmungen der Gegner ſelbſt erzehlen, die Urſachen dieſes Misvergnügens anzuführen. Sie ſind billig in zwei Klaßen abzutheilen. Einige werden von der Parthei des Cäciliani vor die wahren Bewegungsgründe angegeben, welche die Trennung zu Carthago veranlaßet. Und dieſe wollen wir wieder mit Optati Worten erzehlen: „Botrus und Cäleſius wurden alſo in ihrer „Hofnung betrogen. Nach dem Befehl des „Menſurii wurde dem Cäciliano, nachdem er „von ſeinem Amt Beſiz genommen, das Verzeichnis der goldnen und ſilbernen Gefäße, in „Gegenwart einiger Zeugen, übergeben. Die „obengedachte Aelteſten wurden herbei gerufen, „welche aus Geiz dieſe ſich als eine Beute zueigneten. Da ſie gezwungen wurden, ſolche „auszuliefern, entzogen ſie ſich der kirchlichen „Gemeinſchaft. Eben dieſes thaten die ehrgeizigen Männer, welche ihren Wunſch, Biſchof „zu werden, nicht erfüllet ſahen, und die Lucilla, „welcher ſchon ehedem die Kirchenzucht unerträglich

„träglich war, und, als eine mächtige und zum „Partheienmachen ſehr geneigte Frau, mit allen, „zu ihrem Haus gehörigen Perſonen, ſich wei„gerte, an dem Gottesdienſt Theil zu nehmen. „Es kamen alſo dreierlei verſchiedne Urſachen „und Perſonen hier zuſammen und verurſachten, „daß die Bosheit ihre Abſicht völlig erreichte. „Und auf dieſe Art wurde die Spaltung damals „von dem Zorn einer beſchämten Frau gezeuget: „von der Ehrſucht ernähret und durch den Geiz „zu Kräften gebracht.“

Anm. De ſchiſm. Donat. *libr.* I. *cap.* 18. p. 17. *cap.* 19. p. 18. In dieſem Text iſt eine einzige Stelle kritiſch zweifelhaft. Von den Alten, welche das ihnen anvertrauete Kirchengut nicht wieder abliefern wolten, hies es in den ältern Ausgaben: communioni ſubduxerunt *pedem*. Aubeſpine lieferte plebem und der jüngere Caſaubon gab ihm Beyfall; hingegen vertheidigte Dupin die alte Leſart, welche wenigſtens die Handſchrift vor ſich hat.

§. XXXIII.

Wir können nicht unterlaßen, über dieſe drei Urſachen noch einige Beobachtungen anzuſtellen:

I. Was von **Botro** und **Cäleſio** gemeldet wird, iſt nicht allein an ſich möglich; ſondern wird auch durch anderweitige Nachrichten beſtätiget.

Anm. 1. Auguſtinus pſalm. contra Donat. *lit.* D. p. 2. beſchreibet ſie als groſe Feinde des Cäciliani mit den Ehrenworten: impii *fures* et ſuperbi. Das mittlere macht wahrſcheinlich, daß er dieſe beiden, vor die gehalten, welche die Kirchengüter unterſchlagen wollen. Er unterſcheidet ſelbſt beide *libr.* I. contra epiſtol. Parmeniani

meniani *cap.* 3. p. 9. wo jedoch nur Optati Bericht von den drei Urſachen wiederholet wird; es iſt alſo hier Auguſtinus kein beſonderer Zeuge.

Anm. 2. Der Nahme des zweiten wird in den Handſchriften und Ausgaben des Optati bald Celeſtius; bald Celeſius geſchrieben. S. Dupin not. p. 17. Aubeſpine nennet ihn Sileſium, welches Ittig p. 246. vor einen Drukfehler hält.

II. Die Nachricht von den beiden betrügeriſchen Perſonen, welche die ihnen anvertrauete Koſtbarkeiten zu unterſchlagen, geſucht, hat zwar keinen Zeugen weiter vor ſich; ihr iſt aber wenigſtens nicht wiederſprochen: vielmehr von Auguſtino gegen die Donatiſten wiederholet worden.

Anm. In der angef. Stelle. Man vergleiche hier, was wir §. XXV. ſchon geſaget haben.

III. Hingegen wird deſto einmühtiger gemeldet, daß Lucilla durch ihren perſönlichen Haß gegen den Cäcilianum die Trennung vorzüglich veranlaßet. Dieſes wird durch ihr Betragen gegen die nach Carthago gekommene Numidier beſtätiget, wovon im Folgenden mehreres geſaget werdrn ſol.

Anm. Außer dem Optato, bemerket Auguſtinus dieſen Umſtand häufig. Seine Stellen ſind §. XXIII. Anm. 1. angezeiget worden. Hieronymus gedenket ihrer auch unter den wegen ihres unruhigen Geiſtes berufenen Frauensperſonen, epiſt. CXXXIX. ad Cteſiphont. §. 2. *tom.* I. oper. p. 1026. nach Vallarſi Ausgabe.

§. XXXIV.

Man kan leicht denken, daß die andere Parthei von ihren Entſchlüßen und Unterneh-

mungen ganz andere Urſachen werde angegeben haben. Es iſt daher ſehr billig, daß wir ſie auch hören; doch fordert eben dieſe Billigkeit, die Antworten des Gegentheils damit zu verbinden, welches wir bei der erſten Klaße allein wegen Mangels an Nachrichten, was die Donatiſten auf ſolche Vorwürfe eingewendet, haben unterlaßen müßen. Und in der That iſt nicht viel daran gelegen, weil die angegebene Urſachen gleichſam nur die erſten Triebfedern geweſen, welche die Bewegungen zu Carthago hervorgebracht, und den Donatiſten blieb der Ausweg immer offen: ein anderes ſei, warum zuerſt die Trennung entſtanden; ein anderes, warum ſie nach geſchehener Unterſuchung ſich aller Kirchengemeinſchaft mit Cäciliano zu enthalten, vor Pflicht hielten. Mir ſind folgende Klagen und Antworten bekant worden:

I. Die Wahl des Cäciliani iſt ungültig, weil die numidiſchen Biſchöffe, die ein Recht gehabt, bei der Wahl zu ſein, und die Ordination zu verrichten, nicht erwartet worden; die Antwort war, daß dieſes Recht nicht erweislich ſei.

Anm. 1. Es iſt billig zu verwundern, daß wir von dieſer erſten Klage, die gewis ſehr ſcheinbar war, ſo wenig Nachrichten haben. Optatus, der den Umſtand, daß die numidiſchen Biſchöffe abweſend geweſen, nicht vergeßen, und ihre Ankunft zu Carthago meldet, gedenket mit keinem Wort der Beſchwerde. Hingegen lernen wir aus Auguſtino, daß wenigſtens die jüngern Donatiſten dieſelbe geführet. In dem pſalm. contra Donat. lit. D. p. 2. heißet es: epiſcopi de Numidia - - quum Carthaginem veniſſent, epiſcopum ordinare, inuenerunt

runt Cæcilianum iam ordinatum in ſua ſede: *irati ſunt, quia ipſi non potuerunt ordinare.* An einem andern Ort, epiſt. XLIII. §. 17. p. 73. ſaget er von den numidiſchen Biſchöffen: inerat enim nonnullus dolor animi, de typho ſuperbiæ veniens, quod non ipſi ordinauerant: ferner de hæreſ. *cap.* 69. Donatiani - - qui propter ordinatum *contra ſuam voluntatem* Cæcilianum - - epiſcopum ſchiſma fecerunt. Endlich meldet er, daß auf dem Religionsgeſpräch zu Carthago die Donatiſten dem Cäciliano vorgeworfen. quod non exſpectauerit Cæcilianus, vt *princeps* a principe ordinaretur. welche Worte wol dahin gehen, daß, weil der Biſchof von Carthago Primas von Afrika war, er von dem benachbarten Primaten von Numidien, welches Secundus war, hätte geweihet werden ſollen; breuic. collat. Carthag. *d.* III. *cap.* 16. p. 388.

Anm. 2. Die Antwort finden wir nur beim Auguſtino in der zulezt angeführten Stelle. Er leugnet, daß nach der hergebrachten Gewohnheit die Numiden ein Recht hätten, ſondern ſolches den nähern Biſchöffeu zugeſtanden: er erläutert dieſes durch das Beiſpiel der römiſchen Kirche, deren Biſchöffe nicht durch einen Metropoliten; ſondern durch den Biſchof von Oſtia als den nächſten. ordiniret würden: endlich ſezet er richtig hinzu, daß die ältern Donatiſten, wenn ihr Recht gegründet wäre, es gewis dem Cäciliano vorgeworfen haben würden, da ſie ihn abweſend verdamt hätten.

Anm. 3. Es iſt überausſchwehr, dieſe Frage zu beurtheilen. Was Auguſtinus zulezt erinnert, wird dadurch beſtätiget, daß bei allen Klagen, welche die Donatiſten auch an den Kaiſer gebracht, dieſer Umſtand übergangen worden. Und da es uns gänzlich an anderweitigen Nachrichten fehlet, wie es zu Carthago bei der Wahl und Einweihung eines Biſchofs gehalten worden, ſo iſt allemal der Grund der numidiſchen Forderung dunkel und unbekant. Was beim Noris p. 57. ſqq. davon geſaget wird, iſt blos Muhtmaßung, ohne hiſtoriſchen Beweis.

II. Cäciliani Wahl und Ordination iſt ungültig, weil er ſich von dem B. Felix zu Aptunga

die

die Hände auflegen laßen, der in der Verfolgung ein Traditor worden; worauf aber geantwortet wurde, daß die Beſchuldigung ganz falſch ſei.

Anm. 1. Wir haben oben §. XVI. ſqq. dieſe ganze Beſchuldigung weitläuftig unterſuchet, daß wir hier nur was weniges beiſezen können. Optatus p. 18. verſichert vom erſten Anfang: illo tempore a tot inimicis nihil in eum potuit confingi; ſed de *ordinatore* ſuo, quod ab iis falſo traditor diceretur, meruit infamari. Auguſtinus pſalm. contra Donatiſt. p. 2. meldet auch nur die einzige Klage: dicunt ordinatorem eius ſanctos libros tradidiſſe. Von dem Religionsgeſpräch zu Carthago ſchreibet er breuic. collat. *d* III *cap.* 14. p. 387. inter hos autem maxime Felix Abtungenſis acerbius adcuſatus eſt, ita vt *fons malorum omnium* diceretur; und an einem andern Ort von den bei dem Kaiſer angebrachten Klagen: nempe epiſcopum Abtungenſem Felicem - - adcuſauerunt, quod ipſe eſſet manifeſtiſſimus traditor et ideo *Caecilianus ipſe epiſcopus eſſe non poſſet, quod ab illo traditore fuerit ordinatus*, de vnico baptiſmo contra Petil. *cap.* 16. p. 368 welches auch epiſt. CVI. §. 8. p. 227. geſchiehet. Dieſe Stellen beweiſen gnug, daß dieſe Klage von den Donatiſten vor ſehr wichtig gehalten worden.

Anm. 2. Daß die Gegner der Donatiſten hier die That ſelbſt geleugnet und die Beſchuldigung vor eine Läſterung ausgegeben, auch ihren Grund dieſer Antwort vollkommen erwieſen, braucht hier keiner Wiederholung. Es war freilich dieſe Antwort hinreichend; jedoch iſt es zu verwundern, daß wir nicht finden, daß gegen den Grundſaz etwas eingewendet worden. Vielmehr mus man denken, daß Cäcilianus ihn eingeräumet. Optatus meldet, er habe den zu Carthago verſamleten Biſchöffen ſagen laßen; ſi Felix in ſe, ſicut illi arbitrabantur, nihil contuliſſet, ipſi tamquam adhuc diaconum, ordinarent Caecilianum, *libr.* I. *cap.* 19. p. 18. welche Worte, wenn ſie auch Spötterei ſind, wie Aubeſpine meinet: und der von ihm angeführte Auguſtinus ſie ſo verſtanden; breuic. collat. *d.* III. *cap.* 16. p. 388. dennoch nur darinnen Spötterei enthalten, quoniam certus erat, ordinatores ſuos non eſſe traditores. An

ſich

ſich läßet ſich aus der Analogie der Schluß leicht machen, daß, weil man gefallenen Biſchöffen, die dadurch vor gebannete zu achten, das Recht gültig zu ordiniren, abgeſprochen, ſolches auch in dieſem Fall ſtatt gehabt; doch iſt es allerdings merkwürdig, daß kurz nach dieſem Fall die Kirchenverſamlung zu Arles can. XIII. in Manſi collect. concil. ampliſſ. *tom.* II. p. 472. ganz anders geſprochen: ſi iidem (traditores) aliquos ordinaſſe fuerint deprehenſi et de his, quos ordinauerint, ratio ſubſiſtit, non illis obſit ordinatio.

III. Cäciliani Wahl iſt ungültig, weil er ſelbſt des Traditorverbrechens ſich ſchuldig gemacht und gegen die in Gefangenſchaft gerahtene Bekenner lieblos bezeuget. Auch dieſes wurde vor eine unerweisliche Beſchuldigung erklärt.

Anm. Dieſes iſt eine neuere und den erſten Gegnern des Cäciliani unbekante Klage, von welcher alles, was geſaget werden kan §. XVIII. ſchon erzehlet worden.

IV. Dieſe Klagen betreffen eigentlich nur die Urſachen, warum man Cäciliani Wahl und Ordination verworfen. Es kam aber nach dem Concilio zu Carthago noch eine dazu, daß er auf geſchehene Vorforderung ſich vor demſelben nicht geſtellet, welche aber von uns an einen andern Ort verſparet wird.

§. XXXV.

Ehe wir weiter gehen, müßen wir hier noch den wichtigen Umſtand einrücken, daß nach der damaligen Gewohnheit, die Erhebung neuer Biſchöffe, zumal an ſo anſehnlichen Orten, wie Carthago war, fremden Gemeinen durch Schreiben bekant zu machen, ſolches auch iezt geſchehen und ſchon Antworten eingelaufen, durch welche

Cäcilianus ſelbſt jenſeit des Meeres und beſonders zu Rom vor einen rechtmäßigen Biſchof erkant wurde.

Anm. Dieſes lernen wir aus Auguſtins epiſt. XLIII. §. 7. 8. p. 69. 70. und *libr.* I. contra Parmenian. *cap.* 3. p. 90. Es iſt nicht zu leugnen, daß Optatus hier ſchweige, wir können aber nicht vermuhten, daß Auguſtinus den Donatiſten hier leicht zu entdekende Unwahrheiten vorwerfen werde. Denn er ſchreibet hier wieder ſie und an ſie in beiden Stellen.

§. XXXVI.

Es iſt aus dem bishero vorgetragenen klar zu erkennen, daß zu Carthago einige Glieder über die Wahl des Cäciliani misvergnügt geweſen. Dieſe Misvergnügten ſuchten ſolche wieder zu zernichten, und da dieſes nicht geſchehen konte, einen andern Biſchof ihm entgegen zu ſezen. Dieſes gelang ihnen, durch Hülfe der numidiſchen Biſchöffe, die deswegen zu Carthago ſich verſamleten. Und daher müßen wir iezt von dieſem Concilio reden, einer in unſerer Hiſtorie überaus wichtigen Begebenheit. Wir wollen daher wiederum zuerſt die uns überlieferte Nachrichten ſamlen.

I. Da die ehemals vorhandnen Akten der Verſamlung zu Carthago verloren gegangen; ſo haben wir keinen ältern Bericht; als die Ausſage eines Victors, der ſich ſelbſt einen Profeßor der römiſchen Sprache und lateiniſchen Grammaticum genennet. Sie iſt dieſe: „ich „weis den Urſprung der Spaltung nicht: ich bin „ein Chriſt. Da ich mich zu Carthago aufhielte, „und

„und der Biſchof Secundus endlich (tandem „aliquando) daſelbſt anlangte, fanden ſie, wie „man ſaget, daß Cäcilianus, ich weis nicht, „von welchen Perſonen nicht rechtmäßig zum „Biſchof geſezt war: ſie ſezten dagegen einen „andern ein. Daher iſt zu Carthago die Unei„nigkeit entſtanden; ich kan aber den wahren Ur„ſprung derſelben nicht wißen, weil in meiner „Stadt allezeit nur eine Kirche geweſen und wir „wißen überhaupt nicht, ob ſie uneinig ge„weſen.“

Anm. 1. Geſt. apud Zenoph. in Dupin moniment. p. 167.

Anm. 2. Die leztern Worte: ſi habuit diſſenſionem, neſcimus omnino, haben wol den Verſtand, daß die Gemeinde zu Cirta an der Spaltung ſo weit keinen Antheil genommen, daß ſie allezeit einen Biſchof nur gehabt, der aber ein Donatiſt geweſen, welches aber nachhero ſich geändert, indem auch in dieſer Stadt zwei Biſchöffe geweſen. S. Baluze not. p. 172.

II. In eben dieſer Urkunde iſt uns auch ein Schreiben des Diakoni Nundinarii an die Biſchöffe aufbehalten, in dem er ihnen dieſen Vorwurf macht: „ihr alle, Biſchöffe, Presbyteri, „Diakoni und Seniores wißet ſehr wol um die „vierhundert Follet der angeſehenen Lucilla, „vor welche Gelder ihr euch zuſammen verſchwo„ren, den Majorinum zum Biſchof zu machen. „Daher iſt die Spaltung entſtanden.“

Anm. 1. ebendaſ. p. 169. Aus den folgenden Briefen einiger donatiſtiſchen Biſchöffe ſiehet man, daß ſie eben dieſen Nundinarium mit ſeinem Biſchof Silvano auszuſöhnen geſucht, damit er ſie nicht verrathe, und alſo dieſe Anklag) ſ)zugegeben.

Anm.

Anm. 2. Daß Auguſtinus dieſe wichtige Urkunde gekant, wie Baluze not. p. 173. erinnert, wird aus dem folgenden erhellen.

III. **Optatus** iſt der nächſte Zeuge. Er hat uns dieſen Bericht hinterlaßen: „von dieſen „dreierlei Perſonen ſind gegen Cäcilianum Beſchuldigungen erdichtet worden, damit man „ſagen könte, es ſei ſeine Einſezung fehlerhaft. „Man ſchikte an den B. Secundum von Tigiſis, daß man zu Carthago zuſammen kommen mögte. Es reiſten daher alle oben gedachte **Traditoren** dahin, ſie wurden von den „Geizigen, den Ehrſüchtigen, den zum Zorn aufgebrachten, und nicht von den Katholiſchen, „auf deren Verlangen Cäcilianus geweihet „worden war, beherberget. In die Hauptkirche aber, wo nebſt dem Cäciliano ſich die „ganze (chriſtliche) Bürgerſchaft verſamlet hatte, „kam keiner von ihnen. Cäcilianus ließ ihnen „melden: **wenn man gegen mich was erweiſen kan, ſo trete ein Kläger auf und führe „den Beweis.** Damals konte von ſo vielen „Feinden nichts gegen ihn erdacht werden; ſondern man legte ihm nur ſeinen Ordinator zur „Laſt, weil ſie dieſen fälſchlich vor einen Traditor ausgaben. Cäcilianus ließ hierauf ſagen: **wenn ſie glaubten, daß er von Felix „keine gültige Biſchofsweihe erhalten; ſo „ſolten ſie ihn noch als Diakonum anſehen „und weihen.** Auf dieſes hat **Purpurius** „nach ſeiner gewöhnlichen Bosheit, als wenn „Cäcilianus ſeiner Schweſter Sohn geweſen

„wäre,

„wäre, geſaget: er kan her kommen. An „ſtatt ihm die Hände aufzulegen, als einem „Biſchof, ſol ihm zur Strafe der Kopf zer„ſchmißen werden. Da dieſes kund wurde, „hat die ganze Gemeinde den Cäcilianum zu„rükbehalten, damit er ſich nicht Mördern in die „Hände liefere. Damals hätte entweder Cäci„lianus als ſchuldig vom Stuhl vertrieben; „oder die gottesdienſtliche Gemeinſchaft mit ihm, „als unſchuldig, gepflogen werden ſollen. Die „Kirche war vol von Menſchen: der biſchöfliche „Stuhl beſezt, und der Altar noch an dem Ort, „wo in den vorigen Zeiten die jederzeit in der „Verbindung mit den andern Chriſten geſtand„ne (pacifice) Lehrer, Cyprian, Lucian, u. a. „den Gottesdienſt verrichtet. So hat man ſich „von der Kirche getrennet und einen Altar gegen „Altar errichtet. Man feierte unrechtmäßig „eine neue Ordination. Majorinus, der un„ter dem Diakono Cäcilian Vorleſer geweſen, „ein Hausgenoße der Lucilla, wurde durch ih„ren Betrieb von eben den Traditoren zum Bi„ſchof geweihet, welche auf der Kirchenverſam„lung in Numidien ſich ſelbſt ihre Verbrechen „bekant und einander Vergebung ertheilet hat„ten. Es iſt alſo offenbar, daß ſo wol die Tra„ditoren, welche den Majorinum ordiniret; „als dieſer die Kirche verlaßen haben. Unter„deßen ſuchten ſie ; ; ; die Schuld des Tradi„torverbrechens dem Ordinator des Cäciliani „zur Laſt zu legen, und da ſie wol wuſten, daß „das Gerüchte nicht zwei einander ähnliche Nach-

„richten verbreite, wagten ſie es, die Sitten ei-
„nes andern zu verläſtern, damit ſie das Anden-
„ken ihrer eignen Mißethaten in Vergeßenheit
„bringen möchten = = und ſchikten daher überal
„Briefe aus, welche der Neid ihnen in die Feder
„gegeben hatte; wir aber unter den übrigen Ur-
„kunden liefern. Da ſie noch zu **Carthago**
„verſamlet waren, ließen ſie ihre Briefe vorher
„abgehen, damit durch falſche Gerüchte die Lüge
„allen zu Ohren kommen ſolte, u. ſ. f.“

Anm. de ſchiſm. Donat. *libr.* I. *cap.* 19. 20. p. 18. 19. 20.

IV. **Auguſtinus** iſt ſehr reich an Nachri-
ten, welche zum Theil aus **Optato** genommen
zu ſein ſcheinen, zum Theil ihm eigen. Sie ſind
in einer Menge von Schriften zerſtreurt; ver-
dienen aber geſamlet zu werden.

1. In einem Schreiben an **Donatum** fin-
den wir 1) folgende Erzehlung: „bei einer Un-
„terredung mit ihnen hatten ſie gewiße urkund-
„liche Nachrichten (geſta quaedam) vorgeleget,
„des Inhalts, daß **faſt ſiebenzig** Biſchöffe den
„**katholiſchen** Biſchof zu Carthago, **Cäcilia-
„num** mit **ſeinen Collegen und Ordinatoren**
„verdamt hatten: = = 2) es ſei erwieſen, daß
„**Secundus**, der ſich nicht unterſtanden, ſeine
„Collegen, die doch das **Traditor**verbre-
„chen bekant, abzuſezen, mit dieſen ſich unter-
„fangen **Cäcilianum**, ohne vorhergegangenes
„Bekäntnis, ja abweſend, mit ſeinen Collegen
„zu verdammen: = = 3) daß **Secundus** bei ſei-
„ner Ankunft **Cäcilianum** erwehlet und auch
„von

„von auswärtigen Kirchen, beſonders zu Rom, „erkant, gefunden; dieſer aber in die Wohnung „ſeiner Gehülfen deswegen nicht kommen wollen, „weil er wuſte; oder glaubte; oder, nach ihrer „Meinung; nur vorgab, daß ſie von ſeinen „Feinden eingenommen wären: 4) daß Secun= „dus auf dem Concilio den Vorſiz geführet: „5) daß die numidiſchen Biſchöffe, wie man „glaubet, Traditoren geweſen und ihre eigne „Schande dadurch verbergen wollen: 6) daß „dieſe es am meiſten betrieben, zwar wenig an „der Zahl, die aber dadurch viel ausrichten kon= „ten, daß ſie mit dem Secundo eine Schuld „hatten; die übrigen aber ſich von der Lucilla „mit Geld erkaufen laſſen, wie ſolches aus der „(hier wiederholten) Ausſage des Nundinarii „zu erſehen ſey. = = Bei noch andern wol Stolz, „weil ſie den Cäcilianum nicht ordiniret. = = „7) man könne es dieſem nicht verdenken, daß „er nicht in ein Privathaus gehen wollen, wo „er nicht ein ordentlich Verhör von Collegen; „ſondern durch Partheigeiſt und Frauenshaß er= „regte Lebensgefahr zu erwarten hatte.“

Anm. 1. Dieſe Nachrichten ſtehen epiſt. XLII. und zwar 1) §. 3. p. 68. 2) §. 5. p. 68. 3) §. 7. p. 69. 4) §. 8. p. 69. 5) §. 10. p. 70. 6) §. 17. p. 72. und 7) §. 18. p. 73.

Anm. 2. Aus ep. CXLI. §. 6. p. 347. bemerken wir nur die Beſtätigung, daß ungefehr ſiebenzig Biſchöffe da geweſen.

2. An einem andern Orte giebt er eine Nach= richt, die ſonſt nirgends gefunden wird, daß der

Donatus von Caſis nigris den Majorinum zum Biſchof geweihet.

Anm. De hæreſ. *cap.* 69. p. 16.

3. Weit wichtiger ſind die Nachrichten, was wegen dieſer Händel auf dem Religionsgeſpräch zu Carthago verhandelt worden. „Die „Donatiſten ließen die Akten einer Kirchenverſamlung zu Carthago ableſen, auf welcher „faſt ſiebenzig Biſchöffe geweſen und den Cäcilianum abweſend verdamt, weil er nicht erſcheinen wollen: = = Es wurden auch einige „Collegen deßelben genennet, welche nach öffentlichen Urkunden Traditoren geweſen ſein ſolten; man hat aber dieſe Urkunden nicht vorgeleſen. = = Hernach folgten die von allen einzeln „abgelegte Stimmen, zuerſt von ihrem Oberhaupt dem B. Secundo zu Tigiſis, hernach „von den übrigen, in denen ſie ſich erkläreten, „daß ſie mit Cäciliano und ſeinen Gehülfen „nicht würden die Kirchengemeinſchaft unterhalten. = = Die Katholiſchen hatten darauf geantwortet, daß zwar dieſe Concilienakten keine „Anzeige des Jahres und Tages hätten; doch „wolten ſie ſolches vor keinen Fehler achten, weil „es mehr aus Nachläßigkeit; als aus Betrug „geſchehen ſein könte: = = 2) die Donatiſten „haben den erſtgedachten Fehler damit entſchuldigen wollen, daß aus Cyprians Briefen erhelle, es ſei nicht die Gewohnheit, den Burgemeiſter und den Tag bei biſchöflichen Urkunden „anzuzeigen.“

Anm.

Anm. 1. breuic. collat. *d.* III. *cap.* 14. u. 16. p. 387. 389.

Anm. 2. Die erſte Nachricht iſt aus dem Buch ad Donatiſtas poſt collat. *cap.* 22. p. 410. Dahin zu ergänzen, daß die mit Cäciliano verdammte Collegen, Novellus von Tyzikum und Fauſtinus von Tuburba geheißen. Auguſtinus ſezt hinzu, daß es ganz unbekante Perſonen und Städte wären, und die Donatiſten ihre Klagen gegen ſie nicht ſo, wie gegen den Cäcilianum und Felix betrieben.

Anm. 3. In dem indic. geſtor. collat. Carth. §. 347. ſqq. bei dem Dupin p. 240. werden dieſe Nachrichten beſtätiget, ohne daß was neues darinnen bemerket wird; als §. 356. daß Donatus von Caſis nigris mit unter den andern Biſchöfen zu Carthago geweſen.

4. So erheblich iſt auch die Stelle, in welcher Auguſtinus aus den Akten erweiſet, daß die zu Carthago verſamlete Biſchöffe ſelbſt Traditoren geweſen, daß ſie gegen abweſende Urtheile geſprochen, und von der Lucilla, um eine neue Biſchofswahl zu unternehmen, beſtochen worden, weil in derſelben aus den obgedachten Akten ein groſes Stük und Nundinarii Brief eingerükt iſt. Wir verbinden damit eine andere, aus welcher wir unter andern lernen, daß in dem, auf dem Concilio gemachten Schluß ausdrüklich gemeldet worden, Cäcilianus habe die angekommenen Biſchöffe zu ſich einladen laſſen: daß faſt ſiebenzig Biſchöffe da geweſen, und überhaupt alles ſehr eilfertig betrieben worden.

Anm. *libr.* III. contra Creſcon. *cap.* 28. p. 306. und *libr.* IV. *cap.* 7. p. 332.

5. Noch an einem andern Ort bezeuget er abermals, daß der Lucilla Beſtechung gerichtlich erwieſen, und füget hinzu, daß nach dem

Concilio des Secundi faſt durch ganz Afrika Briefe geſchikt worden, auch mit Recht ſo lang Beifal gefunden, bis der Ungrund der Läſterung entdeket worden.

Anm. 1. epiſt. contra Donatiſtas; oder de vnitate eccleſiæ *cap.* 25. p. 261.

Anm. 2. Wir ſchließen hier die Samlung von Auguſtini Berichten damit, daß er noch in andern Stellen von dieſen Händeln rede; allein ohne was neues hinzuzuſezen. Man ſehe den pſalm. contra Donat. p. 3. *libr.* I. contra Parmenian. *cap.* 3. p. 9. de vnico baptiſmo contra Petil. *cap.* 17. p. 370. *libr.* I. contra Gaudentium *cap.* 37. p. 449. und ſerm. II. in pſalm. XXXVI. §. 19. u. 22. *tom.* IV. oper. p. 206. 211.

V. Noch iſt ein ungenanter Schriftſteller übrig, dem wir ein wichtiges Stück zu danken haben. Er hat uns aus den Akten des Concilii folgende Stimme aufbehalten, die ein Biſchof **Marcianus** abgeleget und die übrigen ſiebenzig gebilliget haben ſollen: „der Herr ſaget „in ſeinem Evangelio: ich bin der wahre Weinſtok und mein Vater iſt der Weingärtner. Er „wird jeden Reben, der in mir keine Frucht bringet, abſchneiden und wegwerfen; einen jeden „Reben aber, der in mir bleibet und Frucht „bringet, reinigen. Wie nun die unfruchtbaren Reben abgehauen und weggeworfen werden; alſo können diejenigen, welche den Gözen „geräuchert, die **Traditoren** und die, welche „bei einer Spaltung ſich von **Traditoren** ordiniren laßen, nicht in der Kirche Gottes bleiben, wenn ſie nicht mit Thränen durch die Kirchenbuße wieder verſöhnet werden. Alſo darf

„man

„man nicht mit Cäciliano, der ſich bei einer „Spaltung von Traditoren ordiniren laßen, „die Kirchengemeinſchaft unterhalten.“

Anm. Dieſes ſtehet in dem, unter Auguſtini Nahmen fälſchlich bekanten und in Anhang des neunten Bandes ſeiner Werke abgedrukten Buch contra Fulgentium *cap.* 26. p. 8. von welchen wir unten noch reden wollen. Dieſe Stelle hat Baluze zuerſt und auch Manſi collect. concil. ampliſſ. *tom.* II. p. 409. unter die Concilienurkunden gerechnet.

§. XXXVII.

Aus dieſen unſerer Meinung nach ſehr glaubwürdigen Nachrichten, läßet ſich zweitens nicht allein ein ſehr wahrſcheinlicher Zuſammenhang dieſer Begebenheiten herleiten; ſondern auch durch einige kritiſche Anmerkungen, die wir zugleich mittheilen wollen, aufklären. Er iſt dieſer:

I. Nach der Wahl des Cäciliani kommen die numidiſchen Biſchöffe nach Carthago; es iſt aber ungewis, ob ſie von der misvergnügten Parthei daſelbſt eingeladen worden; oder von freien Stüken gekommen; doch ſcheinet das erſtere wahrſcheinlicher zu ſein.

Anm. 1. Unbeſtimt redet Victor §. XXXVI. I. hingegen verſichert Optatus, ebendaſ. III. und Auguſtinus *libr.* I. contra Patm. *cap.* 3. daß ſie gerufen worden. Wenn man hingegen Auguſtini Stellen §. XXVIII. und was §. XXXIV. I. geſaget worden, vergleichet, ſo ſolte man denken, daß ſie aus eignem Unwillen dahin ſich begeben.

Anm. 2. Tillemont p. 14. meinet, daß die Numidier allezeit gewartet, bis ſie gerufen worden, welches ſehr wahrſcheinlich iſt.

II. Von den verſamleten Biſchöffen wißen wir theils die Zahl; theils den Umſtand, daß darunter eben diejenigen geweſen, welche zu **Cirta** ſich ſelbſt des Verbrechens der Bibelauslieferung ſchuldig erkant, und einander es vergeben; theils daß **Secundus** als Primas von **Numidien** der vornehmſte geweſen und in den Verſamlungen den Vorſiz geführet; ob aber **Donatus** von **Caſis nigris** mit darunter geweſen, iſt nur wahrſcheinlich zu bejahen.

Anm. 1. Den erſten Umſtand wißen wir nur aus Auguſtino §. XXXVI. IV. 1. 1) Anm. 2. 3. 1) und 4.

Anm. 2. Der zweite Umſtand wird von Optato §. XXXVI. III. ausdrüklich gemeldet und von Auguſtino ſehr häufig wiederholet, als IV. 1. 5) 4. Beide äußern den Gedanken, daß juſt das böſe Gewißen der Biſchöffe den ſeltſamen Einfluß gehabt, daß ſie gehoft, durch Verunglimpfung des Felix und Cäciliani, das Andenken ihrer eignen Handlung auszulöſchen. Dieſes iſt nur Muhtmaßung, welche der Geſchichtſchreiber nicht vor Wahrheit ausgeben mus, wie Baronius, Tillemont, Noris, u. a. Denn Gott kennet allein, was in dem Menſchen iſt, hiſtoriſch aber läßet es ſich nicht erweiſen; darinnen aber müßen wir dem Auguſtino Recht geben, daß das Verfahren der Donatiſten hier ſehr ungerecht geweſen, andere zu verdammen, ohne ſelbſt rein zu ſein.

Anm. 3. Von Secundo, als dem Oberhaupt dieſer Verſamlung ſ. Auguſtinum §. XXXVI. IV. 1. 2) 4) 3. 1) 5.

Anm. 4. Optatus ſaget nichts von der Anweſenheit des Donati von Caſis nigris, hingegen ſiehet man deßen Gegenwort aus §. XXXVI. IV. 3. Anm. 3. vergl. mit §. XXVIIII. III. S. Noris p. 70.

III. Die nähere Verbindung mit den misvergnügten, welche durch die Aufnahme der Fremden ſichtbar wurde, und die Enthaltung

von den unter Cäciliani Aufſicht ſtehenden gottesdienſtlichen Verſamlungen war wol ein kleiner Beweis ihrer Partheilichkeit.

Anm. S. Optatum, §. XXXVI. III.

IV. Daß hierauf mit Cäciliano Unterhandlung gepflogen worden: daß ſie wechſelsweiſe einander dazu eingeladen: daß Purpurii Heftigkeiten den Cäcilianum in Furcht gebracht: daß die verſamlete Gemeine dieſem nicht verſtatten wollen, ſich zur Gegenparthei zu begeben, und daß mithin alles, was erfolget iſt, gegen einen abweſenden, der nicht gehöret war, verhenget worden: dieſes alles iſt hiſtoriſch richtig, man kan aber die Folge dieſer Auftritte nicht genau beſtimmen.

Anm. Man ſiehet dieſes alles aus Optati und Auguſtini Zeugnißen §. XXXVI. III. u. IV. 1. 3) 7) 4. vergl. mit §. XXXIV. II.

V. Viel wichtiger iſt der Umſtand, daß die Lucilla eine Geldſumme ausgetheilet, um die verlangte Abſezung des Cäciliani und eine neue Biſchofswahl zu bewirken.

Anm. 1. Dieſes iſt eine der merkwürdigſten Nachrichten, welche freilig der ganzen Parthei der Donatiſten ſehr nachtheilig iſt. Wir haben im Grund nur einen Zeugen, den Nundinarium, §. XXXVI. II. der noch dazu als ein aufgebrachter Feind des B. Silvani und als ein Verrähter der Heimlichkeiten erſcheinet; jedoch auf der andern Seite dadurch glaubwürdig wird, daß er es in einem Brief an diejenige Biſchöffe, welche das Geld empfangen, zuerſt gemeldet und ſich auf ihr eigen Gewißen berufen. Daher auch Auguſtinus ſich auf ihn beziehet §. XXXVI. IV. 1. 6) 4. 5. und erinnert, daß es in den Gerichtsakten ohne Wiederſpruch aufgezeichnet

 worden.

worden. Es iſt allerdings zu verwundern, daß Optatos da er die Geſta apud Zenophilum gewis gekant, wie oben §. X. bemerket worden, von dieſer Beſtechung nichts ausdrüklitches ſaget; doch iſt ſehr wahrſcheinlich, daß die Worte ſuffragante Lucilla p. 19. ſich darauf beziehen, wie Aubeſpine und Dupin in ihren Noten erinnern.

Anm. 2. Nach Nundinarii Außage hat Lucilla eigentlich das Geld gegeben, um den Majorinum zu erwehlen; allein aus einigen ſchon angeführten Stellen des Auguſtini und einer noch andern, worinnen er ſchreibet: Nempe Nundinarius - - omnes Lucillæ nundinas patefecit, quæ *damnationem Caeciliani* emit ab epiſcopis, de vnitat. eccleſ. *cap.* XVIII. p. 251. iſt klar, daß er die Abſicht, Cäcilianum abzuſezen, mit darunter verſtanden, welches deſto wahrſcheinlicher iſt, da ohne vorhergegangener vermeintlicher Abſezung keine neue Biſchofswahl möglich geweſen.

Anm. 3. Ueber die angegebene Münze Folles haben Petav diatr. de follibus, welche den Noten zum Epiphanio p. 431. angehänget iſt: Baluze not. p. 173. Ittig p. 247. Gronov de pecun. veter. *libr.* IV. *cap.* 13. 16. und die von ihnen angeführte Schriftſteller ſehr viel gutes geſamlet; doch wird man wol dem Noris den Ruhm laßen, daß er hiſtor. Donat. p. 63. ſqq. am gelehrteſten dieſe Frage aus den Altertümern erläutert. Aus ſeiner Unterſuchung wollen wir nur dieſes bemerken, daß es zwei Arten ſolcher Follium gegeben. Einige waren von Silber, von denen ein Stück 25 Reichsthaler: oder, wie Noris wol rechnet, italieniſche Scudi betragen. Mithin würde die rachbegierige Lucilla es ſich 10000. Thaler haben koſten laßen, ein ſolches wahres Unglük zu ſtiften. Andere waren von Erz und giengen 4 auf einen As, und würden 400 nur 16 Thaler; oder Scudi betragen haben. Man ſiehet leicht, daß, weil die leztere Summe vor ſiebenzig Bettler ſchon zu wenig vor eine ſo reiche Frau geweſen ſeyn würde, die erſte mehr Wahrſcheinlichkeit vor ſich habe.

VI. Die Abſicht wurde erreichet. Man fuhr erſtlich zu, Cäcilianum zu verdammen, das

das heiſt, ihn vor keinen gültigen Biſchof von Carthago zu erklären und alle gottesdienſtliche Gemeinſchaft mit ihm aufzuheben, und dieſes auch auf ſeine Collegen, die vermuhtlich an ſeiner Wahl und Ordination Antheil gehabt, zu erſtrecken, und zwar allein aus der Urſach, weil er ſich von einem **Traditor** die Hände auflegen laſſen.

Anm. 1. S. Optatum §. XXXVII. III. Auguſtinum ebendaſ. IV. 1. 1) 2) 3. 1) Anm. 2. und den ungenannten Verfaſſer V.

Anm. 2. Unter dieſen Collegen war Felix der vornehmſte. S. Noris p, 65.

VII. Hernach wurde **Majorinus** erwehlet und von den Traditoren ordiniret.

Anm. 1. S. §. XXXVI. I. III. IV. 2.

Anm. 2. Von dem Majorino ſaget Optatus p. 19. qui lector in *diaconio* Cæciliani fuerat, domeſticus Lucillæ. Das Wort diaconium erkläret Meric. Caſaubon blos von der Zeit, da Cäcilianus Diakonus war. Aubeſpine aber, Dupin, Tillemont, p. 19. und Noris p. 52. verſtehen es von der Aufſicht, welche die Diakoni über die untern Geiſtlichen hatten.

Anm. 3. Nach den angegebenen Nachrichten iſt wol Secundus, als Primas von Numidien, bei der Ordination des Majorini die Hauptperſon geweſen, welches auch daher erwieſen wird, daß ſonſt weder Optatus noch Auguſtinus den Donatiſten den Vorwurf machen können, daß Majorinus von den Traditoren geweihet worden, zu welchen Donatus nicht gehöret. Wenn daher Auguſtinus de hæreſ. *cap.* 69. dieſen lezten vor den Ordinator ausgiebt; ſo iſt dieſes entweder von dem Beiſein und Hülfleiſtung, wie Noris p. 72. glaubet; oder beßer von der Veranſtaltung und vorzüglichen Betreibung zu verſtehen, in welchen leztern Fall das lateiniſche Wort ordinare auf die gewöhnliche gottesdienſtliche Bedeutung nicht einzuſchränken.

VIII.

VIII. Durch dieſe Wahl entſtand das wahre Schiſma zu Carthago: das iſt, eine ſolche Trennung der daſigen Chriſten, daß ſie an ſtatt einer, nun zwei verſchiedene Gemeinden ausmachten, eine jede ihren eignen Biſchof erkanten, und weil beide einander wechſelsweiſe beſchuldigten, keinen rechtmäßigen Biſchof zu haben, die gottesdienſtliche Gemeinſchaft mit einander aufhuben.

Anm. Vergleiche oben §. XXVII. Dieſes nennen Optatus und Auguſtinus altare contra altare erigere, eine Redensart, die zwar ſchon Cyprian vom Schiſma gebraucht; jedoch nicht eben die ſchiklichſte iſt. S. Ittig p. 247.

IX. Endlich erließen auch die Biſchöffe an andre chriſtlichen Gemeinden in Afrika Berichte, und zwar nicht ohne Beifall. Daher iſt es entſtanden, daß in kurzer Zeit mehrere dieſer Gemeinden ſich auf ähnliche Art theilten und zwei Biſchöffe an einen Ort geſezt wurden, von denen immer einer den Cäcilianum, der andere den Majorinum vor den rechtmäßigen Biſchof, andere Gemeinden aber ebenfals nur einen von beiden erkanten; dieſes wird nun der Verfolg dieſer Geſchichte gnug beweiſen; das eigentliche Entſtehen aber der einzelnen Spaltungen in den afrikaniſchen Städten läßet ſich aus Mangel der Nachrichten nicht beſtimmen.

Anm. 1. S. §. XXXVI. III. und IV. 5. wo von den Brieſen die Zeugniße zu finden. Sonderlich iſt Auguſtini epiſt. XLIII. zu vergleichen, wo ganz richtig verſichert wird, daß die chriſtlichen Kirchen außer Afrika ſich nicht hindern laßen, ſtets den Cäcilianum vor den allein rechtmäßigen Biſchof zu Carthago zu erkennen.

Anm.

Anm. 2. Daß von dem Concilio der numidiſchen Biſchöfſe Akten vorhanden geweſen und zwar ohne Merkmale der Zeit, wißen wir aus §. XXXVI. IV. 3. 1). Sie ſind jezt verloren. S. Tillemont p. 18. und Noris p. 68.

§. XXXVIII.

Wir haben bisher die Frage von der Zeit, wenn dieſe Begebenheiten vorgefallen, noch unbeſtimt gelaßen. Sie iſt auch in der That ſo verworren nicht. Es giebt nur zweierlei Meinungen, von denen die eine die Händel um einige Jahre zu früh anſezet; die andere aber der Wahrheit wol am nächſten komt. Wir wollen die uns bekante Merkmale am erſten angeben: J. C. 306. 311.

I. Man giebt zu, und kein Saz iſt gewißer; als daß über die Wahl des Cäciliani kein Streit eher entſtehen können; denn nach ihrer Volziehung, und dieſe iſt nach Menſurii Tod geſchehen.

Anm. S. oben §. XXV. IV.

II. Ferner iſt gewis, daß zu der Zeit, da erſt zu Rom, hernach zu Arles Zuſammenkünfte der Biſchöffe geweſen, die Spaltung ſchon ſehr gros und ausgebreitet geweſen. Man weis das Jahr der lezten ſehr zuverläßig. J. C. 314.

III. Bisher hat man in den Urkunden nur unbeſtimte Anzeigen gefunden.

Anm. 1. Daß wir unpartheiiſch ſchreiben, wollen wir dieſe Stellen anzeigen, welche nicht allein Schwierigkeiten haben; ſonden auch diejenigen, welchen wir wiederſprechen, am meiſten zu ihrer Rechnung verleiten. Optatus *libr.* I. c— 13. p. 12. ſaget, daß die beiden Uebel

der

der Tradition und des Schiſma zu gleicher Zeit (vno tempore) entſtanden, und *cap.* 15. p. 16. daß die Spaltung nicht lange (non poſt longum tempus) nach der Kirchenverſamlung zu Cirta geſchehen, welche in das J. C. 305. fället, ſ. oben §. VIII. III. Dieſe Stellen ſind wol nicht entſcheidend, da zumal Optatus nie verſprochen, eine Jahrbüchern eigne Genauigkeit zu beobachten. Viel erheblicher iſt dieſe Stelle des Tychonii bey dem Auguſtino, daß Donatus die Kirchengemeinſchaft mit den mauritaniſchen Biſchöffen per quadraginta annos unterhalten, quos dicit (nemlich Tychonius) vſque ad *perſequutionem, per Macarium* factam, traditoribus ſine baptiſmo communicaſſe. epiſt. XCIII. *cap.* X. p. 188. Da die Verfolgung der Donatiſten unter dem Macario in das J. C. 348. oder 349. fället, ſo mus allemal angenommen werden, daß wenigſtens vor dem J. C. 308. die Spaltung geweſen, weil in demſelben die Donatiſten ſchon eine Verſamlung von 270. Biſchöffen wegen der Kezertaufe gehalten. Allein es iſt unmöglich, daß dieſes wahr ſei und daher hat Duvalois den Text verändern wollen, welchem aber die Handſchriften wiederſprechen. S. d. Benedictiner not. ad h. l. Am beſten iſt, das quadraginta annos nicht zu beſtimmt zu verſtehen. Die Gründe der andern Meinung ſind viel wichtiger. Die Verfolgung hatte aufgehört und Maxentius die Religionsfreiheit zu Carthago wiederhergeſtellet, Menſurius hatte die Reiſe gethan: war auf der Zurükreiſe geſtorben, lauter Merkmale, die Optatus angiebt, und Auguſtinus beſtätiget. Dieſe beſtimmen denn das J. C. 310. oder 311.

Anm. 2. Wir wollen hier nur beifügen, daß Baronius zuerſt das J. 306. beſtimt und ihm Balduin und andere gefolget: hingegen hat Duvalois de ſchiſm. Donat. *cap.* 3. p. 767. zuerſt den Fehler verbeßert und die ächte Jahrzahl angegeben, dem denn alle neuere wie Tillemont p. 799. Pagi critic. in annal. Baron. *ann.* CCCVI. §. 19. ſqq. und *ann.* CCCVIII. §. 5. ſqq. Ittig, Witſius, Noris, Dupin, Baumgarten u. a. gefolget.

IV. Man kan daher auch die Verſamlung der numidiſchen Biſchöffe nicht früher anſezen; wol-

wol aber etwas ſpäter, weil ſie den Cäcilianum nicht allein erwehlt und ordinirt, ſondern auch von auswärtigen Gemeinen erkant, vorgefunden.

Anm. 1. Dieſes leztere lernen wir aus den Zeugniſſen des Auguſtini §. XXXV. Es wird allerdings durch das tandem aliquando des Victors §. XXXVI. I. beſtätiget.

Anm. 2. Ich finde, daß die angeführten Schriftſteller, welche ſehr vielen Fleiß auf dieſe chronologiſche Frage gewendet, uneinig ſind, ob ſie dieſem Concilio das J. 311. oder 312. anweiſen ſollen, und glaube, daß ſich nichts entſcheidendes ſagen laße. Noris p. 67. hat eine gelehrte Muhtmaßung, daß dir Akten des Concilii keinen diem et conſulem gehabt, weil eben die Regierungsveränderung vor ſich gegangen, und ſchließet daher, daß die Verſamlung vor den September des J. 311. gehalten worden, welcher ich gern beitreten würde, wenn nur die Donatiſten §. XXXVI. IV. 3. keine andere Urſach angegeben hätten, denen ich mehr glaube; als dem neuern Schriftſteller. Sonſt iſt das J. 311. allezeit wahrſcheinlicher, weil man doch zwiſchen dieſem Concilio und der Verbreitung des Schiſma, die ſchon im J. 313. gros genug geweſen, eine gröſere Zwiſchenzeit annehmen mus.

§. XXXIX.

Wir haben dieſen Abſchnitt nur mit einer kurzen Anzeige zu beſchließen, daß einige neuere Gelehrte gemuhtmaßet, es ſei von den katholiſchen Biſchöffen ein Concilium zum Beſten des Cäciliani gehalten worden; da aber davon nicht die geringſte Nachricht eines alten Schriftſtellers aufzuweiſen, iſt es billig als hiſtoriſch falſch zu betrachten.

Anm. S. Manſi Note collect. ampliſſ. concilior. tom. II. p. 433.

III. Ge=

III.

Geſchichte der donatiſtiſchen Spaltung unter K. Conſtantin dem Groſen.

§. XL.

Wir haben in dem vorhergegangenen Abſchnitt uns bemühet, den wahren Urſprung der Donatiſtenparthei in ſein Licht zu ſezen, und da auf denſelben unſtreitig ſehr viel ankömt, unſern Unterſuchungen keine enge Gränzen geſezet. Nun können wir unſern Vortrag etwas einſchränken, um nicht zu weitläuftig zu werden. Wir wollen daher die Begebenheiten ſorgfältig ſamlen: die Quellen unſerer Nachrichten kurz anzeigen und von den kritiſchen Fragen nur diejenigen berühren, welche gerade zu zur Volſtändigkeit und Berichtigung dieſer Hiſtorie dienen können. Unter dem K. Conſtantino ſind die wichtigſten Begebenheiten vorgefallen, welchen wir denn dieſen Abſchnitt beſtimt haben:

§. XLI.

Da in der That der Anfang der öfentlichen Streitigkeiten beider Partheien in Afrika, von denen eine den Cäcilianum, die andere den Majorinum vor den rechtmäßigen Biſchof von Carthago erkante, wie ſie vor dem Kaiſer und auf deßen Befehl auf verſchiedenen Kirchenverſamlungen verhandelt worden, etwas dunkel und verworren iſt; ſo wollen wir zu deßen Aufklärung erſtlich den Inhalt einiger wichtigen Urkunden bemerken. Sie ſind dieſe:

I. K.

I. K. **Conſtantins** Schreiben an **Anulinum**, mit dem Befehl, Sorge zu tragen, daß alle der **katholiſchen Kirche der Chriſten** in allen Stádten zuſtándige, und von den Stadtobrigkeiten; oder Privatperſonen vorenthaltene Güter, es mógen Gárten; oder Háuſer; oder ſonſt etwas ſein, an ſie ausgeliefert werden.

Anm. Dieſes liefert Euſebius hiſtor. eccleſ. *libr.* X. *cap.* 5. p. 429. der turiniſchen Ausgabe.

II. **Ebendeßelben** Schreiben an **Cácilianum**, **Biſchof zu Carthago**, des Inhalts, daß da er, der Kaiſer, entſchloßen, den ſámtlichen Dienern **der rechtmáßigen und katholiſchen Religion** in Afrika, Numidien und Mauritanien zu ihren Bedúrfnißen Geſchenke zu reichen, er dem oberſten Einnehmer in Afrika, **Urſo**, den Befehl zugeſchikt, dem **Cáciliano** dreitauſend Folles auszahlen zu laßen, welche er nach einer von **Hoſio** entworfenen Vorſchrift auszutheilen habe; wúrde aber dieſes Geld nicht hinreichen, die Abſicht des Kaiſers zu erfüllen, ſo ſolte er von dem Vorſteher der kaiſerlichen Güter, **Heraklida**, noch mehr fordern. = = Und da er, der Kaiſer, erfahren, daß einige unruhige Kópfe die Glieder der heiligen und katholiſchen Kirche zu verwirren ſuchen, ſo habe er dem Proconſul **Anulino**, und dem Vicario Práfectorum **Patricio** múndlich Befehl ertheilt, darauf Acht zu haben und keinesweges gegen ſie Nachſicht zu gebrauchen. Solte daher **Cácilianus** dergleichen halsſtarrige Perſonen wißen,

ſo ſolte er ſie bei dieſen Obrigkeiten angeben, damit gegen ſie der Verordnung gemäß verfahren werde.

Anm. 1. Auch dieſes hat Euſebius ebendaſ. *cap.* 6. p. 431. ſq.

Anm. 2. Die hier gemeldete Summe beträgt nach Noris p. 62. ſiebenzigtauſend Thaler.

III. Noch ein Schreiben des Kaiſers an den Proconſul Anulinum, daß alle Diener der Religion in Afrika und zwar von der Kirche, bei welcher Cäcilianus den Vorſiz führet, von öfentlichen Dienſten befreiet ſein ſollen.

Anm. ebendaſ. *cap.* 7. p. 432.

IV. Ein Bericht des Proconſul Anulini, daß er dem Cäciliano und der ihm unterworfenen Geiſtlichkeit die kaiſerliche Befehle eingereichet. = = Nach wenigen Tagen wären ihm von einer Parthei, die ſich dem Cäciliano wiederſeze, verſchiedne Schriften übergeben worden, mit Bitte, ſolche an das kaiſerliche Hoflager zu überſchiken, welches hiermit geſchehe. Der eine Brief habe auf den Umſchlag die Aufſchrift: Libellus eccleſiæ catholicæ criminum Cæciliani, traditus a parte Majorini.

Anm. 1. Dieſes Schreiben liefert Auguſtinus epiſt. LXXXVIII. p. 162.

Anm. 2. Es hat noch dieſe Unterſchrift: datum die decimo ſeptimo calendas maias. Carthagine. Domino noſtro Conſtantino Auguſto tertium Coſ.

V. Eines von dieſen Schreiben iſt auch uns aufbehalten; welches ſo lautet: „Wir bitten „dich, K. Conſtantin, da du von einem gerech-

„ten

„ten Geſchlecht biſt, und dein Vater die Chriſten „nicht ſo verfolget hat, wie die übrigen Kaiſer, „und Gallien von dieſer Sünde frei iſt. Dann „in Afrika ſind zwiſchen uns und den übrigen „Biſchöffen Irrungen. Wir bitten daher, du „wolleſt nach deiner Gottſeligkeit uns Richter „aus Gallien geben. Unterzeichnet von Lucia„no, Digno, Naſutio, Capitone, Fidentio „und übrigen Biſchöffen der Parthei des Do„nati.“

Anm. 1. Bey dem Optato de ſchiſm. Donatiſt. *libr.* I. *cap.* 22. p. 22.

Anm. 2. Dieſe bisher angezeigte Urkunden ſind in Dupins monim. ad hiſtor. Donatiſt. p. 177. ſqq. und zum Theil in Manſi collect. concil. ampliſſ. *tom.* II. p. 438. ſq. zu finden.

§. XLII.

Aus dieſen Urkunden folgern wir einige Schlüße und begleiten ſie mit einigen Anmerkungen.

I. Da die gnädige Verordnungen des Kaiſers vor die Chriſten in Afrika nicht eher wol J. C. ſtatt haben können, als nach der Niederlage des 312. Maxentii und darauf erfolgten Unterwerfung dieſer Provinz unter Conſtantini Oberherrſchaft; aber auch gewis nicht lange nach dieſen Begebenheiten; ſo läßt ſich daraus das Jahr, J. C. in welchem dieſe Verordnungen ergangen, ſehr 313. wahrſcheinlich erkennen.

Anm. 1. Die Niederlage des Maxentii geſchahe den 27. oder nach andern den 28 Oct. im J. 312. und am Ende des Winters, d. i. im Anfang des J. 313. wurde deßen Kopf nach Afrika geſchickt, worauf ſich dieſe Provinz

an Conſtantinum ergab. S. Tillemont p. 22. Noris p. 75. Muratori Geſch. von Italien Th. II. S. 280.

Anm. 2. Die §. XLI. IV. Anm. 2. mitgetheilte Unterzeichnung des Berichts des Anulini beſtätiget dieſes, weil dieſer den 13 April des J. C. 313. ausgefertiget iſt.

II. Aus dieſen Briefen iſt ſehr klar, daß **Conſtantinus** von der in Afrika entſtandenen Uneinigkeit unterrichtet geweſen und daß er den **Cäcilianum** vor den rechtmäßigen Biſchof zu Carthago erkant, noch ehe eine gerichtliche Unterſuchung angeſtellet worden.

Anm. Optatus *libr.* I. *cap.* 22. p. 22. meldet zwar, daß K. Conſtantin von dieſen Unruhen nicht eher unterrichtet worden, als bis die Donatiſten ihre Klage übergeben; es iſt aber deſto wahrſcheinlicher ein Fehler, da er überhaupt die vom Euſebio gelieferte Urkunde nicht gekant. Nicht allein Optatus; ſondern auch Auguſtinus hat dieſe wichtige Urkunden nie angeführet, welches, wie Tillemont p. 23. ſehr richtig muhtmaßet, darinnen ſeinen Grund hat, daß beide vielleicht ſich nur Ruffini lateiniſcher Ueberſezung von Euſebii Kirchenhiſtorie bedienet, in welcher dieſe Briefe fehlen.

III. Was aber die Hauptſache hier betrift; ſo iſt es dieſe, daß dieſe Schreiben den **Donatiſten** die Veranlaßung gegeben, ſich zuerſt an den Kaiſer zu wenden und um eine gerichtliche Unterſuchung durch Biſchöffe aus Gallien anzuhalten. Dieſe Nachricht wird durch anderweitige Zeugniße beſtätiget; allein damit ſind auch einige Nebenumſtände verbunden, welche manche kritiſche Unterſuchungen veranlaßet.

Anm. 1. Man mus wol merken, daß da in den ſpätern Zeiten die katholiſchen Biſchöffe obrigkeitliche Hülfe gegen die Donatiſten ſuchten, erhielten und ſehr thätig brauchten, dieſe leztere ſolches öfentlich getadelt und vor

unrecht

unrecht erklåret. Dieſes war die Gelegenheit des ihnen von den katholiſchen Lehrern gemachten Vorwurfs, die åltern Donatiſten wåren die erſten geweſen, welche die Obrigkeit um Einſicht und Urtheil gebeten. Daher kömt er ſo håufig vor bey dem Optato *libr.* I. *cap.* 22. p. 22. *libr.* III. *cap.* 3. p. 58. auf der Collation zu Carthago bey dem Auguſtino breuic. coll. *d.* I. *c.* 7. u. 12. p. 379. und 385. und in Geſt. collat. c. 216. 220. p. 310. und bey dem Auguſtino ſelbſt epiſt. XLIII. §. 4. 5. p. 68. epiſt. LIII. §. 5. p. 92. epiſt. LXXVI. §. 2. p. 136. epiſt. LXXXVIII. §. 1. p. 161. §. 5. p. 163. epiſt. LXXXIX. §. 3. p. 167. epiſt. XCIII. §. 13. p. 176. epiſt. CV. §. 6. p. 226. pſ. contra Donat. p. 3. *libr.* I. contra Parmen. *cap.* 5. p. 12. de vnico baptiſmo *cap.* 16. p. 368.

Anm. 2. Wie nun durch alle dieſe Zeugniße das, was wir die Hauptſache nennen, daß die Donatiſten die erſte Parthei geweſen, welche ſich an den Kaiſer gewendet, außer allem Zweifel geſezt iſt; ſo finden ſich hingegen eine Menge von zweifelhaften Umſtånden, welche hier kurz, wo nicht entſchieden; doch bemerkt und vorgetragen zu werden verdienen. Zu dieſem Ende wollen wir erſtlich die Verſchiedenheit der Berichte anzeigen. Einmal Anulinus verſichert, daß die Donatiſten ſich bei ihm gemeldet, und ihm die Schreiben überreichet, welche er auch an den Kaiſer geſchikt. Der K. Conſtantinus in dem bald darauf zu beſchreibenden Befehl an den B. Miltiadem von Rom bey dem Euſebio. H. E. *libr.* X. *cap.* 5. weis auch nur von überſchikten Schriften. Auguſtinus redet auch einigemal nur von Briefen, z. E. epiſt. LXXVI. p. 136. Hingegen ſcheinet es daß er *libr.* 1. contra Parmen. *cap.* 9. p. 15. ſage, es håtten die Donatiſten eigne Geſanden an den Kaiſer abgelaßen. Hernach, Anulinus beſchreibet deutlich zwei Schriften, die ihm von dieſer Parthei übergeben worden, eine unverſiegelt, die andere verſiegelt. Das verſiegelte habe die Aufſchrift gehabt: libellus - - traditus a *parte Maiorini.* So liefert die Worte Auguſtinus epiſt. LXXXVIII. p. 161. und ſezt kurz vorhero: pars Donati, quæ primo apud Carthaginem *pars Maiorini* dicebatur, certo accuſauit Cæcilianum apud Conſtantinum, und dieſes a *parte Maiorini* wiederholet er

 epiſt.

epiſt. XCIII. p. 178. und ſo ſtehet es auch in den Geſtis coll. Carth. §. 220. p. 310. Hingegen liefert Optatus ein Schreiben der Donatiſten mit dem Schlus: et ceteris epiſcopis *partis Donati libr.* I. *cap.* 22. p. 22. und wiederholet ebenfals dieſe Worte *libr.* III. *cap.* 3. p. 58. daß alſo beide nicht zu fehlen ſcheinen. Drittens Anulinus nennet keine Perſon von dieſer Parthei; die Unterſchrift bei Optato keinen Donatum. Hingegen Auguſtinus verſichert pſ. contra Donat. p. 3. daß Donatus den Kaiſer um Richter gebeten habe, und damit iſt eine anderweitige Nachricht *libr.* I. retr. *cap.* 21. p. 23. zu vergleichen; item quod dixi, *Donatum* - - rogaſſe, vt imperator inter ipſum et Cæcilianum transmarinos epiſcopos iudices daret, non ipſum; ſed *alium Donatum* - - hoc feciſſe, probabilius eſt. Ille autem non erat Carthaginenſis Donatiſtarum epiſcopus; ſed a *Caſis nigris* cet. Es bleibet alſo allemal ein Donatus der vornehmſte Urheber dieſes Schrittes. Endlich füget Optatus libr. I. c. 22. bei, der Kaiſer habe zur Antwort gegeben: petitis a me in ſeculo iudicium, quum ego ipſe Chriſti iudicium exſpecto, und doch ſtehen dieſe Worte in einem Schreiben des Kaiſers, welches erſt nach der Kirchenverſamlung zu Arles erlaßen worden, in Dupins monim. p. 184.

Zweytens können nun daraus folgende Fragen und verſchiedene Meinungen verſtanden und beurtheilet werden. 1) Haben die Donatiſten ihre erſte Klage bey dem Kaiſer blos ſchriftlich; oder auch mündlich durch Abgeordnete angebracht? Hierauf antwortet nicht allein Baronius und ſeine Nachfolger; ſondern auch ſelbſt Noris p. 98. ja; hingegen Tillemont p. 25. und die Ballerini not. in Noris p. 98. mit beßerm Grund nein, weil die Stelle Auguſtini füglich von ſpätern Zeiten zu erklären iſt: 2) iſt es wahr, daß Optatus eben eines von den Schreiben liefere, welche die Donatiſten dem Anulino übergeben und dieſer an den Kaiſer geſchikt? Die bejahende Antwort iſt ſo algemein, daß Baronius, Rivius, Duvalois, Baluze, Dupin, Tillemont, Ittig, ſie ohne Bedenken angenommen, nur daß einige meinen, Optatus liefere nicht den Brief ganz; ſondern nur den Schlus deſſelben, welches ſehr gleichgültig iſt. Im Grund iſt es eine bloſe Muhtmaſung, die deſto weniger

niger bewieſen werden kan, da Anulinus keinen Inhalt des ofnen Briefes gemeldet, und die noch dazu ihre Schwierigkeit hat. Noris p. 98. hat daher beßer dieſe Frage verneinet und die Ballerini haben ſeiner Donatiſtenhiſtorie p. III. ſqq. eine eigne Abhandlung de tribus libellis a Donatiſtis ante ſynodum Romanam Conſtantino oblatis einverleibet und in derſelben ſehr wahrſcheinlich gemacht, daß außer den zwei, dem Proconſul übergebenen Schreiben, vielleicht etwas ſpäter ein drittes an den Kaiſer abgelaßen worden, welches Optatus liefere. 3) Iſt ein wahrer Wiederſpruch zwiſchen dem parte Maiorini bei dem Auguſtino und dem parte Donati bei dem Optato, und wie iſt er zu heben? Alle welche die vorhergehende Frage bejahen, müßen den erſten Theil der gegenwärtigen ebenfals bejahen, und alsdenn haben ſie mancherlei Fragen, ob Majorinus ſchon geſtorben? ob Donatus von Carthago; oder von Caſis nigris gemeinet ſei? u. d. g. zu entſcheiden, wovon Tillemonts Note p. 699. ein Beweis iſt. Die meiſten glauben mit Valeſio de ſchiſm. Donat. c. 4. daß bei Optato ein Schreibfehler ſey. Allein die Ballerini haben das nicht nöhtig. Die erſten Briefe waren unterſchrieben a parte Maiorini, der dritte partis Donati, und zwar nicht des groſen Donati; ſondern des von Caſis nigris. Ich ſeze hinzu, daß die Nachricht des Anulini blos von den Donatiſten zu Carthago rede, und da hies es pars Maiorini, hingegen der dritte Brief iſt von Biſchöffen unterſchrieben und da kan Donatus von Caſis nigris, der ſchon vorhero an der Spaltung ſo vielen Antheil gehabt, ſich leicht als das Haupt der Parthei angeben haben, wodurch auch Auguſtini Berichte von Donato deutlicher werden. 4) Wenn hat der Kaiſer die Antwort gegeben? Hier hat Optatus gewis geirret, wie ſchon Dupin not. p. 22. eingeſehen und Noris noch mehr daher beweiſet, weil dieſe Antwort ſich wol zu der ſpätern Bitte, vom Kaiſer ſelbſt gerichtet zu werden, nicht aber zu der iezigen um fremde Biſchöffe ſchikt.

Anm. 3. Noch einige andere Fragen, z. E. wer der Anulinus geweſen? was es mit der aluta in ſeinem Brief vor eine Bewandnis gehabt? u. d. g. ſind vor uns unerheblich.

§. XLIII.

Auf dieſes Begehren der Donatiſten, daß die wegen der Biſchofswahl zu Carthago entſtandnen Irrungen durch unpartheyiſche Biſchöffe aus Gallien, weil daſelbſt die Verfolgung gelinder geweſen und keine Traditoren worden, unterſuchet werden mögten, veranſtaltete K. Conſtantin denn zu Rom eine Zuſammenkunft einiger Biſchöffe. Dieſes war denn die erſte gerichtliche Unterſuchung, von welcher wir denn wiederum verſchiedene Urkunden und Nachrichten haben, die wir zuerſt ſamlen wollen.

I. K. Conſtantins Schreiben an den B. Miltiades zu Rom und einen Marcum, enthält theils eine Anzeige, daß ihm vom Proconſul Anulino verſchiedne Klagſchriften einiger Biſchöffe von Afrika wieder Cäcilianum überſchikt worden, mit Bezeigung eines ernſtlichen Misfallens über dieſe Unruhen; theils die Nachricht, daß er befohlen, Cäcilianus ſolle ſich mit zehen Biſchöffen, die ihn angeklaget, und mit zehen andern, die er zu ſeiner Rechtfertigung nöhtig erachten würde, nach Rom begeben, um daſelbſt von ihnen beiden und ihren Amtsgehülfen Reticio, Materno und Marino, die ebenfals daſelbſt einzutreffen, Befehl erhalten, verhöret zu werden; theils einen Befehl, die Sache, welche ſie aus den beigelegten Schriften erſehen könten, auf das ſorgfältigſte zu unterſuchen und nach der Gerechtigkeit zu entſcheiden.

Anm.

Anm. 1. Dieſes wichtige Schreiben hat abermals Euſebius H. E. *libr.* X. *cap.* 5. uns erhalten. Man findet es auch in Manſi collect. conc. ampliſſ. *tom.* II. p. 438. ſq. und Dupins monim. p. 189.

Anm. 2. Saumaiſe de primatu papæ *cap.* 21. hält dieſes Schreiben vor untergeſchoben, jedoch ohne Grund.

II. Eben ſolche Schreiben an den Proconſul Anulinum ſind iezt verloren. Wir wiſſen nur, daß ihm befolen worden, mit dem Cäciliano zehen Presbyters und zehen ſeiner Gegner nach Rom zu ſchiken. Der Bericht, daß es geſchehen, iſt ebenfals verloren.

Anm. S. Geſt. coll. Carth. *d.* 3. c. 318. in Manſi collect. concil. *tom.* IIII. p. 39.

III. Noch ein Schreiben des K. Conſtantins an den Abdalarium liefert uns viele wichtige Nachrichten, daß er, nachdem er einige Biſchöffe aus Gallien nach Rom geſandt, noch ſieben andere ihnen und dem Biſchof von Rom zugeordnet und daß dieſe verſamlete Biſchöffe an ihn mit einem Bericht Akten eingeſchikt und verſichert, nach allem Recht wären diejenige, welche den Cäcilianum verklaget, der ſchuldige Theil; das übrige aber verſparen wir an einen andern Ort.

Anm. S. Dupin monim. p. 181.

IV. Optatus giebt uns folgenden Bericht: „dennoch ſezte (der Kaiſer) zu Richtern den B. „Maternum von Cölln, Reticium von Autun und Marinum von Arles. Dieſe drei „Gallier und funfzehen andere Italiäner kamen „zu Rom zuſammen. Sie hielten ihre Ver-

„ſamlung in dem Pallaſt der Fauſta im Late-
„ran, da K. Conſtantin zum viertenmal (beſ-
„ſer zum drittenmal) und Licinius zum drit-
„tenmal Bürgemeiſter waren, den zweiten
„Octobr. an einem Freitag. Es nahmen aber
„Plaz Miltiades, Biſchof von Rom, Reti-
„cius, Maternus, Marinus = = Worauf
„die Streitigkeiten zwiſchen Donato und Cäci-
„liano vorgetragen wurden. Sie ſämtlich ha-
„ben wieder Donatum ein Urtheil gefället, weil
„er bekant habe, daß er andere zum zweitenmal
„getaufet und gefallenen Biſchöffen die Hände
„aufgeleget, welches wieder die Geſeze der Kir-
„che ſtreite. Die von Donato aufgeführte
„Zeugen haben ausgeſaget, daß ſie gegen Cäci-
„lianum nichts wüſten vorzubringen. Cäci-
„lianus wurde von allen einmühtig vor unſchul-
„dig erkläret. Dahin gieng auch Miltiades
„Meinung, welcher das Gericht mit dieſen Wor-
„ten endigte: **da es ausgemacht iſt, daß Cä-
„cilianus von denjenigen, welche mit Do-
„nato angekommen, nicht beſchuldiget wer-
„de, und zwar nach ihrer eigenen Auſſage,
„und er auch in keinem Stük vom Donato
„überführet worden, ſo halte ich davor, daß
„man mit ihm die kirchliche Gemeinſchaft
„volkommen beizubehalten habe.** Es iſt ge-
„nug, daß Donatus durch ſo viele Stimmen
„verworfen und Cäcilianus durch ein ſo wich-
„tiges Urtheil freigeſprochen worden.“

Anm. 1. *libr.* I. de ſchiſm. Donat. *cap.* 24. 25. p. 23. 24.

Anm. 2. In dem Text iſt nur ein Fehler, quater vor ter, zu verbeßern. S. Dupin not. p. 23.

Anm. 3. Da die Nahmen der übrigen Biſchöffe vor uns ſehr unerheblich ſind, haben wir ſie der Kürze wegen nicht abſchreiben wollen. Man ſehe Tillemont p. 32.

V. Aus den Nachrichten von dem Religionsgeſpräch zu **Carthago** ſehen wir, daß daſelbſt von der römiſchen Unterſuchung viel verhandelt worden. Außer den bishero beſchriebenen Urkunden hat man die Handlungen des **erſten** Tages vorgeleſen, aus denen ſich ergebe, daß die abgeſchikten Ankläger des **Cäciliani** bekant, ſie hätten nichts auf ihn zu ſagen: daß **Donatus** von **Caſis nigris** überführet worden, daß er zu Carthago noch zu der Zeit, da **Cäcilianus** Diakonus geweſen, Unruhe erreget: daß die Gegner des Cäciliani verſprochen, andere Zeugen zu ſtellen, = = und da ſie es nicht erfüllet, ſich nicht mehr vor Gericht einfinden wollen. Da man hierauf weiter leſen wollen, brachten die **Donatiſten** andere Dinge auf die Bahn. = = Endlich wurde das übrige vorgeleſen und dadurch offenbar: „daß durch einen einmühtigen „Schlus aller damals verſamleten Biſchöffe, „auch des **Miltiadis**, **Cäcilianus** frei und los „geſprochen worden; Donatus aber verdamt, „der bei der erſten Zuſammenkunft gegenwärtig „überführet worden, nemlich **Donatus von „Caſis nigris**, deßen damalige Anweſenheit „bewieſen worden.“

Anm. 1. Dieſes meldet Auguſtinus breuic. collat. Carth. *d*. 3. c. 12. p. 385. und c. 17. p. 389.

Anm. 2. In dem Buch ad Donat. poſt collat. *cap*. 32. p. 417. wird kurz wiederholet, daß Cäcilianus freigeſprochen worden; dabei aber aus den Akten die Zeit gnau

gnau bemerket, Conſtantino ter et Licinio iterum Coſſ. ſexto nonas octobres, d. i. den 2 Oct. 313.

VI. Auguſtinus hat noch an einigen andern Orten von dieſer Unterſuchung geredet.

1. In einem Brief giebt er einen Auszug aus den Akten der römiſchen Verſamlung, welcher denn nicht allein das vorhergehende beſtätiget; ſondern auch noch beifüget, daß die Ankläger, da ſie ſelbſt geſaget, ſie wüſten nichts wider Cäcilianum, alle Schuld auf das Volk, welches Majorino angehangen, geſchoben: daß Donatus gewiße Perſonen mit ſich gebracht; aber auch heimlich wieder fortgeſchaft: daß ein gewißes Klaglibell gegen Cäcilianum übergeben worden, worauf man die Unterſuchung aufs neue angeſtellet: daß man gegen die Anhänger des Donati ſehr gelinde verfahren; nur dieſen verdamt, den übrigen aber es frei geſtellet, ob ſie ſich wolten wieder mit der andern Parthei vereinigen und ſich bereit erkläret, mit ihnen die Gemeinſchaft zu unterhalten, und den Vorſchlag gethan, daß in den Städten, wo iezt wegen der Spaltung zwei Biſchöffe wären, derjenige, welcher unter ihnen zuerſt ordiniret worden, das Amt behalten, der andere aber zu einem andern Biſthum befördert werden ſolte.

Anm. epiſt. XLIII. p. 69. 71. 72. Auguſtini Lobſprüche, die er der Friedfertigkeit dieſer Biſchöffe beileget, ſind allerdings gegründet.

2. An einem andern Ort wiederholet er es nur kurz, daß, weil der Kaiſer ſich nicht getrauet,

trauet, in der Sache eines Biſchofs Richter zu ſein, habe er ſie den Biſchöffen aufgetragen, welche auch unter Miltiadis Vorſiz Cäcilianum frei geſprochen und Donatum verdamt.

Anm. epiſt. CV. p. 227.

3. Endlich hat dieſer Schriftſteller noch den Hauptumſtand aufgezeichnet, daß zu Rom Cäcilianus nicht eher vor einen Bruder erkant worden, bis er ſeine Unſchuld erwieſen hatte.

Anm. Serm. II. in pſ. XXXVI. §. 22. p. 211.

§. XLIV.

Aus dieſen Nachrichten ergiebt ſich folgender Zuſammenhang der Begebenheiten, die wir noch mit einigen Anmerkungen zu erläutern hoffen.

I. Weil die Donatiſten galliſche Biſchöffe begehret, ſo verordnet K. Conſtantin deswegen eine Commißion, die er theils den drei Galliern, theils dem B. Miltiadi aufträget.

Anm. 1. S. §. XXXXIII. I. III. IV.

Anm. 2. Wir halten es hier vor unnöhtig, die Geſchichte dieſer Biſchöffe zu unterſuchen. Nur eines müſſen wir bemerken, daß der gröſte Streit über den Marcus ſei, den Conſtantin §. XXXXIII. I. mit Miltiade verbindet. Baronius wagte es, den Text vor verfälſcht zu halten und, zum Vortheil des römiſchen Stuhls aus Μαρκω· ιεραρχη zu machen; hat aber keine Nachfolger gehabt; als Duperron, welches doch Cauſabon not. in Opt. p. 23 vor falſch erkläret, und Aubeſpine. Die meiſten Stimmen der neuern katholiſchen Schriftſteller und einiger Proteſtanten, wie Blondels, gehen auf Miroclem den Biſchof zu Mailand, von dem nichts gewis iſt, als daß Optatus ihn unter die anweſenden Biſchöffe geſezet. Doch ſolten wir glauben, daß, da Conſtantinus

ſtantinus ſeinen Marcum nicht Biſchof nennet, einige am richtigſten gemuhtmaſet, daß ein römiſcher Presbyter Marcus gemeinet ſei, und vielleicht eben der, welcher im J. C. 336. nach Silveſters Tod, daſelbſt Biſchof worden. Man leſe Duvalois not. in Euſeb. *libr.* X. *cap.* 5. p. 4. 29. Tillemont not. p. 702. Pagi critic. in annal. Baron. ann. CCCXIII. §. 7. Noris p. 105. ſq. und Jttig p. 260. der noch andere Schriftſteller anführet.

Anm. 3. Wir ſind noch der Meinung, daß dieſe Verſamlung kein Concilium; ſondern blos eine kaiſerliche Hofcommißion geweſen, wie wir ſchon in der Hiſtor. der Kirchenv. S. 135. erinnert und mehrere Schriftſteller angeführet. Die wunderbaren Schlüße von des Biſchofs zu Rom richterlicher Gewalt und die Träumereien von der Schenkung des Pallaſts im Lateran gehören hieher nicht.

II. Er befiehlet beiden Partheien zu erſcheinen. Cäcilianus iſt ſelbſt da, und von der andern Parthei Donatus von Caſis nigris.

Anm. §. XLIII. II. IV. V. VI. 1.

J. C. 313. III. Man weis die Zeit genau, und daß es drei Tage gewähret; allein die Handlungen eines jeden Tages zu beſtimmen, iſt blos Muhtmaßung.

Anm. 1. Das Jahr, Monat und Tag melden Optatus und Auguſtinus §. XLIII. II. und V. und daß ſie drey Tage gewähret die Geſt. collat. Carth. *cap.* 323. bey Manſi *tom.* IV. p. 40.

Anm. 2. Aus dem angeführten §. Num V. wißen wir nur, was am erſten Tage vorgefallen. Die andern Beſtimmungen hat Duvalois nur errahten wollen; Noris aber richtig ihm wiederſprochen.

IV. Der Ort war in einem Pallaſt der Kaiſerin Fauſta, mithin in keiner Kirche.

Anm. Nach dem Zeugnis des Optati.

V. Man

V. Man beobachtete alle Unpartheilichkeit und dieſes ſelbſt gegen Cäcilianum.

Anm. S. §. XLIII. VI. 3.

VI. Unterdeßen war die Unterſuchung ihm vortheilhaft. Seine Gegner konten ihre Klagen nicht beweiſen. Er wurde daher völlig freigeſprochen und Donatus als erſter Urheber der Unruhen zu Carthago verdamt, welches vermuhtlich hier ſo viel heißen ſol, daß man mit ihm nicht die kirchliche Gemeinſchaft unterhalten wolle; gegen die andern aber wurde gelinder verfahren.

Anm. S. §. XLIII. IV. V. VI. 1. 2.

VII. Endlich wurden die geſamten Akten, ſo iezt verloren gegangen, an den Kaiſer überſchikt, welcher den Schlus genehmigte.

Anm. S. ebendaſ. III.

§. XLV.

Es wird hier der bequemſte Ort ſein, zu bemerken, daß um dieſe Zeit der von den Gegnern des Cäciliani erwehlte Majorinus verſtorben. Nichts iſt gewißer; als daß ſein unmittelbarer Nachfolger Donatus geweſen, welcher nachhero, um ihn von dem Donato von Caſis nigris zu unterſcheiden, die Beinahmen von Carthago und des Groſen erhalten, und der ganzen Parthei den Nahmen gegeben.

Anm. Wir wollen hier weder die Frage: von welchem Donato die Parthei ihre Benennung erhalten? unterſuchen; noch die uns von Donato dem Groſen aufbehaltene Nachrichten ſämlen, weil wir beides noch verſparen wollen;

wollen; ſondern nur um des Zuſammenhangs willen von Majorini Tod und Donati Erhebung zum donatiſtiſchen Biſchof zu Carthago reden. Es ſind hier zwei Säze zu bemerken. Einmal es iſt gewis, daß Donatus der Groſe unmittelbar auf Majorinum gefolget, und mithin Aubeſpine obſeruat. III. in Donat. p. 136. irre, wenn er meinet, daß zwiſchen beiden Donatus von Caſis nigris ebenfals Biſchof zu Carthago geweſen, indem dieſes nicht allein unerweislich; ſondern auch den klaren Zeugnißen des Auguſtini und Optati wiederſpricht. S. Tillemont p. 700. und Noris p. 230. Hernach iſt eine andere Frage: wenn und in welchem Jahre es geſchehen? Dieſe wird von verſchiedenen Gelehrten ganz verſchieden beantwortet. Die ältern gründen ſich auf das gewis hier ſchwache Anſehen der Chroniken des Hieronymi und Proſpers und ſezen den Tod des Majorini in die J. 328. 331. wie Ittig pag. 295. und Witſius hiſtor. ſchiſm. Donat. p. 607. Noris *libr.* I. *cap.* 13. glaubet: er ſey im J. 321. vorgefallen. Allein da ſeiner ſeit dem J. 313. gar nicht gedacht wird, ſo iſt wol ſein Abſterben früher anzuſehen und halten wir es vor ſehr wahrſcheinlich, daß es vielleicht ſchon zu der Zeit vorgefallen, da die römiſche Unterſuchung gehalten worden, wovon die Ballerini p. 119. und 239. Dupin hiſtor. Donat. p. 9. auch Baumgarten im Auszug der Kircheng. S. 695. noch zu vergleichen.

§. XLVI.

Wir kommen iezt zu dem verworrenſten Theil der donatiſtiſchen Geſchichte in dieſer Periode. Es ſind uns ſehr viele Begebenheiten bekant, jedoch nicht allein aus ſehr zerſtreueten Nachrichten; ſondern auch oft ohne Zeitmerkmale, das iſt ohne allen Zuſammenhang. Die neuern Schrifſteller ſind ſehr bemühet, dieſen zu finden, und erbauen ſehr wilkührlich Syſtems, die einander ſehr unähnlich ſehen. Es wird vor uns der ſicherſte Weg ſein, wenn wir die gedach-

ten

ten Nachrichten zuerſt ſamlen und wieder mit den Urkunden den Anfang machen:

I. Die gerichtliche Unterſuchung der Sache J. C.
des Felix und das damit verbundne Schreiben 314.
des K. Conſtantins an Probianum mus allemal nach der Verſamlung zu Rom geſezet werden; darf aber uns hier nicht mehr aufhalten, da von beiden ſchon weitläuftig gehandelt worden.

Anm. Im erſten Abſchn. §. XIII - XVII.

II. Conſtantins Schreiben an Ablavium, darinnen er meldet, daß weil die Donatiſten ſich beſchwehrten, nicht gnug gehört zu ſein, und überhaupt über das Verfahren zu Rom, er zu Arles eine neue Unterſuchung vornehmen zu laſſen, beſchloßen. Er befielet daher, den Cäcilianum mit mehreren Biſchöffen von beiden Theilen auf öfentliche Unkoſten und Ertheilung der Freipäße dahin abzuſchicken und dahin zu ſehen, daß ſie vor dem erſten Auguſt eintreffen.

Anm. 1. S. Dupins monim. p. 181. und Manſi concil. *tom.* II. p. 463.

Anm. 2. Ob die obrigkeitliche Perſon, an welche dieſer kaiſerliche Befehl gerichtet, Ablavius; oder Aelafius, oder Aelianus geheißen, und was er vor eine Bedienung begleitet, ſind vor uns hier Nebenfragen. S. Duvalois de ſchiſm. Donat. *cap.* 7. Tillemont p. 36. Baluze miſcell. *libr.* II. p. 477. Sirmond not. p. 479. des angezeigten Bandes von der manſiſchen Conciliensamlung; Ittig p. 268. und Noris p. 158.

Anm. 3. Aus unſerer Erzehlung der arianiſchen Streitigkeiten iſt ſchon bekant, daß der Kaiſer Conſtantin und ſeine Nachfolger den Biſchöffen auf ihren Reiſen zu den

Kirchenverſamlungen den freien Gebrauch der öfentlichen Fuhrwerke verſtattet. Die deswegen ertheilte Freibriefe heißen hier tractoriæ, von denen Noris eine eigne gelehrte Abhandlung hinterlaßen, die im vierten Theil ſeiner Werke p. 623. zu finden iſt.

III. Conſtantins Schreiben an die Biſchöffe, ſich, weil in Afrika die Ruhe durch den zu Rom geſchehenen Spruch nicht hergeſtellet worden und der eine Theil ſich über die kleine Anzahl und Uebereilung der Richter beſchwehret, zu Arles vor den erſten Auguſt und zwar mit Zuziehung zweier Aelteſten und dreier Bedienten auf öfentliche Unkoſten einzufinden.

Anm. Wir haben von dieſem Circular nur die Abſchrift, welche an den B. Chreſtum zu Syrakus gerichtet iſt, und zwar bey dem Euſebio H. E. *libr.* X. *cap.* 5. p. 430. aus demſelben in Dupins monim. p. 182. und Manſi ebendaſ. p. 467.

IV. Noch ein Schreiben des K. Conſtantins an die katholiſche Biſchöffe, ohne Anzeige der Zeit. In demſelben wird gemeldet, theils, daß dieſe Biſchöffe die unruhigen Leute zur Beſſerung gebracht; theils daß zwar Hofnung geweſen, dieſe würden ſich durch das gerechte Urtheil zur Ruhe begeben; allein ſie verlangten, vom Kaiſer ſelbſt gehöret zu werden, welches ihm ſehr ſeltſam vorkomme, da in Kirchenſachen, wo die Biſchöffe nach Chriſti Unterricht urtheilen, keine Berufung auf weltliche Gerichte ſtatt haben ſolle; theils, daß er Befehl ertheilet, alle dieſe Misvergnügten an ſein Hoflager zu überſchiken.

Anm. 1. Dieſes Schreiben ſtehet bey dem Dupin p. 184. und Manſi p. 477.

Anm. 2. Ueber dieſen Brief giebt es wegen der Zeit, wenn er geſchrieben, eine zweifache Meinung. Baronius, Binius, Pagi u. a. glauben, er ſey nach der Verſammlung zu Rom und vor der zu Arles geſchrieben; hingegen Sirmond, Dupin, Tillemont und ſonderlich Noris und die Ballerini p, 195. ſqq. ſezen ihn lieber nach der lezten, denen wir gern folgen.

V. Noch ein Schreiben des K. Conſtantini an die donatiſtiſchen Biſchöffe, des Inhalts, ob er gleich entſchloßen geweſen wäre, die Sache durch eine Commißion in Afrika unterſuchen zu laßen, dennoch habe er, aus Beſorgnis eines unfruchtbaren Ausgangs, nun vor gut gefunden, daß Cäcilianus zu ihm ſelbſt an Hof komme, und verſpreche er, wenn ſie in Gegenwart des Cäciliani eine einzige Beſchuldigung erweiſen würden, die übrigen vor erwieſen zu halten.

Anm. S. Dupins monim. p. 185. Dieſes Schreiben iſt ohn alle Anzeige des Orts und der Zeit.

VI. Eben deßelben Schreiben an Celſum, Vicarium von Afrika, aus welchem erhellet, daß K. Conſtantin willens geweſen, in Perſon nach Afrika zu kommen und dieſe Händel zu unterſuchen.

Anm. Auch bei dieſem Schreiben, welches in Dupin moniment. p. 186. und bey Manſi *tom.* II. p. 496. zu finden, iſt weder Zeit noch Ort angezeiget.

VII. Noch ein Schreiben deßelben an den Vicarium von Afrika, Eumalium, welches zwar verloren gegangen; jedoch hat uns Auguſtinus nicht allein die Zeit; ſondern auch den wichtigen Inhalt angezeiget, daß K. Conſtan-

tin beide Partheien ſelbſt gehöret und Cäcilianum volkommen unſchuldig befunden.

Anm. 1. S. Auguſtinum *libr.* III. contra Creſcon. *c.* 71. breuic. collat. *d.* 3. *cap.* 19. libr. poſt collat. *cap.* 33. wo die Unterſchrift gemeldet iſt: Sabino et Ruffino Coſſ. IV. id. nouembr. das iſt, den 10 Nov. des J. C. 316.

Anm. 2. Hier gedenken wir noch des, den Donatiſten zu ihrer Rückreiſe aus Gallien ertheilten Freibriefs, der IV. Kal. Maias gegeben iſt, bey dem Dupin p. 187.

§. XLVII.

Nächſt dieſen müßen wir die Geſchichtſchreiber hören. Optatus ſezet nach der römiſchen Unterſuchung folgende Begebenheiten:

I. Die Donatiſten adpelliren von den Biſchöffen an den Kaiſer, welcher dieſe Berufung ungnädig nimt.

Anm. Hier führet Optatus dieſe Worte des Kaiſers an: o rabida furoris audacia, ſicut in cauſſis gentilium fieri ſolet, adpellationem interpoſuerunt, welche in dem Schreiben an die Biſchöffe §. XLVI. IV. zu finden.

II. Donatus verlanget damals die Erlaubnis zurükzugehen, iedoch nicht nach Carthago. Zugleich gab Filuminus, der den erſten begünſtigte, dem Kaiſer den Raht, zur Erhaltung der Ruhe den Cäcilianum zu Breſcia zurükzubehalten, welches auch geſchehen.

Anm. Dieſe Nachricht iſt allemal dunkel und noch dazu kritiſch zweifelhaft. Wir haben ſie ſo überſezet, wie ſie in den beſten Handſchriften gefunden wird. S. Dupin not. p. 25.

III. Ferner wurden zwei Biſchöffe, Eunomius und Olympius nach Afrika geſchikt. Sie

kamen

kamen und blieben vierzig Tage zu Carthago, daß ſie ſagen ſolten, wo die katholiſche Kirche ſei. Dieſes lies der aufrühreriſche Haufe des **Donati** nicht geſchehen und der Partheigeiſt erregte tägliche Unruhen. Doch weis man, daß zulezt **Eunomius** und **Olympius** dieſes Urtheil geſprochen: das ſei die katholiſche Kirche, welche in der ganzen Welt zerſtreuet ſei, und der von neunzehen Biſchöffen gefällete Spruch könne nicht zernichtet werden. Und mithin haben ſie auch mit den gottesdienſtlichen Perſonen, welche es mit **Cäciliano** hielten, die kirchliche Gemeinſchaft gepflogen.

Anm. Dieſe Erzehlung hat Optatus allein aufbehalten. Er verſichert, ſie aus Urkunden genommen zu haben, die er ſeiner, iezt verloren gegangenen Samlung einverleibet. Daß er dieſe Commißion gleich nach der Verſamlung zu Rom ſeze, iſt daraus klar, daß er von dem Spruch der neunzehen Biſchöffe und keinem jüngern Urtheil die Commißarien reden läßet. Sonſt ſind dieſe uns weiter gar nicht bekant. Denn daß Olympius eben der ſpaniſche Biſchof ſey, deßen verlorne Streitſchriften wieder die Manichäer ſo wol Auguſtinus; als Gennadius rühmen, iſt eine bloſe Muhtmaßung des Tillemonts p. 60.

IV. Da dieſes vor ſich gieng, kam **Donatus** eigenmächtig wieder nach Carthago, und als **Cäcilianus** dieſes gehört, eilte er auch zu ſeiner Gemeine. Und ſo wurden die Streitigkeiten wieder erneuert.

V. Unterſuchung der Sache des Felix.

Anm. 1. Dieſe Begebenheiten und in dieſer Ordnung erzehlet Optatus *libr.* I. *cap.* 25. 26. 27. p. 24. ſqq.

Anm. 2. Unſere Leſer werden hier zu bemerken nicht vergeſſen, daß Optatus die wichtigſten Begebenheiten, welche aus den im vorhergehenden §. erzehlten Urkunden folgen, und ſelbſt die Kirchenverſamlung zu Arles nicht gekant, welches billig zu verwundern.

§. XLVIII.

Auguſtinus hat uns weit mehr Nachrichten aufgezeichnet, und dabei die Ordnung der Begebenheiten ziemlich genau beobachtet. Um nicht einerlei zu oft zu ſagen, wollen wir hier die Säze vortragen, wie wir ſie aus ſeinen Schriften geſamlet.

I. Ueberhaupt bemerket er an mehrern Orten, daß nach der römiſchen Unterſuchung die Donatiſten ſich über das gefällte Urtheil beſchweret: daß hierauf die Sache auf der Kirchenverſammlung zu Arles wieder unterſuchet und der Spruch vor den Cäcilianum ausgefallen: daß hierauf die Donatiſten vom Kaiſer gebeten, ſie ſelbſt zu hören, ſolches auch in Gegenwart beider Partheien geſchehen und die vorhergegangenen Urtheile auch vom Kaiſer beſtätiget worden. Er kennet alſo drei Unterſuchungen.

Anm. *Libr.* I. contra Parmen. *cap.* 6. p. 16. *libr.* II. contra Petil. *cap.* 16. p. 189. contra Donat. de vnit. eccleſ. *cap.* 18. p. 151. *cap.* 19. p. 153. epiſt. XLIII. *cap.* 2. p. 68. epiſt. LIII. §. 5. p. 92. epiſt. LXXVI. §. 2. p. 136. epiſt. LXXXVIII. §. 3. p. 162. epiſt. LXXXIX. §. 37. p. 167. epiſt. CXIII. §. 13. p. 178. epiſt. CXLI. §. 8. p. 348. Serm. II. in pſ. XXXVI. §. 36. p. 211.

II. Aus dieſen allen erhellet, daß die Donatiſten, ſo wol über den Spruch zu Rom; als zu Arles ſich beſchwehret gefunden;

III. Dennoch aber verſichert Auguſtinus, daß nach dem leztẽn, viele ſich bekehret; andere aber auf ihrem Sinn beharret und eben dadurch den Kaiſer genöhtiget, beide Partheien ſelbſt zu hören.

Anm. Breuic. collat. *d.* 3. *cap.* 19. p. 391.

IV. Zuerſt wolte der Kaiſer ſie zu Rom vernehmen. Cäcilianus blieb aus unbekanten Urſachen aus. Conſtantin wil ihn nicht abweſend verdammen und befielet den Donatiſten ihm nach Mailand zu folgen. Einige von ihnen gehen heimlich weg, worauf die andern in Verhaft gerahten und unter Bedekung nach Mailand gebracht werden. Cäcilianus komt auch da an und alsdenn gehet das Verhör vor ſich.

Anm. epiſt. XLIII. *cap.* 2. p. 68.

V. Es iſt gewis, daß der Kaiſer den Cäcilianum losgeſprochen.

Anm. Außer den Num. I. angezeigten Stellen S. poſt collat. *cap.* 16. p. 303. *cap.* 17. p. 304. *cap.* 13. p. 415.

VI. Die jüngern Donatiſten behaupten, daß die Losſprechung des Cäciliani durch den Kaiſer nicht allein zweifelhaft ſei; ſondern auch vielmehr das Gegentheil daraus zu vermuhten, weil erſter zu Breſcia in Verhaft bleiben müſſen. Auguſtinus giebt das leztere zu; leugnet

aber den Schlus und ſaget, daß es zum Beſten des Friedens geſchehen.

Anm. S. *libr.* III. contra Creſc. *cap.* 70. p. 323. *cap.* 71. p. 324. breuic. collat. *d* 3. *cap.* 21. poſt collat. *cap.* 26. p. 411. In allen dieſen Stellen wird ſonderlich auf das Schreiben des Kaiſers an Eumalium gedrungen und erzehlet, daß der, von den Donatiſten auf dem Religionsgeſpräch zu Carthago gemachte, Einwurf, es habe nicht die Anzeige der Bürgermeiſterjahre, verworfen worden.

§. XLIX.

Da wir nicht glauben, daß die Begebenheiten, welche aus dieſen Nachrichten gelernet werden, in einen erweislichen Zuſammenhang gebracht werden können, wollen wir unſern Leſern, um ihnen die gedachten Verwirrungen begreiflich zu machen, einige von den verſchiednen Ordnungen mittheilen, welche die gelehrteſten und kritiſch gnaueſten Schriftſteller erwehlet haben.

J. C. 314. I. Duvalois ſezet ſie ſo: Unterſuchung zu Rom. Die Donatiſten verlangen eine neue. Schreiben an Ablavium, und an Chreſtum. Kirchenverſamlung zu Arles. Appellation der Donatiſten an den Kaiſer. Schreiben an die Biſchöffe. Unterſuchung der Sache des B. Felix. Befehl an Cäcilianum, ſich am kaiſerlichen Hoflager einzufinden. Zurükſendung der bisher aufgehaltenen Biſchöffe nach Afrika, um die Händel durch eine Commißion unterſuchen zu laßen. Neuer Befehl des Kaiſers an Cäcilianum, nach Rom zu kommen. Schreiben an die donatiſtiſche Biſchöffe, vom gleichen Inhalt.

Schrei-

Schreiben an Probianum. Flucht einiger Donatiſten aus Rom. Ablieferung der übrigen zu Mailand. Schreiben an Celſum. 316.
Vorſaz des Kaiſers, in Perſon nach Afrika zu kommen. Verhör zu Mailand. Losſprechung des Cäciliani.

Anm. de ſchiſm. Donat. *cap.* 7-13. p. 768. Von Olympii und Eunomii Reiſe finden wir nichts.

II. Nach Ittigs Meinung folgen dieſe Begebenheiten ſo auf einander. J. C. 314.
Adpellation der Donatiſten von der Verſamlung zu Rom. Verſamlung zu Arles. Unterſuchung der Sache des Felix. Schreiben an Probianum und 315.
an die donatiſtiſche Biſchöffe. Adpellation an den Kaiſer. Zerſchlagene Zuſammenkunft zu Rom. Unruhen in Afrika. Schreiben an Celſum. Cäciliani Ankunft zu Mailand. 316.
Verhör beider Theile.

Anm. hiſtor. ſchiſm. Donat. p. 266. ſqq. Ob Eunomius und Olympius vor, oder nach der Synode zu Arles nach Carthago gekommen, getrauet ſich dieſer gelehrte Mann p. 288. nicht zu beſtimmen.

III. Tillemont erwehlet dieſe Ordnung. Klagen der Donatiſten über das römiſche Verfahren. Unterſuchung des Felix. Kirchenverſamlung zu Arles. 314.
Adpellation der Donatiſten an den Kaiſer, der ihre Urheber in Gallien zurükbehält. Schreiben an die katholiſche Biſchöffe. Cäcilian wird nach Rom 315.
berufen. Der Kaiſer wil erſt ſelbſt nach Afrika; ändert aber ſeinen Entſchlus. Behält Cäcilianum und Donatum bei ſich. Olympius

316. und Eunomius gehen nach Carthago. Verhör zu Mailand.

Anm. Memoires *tom.* VI. p. 36. ſqq.

IV. Von allen dieſen gehet Dupin merklich ab. Nach ſeiner Meinung mus dieſe Folge der Begebenheiten angenommen werden: Ver-
J. C. ſamlung zu Rom. Reiſe des Eunomii und Olympii nach Afrika. Neue Unruhen und Klagen über Cäcilianum bei dem Kaiſer. Un-
314. terſuchung der Sache des B. Felix. Kirchenverſamlung zu Arles. Adpellation der unruhigen Donatiſten an den Kaiſer. Abſicht des Kaiſers, Cäcilianum aus Afrika zu berufen. Aenderung derſelben, worauf die Donatiſten Erlaubnis erhalten, nach Afrika zurük zu gehen.
315. Neue Aenderung und Befehle an beide Partheien, zu Rom ſich einzufinden. Schreiben an Probianum. Cäcilianus bleibt aus. Einige Donatiſten entfliehen nach Afrika und
316. erregen Unruhen. Schreiben an Celſum. Zurükreiſe der donatiſtiſchen Biſchöffe. Neue Aenderung und Verhör zu Mailand.

V. Endlich wollen wird noch Noris und ſeine Fortſezer die Ballerini hören. Sie ſezen dieſe Ordnung. Nach der Verſamlung zu Rom reiſen beide Theile wieder nach Hauſe. Die Donatiſten erheben neue Klagen gegen den Cäcilianum. Losſprechung des B. Felix. Ausſchreiben der Kirchenverſamlung zu Arles. Dieſelbe wird gehalten. Die Donatiſten adpelliren an den Kaiſer. Ihre Biſchöffe werden

zurük nach Afrika gelaßen. Bald darauf werden beide Partheien nach Rom gefordert; aber zu Mailand verhöret. Aufenthalt des Cäciliani zu Breſcia. Commißion des Eunomii und Olympii.

Anm. hiſtor. Donat. *libr.* I. *cap.* 8. ſqq. Die Ballerini gehen nur darinnen von Noris ab, daß ſie die beiden lezten Begebenheiten gleich nach der römiſchen Unterſuchung ſezen.

§. L.

Eine weitläuftigere Unterſuchung und Beurtheilung halten wir deswegen vor überflüßig, weil wir nach genauer Prüfung der von jedem Schriftſteller angeführten Gründe überzeugt ſind, daß es leichter ſei, gegen dieſelbe Einwürfe zu machen, als ſelbſt etwas zuverläßiges zu ſagen, und überdem der Nuzen, der daraus zu erwarten wäre, ſehr mittelmäßig ſein dürfte. Wir glauben daher gnug zu ſein, wenn wir erſtlich kurz bemerken, daß die Hauptſache auf folgendem beruhe. Einmal es iſt recht zuverläßig, daß die Klagen der Donatiſten gegen den Cäcilianum von verſchiednen Richtern, zu verſchiednen Zeiten und an verſchiednen Orten unterſuchet worden. Dieſes iſt gewis dreimal geſchehen, zu Rom, zu Arles, wo Biſchöffe Richter waren, und zu Mailand vom Kaiſer ſelbſt. Daher auch Auguſtinus ſo oft von drei gerichtlichen Erkäntnißen redet. Dieſer Mann hat die von Eunomio und Olympio geführte Commißion nicht gekant. Rechnet man dieſe dazu; ſo müßen vier Unterſuchungen angenommen

men werden. **Hernach** iſt eben ſo ausgemacht, daß das Urtheil jedesmal dem **Cáciliano** günſtig ausgefallen und die Klagen der **Donatiſten** vor ungegründet befunden worden. Auch dieſes ſagen ſo viel Urkunden und Zeugniße der Schriftſteller, daß es wol nicht kan in Zweifel gezogen werden.

§. LI.

Zweitens halten wir es vor unſere Pflicht, einige wichtige Fragen kurz zu erzehlen und zu beantworten, welche über dieſe Begenheiten entſtanden. Die **erſte** betrift die Veranlaßung der neuen Unterſuchung dieſer Händel zu **Arles**. Es kan kein Zweifel ſein, daß weil ſich die **Donatiſten** mit dem Spruch zu **Rom** nicht beruhiget, ſie ſich durch denſelben beſchwehret gefunden und deswegen neue Richter verlanget. Nicht blos dies Begehren; ſondern auch die Verwilligung deßelben ſezet voraus, daß damals der Biſchof von Rom vor den oberſten Richter in Kirchenſachen nicht erkant worden. Wer die Grundſáze der römiſchkatholiſchen Parthei von dem richterlichen Anſehen ſo wol dieſer Biſchöffe; als der Concilien, und noch dazu der Concilien, auf welchen ein römiſcher Biſchof den Vorſiz hat, kennet, wird leicht die Verlegenheit einſehen, in welche ſie ſich bei dieſer Begebenheit verſezt findet. Doch hier iſt die Wahrheit zu helle, als daß ſie geleugnet werden kan. Man hat daher über eine bloſe Nebenfrage einen Streit erreget, ob die **Donatiſten** vom **römiſchen**

Concilio adpelliret? welches einige leugnen; andere bejahen. Im Grund iſt es ein Wortkrieg. Denn vor uns iſt es einerlei, ob ſie ſuppliciret oder adpelliret haben, und da eingeſtanden werden kan, daß die Donatiſten nicht nach der Verſamlung zu Rom; ſondern nach der zu Arles vom Kaiſer ſelbſt einen richterlichen Ausſpruch verlanget, mithin im ſtrengeſten Verſtand an ihn adpelliret; ſo iſt doch auf der andern Seite gewis, daß das Urtheil der Verſamlung zu Rom nicht untrüglich und entſcheidend geweſen.

Anm. 1. Baronius annal. eccleſ. *ann.* CCCXIII. §. 30. hat ſelbſt behauptet, daß die Donatiſten von der Verſamlung zu Rom adpelliret, dem Balduin in der hiſtor. collat. Carth. p. 345. der dupiniſchen Ausgabe und mehrere gefolget. Unter denen, die ihm wiederſprochen, iſt Duvalois der merkwürdigſte, welcher hiſtor. Donat. p. 799. ſehr weitläuftig die Gegengründe vorgetragen. Ihm iſt Noris *libr.* I. *cap.* 9. p. 151. gefolget; hingegen hat Pagi critic. in annal. Baron. *ann.* CCCXIII. §. 9 ſqq. des Kardinals Meinung vertheidiget. Daß die ganze Streitigkeit ein Wortkrieg ſei und die Hauptſache nicht verändert werde, haben Tillemont not. p. 708. und Ittig p. 266. eingeſehen, und der leztere noch mehr Schriftſteller, wie den Sirmond und Marca, genennet, die ihre Stimmen gegeben.

Anm. 2. Betrachtet man dieſe Frage nach ihrem wahren Wehrt ſo iſt und bleibet ſie eine Logomachie; doch iſt nicht zu leugnen, daß ſie in gewiße hiſtoriſche Kleinigkeiten einen Einfluß haben kan. Optatus braucht allerdings das Wort appellare; allein das iſt dunkel, ob der Mann nicht das, was nach der römiſchen Unterſuchung vorgefallen, mit den Begebenheiten nach der zu Arles verwechſele. Hierüber iſt alſo ein kritiſcher Streit, der keine Logomachie iſt. Auguſtinus hat eben dieſes Wort nur einmal; allein in dem pſalm. contra Donat. p. 3. der unerheblichſten Schrift unter allen, die er in

dieſen Händeln hinterlaßen; hingegen unterſcheidet er an andern Orten, zumal *libr.* II. contra Petilian. *cap.* 16. p. 189. die Klagen (accuſarunt) von der adpellatione ſehr gnau, und zwar ſo, daß jenes vor, dieſes erſt nach der Verſamlung zu Arles geſchehen. Hier iſt keine Logomachie. Endlich komt noch die oben §. XLVI. IV. Anm. 2. berührte Streitfrage in Betrachtung, welche auch keine Logomachie iſt. Man kan aus dieſer Vorſtellung die Gründe beider Meinungen einſehen; nicht aber beurtheilen, weil ſie immer auf einen Zirkel führen. Es iſt alſo kein Weg übrig, als die weitläuftigere und engere Bedeutung des Worts Adpelliren, zu unterſcheiden. In jenem Verſtand hat Baronii und in dieſer Duvalois Parthei Recht.

§. LII.

Zweitens wird bei der Nachricht, daß zwei Biſchöffe, Olympius und Eunomius nach Afrika geſchikt worden, theils über die Zeit, wenn es geſchehen; theils darüber gefraget, wer ihnen dieſen Auftrag gegeben, da denn gewis iſt, daß der Schriftſteller, Optatus, davon nichts ſaget. Es haben daher einige geglaubet, daß es der römiſche Biſchof, als Pabſt gethan, welches ganz wieder die damaligen Grundſäze iſt; andere aber lieber ſie vor kaiſerliche Commißarien angeſehen. Wenigſtens hat K. Conſtantin bei dieſer ganzen Sache ſein richterliches Amt ſo oft und ſo nachdrüklich, ohne Wiederſpruch, ausgeübet, und, wenn die Biſchöffe, ſelbſt Miltiades, etwas gethan, iſt es gewis auf ſeinen ausdrüklichen Befehl geſchehen, daß die leztere Meinung nach der Analogie wahrſcheinlicher iſt.

Anm. 1. Optati Erzehlung haben wir oben §. XLVII. I. mitgetheilet und ſezen nur hier bey, daß der Text gemeiniglich verfälſcht geliefert wird. Die Worte, daß

die abgeordneten Biſchöffe, beide abſezen und einen dritten wehlen ſolten, ſind ein fremder Zuſaz, wie aus Dupins Note p. 25. und Ballerini gleich anzuführender Abhandlung zu ſehen.

Anm. 2. Daß der Biſchof von Rom, als Papſt, dieſe beiden Biſchöffe abgeſchikt, hat zuerſt Aubeſpine not. in Optat. p. 25. juſt aus den eingeſchobenen Worten und noch dazu durch einen falſchen Schlus gemuhtmaſſet, welchem Schelſtraten antiquit. illuſtrat. *tom.* II. p. 448. gefolget. Hingegen haben ſelbſt Noris p. 234. und die Ballerini in einer beſondern digreſſione p. 242. eingeſehen, daß dieſe Abordnung ein Werk des Kaiſers geweſen. Von Proteſtanten ſind Leidekker hiſtor. eccleſ. Africanæ *tom.* II. p. 296. und Ittig p. 288. nachzuſehen.

§. LIII.

Drittens haben wir von der Kirchenverſamlung zu Arles hier noch einiges nachzuholen. Es iſt unſere Abſicht nicht, alles, was zur Geſchichte derſelben gehören kan, hier zu unterſuchen; können aber auch das, was die Donatiſten betrift und von uns noch nicht bemerket iſt, nicht mit Stillſchweigen übergehen. Ueberhaupt iſt gewis, daß wenn wir die ſchon angezeigten Briefe des Kaiſers und Nachrichten des Auguſtini nicht hätten, die Frage, ob auf dieſer Verſamlung von den Donatiſten gehandelt worden, noch zweifelhaft ſein könte. Wie aber es durch dieſe Zeugniße ausgemacht iſt; ſo haben wir nun auch einen guten Grund noch einige andere Stellen der Concilienakten von ihnen auszulegen. Und dieſe ſind

I. in einem Schreiben der Verſamlung an den B. Silveſter von Rom, die Nachricht, daß

ſie mit ſchädlichen und halsſtarrigen Leuten zu thun gehabt, welche im **Verklagen** keine Maaße gehalten. Man habe ſie verdamt, oder abgewieſen, würde aber wahrſcheinlich ſtrenger gegen ſie geweſen ſein, wenn B. **Silveſter** ſelbſt anweſend geweſen wäre. In der, dieſem Schreiben einverleibten kurzen Anzeige der Schlüße ſtehet nichts, was hieher gehörete.

Anm. S. Manſi collect. ampliſſ. concil. *tom.* II. p. 469. ſqq.

II. Unter den **Kanonen**, gewis der **dreizehende**, daß die gerichtlich überführte **Traditoren**, nicht aber die von ihnen geweihete Lehrer ihr Amt verlieren ſollen, nebſt einer Verwerfung boshafter Ankläger, die keinen gerichtlichen Beweis führen würden.

Anm. Ebendaſ. p. 492. Es iſt offenbar, daß durch dieſe Verordnung ſowol Cäcilianus, als Felix freigeſprochen werden.

III. und der **vierzehende** ſehr wahrſcheinlich, daß diejenigen, welche ihre Brüder fälſchlich verklagen, bis zum Ausgang (des Lebens) im Bann ſein ſollen.

Anm. p. 473. Wenn dieſer Kanon mit der Num. I. gemeldeten Verſicherung gebrauchter Gelindigkeit verglichen wird, ſo iſt es eine groſe Frage, worinnen dieſe Gelindigkeit beſtanden haben ſol, welche wenigſtens durch zuverläßige Nachrichten der Akten nicht ausgemacht werden kan; doch iſt die gewöhnliche Muhtmaßung, welche Tillemont und Noris vertheidigen, nicht unwahrſcheinlich, daß, wie zu Rom, auch zu Arles die Strafen nur auf die Halsſtarrigen gegangen: mithin diejenigen, welche ihre Parthei verlaßen, wegen des Vergangenen ungeſtraft geblieben.

IV. Ob

IV. Ob aber der achte Kanon, welcher die ſehr bekante und richtige Beſtimmung der groſen Streitfrage von der Kezertaufe enthält, ſich auf die Donatiſten beziehe, wie viele glauben, iſt ſo wahrſcheinlich nicht, indem er nicht allein von Afrikanern überhaupt redet: ſondern auch bekant gnug iſt, daß auch die orthodoxe Parthei die Grundſäze eines Cyprians beibehalten, welche hier merklich geändert werden.

Anm. Außer den Auslegern dieſer Kanonen, unter denen Sirmond einer der wichtigſten iſt, bei Manſi ebendaſ. p. 479. ſqq. ſind hier Tillemont p. 49. Dupin p. 7. ſq. und Noris p. 165. zu vergleichen; von den übrigen Umſtänden aber dieſer Kirchenverſamlung unſere Hiſtor. der Kirchenv. S. 136. nachzuleſen.

§. LIV.

Alles, was noch von den unter der Regierung des K. Conſtantins vorgefallenen Begebenheiten der Donatiſten, die hieher gehören, zu ſagen, beruhet auf folgenden Nachrichten, die wir hier der Kürze wegen ſamlen wollen:

I. Es iſt gewis, daß die Donatiſten mit dem lezten Entſcheidungsurtheil des Kaiſers übel zufrieden geweſen und beſonders den Verdacht gehabt, daß er ſich hierinnen von dem B. Hoſio zu ſehr einnehmen laßen.

Anm. 1. S. Auguſtinum epiſtol. XLIII. §. 9. p. 75. und epiſt. LXXXIX. §. 3. p. 168. contra Parmen. *libr.* I. *cap.* 4. 5. 6. ſqq. p. 9. *libr.* III. contra Creſcon. *cap.* 61. p. 319.

Anm. 2. Ob die noch vorhandne kaiſerliche Geſeze wieder die Pasquillenſchreiber eben gegen die Donatiſten gegeben worden, wie Noris p. 228. gemuhtmaßet, laßen wir dahin geſtellet ſein.

J. C. II. Ferner, daß der Kaiſer harte Geſeze ge-
316. gen ſie gegeben, und die in ihrem Beſiz bishero
317. geweſene gottesdienſtliche Oerter wegzunehmen befolen.

Anm. Die Stellen des Auguſtini, welche dieſer Geſeze gedenken, epiſt. LXXXVIII. §. 3. p. 162. und epiſt. CV. §. 9. p. 227. und *libr.* II. contra litteras Petiliani *cap.* 92. p. 187. werden durch Gratiani Geſez L. 2. C. Theod. ne ſanctum baptiſma iteretur ſehr wahrſcheinlich beſtätiget.

III. Ob an Donatiſten Lebensſtrafen volzogen worden, ſcheinet in den ſpätern Zeiten noch zweifelhaft geweſen zu ſein.

Anm. S. Auguſtini *libr.* I. contra Parm. *cap.* 8. ſqq. p. 12. und Noris p. 228. wo auch von Donati zu Carthago harten Schikſaalen geredet wird, davon unten.

IV. Hingegen iſt gewis, daß einige des Landes verwieſen worden; ob aber dieſes nur die aufrühriſchen Lehrer betroffen, wie einige neuere gemuhtmaßet, kan durch die ältern Zeugniße nicht ausgemacht werden.

Anm. Der Beweis des erſten Theils lieget in dem, was von ihrer Zurückberufung geſaget werden ſol.

J. C. V. Hieher gehöret auch das, was oben
320. ſchon von der wieder den donatiſtiſchen Biſchof zu Cirta Silvanum angeſtelten Unterſuchung erzehlet worden.

Anm. S. oben §. X.

VI. Doch ändern ſich die Zeiten und die Donatiſten finden Mittel, dem Kaiſer ein Schreiben überreichen zu laßen, in welchem ſie theils ihren Entſchluß, ſich niemals in eine kirch-

liche Vereinigung mit dem B. Cäciliano einzulaßen, ziemlich unbeſcheiden melden; theils um die Zurükberufung ihrer Biſchöffe anhalten.

Anm. S. indic. collat. Carth. *cap.* 544. p. 49. und Auguſtinum breuic. collat. Carth. *d.* 3. *cap.* 21. p. 392.

VII. Sie erhalten ihren Zwek völlig; die verwieſene Biſchöffe kommen zurük und die Donatiſten werden mit völliger Freiheit, den göttlichen Gerichten allein überlaßen. J. C. 321.

Anm. Dieſes lernen wir aus dem Inhalt eines, iezt verlornen, Briefes des Kaiſers an den Vicarium Verinum bey Auguſtino breuic. coll. d. 3. *cap.* 22. p. 393. *libr.* poſt collat. *cap.* 33. p. 417. und epiſtol. CXLI. §. 9. p. 348. Von dieſer Nachſicht redet auch Euſebius de vita Conſtantini *libr.* I. *cap.* 45.

VIII. Auf dieſe Wiederherſtellung, deren wahre Veranlaßung und Beſchaffenheit noch alſezeit ein Rahtſel iſt, erfolgte denn nicht allein eine gröſere Ausbreitung der Donatiſtenparthei; ſondern auch auf ihrer Seite viele Gewaltthätigkeiten. Hierauf beziehen ſich zwei Schreiben des Kaiſers Conſtantin. Eines iſt an alle Biſchöffe und das Volk, katholiſchen Theils, in Afrika gerichtet, und enthält eine Ermahnung, das von den Donatiſten ihnen zugefügte Unrecht geduldig zu ertragen, und ſich damit zu tröſten, daß Gott dieſes Leiden ihnen als ein Martertum werde gelten laßen, wie denn zu hoffen ſei, daß ſich mit der Zeit dieſe Uneinigkeit verlieren werde.

Anm. 1. Dieſes Schreiben ſtehet in Dupins moniment. p. 188. und Manſi collect. concil. ampliſſ. *tom.* II. p. 497.

Anm. 2. Es iſt dieſes Schreiben ohne alle beſtimte Merkmaale der Zeit, wenn es geſchrieben worden. Ehemals folgte man Baronio und Duvalois, welche in den Gedanken ſtanden, daß es älter ſei; als die erſten Strafgeſeze des Kaiſers gegen die Donatiſten. Allein wenn man es lieſet und mit dem Inhalt des andern Num. VII. vergleichet, muß man einſehen, daß es in die, den Donatiſten viel günſtigere Zeiten zu ſezen, wie auch Noris erinnert und erwieſen.

IX. Das andere iſt nur an die Biſchöffe von Numidien erlaßen. Es iſt im Eingang faſt von einerlei Inhalt mit dem vorigen. Hernach aber wird gemeldet, daß die Donatiſten ſich der Hauptkirche zu Conſtantina oder Cirta, bemächtiget, und da ſie ſolche nicht herausgeben wollen, die Katholiſchen ſich einen andern öfentlichen Plaz zu einem neuen Kirchenbau erbeten, welches auch ihnen ſo wol; als gewiße, vor die gottesdienſtliche Perſonen geſuchte bürgerliche Freiheiten, die uns hier nicht angehen, verſtattet worden.

Anm. 1. S. Dupin p. 189. u. Manſi p. 498.

Anm. 2. Dieſes Schreiben hat zwar dieſe Unterſchrift: data non. febr. Serdica, aber ohne Beſtimmung des Jahres. Dahero wiederum Baronius und Duvalois es älter machen; als es wirklich iſt. Denn es ſind ſehr gute Gründe vorhanden, daß es im J. 330. ausgefertiget worden, wovon Tillemont p. 106. u. 711. und die Ballerini bey dem Noris p. 269. nachzuſehen.

§. LV.

Ehe wir dieſe Periode der donatiſtiſchen Geſchichte ſchließen, müßen wir noch von der Frage reden, ob auch das Concilium zu Nicäa mit derſelben in einiger Verbindung ſtehe. Der Um=

Umſtand, daß Cäcilianus nicht allein daſelbſt gegenwärtig geweſen; ſondern auch durch die Zulaßung zur Unterſchrift und eigne Lobſprüche des Athanaſii vor einen Bruder erkant worden, hat ſeine völlige Richtigkeit. So gegründet nun daher der Vortheil iſt, der daher vor dieſe Parthei erwachſen müßen, ſo ſehr mus man ſich verwundern, daß weder Optatus; noch Auguſtinus ihn gegen die Donatiſten genuzet. Er verlieret dadurch etwas von ſeinem Wehrt, und wenn man aufrichtig ſagen ſol, was die Wahrheit iſt; ſo bleibet dieſe Zulaßung des Cäciliani allezeit nur eine Folge des günſtigen Urtheils, welches der Kaiſer von ihm geſprochen. Denn das iſt gewis, daß zu Nicäa, ſo viel uns berichtet worden, der Donatiſtenſtreit in keine Betrachtung gekommen. Es iſt nur Muhtmaſſung, daß ſich die Verordnungen von der Kezertaufe darauf beziehen, und noch dazu deswegen ſehr unwahrſcheinliche Muhtmaßung, weil es unbegreiflich, wie das Concilium eine Nebenfrage bei dieſen Händeln ſolte berühret, von der Hauptſache aber ſo ſtille geſchwiegen haben, und weil aus der Geſchichte derſelben viel richtigere Urſachen dieſer Verordnungen ſich angeben laßen.

Anm. 1. Von dem erſten Umſtand ſ. Tillemont p. 104. und Jttig p. 296.

Anm. 2. Die hier gedachte Muhtmaßung hat ſonderlich Balduin hiſtor. collat. Carth. p. 345. ſq. der dupiniſchen Ausgabe vorgetragen; Baſnage in hiſtoire de l'egliſe p. 185. wiederleget.

IV.

Geſchichte der donatiſtiſchen Spaltung vom Tod Conſtantins bis gegen das Ende des vierten Jahrhunderts.

§. LVI.

Ob wir gleich den Vorſaz gehabt, die Reihe der Begebenheiten, welche eigentlich die Streitigkeiten zwiſchen dem **katholiſchen** und **donatiſtiſchen** Theil der Chriſten in Afrika betroffen, durch keine Ausſchweifung zu unterbrechen; ſo müßen wir uns doch, hier von demſelben abzugehen, die Erlaubnis nehmen. Die Rasereien der **Circumcellionen** hängen nicht allein mit den wichtigſten Begebenheiten, die wir iezt erzehlen werden, auf das genaueſte zuſammen, ſo daß die leztere, ohne die erſtern zu kennen, nicht richtig eingeſehen, viel weniger richtig beurtheilet werden können; ſondern geben auch der ganzen Parthei, nicht zu ihrem Vortheil, eine andere Geſtalt. Wir wollen dahero hier eine kurze, aber hinreichende und gegründete Nachricht von dieſen Miſſethätern einrüken, und zwar, um die zu groſe Weitläuftigkeit zu vermeiden, einige Berichte der alten ſamlen, und hernach einige erhebliche Fragen, die ſie betreffen, zu erklären und zu beantworten ſuchen.

Anm. Unſere Leſer werden uns noch einige vorläufige Erinnerungen zu gut halten. Einmal ſo wenig es gegründet iſt, wie hernach erwieſen werden ſol, daß die entſezlichen Ausſchweifungen der Circumcellionen der ganzen Donatiſtenparthei; oder allen einzelnen Gliedern derſelben zur Laſt zu legen; oder ſich von den Sitten der leztern

letztern ohne Unterſchied ein ſo trauriges Bild zu ma- chen, ſo iſt doch kein Zweifel, daß nicht allein die Cir- cumcellionen Donatiſten geweſen; ſondern auch dieſe Streitigkeiten ihnen, wo nicht ihren wahren Urſprung; doch gewis den Vorwand gegeben, ihre Bosheiten zu einer Religionsſache zu machen. Es iſt ferner gewis, daß aus dieſer Urſache die Donatiſten nicht blos von gottesdienſtlichen Lehrern; ſondern auch von der bürger- lichen Obrigkeit in dem Verdacht aufrühriſcher Geſin- nungen gezogen worden und ein groſer Theil der gegen ſie gebrauchten Gewaltthätigkeit darinnen gegründet ge- weſen. Hieraus entſtehet vor uns die Nohtwendigkeit, hier von den Circumcellionen zu reden. Hernach fin- den wir nöhtig, zu erinnern, daß die Quellen nach der Glaubwürdigkeit in zwei Klaßen zu theilen. Einige verdienen wegen ihrer genauen Bekantſchaft mit dieſen Händeln nicht allein ein vorzügliches; ſondern auch, wo die andern von ihnen abgehen, ein ausſchließendes An- ſehen, und dieſes ſind Optatus, Auguſtinus, und Poßidius. Andere hingegen, die ihre Nachrichten nur vom hörenſagen haben, ſcheinen uns nur alsdenn zuläs- ßige Zeugen zu ſeyn, wenn ſie mit jenen übereinſtimmen, wie Philaſtrius und Theodoretus, von denen iedoch allerdings merkwürdig iſt, daß ſie die Donatiſten in ih- ren Büchern übergehen und allein der Circumcellionen gedenken, woraus das von dieſen erregte Aufſehen zu beurtheilen. Endlich bemerken wir die Wichtigkeit die- ſes Theils der Donatiſtenhiſtorie, die nicht allein aus ſeiner Verbindung mit ihren übrigen Theilen; ſondern auch daher entſtehet, daß er von den Wirkungen des fana- tiſchen Stolzes eine traurige Erfahrung enthält.

§. LVII.

Die Nachrichten, welche, nach unſerer Ein- ſicht, hier in Betrachtung kommen müßen, ſind folgende:

I. **Optatus** nennet dieſe Leute circumcel- liones und agoniſticos. Er verſichert, daß vor der unter **Macario** mit Gewalt verſuchten Ver- einigung

einigung, ſie ſchon unter der Anführung des Axido und Faſir, welche ſie Führer; oder Fürſten der Heiligen genennet, in allen Oertern herumgeſchwärmet; die Schuldherren genöhtiget, um ihres Lebens ſicher zu ſein, den Schuldnern ihre Schulden zu ſchenken: die Straßen unſicher gemacht und auf denſelben die Herren von ihren Wagen herunter geſchmißen, die Bedienten hinein ſizen laßen, und jene gezwungen, vor dieſen zu Fuße zu gehen. Daß ſelbſt donatiſtiſche Biſchöffe den General Taurinum gebeten, dieſe Leute mit gewafneter Hand zur Ruhe zu bringen. = = Nachhero ſei ihr Haufe zu Kräften gekommen, welchen der B. Donatus von Bagaja wieder den Macarium gebraucht. Ihre raſende Begierde, Martyrer zu werden, habe einige verleitet, Mörder zu erkaufen, die ſie umbringen muſten: andere ſtürzten ſich von den Gipfeln hoher Berge herab.

Anm. *libr.* III. de ſchiſm. Donat. *cap.* 4. ſqq. p. 59 ſqq. Einige einzelnen Fälle, die der Schriftſteller erzehlet, werden unten vorkommen.

II. Auguſtinus, der an mehrern Stellen von den Circumcellionen redet. Wir wollen aus ihnen diejenigen ausleſen, welche am lehrreichſten ſind und die volſtändigſten Nachrichten enthalten.

1. Einmal giebt er folgende Beſchreibung: „zu dieſer Parthei (der Donatiſten) gehören in „Afrika diejenigen, welche Circumcellionen ge„nennet werden. Es ſind Landleute, von einer „ſehr berufenen Verwegenheit, indem ſie nicht „allein

„allein gegen andere die grauſamſten Thätlichkei„ten begehen; ſondern auch nach ihren wilden „Raſereien ſich ſelbſt nicht ſchonen. Es iſt bei „ihnen zur Gewohnheit worden, auf verſchiede„ne Art, am meiſten dadurch, daß ſie ſich von „der Höhe herunter; oder in das Feuer; oder in „das Waßer ſtürzen, ſich ſelbſt ums Leben zu „bringen; andere aber von beiden Geſchlechtern, „welche ſie können, zu gleicher Tollheit zu ver„leiten, zuweilen andere durch Bedrohung des „Todes zu zwingen, ſie zu töden. Jedoch ha„ben die meiſten **Donatiſten** an dieſen Leuten „einen Misfallen; dennoch aber bilden ſie ſich „ein, durch die Kirchengemeinſchaft mit ihnen „nicht beflekt zu werden, u. ſ. w.„

Anm. de hæreſ. *cap.* 69. p. 172.

2. An einem andern Ort erzehlet er, daß die **Circumcellionen** nicht allein den Kirchenfrieden; ſondern auch die bürgerliche Ruhe ſtören; zur Nachtzeit in die Häuſer der katholiſchen Geiſtlichen fallen und jene plündern; dieſe aber mit Prügeln ſchlagen und mit dem Degen verwunden und halb tod liegen laßen; ja ihnen mit Eßig vermiſchten Kalk in die Augen ſchmieren, um ſie deſto ſchmerzhafter derſelben zu berauben. Nachdem er hierauf einige erſchrekliche Beiſpiele erzehlet, bemerket er, daß weil die **Donatiſtiſchen** Lehrer ſich dieſer Böſewichter, wie einer Wache bedienten, ſie eben dadurch die harten Geſeze wider ſich veranlaßet.

Anm. *libr.* III. contra Creſcon. *cap.* 42. 43. p. 311. ſqq.

3. Noch an einem andern Ort redet **Auguſtinus** ſehr nachdrüklich von der Raſerei des Selbſtmords, welche nach des **Donatiſten Gaudentii** eignes Zeugnis viele tauſend in den Tod geliefert. Er bemerket, daß dieſe Leute ſchon in Afrika gewütet, da die Heiden noch ihren öfentlichen Gottesdienſt hatten, und giebt endlich dieſe algemeine Beſchreibung: „ich rede hier von Dingen, „die zu unſerer Zeit allen bekant ſind. Denn „wer ſolte nicht dieſe Art von Leuten kennen, die „bei den ſchändlichſten Thaten ſo unruhig ſind, „ſich aller nüzlichen Arbeiten enthalten, grau„ſam, andere: niederträchtig, ſich ſelbſt um zu„bringen ſind: mehrentheils auf dem Land le„ben, ohne es zu bauen und um Unterhalt zu „finden, auf den Bauerhütten (cellas ruſticanas) „umher ziehen, und daher auch den Namen „circumcelliones erhalten?

Anm. libr. I. contra Gaudent. cap. 28. p. 443.

4. Ferner findet ſich von dem Betragen der Circumcellionen zu **Auguſtini** Zeiten dieſe Beſchreibung: „ſie prügeln nicht allein uns mit „Knitteln und verwunden uns mit dem Schwerd, „ſondern berauben uns aus einer unglaublichen „Bosheit durch mit Weineßig vermiſchten Kalk „der Augen. Sie plündern unſere Häuſer, füh„ren große und fürchterliche Waffen: laufen da„mit an verſchiedenen Oertern herum und dro„hen und ahtmen nichts; als Mord, Raub, „Brand und Augenberaubungen.„

Anm. epiſt. LXXXIX. §. 8. p. 164.

5. In

5. In einem andern Brief an die Donatiſten klaget er, daß die Circumcellionen plündern, die Sclaven zu den gröſten Gewaltthätigkeiten gegen ihre Herren verleiten, und dieſes unter der Anführung ihrer Geiſtlichen.

Anm. 1. S. epiſt. CVIII. §. 18. p. 238.

Anm. 2. In epiſt. CLXXXV. wird ſehr viel von dieſen gewaltthätigen Leuten geredet; es iſt aber zu viel, hier mitgetheilet zu werden.

6. Endlich iſt noch eine Stelle zu bemerken, in welcher Auguſtinus anzeiget, daß dieſe Leute unrichtig Circellionen, beßer aber Circumcellionen heiſen und dieſen Nahmen deswegen führen, weil ſie, ohne eine beſtändige Wohnung zu haben, bei den Hütten (cellas) herum ſchwärmen.

Anm. 1. ſerm. in pſ. CXXXII. §. 3. *tom.* IV. p. 1110. Die Sorgfalt, welche hier Auguſtinus anwendet, daß die Münche nicht mit den Circumcellionen vermenget werden, verdienet wol bemerket zu werden.

Anm. 2. Ebendaſ. §. 6. p. 1111. und 1112. lernen wir, daß ſie ſich agoniſticos genennet, weil ſie wieder den Teufel kämpften und ſiegten, und wie die andern Münche deo gratias, alſo ſie deo laudes, zur Grusformel gemacht, wovon auch epiſt. CVIII. §. 18. nachzuſehen.

III. Philaſtrius hat von dieſen Leuten, jedoch unter einem etwas veränderten Nahmen dieſe, mit Auguſtino und Optato ſehr übereinſtimmende Nachricht hinterlaßen: „in Afrika „werden diejenige Circuitores genennet, wel„che im Land herum ziehen und, wenn ſie Leute „auf dem Weg finden, ſolche nöhtigen, ſie um „zu bringen, unter dem Vorgeben eines Verlan-

„gens

„gens nach dem Märtyrertod. Andere ſterben „als Selbſtmörder, indem ſie ſich von einer Höhe „herunter ſtürzen; oder auf andere Art ſich das „Leben rauben.„

Anm. hæreſ. LXXXV. p. 164.

IV. Aus Poßidii Bericht bemerken wir, daß die **Circumcellionen**, wie andern katholiſchen Lehrern; alſo auch **Auguſtino** nach dem Leben geſtanden: oft ihre eigene Leute ermordet: eines ſehr verdächtigen Umgangs mit Frauenzimmern ſich ſchuldig gemacht, und durch ganz Afrika zerſtreuet geweſen.

Anm. vit. Auguſtini *cap*. 9. 10.

V. **Theodoretus** redet zwar von den **Donatiſten**, es iſt aber offenbar, daß er die **Circumcellionen** verſtehe. Er beſtätiget das, was die andern ſo wol von den Selbſtmördern; als der Raſerei derſelben, fremde Leute mit Androhung des Todes zu nöhtigen, ſie zu ermorden, gemeldet, und führet von dem leztern ein Beiſpiel an, deßen Ausgang lächerlich iſt.

Anm. hæretic. fabular. *libr*. IV. *cap*. 6.

§. LVIII.

Aus dieſen Erzehlungen laßen ſich freilich keine andern; als traurige Vorſtellungen von den **Circumcellionen** machen. Es ſind aber darinnen zugleich einige Umſtände zu finden, die einer nähern Unterſuchung und Erläuterung wehrt ſind.

I. Es

I. Es iſt offenbar, daß wenn gleich der Nahme der Circumcellionen der gewöhnlichſte geweſen, wodurch dieſe Gattung unmenſchlicher Menſchen angezeiget worden, dennoch auch andere ihnen gegeben ſind.

Anm. 1. Von dem gewöhnlichſten Nahmen der Circumcellionen bemerken wir, daß er auch zuweilen abgekürzt Circellionen geſchrieben werde. Auguſtinus enarrat. in pſalm. CXXXII. §. 3. *tom.* IV. oper. p. 1110. beſtätiget dieſes, wo auch die im vorhergehenden §. LVII. III. 3. und 6. ſchon gelieferte Erklärung deßelben wiederholet wird.

Anm. 2. Den Nahmen Circuitoren hat Philaſtrius allein; hingegen daß ſie ſich ſelbſt Agoniſten genennet, weil ſie ſie ſich vor Streiter Jeſu Chriſti angeſehen, lehren Optatus und Auguſtinus §. LVII. I. II. 6 Anm. 2. und in der gedachten enarrat. in pſalm. CXXXII. §. 6. p. 1111.

II. Ueber die Zeit, wenn dieſe Bande entſtanden, iſt noch nicht aller Zweifel gehoben, da, wenn man dem Optato allein folgen wil, ihr Urſprung wenigſtens in die Periode nach Conſtantins des Groſen Tod zu ſezen; hingegen mehrere Zeugniße des Auguſtini machen es wahrſcheinlich, daß ſie noch unter dieſes Prinzens Regierung bekant worden.

Anm. Dieſe chronologiſche Frage kan nicht mit der Gnauigkeit beantwortet werden, daß wir ein Jahr zu beſtimmen im Stand wären. Es iſt nicht zu leugnen, daß Optatus in ſeiner Donatiſtengeſchichte ihrer nicht eher gedenket, als da er von der Ankunft des Macarii, (wovon bald ein mehreres folgen wird) redet, ja, wenn wir ihn recht verſtehen, zu melden ſcheinet, daß kurz vorhero (paullo ante) dieſer Leute Thorheit durch die donatiſtiſchen Biſchöffe in Bewegung geſezet worden, *libr.* III. *cap.* 4. p. 60. Nach dieſer Anzeige müſten wir den Urſprung in die Zeit des K. Conſtans ſezen, alſo gewis

nach

nach dem Tod des K. Conſtantins des Groſen. Hingegen ſcheinet Auguſtinus ſie älter zu machen und anzuzeigen, daß ſchon zu dieſes Prinzens Zeiten Circumcellionen geweſen, wie Tillemont p. 96. Dupin hiſtor. Donat. p. 10. und Noris p. 281. glauben. Ob dieſe Zeugniße ſo entſcheidend ſind, wollen wir dem Urtheil unſerer Leſer überlaßen. Erſtlich erzehlet Auguſtinus epiſt. CLXXX. §. 12. p. 493. „daß zu der Zeit, da die „Heiden noch feierlichen Gottesdienſt gehabt, ganze „Heere von Circumcellionen ſich dabei eingefunden, „nicht um die Gözenbilder zu zerſtören; ſondern ſich von „den Gözendienern umbringen zu laßen.“ und an einem andern Ort, den wir §. LVII. II. 3. ſchon bemerket haben. Man glaubet, daß die Geſeze des K. Conſtantins wieder das Heidentum dieſem wiederſprechen würden, wenn man nicht annähme, daß die Circumcellionen älter ſind; als dieſe. Allein es iſt gewis, daß unter K. Conſtantin der Gözendienſt der Heiden im römiſchen Reich nicht ausgerottet worden. S. meines Vaters hiſtor. eccleſ. p. 1585. Zweitens meldet er *libr.* I. contra Parmenian. *cap.* II. p. 15. daß „die donatiſtiſchen Biſchöffe ſich wieder die kaiſerlichen Befehle in dem Beſiz ihrer Kirche durch den Beiſtand der Circumcellionen geſchüzet.“ Tillemont meinet, daß Auguſtinus ohne Zweifel hier von den Geſezen des K. Conſtantins rede; allein nach dem Zuſammenhang läßet ſich allerdings daran zweifeln. Endlich glaubet Dupin, daß die Worte des Kaiſers Conſtantin in dem §. LIV. VIII. angezeiten Schreiben, der katholiſche Theil ſolle nicht Böſes mit Böſem vergelten, ſondern glauben, daß alles, was er von dieſen raſenden Leuten ausſtehen müſſe, bey Gott vor ein Martertum werde geachtet werden, von Circumcellionen zu verſtehen. Allein die ſchon erzehlte Geſchichte verſtattet hier nicht, eine Nohtwendigkeit dieſer Erklärung zu ſehen, und in der That würden bei einem ſolchen Verfahren, wie die Circumcellionen ausgeübet, ſie ſelbſt in dem Munde des chriſtlichſten Fürſtens, der ſeine Unterthanen ſchüzen ſol, ſehr übel lauten. Kurz, wir glauben nicht, daß das höhere Alter der Circumcellionen erweislich ſei.

III. Wir

III. Wir überheben uns gern der unangenehmen Mühe, die Ausſchweifungen dieſer Leute in Klaßen zu bringen, oder einzeln zu unterſuchen. Die gelieferten Zeugniße ſind klar, daß ihre Verbrechen zu den gröbſten Störungen der menſchlichen Geſellſchaft gehören. Allein dieſes iſt allemal unſerer Beobachtung wehrt, daß die **Circumcellionen** nicht allein gegen andere Menſchen von verſchiedenen Religionsverhältnißen; ſondern auch gegen ſich ſelbſt grauſam und mörderiſch geweſen. Ferner verdienet unſere Aufmerkſamkeit, daß ſie nicht allein dem unmittelbaren Selbſtmord ergeben geweſen, ſondern auch den mittelbaren geſucht und andere gewaltthätig gezwungen, ſie ums Leben zu bringen. Endlich muß man nicht vergeßen, daß ſie ihren Selbſtmord durch die heilige Schrift rechtfertigen wollen, und überal vor eine Folge ihrer Begierde, **Martyrer** zu werden, ausgegeben.

Anm. Außer dem, was von dieſen Bemerkungen durch die §. LVIII. geſamlete Berichte erwieſen wird, zeigen wir an, daß man dergleichen Nachrichten bey Tillemont p. 89. ſqq. und **Noris** p. 285. ſqq. finden kan. Beſonders iſt von ihrem Vorgeben, **Martyrer** werden zu wollen, und ihrer Berufung auf das Beiſpiel des Razias 2. **Macc.** XIV. Auguſtinus *libr.* I. contra Gaudent. *cap.* 38. ſqq. nachzuſehen.

IV. Dieſe Leute waren von der niedrigſten Herkunft. Beſtimt zum Akerbau, wolten ſie lieber ſich eine Zeitlang von andern ernähren laſſen und denn als **Martyrer** ſterben. Doch dieſes alles reicht noch nicht hin, ihren wahren Character volſtändig zu finden. Ihre Anſtalten

wurden

wurden vor Münchsanſtalten gehalten: ein wichtiger Zug, der nicht von den neuern hätte ſollen vernachläßiget werden.

Anm. In der mehrmals angezogenen enarrat. in pſalm. CXXXII. des Auguſtini findet ſich ein ſehr deutlicher Beweis, daß die Donatiſten die Circumcellionen mit denen, welche die Katholiſchen monachos nennten, in eine Klaße geſezt. So heißet es §. 3. p. 1111. ſi vos recte hæreticis de *circellionibus* inſultare cœperitis, vt erubeſcendo ſaluentur illi, vobis inſultant de *monachis*. In dem folgenden giebt er ſich viel Mühe, die verhaßte Vergleichung zu heben, geſtehet aber doch ein, daß auch unter den monachis, wie in allen Ständen, böſe Leute ſind, und entdekt dadurch die Vorwürfe, welche von den Donatiſten ſeiner Parthei wegen der Münche gemacht worden. Im §. 6. p. 1112. heiſt es, die Gegner beſchwehrten ſich über den Nahmen circumcelliones, den ſie nicht gebrauchten, ſondern ſich ſelbſt agoniſticos nenneten: ſic eos, inquiunt, adpellamus propter agonem. Certant enim, et dicit apoſtolus, certamen bonum certaui. Quia ſunt, qui certant aduerſus diabolum et præualent, milites Chriſti *agoniſtici* appellantur. Wir würden ſehr irren, wenn wir hier nicht eine merkliche Aehnlichkeit zwiſchen den Circumcellionen und den München entdekten, und daß wenigſtens von beiden einerley Abſicht vorgegeben worden, ohne deswegen zu behaupten, daß die Art und Weiſe, wie ſie dieſe Abſicht zu erreichen geſucht, einander gleich geweſen. In den folgenden Zeiten liefert die Geſchichte gnug Beiſpiele, zumal morgenländiſcher und ägyptiſcher Münche, welche an gewaltthätiger Schwärmerei, (den groben unmittelbaren und mittelbaren Selbſtmord ausgenommen) den Circumcellionen wenig nachgegeben und uns wenigſtens begreiflich machen, daß ein durch Myſtik begeiſterter Religionseifer zu ſolchen Ausſchweifungen fähig ſeyn könne. Dieſes haben ſchon einige ältere Schriftſteller eingeſehen. Es verdienet hier allerdings wiederholet zu werden, was Ittig hiſtor. Donat. p. 354. bei einer andern Gelegenheit bemerket, daß Iſidorus von Sevilien eine ſehr tadelhafte Gattung von München unter dem Nahmen circumcelliones

nes anführe: Benedictus aber in ſeiner Regel gyrovagos nenne.

V. Wenn wir dieſe Beobachtungen unter ſich verbinden, ſcheinet uns es ſehr wahrſcheinlich zu ſeyn, daß die Circumcellionen nicht vor eine Bande eigentlicher Räuber und Spizbuben; ſondern vor unruhige Schwärmer zu halten. Bei unwißenden Leuten, welche Eigenſchaft von Bauern wol zu vermuhten iſt, können fanatiſche Vorſtellungen von der Martyrerkrone gar leicht ſolche Ausſchweifungen gegen ſich ſelbſt, und die Begeiſterung, vor die gute Sache Chriſti und gegen den Teufel zu kämpfen, ſolche entſezliche Gewaltthätigkeiten gegen andere hervorbringen, zumal wenn man bedenket, daß der Fanaticiſmus den blinden Religionseifer und einen recht raſenden Verfolgungsgeiſt in Bewegung ſezet.

§. LIX.

Doch es iſt die vor uns hier wichtigſte Frage noch übrig, der wir gern eine gründliche Unterſuchung widmen, da unſere Vorgänger ſich zwar über dieſelbe getheilet, in der That aber ſie in Dunkelheit gelaßen. Es iſt die hiſtoriſche Aufgabe (denn dieſen Nahmen verdienet ſie gewis) in was vor einem Verhältnis die Circumcellionen mit der ganzen Donatiſtenparthei geſtanden? Um ſolche auf zu löſen, wollen wir erſt einige hiſtoriſche Nachrichten ſamlen.

I. Es iſt gar kein Zweifel, daß die alten Schriftſteller die Circumcellionen vor Glieder der Donatiſtenparthei gehalten.

Anm. S. Auguſtinum de hæreſ. *cap.* 69. Daß Theodoretus gar keine andere Donatiſten gekant, iſt oben ſchon erinnert worden. Poſſidius verſichert, daß die Circumcellionen durch alle Gemeinen der Donatiſten zerſtreuet geweſen, vita Aug. *cap.* 10.

II. Eben ſo wenig iſt zu leugnen, daß die Circumcellionen ihre Grauſamkeiten vornemlich an dem katholiſchen Theil der Chriſten in Afrika ausgeübet.

Anm. Dieſes beweiſen alle Klagen gegen die Circumcellionen.

III. Und daß dieſes gewis aus Religionshaß geſchehen, beweiſen zwei Klagen, einmal, daß ſie die, von der katholiſchen Kirche in Bann gethane Leute, wenn ſie auch noch ſo groſe Böſewichter geweſen, in ihren Schuz genommen; hernach, daß ſie die Donatiſten mit Gewalt gehindert, ſich zu dem katholiſchen Theil zu begeben.

Anm. Das erſte meldet Auguſtinus epiſt. CVIII. §. 18. p. 236. das zweite epiſtol. CV. §. 3. p. 226. und epiſt. CLXXXV. §. 16. p. 494.

IV. Es iſt wahr, daß unter den Donatiſten es an vernünftigen Leuten nicht gefehlet, welche das Unweſen gemisbilliget: es iſt wahr, daß ſelbſt Glieder dieſer Parthei vor der Wuht der Circumcellionen nicht ſicher geweſen und von ihnen hingerichtet worden: es iſt wahr, daß die donatiſtiſchen Biſchöffe auf einer Verſamlung den Selbſtmord verboten und ein anderesmal den Katholiſchen den Verluſt der geplünderten zu erſezen verſprochen. Von der Hülfe, die ſie

bei Taurino geſuchet, wollen wir bald reden. Dieſes iſt alles, was von wiedrigen Geſinnungen der Donatiſten gegen die Circumcellionen geſaget werden kan.

Anm. 1. Den erſten Umſtand lehret Auguſtinus epiſt. CCIV. §. 5. p. 589. den zweiten eben derſelbe epiſt. XLIV. §. 9. p. 79. contra litt. Petil. *cap.* 47. und Poſſidius vit. Aug. *cap.* 10. den dritten, Auguſtinus contra Creſc. *libr.* III. *cap.* 49. und den vierten epiſt. CVIII. §. 18. p. 238.

Anm. 2. In den geſt. collat. *d.* III. *num.* 297. erklären ſich die Donatiſten ſo: quod circumcelliones faciunt, ad *ſacerdotes* non pertinere. Sie leugnen alſo nicht, daß doch die Circumcellionen zu ihrer Parthei gehören.

V. Hingegen iſt es unleugbar, daß die andern Donatiſten, welche ſo ſtreng alle Kirchengemeinſchaft mit den Katholiſchen vermieden und alle Wiederherſtellung derſelben zu verhindern ſuchten, die Circumcellionen vor ihre Glaubensgenoßen beſtändig erkant.

Anm. Hierauf gründen ſich unzehlig Vorwürfe, welche Auguſtinus den Donatiſten deswegen gemacht. Man ſehe unter andern contra litt. Petilian. *cap.* 39. 47. 88. *libr.* I. contra Parmen. *cap.* 11. und epiſt. CVIII. §. 14. p. 236.

VI. Eben ſo wahr iſt es auch, daß die Donatiſten ſich der Hülfe und des Beiſtandes der Circumcellionen, ſelbſt gegen die Handhabung obrigkeitlicher Geſeze bedienet: daß ſich die Donatiſtiſchen Biſchöffe bei feierlichen Gelegenheiten von ihnen begleiten laßen und daß Donatiſtiſche Geiſtliche ſich bei ſolchen Banden zu Anführern brauchen laßen.

Anm. Von dem erſten Umſtand ſ. Auguſtinum contra litt. Petil. *cap.* 47. und pſalm. contra partem Donati L. und Optatum *libr.* III. *cap.* 4. von dem zweiten und dritten, epiſt. CVIII. §. 14. contr. Creſcon. *libr.* III. *cap.* 42. und an ſehr vielen Orten mehr.

VII. Der wichtigſte Umſtand würde wohl dieſer ſeyn, daß **donatiſtiſche** Biſchöffe die **Circumcellionen** geſtiftet; allein dieſer iſt gewis unerweislich.

Anm. 1. Es komt hier darauf an, wie die Worte des Optati: quorum dementia paullo ante ab ipſis epiſcopis impie videbatur eſſe *ſuccenſa*, *libr.* III. *cap.* 4. p. 60. zu verſtehen. Tillemont und andere glauben, daß dadurch die Stiftung dieſer Art Leute angezeiget werde; doch iſt dieſes unerweislich. Vielmehr ſcheinet der Schriftſteller zu ſagen, daß die donatiſtiſchen Biſchöffe zuerſt die Circumcellionen zur Unterſtützung ihrer Sache gebrauchet, und vermuhtlich durch ihre Vorſtellungen, daß auch die gewaltthätige Vertheidigung dieſer Parthei bey Gott verdienſtlich ſey, begeiſtert. Sollte Auguſtinus dieſen Umſtand verſchwiegen und nicht beſtens genuzet haben, wenn er den Optatum ſo verſtanden hätte?

Anm. 2. Wir übergehen hier ſo wol einzelne Begebenheiten, als andere beſondere Umſtände, z. E. daß die Rogatiſten die Circumcellionen nicht vor ihre Brüder erkant, weil beide im Verfolg vorkommen können.

§. LX.

Bei unpartheiiſcher Prüfung dieſer Nachrichten wird ſich die Entſcheidung der angezeigten Aufgabe bald finden laßen. Es würde unbillig ſeyn, die Ausſchweifungen der **Circumcellionen** der ganzen Parthei zur Laſt zu legen; oder auch nur zu behaupten, daß ſie aus den Grundſäzen der **Donatiſten** gefloßen: daß alle **Donatiſten** ſie genehmiget, und daß ſie mit dem

Streit zwiſchen den **Donatiſten** und ihren Gegnern nohtwendig verbunden geweſen. Aber dieſes alles ſaget auch nirgends **Auguſtinus**, den man gewis vor keinen gelinden Gegner derſelben halten wird. Hingegen iſt es auch der Wahrheit zuwider, die nahe Verbindung der **Donatiſten** mit den **Circumcellionen** in Zweifel zu ziehen. Es ſcheinet gewis zu ſeyn, daß alle **Circumcellionen** in Afrika von der Parthei der **Donatiſten** geweſen, und von dieſen vor Brüder erkant worden, die **Rogatiſten** ausgenommen: es iſt gewis, daß ihre Gewaltthätigkeit zur Unterſtüzung der Parthei von dieſer ſelbſt gebrauchet worden und obgleich zufällig, doch allemal mit dem Streit in einer Verbindung geſtanden. Wir ſehen daher nicht, wie die **Donatiſten** und beſonders ihre Lehrer und Vorſteher wegen dieſer Leute zu entſchuldigen, oder dem Gegentheil zu verdenken, daß er ſich über jene beſchwehret. So viel von den **Circumcellionen.**

Anm. 1. Es hat unter den neuern einige gegeben, welche um die Donatiſten zu entſchuldigen, ihre Gemeinſchaft mit den Circumcellionen zu verringern geſuchet. Unter dieſen iſt Arnold in der Kirchen- und Ketzerhiſtorie Th. I. B. IV. C. 8. §. 49. B. I. S. 296. zu merken, welchem ſonderlich Cyprian gründlich wiederſprochen. S. den dritten Band dieſes Buchs S. 92. der ſchafhauſenſchen Ausgabe. Auch Beauſobre in obſervations bey dem ſupplement à l'hiſtoire des Huſſites p. 181. ſcheinet der gelindern Parthei gneigt zu ſeyn. Der unpartheiiſche Weismann introduct. in memorabil. hiſtor. eccleſ. *tom.* I. p. 374. iſt auch hier unpartheiiſch und verdienet geleſen zu werden.

Anm. 2. Von den Circumcellionen iſt zu Leipzig 1690. von Svante Guſtav Dieze eine Abhandlung herausgekommen.

§. LXI.

Wir können nun in der Geſchichte weiter fortfahren. Nach dem Tod des K. Conſtantini erhielte unter ſeinen drey Söhnen Conſtans Afrika, unter deßen Regierung einiges merkwürdiges mit den Donatiſten vorgefallen. Ehe wir aber das, was gewis in dieſe Stelle gehöret, erzehlen, müßen wir folgendes bemerken:

I. Da die Ausſchweifungen der Circumcellionen den Donatiſten zur Laſt geleget worden, haben einige Biſchöffe dieſer Parthei einen Offecier (comitem) Taurinum ſchriftlich erſuchet, weil ſich jene durch die Kirche nicht beßern ließen, obrigkeitliche Gewalt gegen ſie zu gebrauchen. Taurinus lies daher an die Orte und zu der Zeit, (per nundinas) wo die Circumcellionen am meiſten wüteten, bewafnete Manſchaft anrücken. Zu Octava wurden viele von ihnen niedergemacht; viele aber verwundet. : : Man fieng an, ihre Leichname in den Kirchen zu begraben, ein Prieſter aber zu Subbula wurde von dem Biſchof genöhtiget, ſie wieder ausgraben zu laßen.

Anm. Dieſe Nachricht giebt Optatus de ſchiſm. Donatiſt. *libr.* III. *cap.* 4. p. 60. ſq. Die Ausleger bemerken, daß Octava ein biſchöflicher Siz in Numidien geweſen. Aus dem Zuſammenhang ſiehet man, daß dieſe Begebenheiten kurz vor der Ankunft des Macarii vorgefallen.

II. Außer dieſem Taurino, rechneten die Donatiſten den Leontium und Urſacium unter

ter ihre Verfolger und ſezten ſie nebſt dem Gregorio, dem Macario an die Seite. Es ſind aber von ihnen ſo wenig Nachrichten bekant, daß wir es vor eine vergebene Mühe halten, durch Muhtmaßungen das zu errahten, was uns kein Geſchichtſchreiber gemeldet.

Anm. 1. Von Leontio redet Optatus *libr.* II. *cap.* I. p. 51. von dieſem, Urſacio und Gregorio *libr*, III. *cap.* 10. p. 67. In den geſtis collation. Carth. *d.* III. §. 258 ſq. p. 305. reden die Donatiſten ſo: vt omittamus, quantus ſanguis chriſtianus effuſus fuit per *Leontium, Vrſacium, Macarium, Paulum, Taurinum, Romanum* ceteroſque exſequutores, &c. und führen andere Arten von Bedrükungen an. Bald hernach heißet es: poſtremo in vno tantum oppido *Bagarienſi*, eorum cauſſa multorum chriſtianorum ſanguis effuſus eſt, welches klar zeiget, daß jene Verfolgungen älter ſind; als die unter Macario. Petilianus verbindet Macarium und Urſacium, als Verfolger der Donatiſten, an welchen Gott eine ſichtbare Rache ausgeübet, bey dem Auguſtino *libr.* II. contra litteras Petilian. *cap.* 92. p. 187. Der leztere giebt in ſeiner Antwort p. 190. ſqq. keine nähere Nachrichten von dieſem Urſacio. In dieſes Lehrers *libr.* III. contra Creſcon. *cap.* 30. p. 307. heißet es von Silvano: poſtea *Vrſacio* et Zenophilo perſequentibus, quum communicare noluiſſet, actus eſt in exilium; ob aber das eben der Urſacius ſey, iſt wol noch nicht erwieſen.

Anm. 2. Zu dieſen hiſtoriſchen Zeugnißen kömmt noch eine Urkunde, welche Dupin in moniment. vet. ad Donatiſt. hiſtor. pertinent. p. 190. ſqq. unter der Aufſchrift zuerſt geliefert: Donatiſtæ cuiusdam ſermo de vexatione Donatiſtarum temporibus *Leontii* et *Vrſacii.* Aus dieſer lernen wir folgendes: die Verfolgung iſt geſchehen auf Anhalten des Cäciliani Eudinepiſi (welcher wol der Biſchof von Carthago iſt), mit Einwilligung des Comes Leontii, unter der Anführung des Urſacii, dabey Marcellinus Tribunus war: im Anfang waren unter dem Vorwand, die Einigkeit der Kirche herzuſtellen, allerlei Liſt, hernach Gewalt gebrau-

chet worden: es ſey eine groſe Zahl von Donatiſten hingerichtet worden, namentlich der Biſchof zu Scliba, Honoratus: dieſer Martyrer Gedächtnis wurde jährlich gefeiert.

Anm. 3. Die wichtigſte Frage, welche hier zu unterſuchen, betrift die Zeit, wenn dieſe Verfolgungen der Donatiſten vorgefallen. Wir finden zu deren Entſcheidung viel zu wenig Nachrichten, indem eigentlich nur dieſes wahrſcheinlich iſt, daß ſie älter ſind; als die unter Macario, und daß der Biſchof Cäcilianus damals noch gelebt. Man kan ſehr gelehrte Unterſuchungen bey dem Tillemont p. 100. 107. 109. Dupin p. 10. ſqq. und Noris p. 306. ſqq. antreffen, welche ſämtlich geneigt ſind, ſie noch unter dem K. Conſtantin den Groſen zu ſezen, aber freilich aus Muhtmaßung.

Anm. 4. Der Benedictiner Vermuhtung, daß die Nahmen, Leontius, Urſacius, Taurinus, weil ſie alle ihrem Urſprung nach ſich auf grauſame Thiere beziehen, von den Donatiſten nur erdacht worden, not. in Auguſt. oper. *adp. tom.* IX. p. 25. iſt wol ohne Grund, wie Ittig p. 304. erinnert. Aus Noris und ſeiner Fortſezer Samlung ſiehet man, daß wenn nicht eben dieſe; doch andere römiſche Staatsbediente unter dieſen Nahmen in den alten Schriften vorkommen.

§. LXII.

Die ſchon mehrmals gedachte Abſchickung zweier Staatsbedienten **Paulli** und **Macarii** nach Afrika, unter dem K. Conſtans hatte die Abſicht, theils im Nahmen des Kaiſers Almoſen auszutheilen; theils durch Vereinigung der Partheien die Ruhe und den Frieden wiederherzuſtellen. Ob der neue Biſchof von Carthago **Gratus** ſolche veranlaßet habe, iſt eine Muhtmaßung neuerer Gelehrten, die in der Anweſenheit dieſes Biſchofs auf der Kirchenverſamlung zu **Sardica** einen entfernetern Möglichkeitsgrund hat.
J. C. 348.

Es

Es kamen dieſe beiden Befehlshaber, Paullus und Macarius, und fiengen an, die Gelder unter die Armen auszutheilen und damit Vermahnungen zur Einigkeit zu verbinden. Der donatiſtiſche Biſchof zu Carthago Donatus ſezte ſich ihnen zuerſt auf eine unhöfliche Art entgegen, unter dem Vorwand, daß der Kaiſer in Kirchenſachen ſich zu miſchen kein Recht habe, und mit der Anzeige, daß er den Donatiſten ſchon verboten habe, von Traditoren Gelder anzunehmen. Ob an dieſem Betragen Eigennuz Antheil gehabt habe, weil die Miniſters keine Geſchenke vor Donatum mitgebracht haben, läßt ſich wol nicht zuverläßig ausmachen. Unterdeßen ſezten die Miniſters ihre Reiſe durch die Städte von Afrika fort und es ſcheinet nicht, daß ſie Wiederſtand gefunden, bis ſie nach Bagai, wahrſcheinlich einer Stadt in Numidien, kamen. Hier war ein Donatus, vielleicht der Biſchof des Orts, ſo hizig, daß er die Circumcellionen unter der Anführung des Apido und Faſir zu Hülfe riefe, und dadurch Macarium nöhtigte, von dem in Afrika commandirenden General Truppen zu verlangen. Die vorausgeſchikten Fouriers wurden nicht eingelaßen, und da einige Cavallerie anrükte, wurde ſie von den Circumcellionen angegriffen und mit Verluſt einiger Mann zum Weichen gebracht. Die aufgebrachten Soldaten brauchten nun völlig Gewalt und zerſtreueten mit vielem Blutvergießen die Circumcellionen völlig. Nun iſt gewis, daß Macarius fernere Schärfe anwendete: daß

mehrere damals hingerichtet wurden, unter denen Donatus von Bagai, Marculus, Maximianus und Iſaac ſehr berühmte Martyrer worden: daß die donatiſtiſchen Biſchöffe, die ſich zur Wiedervereinigung mit ihren Gegnern nicht bequemen wolten, theils ſelbſt mit ihren Geiſtlichen flohen, theils verwieſen wurden: daß unter dieſen leztern Donatus von Carthago geweſen. Man kan nicht leugnen, daß die Art, wie man mit den Donatiſten verfahren, bei dem Vorgeben, Frieden und Einigkeit zu ſtiften, ungerecht geweſen und vor eine wahre gewaltſame Unterdrükung zu achten, daher denn auch kein Wunder, daß die vorgegebene Abſicht nicht erreichet worden. Es läßet ſich auch nur das einzige zur Entſchuldigung anführen, daß die Circumcellionen wenigſtens und die, welche ſich ihrer bedienet, vom Verbrechen der Rebellion nicht frei zu ſprechen und ſie allemal den Anfang der Gewaltthätigkeit gemacht. Unterdeßen erfordert die unpartheiiſche Wahrheitsliebe zu bekennen, daß zu einer vollſtändigen und zuverläßigen Beurtheilung dieſer macarianiſchen Verfolgung wir von allen Umſtänden nicht hinreichend unterrichtet ſind. Wenn wir auch den Bericht des Optatus vor aufrichtig halten, welches ich hier nicht beſtreiten wil, ſo fehlet uns doch Antwort auf die wichtigen Fragen: wie weit ſind die Befehle gegangen, welche der Kaiſer ſeinen Abgeordneten ertheilet? Haben die Almoſen die Abſicht gehabt, durch Beſtechungen der Donatiſten Parthei zu mindern? (welche uns ſehr

wahr=

wahrſcheinlich vorkömmt und nicht allein an ſich tadelhaft iſt, ſondern auch die Gemühter des Gegentheils vielmehr erbittern müßen, als die ſchärfſten Strafgeſeze, da dieſe doch dem Eiferer mit dem Ruhm eines ſtandhaften Martyrers ſchmeichlen, jene aber ihn dem Verdacht der ſchändlichſten Niederträchtigkeit blos ſezen) ſind die Lehrer der Gegenparthei von allem Antheil an dieſen Verfolgungen frei geweſen?

Anm. 1. Wir haben hier eine ſehr wichtige Begebenheit in der Donatiſtenhiſtorie kurz erzehlet. Unſere Gränzen verſtatten uns nicht, über alle Umſtände gnaue Unterſuchungen zu liefern. Aber einiges müßen wir doch hinzuſezen und erſt von den Quellen reden. Die vornehmſte iſt wol Optatus, der die Sache erzehlet *libr.* III. *cap.* I. p. 51. *cap.* 4. p. 61. und *cap.* 7. p. 63. Die Klagen der Donatiſten über Macarium, die ſie zum Theil ſchon vor ſeiner Ankunft ausgeſtreuet, zu wiederlegen *libr.* III. *cap.* 12. p. 69. und insbeſondere die merkwürdige Beſchwehrde der Donatiſten, daß der katholiſche Theil den Macarium nach ſo vielem Blutvergießen zum Gottesdienſt und Abendmal gelaßen, zu heben ſuchet, *libr.* VI. *cap.* 6. p. 105. Aus den Schriften des Auguſtini kan man die bittere Klagen der Donatiſten über dieſe Verfolgung kennen lernen. Man ſehe ſonderlich *libr.* I. contra Parmenian. *cap.* 11. p. 15. contra litteras Petil. *libr.* II. *cap.* 39. ſqq. p. 168 - 187. *libr.* III. *cap.* 25. p. 22. den pſalm. contra partem Donati p. 3. 4. 6. Sonſt erinnern wir uns nicht, bey ihm beſondere Nachrichten zu finden. Dieſe beiden Schriftſteller ſind von der katholiſchen Seite. Wir haben aber auch von den Donatiſten zwei Urkunden, die wir nicht übergehen dürfen. Die erſte iſt paſſio benedicti martyris *Marculi*, welche Mabillon zuerſt herausgegeben und Dupin ſeinen moniment. p. 194. einverleibet. Aus der vorgeſezten Vorrede merken wir nur an, daß auch Auguſtinus dieſes Marculi mit dem Donato von Bagai, als zweier von den Donatiſten verehrten Martyrer gedenke. Und da Niemand, als ein Donatiſt, un-

ter den alten der Lobredner ſeyn kan, ſo kan wol das Alter dieſer Schrift nicht in Zweifel gezogen werden. Aus dieſer theilen wir folgende in unſern Augen erhebliche Nachrichten mit: „Marculus war ein Prieſter, der „durch die Traditoren Martyrer worden. ꞏ ꞏ Macarius „habe die Vereinigung mit den Traditoren durch Gewalt „der Waffen zu bewirken geſucht: eine ehrwürdige Ver„ſamlung von Lehrern habe zehen Biſchöffe, und unter „dieſen den Marculum an ihn geſchikt, um ihn von die„ſem Unternehmen abzubringen: ſie hätten ihn zu Vege„ſela angetroffen: wären gleich an Säulen gebunden: „entblöſet und mit groſen Knütteln geprügelt worden. „ꞏ ꞏ Marculus ſei von den Soldaten durch mehrere „Städte von Numidien geſchleppet: und nach einiger „Zeit von einem hohen Felſen geſtürzet worden.“ Die zweite iſt paſſio SS. martyrum Iſaac et Maximiani und von gleicher Beſchaffenheit. Auch dieſe haben wir dem Mabillon zu danken. Sie ſtehet bey dem Dupin p. 197. Es iſt nur Muhtmaßung, aber ſehr wahrſcheinliche Muhtmaßung, daß dieſe beiden Iſaac und Maximianus unter Macario ihr Leben verloren. Mabillon glaubet ſo wol dieſes, als daß der berühmte Donatiſt, Macrobius, der Verfaßer ſey. Man ſehe Tillemont p. 155 ſqq. Außer der Härte der Verfolgung gewinnet hier die Hiſtorie nichts.

Anm. 2. Weil der B. Gratus auf dem Concilio zu Sardica anweſend geweſen und deßen Schlüße mit unterſchrieben, welche man gemeiniglich in das J. 347. beſſer 344. ſezet (wovon anderswo gehandelt worden) und gewis iſt, daß das gleich zu meldende Concilium zu Carthago nach dem zu Sardica gehalten worden, die Verfolgung aber unter dem K. Conſtans geſchehen, der im J. 350 geſtorben, ſo ſiehet man bald die Urſach ein, warum man dieſe africaniſchen Unruhen in das J. 348. 349. zu ſezen pflege. Ueber dieſe Frage giebt Noris hiſtor. Donat. *libr.* II. *cap.* 5. die gelehrteſte Antwort. Daß aber Gratus ſich der Gelegenheit ſeines Aufenthalts zu Sardica bedienet, am kaiſerlichen Hof die Abſendung der Miniſter auszuwirken, hat, ſo viel wir wiſſen, Baronius ann. CCCXLVIII. §. 19 zuerſt gemuhtmaßet und ſehr vielen unverdienten Beifall erhalten, da kein hiſtoriſcher Grund vorhanden iſt.

Anm. 3. Von der Stadt Bagaia, oder wie ſie bey dem Auguſtino de vnitat. *cap.* 18. geſchrieben wird, Vagaja, läßet ſich nach vielen Unterſuchungen des Holſteini und Ruinarts nichts weiter ſagen, als daß ſie in der Provinz Numidien gelegen. S. Tillemont p. 112. und Dupin not. in Optat. p. 51.

Anm. 4. Das meiſte, was noch geſaget werden könte, würde die donatiſtiſchen Martyrer betreffen; das aber in dieſer Hiſtorie ſehr unerheblich iſt. Am merkwürdigſten iſt, daß ſehr wahrſcheinlich einige dieſer Martyrer, zumal Marculus, in einigen Martyrologien der römiſchen Kirche einen Platz erhalten, den ihnen nun freilich neuere Gönner dieſer Parthei nicht gönnen, und daher allerlei Mittel, ſich hier zu helfen anwenden. Man findet bei dem Noris part. I. *cap.* 14. alles geſamlet; doch iſt Tillemont p. 113. ſqq. auch ſehr weitläuftig.

Anm. 5. Hier wollen wir nur kurz bemerken, daß der groſſe Donatus B. von Carthago an dem Ort ſeiner Verbannung geſtorben und die Donatiſten an ſeine Stelle den Parmenianum zum Biſchof von Carthago ihrer Parthei eingeſezet. Von beiden wollen wir unten reden.

Anm. 6. Es iſt nicht zu glauben, wie bittere Klagen die Donatiſten über dieſe Verfolgung geführet. Aus dem Auguſtino ſiehet man, daß die tempora Macariana eine recht gewöhnliche Redensart ſehr oft in ihrem Mund und Feder geweſen. Es fehlete daher auch nicht an wizigen Spöttereien, wohin zu rechnen, daß ſie ihren Gegentheil bald Macarianos, bald Macarianam eccleſiam genennet. S. Auguſtinum epiſt. XLIX. §. 3. p. 87. und contra litter. Petilian. *libr.* II. *cap.* 39. p. 168. und *libr.* III. *cap.* 25. p. 211. Daß nun Optatus und Auguſtinus das ganze Verfahren entſchuldiget, iſt kein Wunder. Es hat auch ſeine Richtigkeit, daß die Donatiſten gar nicht fehlerfrei geweſen. Allein die Urtheile neuerer Zeiten ſollten wol billiger und nach den ächten Grundſäzen der Sittenlehre eingerichtet ſeyn. In der römiſchen Kirche mus freilich alles gelobet werden, was der katholiſche Theil gethan. Kardinäle derſelben, wie Baronius und Noris, werden wol kein ander Urtheil fällen. Allein Tillemont und Dupin, ob ſie gleich weniger geſaget, hätten den Verfolgungsgeiſt freimühtiger ſtrafen

ſtrafen ſollen, den ſie gewis gemisbilliget, ſo bald ſie den Nahmen Donatiſt mit Janſeniſt verwechſelt hätten. Doch ſind ſelbſt Proteſtanten nicht herzhaft gnug geweſen, den bey allen Entſchuldigungen allemal tadelhaften Verfolgungsgeiſt hier zu ſehen, z. E. Witſius de ſchiſm. Donat. *cap.* III. §. 8. und Ittig. Uns ſcheinet in dieſem Stük Arnold nicht Unrecht zu haben, daß der katholiſche Theil zu gewaltſam verfahren, allein auch viel zu gelinde von den Donatiſten zu urtheilen.

§. LXIII.

Man glaubte, daß dadurch der Kirchenfriede in Afrika hergeſtellet ſey: wenigſtens redeten die alten ſo. Es kan aber nur in dem Verſtand wahr ſeyn, daß den **Donatiſten** gar keine Freiheit einer öfentlichen oder geheimen Religionsübung übrig gelaßen war. Denn daß die **Donatiſten** gar nicht ausgerottet waren: viel weniger ſich mit ihren Gegnern völlig vereiniget hatten, lehrete in wenig Jahren die Erfahrung.

Anm. Hier wollen wir ein paar kritiſche Anmerkungen nachholen. Einmal unter den Stellen, wo Optatus von der wiederhergeſtelten Einigkeit redet, iſt keine merkwürdiger, als *libr.* II. *cap.* 15. p. 40. weil die Worte: redeat in memoriam *Conſtantinus* imperator, ob ſie gleich durch die Uebereinſtimmung der Handſchriften ein gros Anſehen haben; dennoch wahrſcheinlich falſch ſind, und *Conſtans* geleſen werden mus, wovon Dupin not. ad h. l. und Noris p. 349. zu leſen. Zweitens iſt gewis, daß K. Conſtans gegen die Donatiſten öfentliche Geſeze gegeben, wie Auguſtinus ep. CV. §. 9. meldet. Der Zweifel, daß hier von mehreren Söhnen des K. Conſtantini geredet wird, iſt durch die anderweits bekante Gewohnheit des Hofſtils leicht zu heben. S. Noris p. 345. Hingegen ob dieſe Geſeze vor, oder nach den macarianiſchen Händeln in Afrika gegeben worden, läſſet ſich nicht gewis ſagen. Doch iſt uns das leztere wahrſcheinlicher. Drittens iſt noch eine Frage, ob L. 5. C. Th. ne ſanct. bapt. iteretur, hieher gehöre.

Wir vermiſſen hiſtoriſche Merkmaale dieſer Muhtmaſſung des gelehrten Auslegers, Gothofredi, ob ſie gleich von Noris p. 346. genehmiget wird.

§. LXIV.

Eine Folge davon war die Kirchenverſamlung zu Carthago. Die katholiſchen Biſchöffe kamen daſelbſt zuſammen: Gratus hatte den Vorſiz: es wurden einige Kanonen gemacht. Unter dieſen enthalten einige Wiederſprüche gegen die Donatiſten. J. C. 349.

Anm. 1. Zu dem, was in der Hiſtor. der Kirchenverſ. S. 185. davon geſaget worden, ſezen wir noch bey Manſi collect. ampliſſ. concil. *tom.* III. p. 143. ſqq. Jttig hiſtor. Donat. p. 309. und Noris p. 353. ſqq.

Anm. 2. Vor uns haben wir noch zu bemerken, einmal, daß im Eingang der Conciliennakten abermals Conſtantino anſtatt Conſtanti geleſen, dabei aber ausdrüklich gemeldet werde, es ſey nach der Commiſſion des Paulli und Macarii gehalten worden. Hernach iſt eine richtige und algemeine Meinung, daß die beiden erſten Verordnungen wieder die Wiedertaufe und die Verehrung der Selbſtmörder, als Martyrer, den Donatiſten entgegengeſezet ſind. Die Ballerini, als Fortſezer des Noris, machen p. 355. ſehr wahrſcheinlich, daß der Fall im Kan. 12. auch dahin gehöre, welches wir dahin geſtellet ſein laſſen.

§. LXV.

Die Ruhe dauerte nach dem Tod des K. Conſtans, unter ſeines Bruders und Nachfolgers Conſtantii Regierung fort bis auf des leztern Ableben und K. Julians Thronfolge. Schon an einem andern Ort dieſer Kezergeſchichte iſt erzehlet worden, daß er in der Abſicht, die chriſtliche Religion durch die Uneinigkeit und gegen=

genſeitige Verfolgungen der verſchiednen Partheien zu unterdruken, die verwieſenen Biſchöffe zurückberufen, und ihnen, ihre vorige Aemter wieder anzutreten, verſtattet. Dieſe, dem Chriſtentum ſo gefährliche, Gnade des Fürſtens hatten die Donatiſten kein Recht ſich anzumaßen. Die kaiſerlichen Befehle waren auf diejenigen eingeſchränket, welche unter Conſtantii Regierung verwieſen worden; ſie waren es aber von Conſtante. Sie ließen daher eine Bittſchrift, welche Pontius, Caßianus, Rogatianus und andere Biſchöffe und Lehrer unterzeichnet hatten, ihm übergeben, und erhielten eine günſtige Antwort. Sie kamen alſo zurük, und da der Gegentheil die im Beſiz habende Kirchen den Donatiſten nicht zurükgeben wollen, ſuchten ſie bei den bürgerlichen Obrigkeiten die Volſtrekung der Befehle zu erhalten. Sie richteten nichts aus und glaubten alſo zur Selbſthülfe berechtiget zu ſein. Nun erfolgten die traurigſten Auftritte, welche gewis den Donatiſten Unehre machen. Blutvergießen, heftige Verfolgungen, liebloſe Verſagungen des dürftigen Unterhalts, Schändungen der Frauensperſonen, kurz die ärgſten Ausſchweifungen einer Parthei, die nach langer Unterdrükung zur Rache und Böſes mit mehreren und gröſeren Böſen zu vergelten, ſich berechtiget hält. Dieſes alles begleitete die Wiederherſtellung der Donatiſten in ihre Kirchen und ihrer Lehrer in ihre Aemter. Liſt und Gewalt muſte diejenigen, welche vorhero ihre Gemeine verlaßen, wieder herbei ſchaffen und ihre

Zahl

Zahl vergrößert. Man kan leicht denken, daß der Gegentheil ſich nicht gutwillig von dieſen Leuten, welche nicht allein Circumcellionen; ſondern auch ſelbſt Heiden zu ihren Gehülfen hatten, wird haben mishandeln laßen. Hieraus entſtanden ſolche Unruhen, daß die Obrigkeiten vor nöhtig fanden, an den Hof Berichte zu erlaßen und Vorſchläge zu thun, welche den Donatiſten nicht günſtig waren. Nach Julians Denkungsart muſte der Schuz, der ihnen verſprochen worden, geleiſtet werden und beinahe wären gegen die katholiſche Parthei Verfolgungsgeſeze ergangen; doch der Tod des Kaiſers wendete die Gefahr ab.

Anm. 1. Wir liefern hier einen kurzen Auszug aus den Nachrichten des Optati *libr.* II. *cap.* 16. ſqq. *libr.* III. *cap.* 3. ſqq. und *libr.* VI. *cap.* 5. ſqq. und Auguſtini *libr.* II. contra Petilian. *cap.* 87. 92. 97. und *libr.* I. contr. Parmen. *cap.* 12.

Anm. 2. Dieſer Theil der Donatiſtenhiſtorie iſt merkwürdig, theils weil man den Schritt der Donatiſten, vom Kaiſer Gnade zu bitten, nicht allein wegen des allgemeinen Haßes wieder dieſen, gegen die chriſtliche Religion überhaupt feindſeliggeſinnten Prinzen; ſondern auch wegen ihrer ſo wol vorhero; als nachhero häufig behaupteten Meinung, daß es Unrecht ſey, obrigkeitliche Hülfe in Kirchenangelegenheiten zu verlangen und zu gebrauchen, vor ſehr ſchimpflich und ihnen nachtheilig gehalten. Man ſiehet dieſes nicht allein aus den bittern Vorwürfen, die ihnen deswegen von Auguſtino gemacht werden; ſondern auch aus K. Honorii Verordnung, das von Juliano erhaltene günſtige Geſez zu ihrer Beſchimpfung öffentlich anzuſchlagen. L. 37. C. Th. de hæreticis, welche Dupin mit Gothofreds Erläuterungen p. 208. liefert. Theils wurden die Gewaltthätigkeiten und Ausſchweifungen, von denen zumal Optatus einige ſehr traurige Beiſpiele erzehlet, von ihren Gegnern

ſehr genuzet, wenn ſie die Beſchwehrden wegen der macarianiſchen Periode beantworten ſolten.

§. LXVI.

Von den Zeiten des K. Juliani bis auf die Periode, da Auguſtinus als ein Hauptgegner der Donatiſten ſich ſo geſchäftig erwieſen, ſind ſehr wenig Nachrichten von den Streitigkeiten zwiſchen beiden Partheien uns überliefert worden. Und wir finden nur folgendes noch beizufügen:

J. C. 364. I. K. Julianus Nachfolger, Jovianus, ſtirbt eher, als er etwas wieder die Donatiſten unternommen.

Anm. S. Auguſtinum epiſt. CV. §. 9. Wenn man dieſes Kaiſers Geſinnung gegen die Arianer erweget, wird man kein Bedenken finden, Auguſtini Urtheil zu billigen, daß ihn nur den Tod verhindert, mit den Donatiſten eben ſo zu verfahren.

373. II. Der ſonſt billige K. Valentinianus erkläret ſich durch eine Verordnung wieder die Donatiſten.

Anm. Sie iſt L. 1. C. Th. ne ſanct. bapt. iteretur und verbietet nur, einen Lehrer wegen der Wiedertaufe zum Biſchof zu machen. Der Umſtand, daß dieſe Verordnung an den Proconſul von Afrika, Julianum, gerichtet iſt, macht es wahrſcheinlich, was Baronius, Gothofredus und andere behaupten, daß hier von den Donatiſten die Rede ſey. Denn daß die Stelle des Auguſtini am a. O. eben von dieſem Geſez zu erklären, iſt ſehr unwahrſcheinlich.

III. Um dieſe Zeit ſcheinet die Verfolgung des Generals Romani gegen die Donatiſten geſchehen zu ſeyn.

Anm. Daß die Donatiſten einen Romanum unter ihre Verfolger geſezet, iſt ſchon §. LXI. II. Anm. 1. erinnert, womit noch Auguſtinus *libr.* III. in litt. Petilian. *cap.* 25. zu verbinden; daß es aber der Romanus geweſen, der nach dem Zeugniß des Ammiani Marcellini die Truppen in Afrika angeführet, iſt nur Muhtmaßung.

IV. **Gratianus** giebt an **Nitentium** ein Geſez, den **Donatiſten** alle Kirchen, die ſie ſo wol bei ihrer Zurükkunft den **Katholiſchen** abgenommen; als von neuen erbauet, wegzunehmen. J. C. 375.

Anm. Dieſes Geſez iſt verloren, ſein Andenken aber in dem gleichfolgenden, und bey dem Auguſtino *libr.* I. contra Parm. *cap.* 11. erhalten.

V. Da dieſer Befehl zwar volzogen wird; nicht aber hinreichend iſt, indem die Donatiſten ihre Verſamlungen in groſen Häuſern und auf Landgütern fortſezen, ergehet von eben dieſem Kaiſer ein ſchärferes Geſez, das ihnen auch dieſes unterſaget.

Anm. Dieſes iſt L. 2. C. Th. ne ſanct. bapt. iteretur. Auguſtinus giebt *libr.* II. contra Petil. *cap.* 58. nicht undeutlich zu, daß dergleichen harte Befehle von dem katholiſchen Theil verlanget worden.

VI. Ob noch ein Geſez des **Gratiani** vorhanden, kömmt darauf an. Es iſt eine Verordnung deßelben gegen einen wahrſcheinlich Donatiſtiſchen Biſchof, Claudianum, vorhanden, der ſich zu Rom feſtzuſezen ſuchte. Auf eingegangne Klagen der italiäniſchen Biſchöffe erfolgte daher der Befehl, ihn mit Gewalt fortzuſchaffen. Ob nun dieſes vor ein algemein

Verbot der Donatiſtenparthei zu achten, iſt leicht einzuſehen.

Anm. Die hieher gehörige Urkunden hat Sirmond in ſeinem adpendic. ad cod. Theodoſ. zuerſt bekannt gemacht. S. Noris hiſtor. Donat. *part.* II, *cap.* 7. u. 8. wo von dieſen ſämtlichen Geſezen mehreres zu finden, wie denn auch Tillemont ſehr weitläuftig geweſen, alles zu erzehlen, welches nicht eben von groſer Erheblichkeit iſt.

§. LXVII.

Ehe wir dieſe Periode endigen, wird es nicht ohne Nuzen ſeyn, mit wenigen zu erinnern, daß in dieſe auch **theils** die innerlichen Spaltungen und Unruhen der **Donatiſten** unter ſich; **theils** die Abfaßung verſchiedner Wechſelſchriften gehören. Beide Arten von Begebenheiten aber können hier nicht erzehlet werden, ohne den Zuſammenhang der Hauptſtreitigkeiten zwiſchen den Donatiſten und den Katholiſchen zu unterbrechen, das iſt, Dunkelheit und Verwirrung über unſere Geſchichte zu verbreiten. Wir laßen ſie daher bis auf einen andern Ort ausgeſezt.

V.

Geſchichte der donatiſtiſchen Spaltung von den Zeiten des Auguſtini bis auf den gänzlichen Untergang dieſer Parthei.

§. LXVIII.

Gegen das Ende des vierten und im Anfang des fünften Jahrhundert häufen ſich wieder merklich die Nachrichten von den Streitigkeiten mit den

den **Donatiſten** und machen uns zum Theil ſehr wichtige Begebenheiten bekant. Man kan als gewis voraus ſezen, daß wir nicht allein das Andenken derſelben der fleißigen Feder des Biſchofs **Auguſtini** zu Hippon zu danken haben, ſondern auch unter ihnen ſehr wenige ſind, an welchen dieſer Mann nicht Antheil genommen hätte, und ſehr viele, von denen er als die Hauptperſon und wie ein Triebrad aller Bewegungen des **katholiſchen** Theils anzuſehen wäre. Es iſt aber wol zu merken, daß **Auguſtinus** auf eine zweifache Art ſeinen Eifer wieder die **Donatiſten** erwieſen: **einmal** durch die Schriften und von dieſen wollen wir nicht hier; ſondern an einem andern Ort reden: **hernach** durch allerlei Unterhandlungen und Anſtalten, welche denn eigentlich den Inhalt unſerer Erzehlung ausmachen werden: wobei wir nur uns die einzige Einſchränkung zu verſtatten bitten, daß die Händel zwiſchen einzelnen Perſonen, die nicht in das Ganze einen Einflus haben können, uns nicht aufhalten dürfen. Dieſes müßen wir aber hinzufügen, daß ſich die in dieſem Abſchnitt zu erzehlende Begebenheiten füglich in drei kleinere Perioden abtheilen laßen und wir daher **erſtlich** die uns bekannte Vorfälle der **donatiſtiſchen** Spaltung bis auf die groſe Friedenszuſammenkunft zu Carthago: **hernach** die Geſchichte dieſer Collation, wie ſie genennet wird, mit ihren nächſten Folgen: **endlich** alle übrige von dieſer Irrung uns aufbehaltene Berichte vortragen und unterſuchen wollen.

§. LXIX.

Unſere Leſer werden uns erlauben, daß wir um bei ihnen die Einſicht in den ganzen Zuſammenhang der iezt zuerſt zu erzehlenden Begebenheiten feſt zu ſezen, vorhero etwas von dem Verhältnis des Auguſtini gegen die Donatiſten melden: Es wird aber nicht nöhtig ſeyn, von dem Character dieſes Mannes hier viel zu ſagen. Es iſt der Eifer deßelben bekannt genug, den er in Religionsſtreitigkeiten zu erweiſen pflegte. Vielmehr iſt folgendes hier nüzlich zu erinnern.

J. C. I. Auguſtinus kömmt auf eine beſondere
393. Veranlaßung nach Hippon. Der daſige Biſchof Valerius verlanget, ihm einen Presbyter zum Gehülfen in ſeinem Amt zu geben. Das Volk erwehlet Auguſtinum, der es ſich gefallen läßet, das Lehramt zu Hippon zu überneh-
395. men. Nach einigen Jahren wird Auguſtinus auf Veranſtalten des noch lebenden Valerii zum
396. Biſchof daſelbſt geweihet. Bald darnach ſtirbt der würdige Greis und Auguſtinus iſt allein Biſchof. Unter dieſem Character mus er hier betrachtet werden.

Anm. Wir haben nicht nöhtig, dieſes alles hier zu beweiſen. Man kan indeßen Tillemonts memoir. *tom.* XIII. p. 143. 217. und Ceillers hiſtoire des auteurs ſacres et eccleſiaſtiques *tom.* XI. p. 18. ſqq. nachſehen.

II. In dieſer Periode waren die Donatiſten in ganz Afrika ſehr ſtark und an vielen Orten der ſtärkſte Haufe. Ihre eigne Uneinigkeiten zwiſchen den Primianiſten und Maximianiſten ſtörten die öfentliche Ruhe. Es gab auch noch viele

viele Circumcellionen, deren Ausſchweifungen tägliche Klagen verurſachten.

Anm. Man ſehe hier Poßidium vit. Aug. *cap*. 7. ſqq. Von der großen Anzahl der Donatiſten iſt freilich dieſes ein ſehr ſtarker Beweis, daß auf einer im J. 393. von ihnen gehaltenen Kirchenverſamlung zu Bagai, vierhundert und zehen Biſchöffe dieſer Parthei anweſend geweſen: wovon unten ein mehreres vorkommen wird.

III. Insbeſondere hatten die Donatiſten nicht allein zu Hippon ihren beſondern Biſchof; ſondern auch eine ſo zahlreiche Gemeine, daß ſie ſtärker waren; als die katholiſche.

Anm. Dieſes ſiehet man aus Auguſtini *libr*. II. contr. litter. Petilian. *cap*. 83.

IV. Beide Partheien waren damals gegen einander ſehr erbittert. Die Katholiſchen hatten wol die Obrigkeit vor ſich, welches die Donatiſten aufbrachte, und dieſe ſcheinen ſich auf ihre Menge verlaßen zu haben. Doch am meiſten war das wechſelsweiſe Proſelytenmachen dasjenige, was die Gemühter noch mehr von einander entfernte und dieſes war auf Seiten der Donatiſten dadurch noch gehäßiger, daß ſie diejenigen, die zu ihnen übertraten, erſt tauften.

Anm. Man ſiehet dieſes aus den einzelnen Fällen, wo die Katholiſchen über das Proſelytenmachen der Donatiſten klagen, die hier aber nicht erzehlet werden können. S. Tillemont *tom*. XIII. p. 198. ſqq. Daß aber auch die Katholiſchen hierinnen fleißig geweſen, wird der Verfolg dieſer Hiſtorie bald lehren.

V. Auguſtinus machte es ſich zur Pflicht, gleich nach dem Antritt ſeines Amtes in ſeinen Predigten gegen die Donatiſten zu reden und

ſeinen Vortrag durch Schriften zu unterſtüzen. Es iſt auch kein Zweifel, daß er viel ausgerichtet und beſonders zu Hippon eine Menge von Proſelyten gemacht.

Anm. 1. Von Auguſtini erſten Geſinnungen mus man den XXIII. Brief leſen, und daß er allerlei Mittel gebraucht, die Donatiſten von ihrer Parthei abzuziehen, iſt der ſo genannte pſalmus ABCdarius eine Probe, die ihm gewis keine Ehre macht, wenn man das vergleichet, was er von dieſer Arbeit *libr.* I. *cap.* 20. retractat. *tom.* I. oper. p. 23. meldet; daß er ihn vor den geringſten und niedrigſten Pöbel geſchrieben.

Anm. 2. Daß Auguſtinus den Donatiſten durch ſeine Arbeiten vielen Abbruch gethan, lehret Poßidius vit. Aug. *cap.* 7. 10.

§. LXX.

Dieſes voraus geſezet, können wir nun folgende Begebenheiten anmerken.

J. C. 393. I. Groſe Kirchenverſamlung der katholiſchen Biſchöffe in Afrika zu Hippon. Es ſcheinet iezt keinen Zweifel mehr zu haben, daß auf derſelben von den Donatiſten ſo wol gehandelt; als Schlüße gemacht worden, welche es aber ſind, wird wol eine ewige Streitfrage unter den Gelehrten bleiben.

Anm. 1. Wir haben gnug, überhaupt hier zu erinnern, daß uns keine Urkunde aufbehalten ſey, welche von dieſem Concilio Nachrichten oder die auf derſelben gemachte Kanonen lieferte; ſondern wir uns nur theils mit zerſtreueten hiſtoriſchen Nachrichten behelfen müßen, theils in gröſern Samlungen, zumal afrikaniſcher, Kirchengeſeze, ſich ſolche Schlüße finden, die der Kirchenverſamlung zu Hippon beygeleget werden. Es iſt aber alsdenn weder Einigkeit noch Zuverläßigkeit, da auch mehrere Concilien zu Hippon gehalten und auch wol einerlei Schlus auf mehreren Concilien gemacht worden.

den. Wir haben in der Hiſtor. der Kirchenv. S. 239. u. f. nicht allein davon geredet; ſondern auch weitere Unterſuchungen neuerer Gelehrten empfolen, zu denen wir iezt beifügen Tillemonts 17 Note zum Leben des Auguſtini *tom.* XIII. p. 967. ſqq. und der Ballerini weitläuftige Abhandlung in Noris hiſtor. Donat. p. 419. ſq.

Anm. 2. Was beſonders die Donatiſten betrift, ſo kommen hier zwey Verordnungen in Betrachtung, welche dieſem Concilio zugeſchrieben werden. Der erſte Kanon gehet dahin, daß wenn gleich in ältern Concilien beſchloßen worden, gottesdienſtliche Perſonen, die von den Donatiſten ſich zur katholiſchen Parthei wenden, nicht bey ihrem kirchlichen Character zu laßen; ſondern nur als Laien aufzunehmen; dennoch iezt bey dem Mangel zum Lehramt tüchtiger Perſonen, eine zweifache Ausnahme ſtatt finden ſolle: einmal, wenn von einer ſolchen Perſon erweislich ſey, daß ſie niemand wiedergetaufet, hernach, wenn die Lehrer mit ihren ganzen Gemeinden zugleich die Parthei ändern. Wenn ihn gleich ſehr viele vor ächt halten, ſo haben doch die Ballerini ebendaſ. p. 428. ſqq. ſehr gute Gründe angegeben, daß es nicht ſeyn könne und die Verordnung wahrſcheinlich viel neuer ſey. Unter dieſen iſt vor uns das wichtigſte, daß juſt das Gegentheil von dem, was als der Inhalt älterer Kirchengeſeze angegeben wird, aus der Hiſtorie erweislich und man ſtets die ſich bekehrenden Donatiſten in ihren unter ihrer Parthei gehabten kirchlichen Würden gelaßen. Hingegen erklären eben dieſe gelehrte Männer p. 442. ſq. eine andere Verordnung vor ein Geſez der Verſamlung zu Hippon, welche die Frage betrift: ob die von Donatiſten in ihrer Kindheit getaufte Perſonen deswegen bey erwachſenen Jahren von gottesdienſtlichen Aemtern auszuſchließen? und enthält den Schlus, daß man deswegen die Biſchöffe Siricium zu Rom und Ambroſium zu Mailand befragen wolle, weil vermuhtlich dieſe gedachte Frage bejahend ſchon beantwortet hatten, dieſes aber den Afrikanern misfiel. Doch da dieſes nicht geſchehen und daher eben dieſer Schlus in zwei ſpätern Concilien erneuert werden müßen; ſo iſt der ganze Streit unerheblich.

II. Auguſtinus glaubet, daß eine mündliche Unterredung mit den Donatiſten das beſte Mittel ſey, ſie zu bekehren. Er wendet daher alles an, ſie dazu zu nöhtigen, iſt aber nicht glüklich gnug, ſeinen Zwek zu erreichen. Seine Briefe blieben unbeantwortet. Aus einem derſelben, der uns aufbehalten worden, ſehen wir, daß der damalige Biſchof der Donatiſten zu Hippon, Proculejanus, ſich zu einem ſolchen Religionsgeſpräch bereitwillig erkläret: Auguſtinus auch die Herausforderung angenommen, der erſtere aber ſolches dennoch zu vermeiden geſucht. Eine zufällige Gelegenheit verſchafte ihm einmal das Vergnügen, ſeinen Wunſch erfüllet zu ſehen. Der donatiſtiſche Biſchof hies Fortunius und war zu Tuburſica. Auguſtinus lies ihm die Gerechtigkeit wiederfahren, daß er ein rechtſchaffner, billiger und friedfertiger Mann ſey. Unterdeßen hatte doch dieſe Unterredung nur den gewöhnlichen Ausgang, daß beide Theile bei ihrer Meinung blieben. Wir wißen, daß Auguſtinus eine ähnliche Unterredung mit einigen andern Donatiſten, Glorio, Eleuſio, Felix, gehabt. Nach unſerer Einſicht haben beide Theile den Gegenſtand der Spaltung wol eingeſehen, ohne den gegenſeitigen Wiederſpruch zu heben. Endlich gedenken wir noch, daß ein donatiſtiſcher Biſchof Fortunatus dem Auguſtino einen Briefwechſel antragen laßen und dieſer ihn auch wirklich angefangen; von dem Fortgang aber und Ausgang fehlen uns die Nachrichten.

J. C. 397.

Anm.

Anm. Die Beweiſe von dieſen Erzehlungen ſtehen 1) von Auguſtini Einladungen zu mündlicher Unterredung überhaupt bey dem Poſſidio vit. Aug. *cap.* 9. 2) von dem, was zwiſchen ihm und Proculejano vorgefallen epiſtol. XXXIII. XXXIV. XXXV. p. 47. ſqq. 3) von ſeiner Unterredung mit Fortunio epiſt. XLIV. p. 76. 4) mit Glorio und deßen Gehülfen, epiſt. XLIII. p. 67. 5) mit Fortunato epiſt. XLIX. p. 86.

III. Von dem Betragen der **Donatiſten** gegen **Auguſtinum** finden ſich ſehr viele Klagen, daß ſie überhaupt dieſe Vorſchläge nicht gut geheißen und alle Gelegenheit, ſie wirklich zu machen, vermieden: daß ſie deswegen und vermuhtlich wegen anderer Wirkungen ſeines Eifers ihn geläſtert und gar ihm nach dem Leben geſtanden. An dieſer ganzen billig zu verabſcheuenden Aufführung ſcheinen nun wol die Vorſteher der **Donatiſten** wenig Antheil genommen zu haben; ſie gaben davor eine andere Urſach ihrer Abneigung von den vorgeſchlagenen Religionsgeſprächen an, die nicht ganz unerheblich war. Sie ſcheueten, ſagten ſie, Auguſtini Beredſamkeit und groſe Fertigkeit, kunſtmäßig zu diſputiren, und muſten fürchten, daß ſie wegen Mangels dieſer Gaben zu viel einzubüßen Gefahr laufen würden. Sie hatten hier gewis nicht unrecht und wer **Auguſtinum** kennet, der wird es ihnen nicht übel nehmen, daß ſie auf eine ſo höfliche Art einen Mann verbeten, dem eine Menge von Worten, in denen oft der Wiz die Stelle der Gründlichkeit vertreten muſte, zu Dienſten ſtand.

Anm. Von dem erſten Stück, ſ. Poſſidium *cap.* 9, 12. Auguſtinum tr. de paſtor. *cap.* 7. enchirid. *cap.* 17. und

und epiſt. LXXXVI. von dem zweiten epiſt. XXXIV. in litt. Petilian. *libr.* III. *cap.* 16. 19. in Creſcon. *libr.* I. *cap.* 1. und 3.

J. C. 398. IV. K. **Honorius** giebt ein hartes Geſez wieder die, welche gewaltthätige Einbrüche in die Kirchen unternehmen würden, welches allerdings von den **Circumcellionen** geſchehen, mit dem Beifügen, daß des Biſchofs Anzeige vorhero nicht zu erwarten; wol aber bei zu beſorgenden Wiederſtand, von dem General Truppen zu fordern.

Anm. L. 31. C. Theod. de epiſcop. eccl. et cleric.

401. V. Die katholiſchen Biſchöffe hatten zu **Carthago** unter dem Vorſiz des daſigen Biſchofs **Aurelii** den 16. Jun. eine groſe Kirchenverſamlung. Auf derſelben wurde der groſe Mangel an zum Kirchendienſt tüchtigen Perſonen als ein wichtiger Bewegungsgrund angeſehen, die ſich bekehrenden **Donatiſten** in ihren bisherigen Würden aufzunehmen; weil aber dieſem einige von den Biſchöffen zu **Rom** und **Mailand** gemachte Schlüße entgegen waren, vereinigte man ſich, eine Perſon an beide abzuſchiken, um ſich mit ihnen darüber zu beſprechen. Der Erfolg iſt ganz unbekannt.

VI. Noch in eben dem Jahre war eben daſelbſt den 13 Sept. eine ähnliche Verſamlung. Man theilte hier ein von B. **Anaſtaſio** zu **Rom** eingegangenes Schreiben mit, in welchem er die afrikaniſchen Biſchöffe ermahnete, die üblen Begegnungen der **Donatiſten** nicht zu verſchweigen; nichts aber, unſers Wißens, vortrug, wel-

ches uns berechtigen könte, dieſes Schreiben vor eine Antwort auf die im vorhergegangenen Concilio beliebte Anfrage zu halten. Man vereinigte ſich, gegen die **Donatiſten** alle Gelindigkeit zu gebrauchen und zu dem Ende **theils** von den Obrigkeiten die Mittheilung glaubwürdiger Urkunden von den zwiſchen den **Donatiſten** vorgefallenen innerlichen Unruhen ſich zu erbitten; **theils** einige Biſchöffe an die Vorſteher und Glieder der **donatiſtiſchen** Parthei zu ſenden, um ſie zu einer Vereinigung einzuladen und durch ihre eigne Streitigkeiten, ſie von dem Ungrund ihrer Spaltung zu überzeugen; **theils** die wahrſcheinlich noch nicht vorgegangene Abſendung eines Abgeordneten an alle Biſchöffe von Italien wegen vorgedachter Frage zu bewerkſtelligen.

Anm. Die von beiden Concilien vorhandne Schlüße findet man in Manſi collect. concilior. ampliſſ. *tom.* III. und in Dupins monim. p. 210. Da in denſelben die Tage und Jahre bemerket worden, ſo folget man billig der Zeitrechnung.

VII. Neue Kirchenverſamlung zu **Mileve.** J. C. 402.
Außer der Beſtätigung der Schlüße von Hippon und Carthago fiel nichts in der **Donatiſten**ſache vor, als daß der Entſchlus gebilliget wurde, den **Maximianus**, ein von den **Donatiſten** zur katholiſchen Parthei getretener Biſchof zu Bagai gefaßt hatte, dieſes Biſthum aus Liebe zum Frieden niederzulegen.

Anm. 1. S. Manſi ebendaſ. und Dupin p. 212.
Anm. 2. Die ganze Geſchichte des Maximiani erläutert Auguſtinus epiſt. LXIX. p. 119. Man ſ. Tillemont *tom.* XIV. p. 388. und Witſium hiſtor. Donat. p. 620.

VIII. Die

VIII. Die Donatiſten nehmen die Schritte, welche der katholiſche Theil zu Carthago beliebet hatte, ſehr übel. Wir finden iezt ſehr viele Klagen theils über unartiges Proſelytenmachen; theils über gewaltthätige Ausſchweifungen, beſonders der Circumcellionen, die aufs neue Furcht und Schreken überal verbreiteten. Man ſiehet leicht ein, daß ihnen die Anſtalten, ihren Anhang zu vermindern, dazu die Gelegenheit gegeben. Und ſo wenig wir die von ihnen gebrauchte Mittel, das Proſelytenmachen der andern Parthei zu verhindern, ie billigen werden; ſo wenig ſcheinen uns doch die Katholiſchen völlig Fehlerfrei geweſen zu ſeyn, und wir halten uns vor verpflichtet, uns unſeres Urtheils zu enthalten.

Anm. S. Tillemont ebend. p. 390.

IX. So viel iſt gewis, daß die afrikaniſchen katholiſchen Biſchöffe, in deren Verſamlungen Auguſtinus und ſein Freund Aurelius von Carthago wie die Seelen anzuſehen waren, die den ganzen Körper lenkten, bei ihrem Entwurf blieben, die Donatiſten zur mündlichen Unterredung zu nöhtigen. Sie thaten auf einem Concilio zu Carthago einen Schritt weiter. Nachdem gemeldet worden, die nach Italien abgeordnete Perſonen wären zurük gekommen und würden ihren Bericht (deßen Inhalt uns aber nicht aufbehalten worden) der Verſamlung erſtatten; ſo machte man den Schlus, daß jeder Biſchof, entweder allein; oder in Begleitung einiger Perſonen den donatiſtiſchen Biſchof in ſei-

ner

ner Stadt mit Hülfe der Obrigkeiten zu einer Verſamlung einladen und auffordern ſolte, welche zur Unterſuchung der ganzen Streitigkeit beſtimt werden würde. Es wurde nicht allein die Aufforderungsformel entworfen und genehmiget; ſondern auch im Nahmen des Concilii Briefe an die höhere Staatsbedienten erlaßen, um den Unterobrigkeiten zu befehlen, daß die Einladung auf eine gerichtliche und gültige Art den Donatiſten bekannt gemacht werde.

Anm. 1. Die vorhandne Urkunden ſ. in Manſi ebendaſ. p. 1157. und Dupin p. 212. ſqq.

Anm. 2. Dieſe Schritte, welche alle endlich den Weg bahnten zu einer ſolchen Conferenz, verdienen beſonders bemerket zu werden. Die neuern Schriftſteller, wie Tillemont, Schelſtraate, Ceiller, Noris, ſelbſt Witſius und andere finden hier einen Beweis von der groſen Liebe zum Frieden, die bei dem katholiſchen Theil geherrſchet haben ſol. Sie bemerken aber nicht die Fehler, die hier vorfielen. Die Donatiſten hatten Grund, ſolche Aufforderungen, die mit obrigkeitlichen Anſehen begleitet wurden, zu einer ſolchen Zeit, da die Regierung ſich ſchon öffentlich gegen ſie erkläret hatte, und wie der Proconſul nach Auſſage der Akten, in ihren Befehlen den Donatiſten nachtheilige Ausdrücke brauchte, vor ſehr verdächtig zu halten. Entweder hätte der Antrag zu einer ſolchen Verſamlung allein von der Obrigkeit, und zwar unpartheiiſch beiden Theilen geſchehen ſollen; oder die Biſchöffe hätten ihren Ermahnungen die ſo unangenehme Geſtalt eines Zwangs nicht geben ſollen. Wir wundern uns daher auch nicht, daß dieſe ſeltſame Friedensſprache bey dem andern keinen Eindruck gemacht: vielmehr, da die Provocanten auf den Schutz der Obrigkeiten pochten, neue Gewaltthätigkeiten der nur mehr erbitterten Leute veranlaßet, wovon die, zwiſchen beiden Biſchöffen zu Calama, dem katholiſchen, Poſſidio, und dem donatiſtiſchen, Criſpino, entſtandne Händel ein trauriges Beiſpiel ſind, welches Tillemont p. 398. ſqq. weitläuftig erzehlet.

X. Die

J. C. 404. X. Die katholiſchen Biſchöffe ſahen bald aus der Erfahrung, daß alle dieſe Bemühungen fruchtlos ſeyn würden, wenn ſie nicht durch eine ſtarke Hand unterſtüzt würden. Auch dieſer gefährliche Schritt wurde auf einer neuen Kirchenverſamlung zu Carthago gewaget. Nach manchen Unterredungen, in welchen die hizigern Anſchläge, die Donatiſten zur Vereinigung zu zwingen, über die gelinderen die Oberhand hatten, und Auguſtinus, der ſonſt oft das Gegentheil behauptet hatte, jenen beigetreten, wurde endlich beſchloßen, zwei Biſchöffe, Theaſium und Evodium, an das kaiſerliche Hoflager abzuordnen, denen man auftrug von dem K. Honorio folgende Verordnungen zu verlangen: 1) daß die Stadtobrigkeiten und Gutbeſizere wieder die Donatiſten und Circumcellionen den Katholiſchen Schuz und Hülfe leiſteten: 2) daß das Geſez K. Theodoſii, kraft deßen diejenigen von dieſen Kezern, welche andere ordiniren, oder ſich ordiniren laßen, ingleichen die Eigenthümer ihrer Verſamlungsplätze mit einer Geldbuße von zehen Pfund Gold anzuſehen ſind, nicht allein beſtätiget; ſondern auch auf diejenigen ausgedehnet werde, welche von den Katholiſchen wegen eines gegen dieſe gewagten Angrifs angezeiget werden würden: 3) daß das Geſez volzogen werden möge, durch welches dieſen Kezern das Recht, Teſtamente zu machen; oder teſtamentariſche Vermächtniße zu bekommen, verſaget wird, jedoch mit Einſchränkung auf diejenige, welche ſich nicht vereinigen wolten. Man verſahe

dieſe

dieſe Abgeordnete mit vielen Empfehlungsſchreiben, bei deren Abfaßung Auguſtinus die Feder geführet und erſuchte die Obrigkeiten, bis zu ihrer Zurükkunft den Katholiſchen die benöhtigte gerichtliche Hülfe zu erweiſen.

Anm. Außer den Urkunden bey dem Manſi und Dupin p. 214. hat man hier Auguſtinum epiſt. XCIII. zu vergleichen. Siehe auch Tillemont p. 407. und Ceiller *tom.* XII. p. 693. der den Umſtand, daß Auguſtinus die iezt verlorne Empfehlungsſchreiben abgefaßet, aus dem Poſſidio bemerket hat.

XI. Die Donatiſten laßen darüber noch mehr Grauſamkeiten und ſelbſt Mordthaten zu Schulden kommen, welches zu neuen Klagen einzelner Perſonen am kaiſerlichen Hof Anlas gegeben.

Anm. S. Tillemont p. 406. Daß die Katholiſchen am kaiſerlichen Hof Sicherheit ſuchten, war in Betracht der Grauſamkeiten, denen ſie ausgeſezt waren, an ſich nicht unrecht; allein daß ſie mehr baten; als bloſe Sicherheit, und die Wiedervereinigung zum Zwek ihrer Unterhandlungen dieſer Art machten, iſt nie zu billigen.

XII. Dieſe am Hof angebrachten Klagen J. C.
thaten die geſuchte Wirkung. K. Honorius gab 405.
hinter einander mehrere Strafgeſeze, von denen hier folgendes zu bemerken:

1. Ehe die Abgeordneten des Concilii angekommen, hatte der Kaiſer ſchon in der Abſicht, die Donatiſten ganz zu vertilgen und ſie mit Gewalt und Strafe zur Wiedervereinigung mit der andern Parthei zu zwingen, ein Geſez bekannt gemacht, durch welches den wiederſpenſtigen Biſchöffen

ſchöffen und andern gottesdienſtlichen Perſonen die Landesverweiſung, den Laien aber eine Geldbuße zuerkannt wurde.

Anm. Dieſes Geſez kennen wir aus Auguſtini epiſt. CLXXXV. §. 25. ſqq. und epiſtol. LXXXVIII. §. 7. Ob nun dieſes Geſez noch vorhanden, das iſt, mit einem von denen, welche gleich beſchrieben werden ſollen, einerlei, oder von allen dieſen verſchieden, mithin gänzlich verloren ſei, iſt eine kritiſche Frage, von welcher der lezte Theil aus chronologiſchen Gründen am ſicherſten bejahet wird. Von derſelben ſind Tillemonts Note *tom*. XIII. p. 992. und die Ballerini beym Noris p. 508. zu vergleichen.

2. Bald hierauf erſchienen neue Befehle, welche den Donatiſten harte Strafen droheten, wenn ſie ſich nicht vereinigen wolten. Wir ſind aber nicht recht im Stand, ſie zu berechnen.

Anm. 1. Ueberhaupt iſt hier zu merken, daß in der theodoſianiſchen Samlung der kaiſerlichen Geſeze folgende im J. C. 405. wieder die Donatiſten gegebene Geſeze ſich finden:

1) L. 38. C. Th. de hæretic. vom 12 Febr.
2) L. 3. - - - ne bapt. iter. vom 12 Febr.
3) L. 4. - - - - - vom 12 Febr.
4) L. 5. - - - - vom 12 Febr.
5) L. 2. - - de relig. vom 5 Merz.

über welche noch manche Streitfrage die Meinungen der Gelehrten theilet. Einmal wird billig gefraget: wie viele Geſeze der Kaiſer Honorius in dem gedachten Jahre gegeben? Da es denn ſehr wahrſcheinlich, daß Num. 1. und 2. ein Geſez ſind, wie ſchon Gothofredus not. in L. 3. C. Th. ne bapt. iteret. nicht allein gemuhtmaßet; ſondern auch noch weiter gehet, daß aus Auguſtini epiſtol. CV. §. 12. noch ein Stück dieſes Geſezes zu ergänzen. Hernach wie es kein Bedenken hat, daß die übrigen verſchiedene Verordnungen ſind; ſo iſt nur die Frage, welches von dieſen Num. 1-4. das edictum de vnitate ſey, deßen Num. 5. und in dem Schlus der Kirchenverſamlung von Carthago im J. 407.

cod.

cod. Afr. *can.* 99. bey dem Dupin p. 220. gedacht wird. Es iſt nach Gothofreds, Tillemonts und der Ballerini Meinung ſehr wahrſcheinlich, daß eben Num. 1. und 2. darunter zu verſtehen.

Anm. 2. Es iſt hier gnug, daß ſehr harte Strafen am Leib, Gut und Ehre denen gedrohet werden, welche ſich nicht vereinigen wollen.

3. Man hat bemerket, daß Auguſtinus noch von andern bürgerlichen Strafen redet, welche in den noch vorhandnen kaiſerlichen Verordnungen nicht vorkommen, allein deſto wahrſcheinlicher angedrohet worden, weil dieſe den durch die Abgeordnete geſchehenen Vorſchlägen, z. B. von Teſtamenten, volkommen gemäs ſind. Man muß daher billig ſchließen, daß noch andere Geſeze verloren gegangen.

Anm. S. Tillemont *tom.* XIII. p. 420.

XIII. Man wird ſich nicht verwundern, daß dieſe Geſeze kräftiger geweſen, die Anzahl der Neubekehrten haufenweiſe zu vermehren; als alle noch ſo weitläuftige Schriften des Auguſtini; allein darüber werden ſich alle verwundern, daß Auguſtinus von der durch dieſe Geſeze gemachten Eroberung in einem ſo triumphirenden Ton reden können; doch davon wollen wir unten unſere Gedanken ehrlich ſagen.

Anm. 1. Von dem glücklichen Erfolg redet Auguſtinus epiſt. XCIII. §. 1, 2. CLXXXV. §. 7. 29, 30. contra Creſcon. *libr.* I. *cap.* 5. und *libr.* III. *cap.* 64.

Anm. 2. Man bemerket, daß in Idatii Jahrbüchern gemeldet werde, im J. 405. wäre zu Carthago die Einigkeit wiederhergeſtellet, und dieſes von einer Unterdrückung der daſigen Donatiſtengemeinde zu verſtehen, obgleich noch nachhero Primianus als Biſchof derſelben vorkomt. S. Noris p. 515. ſqq.

XIV. Die algemeine Kirchenverſamlung zu Carthago (den 23. Aug.) verordnet, die Obrigkeiten zu erſuchen, dahin zu arbeiten, daß in allen Provinzien und Städten die Einigkeit, ſo wie es zu Carthago geſchehen, hergeſtellet werde, und zwei Kirchendiener an das kaiſerliche Hoflager abzuſchiken, die Dankſagungsſchreiben vor die erlaßene Geſeze zu überbringen.

Anm. S. cod. canon. eccleſ. Afr. *can.* 94. und Dupin monim. p. 219.

XV. Honorius befielet aufs neue (den 8. Dec.) die geſezte Geldſtrafen von den Donatiſten einzutreiben.

Anm. S. L. 39. C. Th. de hæreticis.

XVI. Die Donatiſten, beſonders die Circumcellionen ſezen dem ungeachtet, wo ſie können, ihre Grauſamkeiten fort.

Anm. S. Tillemont p. 425. ſqq.

J. C. 406. XVII. Auch ſie ſchiken Abgeordnete an Hof und verlangen, in einer mündlichen Unterredung gehöret zu werden.

Anm. S. geſt. collat. Carth. *d.* 3. §. 121. ſqq. Auguſtinus breuic. collat. *d.* III. cap. 4.

407. XVIII. Abermalige Kirchenverſamlung zu Carthago. Sie macht nicht allein neue Verordnungen wegen der Donatiſten, ſondern ordnet abermals zwei Biſchöffe an den Kaiſer ab, aufs neue Hülfe gegen die Donatiſten zu ſuchen.

Anm. S. Dupin p. 220. und Ceiller *tom.* XII. p. 697. Die Verordnungen waren dieſe: welche donatiſtiſche Gemeine vor dem J. 405. oder ehe die Geſetze gegeben worden, ihren eignen Biſchof gehabt, die kan dieſen und ihre Kirche behalten; doch ſtehet es ihnen frey, nach des

des erſtern Abſterben ihm einen Nachfolger zu geben; oder ſich mit einem benachbarten Kirchenſprengel zu vereinigen; die aber nachhero es gethan, deren Kirchen gehören mit allem Zubehör den Katholiſchen.

XIX. K. Honorius erläßet ein neues Geſez, welches den Donatiſten, die ſich zur katholiſchen Parthei wenden würden, die Erlaſſung der bürgerlichen Strafen verſpricht.

Anm. S. L. 41. C. Th. de hæreticis.

XX. Und noch ein anderes, welches gegen die halsſtarrigen Donatiſten, die mit den Manichäern und Priſcillianiſten verbunden werden, mit aller in den ältern Geſezen vorgeſchriebenen Strenge zu verfahren, befiehlet.

Anm. S. L. 43. tit. cit.

XXI. Der Tod des erſten Staatsminiſters J. C. Stilico giebt den Donatiſten den Vorwand, 408. die Verbindlichkeit der unter ſeiner Staatsverwaltung gegebenen Geſeze zu beſtreiten; ja ſelbſt erdichtete kaiſerliche Freiheitsbriefe vorzuweiſen. Hierdurch entſtehen aufs neue Unruhen und die gröſten Ausſchweifungen von den ſämtlichen gedrukten Religionspartheien, unter denen auch die Heiden ſo wie die Donatiſten gerechnet werden.

Anm. S. Auguſtinum epiſt. XCVII. §. 2. ſq. C. §. 2. CV. §. 6.

XXII. Nicht allein Auguſtinus wendet ſich hierauf an den neuen Miniſter Olympium; ſondern auch die neue Kirchenverſamlung zu Carthago ordnet abermals zwei Biſchöffe ab,

am kaiſerlichen Hof neue Beſtätigung der alten Geſeze auszuwirken.

Anm. Auguſtini Brief an Olympium iſt der XCVII. Von dem Concilio und den darauf gefolgten Geſezen L. 44. 45. 46. C. Th. de hæreticis, ſ. Noris p. 529. ſqq.

XXIII. Um dieſe Zeit erläßet Auguſtinus ſeinen Brief an den Proconſul Donatum. Er verbittet hier allerdings, die Donatiſten hinzurichten; empfiehlet aber deſto ernſtlicher die Vollſtrekung des übrigen Inhalts der Geſeze.

Anm. Dieſes iſt epiſt. C. Man mus den Brief ganz leſen, wenn man ein richtiges Urtheil fällen will, in wie weit Auguſtini hier vorkommende Gelindigkeit ſo viel Lob verdiene, als ihm gemeiniglich ertheilet wird. Wir würden es ſehr mäßigen, weil ſeine Gründe, gar nicht aus den richtigen Lehren der Moral von der Toleranz; ſondern aus dem Vorurtheil, daß es dem Chriſten verboten ſey, überhaupt an Lebensſtrafen Antheil zu nehmen, hergefloßen.

J. C. XXIV. Ganz unvermuhtet erhalten die Do-
409. natiſten vom Kaiſer die Befreiung von dem
bishero anbefohlnen Zwang, ſie mit Gewalt zur
410. Vereinigung anzuhalten. Die Orthodoxen
laßen durch neue Geſanden, die ein abermaliges Concilium zu Carthago abgeordnet, Vorſtellung thun und erhalten ihre Abſicht.

Anm. S. die Hiſtor. der Kirchenv. S. 256. u. f. und Noris hiſtor. Donatiſt. p. 533. Das neue Geſez Honorii iſt L. 51. C. Th. de hæret. und bey Dupin p. 224.

§. LXXI.

Alle dieſe Begebenheiten zeigen uns gnugſam, theils, daß es dem katholiſchen Theil ein

rech-

rechter Ernſt war, den unſeligen Unruhen, welche die Streitigkeiten mit den Donatiſten veranlaßet und bishero unterhalten, ein Ende zu machen; **theils** was ſie vor Mittel dienlich zu ſeyn erachteten, dieſen an ſich ſehr guten Zwek zu erreichen. Es koſtet ſehr wenig Mühe ſich zu überzeugen, daß die gänzliche Unterdrükung der Donatiſtenparthei das einzige und nächſte Mittel war, welches ſie anzuwenden ſuchten. Weil bishero dieſe Streitigkeit als ein Schiſma und zwar auf beiden Theilen angeſehen wurde, ſo bekam dieſe Unterdrükung zwar einen neuen und nicht übel lautenden Nahmen, der **Einigkeit** und **Wiedervereinigung** beider getrenneten Gemeinen, da aber dieſe Vereinigung nur darinnen beſtand, daß die Donatiſten zu dem **katholiſchen** Theil übertreten ſolten, ſo war ſie im Grund eine wahre Unterdrükung, die, wenn ſie durch die bisherigen Wege wäre erreichet worden, den Nahmen, die eigne gottesdienſtliche Verſamlungen und eigne Kirchenverfaßung der Donatiſten ſicher gnug vertilget haben würde. Es war aber dieſes Werk bei der Menge der Donatiſten ſo leicht nicht, die noch dazu von einem groſen Eifer vor die Rechtmäßigkeit ihrer Abſonderung von den andern Gemeinen und einem daher entſtehenden Abſcheu vor alle Arten gottesdienſtlicher Gemeinſchaft mit ihnen eingenommen waren. Man mus dabei nicht vergeßen, daß auf beiden Theilen gar keine Perſonen mehr vorhanden waren, die an dem erſten Urſprung dieſer Händel Theil genommen und alſo jeder Theil

das als wahr, und zwar wahrſcheinlich ohne Schuld, annahm, was in ſeiner Parthei vor wahr auf die Nachkommen überliefert worden. Es iſt ferner aus unſerer Erzehlung offenbar, daß bis hieher der katholiſche Theil zwei Mittel vor die ſicherſten hielte, dieſe Vereinigung zu bewirken. Das erſte war an ſich ſehr gut und unverwerflich, die ganze Sache auf beiden Theilen durch eine perſönliche Conferenz zu unterſuchen. Bis iezt konte man aber dieſes nicht ins Werk ſezen. Wir wollen es als richtig annehmen, daß die Donatiſten durch ihre Weigerung, ſich in eine ſolche Unterredung einzulaßen, die gröſte Hindernis veranlaßet. Allein man machte auf der andern Seite auch Fehler, die nachhero ſcheinen bemerket worden zu ſeyn. Einmal war es ein Fehler, daß ein einzelner Biſchof, wie Auguſtinus, wieder einen einzelnen Biſchof zu einer Unterredung einlud. Solche Ausforderungen zu theologiſchen Zweikämpfen taugen eben ſo wenig, als freie Republiken ihr ganzes Glük zwei Offecieren, die ſich ſchlagen ſollen, anvertrauen werden. Dieſen Fehler verbeßerten die katholiſchen Biſchöffe im J. C. 403. begiengen aber zweitens den Fehler, daß ſie, nicht die höchſte Obrigkeit, ihren Ausforderungen die Geſtalt einer gerichtlichen Handlung gaben. Schon zwiſchen Freunden, die über bürgerlichen Angelegenheiten in Uneinigkeit gerahten, wird alle Art gerichtlicher Hülfe, wenn ſie nicht von beiden Theilen verabredet worden, einen Vergleich ungleich mehr erſchweren; als erleichtern. Man mus

nicht

nicht unbemerkt laßen, daß eben die obrigkeitlichen Perſonen, deren Beiſtand man erbat, Glieder der katholiſchen Kirchen: mithin nohtwendig in dieſem Fall dem andern Theil verdächtig waren. Da die Donatiſten im J. 406. ſelbſt am kaiſerlichen Hof eine ſolche Unterredung in Vorſchlag brachten, kan ihnen eine ſchlechterdings unbeſtimte Weigerung nicht wol zur Laſt geleget werden. Es folget aus dieſem allem, daß die Katholiſchen einſehen muſten, nach den von ihnen genommenen Maasregeln würde in Ewigkeit keine Vereinigung geſtiftet werden. Sie erwehlten den zweiten Weg, der noch viel ſchlimmer war, durch kaiſerliche Macht ihre Abſicht durch zu ſezen. Das war nicht unrecht, daß ſie gegen die Gewaltthätigkeit der Donatiſten am Hof Schuz und Sicherheit ſuchten; noch viel weniger, daß der Kaiſer gegen die Störer der öfentlichen Ruhe Strafgeſeze gab; ſondern das war unrecht, daß Strafgeſeze zur Vereinigung geſucht und gegeben worden, welches beides ohne Gewißenszwang nicht geſchehen konte. Man ſcheinet auch am kaiſerlichen Hof es eingeſehen zu haben: nur war man nicht ſtandhaft gnug, den Biſchöffen zu wiederſprechen, die nicht ohne Uebelſtand der wahren Gewißensfreiheit ſich wiederſezten. In dieſer Lage waren die Sachen in Afrika, da man wieder zu dem erſten Mittel gleichſam zurükkehrete, und dabei die Fehler vermied, die vorhero bei deßen Verſuch begangen worden. Eine mündliche Unterſuchung ſolte zu Carthago gehalten werden: ſie ſolte kein theo-

logiſcher Zweikampf ſeyn; ſondern die beiden Theile ganz, mit gehörigem Anſehen, das ihnen nur ihre Gemeinden geben konten, verſehen, daran Antheil nehmen: die Aufforderung geſchahe nicht von dem einen Theil; ſondern von der höchſten Obrigkeit: überal ſolte eine unpartheiiſche Gleichheit beobachtet werden: ein kaiſerlicher Miniſter ſolte dabei gegenwärtig ſeyn, lauter nüzliche Anſtalten. Wir werden durch die Erzehlung dieſer Unterredung, oder wie man ſie nennet, **Collation zu Carthago**, unſere Leſer in Stand zu ſezen ſuchen, von der Beſchaffenheit, Fortgang und Ausgang richtig zu urtheilen. Und dieſes Religionsgeſpräch iſt das **zweite** Stük dieſer Abtheilung.

Anm. Unſere Leſer werden dieſe kleine Ausſchweifung deſto eher entſchuldigen, da ſie die Abſicht hat, die Geſchichte der Collation, einer der wichtigſten und fruchtbarſten Begebenheiten der Donatiſtenhiſtorie mit den vorhergehenden Stüken unſerer Erzehlung zu verbinden. Eben ſo nüzlich wird ihnen, wie wir hoffen, die Nachricht zu ſeyn ſcheinen, welche wir von den Quellen dieſer Geſchichte ertheilen wollen. Sie ſind von einer zweifachen Gattung. Erſtlich haben wir unter dem Titel: Geſta collationis, Carthagine habitæ, eine ſtets wichtige Urkunde und zum Theil Samlung von mehreren Urkunden dieſer Unterhandlung. Wir wollen erſtlich die geſamte Einrichtung beſchreiben, ſo viel nöhtig ſeyn wird, um das übrige, was wir von derſelben ſagen werden, richtig zu verſtehen. Den Anfang macht eine Vorrede mit der Aufſchrift: præfatio Marcelli memorialis ad Seuerianum et Julianum. Severianus und Julianus ſind zwei afrikaniſche Biſchöffe. Marcellus beſchreibet ſich als einen Mann, der von dem kaiſerlichen Commiſſario bey der Unterhandlung ſelbſt gebraucht worden und als ein Augenzeuge alle Vorfälle wol gewuſt. Ihn hatten die Biſchöffe um einen Auszug der ge-

geſamten Collationsakten erſucht, weil dieſe ſo weitläuftig wären, welchem Geſuch er iezt nachgekommen. Nach dieſer Vorrede folgt ein Verzeichnis, das ſo anfänget: incipiunt *capitula* geſtorum, und in ſehr kurzen Säzen, die mit Zahlen bezeichnet ſind, nicht allein, was vor Umſtände dabei vorgefallen, ſondern auch den Inhalt der Reden, Einwürfe und Beantwortungen von beiden Theilen, anzeiget. Es iſt in drei Theile abgetheilet. Der erſte faßet 224. der zweite (capitula ſecundæ cognitionis) 73. der dritte (capitula tertiæ cognitionis) 587. Artikel in ſich. Daß der Verfaſſer ſich kurz habe ausdrücken können, wird jeder ihm eingeſtehen; dabei aber auch wünſchen, daß er mit der Kürze auch Deutlichkeit verbunden. Unterdeßen iſt dieſes Verzeichnis offenbar vollſtändig und der lezte Artikel iſt das Urtheil, welches die ganze Unterredung beſchloſſen. Endlich komt ein neuer Theil: incipiunt geſta collationis, die wieder abgetheilet ſind nach den wirklichen Zuſammenkünften. Dieſe ſehen nun vollſtändigern Akten vollkommen gleich und ſind, wie wir reden, aus einem Protocoll, und den abgefaſten und übergebenen ſchriftlichen Aufſäzen zuſammengeſezt. Auch dieſe ſind gehörig mit Zahlen bezeichnet. Die geſta *primae* cognitionis haben 223. die geſta *ſecundae* cognitionis ebenfals 73. hingegen die geſta tertiæ cognitionis nur 281. Artikel, weil die Handſchrift da aufhörete, mithin fehlet ein beträchtlicher Theil von 306 Artikeln, die in dem Verzeichnis angegeben ſind, und mehr denn ein Drittheil iſt verloren. Damit verbinden wir zweitens eine hiſtoriſche Nachricht von den Schikſalen dieſer Schrift. So unleugbar man aus Auguſtino wuſte, daß vollſtändige Akten der Collation gerichtlich gemacht; und in den afrikaniſchen Kirchen aufbehalten worden, wovon wir unten noch die Beweiſe liefern werden; ſo wuſte man doch in den neuern Zeiten lange nicht, ob von denſelben etwas übrig ſey. Der Biſchof von Meaux, Johann Dutillet, bekam eine Handſchrift, die der Kirchenbibliothek zu Lyon gehöret hatte, und übergab ſie dem franzöſiſchen Rechtsgelehrten Franz Baudouin. Dieſer nuzte ſie zwar, ſeine eigne Hiſtorie dieſer Friedensverſamlung auszuarbeiten, ſtelte ſie aber nicht ans Licht und beinahe wäre dieſer Schaz verloren gegangen. Er wurde wenigſtens ſchon vor verloren gehalten,

halten, da bei den Erben dieſes Mannes vergebens Nachfrage geſchahe; doch er war in guten Händen. Angelus Vergetius, ein gelehrter Grieche, war ſein erſter und nach dieſem der Advocat zu Paris Claud. Moudin der zweite Beſitzer. Von dieſem bekam Papirius Maſſon dieſe Akten und gab ſie zu Paris 1589. in Octav heraus, aber ſehr verunſtaltet. Peter Pithou erhielte hierauf die Handſchrift durch einen Tauſch und veranſtaltete eine neue und verbeßerte, deswegen aber nicht vollkommene; noch fehlerfreie Ausgabe. Sie kam zu Paris 1595. in Octav ans Licht. In eben dieſer Geſtalt wurde ſie der ebendaſelbſt 1675. gedruckten Ausgabe des Optati angehänget. Man hat es Steph. Baluzen zu danken, daß nach eben dieſer Handſchrift, welche nunmehr in der colbertiniſchen Bibliothek aufbehalten war, eine weit mehr berichtigte und von ihm mit ſehr gelehrten Anmerkungen begleitete Ausgabe ans Licht trat und dieſes geſchahe in ſeiner noua collection. concil. p. 117. Auf dieſe folgte diejenige, welche Dupin in den monim. ad hiſtor. Donat. p. 225. ſqq. lieferte. Er lies auch Baluzens ſchöne Vorrede und Noten wieder abdrucken, welche Harduin in ſeiner Conciliensamlung weggelaßen. Die neueſte und mit Baluzens Anmerkungen bereicherte Ausgabe iſt in Manſi collect. ampliſſim. concil. *tom.* IV. p. 1. ſqq. zu finden. Auſſer der Baluziſchen Vorrede kan man hier Fabricii biblioth. Græc. *vol.* XI. p. 393. ſq. Schmids introduct. in hiſtor. eccl. Sagitt. *vol.* II. p. 946. und den bünauiſchen catalog. *tom.* III. *vol.* I. p. 265. ſq. vergleichen. Drittens können wir nun von der kritiſchen Beſchaffenheit dieſer Schrift etwas deutlicher reden. Es iſt nemlich die Frage, vor was dieſe ganze Schrift zu halten ſey? Einige und zwar alle bis auf Baluzen, dieſen mit eingeſchloßen, ſtehen in den Gedanken, daß ſie ganz, wie ſie izt ausſiehet, nur der Auszug ſey, welchen Marcellus auf Begehren der beiden Biſchöffe gemacht: mithin von den Originalakten nichts mehr vorhanden. Andere hingegen ſind anderer Meinung. Dupin p. 230. iſt unſeres Wiſſens der erſte, welcher eingeſehen, daß unter dem Auszug, welchen Marcellus gemacht zu haben verſichert, nicht die ganze Schrift; ſondern nur der erſte Theil capitula geſtorum, zu verſtehen: mithin der zweite Theil, die geſta, die Originalakten ſelbſt enthalten.

ten. Und dieſem ſind denn andere, ſonderlich die Ballerini zum Noris p. 568 ſq. beygetreten. Wir glauben, daß es mit Grund geſchehe. Man mus nur Marcelli Vorrede ſelbſt leſen, ſo wird man ſich überzeugen, daß er nur ein Regiſter (indicem) nicht aber eine in die Kürze gebrachte Erzehlung liefern wollen und zu dem Ende die Zahlzeichen dazugeſezt, daß man durch deren Hülfe in den vollſtändigern Akten (paginis actionis) jede Sache finden könne: eine Beſchreibung, welche ſich zu den capitulis vollkommen ſchikt. Hingegen wird die in den Geſtis leicht zu bemerkende gnaue Beobachtung der Formalitäten, z. E. der Titel: deuotiſſimi, illuſtres; eminentes, u. ſ. w. und die Einſchaltung der übergebenen Schriften wol einen Beweis geben, daß dieſe Geſta kein Auszug, ſondern wahre von Gerichts- oder Commißionswegen geführte Akten enthalten. Man wird dieſes noch deutlicher einſehen, wenn wir erſt noch etwas von Auguſtino geſaget haben.

Denn dieſem Mann haben wir die zweite Gattung von Quellen zu danken. Auguſtinus fande, daß die Akten zum Durchleſen zu weitläuftig wären und unternahm daher ſelbſt einen hiſtoriſchen Auszug zu machen, wie er *libr.* II. retract. *cap.* 39. und epiſt. CXXXIX. §. 3. und epiſt. CLXXXV. §. 6. meldet. Ob er Marcelli Regieſter ſelbſt vorhero geſehen, wie Ceillier *tom.* XII. p. 731. muhtmaßet, iſt unerweislich. Sein eigner Auszug führet den Titel: breuiculus collationis cum Donatiſtis und iſt in einem ziemlichen Zuſammenhang der Rede abgefaßet, doch ſo, daß er auch durch Zahlen auf die Akten ſelbſt verweiſet und die Abtheilung beybehält, ſie aber ſo bezeichnet: collatio diei *primi, ſecundi, tertii.* Er ſtehet *tom.* IX. oper. p. 371. ſqq. Wenn wir alſo genau rechnen, ſo haben wir eine dreifache Urkunde: einen ſehr groſen Theil der Akten ſelbſt: Marcelli Regiſter und Auguſtini Auszug derſelben. Der leztere iſt deswegen vollſtändig, weil wir aus demſelben den Abgang in den Akten am leichteſten erſezen können, wie auch Baluze gethan. Von den übrigen Schriften, in denen Auguſtinus von der Collation redet, brauchen wir hier nicht zu reden, ob wir gleich die darinnen vorkommende Nachrichten nicht überſehen werden. Nur erinnern wir, daß die meiſten

in

in dem Buch: ad Donatiſtas poſt collationem liber vnus und epiſtol. CXLI. zu finden.

§. LXXII.

Wir machen den Anfang mit einigen Nachrichten von vorläufigen Begebenheiten und den Umſtänden dieſer Collation. Dahin gehören

I. Beide Partheien haben dieſe feierliche Unterredung verlanget und den kaiſerlichen Hof erſuchet, ſolche unter ſeiner Veranſtaltung, Schuz und Auctorität zu befördern.

Anm. 1. Dieſes melden K. Honorii Edict und Marcellini Ausſchreiben. S. Geſta collat. I. num. 4. 5. p. 246. 247. der dupiniſchen Ausgabe.

Anm. 2. Man kan dazu thun, daß Poßidius vit. Aug. *cap.* 13. den Auguſtinum vor den vornehmſten Urheber und Betreiber des Werks erkläret: daß nach Marcellini Ausdruck, und Auguſtini Zeugnis breuic. *d.* III. c. 4. die zulezt an den Hof abgeordnete Biſchöffe dieſes ausgewirket: daß die Donatiſten auf der Conferenz auf die Mittheilung der den Abgeordneten ertheilten Vorſchriften ſo wol als der von dieſen dem Kaiſer übergebenen Bittſchrift eifrig beſtanden, ſolche aber nicht erhalten, nach den Geſt. collat. *tertiae num.* XXXVII. ſqq. p. 296. ſqq verglichen mit num. CLXII. p. 306. Von den Donatiſten hingegen wißen wir nichts, als was oben §. LXX. XVII. ſchon gemeldet worden.

II. K. Honorius verwilligte das, was man ſuchte, zu einer Zeit, wo man freilich von ihm ganz andere Beſchäftigungen erwartete. Er ertheilte dem Flavio Marcellino eine ſchriftliche Volmacht und Befehl, ſich nach Afrika zu verfügen und als Richter der anzuſtellenden Verſamlung beizuwohnen.

Anm. 1. Dieſer Befehl des K. Honorii ſtehet in den Geſtis *primae* cognitionis *num.* 4. p. 246. Ein Stück davon

von ſtehet L. 3. C. Th. de religione. In den Akten findet ſich nur der Tag prid. idus Octobr. den 14 Octobr. im codice Theodoſiano aber das Jahr: Varane V. C. coſ. d. i. J. C. 410. hingegen wird daſelbſt der 12 Oct. angegeben.

Anm. 2. Dieſer Befehl gehet dahin, daß die Verſamlung binnen 4 Monat gehalten: die donatiſtiſchen Biſchöffe, wenn ſie ſich nicht freiwillig einfinden, dreimal mit Verlängerung der Friſt von 2 Monaten eingeladen und im Fall des Ausbleibens vor ſachfällig erklaret: das Volk zur Vereinigung mit dem katholiſchen Theil genöhtiget und dieſem alle Kirchen eingeräumet werden ſollen. Von dem Amt des Commiſſarii heißet es: cui quidem diſputationi principe loco te iudicem volumus reſidere, und in dem Verfolg, daß ſchon an den Proconſul und Vicarium Befehle ergangen, alles zur Beförderung beizutragen.

Anm. 3. Wer ſich aus der römiſchen Hiſtorie erinnert, daß um eben dieſe Zeit Rom von den Gothen eingenommen worden, wird ſich wol billig verwundern, daß Honorius ſich damals um die donatiſtiſche Händel in Afrika ſo eifrig bekümmert. Ob ihm aber dieſer Eifer ſo groſe Lobſprüche mit Recht erworben, welche ihm die meiſten römiſchkatholiſchen Schriftſteller ertheilen, mögen andere beurtheilen. Muratori in der Geſch. von Ital. Th. III. S. 41. u. f. hat anders gedacht.

Anm. 4. Oroſius hiſtor. *libr.* VII. *cap.* 42. meldet, daß der nachhero ſo glükliche kaiſerliche General Conſtantius das Friedenswerk ſehr unterſtüzet, welches wol von den Unterhandlungen am Hof zu verſtehen.

III. Der Commißarius war Flavius Marcellinus, ein Mann von ſehr gutem Charakter, der wichtige Staasbedienungen bekleidete. Die Lobſprüche, welche ihm ſonderlich Auguſtinus ertheilet, ſind durch den Martyrertod, von dem wir unten werden reden müßen, nicht wenig vermehret worden.

Anm. In den geſtis wird dieſer Staatsbediente tribunus et notarius genennet. Dieſer Titel wird durch das,

was wir Staatsſecretaire nennen, von Ballerini bei dem Noris p. 537. erkläret, und recht wol erinnert, daß man mehr Beiſpiele habe, daß dieſe Gattung von Staatsbedienten am kaiſerlichen Hof in Kirchenangelegenheiten gebrauchet worden. Die Lobſprüche des Auguſtini hat Tillemont *tom.* XIII. p. 501. geſamlet.

J. C. 411. IV. **Marcellinus** eröfnet ſeine Commißion, durch ein allgemeines Ausſchreiben, welches er nebſt dem kaiſerlichen Reſcript in ganz Afrika bekant machen läßet und darinnen den Obrigkeiten befiehlet, ſo wol den **katholiſchen**; als **donatiſtiſchen** Biſchöffen ihres Orts gerichtlich anzuzeigen, daß ſie binnen 4 Monaten, und zwar den erſten Junius zu **Carthago** erſcheinen, vorhero aber die zur Unterredung geſchikteſten Perſonen erwehlen ſollen.

Anm. 1. Dieſes Ausſchreiben ſtehet in Geſtis cognit. *primae num.* 5. p. 246. ſq. Vergleiche Auguſtinum breuic. *d.* 1. *cap.* 2.

Anm. 2. In dieſem Ausſchreiben wurde noch verordnet, daß alle donatiſtiſchen Biſchöffe, die ſich bey der Verſamlung einfinden wollen, vorhero in den Beſiz der ihnen zeithero abgenommenen Kirchen wieder hergeſtellet werden und mit den Katholiſchen gleiche Rechte genieſſen: alle gegen ſie erhobene gerichtliche Verfahren aufhören: die Donatiſten, der Ausgang möchte ſeyn, wie er wolte, volkommen freien Abzug erhalten ſolten. Endlich erbote er ſich, wenn ſeine Perſon ihnen verdächtig ſey, zuzugeben, daß ſie eine Perſon erwehlen, welche neben ihm die Aufſicht führen ſolte.

Anm. 3. In dieſer Urkunde iſt eine ſehr ſtrittige Stelle über den Tag, der zu der Conferenz darinnen beſtimt geweſen, ob es der erſte Junius, oder vierzehende May geweſen? Da nach den Geſtis *primae* cognit. §. 27. ſqq. ſchon bey der Conferenz darüber Uneinigkeit geweſen und ſolche nicht gehoben worden, übrigens aber auf den Fortgang des Werks keinen erheblichen Einfluß gehabt, ſo iſt es iezt nicht allein möglich: ſondern

auch

auch unnüz, die Frage mit Gewisheit zu entſcheiden. Man kan indeßen Tillemont p. 1000. und die Ballerini p. 740. ſq. davon nachleſen.

Anm. 4. Von eben iezt genanten Schriftſtellern, mit denen doch Baluzens Vorrede zu den geſtis collat. p. 227. zu verbinden, werden auch Sirmonds Gründe, die er aus einer von Auguſtino gehaltenen Predigt zum Beweis genommen, daß die Conferenz nicht im J. 411. ſondern 412. gehalten worden, gründlich wiederleget.

V. Es wurden hierauf von beiden Theilen Zuſammenkünfte gehalten um die Perſonen zu wehlen und ſich überhaupt zu der Verſamlung zuzubereiten.

Anm. Wir haben davon nur eine Nachricht in Auguſtini geſtis cum Emerito *cap.* 6. p. 427.

VI. Gegen die beſtimte Zeit kamen die Biſchöffe von beiden Theilen zu Carthago an, nur mit dem Unterſcheid, daß die katholiſchen einzeln und in der Stille anlangten, die donatiſtiſchen aber zuſammen und mit vielem Gepräng einen feierlichen Einzug hielten.

Anm. Der Einzug geſchahe den 8 May. S. die Geſta cognit. I. *num.* 14. und 29. Den bemerkten Unterſchied lernen wir aus Auguſtini breuic. *cap.* 11. p. 373. und libr. poſt collat. *cap.* 25. p. 412.

VII. Die Anzahl der angelangten katholiſchen Biſchöffe waren 286. und der donatiſtiſchen 279.

Anm. 1. Man kan die Nahmen der donatiſtiſchen Biſchöffe in den Geſtis primæ cognitionis *num.* 176. ſqq. und der katholiſchen §. 99. ſqq. finden.

Anm. 2. Ueber die Richtigkeit der angegebenen Zahlen iſt ebenfals ehemals geſtritten worden, und beſonders machte man die Donatiſten ſehr verdächtig, daß ſie ihre Anzahl gegen die Wahrheit vergrößert, wovon in den Ge-

ſtis a. O. Num. 217. Auguſtinus brevic. *d.* 1. c. 14. und *libr.* poſt collat. *cap.* 24. zu leſen. So viel ſcheinet gewis zu ſeyn, daß damals 470 Biſtühmer in katholiſchen Händen geweſen, ob aber das Vorgeben der Donatiſten, mehr, denn 400 Biſchöffe gehabt zu haben, gegründet geweſen, kan wol iezt nicht ausgemacht werden. S. Tillemont p. 519. Es lieget auch nichts daran, da allemal die unleugbar gewiße Anzahl derſelben gros gnug geweſen, um daraus die Stärke dieſer Parthei zu beurtheilen.

VIII. Alle dieſe Biſchöffe zur Unterredung zu laßen, würde nur Unordnungen und Unruhe veranlaßet haben. Deswegen machte **Marcellinus** eine neue Verordnung bekant, in welcher allerlei nüzliche Verfügungen getroffen worden. Unter dieſen verdienen von uns bemerket zu werden 1) daß jeder Theil ſieben Biſchöffe erwehlen ſolle, die allein im Nahmen der übrigen reden ſolten und noch ſieben andere, mit denen ſich die erſten im Nohtfal in Geheim beſprechen dürften: 2) daß die Zuſammenkunft den erſten Junius in den **gargilianiſchen** Bädern geſchehen: 3) daß, um Ruhe zu halten, das gemeine Volk ſich nicht einfinden: 4) daß alles, was geredet werden würde, von Gerichtsſchreibern niedergeſchrieben werden und jeder Theil vier Kirchennotarios dazu gebrauchen, über das aber vier Biſchöffe jeden Theils eine beſondere Aufſicht auf die Originalakten und Abſchriften haben: der Commißarius und jeder Biſchof, was er geredet, in den Akten durch Beiſchrift beſtätigen: die vierzehen Biſchöffe alle Copien unterzeichnen ſolten, u. d. g. Die **Maximianiſten** wurden ganz ausgeſchloßen.

Anm.

Anm. 1. Dieſe neue Verordnung ſtehet in den Geſtis primæ cognitionis *num.* 10. p. 248. ſqq.

Anm. 2. Die gargilianiſchen Bäder waren ein ſehr räumliches und wegen ſeiner Lage, da es mitten in der Stadt war, ſehr bequemes Gebäude, welches wenigſtens Auguſtino ſehr gefallen haben mus. S. deßen Buch poſt collat. *cap.* 25. und 35.

IX. Ob nun gleich die Donatiſten mit dieſer Verordnung nicht zufrieden geweſen und in einer, dem Marcellino übergebenen, Bittſchrift theils ſich geweigert, in den Akten ihre Reden zu beſtätigen, theils die Zulaßung aller anweſenden Biſchöffe verlanget, ſo ſchritten ſie doch noch an eben dem Tag (den 25. May) zur Wahl ihrer Redner und ſtelten ihnen deswegen eine Volmacht zu.

Anm. Die Bittſchrift ſtehet ebendaſ. §. 14. und die Volmacht §. 147. ſq.

X. Bald darnach übergaben die Katholiſchen, auch ein an den Marcellinum gerichtetes und von dem B. Alypio zu Carthago und B. Silvano zu Somma unterzeichnetes Schreiben, in welchem ſie anzeigeten, worinnen nach ihrer Meinung die zu unterſuchenden Streitfragen zu ſezen, und erklärten ſich dabei, daß im Fal die Donatiſten Recht behielten, ſie ſich dieſen gänzlich, ohne allem Anſpruch auf die bishero in der katholiſchen Parthei verwalteten Kirchenbedienungen, unterwerfen würden, im Gegentheil aber bereit wären, die Donatiſten in ihren Aemtern und Würden zu laßen, nebſt einigen Vorſchlägen, wie dieſes etwa bei den Biſchöffen bewerkſtelliget werden könte, da die bekante Re-

gel: in Eine Stadt gehöret nur Ein Biſchof, Schwierigkeit machen dürfte.

Anm. Dieſes ſchöne Schreiben ſtehet ebendaſ. §. 16. ſqq. und bey dem Auguſtino in geſtis cum Emerito §. 5. ſqq. p. 427.

XI. Beide Schriften wurden mit einem neuen Edict des **Marcellini** öfentlich angeſchlagen.

Anm. S. geſta primæ cognitionis §. 17. und Auguſtini breuicul. *d.* 1. *cap.* 6.

XII. Hierauf kamen die **katholiſchen** Biſchöffe mit einem neuen Schreiben ein, in welchem ſie die Furcht äußerten, der Gegentheil werde nur Unruhe zu ſtiften ſuchen, weil er die Zulaßung aller anweſenden Biſchöffe verlange.

Anm. 1. S. Geſta ebend. §. 18.

Anm. 2. In dieſem Schreiben war wieder von der Sache ſelbſt viel gehandelt. Die Donatiſten §. 20. beſchwehreten ſich darüber und wir glauben, nicht ohne Grund. Von beiden Briefen iſt Auguſtinus wahrſcheinlich der Verfaßer. Daher ſtehen ſie auch unter ſeinen Briefen. Num. CXXVIII. und CXXIX. p. 286. ſqq.

XIII. Dennoch ſchreiten ſie den 30. May zur Wahl ihrer Repräſentanten. Sie ertheilten ihnen eine von 266. Biſchöffen in Gegenwart des **Marcellini** unterzeichnete Verhaltungsvorſchrift und Volmacht.

Anm. S. Geſta primæ cogn. §. 54. ſq.

XIV. Wir können nunmehro die **ſechs und dreißig** Biſchöffe, die **vier** Notarien, ſo viel uns davon ihre Nahmen bekant ſind, ſelbſt anzeigen, welche bei der Collation anweſend geweſen ſind.

I. Sie-

I. Sieben Biſchöffe jedes Theils, die in der Conferenz reden ſolten.

1. Katholiſchen Theils.	2. Donatiſtiſcher Seits.
1. Aurelius, zu Carthago.	1. Primianus, zu Carthago.
2. Alypius, zu Thagaſe.	2. Petilianus, zu Conſtantina.
3. Auguſtinus, zu Hippon in Numidien.	3. Emeritus, zu Cäſareen.
4. Vincentius, zu Coluſa.	4. Protaſius, zu Tubina.
5. Fortunatus, zu Conſtantina.	5. Montanus, zu Zama.
6. Fortunatianus, zu Sicca.	6. Gaudentius, zu Thamugada.
7. Poßidius, zu Calama.	7. Adeodatus, zu Mileve.

II. Sieben Biſchöffe, die den erſten als Rathgeber beigefüget worden.

1. Katholiſchen Theils.	2. Donatiſtiſchen Theils.
1. Donatus, zu Sitifa.	1. Peregrinus, zu Suffete.
2. Florentius, zu Hippon in Afrika Proconſ.	2. Aptus, zu Turuſa.
3. Maurentius, zu Tuburzic.	3. Clarentius, zu Tabraca.
4. Priſcus, zu Quida.	4. Habetdeum, zu Auruſula.
5. Sirmianus, zu Medita.	5.
6. Bonifacius, zu Cataqua.	6. } Dieſe drey Nahmen fehlen.
7. Scillacius, zu Scilla.	7.

III. Vier Biſchöffe, welche auf die Protocolle und Akten die Aufſicht hatten.

1. Katholiſche.	2. Donatiſten.
1. Deuterius, zu Cäſareen.	1. Victor, zu Hippon in Afrika Proconſ.
2. Leo, zu Mapte.	2. Marinus, zu Oea.
3. Aſterius, zu Vicum.	3. Veratianus, zu Carpa.
4. Reſtitutus, zu Lagora.	4. Victor, an einem ungenanten Ort.

IV. Vier Notarien.

1. Katholiſche.	2. Donatiſten.
1. Januarius.	1. Victor.
2. Vitalis.	2. Creſconius.

Anm. Dieſes Verzeichnis liefern wir ſo, wie es Baluze aus den angezeigten Urkunden in den Geſtis ausgezogen p 228. Es brauchet daßelbe zwar keine Verbeßerung, aber viele, zumal geographiſche Erläuterungen, die uns iezt zu viel Raum wegnehmen würden. Diejenigen die ſolche verlangen, bitten wir, ſich an Baluzens Anmerkungen zu den Geſtis zu halten, die hierinnen unſchäzbar ſind.

§. LXXIII.

Bei den Geſchichten der Unterredungen ſelbſt finden wir billig Bedenken, alles, was davon in den Akten aufgezeichnet worden, hier zu wiederholen. Es wird daher gnug ſeyn, das wichtigſte zu bemerken. Nur eines wollen wir überhaupt erinnern, daß nach den Akten es unleugbar iſt, daß das ganze Friedenswerk dem katholiſchen Theil beßer gefallen, als den Donatiſten und daß dieſe allerlei liſtige Kunſtgriffe gebraucht, den gewünſchten Ausgang zu verhindern. Dieſe ſo wol, als einige von ihnen ausgeſtoßene Reden, die recht eigene Merkmale des fanatiſchen Stolzes an ſich haben, ſind zwar bei Prüfung und Beurtheilung des ganzen Charakters dieſer Parthei erheblich gnug; da ſie aber dem Fortgang und Ende der ganzen Unterhandlung keinen erheblichen Eintrag gethan, können ſie von uns wol mit Recht als Nebenſachen betrachtet werden.
J. C. 411. Es war alſo der erſte Junius, ein Donnerstag, der Tag, an welchem die erſte

Zuſammenkunft gehalten wurde. Der kaiſerliche Commißarius verfügte ſich in Begleitung mehrerer Staatsbedienten in ein Zimmer der obengedachten Bäder und befahl, die verſamleten Biſchöffe eintreten zu laßen. Es kamen von katholiſcher Seite, die achtzehen deputirte Biſchöffe; hingegen alle anweſende Donatiſtiſche. Der ganze Tag gieng damit hin, daß theils die kaiſerlichen und von Commißions wegen ergangene Verhaltungsbefehle nebſt den von beiden Theilen übergebenen Schriften vorgeleſen wurden; theils, daß da beide Theile gegen einander den Argwohn hatten, daß ſie bei ihren Unterſchriften ihre Anzahl wieder die Wahrheit vergröſſert, ſolche gnau unterſucht worden, da ſich denn fand, daß freilich die Donatiſten manche kleine Betrügerei begangen. Man kam endlich zum Zwek. Die Donatiſten muſten ſich den Fortgang gefallen laßen, und machten auch ihre Wahl der Deputirten und dieſen ertheilte Volmacht bekant. Man mus dem Marcellino den Ruhm laßen, daß er bei allen verwirrten Händeln groſe Gedult, Klugheit und Mäſigung erwieſen. Ein Umſtand, daß die Donatiſten ſich nicht ſezen wollen, gehört zu den obengedachten Früchten ihres fanatiſchen Stolzes. Er hatte doch die Wirkung, daß auch bei den andern Zuſammenkünften der Miniſter und die gegenſeitigen Biſchöffe ſtanden.

§. LXXIV.

Den folgenden zweiten Junius baten ſich die Donatiſtiſchen eine Abſchrift der von den

Katholiſchen ihren Deputirten ertheilten Volmacht aus und erhielten ſie. Weil in derſelben der katholiſche Theil ſich über die ſtrittigen Sachen erklärt hatte, ſo ſezte dieſes jene in eine Verlegenheit. Sie faßten daher den Entſchlus, ſich nicht weiter einzulaßen, erſchienen aber doch bei der zweiten Verſamlung, welche des Sonnabends den dritten Junius gehalten wurde. Sie baten aber und erhielten mit gutem Willen einen Aufſchub bis auf den nächſtkünftigen Donnerstag, weil ſie die ſämtlichen Akten beider Tage in Abſchrift haben wolten, davor aber auch verſprachen, ſolche zu unterzeichnen. Die dazu verordneten Schreiber brachten auch vor beide Partheien die Abſchriften bald gnug ins Reine und übergaben ſie einer jeden ſchon am Dienstag in den Kirchen, wo ſich jeder Theil verſamlet hatte.

§. LXXV.

Es wurde daher die dritte Zuſammenkunft den achten Junius, der wiederum ein Donnerstag war, gehalten, welcher aber, wir wißen nicht, warum, nur eilf Donatiſten beiwohneten. Man beſchäftigte ſich wiederum im Anfang mit einigen Nebendingen und beſonders der Frage: wer hier Kläger ſey; oder wer zuerſt eine ſolche Unterſuchung vom Kaiſer verlanget habe? welche nach vielem verdrüslichen Wortwechſel und Vorleſen älterer Urkunden ſo entſchieden wurde, daß die Katholiſchen dieſes gethan. Endlich kam man zur Hauptſache. Es wurden hier nur zwei Fragen behandelt. Die erſte, wenn wir die

die Sache recht einſehen, denn auf beiden Seiten fehlte es an Deutlichkeit, war dieſe: ob in der wahren Kirche bekante Böſe ſeyn könten? mithin ob die Kirche aufhöre, die wahre Kirche zu ſeyn, wenn ſie in ihrer Gemeinſchaft nicht allein heimliche, ſondern auch entdekte Sünder dulte? **Auguſtinus** leugnete das lezte und erwies wenigſtens richtig, daß die Sünde des einen Glieds nicht auch die ganze Geſelſchaft verwerflich machen könne. Eine Erläuterung, die aus den eignen Erfahrungen der **Donatiſten** an den **Maximianiſten** hergenommen war, nöhtigte dieſe, nachzugeben. **Marcellin** glaubte, daß dieſe Frage gnug ins Licht geſezt ſey und verlangte, zur **zweiten** fortzugehen. Und dieſe betraf eigentlich den Urſprung der Spaltung, indem die **Donatiſten** zu beweiſen ſuchten, daß die Klagen ihrer erſten Vorfahren wieder den B. **Cäcilianum** von Carthago gegründet geweſen und er ſelbſt von K. Conſtantin dem Groſen als ſchuldig wäre verdammt worden. Ob nun wol die **katholiſchen** Biſchöffe ganz recht erinnerten, daß eine neue Unterſuchung dieſer Sache nunmehro unnüz ſey, nachdem einmal zugegeben worden, daß die Kirche dadurch, daß ſie Böſe dulte, nicht verderbet werde; ſo ließen ſie doch den Gegentheil den Beweis führen, und wiederlegten alle Theile deßelben; welches alles wir nicht wiederholen können, ohne zugleich dasjenige zum zweiten mal zu ſagen, was wir gleich im Anfang dieſer Geſchichte geſaget haben.

Anm. Wir haben dieſe Erzehlung aus den Geſtis, ſo weit ſie gehen, genommen und merken nur an, daß dieſe nicht einmal die Unterhandlung über die erſte Frage von der Kirche liefern, mithin alles übrige aus Auguſtini breuiculo *d.* III. *cap.* 10. ſqq. gelernet werden mus.

§. LXXVI.

Der Commißarius lies hierauf die Biſchöffe beider Partheien abtreten und faßte ein Urtheil ab. Nachdem dieſes geſchehen, lies er alle wieder in das Zimmer kommen und machte ſeinen Ausſpruch bekant, daß die Donatiſten von den Katholiſchen wiederleget worden. Es wurden auch hierauf die Akten öfentlich bekant gemacht und mit einem Edict unter den 26. Jun. folgenden Inhalts begleitet: „Daß die Donatiſtenpar„thei Unrecht habe, mithin ſich der andern un„terwerfen müße: daß alle Obrigkeiten nun kei„ne fernere Verſamlungen derſelben dulten, ſon„dern nach den Geſezen gegen ſie verfahren: die „Kirchen den Katholiſchen eingeräumet werden, „es ſey denn, daß ſich die Donatiſten vereini„gen wolten: daß die von den Katholiſchen den „Donatiſten im Fal der Vereinigung angebote„ne Bedingungen noch fortdauern und endlich „der von ihm, Marcellino, verſprochene freie „Abzug der donatiſtiſchen Biſchöffe ungehin„dert gehalten werden ſolte.„

Anm. 1. Die erſte Nachricht hat Auguſtinus breuic. *d.* III. c. 25.

Anm 2. Das gedachte Edict hat man in der Handſchrift der Geſtorum, aber unrichtig am Ende der ſecundæ cognitionis gefunden. S. Dupin p. 325. Einige, ſelbſt Ittig hiſtor. Don. p. 348. haben es daher vor das Urtheil ſelbſt gehalten, wie es des Abends geſprochen wor-

den, weil es aber nicht gnau mit Auguſtini Beſchreibung des leztern übereinſtimt und um einige Wochen ſpäter unterzeichnet iſt, ſo iſt derjenigen Meinung wahrſcheinlicher, welche es davor halten, vor was wir es ausgeben. S. Tillemont p. 555. ſqq. und Ballerini p. 565.

§. LXXVII.

Ehe wir dieſe Geſchichte beſchließen, müßen wir erſtlich noch einige hiſtoriſche Anmerkungen machen.

I. Die Donatiſten fanden ſich durch Marcellini Urtheil beſchwehret und ſuchten ſich durch eine Adpellation an den Kaiſer zu helfen; man findet aber nicht, daß ſolche eine Wirkung gehabt. Sie ſelbſt unterzeichneten die Akten der dritten Zuſammenkunft, wie die der beiden erſten, jedoch allezeit mit Vorbehalt ihrer Adpellation.

Anm. Geſta tertiæ cognit. §. 8. 10. 16. Auguſtini libr. poſt. coll. *cap.* 12. Poßidium vit. Aug. c. 13.

II. Sie ſtreueten auch eine von allen Biſchöffen unterzeichnete Schrift aus, darinnen ſie die mündliche vorgebrachte Vertheidigungen ihrer Sache wiederholten. Ob dieſe eben die Adpellation geweſen, iſt noch zweifelhaft. Auguſtinus hat ſie in einem eignen Buch wiederleget und richtig gnug bewieſen, daß die Donatiſten der unterliegende Theil geweſen.

Anm. Das iſt der liber ad Donatiſtas poſt collationem. S. Ceiller *tom.* XI. p. 740.

III. Hingegen ſuchten die katholiſchen Biſchöffe das bei der Unterredung verhandelte allen bekant

bekant zu machen. Es iſt nur wahrſcheinlich, daß die Akten jährlich in vielen Kirchen verleſen worden.

Anm. Die Stellen des Auguſtini von dieſer Anſtalt, haben die Ballerini p. 567. geſamlet.

J. C. 412. IV. K. Honorius hat hierauf das Urtheil beſtätiget.

Anm. Dieſes lehret Poßidius vit. Aug. *cap.* 13. Daß aber dieſes durch L. 52. C. Th. de hæreticis geſchehen, iſt Muhtmaßung, aber wahrſcheinliche Muhtmaßung, die Gothofredus, Ballerini und andere gebilliget.

§. LXXVIII.

Hernach haben wir noch einige wichtige Betrachtungen über dieſe merkwürdige Begebenheiten unſern Leſern zu empfehlen.

I. Der wichtigſte Umſtand, der hier zu bemerken iſt, betrift die Perſonen, welche dieſe Unterredung veranſtaltet und durch welche ſie ausgerichtet worden. Es iſt ganz unleugbar, daß ſie nicht allein ein Werk der Obrigkeit geweſen; ſondern auch von beiden Theilen als ein Werk der Obrigkeit verlanget und davor angeſehen worden. Dieſes kan hier gnug ſeyn. Denn wir behalten uns noch vor, von dem Verhalten der Obrigkeit in der Donatiſtenſtreitigkeit überhaupt zu reden, und wie ſolches ſo wol damals von beiden Partheien, als nachhero von neuern Schriftſtellern beurtheilet worden, zu unterſuchen.

II. Daß der kaiſerliche Hof einen Staatsminiſter verordnet, den Zuſammenkünften beizuwoh-

zuwohnen, hat deſto weniger Bedenklichkeit, da die ganze Kirchengeſchichte des vierten und fünften Jahrhunderts lehret, daß nicht leicht eine zahlreiche Verſamlung gottesdienſtlicher Lehrer gehalten worden, ohne Anweſenheit eines; oder mehrerer kaiſerlichen Bedienten.

Anm. Die Beweiſe habe in der Hiſtor. der Kirchenverſ. S. 338. ſchon geliefert.

III. Allein Marcellinus war nicht blos Commiſſarius; ſondern auch Richter, der ſelbſt zum Entſcheidungsurtheil bevolmächtiget war, und wirklich das Entſcheidungsurtheil geſprochen. Wir müßen aufrichtig bekennen, daß dieſes mit andern uns bekanten Verfahren, nicht völlig übereinſtimmet: wo bei entſtandener Streitigkeit nicht die Staatsbediente; ſondern die verſamleten Biſchöffe die Richter zu ſeyn pflegten. Ein gelehrter Mann macht die Erinnerung, daß eigentlich von Begebenheiten hätte geurtheilet werden ſollen. Allein dieſes iſt nur von der zweiten abgehandelten Frage gegründet. Denn die erſte von der Kirche war und blieb allemal ein theoretiſcher Lehrſaz, bei dem Marcellinus ſo gut den Katholiſchen Recht gab, wie bei der zweiten. Die Nachrichten von den theologiſchen Einſichten des Miniſters machen ihm allezeit Ehre, heben aber den Zweifel nicht. Man kan dieſes nicht anders thun; als daß man damals der bürgerlichen Obrigkeit ein gros Recht in Kirchenſachen eingeräumet und wenn man bedenklich gefunden, wie es ſehr wahrſcheinlich iſt, einem auswärtigen Concilio dieſe Sache zu überlaßen,

laßen, ſo war wol kein anderes Mittel übrig, als eine ſo vornehme Perſon dazu zu wehlen. Wenigſtens iſt es allemal merkwürdig, daß an den Biſchof von Rom weder von den Partheien; noch von dem Hof gedacht worden: mithin ſein angebliches Recht, in ſolchen Sachen Richter zu ſeyn, gewis unbekant geweſen.

Anm. 1. Der gelehrte Mann iſt der ſel. Weismann memorabil. H. E. *tom.* I p. 554. Von den theologiſchen Einſichten des Marcellini ſ. Balduins hiſtor. Carth. collat. p. 73. der neuen Ausgabe.

Anm. 2. Wir beſchließen dieſe Hiſtorie mit einer Anzeige neuerer Schriftſteller von dieſer Collation. Unter dieſen iſt Franz Balduin der vornehmſte. Seine hiſtoria Carthaginenſis collationis war zu der Zeit, da es herauskam, ein ſehr wichtiges Buch, weil er ſeine Nachrichten aus den damals noch nicht gedrukten Geſtis genommen. Man war ihm Dank ſchuldig: unterdeßen urtheilet Baluze ganz recht, daß er mehr Dank verdienet haben würde, wenn er anſtatt dieſer Hiſtorie die Geſta ſelbſt herausgegeben hätte. Es hatte noch den Fehler, daß er zuviel polemiſche Ausfälle gegen Calvin und Beza eingemiſchet hatte. Die erſte Ausgabe kam zu Paris 1566. Oct. ans Licht. Da er bald darauf im J. 1569. ebendaſelbſt ſeine zweite Ausgabe des Werks des Optati beſorgte, hängte er dieſer die hiſtoriam collationis an, jedoch ohne die vorgedachte Ausſchweifungen. In der Ausgabe des Optati, die zu Paris 1631. Oct. gedrukt worden, erſchienen beide, die erſte p. 599. und die zweite p. 199. unter dem Titel: delibatio hiſtoriæ Africanæ, von welchem Irtum Ittig hiſtor. Donatiſt. p. 342. Nachricht giebt. Nachhero hat ſie Dupin in ſeinen monim. hiſtor. Donat. p. 337. wieder nach der erſten Ausgabe abdruken laßen. Endlich hat im J. 1763. Hr. Goswin Joſeph von Buininck zu Düßeldorf eine eigne Ausgabe beſorget. Bey der Anzahl der vorhergehenden iſt es uns unbegreiflich, was derſelbe in der Vorrede von der groſen Seltenheit vorgeben können. Nach Balduin hat Johann Conrad Dannhauer eine

diſputationem de collatione Carthaginenſi inter catholicos et Donatiſtas 1651. herausgegeben, die in deſſelben diſputat. theol. *part.* II. p. 782. ſqq. zu finden. Auch in Natalis Alexanders hiſtor. eccleſ. *tom.* IV. p. 203. ſtehet eine diſſertatio de collatione Carthaginenſi. Es iſt aber wol ausgemacht, daß die von uns oft angeführte Schriftſteller ihnen ſämtlich vorzuziehen, denen noch Leidekkers hiſtor. eccleſ. Afric. *tom.* II. p. 488. ſqq. beizufügen.

§. LXXIX.

Hier können wir alſo das **dritte** und lezte Stük dieſer Periode anfangen, in welchem wir alle übrige Nachrichten von dem Streit der **Donatiſten** noch zu ſamlen haben. Die vornehmſten und unmittelbaren Folgen, der mit ihnen gehaltenen Unterredungen waren dieſe:

I. Es war wol natürlich, daß viele **Donatiſten** ihre Parthei verließen. Und die Geſchichte meldet auch, daß ſelbſt viele **Circumcellionen** ſich mit der katholiſchen Kirche vereiniget. Ob an dieſen Bekehrungen eigne Ueberzeugung von der Unrichtigkeit der bisherigen Grundſäze: oder die in dem Urtheil und von K **Honorio** noch erneuerte Strafgeſeze, den meiſten Antheil gehabt, iſt leicht aus **Auguſtini** Nachrichten erwieſen. J. C. 411.

Anm. Die Hauptſtelle ſtehet *libr.* I. contra Gaudentium *cap.* 29. womit ſerm. CCCLIX. p. 8. epiſt. CXLII. und CXLIV. zu verbinden. Vergleiche Witſium hiſtor. Donat. p. 645.

II. Hingegen blieben die meiſten **Donatiſten** bei ihrer Meinung. Sie ſahen die **katholiſche** Parthei vor unrein an, mit der ſie ſich nach ihrem

rem Gewißen in keine kirchliche Gemeinſchaft einlaßen konten. Es kan bei vielen fanatiſcher Stolz die Urſach dieſer Standhaftigkeit geweſen ſeyn; doch iſt es unbillig, ihn vor die algemeine und einzige Urſach zu halten. Es war wenigſtens ein klarer Beweis, daß ſolche mündliche Unterredungen nicht das ſchiklichſte Mittel ſind, in der Kirche und wegen der Religion getrenneten Partheien zu vereinigen.

Anm. Auguſtini liebloſe Urtheile von den Urſachen, warum ſein Favoritplan nicht die gehofte Wirkung völlig gehabt, hat Tillemont p. 558. angeführet.

J. C. 412. III. Es ſcheinet nun eine Folge von dieſer Beſtändigkeit der meiſten **Donatiſten** zu ſeyn, daß K. **Honorius** ein neu Geſez bekant machte, deßen Inhalt mit Recht vor hart angeſehen wird: indem befolen wird, daß alle **Donatiſten**, ohne Unterſchied und ſelbſt die Ehefrauen einzeln gerechnet, welche nach öfentlichen Anſchlag dieſer Verordnung ſich nicht mit den Katholiſchen vereinigen würden, zu einer nach jedes Vermögen zu beſtimmenden Geldbuße zu verurtheilen: daß diejenigen, welche ſich dadurch nicht würden beſſern laßen, alle ihre Güter einbüßen: diejenigen, welche ihnen Schuz und Sicherheit angedeihen laßen würden, die Geldſtrafe gleichfals bezahlen: die Knechte und Bauern durch Leibesſtrafen zur Verlaßung der Parthei angehalten und wiedrigenfals ihre Herrſchaften ebenfals an Geld geſtraft: die Biſchöffe und alle Geiſtlichen an verſchiedene Orte, jedoch alle aus Afrika verbannet und endlich die Kirchen den Katholiſchen eingeräumet werden ſollen.

Anm.

Anm. 1. Dieſes iſt eben L. 52. C. Th. de hæreticis, deſſen wir oben ſchon gedacht haben.

Anm. 2. Von den Beſchwerden der Donatiſten, daß die Katholiſchen ſich nur durch ihre Güter zu bereichern ſuchten, und Auguſtini Verantwortung ſ. des leztern epiſtol. CLXXXV. p. 489. und *libr* I. contra Gaudent. *cap.* 37. ſq. Es war wol der Verdacht unvermeidlich und das Vorgeben des Biſchofs zu Hippon, daß blos die Liebe bei allen dieſen Schritten wirkſam geweſen, wird wenigſtens nicht den Eindruk machen, daß man ſolche Liebe unter verſchiedenen Religionspartheien zu ſehen, wünſchen dürfte.

IV. Hieraus entſtanden die traurigſten Folgen. Die vernünftigſten Donatiſten entferneten ſich in der Stille oder ſuchten ſich zu verbergen. Andere aber ließen ſich zu neuen gewaltthätigen Ausſchweifungen verleiten, durch welche viele Perſonen unglüklich wurden. Man denke ſich nur einen ſo groſen Haufen von ohnehin unruhigen Schwärmern, die ihrem nahen Untergang ſich ausgeſezt ſehen. Was iſt es Wunder, daß ſie alles thun, um ſich zu erhalten und an ihren Verfolgern zugleich zu rächen? Allein das iſt Wunder, daß die Sittenlehre Chriſti den Biſchöffen und eine geſunde Politik den Staatsbedienten keine beßere Mittel an die Hand gegeben.

Anm. Man leſe beide iezt angezeigte Stellen des Auguſtini, und Tillemont p. 586.

V. Solche Mißethaten, dergleichen die aufgebrachten Donatiſten begiengen, verdienten nun freilich bürgerliche Beſtrafungen. Auguſtinus legte diesmal bei Marcellino eine Vorbitte ein und wiederrieth, Lebensſtrafen an ihnen

zu volziehen. Seine Grundſäze werden wol nicht eben vor die bündigſten Regeln gelten können. Er verſchlimmerte es auf der andern Seite dadurch, daß er die von den Donatiſten hingerichtete Perſonen ſo gleich vor Martyrer verehret wiſſen wolte.

Anm. S. Auguſtinum epiſt. CXXXIII. p. 300. CXXXIV. p. 301. und epiſt. CXXXIX. p. 318.

VI. Kirchenverſamlung zu Zerte, welche in einem von Auguſtino verfertigten Schreiben das Vorgeben der Donatiſten, daß die Katholiſchen den Marcellinum mit Geld beſtochen, wiederleget.

Anm. Zu dem, was in der Hiſtorie der Kirchenverſ. S. 212. ſchon geſaget worden, iſt noch beizufügen Manſi collect. ampliſſima concil. *tom.* IV. p. 299. Ceillet *tom.* XII. p. 705. und die Ballerini p. 575. zu vergleichen.

J. C. 413. VII. Die Empörung des Heracliani gegen den Kaiſer Honorium veranlaßet die Ankunft des Generals Marini in Afrika. Dieſer läßet den Marcellinum gefänglich einziehen und aller Bemühungen des Auguſtini und anderer Biſchöffe ungeachtet hinrichten. Man glaubet, daß die Donatiſten dieſes angeſtiftet, wir müßen aber bekennen, daß es ganz unerwieſen ſey. Mithin iſt auch ſehr zweideutig, ob er die Ehre eines Martyrers verdiene, welche ihm die römiſche Kirche erweiſet.

Anm. Man hält Auguſtini epiſtol. CLI. p. 392. vor die vornehmſte Quelle dieſer Nachricht. Es iſt aber wol zu merken, daß in dieſem Schreiben Marcellinus nie genennet, wol aber ſehr deutlich beſchrieben wird, und

daß

daß Auguſtinus in dieſem ganzen Brief kein Wörtgen fallen laßen, daß er die Donatiſten deswegen in Verdacht habe. Man findet auch ſonſt nichts bey dem Auguſtino, das einen ſolchen Argwohn verrahten, vielweniger, die Wahrheit der Sache ſelbſt beweiſen ſolte. Außer dieſem Schriftſteller, der noch dazu, wie dieſer traurige Vorfal geſchehen, zu Carthago ſelbſt geweſen und gewis nicht aus verſchonender Güte gegen die Donatiſten ein ſolches Stilſchweigen beobachtet haben würde, haben wir nur zwei Zeugen. Oroſius *libr.* VII. *cap.* 42. ſaget, es ſey ungewis, ob der General Marinus ſich durch Eiferſucht verleiten, oder mit Geld beſtechen laßen, den Marcellinum hinzurichten. Es iſt ſehr unbillig, wenn die römiſchkatholiſchen Schriftſteller gleich dazu ſezen, daß ohne Zweifel die Beſtechung von Donatiſten hergerühret. Denn das ſaget der Geſchichtſchreiber nicht und wenn unpartheiiſche Kritiker ſich hier Muhtmaßungen erlauben, ſo werden ſie in Auguſtini gedachtem Brief Gründe finden, einen andern Staatsbedienten, Cäcilianum, an den eben dieſer Brief gerichtet iſt, in Verdacht zu ziehen: einen Mann, der gewis kein Donatiſte geweſen. Alles beruhet alſo auf den Hieronymum, der *libr.* III. contra Pelag. *cap.* 6. dieſe Worte ſchreibet: ſub inuidia tyrannidis Heraclianæ ab hæreticis innocens cæſus eſt. Wir wollen zugeben, daß er unter den Kezern die Donatiſten verſtehe, allein dieſes Zeugnis hat andere Fehler, daß es allein gewis kaum Aufmerkſamkeit verdienet. Da Hieronymus verſichert, daß die wenigſtens öfentlich angegebene Urſach der Hinrichtung die Beſchuldigung geweſen, daß Marcellinus in die Empörung des Heracliani verwikelt geweſen, ſo mus der Antheil, den die Kezer daran gehabt hätten, gewis ſehr geheim geweſen ſeyn. Woher ſolte denn Hieronymus, der ſeit dem J. 385. ſich in Paläſtina aufgehalten, ein Geheimnis erfahren haben, daß nicht allein Auguſtino, einem gegenwärtigen, unbekant geblieben; ſondern auch Oroſius nicht gewuſt. Noch eins; Oroſius verſichert, daß Marinus wegen dieſer That vom Kaiſer zur Verantwortung gezogen und ſeiner Aemter entſezet worden. Wir werden gleich anzeigen, daß K. Honorius eben durch den Tod des Marcellini veranlaßet worden, ein neues Geſez wieder die Donatiſten bekant zu machen; in dieſem

aber wird wieder nicht das Geringſte davon gemeldet, daß ſie den Tod des Miniſters befördert. Iſt es möglich, daß dieſer Umſtand, welcher doch wol der Schärfe des Geſezes die Geſtalt der Gerechtigkeit am beſten geſchenkt haben würde, wäre verſchwiegen worden, wenn bei der Unterſuchung nur ein wahrſcheinlicher Verdacht auf ſie gefallen wäre. Dieſes alles beweget uns, allen zu wiederſprechen, welche ſich ſo viele Mühe geben, den Marcellinum vor einen Religionsmartyrer auszugeben, da er gewis nichts, als ein Staatsmartyrer geweſen. Man kan alles, was von jener Seite geſaget werden kan, am beſten geſamlet finden in Henſchens comm. de S. Marcellino, in den Act. SS. *tom.* I. apr. p. 539.

VIII. Es kan ſeyn, daß **Marcellini** Tod den **Donatiſten** neue Hofnung beßerer Zeiten verurſachet, obgleich die Hiſtorie uns davon nichts meldet. Sie wurde wenigſtens durch ein neues Geſez des K. **Honorii** niedergeſchlagen, welches die in dem leztern angedrohete Strafen nicht allein erhöhete; ſondern auch ſie auf das ſtrengſte zu volziehen, verordnete.

Anm. Das iſt L. 54. C. Th. de hæreticis und ungemein hart.

IX. Bald darauf erfolgte eine neue Verordnung, daß das, was **Marcellinus** in der **Donatiſten**ſache verordnet, allerdings, ſeines Todes unerachtet, fernerhin gültig ſey, und eine zweite wiederholte die Strafen der Landesverweiſung und ſelbſt des Todes.

Anm. L. 55. und 56. C. Theod. de hæretic. Wir können hier Gothofreds vortrefliche Anmerkungen nicht ausſchreiben, müßen aber unſere Leſer bitten, ſie hier nachzuleſen. Man findet ſie auch in Dupins monim. p. 330. ſq. Es iſt in denſelben erwieſen, daß die Donatiſten nicht ohne allen Rechtsgrund haben hoffen können, daß nach Marcellini Tod ſeine Verordnungen ungültig ſeyn

ſeyn dürften, weil er als ein Theilhaber an der Empörung, obgleich unſchuldig, ſein Leben verloren, und Honorius ſelbſt in einem Geſez alle Verfügungen des Heracliani vernichtet, welches denn die Donatiſten leicht auf Marcellinum ausdehnen konten.

§. LXXX.

So ſcharf nun auch die Geſeze gegen die Donatiſten lauteten; ſo konten ſie doch nicht ausgerottet werden. Es ſind daher noch einige Nachrichten hier zu wiederholen, die aber von nun an nur vor Fragmente ihrer Hiſtorie zu halten.

I. Aus Auguſtini, nach den bishero erzehlten Begebenheiten geſchriebenen Büchern und Briefen iſt klar, daß ſich noch viele Donatiſten in Afrika aufgehalten und zum Theil auch Unruhe erreget. J. C. 416.

Anm. S. ſonderlich epiſt. CLXXXV. ad Bonifacium, und einige ſeiner Homilien, worinnen er auf die Donatiſten Ausfälle thut.

II. Kirchenverſamlung zu Carthago, welche ſich bemühet, wegen der zur katholiſchen Parthei getretenen Gemeinen oder Biſchöffe ſolche Regeln vorzuſchreiben, welche den deswegen entſtehenden Irrungen abhelfen ſolten. 418.

Anm. S. Manſi *tom.* IV. p. 477. Die wegen dieſer Angelegenheiten gemachte Verordnungen liefern auch die Ballerini p. 585.

III. Auf einer Reiſe kömmt Auguſtinus nach Cäſarien, welche Stadt vor das jezige Algier gehalten wird. Daſelbſt ſind noch verſchiedene Donatiſten. Ihr Biſchof Emeritus

kömt aus dem Ort, wo er ſich verborgen gehalten, ſelbſt dahin, um Auguſtinum zu ſprechen und dieſes giebt die Gelegenheit zu einer mündlichen Unterredung. Emeritus hat ſich aber nicht eingelaßen und Auguſtinus ſiehet ſein Stilſchweigen als einen Beweis an, daß er ihm nicht antworten können.

Anm. S. Auguſtini ſermonem ad Cæſareenſis eccleſiæ plebem und ein eigenes Buch de geſtis cum Emerito, *tom.* IX. oper. p. 419. und 425. womit noch *libr.* I. c. Gaud. *cap.* 14. *libr.* II. retr. *cap.* 51. und Poßidius vita Aug. *cap.* 14. zu vergleichen; unter den neuern aber Ceiller *tom.* IX. p. 742. 744.

J. C. 420. 421. IV. Die unglüklichen Leute verfallen wieder auf den Selbſtmord, um dem Zwang, ſich mit ihrem Gegentheil zu vereinigen, dadurch zu entgehen.

Anm. S. Auguſtini epiſt. CCIV. §. 2. ſqq. dadurch wurden die Bücher wieder Gaudentium veranlaßet.

425. 428. V. Die Strafgeſeze werden von dem K. Valentiniano III. und dem jüngern Theodoſio erneuert. Lezterer verbietet den Donatiſten die Religionsausübung im ganzen römiſchen Reich.

Anm. S. L. 63. u. 65. C. Th. de hæreticis.

VI. Nun geſchahe der Einbruch der Vandalen in Afrika. Dieſe waren Arianer und kehrten ſich nun freilich nicht an die Geſeze der Kaiſer wieder die Donatiſten. Wir haben aber überaus wenig Nachrichten von den Donatiſten; dieſe gehen aber doch bis an das Ende des ſechſten Jahrhunderts.

Anm. Die wenigen und nicht zuſammenhangende Ueberbleibſel von Nachrichten, welche die Donatiſten betreffen, hat Dupin in monim. p. 333. ſqq. geſamlet. Man findet ſie auch beim Tillemont *tom.* VI. p. 192. ſqq. und Ballerini p. 593. angezeiget. Wir wollen ſie kurz wiederholen.

1. Faſtidioſus, ein Arianer, redet bei Fulgentio von den Donatiſten.

2. Leo der Groſe gedenket eines Donatiſten Maxi- J. C.
mini, der ſich bekehret und Biſchof worden. 440.

3. Um eben dieſe Zeit redet Peter Chryſologus noch 442.
vom Selbſtmord der Donatiſten, es iſt aber ſo gewis nicht, daß er von ſeiner und nicht von vergangenen Zeiten rede.

4. Aus Gennadio lernen wir, daß zu ſeiner Zeit ein 491.
Biſchof in Afrika, Asklepius, wieder die Donatiſten ſchreiben wollen.

5. Caßiodorius hat auch ihrer gedacht, jedoch ſo, daß der bei Num. 3. gedachte Zweifel auch hier eintritt.

6. Aus Gregorii des Groſen Briefen, welche Mos- 591.
heim inſtitut. hiſtor. eccl. p. 252. anzeiget, iſt klar, daß zu ſeiner Zeit die Donatiſten wieder viel Bewegun-
gen in Afrika gemacht. K. Moriz gab damals neue 595.
Strafgeſeze.

VII. Es iſt mehr; als zu wahrſcheinlich, daß die Eroberungen der Saracenen in Afrika im ſiebenden Jahrhundert dieſen müſeligen Händeln das wahre Ende, aber leider! auf eine ſehr traurige Art gemacht.

Anm. Wie Witſius hiſtor. Donat. *cap.* VIII. §. 9. richtig muhtmaßet.

VI.

Samlung der noch übrigen zur Geſchichte der Donatiſten gehörigen Nachrichten.

§. LXXXI.

Wir haben bishero die merkwürdigen Begebenheiten erzehlet, welche die Trennung betreffen, ſo zwiſchen den Donatiſten und ihren Gegnern, zwiſchen denen, welche nach dem Tod des B. Menſurii zu Carthago den Cäcilianum und deßen Nachfolger, und denen, welche Majorinum und deßen Nachfolger vor rechtmäßige Biſchöffe daſelbſt gehalten, geweſen. Es iſt uns den Geſezen der guten Ordnung gemäs zu ſeyn vorgekommen, die Reihe dieſer Begebenheiten nicht zu unterbrechen. Unterdeßen ſind uns doch einige andere hiſtoriſche Nachrichten von den Donatiſten aufbehalten worden, die wir hier nicht übergehen können. Sie verbreiten noch einiges Licht über die vorhergehende Erzehlungen und noch mehr über die Nachrichten von ihrem Lehrbegrif, die folgen ſollen, und ſind auch ſonſt fruchtbar und lehrreich. Wir wollen ſie daher in dieſem Abſchnitt nachholen, und in vier Klaßen abtheilen. Die erſte ſol noch algemeine Umſtände von der Donatiſtenparthei enthalten: die zweite von einigen vorzüglich berühmten Gliedern ſo wol, als ihren gelehrten Gegnern handeln: die dritte von den innern Streitigkeiten und Spaltungen derſelben; die vierte von ihren Concilien.

§. LXXXII.

Zu der **erſten** Klaße gehört denn **erſtlich** dasjenige, was von den verſchiedenen **Nahmen** dieſer Parthei uns gemeldet worden.

I. Es iſt gewis, daß bei dem erſten Urſprung der Spaltung diejenigen, welche Cäcilianum verworfen und **Majorino** anhiengen, ſich ſelbſt partem Majorini, oder **Majoriniſten** genennet.

Anm. Der Hauptbeweis iſt in der Aufſchrift des Schreibens zu ſehen, von dem oben §. XLI. IV. geredet worden, bei dem Auguſtino epiſt. LXXXVIII. p. 162. Man ſehe Baluzens Noten zu den act. purg. Felic. *tom.* II. miſcell. p. 480. und in Dupins mon. p. 171. Duvalois de ſchiſm. Donat. *cap.* 4. und Ittig p. 257.

II. Nach dem Tod des **Majorini** wurden dieſelben bis an den gänzlichen Untergang ihrer Parthei, **Donatiſten**, oder **Donatianer** genennet. Bei dieſem Nahmen iſt nur die Hauptfrage wichtig, ob ſie dieſen Nahmen von dem **Donato**, der als Biſchof von Caſis **nigris** gleich bei dem erſten Anfang der Unruhen zu Carthago ſich geſchäftig erwieſen, oder von **Donato**, der ſelbſt Biſchof zu Carthago worden und wegen ſeiner Verdienſte um ſeine Parthei den Beinahmen des **Groſen** erhalten, empfangen haben? Es ſind aber auch einige Nebenfragen von geringerer Erheblichkeit dabei zu unterſuchen.

Anm. 1. Auguſtinus epiſt. LXXXVIII. p. 161. ſchreibet: pars *Donati*, quæ primo pars *Maiorini* dicebatur.

Anm. 2. Obgleich dieſe Leute durch einen allgemeinen Gebrauch Donatiſtæ genennet wurden, ſo ſaget doch nicht

allein eben derſelbe Schriftſteller de hæreſ. *cap.* 69. Donatiani; vel Donatiſtæ, ſondern auch Hieronymus zweimal in Chronic. *tom.*VIII. oper. p.799. Donatianos. Aus Auguſtini *libr.* II. contra Creſc. *cap.* I. §. 2. p. 279. ſiehet man, daß der Donatiſt Creſconius über dieſe beiden Wörter eine Kritik gemacht, die, wie Auguſtini Gegenkritik, ſehr ſchlecht iſt.

Anm. 3. Der unnüze und nachhero oft wieder erregte Streit von der Rechtmäßigkeit ſolcher Unterſcheidungsnahmen chriſtlicher Partheien iſt damals ebenfals geführet worden. Die Katholiſchen nennten ſie Donatiſten und dieſe wolten den Nahmen nicht leiden. Man ſiehet dieſes aus Auguſtino *libr.* IV. contra Creſcon. *cap.* 6. p. 331. und den Geſtis tertiæ cognit. *num.* 30. ſqq. p. 296. welche Stelle wol verdienet nachgeleſen zu werden. Ob wir nun zwar gern eingeſtehen, daß die Donatiſten, da doch ein Unterſcheidungsnahme iezt nöhtig war, ſich über die Kleinigkeit hätten hinausſezen ſollen; ſo war es doch eben ſo unrecht, daß die Katholiſchen ihnen dieſen Nahmen aufdringen und noch viel unrechter, daß ſie aus dieſer Benennung ſophiſtiſch verhaſte Folgerungen zogen: wie die gewis wenig chriſtliche Stelle des Optati: Donatum confeſſi ſunt, non Chriſtum *libr.* III. *cap.* 3. p. 58 dergleichen auch zuweilen Auguſtino entfallen.

Anm. 4. Zur Erläuterung der angegebenen Hauptfrage iſt vorher zu bemerken, daß unter den ſehr vielen Donatis, die in dieſer Hiſtorie und zwar auf beiden Theilen erſcheinen, nur zwei in Betrachtung kommen. Der eine iſt Donatus von Caſis nigris, von dem wir oben §. XLII. Anm. 2. ſchon einiges gemeldet haben; der andere aber Donatus der Groſe, von deßen Erhebung zum Biſtuhm Carthago nach Majorini Tod §. XLV. und von ſeinen übrigen Arbeiten und Leiden in den folgenden Abſchnitten Nachricht gegeben werden. Weil beide vielen Antheil an der Spaltung gehabt; nur der eine mehr an ihrem Entſtehen und der andere an ihrer Erhaltung und Ausbreitung, ſo iſt kein Wunder, daß gefraget worden, welcher von beiden der ganzon Parthei den Nahmen gegeben. Auguſtinus contra Creſcon. *libr.* II. *cap.* 2. ſcheinet ſelbſt ungewis zu ſeyn, welchem von beiden dieſes zuzuſchreiben, doch geſtehet er ſelbſt,

de

de hæreſ. *cap.* 69. daß wenn gleich Donatus von Caſis nigris hæreſis princeps, das iſt, der Anfänger der Spaltung geweſen; dennoch viele geglaubet, daß die Donatiſten von Donato dem Groſen ihren Nahmen tragen. Eben das leztere behauptet Hieronymus ſchlechthin in den beiden ſchon bezeichneten Stellen der Chronik und de vir. illuſtribus *cap.* 93. und aus der angezogenen Stelle in Geſtis tertiæ cognit. *num.* 32. iſt zu ſehen, daß Petilianus den Urſprung des ihm und ſeinen Gehülfen verhaſten Nahmens gewis gnug von dem Biſchof zu Carthago verſtanden. S. Ittig p. 257. ſqq. und Noris p. 23.

III. Endlich wurden die Donatiſten auch Montenſes, Campitå, Rupitå, genennet.

Anm. Daß die Donatiſten, aber nur zu Rom, Montenſes genennet worden, meldet Auguſtinus de hæreſ. *cap.* 69. den einige Schriftſteller ausſchreiben. Doch iſt noch L. 43. C. Th. de hæreticis zu vergleichen. Ob nun wol die meiſten neuern die Muhtmaßung des Hieronymi billigen, daß ſie auf einem Berg ihre Zuſammenkünfte gehabt und deswegen dieſen Nahmen erhalten, ſo ſind wir doch noch der Meinung, die wir im zweiten Theil dieſer Kezerhiſtor. S. 243. vorgetragen, daß eine geſuchte Aehnlichkeit mit den Montaniſten dazu Gelegenheit gegeben. Man leſe hier ſonderlich Ittig hiſtor. Donat. p. 297. und Ballerini p. 301. ſq. welche auch von den Spottnahmen, Campitå, Rupitå, Cuzupitå, u. ſ. f. gute Nachrichten geben, die wir abzuſchreiben Bedenken finden.

§. LXXXIII.

Zweitens verdienet die Ausbreitung der Donatiſtenparthei unſere Aufmerkſamkeit. Ueberhaupt ſcheinet es wol ſeine Richtigkeit zu haben, daß zwiſchen den beiden ſtreitenden Partheien die Donatiſten immer den kleinſten Theil ausgemacht: mithin ſo wol ihre Gegner ihnen dieſes vorrüken, als ſie ſelbſt ſolches zugeben und

den

den Vorwurf theologiſch beantworten können. Allein da freilich Cäcilianus derjenige war, den die auswärtigen Gemeinen vor den rechtmäſigen Biſchof erkanten und daher nur mit ihm und ſeinen Nachfolgern und den mit dieſen verbundenen afrikaniſchen Kirchen die gottesdienſtliche Gemeinſchaft unterhielten, ſo war es ganz natürlich, daß die Gegner der **Donatiſten** auf ihre Menge ſtolz waren. Es wird auch nicht geleugnet, daß in **Afrika** die Anzahl der **Donatiſten** zuweilen kleiner geweſen, als ihres Gegentheils; dennoch aber bleibet es bei der Beſchaffenheit der Urſachen, wodurch die Spaltung entſtanden, und bei den Hinderniſſen, welche den **Donatiſten** in Weg geleget worden, allezeit merkwürdig, daß ſie ſo zahlreich geweſen, daß ſie zu gewiſſen Zeiten den gröſten Haufen ausgemacht. Der gewis nicht zu verwerfende Beweis wird aus der Menge der Biſchöffe, mithin auch einzelner Gemeinden geſchloſſen, die ſie wirklich gehabt.

Anm. Wir werden unten noch den Streit über den catholiciſmum anführen. Hier iſt nur zu bemerken, daß in Afrika die Anzahl der Donatiſten ſehr gros geweſen. Und davon wollen wir einige Beweiſe geben. Optatus *libr.* VII. *cap.* 1. p. 99. ſchreibet: reuera ſufficiebat ſibi eccleſia catholica habens innumerabiles populos in prouinciis vniuerſis; ſufficiebat et in Africa, licet in paucis, und Poßidius vit. Aug. *cap.* 7. geſtehet ebenfals, daß bis auf Auguſtini Zeiten *maior* Afrorum multitudo Donatiſten geweſen. Schon zu den Zeiten des Donati des Groſen waren auf der bekanten Kirchenverſamlung zu Carthago 270. donatiſtiſche Biſchöffe anweſend, bei dem Auguſtino epiſtol. XCIII. §. 43. Im J. 394. auf der donatiſtiſchen Kirchen-

chenverſamlung zu Bagai zehlte man 310. Biſchöffe dieſer Parthei. S. Dupin monim. p. 207. Von der immer groſen, aber doch verminderten Zahl dieſer Biſchöffe auf der Conferenz zu Carthago haben wir ſchon oben Nachricht gegeben. S. Ballerini p. 299. und Lardner in credibility of the G. H. *Part.* II. *vol.* 7. p. 231. ſq.

§. LXXXIV.

Insbeſondere hatten die Donatiſten allerdings Verſuche gemacht ſich auch auſer Afrika zu verbreiten; ſie ſind aber nicht gelungen. Was von dieſen uns bekannt worden, iſt dieſes.

I. Obgleich Auguſtinus an einem Ort verſichert, daß die Donatiſten auſer Afrika nur zwei, aufs höchſte drei Biſchöffe gehabt, ſo iſt doch gewis, daß wir eigentlich nur zwei kennen.

Anm. *libr.* III. contra Creſcon. *cap.* 63.

II. Daß in Spanien wenigſtens auf einige Zeit ein ſolcher Biſchof geweſen und gewis gnug eine ſchlechte Figur gemacht, hat ſeine Richtigkeit, die übrigen Umſtände aber ſind uns unbekant.

Anm. Auguſtinus meldet dieſes zweimal: *libr.* II. contr. Petilian. *cap.* 108. und de vnitat. eccleſ. *cap.* 14. an beiden Orten aber zugleich, daß nur eine Familie einer ſpaniſchen Frau die ganze Gemeinde ausgemacht, welches man gemeiniglich nicht ohne Wahrſcheinlichkeit von der obengedachten Lucilla verſtehet.

III. Zu Rom ſamleten ſie ſich eine kleine Gemeinde unter dem Donato dem Groſen, der ihnen einen Biſchof ſchikte. Wir wißen, daß die Gemeinde aus Afrikanern beſtanden, die im Anfang nur einen Interventor hatten. Nachhero erhiel-

J. C. erhielten ſie einen Biſchof, **Victor** von Garbia:
370. auf dieſen folgte **Bonifacius** von Ballita: **Enkolpius** und **Macrobius**, der zur Zeit des **Optati** lebte, **Lucianus** und **Claudianus**, welcher von K. **Gratiano** aus der Stadt gejaget worden. Nun kennen wir keinen **Donatiſtiſchen** Biſchof zu Rom, als den **Felix**, welcher
411. auf der Conferenz zu Carthago dieſen Titel führte. Sie hatten in einer Höle ihren Verſamlungsplaz und daß ſie daſelbſt eigne Spottnahmen erhalten, iſt oben dagewesen.

Anm. Die Hauptquelle iſt Optatus *libr.* II. *cap.* 4. ſqq. mit dem Auguſtinus an den ſchon angezeigten und mehreren Orten, z. E. de hæreſ. *cap.* 69. zu verbinden. Am ausführlichſten hat Tillemont *tom.* VI. p. 86. ſqq. dieſen Artikel erläutert.

§. LXXXV.

Es folget die zweite Klaße der merkwürdigen Begebenheiten von den **Donatiſten**, die wir hier zu erzehlen haben. Und dahin gehören einmal einige vorzüglich berühmte Männer dieſer Parthei. Wir glauben daß hier der ſchiklichſte Ort ſey, noch etwas von ihren **Martyrern** zu reden. Es wird aber das voraus geſezt, was wir ſchon oben von den mancherlei Verfolgungen der **Donatiſten** und einigen ihrer Lehrer, die hingerichtet worden, geſaget haben. Es iſt aber daraus klar, daß die **Donatiſten** allerdings ſie vor **Martyrer** gehalten und man kan nicht leugnen, wie ebenfals ſchon bemerket worden, daß die **Circumcellionen** ihren Selbſtmord durch eben dieſen Vorwand, daß ſie **Martyrer** würden,

würden, vertheidiget. Man kan leicht erwarten, daß, da zumal in der damaligen Zeit die **Martyrer** von allen chriſtlichen Partheien übertrieben geſchäzet und ihre Menge unter die untrüglichſten Beweiſe ihrer guten Sache gerechnet worden, die **Donatiſten** nicht ermangelt, auch vor ihre Parthei darinnen Ehre und Ruhm zu ſuchen. Die herrſchende Denkungsart der Chriſten verſtattete ihren Gegnern nicht, das Falſche zu entdeken; das in dem Schlus: vor dieſe Parthei haben Leute den Martyrertod ausgeſtanden, alſo iſt ſie die wahre, lieget. **Auguſtinus** und **Optatus** ergriffen alſo lieber den Weg, zu leugnen, daß die **Donatiſten** wahre Martyrer aufzuweiſen hätten. Darinnen hatten ſie nun wol Recht, daß die ſchwärmeriſche Selbſtmörder den Martyrernahmen nicht verdienen: man kan auch ihnen zugeben, daß dieſes auch von denen gelte, welche bei der gewaltſamen Vertheidigung gegen die von **Macario** abgeſandte Truppen ihr Leben eingebüßet. Allein nicht alle waren von dieſer Gattung. Es waren einige, wie die **Donatiſten** ſagen, unter **Macario** und den ältern Befehlshabern blos deswegen und mit kaltem Blut hingerichtet worden, weil ſie in die ihnen anbefolne Vereinigung mit dem Gegentheil nicht willigen wollen. Und hier geben die Kirchenlehrer ſehr ſchlechte Antworten, welche vor nichts anders, als Petitiones Principii gelten können. Wir haben ſchon einigemal die Frage unterſucht, ob Kezer, die lieber das Leben verlieren; als ihren Irtümern und Meinungen entſagen wollen,

Mar-

Martyrer zu nennen? Wenn kein Wortſtreit vorwalten ſol, ſo mus man die Frage bejahen und aus dieſer Urſach glauben wir, daß auch die Donatiſten ihre Martyrer gehabt.

Anm. Man vergleiche Optatum *libr.* III. *cap.* 8. p. 65. ſqq. Auguſtinum *libr.* I. contra Parmen. *cap.* 8. *libr.* III. *cap.* 6. *libr.* III. contra Creſcon. *cap.* 47. epiſt. CV. §. 5. Daß die römiſchkatholiſchen Schriftſteller eben ſo, wie Auguſtinus denken, wird ein jeder vor ſich leicht erachten.

§. LXXXVI.

Nach dieſen kommen ſonderlich diejenige in Betrachtung, welche durch ihre Arbeiten und Schriften um ihre Parthei ſolche Verdienſte erworben, daß ihre Nahmen dadurch dem Andenken der Nachkommen empfolen worden. Sie ſind nach der Buchſtabenordnung dieſe.

I. **Centurius**, ein Donatiſt, der einige Schriften ſeiner Parthei dem **Auguſtino** überbracht, welche von dieſem wiederleget worden.

Anm. Wir kennen dieſen Nahmen allein aus Auguſtino *libr.* II. retract. *cap.* 19. p. 35. Ittig p. 321. ſezet dieſen Mann unter die Schriftſteller; allein das ſaget Auguſtinus nicht. Dieſer meldet, er habe ein iezt verlornes Buch geſchrieben, deßen Titel iſt: Contra quod adtulit Centurius a Donatiſtis; und dieſer wird durch das vorhergehende: adtulit ad eccleſiam quidam laicus tunc eorum nonnulla contra nos dictata vel ſcripta, völlig erkläret.

II. **Creſconius**, ein Laie und Lehrer der Sprachkunſt, wir wiſſen nicht wo? Er ſchrieb wieder **Auguſtini** erſtes Buch gegen **Petilianum**, wurde aber von dieſem in vier Büchern wiederleget. Man lernet aus dieſer Wiederlegung,

derlegung, daß Creſconius kein ungeſchikter Mann geweſen und wenigſtens nicht verdienet habe, deswegen verachtet zu werden, weil er kein gottesdienſtliches Amt bekleidet.

Anm. Alles, was wir von dieſem Mann wißen, lehret uns Auguſtinus *libr.* I. contra Creſcon. *cap.* 1. und *libr.* II. retractat. *cap.* 26. S. Tillemont *tom.* XIII. p. 435. Fabricium biblioth. Latin. med. et infim. ætatis *vol.* I. p. 1222. und Ceillers hiſtoire des auteurs eccleſ. *tom.* XI. p. 721.

III. **Donatus, Biſchof von Caſis nigris,** einer der erſten und eifrigſten Urheber der zu Carthago wegen der Wahl des Cäciliani entſtandenen Unruhen. Wir können zu dem, was ſchon von ihm oben in der Geſchichte geſaget worden, nichts beifügen.

Anm. Dasjenige, was wir hier zu wiederholen vor nöhtig finden, iſt dieſes, daß dieſer Mann nie Biſchof zu Carthago geweſen, weil die gegenſeitige Muhtmaßung, von der Aubeſpine der Urheber iſt, ihre Anhänger immer in die Gefahr ſezet, ihn mit dem gleichfolgenden Donato zu vermiſchen und dadurch die ganze Hiſtorie zu verwirren.

IV. **Donatus der Groſe.** Wir haben zwar ebenfals ſchon Gelegenheit gehabt, die angenehmen und unangenehmen Schikſaale dieſes Mannes zu erzehlen: von denen wir uns iezt nochmals zu reden enthalten, und uns begnügen, einige andere Nachrichten nachzuholen. Alle kommen überein, daß er einen groſen Geiſt gehabt, ſehr gelehrt, beredt und unternehmend geweſen. Ob es wahr ſey, daß er vorhero es mit der katholiſchen Parthei gehalten, laßen wir dahin geſtellet ſeyn, weil wir nicht gnau wiſ-

wißen, in welchem Verſtand **Auguſtinus** das Wort **Apoſtaſie**, welches bey dem Entſtehen einer Trennung ſtets zweideutig iſt, hier genommen habe. So viel iſt gewis, daß **Donatus** in der Hiſtorie der **Donatiſten** nicht eher auftritt, als bis er von dieſen an **Majorini** Stelle zum Biſchof von Carthago erwehlet worden. Von der Zeit an erſcheinet er als das wahre Oberhaupt der Parthei, der mit groſem Anſehen, vieler Geſchiklichkeit und bewunderns- würdiger Gedult alles waget, alles unternimt, und alles leidet, um ſie zu unterſtüzen und auszubreiten. Er iſt auch nicht unglüklich, und die Eroberungen, die er vor ſeine Parthei macht, ſind ganz ausnehmend zahlreich. Seine Sitten waren unſträflich, und unterſtüzten ſeine Beredſamkeit, wenn er andere überredete, zu ſeiner Parthei zu treten. Man kan ſicher annehmen, daß dieſes, was wir von ihm geſaget, in den folgenden Zeiten ſo wol von ſeinen Anhängern, als von ſeinen Gegnern einſtimmig vor wahr erkant werde. Allein in dem, das folget, iſt dieſe Einigkeit nicht mehr. **Donati** Eifer, und deßen Wirkungen wurden von Leuten, die ſo verſchieden dachten, und nie ohne Affect dachten, ganz verſchieden angeſehen und beurtheilet, und es war eine natürliche Folge, daß jeder Theil nach ſeinen Abſichten von **Donato** ſich eine verſchiedne Vorſtellung machte. Seine Freunde beehrten nicht allein ſein Andenken mit übertriebenen Lobſprüchen, und legten ihm Vorzüge bei, auf welche er wol ſelbſt keinen Anſpruch gemacht

macht hat; ſondern verehrten ihn auch, wenn es wahr iſt, auf eine ausſchweifende Art. Hingegen redeten ſeine Feinde deſto nachtheiliger, doch wuſten ſie ihm kein ander Laſter vorzuwerfen, als Stolz, Hochmuth und Eitelkeit. Wir werden wol thun, wen wir keinem Theil allein glauben. Er war allerdings ein Schriftſteller, es iſt aber nichts von ihm uns aufbehalten worden.

Anm. 1. Die Beweiſe dieſer Angabe ſind: 1) daß überhaupt die von dieſem Donato uns überlieferten Nachrichten in Optati *libr.* III. *cap.* 3. ſqq. Hieronymi Buch de viris illuſtr. *cap.* 69. (wo wahrſcheinlich in Anſehung der Zeit eine unrechte Lesart eingeſchlichen, wovon außer den Auslegern Lardner *part.* II. *vol.* 7. p. 218. nachzuſehen) und Auguſtini verſchiedenen Schriften zu finden: 2) von ſeinen Verdienſten ebenfals Optatus und Auguſtinus, auch Hieronymus zeugen: 3) von ſeinem guten Lebenswandel Auguſtinus *libr.* II. contra Petilian. *cap.* 39. 4) von den übertriebenen Lobſprüchen, wohin ſonderlich die angeblichen Wunder gehören; deren Inhalt aber wol auch von Auguſtino übertrieben worden, ebendenſelben *libr.* II. in Parm. *cap.* 7. de vnit. eccleſ. *cap.* 19. 5) von ſeinem Stolz und Eitelkeit Optatum *libr.* III. *cap.* 3. ſqq.

Anm. 2. Optatus meldet, daß die Donatiſten die Gewohnheit gehabt, per caput Donati zu ſchwören. Ueber dieſe Nachricht hat Noris eine eigne Abhandlung hinterlaßen, die ſehr gelehrt iſt, ohne der Donatiſtenhiſtorie auch nur das mindeſte Licht zu ſchenken. Sie ſtehet *tom.* IV. oper. p. 692.

Anm. 3. Hieronymus de V. I. *cap.* 97. verſichert, daß Donatus viele Schriften zur Vertheidigung ſeiner Parthei hinterlaßen, auch ein Buch vom H. Geiſt, in welchem er den Arianern ähnlich ſey: wovon wir unten noch was ſagen wollen. Den lezten Umſtand beſtätiget Auguſtinus de hæreſ. *cap.* 69. und meldet *libr.* I. retract. *cap.* 21. daß Donatus in einem Schreiben be-

hauptet, daß nur in ſeiner Parthei die wahre Taufe ſey, welches er wiederleget. Es ſind aber ſo wol Donati Schriften; als Auguſtini Wiederlegung verloren.

Anm. 4. Von dieſem Mann haben unter den neuern weitläuftig gehandelt: Tillemont memoir. *tom.* VI. p. 63. ſqq Cave hiſtor. litter. S. E. *tom.* I. p. 199. Weismann introd. in memorab. hiſt. eccleſ. *tom.* I. p. 372. Fabricius am a. O. *tom.* II. p. 167. ſq. Die Ballerini hiſtor. Donat. part. II. *cap.* I.

V. Donatus von Bagai, ein berühmter Martyrer dieſer Parthei.

Anm. Wir haben alles, was wir von ihm wiſſen, ſchon §. LXII. geſaget, und nennen ihn nur deswegen, weil er unter noch weit mehrern Donatis, die ebenfals Donatiſten geweſen, am leichteſten mit dem Donato dem Groſen, den ſie auch als einen Martyrer verehret, verwechſelt werden kan.

VI. Emeritus, donatiſtiſcher Biſchof zu Cäſareen; oder Algier, der unter denen war, welche zu Carthago zur Conferenz ernennet worden, und durch eine eigne Unterredung mit Auguſtino noch berühmter iſt.

Anm. S. oben § LXXX. III.

VII. Fulgentius, ein donatiſtiſcher Schriftſteller, aus deßen Schriften uns einige wichtige Stücke aufbehalten worden.

Anm. Wir kennen dieſen Mann allein aus ſeiner Wiederlegung, von welcher wir bald mehreres ſagen werden. Aus dem Alter ihres Verfaſſers ſchließet man auch mit Recht auf das Alter des Fulgentii, weil ſie an dieſen ſelbſt gerichtet iſt. In eben dieſer Schrift werden die eigne Worte des Fulgentii ſtükweiſe mitgetheilet. Gottfried Arnold hat ſie als eine zuſammenhangende Rede, die ſie nicht iſt, ins Deutſche überſezet. Sie ſtehen in der zu Schafshauſen herausgekommenen Ausgabe der Kirchen- und Kezerhiſtorie B. I. S. 512. S. noch Fabricium ebendaſ. p. 657.

VIII.

VIII. **Gaudentius**, donatiſtiſcher Biſchof von Tamugada. Er wurde von ſeiner Parthei ernennet, der Conferenz zu Carthago, als Deputirter beyzuwohnen. Nach der Zeit wurde J. C.
er durch die Verfolgung in ſolche traurige Ge- 420.
müthsumſtände geſezt, daß er den Entſchluß faßte; oder vielleicht drohete, ſich ſelbſt und einige andere ſtandhafte **Donatiſten** nebſt der Kirche des Orts zu verbrennen. Der kaiſerliche Befehlshaber **Dulcitius** erlies deswegen ein Abmahnungsſchreiben an ihn, und erhielte eine zweifache Antwort, einen kurzen, und denn einen weitläuftigern Brief, welche beide noch vorhanden ſind in der Wiederlegung, die **Auguſtinus** aufgeſezt. Was er nachhero vor Schikſale gehabt, wißen wir nicht.

Anm. 1. Das alles wißen wir aus Auguſtini epiſt. CCIV. den Büchern wieder Gaudentium, und retract. *libr.* II. *cap.* 59.

Anm 2. Die gewöhnlichen Nachrichten von Gaudentii Schriften, ſelbſt bey dem Fabricio ſind ſo zu verbeſſern. Dieſer Mann ſchrieb an Dulcitium erſt einen kurzen Brief, der in Auguſtini *libr.* I. contra Gaudent. *cap.* 6. ſqq. ſtehet: hernach einen weitläuftigern, ebendaſ. *cap.* 9. ſqq. Beide wiederlegte Auguſtinus zugleich in dem erſten Buch contra Gaudentium. Auf dieſes erſte Buch antwortete Gaudentius in einem Schreiben an Auguſtinum, wie dieſer *libr.* II. *cap.* 1. ausdrüklich meldet und das iſt das Schreiben, deßen Poßidius *cap.* 3. gedenket. Dieſes Schreiben an Auguſtinum iſt nicht mehr ſeiner Form nach vorhanden; ſein Inhalt aber doch aus deßen Wiederlegung in dem zweiten Buch contra Gaudentium bekant. Die beiden Schreiben an Dulcitium liefert deutſch Arnold ebendaſ. p. 510. ſq.

Anm. 3. S. Tillemont *tom.* XIII. p. 806. ſqq. Ceiller *tom.* XI. p. 747. Fabricium *tom.* IV. p. 71. Ballerini p. 591. ſqq.

VIIII. Macrobius. Von dieſem Mann meldet ein alter Schriftſteller, daß er erſt ein katholiſcher Presbyter geweſen, und in dieſer Würde ein Buch an die Bekenner und Jungfern geſchrieben. Es ſey zwar von moraliſchen, jedoch auch ſehr nöhtigen Inhalt, und liefere beſonders ſehr tüchtige Gründe, die Keuſchheit zu bewahren. Nachhero ſey er zu den Donatiſten getreten und zu Rom ihr Biſchof worden, aber nur im Verborgenen. Daß
J. C. nun die Donatiſten zu Rom einen Biſchof Macrobium gehabt, iſt durch anderweitige Zeugniße klar; man glaubet aber, daß gegen die Verbindungen dieſer Nachrichten chronologiſche Schwierigkeiten ſtreiten. Hingegen hat man weniger Bedenklichkeit, den donatiſtiſchen Biſchof vor den Verfaſſer der ſchon obengedachten Martyreräkten zu halten.

Anm. 1. Der zuerſt erwehnte Schriftſteller iſt Gennadius de viris illuſtrib. *cap.* 5. Daß Macrobius Biſchof zu Rom geweſen, meldet Optatus *libr.* II. de ſchiſm. Donatiſt. *cap.* 4. p. 33. 35. und zwar ſo, daß, man ſiehet, er habe dieſes Amt zu der Zeit verwaltet, da Optatus ſein Buch geſchrieben: wenigſtens das erſte mal. S. Dupin præf. oper. Opt. p. 1. Von den Martyrerakten haben wir §. LXII. Anm. 1. geredet.

Anm. 22. Tillemont *tom.* VI. *not.* 21. p. 710. macht den Zweifel: Macrobius ſol Biſchof gegen das J. C. 370. geweſen ſeyn, welches ſeine Richtigkeit hat. Wie kan er als ein katholiſcher Aelteſter ein Buch ad confeſſores geſchrieben haben? Man weis keine confeſſores, als ſeit der Verfolgung des Diokletiani, und dergleichen kan Macrobius nicht mehr meinen, weil er alsdenn zu jung geweſen ſeyn würde. Von andern neuern Verfolgungen weis man nichts. Er muhtmaßet daher, daß entweder Gennadius zwei Macrobios mit einander ver-

men-

menget, oder daß er darinnen ſich geirret, daß er den Macrobium ſein Buch als einen katholiſchen Aelteſten ſchreiben läßet. Vielleicht hat er als Donatiſt es geſchrieben und durch die Bekenner eben Donatiſten verſtanden, die von den Katholiſchen unter Macario gelitten. Dieſes alles haben die Ballerini p. 347. beibehalten. Sollen wir unſere Gedanken ſagen; ſo würden wir freilich die leztere Meinung der erſtern weit vorziehen. Allein aufrichtig zu ſagen, ſo ſehen wir hier die Schwierigkeit nicht, welche blos deswegen gemacht wird, weil Tillemont annimt, durch confeſſores müße man ſolche Perſonen verſtehen, welche zur Zeit der Verfolgung Leibesſtrafen ausgeſtanden. Wie kommen aber doch dieſe Bekenner mit den Jungfern in eine Verbindung? und was haben doch dieſe ſo nöhtig (valde neceſſariæ) gehabt aptiſſimis argumentis zur Keuſchheit aufgemuntert zu werden, wie Gennadius den Inhalt des Buchs angiebt. Aus dieſer Urſach ſolten wir faſt lieber vermuhten, daß in Gennadii Text ein Fehler ſey und vielleicht continentes zu leſen, oder daß das Wort confeſſor eine ähnliche Bedeutung gehabt.

Anm. 3. Man kan noch Cave H. L. S. E. *tom.* I. p. 209. Fabricium *tom.* V. p. 5. und die Ballerini p. 304. vergleichen.

Anm. 4. Von dieſem Macrobio iſt der donatiſtiſche Biſchof dieſes Nahmens zu Hippon, der zu Auguſtini Zeiten gelebet, vorzüglich zu unterſcheiden. Wir kennen dieſen aus des leztern epiſtol. CVI. und CVIII.

X. **Majorinus**, der erſte Biſchof der Donatiſten zu Carthago, von dem wir alles, was uns bekant worden, ſchon oben erzehlet haben.

XI. **Maximianus**, der Stifter einer neuen Spaltung unter den Donatiſten, von welcher bald ein mehreres geſagt werden mus.

XII. **Optatus**, Biſchof von Tamugada. Wir finden wenig einzele Lehrer dieſer Parthei, über welche ſo viele Klagen geführet werden;

als über dieſen Mann. Sein Verfolgungsgeiſt ſchien keine Gränzen zu haben, und wütete nicht allein gegen die **katholiſchen**, ſondern auch gegen diejenigen **Donatiſten**, welche nicht, wie er, zugleich **Primianiſten** waren. Er war ein Anhänger von dem in der bürgerlichen Geſchichte ſo bekannten Rebellen **Gildo**, daher er auch von **Auguſtino** häufig der **gildonianiſche Optatus** genennet wird. Beide ſchienen ſich verbunden zu haben, um ihre Abſichten, der eine im Staat, der andere in der Kirche, durchzuſetzen, die Einwohner von Afrika ins gröſte Unglük zu ſtürzen. Dieſe Tyrannei währete zehen Jahre. Nachdem **Gildo** geſchlagen war und ſich ſelbſt das Leben genommen hatte, kam auch **Optatus** ins Gefängnis, und es ſcheinet, daß er in demſelben hingerichtet worden. Da dieſer Mann, außer ſeinen Gewalthätigkeiten, noch ein laſterhaftes Leben führte, und die **Donatiſten**, allein aus Furcht, mit ihm die kirchliche Gemeinſchaft unterhielten, ſo gab er den **katholiſchen**, beſonders **Auguſtino**, ſehr oft Gelegenheit, deswegen den **Donatiſten** oft bittere Vorwürfe zu machen. Und in der That war ein ſolches Schandflek gegen eine fanatiſche Gemeinde, die allein die wahre Kirche vorſtellen wolte, ein unwiederleglicher Beweis, daß ihre Klagen über andere ſehr ungerecht waren.

Anm. Die vornehmſten Stellen des Auguſtini ſtehen in litt. Petiliani *libr.* I. *cap.* 24. *libr.* II. *cap.* 23. 83. 92. 101. ſqq. in Parm. *libr.* II. *cap.* 2. in Creſcon. *libr.* III. *cap.* 13. Mehrere hat Tillemont p. 180. ſqq. bemerket.

XIII.

XIII. Parmenianus. Er war nicht aus Afrika; ſondern einer von den Fremden, welche die Donatiſten auf ihren Reiſen zu Proſelyten gemacht. Daß er unmittelbar auf Donatum in der Reihe der donatiſtiſchen Biſchöffe zu Carthago gefolget, iſt gewis, allein die Zeit, wenn und der Ort, wo er ordiniret worden, iſt noch nicht ausgemacht. Zuverläßiger iſt, daß J. C.
er unter K. Julian wieder aus dem Ort ſeiner 362.
Verweiſung zurückgekommen, und dann ſein Amt recht angetreten und verwaltet. Er mus ein 390.
ſehr alter Mann worden ſeyn, weil er den Pri- 392.
mianum zum unmittelbaren Nachfolger gehabt, der gegen das Ende des vierten Jahrhunderts ſein Amt erhalten. Man hat Urſach, von der Geſchiklichkeit, und Charakter dieſes Mannes ſich eine vortheilhafte Idee zu machen. Er war auch ein Schriftſteller und verfertigte eine Schutzſchrift vor die Donatiſten, welche Optatus wiederleget, und ein Schreiben an Tychonium, dagegen Auguſtinus ein Buch hinterlaſſen.

Anm. 1. Eben aus Optati und Auguſtini Wiederlegungen des Parmeniani lernen wir alle dieſe Umſtände, wo uns auch Auszüge aus beiden Schriften aufbehalten.

Anm. 2. Man ſehe hier Tillemont *tom.* VI. p. 123. 141. 147. 160. 713. Ballerini p. 356. 370. 383. 389. Fabricium *tom.* V. p. 580.

XIV. Petilianus. Er war von katholiſchen Eltern geboren, und in dieſer Parthei Katechumenus: legte ſich auf die Rechtsgelahrheit mit einem ſolchen Erfolg, daß er ein ſehr

glüklicher und berühmter Sachwalter wurde. Ob er aber ſo weit gegangen, daß er ſich ſelbſt einen Nahmen des heiligen Geiſtes beigeleget, wie **Auguſtinus** meinet, werden diejenigen am beſten einſehen, welche die Bedeutung des griechiſchen Worts **Parakletus** kennen. Wie die biſchöfliche Stelle zu Conſtantina, oder Cirtha eröfnet war, nöthigten ihn die **Donatiſten** mit Gewalt, ſich taufen und zum Biſchof ordiniren zu laſſen. Er wurde aber gar bald ein eifriger Vertheidiger ſeiner Parthei und erlangte in derſelben ein groſes Anſehen. Man muß bekennen, daß er es verdienet, da **Auguſtinus** ihm ſelbſt den Ruhm läßet, daß er alle **Donatiſten** an Gelehrſamkeit und Beredſamkeit übertroffen, und einen ziemlichen Ausdruk in ſeiner Gewalt
J. C. habe. Bey der Conferenz zu **Carthago** war
411. er nicht allein unter den ſieben **donatiſtiſchen** Biſchöffen die ſich mit ihren Gegnern unterredeten; ſondern auch ohne Streit die vornehmſte Stüze ſeiner Parthei. Aus den **Akten** ſiehet man, daß er oft das Wort geführet. Nach dieſer Begebenheit blieb **Petilianus** ſtandhaft, und obgleich der gröſte Theil ſeiner Gemeine ſich mit den **katholiſchen** vereinigte, behielte er doch noch einen kleinen Haufen, mit dem er im Geheim Gottesdienſt hielte. Von ſeinen Schriften wollen wir beſonders reden, die überaus viel beigetragen, daß er bey ſeinem Leben geehret und ſein Andenken nach ſeinem Tod erhalten wurde.

Anm.

Anm. 1. Dieſe Nachrichten werden von Auguſtino in ſeinen Büchern contra Petilian. und ſonſt in den Geſtis collat. Carth. gegeben. Man kan die hieher gehörigen Stellen im Tillemont *tom.* XIII. p. 329. ſqq. 375. ſqq. 449. 590. geſamlet finden.

Anm. 2. Auguſtinus ſchreibet *libr.* III. in litt. Petilian. *cap.* 16. p. 208. dieſer Mann habe ſich paracletum genennet, und: ob hoc ſe cognominalem Spiritus ſancti non eſſe; ſed fuiſſe delirauit. Es ſcheinet, daß Auguſtinus hier entweder nicht gewuſt, was paracletus heiße; oder nur ein kindiſches Wortſpiel treibe. Ob es wehrt ſey, nicht allein Beifal zu finden; ſondern auch durch die Ueberſezung des Tillemonts qu'il y avoit acquis la même qualité de paraclet, qu'on donne au S. Eſprit, noch eine mehr läſternde Geſtalt zu bekommen, mögen andere urtheilen.

Anm. 3. Petilianus ſchrieb lange vor der Unterredung zu Carthago einen Brief an die Aelteſten und Diakonos ſeines Kirchenſprengels wieder die Katholiſchen. Viele laſen ihn mit Beifal und lernten ganze Stücke auswendig. Auguſtinus konte nur wenige Theile davon erhalten, welche er in dem erſten Buch in litter. Petiliani wiederlegte. Bald darauf bekam er den Brief ganz und ſchrieb dagegen das zweite Buch, in welchem er den ganzen Brief ſtükweiſe einrükte. Petilianus erhielte Auguſtins erſtes Buch und ſezte ihm eine Antwort entgegen, von der man einen Auszug und Gegenantwort im dritten Buch des Biſchofs zu Hippon findet. Wir wißen alſo gewis, daß er zwei Briefe geſchrieben. Nach einiger Zeit kam eine donatiſtiſche Schrift zum Vorſchein, welche einen Beweis liefern ſolte, daß nur eine Taufe ſey und von Auguſtino in dem noch vorhandnen Buch de vnico baptiſmate wiederleget worden. Aus eben deſſelben retract. *libr.* II. *cap.* 34. lernen wir, daß derjenige, der ihm das Buch überbracht, auch angezeiget, Petilianus ſey der Verfaßer. Es iſt nicht unwahrſcheinlich; aber auch nicht ſo hiſtoriſch gewis, obgleich nachhero Auguſtini Buch den Titel erhalten: de vnico baptiſmate contra Petilianum, welchen er ſelbſt in den retract. l. c. nicht ſo angiebt. J. C. 400.

Anm. 4. Außer dem Tillemont, erläutern dieſe Nachrichten

ten Ceiller *tom.* XI. p. 704. 728. Die Ballerini p. 475. ſqq. 491. ſqq. und Fabricius *tom.* V. p. 672.

J. C. 392. XV. **Primianus**, Biſchof zu Carthago nach **Parmeniani** Tod. Er iſt nur durch die, wegen ſeiner Wahl unter den **Donatiſten** entſtandene Spaltung berühmt worden, von der wir bald ein mehreres ſagen wollen.

384. XVI. **Tychonius**, ein ſehr gelehrter und verdienter Mann. Da wir von ihm ebenfals bei den innerlichen Streitigkeiten der **Donatiſten** reden müßen, wollen wir nur hier dasjenige erzehlen, was mit jenen in keiner Verbindung ſteht. Nichts iſt gewißer als daß er bei allen Einſichten in die Fehler ſeiner Parthei ſie nie verlaſſen. **Auguſtinus** hält ihn ſelbſt vor einen ſcharfſinnigen und beredten Mann. **Gennadius** rühmet ebenfals ſeine theologiſche Gelehrſamkeit, mit der er eine hinreichende Käntnis der Hiſtorie, der andern weltlichen Wiſſenſchaften, und der Kirchenſachen verbunden, und liefert hierauf ein Verzeichnis ſeiner Schriften, unter denen ſeine bibliſchen Arbeiten ihm einen groſen Ruhm erworben.

Anm. 1. Auguſtini Lob ſtehet *libr.* I. contra Parmen. *cap.* 1. Gennadii Nachricht aber de viris illuſtr. *cap.* 18.

Anm. 2. Gennadius giebt folgendes Verzeichnis ſeiner Schriften: 1) de bello inteſtino libri III. 2) expoſitiones diuerſarum cauſſarum. Beide betreffen ſeine Streitigkeiten mit den andern Donatiſten: 3) regulæ ad - - intelligentiam ſcripturarum *ſeptem*. Dieſes iſt ſein berühmteſtes Buch, welches uns noch aufbehalten iſt und in der lyoniſchen B. M. P. *tom.* VI. p. 49. ſqq ſtehet. Auguſtinus liefert *libr.* III. de doctrin. chriſtian. *cap.* 30. ſqq. einen Auszug, welches auch andere

dere gethan. Siehe Hrn. D. Semlers diſſ. de VII. Tychonii regulis ad interpretandam ſcripturam ſacram. 4) eine Erklärung der Offenbarung Johannis, in welcher er die Lehre vom tauſendjährigen Reich beſtritten. Dieſe iſt nicht mehr vorhanden, indem die Erklärung, welche im dritten Theil der Werke des Auguſtini p. 159. ſtehet, von ihm nicht ſeyn kan, wie einige gemuhtmaßet.

Anm. 3. Von dieſem berühmten Mann ſind zu vergleichen: Tillemont *tom.* VI. p. 141. ſqq. Cave H. L. S. E. *tom.* I. p. 285. Ballerini p. 282. ſqq. und Schöttgen *tom.* VI. biblioth. Latin. Fabric. p. 764. wo von einigen Handſchriften der Werke des Tychonii Nachricht zu finden.

XVII. **Vitellius.** Er ſchrieb zur Vertheidigung der **Donatiſten** ein Buch, vom J. C. 348.
Haß der Welt gegen die Knechte Gottes, welches vor ein gelehrtes und nüzliches Buch gehalten worden. Man tadelte nur, daß er darinnen die **Katholiſchen** vor Verfolger ausgegeben. Er hat auch andere polemiſche Schriften, und zwar wieder die Heiden und die Bibelverächter, hinterlaſſen.

Anm. Den Nahmen und alles, was wir von Vitellio wißen, haben wir allein dem Gennadio de V. I. *cap.* 4. zu danken. Er hat nach dieſem Schriftſteller zu den Zeiten Conſtantis, oder beſſer Conſtantii gelebet und ſcheinet ſein erſtes Buch durch die Verfolgung unter dem Macario veranlaßet worden zu ſeyn.

XVIII. Es iſt kein Zweifel, daß unter den **Donatiſten** noch mehrere gelehrte Männer geweſen, deren Andenken vermuhtlich das gemeine Schikſaal der alten wegen der Religion verhaßten Männer gehabt. Wir haben wenigſtens noch **donatiſtiſche** Schriften von unbekanten Federn, die wir noch kurz anzeigen wollen.

Anm.

Anm. 1. Dieſe Schriften ſind: 1) die acta S. S. Saturnini, Felicis, Datiui, Ampelii et aliorum, von denen §. XX. gnug geſaget worden: 2) der Sermo de vexationibus Donatiſtarum, der §. LXI. Anm. 2. genuzet worden. Von ihm hat Dupin p. 190. ſqq. am fleiſſigſten gehandelt. 3) die acta S. Marculi, von denen §. LXII. Anm. 1. Nachricht gegeben iſt.

Anm. 2. Wir ſchließen hier unſer Verzeichnis der theils wegen anderer Urſachen; theils durch Schriften berühmten Donatiſten, mit der Anzeige, daß vor uns Ittig hiſtor. Donat. §. CVI. ſqq. und Lardner in der credibility of the G. H. *part.* II. *vol.* 7. p. 234. ſqq. ähnliche Samlungen donatiſtiſcher Schriftſteller geliefert haben; wir hoffen aber, daß eine Vergleichung derſelben mit der unſrigen gnug zeigen wird, daß wir hier keinen unnüzen Fleiß angewendet.

§. LXXXVII.

Wir verbinden zweitens damit die gelehrten Gegner der **Donatiſten**. Von dieſen ſind wenige bekant worden:

J. C. 491. I. **Asklepius**, ein afrikaniſcher Biſchof, der wenigſtens ein Buch wieder die **Donatiſten** ſchreiben wollen; ob er es aber gethan habe, wißen wir nicht.

Anm. Dieſe Nachricht giebt Gennadius de V. I. *cap.* 73. In dieſer Stelle iſt ein kritiſcher Streit über den Nahmen derjenigen Gegend, in welcher der kleine Ort gelegen, wo Asklepius Biſchof war, ob in Baienſi, oder Bagaienſi territorio zu leſen. Man leſe hier die Ballerini p. 594. Einige ältere Schriftſteller, wie Honorius von Autun und einige neuere, wie Fabricius haben dieſe Nachricht wiederholet.

II. **Auguſtinus**, der mit eben dem Eifer gegen die **Donatiſten** geſchrieben, als er ſich ihnen durch Worte und Thaten entgegen geſetzt.

Anm. Es dienet zur Volſtändigkeit der Donatiſtenhiſtorie, daß wir hier ein etwas gnaueres Verzeichnis der Schriften des Auguſtini liefern, welche er gegen die Donatiſten geſchrieben. Sie ſind von zweierlei Hauptgattung. Einige haben geradezu die Abſicht, die Donatiſten zu wiederlegen, wohin aber iezt wir weder die Predigten; noch die Briefe rechnen wollen. Man kan ſie wieder in zwei Arten bringen. Einige ſind iezt nicht mehr vorhanden, wir kennen ſie aber theils aus Auguſtini andern Büchern, beſonders den beiden libris retractationum; theils aus Poßidio; andere hingegen ſind bis auf unſere Zeiten gekommen und füllen den ganzen neunten Band ſeiner ſämtlichen Schriften, nach dem antwerpiſchen, oder beßer, amſterdamiſchen Nachdruck der Benedictinerausgabe. Dieſe beiden Arten wollen wir hier nicht trennen, jedoch bei iedem bemerken, zu welcher es gehöre, weil wir die chronologiſche Ordnung gern beobachten mögten. Wir werden uns hier an die Benedictiner ſo wol in der allgemeinen Vorrede zum gedachten neunten Band; als den, jeder einzelnen Schrift vorgeſezten Erinnerungen: an Tillemont im XIII. Theil ſeiner memoires: an die Ballerini in Noris hiſtor. Donatiſt. *part.* II. *cap.* 9. ſqq. und an Ceiller in der hiſtoire des auteurs ſacres et eccleſ. *tom.* XI. p. 676. ſqq. halten, und erſuchen den Leſer bei dieſen fleißigen Schriftſtellern die Beweiſe von dieſen Nachrichten zu ſuchen. Sie folgen ſo auf einander.

1. Der pſalmus abedarius, eine elende Poeſie, die noch vorhanden, bis auf den Prologum der verloren gegangen. — J. C. 393.
2. Contra epiſtolam *Donati* liber *vnicus*, iſt verloren.
3. Contra epiſtolam *Parmeniani* libri *tres*, noch vorhanden. — 400.
4. De baptiſmo contra Donatiſtas libri *ſeptem*, iſt noch vorhanden. — 400.
5. Contra quod adtulit Centurius a Donatiſtis, iſt verloren.
6. Contra litteras *Petiliani* libri tres, noch vorhanden.
7. Epiſtola ad Catholicos contra Donatiſtas, oder de vnitate eccleſiæ liber, iſt noch vorhanden, es wird

aber

aber von einigen gezweifelt, ob es Auguſtini Arbeit ſey. Der jüngere Calixtus hat dieſes Buch nebſt Cyprians Schrift de vnitate eccleſ. zu Helmſt. 1657. in Octav besonders herausgegeben. Leidekker aber in der hiſtor. eccleſ. Afric. *tom.* I. ebenfals drukken laßen und mit weitläuftigen Anmerkungen begleitet.

J. C.

406. 8. Contra *Creſconium libri* IV. noch vorhanden.

410. 9. De vnico baptiſmo contra *Petilianum*, iſt ebenfals noch vorhanden.

412. 10. Breviculus collationis cum Donatiſtis und

11. poſt collationem ad Donatiſtas liber vnus ſind beide noch vorhanden.

418. 12. Sermo ad Ceſareenſis eccleſiæ plebem, Emerito præſente, dictus und

13. De geſtis cum Emerito liber vnus. Auch dieſe beide ſind noch vorhanden.

420. 14. Contra Gaudentium libri duo, noch vorhanden.

Andere Schriften ſind nicht gerade zu polemiſch; oder doch nicht ganz von polemiſchen Inhalt: Dahin gehören 1) folgende Briefe im zweiten Band: Num. XXIII. XXXIII - XXXV. XLIV. XLIX. LI - LIII. LVI - LVIII. LXI. LXVI. LXXVI. LXXXVI. - - LXXXIX. XCIII. XCVII. CV - CVIII. CXI. CXII. CXXVIII. CXXIX. CXXXIII. CXXXIV. CXXXIX. CXLI. CXLII. CXLIV. CLXXIII. CLXXXV. CCIV. 2) in den Predigten über das Evangelium Johannis, im dritten Theil IV. VI. IX - XIII. und über den erſten Brief Johannis I. IV. ebendaſelbſt: über die Pſalmen, im vierten Band, und zwar über Pſ. X. in der zweiten über Pſ. XXV. der dritten über Pſ. XXX. der dritten über Pſ. XXXII. der zweiten über Pſ. XXXIII. über Pſ. XXXV. der zweiten und dritten über Pſ. XXXVI. über Pſ. XXXIX. LIV. LVII. LXXXV. XCV. XCVIII. der zweiten über Pſ. CI. und über Pſ. CXIX. CXXIV. CXXXII. CXLV. CXLVII. CXLIX. ferner in denen im fünften Band geſamleten Reden, X. XLVI. XLVII. LXXI. LXXXVIII. XC. XCIX. CVII. CXXIX. CXXXVII. CXXXVIII. CLXIV. CLXXXVIII. CCXXXVIII. CCXLIX. CLII. CCLXV. CCLXVI. CCLXIX.

CCLXIX. CCLXXXV. CCXCII. CCCXXV. CCCLVII - CCCLX. 3) in andern Schriften im ſechſten Theil de fide et op. *cap.* IV. §. 6. enchirid. *cap.* 17. de agone chriſtiano *cap.* 29. de patientia *cap* 30. de vtilit. ieiun. *cap.* 5. ſqq. und im achten Theil de hæreſ. *cap.* 69. Wir haben dieſes Verzeichnis, welches auch ſchon Ittig abgeſchrieben, eigentlich den Benedictinern zu danken, die es im neunten Theil der Werke Auguſtini p. 463. geliefert, und aus dieſer Urſach wiederholet, weil es ein unverwerfliches, wir ſagen aber nicht rühmliches, Zeugnis von der unglaublichen Geſchäftigkeit des Mannes enthält, die er in Beſtreitung der Donatiſten erwieſen. Es iſt dieſe Geſchäftigkeit ein ſehr wichtiger Zug in dem Charakter dieſes Lehrers und hier um deſto merkwürdiger, da ſie einen ſolchen Einflus in die Schikſaale der Donatiſten gehabt.

III. **Optatus, katholiſcher Biſchof von Mileve, von dem wir die ſieben Bücher von der donatiſtiſchen Spaltung haben, die wir ſelbſt ſo wol genuzet.** J. C. 370.

Anm. Wir haben hier nichts hinzuzuſezen, als daß ſo wol nach Hieronymi Zeugnis de V. I. *cap.* 110. als nach Optati eignem Bekäntnis *libr.* I. *cap.* 7. er nur ſechs Bücher wieder Parmenianum geſchrieben; wir aber iezt ſieben haben. Dieſes hat einige veranlaßet, das ſiebende Buch vor unächt zu halten; allein nach mehreren Fleis hat Dupin præfat. §. 2. das Gegentheil erwieſen.

IV. **Endlich haben wir auch zwei Schriften beizufügen, die wieder die Donatiſten geſchrieben worden, ohne daß wir im Stand ſind, ihrer wahren Verfaßer Nahmen anzuzeigen.**

Anm. 1. Die erſte von dieſen Schriften iſt: ſermo de Ruſticiano ſubdiacono, a Donatiſtis rebaptizato et in diaconum ordinato, welcher ehemals vor Auguſtini Arbeit gehalten worden, aber ſo vol hiſtoriſcher Fehler und ſo ſchlecht geſchrieben iſt, daß die neuern Gelehr-

ten den Benedictinern einmühtig beigetreten, welche ſehr gut erwieſen, daß Auguſtinus ihn nicht geſchrieben. S. den neunten Band der Werke des Auguſtini p. 459. wo auch dieſe Rede ſelbſt abgedrukt iſt; Ceiller *tom.* XI. p 751. und die Ballerini p. 446.

Anm. 2. Die zweite iſt der liber contra Fulgentium. Er ſtehet im adpendic. *tom.* IX. oper. Auguſtini p. 3. ſqq. Die vorgeſezte Vorrede der löweniſchen Herausgabe liefert die guten Gründe, warum man das elende Geſchwäz vor keine Arbeit des Auguſtini zu halten.

§. LXXXVIII.

Zu dem **dritten** Stück dieſes Abſchnitts haben wir die innern Streitigkeiten und Spaltungen der **Donatiſten** beſtimt. Es iſt eine allezeit merkwürdige, aber gewis nicht ſeltene Erſcheinung, daß der Geiſt der Uneinigkeit, wenn er einmal eine Religionsparthei trennet, und bis zur Schwärmerei getrieben wird, ſich vervielfältiget. Schon von dieſer Seite wird es uns Pflicht, von dieſen Unruhen zu reden; ſie wird durch die Verbindung gröſer, in welcher dieſe mit dem Ganzen der **Donatiſten**hiſtorie ſtehen. Nur eines müßen wir von unſerm Leſer erbitten, die Erlaubnis, kurz zu ſeyn, und verſprechen davor, daß dieſe Kürze der Gründ-
J. C. lichkeit nicht ſchaden werde. Der Zeit nach
370. ſcheinet **Tychonius** der erſte geweſen zu ſeyn, der einige Unruhen erreget. Von dieſen wißen wir folgendes:

I. **Tychonius** macht eine Schrift bekant, in welcher er zwei Säze behauptet, welche dem Lehrbegrif ſeiner Parthei wiederſprechen. **Erſtlich** behauptet er, daß, weil Gott verheißen, ſeine

ſeine Kirche ſolle auf der ganzen Erde ſeyn und immer fort dauern, ſolches auch ſo ſeyn müße: mithin kõnte die Gottloſigkeit einzelner Glieder die wahre Kirche nicht aufheben, oder welches einerlei ſey, den Verheiſungen Gottes ihre Erfüllung nicht nehmen. **Zweitens** tadelt er den Grundſaz, daß nur die in der wahren Kirche ertheilte Taufe gültig ſey: mithin verwirft er die Gewohnheit der **Donatiſten**, diejenigen noch einmal zu taufen, welche von der **katholiſchen** Parthei zu ihnen übertraten, und beruft ſich dabei auf ein älteres von den Donatiſten gehaltenes Concilium, welches dieſe Wiedertaufe verworfen.

II. **Parmenianus**, Biſchof zu Carthago, erläßet an den **Tychonius** einen Brief (den nachhero **Auguſtinus** wiederleget) und ermahnet ihn, von ſolchen Vorträgen abzuſtehen. Er läßet ſich zwar in keine Wiederlegung durch Gründe ein, davor aber ſtellet er vor, daß **Tychonius**, da er ſich ſelbſt von der Gemeinſchaft der afrikaniſchen Kirche, weil ſie **Traditoren** gedultet, abgeſondert halte und ein **Donatiſt** bleibe, wieder ſeine eigne Grundſäze handle.

III. Dieſe Vorſtellung richtet bey **Tychonio** nichts aus. Er ſol daher von einem **Concilio** verdamt worden ſeyn.

Anm. Bei dieſem Umſtand iſt eine kleine Schwierigkeit zu bemerken. Auguſtini *libr*. I. contra Parmen. *cap*. I. Worte: Parmenianus quidem primo eum per epiſtolam velut corrigendum putauit, *poſtea* vero ex concilio eorum *perhibet* damnatum, ſind dunkel, wenn an-

angenommen wird, daß dieſe Nachricht von Tychonii Verdammung in Parmeniani Brief geſtanden, wie aus dem *perhibet* zu ſchließen iſt. Tillemont *tom.* VI. not. 31. p. 717. wil lieber *perhibent* geleſen haben, oder es von einer andern und ſpätern Schrift des Parmeniani verſtehen.

IV. Man findet nicht, daß Tychonius ſich einen Anhang gemacht; oder ſonſt von ſeiner Gemeinde abgeſondert. Er ſtiftete alſo keine Trennung.

Anm. 1. Dieſes alles lernen wir aus Auguſtini *libr.* I. contra Parmen. *cap* 1. ſqq. und epiſtol. XCIII. Es iſt nur Muhtmaßung, die aber ſehr wahrſcheinlich, daß Tychonius ſeine Meinung in den von Gennadio gedachten libris de bello inteſtino vorgetragen, von denen wir oben gehandelt.

Anm. 2. S. Tillemont *tom.* VI. p. 145. und Noris p. 382. ſqq.

Anm. 3. Seit Auguſtini Zeiten haben faſt alle römiſchkatholiſche und proteſtantiſche Schriftſteller, wie Witſius, Ittig und andere dem Tychonio ſehr bittere Vorwürfe gemacht, daß er zwar die Wahrheit erkant, nicht aber ſelbſt darnach gehandelt. Wir glauben, daß dieſes zu hart ſey. Der Character eines Heuchlers erfordert, daß er ſeine wahre Meinung, gegen welche er vorſäzlich handelt, verbirget. Tychonius ſchreibet aber ganze Bücher, und ſaget öffentlich, daß er die von den Donatiſten angenommene zwei Grundſäze misbillige. Aus der Urſach ſind wir ſehr geneigt zu glauben, daß man Tychonii Meinung nicht recht verſtanden, oder aus derſelben Folgerungen gezogen. welche er nicht würde zugegeben haben. Es folget nicht, daß, wer glaubet, ſeine Kirche übertreibe gewiße Grundſäze, dieſelbe vor falſch halten und verlaßen müße. Noch weniger folget, daß wenn ein Donatiſt glaubet, die Kirche Chriſti ſey in der ganzen Welt zerſtreuet, er deswegen den Haufen der Donatiſten davon ausgeſchloßen; oder ſchlechterdings dieſem alle Vorzüge vor den übrigen Chriſten in Afrika abgeſprochen. Ueberhaupt melden ſelbſt

Au-

Auguſtinus und andere von Tychonio zu viel Gutes; als daß man ihn in den Verdacht entweder einer Gleichgültigkeit in Religionsſachen, oder einer Niederträchtigkeit, in der wichtigſten Angelegenheit, bei welcher der Menſch nicht gewiſſenhaft gnug verfahren kan, wieder ſein Gewißen zu handeln, ziehen konte.

§. LXXXVIIII.

Von den wahren Spaltungen haben wir folgende Nachrichten:

I. Ueberhaupt ſaget Auguſtinus an einigen Orten, daß ſich der ganze Haufe der Donatiſten in ſo viele kleinere Partheien getrennet, daß man ſie ſelbſt nicht alle zehlen konte.

Anm. *libr.* I. in Parm. *cap.* 4. de agone chriſtian. *cap.* 29. tract. X. in Ioann. epiſtol. XCIII. §. 25. *libr.* IV. in Creſcon. *cap.* 6. *libr.* I. de bapt. *cap.* 6.

II. Von einigen wißen wir ſchlechterdings nichts; als die Nahmen. Auguſtinus nennet die Urbanenſes, die Claudianiſten, den Carum, den Lucium, wir können aber die Urſachen ihrer Uneinigkeiten nicht angeben.

Anm. S. Tillemont *tom.* VI. p. 150.

III. Andere kennen wir etwas beßer, wohin die Rogatiſten gehören. Sie haben ihren Nahmen von Rogato, einem Mauren, der Biſchof zu Cartennes geweſen zu ſeyn ſcheinet. Auguſtinus giebt ihnen das Lob, daß ſie unter den Donatiſten die gelindeſten Grundſäze gehabt. Man kan nach ſeiner Beſchreibung und den Vorſtellungen des Rogatiſten Vincentii wol nicht anders denken; als daß dieſe Gelindigkeit in einer Verabſcheuung des Verfolgungs- J.C. 372.

geiſtes beſtanden. Sie haben ſich des Dienſtes der **Circumcellionen** nicht bedienet. **Auguſtinus** meinet zwar, daß ihre kleine Anzahl davon die Urſach geweſen; allein er zeiget doch keine andere Unterſcheidungsſtücke der **Rogatiſten** von den übrigen **Donatiſten** an und meldet doch ſelbſt, daß jene von dieſen grauſam verfolget worden. Die leztern bedienten ſich des Rebellen **Firmii**, welcher Umſtand die Chronologie beſtimt. Dem ungeachtet konten ſie die Parthei der **Rogatiſten** nicht vertilgen. Zu
J. C. **Auguſtini** Zeiten war ſie ſehr klein, doch rech-
408. nete man noch eilf Biſchöffe und andere Geiſtlichen. Man verſtehet den **Auguſtinum** übel, wenn man annimt, daß die Biſchöffe gar keine Gemeinden gehabt. Unter dieſen Biſchöffen iſt der Nachfolger des **Rogati**, **Vincentius**, durch einen Brief, den er an **Auguſtinum** geſchrieben und des leztern Antwort berühmt worden.

Anm. Eben des Auguſtini Brief an dieſen Vincentium, oder epiſtol. XCIII. iſt die reichſte und fruchtbarſte Quelle dieſer Nachrichten; doch kömt der Nahme der Rogatiſten auch ſonſt bei dem Auguſtino vor. Wegen der Chronologie ſind die Ballerini p. 376. ſqq. zu vergleichen.

§. LXXXX.

Doch war wol die Spaltung zwiſchen den **Primianiſten** und **Maximianiſten** bei weitem die wichtigſte. Von dieſer iſt zu bemerken:
392. I. Der bisherige Biſchof der **Donatiſten** zu **Carthago**, **Parmenianus**, ſtirbt. Sein Nachfolger iſt **Primianus**, der auch gehörig ein-

eingeweihet wird. Unter den anweſenden Biſchöfen ſind Felicianus zu Muſti, und Prätextatus zu Aßur.

Anm. 1. Daß Primianus der unmittelbare Nachfolger des Parmeniani geweſen, lehret Auguſtinus *libr.* III. in Parmen. *cap.* 2. und 3.

Anm. 2. Den zweiten Umſtand, der wegen des Verfolgs wichtig iſt, lernen wir aus ebendeſſelben *libr.* I. in litt. Petilian. *cap.* 12.

II. Unter den donatiſtiſchen Diakonis zu Carthago war auch Maximianus, ein Verwandter des groſen Donati. Dieſer, wir wißen nicht, warum, misfällt dem Biſchof. Er faßet den Anſchlag, ihn und drei andere Diakonos aus der Kirchengemeinſchaft auszuſchließen und vollzieht es.

Anm. 1. Die Hauptnachricht ſtehet in der epiſtola ſynodica concilii Cabarſuſ. bey dem Dupin p. 205.

Anm. 2. Auguſtinus de geſt. cum Emerit. *cap.* 9. ſaget ſelbſt, daß die Urſachen des Misverſtändnißes verſchieden angegeben werden, indem einige den Maximianum des Hochmuhts beſchuldiget, andere aber, daß er wegen ſeiner Verdienſte und Gerechtigkeit dem Biſchof verhaſt geweſen. Wir glauben, daß beides wahr ſey. Nichts iſt gewißer, als daß Primiani Verfahren, da er um die innern Spaltungen aufzuheben, die Claudianiſten in die Kirchengemeinſchaft aufgenommen und noch andere liederliche Leute (inceſtos) dazu gelaßen, der gröſte Vorwurf geweſen, den ihm die Maximianiſten ebendaſ. und bei dem Auguſtino *libr.* IV. contra Creſcon. *cap.* 9. gemacht. Es iſt daher ſehr begreiflich, daß der Diakonus als ein ſtrenger Donatiſt damit nicht zufrieden geweſen; und dieſes konten ſeine Freunde mit Recht ſeine ſtrenge Gerechtigkeit nennen und es mit dem Nahmen des Verdienſtes beehren, (merito iuſtitiæ ſuæ bei dem Auguſtino). Es iſt eben ſo begreiflich, daß der Biſchof den Wiederſpruch des Diakoni vor

Stolz halten konte und dieſer vielleicht gegründet war, welchen Verdacht der Verfolg ſehr beſtätiget.

III. **Maximianus** hat einen groſen Anhang, und wird ſonderlich von einer Frau (faſt ſo, wie ehemals **Majorinus**) unterſtüzt. Dieſe Parthei bringet es dahin, daß fünf und vierzig Biſchöffe ſich nach **Carthago** verfügen. Nachdem **Primianus** nicht allein nicht erſchienen; ſondern auch gewaltthätige Beleidigungen gegen dieſe Biſchöffe vorgenommen, begnügen ſie ſich, den Schlus zu machen, daß **Primianus** auf einer zahlreichen Verſamlung ſich zu verantworten, ſchuldig ſey.

Anm. 1. Außer der epiſtola ſynodica, iſt Auguſtinus *libr.* IV. contra Creſcon. *cap.* 6. zu leſen, der ſehr klar bezeiget, daß dieſe Verſamlung zu Carthago geweſen.

Anm. 2. Baronii Fehler, daß dieſe erſte Verſamlung in Cauernis Suſis (einem wahrſcheinlich erdichteten und aus Verwechſelung mit dem folgenden entſtandnen Nahmen) gehalten worden, hat viele ehemals verführet. Von der Kritik über dieſen Nahmen ſ. Tillemont p. 723. und die Ballerini p. 391. Es iſt von dieſer Verſamlung nichts mehr vorhanden, ob aber nicht etwas vorhanden geweſen, iſt eine neue kritiſche Frage, von welcher eben dieſe Schriftſteller zu vergleichen.

J. C. 393. IV. Bald darauf wird eine gröſere Kirchenverſamlung zu **Cabarſuſa** in der Provinz **Byzacene** von mehr, denn hundert Biſchöffen gehalten. Weil **Primianus** nicht erſcheinet, wird er verurtheilet, ſein Amt zu verlieren. Es ſcheinet, daß man ſogleich **Maximianum** zum Biſchof von **Carthago** erwehlet. Die Ordination aber nachhero von zwölf Biſchöfen verrichtet worden.

Anm. Von dieſer Synode haben wir eben ein Synodalſchreiben, welches uns eigentlich Auguſtinus ſerm. II. in pſ. XXXVI. erhalten und nicht allein Dupin in monim. hiſtor. Donatiſt. p. 205. ſondern auch die neuern Conciliensſamler und zulezt Manſi *tom.* III. collect. ampliſſ. p. 845. mit Baluzens Noten geliefert. Auguſtinus redet von dieſer Verdammung des Primiani und Erwehlung und Einweihung des Maximiani öfters, z. E. *libr.* III. contra Creſcon. *cap.* 52. *libr.* III. *cap.* 6. ſq. de hæreſ. *cap.* 69. nicht ohne Scheinwiederſprüchen, die aber leicht gehoben werden können, wovon Tillemont und Ballerini am aa. Oo. ſehr fleißig gehandelt, auch die Gründe angeführet, warum der in dem Synodalſchreiben bemerkte Tag, d. VIII. Kal. Iul. in das J. 393. zu ſezen.

V. Ob nun gleich **Maximianus** einen ſehr groſen Anhang ſchon hatte, ſo waren doch die meiſten **Donatiſten** auf der Seite des **Primiani**. Es wurde daher dieſem leicht, zu **Bagai** eine anderweitige Kirchenverſamlung zu Stande zu bringen. Ihr wohnten dreihundert und zehen Biſchöffe aus allen afrikaniſchen Provinzen bei, welche auch dem **Primiano** ſelbſt Siz und Stimme verſtatteten. Die Schlüße waren, ſo viel uns bekant: 1) daß die Abſezung des **Primiani** vor ungültig erkläret und er in ſeinem Amt beſtätiget: 2) **Maximianus**, die zwölf Biſchöffe, ſo ihn ordiniret, und einige andere gottesdienſtliche Lehrer abgeſezt und aus der Kirche ausgeſchloßen: 3) allen übrigen Anhängern des **Maximiani** aber bis auf den 25 Dec. eine Friſt geſezet wurde, binnen welcher ſie ohne Verluſt ihrer Aemter und Würden wieder aufgenommen werden ſolten.

Anm. 1. Der förmliche Schlus, deßen Aufſaz Emeritus entworfen haben ſol, iſt nicht mehr vorhanden: Auguſtinus aber hat an mehreren Stellen ganze Stüke davon geliefert, welche Dupin p. 206. geſamlet. Ob man aber durch Zuſammenſezung dieſer einzelnen Fragmente das Ganze wiederherſtellen könne, wie nicht allein einige ältere, ſondern auch ſelbſt die Ballerini p. 399. geglaubet haben, iſt eine groſe Frage, die wir lieber verneinen wolten. Man ſehe nach Manſi collect. ampliſſ. *tom.* III. p. 857. ſqq.

Anm. 2. Auch von dieſem Concilio haben Tillemont und Ballerini fleißig gehandelt, doch kan ſo wol von dieſem; als den beiden vorhergehenden zu Carthago und Cabarſuſa Schelſtraatens Afric. p. 161. ſqq. verglichen werden.

VI. Nach dieſem Urtheil erregten nun die Primianiſten gegen die Maximianiſten eine ſehr heftige Verfolgung. Auguſtinus beſchreibet ihre Umſtände. Der erheblichſte iſt, daß die erſtern obrigkeitliche Hülfe ſuchten, und ſelbſt die gegen die Donatiſten überhaupt gegebene Geſeze auf die Maximianiſten anzuwenden ſuchten. Sie vertrieben dieſe mit Gewalt aus ihren Kirchen, und verordneten andere Biſchöffe an ihrer ſtatt. Unter den Perſonen, die am meiſten gelitten, werden Maximianus und drei von den Biſchöffen, die ihn ordiniret, beſonders genennet. Einer von dieſen, Silvius von Menbreſte, wurde ſehr mishandelt. Felicianus und Prätextatus, nachdem ſie ebenfals durch Leiden ermüdet worden, bequemten ſich endlich zur Vereinigung mit Primiani Parthei, wurden auch nebſt allen, die ſie währender Trennung getaufet, in die Kirchengemeinſchaft aufgenommen, welches den Grund-

J. C. 395.

ſäzen

ſäzen der ältern Donatiſten ganz entgegen war.

Anm. Da dieſe Verfolgungen dem Auguſtino einen ſcheinbaren Grund geben muſten, das eigne Verfahren des katholiſchen Theils gegen die Donatiſten überhaupt, zu rechtfertigen: ſo darf man ſich nicht über deßelben Fleis, die dahin gehörige Nachrichten der Nachwelt zu überliefern, verwundern. Seine Stellen haben Tillemont p. 167. ſqq. und die Ballerini p. 401. ſqq. ſorgfältig geſamlet und die bei einigen vorwaltende kritiſche Streitfragen unterſuchet, die wir, ohne uns von unſern Zwek zu weit zu entfernen, nicht wiederholen können.

VII. Es iſt uns von dem Ausgang dieſer Händel nichts berichtet worden. Nur das wißen wir, daß die durch die Verfolgung geſuchte J. C.
Unterdrükung der Maximianiſten nicht erfolget, und daß die Biſchöffe der leztern zu dem 411.
Friedensgeſpräch zu Carthago nicht gelaßen worden. Es iſt daher ſehr wahrſcheinlich, daß die gemeine Verfolgung der Donatiſten nach dieſer Unterredung dieſem Hader das Ende gemacht.

Anm. 1. Wir können nicht unterlaßen, über die Trennung der Primianiſten und Maximianiſten noch einige Betrachtungen anzuſtellen. Die neuern, die wir oft genennet, beſchließen ihre Erzehlung mit der Anzeige, daß dieſe Trennung der Kirche große Vortheile verſchaffet. Allein alle dieſe Vortheile beſtanden nur in dem Gebrauch, den Auguſtinus und andere in Beſtreitung der Donatiſten davon gemacht. Und eben dieſer verdienet von uns geprüfet zu werden. Sie zogen einmal zwiſchen der Trennung, die von den Donatiſten wegen der Wahl des Cäciliani erreget worden, und der Trennung, die Maximianus und ſeine Freunde veranlaßet, eine Parallele, die gewis gnug zwiſchen beiden eine unleugbare Aehnlichkeit hatte, und daraus den Schlus, daß entweder beide gerecht; oder beide ungerecht wären und

da der gröſere Hauſe der Donatiſten, der es mit Primiano hielte, allezeit behauptete, Maximianus habe unrecht, ſo ſey er genöhtiget, zugleich die Urheber der Hauptſpaltung zu verdammen. Dieſen Schlus können wir deswegen nicht beurtheilen, weil die Primianiſten alle gegen Primianum angebrachte Beſchuldigungen vor falſch erkläreten, hingegen die Klagen gegen Cäcilianum vor gegründet hielten: mithin zwiſchen beiden Fällen, außer den äußerlichen Umſtänden, die Aehnlichkeit nicht fanden, worauf die Katholiſchen nach ihren Einſichten und Urtheilen, den ganzen Schlus baueten. Hernach wurden die Hülfsmittel verglichen, welche bishero die Katholiſchen gegen die Donatiſten eines, und die mächtigern Primianiſten gegen die Maximianiſten andern Theils brauchten. Hier war die Aehnlichkeit wieder unleugbar und der Schlus war richtig, daß die Klagen der Donatiſten über die Katholiſchen wegen des Gebrauchs dieſer Hülfsmittel unbillig waren. Wir ſagen, der Schlus war richtig, weil er auf die Regel Chriſti: was du wilſt, daß dir andere Leute nicht thun ſollen, das thue ihnen auch nicht, gegründet werden konte. Allein, ob die Hülfsmittel an ſich gerecht und ihre Anwendung untadelhaft geweſen, das war eine andere Frage, welche durch das ähnliche Beiſpiel der Donatiſten nie entſchieden werden konte. Endlich ſchlos man noch richtiger von der Bereitwilligkeit des Primiani und ſeiner Anhänger, ſolche Perſonen in ihre Kirchengemeinſchaft aufzunehmen, welche nach ihren Grundſäzen mit den vermeinten Traditoren in gleicher Schuld waren, auf die Billigkeit, ſich mit dem katholiſchen Theil zu vereinigen. Und in der That mus man bekennen, daß die Maximianiſten, der ehemaligen donatiſtiſchen Orthodoxie viel treuer geweſen; als die Primianiſten.

Anm. 2. Außer den ſchon oft angeführten Schriftſtellern ſind von dieſen donatiſtiſchen Spaltungen, noch Witſius hiſtor. Donat. *cap.* 4. Ittig §. XCVI. ſqq. Dupin hiſtor. Donat. p. 15. ſqq. und Leidekker hiſtor. eccleſ. Afric. *tom.* II. p. 64. ſqq. zu leſen.

§. LXXXXI.

Endlich iſt noch das **vierte Stük** dieſes Abſchnittes übrig. Wir haben verſprochen, noch

noch die uns bekant gewordene Kirchenverſamlungen zu erzehlen. Da uns der Zuſammenhang der Begebenheiten genöhtiget, von den meiſten zu reden, iedoch noch einiges kan nachgeholet werden, ſo wird folgendes kurzes Verzeichnis gnug ſeyn. Es gehören hieher:

I. Die Kirchenverſamlung zu **Cirtha** vor J. C.
dem Ausbruch der Streitigkeiten. Sie wird 305.
deswegen in dieſe Claße geſezet, weil die anweſenden **numidiſchen** Biſchöffe die Hauptperſonen der nachhero entſtandenen Unruhen geweſen.

Anm. S. oben §. VII. ſqq.

II. Zu **Carthago** von den **numidiſchen** Bi- 311.
ſchöffen, um **Cäciliani** Wahl zu zernichten und 312.
Majorinum zu erwehlen.

Anm. S. oben §. XXXVII.

III. Zu **Carthago** von **zweyhundert ſie-** 330.
benzig Biſchöffen. Die Verſamlung dauerte fünf und ſiebenzig Tage und unterſuchte die Frage, ob es nöhtig ſey, die **Traditoren** wieder zu taufen. Man vereinigte ſich endlich, daß wenn ſolche Perſonen nicht wolten ſich wieder taufen laſſen, man ſie als gültig getaufte in die Kirchengemeinſchaft aufnehmen könne. Da dieſem Schlus zu Folge gar ſehr viele von den **Donatiſten** wirklich aufgenommen worden; dieſe aber hernach gerade das Gegentheil als nohtwendig behaupteten, ſo wurde dadurch das Concilium freilich eines der wichtigſten und merkwürdigſten, die gehalten worden.

Anm. 1. Das Andenken dieſes Concilii haben wir allein dem Tychonio zu danken, was dieſer aber davon geſchrieben, hat Auguſtinus epiſt. XCIII. §. 43. ſqq. uns aufbehalten. Und dieſes iſt die einzige Quelle, aus welcher wir alles, was wir davon wiſſen, allein ſchöpfen. Denn wenn es gleich nicht unwahrſcheinlich iſt, daß Gennadius durch die Worte: Tychonius gedenke der alten Synoden, de V. I. *cap.* 19 darauf ziele, ſo ſaget er doch nichts von beſondern Umſtänden.

Anm. 2. Tychonius meldet von dieſem Concilio, ſo weit Auguſtinus uns ſeine Nachrichten aufbehalten, die Zeit der Verſamlung nicht, wol aber füget er bei, daß die Biſchöffe in Mauritanien vierzig Jahre bis auf die Verfolgung unter Macario (J. C. 348.) die Traditoren ohne Taufe aufgenommen. Dieſes nehmen denn einige zum Grundſaz der Chronologie an und ſezen dieſe Synode in das J. C. 308. wie Baronius annal. eccleſ. *ann.* CCCVIII. §. 29. und Balduin hiſt. collat. Carth. p. 49. Allein da die ganze Trennung erſt im J. C. 311. angefangen und die groſe Zahl der Biſchöffe ſchon das Wachsthum und Verbreitung der Parthei vorausſezet, über das noch Tychonius zu ſeiner Zeit (ungefehr J. 380.) von ſolchen ohne Wiedertaufe aufgenommenen Perſonen einige gekant, ſo iſt die Unrichtigkeit dieſer Zeitbeſtimmung offenbar. Duvalois de ſchiſm. Donatiſt. *cap.* III. p. 767 hat daher mit Recht Baronii Fehler entdekt und ebenfals mit Grund bemerket, daß Tychonii Worte gar nichts von der Zeit enthalten, wenn das Concilium gehalten worden, ſondern nur anzeigen, wie lang Donatus mit denen anders denkenden Biſchöffen die Kirchengemeinſchaft unterhalten. Daher die neuere richtig muhtmaßen, daß man dieſer Verſamlung kein höheres Jahr als 330. anweiſen könne.

Anm. 3. S. Dupin hiſtor. Donat. p. 11. 12. Tillemont *tom.* VI. p. 81. und 710. Ittig p. 293. Ballerini p. 308. ſqq. Manſi collect. ampliſſim. *tom.* II. p. 409. und 1121.

J. C. 362. IV. Zu Theneſte. Man weis nicht, was darauf vorgefallen.

Anm. Optatus *libr.* II. *cap.* 18. p. 41. gedenket dieſer Verſamlung nur im Vorbeigehen. S. Schelſtraaten hiſtor. eccl. African. p. 161. und unſere Hiſtor. der Kirchenv. S. 207.

V. Zu Carthago, der Maximianiſten wieder den Primianum. J. C. 393.

VI. Zu Cabarſuſa, von eben dieſer Beſchaffenheit.

Anm. S. §. XC. III. und IV.

VII. Zu Bagai, von den Primianiſten gegen die Maximianiſten. 394.

Anm. S. ebendaſ. Num. V.

VIII. Zu Carthago. Die zur mündlichen Unterredung zuſammengekommene Biſchöffe halten eine Verſamlung und vereinigen ſich über die Antwort, die dem kaiſerlichen Commiſſario zu ertheilen. 411.

Anm. S. §. LXXII. IX. Vermuhtlich iſt das eben die Verſamlung, auf welcher den Deputirten eine Inſtruction gegeben wurde. S. Auguſtinum breuic. collat. *d.* III. *cap.* 8.

IX. Zu Cirtha. Petilianus kömt mit dreißig Biſchöffen ſeiner Parthei zuſammen und macht einen ſehr gelinden Schlus von denjenigen, welche nach der Collation ſich mit den katholiſchen Biſchöffen vereiniget, nun aber wieder zu den Donatiſten treten wolten. 418.

Anm. S. Auguſtinum *libr.* I. in Gaudentium *cap.* 32. ſqq. In eben dieſem Buch *cap.* 37. meldet er, daß die hart gedrukten Donatiſten noch mehr dergleichen Zuſammenkünfte gehalten und in denſelben auch Biſchöffe ordiniret; jedoch ohne einige nähere Umſtände dabei anzuzeigen.

Zwei=

Zweite Abtheilung
von den
zwiſchen den Donatiſten und ihren Gegnern geführten Religionsſtreitigkeiten.

§. I.

Nachdem wir alle merkwürdige Begebenheiten, die uns von den Donatiſten überliefert worden, erzehlet haben, ſo wollen wir nunmehro unſere Unterſuchungen auch auf den Gegenſtand dieſer Streitigkeiten richten. Aus dem Anfang unſerer Hiſtorie ſolte es wahrſcheinlich folgen, daß die Gemühter nur über gewiſſe hiſtoriſche Begebenheiten getheilet geweſen, ſo daß ein Theil gewiße Perſonen grober Verbrechen wieder die Geſetze der chriſtlichen Religion beſchuldiget, der andere aber ſie davon losgeſprochen. Allein wenn man nur die Folgen betrachtet, wird es leicht begreiflich, daß wenn nicht ein Unterſchied gewißer dogmatiſcher Grundſäze einen Antheil daran gehabt hätte, oder doch nachhero damit wäre verbunden worden, im erſten Fal weder eine ſo algemeine Trennung faſt aller Gemeinen in Africa mit ſo ſorgfältiger Vermeidung aller gottesdienſtlichen Gemeinſchaft entſtehen, im andern aber durch eine ſo lange Reihe von Jahrhunderten nicht fortdauern können. Doch dieſe algemeine Betrachtung wird durch die Hiſtorie volkommen beſtätiget. Es gieng bei den

donatiſtiſchen Händeln, wie bei allen derglei-chen Uneinigkeiten. Wenn einmal der Schritt geſchehen iſt, daß ſich die Kirche trennet; denn wil keiner von beiden Theilen Unrecht haben: keiner wil nachgeben: keiner ſeine Fehler ver-beßern. Es müßen Urſachen da ſeyn, warum einer den andern nicht für eine rechtſchaffene Kir-che erkennen wil. Es entſtehen denn zwiſchen zwei Theilen wechſelsweiſe Klagen und Be-ſchwerden. Gelehrte Glieder bringen dieſe bald in die Geſtalt einer Streitfrage. Und ſo entſte-hen denn zwiſchen zwei Theilen, die vorhero einander keine Abweichung von der **Orthodoxie** Schuld gegeben, wahre Religionsſtreitigkeiten. Und daß ſolche zwiſchen den **katholiſchen** und den **Donatiſten** in Afrika wirklich geführet worden, erweiſet die Menge der zum Theil noch vorhandenen Streitſchriften. Und dieſe Strei-tigkeiten ſollen von uns in dieſem Abſchnitt un-terſuchet werden. Wir wollen es verſuchen, ſo viel Klarheit in dieſes verworrene Stük der Donatiſtenhiſtorie zu bringen, als es in unſerm Vermögen ſtehet. Die Klagen über die **Do-natiſten** theilen ſich in zwei Klaßen. **Einige** betreffen gewiße **Lehrſäze**, ſie mögen nun nach unſerer Art, die Religionswahrheiten zu behan-deln, zur **Dogmatik**, oder **Moral** gehören, **andere** aber ihre **Sitten** und Uebungen. Bei der **theoretiſchen** Gattung iſt es billig, die er-weisliche, von den ihnen nur angeſchuldigten Lehren zu unterſcheiden. Kan es geſchehen, daß wir auf die Chronologie ſehen, ſo wird es

uns Pflicht ſeyn, darauf unſern Fleiß zu richten.

§. II.

Unter den erweislichen theoretiſchen **Hauptfragen** betraf wohl die vornehmſte die Lehre von der **Kirche.** Hierüber iſt gar kein Zweifel. Auch das hat ſeine Richtigkeit, daß beide Theile behauptet, ſie wären die wahre Kirche. Allein ſo bald man etwas näher die wahre Beſchaffenheit der eigentlichen Streitfrage wißen wil, wird ſich finden, daß ſie ungemein dunkel und verworren iſt. Wir haben uns bei der Unterſuchung oft verwundert, daß auch die beſten Geſchichtſchreiber ſo wenig Fleiß darauf gewendet, das eigentliche Syſtem von beiden Theilen zu erforſchen. Eine Quelle davon iſt dieſe, daß man die hiſtoriſche und die dogmatiſche Fragen, die freilich in einer Verbindung ſtehen, nicht gnug unterſchieden. Eine andere iſt, daß man ein gewißes Vorurtheil bei ſich herſchen laßen, daß der katholiſche Theil bei dem Streit Recht gehabt, und dieſes hat die Wirkung, daß wir dem katholiſchen Theil unſere eigne Vorſtellung von der Kirche geſchenket. Wir wollen verſuchen, über dieſe Sache Licht und Ordnung zu verbreiten. Zu dieſem Ende wollen wir **erſtlich** den ganzen Lehrbegrif der Donatiſten; **zweitens** auch die von den **Katholiſchen** entgegengeſezte Säze ebenfals in einer Verbindung vortragen, **drittens** verſuchen, daraus die eigentlichen Streitfragen herzuleiten.

Anm.

Anm. Ehe wir ſelbſt unſere Vorſtellungen von dem Streit mit den Donatiſten über die Lehre von der Kirche und ihre Gründe vortragen, wollen wir einige hiſtoriſche Beobachtungen von den Vorſtellungen unſerer Vorgänger mittheilen. Unter den alten iſt Optatus der erſte. Wenn man ſeine Schriften ganz überſiehet, ſo wird man finden, daß er dieſen Streit ſo vorſtellet. Beide Theile erkennen, daß nur eine Kirche Chriſti ſey. Die Donatiſten leugnen, daß ihre Gegner die wahre eine Kirche ſind, weil ſie die Kirchengemeinſchaft mit Traditoren unterhalten. Optatus beſtreitet, ſo viel wir wißen, nirgends, daß der Schlus falſch ſey, wenn wirklich die katholiſche Kirche Traditoren aufgenommen, ſo hat ſie aufgehöret, die wahre Kirche zu ſeyn; ſondern er giebt ſich nur Mühe zu zeigen, theils daß die Beſchuldigung gegen Cäcilianum und andere ungegründet; theils daß die katholiſchen Biſchöffe an den bei den Verfolgungen der Donatiſten vorgefallenen Ausſchweifungen unſchuldig, theils, daß die katholiſche Kirche allezeit die wahre Kirche ſey, weil dieſe in der ganzen Welt zerſtreuet ſeyn müße. Man ſiehet offenbar, daß (wenn man den lezten Umſtand, den wir hier den Catholiciſmum nennen, ausnimt) Optatus blos den Streit in dem hiſtoriſchen Theil derſelben geſezet und daher im ſiebenden Buch mit ſehr vieler Entſchuldigung von den damaligen Donatiſten, die man wol das zweite Geſchlecht dieſer Parthei nennen könte, redet; überhaupt aber in den theoretiſchen Lehrſäzen mit ſeinen Gegnern übereinſtimmet und z. E. nirgends über die Frage ſich einläßet, ob die Gemeinſchaft mit ſolchen Sündern, wie die Traditoren waren, wirklich der Wahrheit der Kirche ſchade? Auguſtinus behandelt den Streit unleugbar anders. Man iſt einig, daß er in ſeinem Buch de hæreſibus *cap.* 69. ſeine Vorſtellung am kürzeſten und deutlichſten vorgetragen. Er bemerket, daß die Donatiſten erſt ſchiſmatici, hernach hæretici worden, nachdem der Ungrund ihrer Klagen wieder Cäcilianum erwieſen ſey. (Optatus denkt ganz anders und ſucht *libr.* I. *cap.* 10. 11. 12. zu beweiſen, daß ſeine Donatiſten keine hæretici; ſondern ſchiſmatici ſind). Die Kezerei beſtehe nun in dem Saz, daß die Kirche Chriſti wegen der Verbrechen des Cäciliani, ſie mögen nun wahr,

oder, wie es vielmehr durch gerichtliche Unterſuchung offenbar worden, falſch seyn, auf dem ganzen Erdboden untergegangen ſey, wo ſie doch den göttlichen Verheiſſungen nach ſeyn ſolte; hingegen in Afrika und zwar bei des Donati Parthei übrig geblieben; in andern Theilen der Welt aber gleichſam durch eine anſtekende Krankheit der (mit ihren Gegnern unterhaltenen) Kirchengemeinſchaft, quaſi contagione communionis erloſchen. Aufmerkſame Leſer werden hier bald den Unterſcheid finden. Auguſtinus unterſcheidet hier das hiſtoriſche vom dogmatiſchen gnau und giebt erſtlich einen andern Grund, warum die Donatiſten irren; als die bloſe Unwahrheit der Beſchuldigung wieder Cäcilianum, nemlich die Verheißungen der Allgemeinheit der Kirche; hernach lieget in den Worten communionis contagione auch ein Lehrſaz der Donatiſten. Wir werden durch unſere weitere Ausführung zeigen, daß in dieſem Vortrag des Auguſtini viel wahres, aber nicht alles, und dunkel enthalten ſey. Auf der groſen Religionsunterredung zu Carthago wurde die Irrung zwiſchen den Donatiſten und ihren Gegnern auf zwei Fragen geſezt, wie wir oben Abth. I. §. LXXV. ſchon gezeiget haben. Es iſt wahr, daß beide Theile auf dieſer Verſamlung ihre Meinungen ſo ſchlecht vorgetragen, daß die vorhandne Nachrichten uns hier den Nuzen nicht ſchaffen, den man von ihnen zu erwarten, ein Recht haben ſolte. Unterdeßen iſt ſo viel richtig, daß man nicht allein von hiſtoriſchen Fragen; ſondern auch von dogmatiſchen Lehren von der Kirche gehandelt und in den lezten den wichtigſten Unterſchied zwiſchen beiden Theilen geſezt. So viel von den Alten.

Unter den neuern Schriftſtellern ſind uns ſehr wenig bekant, welche mit Gnauigkeit die Streitfrage beſtimt. Um uns nicht bei denen aufzuhalten, welche dieſe Sache nur in algemeinen Ausdrücken vorgetragen, wollen wir nur einige anführen, welche etwas gnauer die Sache beurtheilet. Und da müßen wir unſere Verwunderung bekennen, daß die fleißigſten Geſchichtſchreiber, wie Tillemont, der ohnehin nur ſamlet, und die Ballerini, ſehr eilfertig über dieſe Sache gehandelt. Selbſt Ittig hätte etwas mehr theologiſche Kritik brauchen ſollen. Franz Balduin in der hiſtor. collat. p. 105. hat keine un=

unrechte Idee, ob ſie gleich die Sache nicht völlig erſchöpfet. Er ſaget, daß zwiſchen den Donatiſten und ihren Gegnern über die Merkmale der wahren Kirche geſtritten worden. Dieſe hatten behauptet, ſie müße katholiſch, jene ſie müße heilig ſeyn. Eigentlich iſt keine von beiden Meinungen richtig ausgedrukt, weil gewis gnug kein Theil den Saz des andern, wenn er ſo vorgetragen wird, abgeleugnet hat. Sondern jeder Theil nahm dieſe Eigenſchaften in ſeinem eignen Sinn, und da wurden dieſe Säze freilich wechſelsweiſe geleugnet. Unterdeßen geben wir zu, daß Balduin wol gedacht. Johann Forbeſe inſtruct. theol. *libr.* XIV. *cap.* 4. ſqq. *tom.* II. p. 663. ſqq. hat ſehr viel gutes angemerket, das wir nuzen werden; doch träget er mehr das hiſtoriſche als dogmatiſche vor. Herm. Witſius hiſtor. Donat. *cap.* VIII. §. 26. hat mit vieler Kürze, aber ſehr gnau die Sache vorgetragen. Er hat Recht, daß zweierlei Fragen im Streit geweſen: eine quæſtio facti, vom Cäciliano, und zwei quæſtiones iuris, eine algemeine, ob die Kirche durch die Gemeinſchaft mit Böſen ſo verderbet werde, daß ſie aufhöre, die Kirche zu ſeyn, und eine beſondere, ob bei den Katholiſchen; oder bei den Donatiſten die Kirche in Afrika anzutreffen. Dieſes ſind aber nur die Fragen bei der Conferenz zu Carthago, und ebenfals nicht hinreichend. Der beſte Schriftſteller, der uns hiervon bekant worden, iſt Camp. Vitringa. Da er die Lehre von der Gemeinſchaft der Gläubigen in den obſeruat. ſacr. *libr.* V. *cap.* 8. ſqq. abhandelte, war es ſehr natürlich, auf dieſe Streitigkeit zu kommen, da er denn p. 119. ſqq. ſo wol die Lehrſäze der Donatiſten als des Auguſtini mit vielem Fleiß geſamlet und ſo viel Gutes geſaget, als wir bei keinem andern Schriftſteller gefunden haben. Da wir ihm in den meiſten folgen werden; jedoch nicht ohne Vermehrung; noch ohne alle Verbeßerung, ſo würde es überflüßig ſeyn, ſeine Anmerkungen einzeln hier abzuſchreiben.

§. III.

Ehe wir die Lehrſätze der Donatiſten ſelbſt erzehlen können, müßen wir folgende hiſtoriſche Anmerkungen vorausſetzen. Es iſt aus der

Kirchengeſchichte des dritten Jahrhunderts bekant gnug, daß bei Gelegenheit der Spaltung des Novatiani und der Streitigkeit über die Kezertaufe die Frage von der Kirche mit in Streit gekommen. Die afrikaniſchen Biſchöfe, unter denen Cyprian der vornehmſte und zugleich der einzige Schriftſteller war, ſezten damals gewiße Grundſäze feſt, welche bei dem Ausbruch der Donatiſtiſchen Unruhen gleichſam als ſymboliſche Wahrheiten angeſehen wurden. Es iſt ſchlechterdings nur eine Kirche, nicht in dem Verſtand, daß ſie an einen Ort gebunden, indem vielmehr ſie in der ganzen Welt zerſtreuet iſt und alle Gemeinden, die dazu gehören, und alle einzelne Glieder der lezten nur Glieder eines Körpers ſind, von dem Chriſtus das Haupt iſt; ſondern in dem Verſtand, daß ſelbſt der Unterſchied zwiſchen der innerlichen und äußerlichen, beßer, der ſichtbaren und unſichtbaren Kirche geleugnet wurde. Denn obgleich nicht alle Glieder dieſer einen Kirche wirklich rechtſchaffen ſind und ſelig werden, weil unter ihnen Heuchler ſeyn können; ſo giebt es doch außer ihrer Gemeinſchaft Niemand, der die Seligkeit erlangen könne. Hieraus folgten zwei Säze: erſtlich, dieſer einen Kirche kommen nicht nur alle Eigenſchaften allein zu, welche die heilige Schrift der Kirche, dem Leib Chriſti, dem Aker Gottes, beileget, ſondern auch ihr gehören allein die Verheißungen, ſo daß außer dieſer Kirche die Gnadenmittel ſelbſt die Kraft nicht haben, diejenige Wirkungen hervorzubringen,

gen, denen ſie von Gott beſtimmt ſind: **hernach** weil Niemand außer dieſer Gemeinſchaft mit der einen wahren Kirche ſelig werden kan, ſo darf ſich Niemand von der wahren Kirche abſondern; vielmehr müßen diejenige, ſo ſich ſelbſt abgeſondert, oder von ihr ausgeſchloßen ſind, ſuchen, durch die Kirchenbuße wieder in dieſelbe aufgenommen zu werden. Aus dem erſten dieſer beiden Säze folgte ein **dritter**: da zu den bibliſchen Eigenſchaften unleugbar die Heiligkeit gehöret, ſo können in derſelben keine Laſterhafte, oder Uebertreter der göttlichen Geſeze geduldet werden. Hierinnen wie in den vorhergehenden Säzen, waren alle einig; hingegen wurde ehemals über die Dauer dieſes Verhältnißes der Laſterhaften gegen die wahre Kirche geſtritten, indem **ein Theil**, die **Novatianer**, behauptete, ſie könten nicht allein nicht gedultet; ſondern auch niemals wieder aufgenommen werden, der **andere Theil** aber, daß durch die Kirchenbuße ſie aufhöreten Verbrecher und Uebertreter zu ſeyn. **Jene** machten daher den **vierten** Schluß, daß wenn in der Kirche ſolche Verbrecher, der geſchehenen Kirchenbuße ungeachtet, als Glieder geachtet würden, dieſe aufhöre, eine der vornehmſten Eigenſchaften, die **Heiligkeit**, an ſich zu haben: mithin auch aufhöre, Chriſti Kirche zu ſeyn, aufhöre, die Kraft der Gnadenmittel zu genießen: aufhöre ihren Gliedern die Seligkeit zu verſchaffen; alsdenn aber ſey es Pflicht, keine Gemeinſchaft mit ihr zu haben: ſich von ihr abzuſondern, und dieſe abgeſonder-

te Kirche, ſo lang ſie vor Mitglieder, die ſolche Verbrechen begangen, bewahret werde, ſei und bleibe allein die wahre Kirche, an deren Gemeinſchaft allein die Seligkeit gebunden. Dieſe, wenn wir dieſe Folgerungen in einen Vernunftſchlus bringen, gaben den Schlus zu: wenn die Kirche kein Recht hat, ausgeſchloßene Glieder wieder aufzunehmen, ſo iſt die Kirche, welche mit ſolchen Gliedern vermenget, nicht mehr die wahre Kirche; leugneten aber die Bedingung. Allemal blieben die Säze von einer Kirche, und der äußerlichen Heiligkeit derſelben, als einer unentbehrlichen Eigenſchaft und allemal blieb der Saz, daß außer der einen Kirche keine Seligkeit zu hoffen, auf beiden Theilen unverändert. Und nichts iſt leichter zu erweiſen; als daß auf beiden Theilen, welche durch die Donatiſtiſche Spaltung entſtanden, im Anfang dieſe Theorie herrſchend geweſen.

Anm. Wir hoffen ein Recht zu haben, unſere Leſer zu erſuchen, die Beweiſe dieſer Säze in dem zweiten Theil dieſer Kezerhiſtorie S. 185 - 384. aufzuſuchen und nur überhaupt Cyprians Buch de vnitate eccleſiæ zu empfehlen.

§. IV.

Dieſes vorausgeſezet, können wir nun die hier in Betrachtung kommende Säze der Donatiſten erzehlen:

I. Es iſt nur eine Kirche, ohne einen Unterſchied zwiſchen der ſichtbaren und unſichtbaren Kirche zu machen.

Anm.

Anm. Ob gleich dieſer Saz keines Beweiſes brauchet, da er ſchon aus dem Zuſammenhang mit den folgenden nohtwendig iſt, ſo wollen wir doch bemerken, daß Auguſtinus dieſes als den erſten Grundſaz des Creſconii anführet: vnus deus, vna fides, vnum baptiſma, *vna incorrupta et vera catholica eccleſia*, *libr.* I. in Creſcon. *cap.* 28. p. 275. Eben dieſer Schriftſteller erkläret ſich de vnitat. eccleſiæ *cap.* 2. p. 249. ausdrüklich, daß beide Theile übereinkämen, quod vna ſit eccleſia — hæc eccleſia ſit corpus Chriſti — membra Chriſti per vnitatis caritatem ſibi copulantur — allein in der Frage: vbi ſit hoc corpus, id eſt, vbi ſit eccleſia — uneinig wären. Man ſiehet aus dieſer Beſchreibung, daß ſie zwiſchen der ſichtbaren und unſichtbaren Kirche keinen Unterſchied gemacht.

II. Dieſe **eine Kirche** beſtehet allein aus **Heiligen,** das iſt, ſolchen Perſonen, welche diejenigen Verbrechen nicht begangen, welche die Kirche mit dem Bann beleget, oder doch Kirchenbuße gethan.

Anm. Daß die Donatiſten vornemlich auf die Heiligkeit der Kirche gedrungen, wird von Niemand geleugnet, und wird aus dem, was ſie von ihrer eignen Geſelſchaft geſaget und unten vorkommen wird, richtig geſchloßen. Nur kömt es darauf an, was ſie vor eine Heiligkeit verſtanden. Es iſt ſehr gewöhnlich, ſich die Sache ſo vorzuſtellen, daß ſie es von einer innerlichen Heiligkeit genommen und ihr Lehrſaz mit dieſen in unſern Kirchen gewöhnlichen Ausdrüken vorzutragen: Die Kirche mus aus lauter bekehrten, wiedergebornen Chriſten beſtehen. Man könte dieſes daraus ſchließen, daß Auguſtinus die Worte des Parmeniani anführet: communionem Donatiſtarum non ſolum eccleſiam veram eſſe, ſed etiam talem iam hoc tempore, qualis poſt vltimam ventilationem eccleſia ſancta futura eſt, *libr.* III. contra epiſt. Parmenian. *cap.* 3. p. 44. Allein, wenn man bedenket, theils daß in der Anwendung die Frage nicht war: ob Cäcilianus; oder Felix wiedergeboren geweſen; ſondern, ob ſie das Traditorenverbrechen begangen? theils daß die Donatiſten ſich ausdrüklich er-

klåret, daß die Heuchler in der Kirche geduldet werden, bei dem Auguſtino de vnit. eccleſ. *cap.* 2. p. 231. und ſelbſt in den Geſtis *cognit.* III. theils daß ihre Gegner in Beſtreitung ihrer angemaſten Heiligkeit ihnen eben die Gemeinſchaft mit den groben Verbrechern vorwerfen, wie unten folgen ſol; ſo kan man wol den Begrif nicht anders beſtimmen, als hier geſchehen iſt.

III. Daher, ſo bald in der Kirche ſolche Perſonen geduldet: mithin die kirchliche Gemeinſchaft mit ihnen unterhalten wird, ſo wird die Kirche dadurch ſo beflekt, daß ſie aufhöret, die wahre Kirche zu ſeyn. Dieſes Uebel iſt einer anſtekenden Krankheit gleich und erſtreket ſich auf alle übrige Gemeinden, welche mit einer ſo beflekten Kirche die gottesdienſtliche Verbindung unterhalten.

Anm. S. Auguſtinum *libr.* I. contra epiſt. Parmeniani *cap.* 3. *libr.* II. *cap.* 6. ſqq. *libr.* III. *cap.* I. *libr.* II. contra Creſcon. *cap.* 36. ſqq. und an unzehligen andern Orten, wo die gleichfolgende Anwendung dieſes Grundſazes auf die katholiſche Kirche beſtritten wird.

IV. Da nun von den **Donatiſten** als wahr vorausgeſezet iſt, daß durch die Wahl und Einweihung des **Cåciliani** zum Biſchof von Carthago **Traditoren** vor Glieder der Kirche erkant worden; die übrigen rechtgläubigen Biſchöffe aber in der chriſtlichen Welt, dieſen **Cåcilianum** vor einen rechtmäßigen Biſchof erkanten und mit ihm, ſeinen Nachfolgern und allen afrikaniſchen Biſchöffen, welche keine **Donatiſten** waren, die Kirchengemeinſchaft unterhielten; ſo folgten nunmehro in der Anwendung die zwei Schlüße: **erſtlich**, daß in den Gemeinden von Afrika, welche **Cåciliani** Wahl billig-

billigten, und durch dieſe in allen übrigen mit dieſen kirchlich verbundenen Ländern, das iſt, in der ganzen chriſtlichen Welt die wahre Kirche verloren gegangen.

V. Hernach, weil ihre Parthei eben dadurch, daß ſie ſich von Caciliano und ſeinen Brüdern abgeſondert, von dieſer Beflekung rein geblieben, ſo folge, daß ſie nicht nur die wahre Kirche; ſondern auch ganz allein die eine wahre Kirche ausmachten und allein die wahren Chriſten wären.

Anm. 1. Von beiden gnau verbundenen Säzen S. Optatum im ganzen zweiten Buch: Auguſtinum de hæreſ. *cap*. 69. epiſt. LXIX. in den Büchern contra Creſconium und contra epiſtolam Parmeniani. Vergleiche Tillemont *tom*. VI. p. 72. ſq. Forbeſe *tom*. II. p. 665. 667. Ballerini p. 295.

Anm. 2. Das in dieſen Schlüßen gegründete Betragen der Donatiſten gegen die Katholiſchen wollen wir unten anzeigen; hingegen ſind die von ihnen geführte Beweiſe theils hiſtoriſch, welche aus unſerer erſten Abtheilung leicht zu ſamlen, theils theologiſch. Von dieſen wollen wir nur anmerken, daß ſie entweder die Pflicht der Chriſten, ſich von den Böſen abzuſondern, z. E. Pſ. I, 1. Jer. XXIII, 28. u. d. g. Eph. V, 11. und die Sünder von der Gemeinde auszuſchließen, z. E. 1 Cor. V, 6. 11. 13. 2 Cor. V, 14. oder die Heiligkeit der Kirche des neuen Teſtaments überhaupt betroffen; oder insbeſondere gewiße Umſtände ihrer eignen Parthei, als bibliſche Kennzeichen der wahren Kirche erweiſen ſolten. So wolten ſie aus Hobelied I, 7. zeigen, daß die chriſtliche Kirche in Afrika zu ſuchen ſey: die Rechtmäßigkeit ihres neuen Urſprungs aus Matth. XX, 16. und ihrer kleinen Zahl in Vergleichung mit den übrigen Chriſten aus Matth. VII, 14. Luc XVIII, 8. Mehreres bemerket Ittig hiſtor. Donatiſtor. p. 329. obgleich ein aufmerkſamer Leſer des Auguſtini gar leicht im Stand ſeyn kan, eine noch volſtändigere Polemik der Donati-

Donatiſten gegen die Katholiſchen auszuarbeiten, welches von uns iezt nicht geſchehen kan, ohne uns zu weit von unſerm Zwek zu entfernen.

VI. Da nur **eine** Kirche iſt, außer deren Gemeinſchaft keine Seligkeit zu hoffen; dieſe wahre Kirche aber nur allein bei der Donatiſtenparthei anzutreffen, ſo folgte daraus, daß ſie die Seligkeit ſelbſt an ihre Parthei banden, woraus auf der einen Seiten ihre groſe Beſtändigkeit, aller gegen ſie erhobenen Verfolgungen unerachtet; **theils** ihr Eifer Proſelyten zu machen, begreiflich iſt, wovon in der Geſchichte Beweiſe geliefert werden.

§. V.

Was nun **zweitens** die Gegenſäze der **Katholiſchen** betrift, ſo müßen wir wiederum folgendes vorausſezen.

I. Es hatten die **Katholiſchen** nur **zwei** Wege, ihre Gegner zu wiederlegen, welches bei dem Gebrauch und Beurtheilung ihrer Streitſchriften wol zu merken. **Entweder** gab man ihnen die **theoretiſchen** Säze zu, und leugnete ihre Anwendung, **oder** man beſtritte die **theoretiſchen** Grundſäze.

Anm. Auguſtinus, deßen polemiſche Geſchiklichkeiten bei allem nicht allemal ungegründeten Tadel des Gebrauchs derſelben in einzelnen Fällen, nicht geleugnet werden können, hat recht wol eingeſehen, daß nur dieſe beiden Arten, gegen die Donatiſten nüzlich zu fechten, ſtatt hätten, welche wir um deutlich zu werden, mit den Schulnamen a priori und a poſteriori benennen. Man leſe ſein Buch de vnitate eccleſiæ, ſeinen breuiculum collationis und den librum poſt collationem ganz durch, ſo wird man finden,

finden, daß er beide Arten gnau unterſcheidet, aber der erſten immer den Vorzug giebt, weil er ſelbſt wenigſtens im Anfang in der Hiſtorie Dunkelheiten und Schwierigkeit fande.

II. In dem **erſten** Fall beodachtete man wieder **dreierlei** Arten, die **Donatiſten** zu wiederlegen. **Einmal** leugnete man gerade zu, daß die Beſchuldigungen wieder **Cäcilianum** gegründet ſind und bemühete ſich, ſeine Unſchuld zu erweiſen. Dieſer Weg ſchiene freilich der leichteſte zu ſeyn und war nicht allein der **erſte**; ſondern auch der **lezte**. Wenigſtens mus zugegeben werden, daß das Urtheil des **Marcellini**, welches den **Donatiſten** gewis den lezten Streich gegeben, ſich vornehmlich darauf gründete, durch die gerichtliche Unterſuchung ſey die Klage falſch befunden worden. Allein in der ganzen Zeit zwiſchen dem erſten Anfang, und eben der gerichtlichen Unterſuchung des **Marcellini**, war dieſe Methode, zumal zwiſchen Privatperſonen ungemein ſchwehr und verworren, und wenn man recht ehrlich nach dem urtheilen ſol, was wir von den erſten Händeln zuverläßig wißen, blieb die Wahl des **Cäciliani** niemals fehlerfrei.

III. **Hernach** ſchlug man einen noch andern Weg ein. Die **Donatiſten** gaben neue Erfahrungen an ſich ſelbſt, daß ihre vermeinte Heiligkeit falſch ſey. Wenn eine gottesdienſtliche Geſellſchaft durch ihre Verbindung mit Gottloſen aufhören ſol, die wahre Kirche zu ſeyn, ſo kan die **Donatiſtenparthei** unmöglich die

die wahre Kirche ſeyn, da ſie laſterhafte Leute unter ſich dultet, da ſie die Circumcellionen vor Brüder erkennet und ſich mit denen vereiniget, welche von ihren Brüdern in den Bann gethan ſind.

Anm. Wir nehmen hier beide Einwürfe zuſammen. Es ſind dieſe, welche ſchon Optatus den Donatiſten gemacht. Daß der erſte von Auguſtino ſehr genuzet worden, lehren alle Stellen, worinnen er von den erſten Begebenheiten und dem Urſprung der Donatiſtenpartheі redet, und die wir in unſerer Erzehlung derſelben häufig angezeiget haben, womit die Geſta collat. cognit. *tertiae* zu verbinden. Von dem zweiten ſiehe deſſen *libr.* II. contra epiſtol. Parmeniani *cap.* 2. ſqq. *cap.* 9. *cap.* 14. *libr.* III. *cap.* 2. ſqq. *libr.* II. contra Petilian. *cap.* 81. de vnit. *cap.* 19 und noch weit mehrere Stellen, wo er von den Sitten ſeiner Gegner redet. S. Tillemont *tom.* VI. p. 72. ſqq. womit noch die ebenfals oben ſchon angezeigte Nachrichten von den Circumcellionen zu verbinden.

IIII. Endlich kamen am Ende des Krieges die innern Streitigkeiten unter den Donatiſten dazu. Wir haben aber ſchon Gelegenheit gehabt, die Vergleichung aufzuklären, welche der katholiſche Theil zwiſchen der Hauptſpaltung und der Trennung zwiſchen den Primianiſten und Maximianiſten gemacht, eine Vergleichung, welche mit Recht vor die **dritte** Gattung der Erfahrungsbeweiſe zu halten.

Anm. S. erſte Abtheil. §. XC. ſqq.

§. VI.

Es wird nicht ſchwehr ſeyn, aus der ganzen Donatiſtengeſchichte zu begreifen, daß dieſer Weg, wieder ſie zu ſtreiten, ſeine ſehr beſchwehr=

ſchwehrliche Seiten habe. Man ſiehet daher auch die Urſach ein, warum ſich der katholiſche Theil vor verbunden erachtet, auf die theoretiſchen Grundſäze ihrer Gegner ihren Fleiß zu wenden, und ihnen andere entgegen zu ſezen. Wir wollen es verſuchen, ſolche nicht allein zu ſamlen, ſondern auch in ihrer Verbindung vorzutragen.

I. Die Katholiſchen kamen mit den Donatiſten in den Säzen überein: es ſey eine Kirche: außer der Gemeinſchaft mit der wahren Kirche ſey keine Seligkeit zu hoffen.

Anm. Dieſes giebt Optatus zu *libr.* I. *cap.* 7. p. 7. *cap.* 10. p. 9. *libr.* II. *cap.* 1. ſqq. und Auguſtinus an unzehligen Orten, zumal in dem Buch de vnitate eccleſiæ uno ſerm. ad Cæſar. p. 422. Darauf gründete ſich zulezt theils der Tadel gegen die Abſonderung der Donatiſten überhaupt, theils aller Eifer, dieſe wieder mit ſich zu vereinigen.

II. Hingegen hat man als den Hauptſaz des Wiederſpruchs in der Theorie darinnen zu ſezen, daß die Katholiſchen behaupten, **die Böſen müſten in der Kirche geduldet werden.**

Anm. Da dieſes wol das vornehmſte war, was die Donatiſten leugneten, ſo iſt es allezeit als der vornehmſte Saz anzuſehen, der von dem Gegentheil vertheidiget werden muſte. Aus ſehr guten Urſachen wurde es im Anfang unterlaßen. In der That war auch dieſer Saz den ehemaligen afrikaniſchen Grundſäzen entgegen, und ohne alle Beſtimmungen iſt er auch weder wahr; noch falſch. Es iſt merkwürdig, daß Optatus von Mileve ihn erſt in einem, wie man glaubet, ſpäter geſchriebenen Theil ſeines Werks *libr.* VII. *cap.* 2 ſqq. p. 100. ſqq. vorgetragen, aber ſo unbeſtimt, daß wol Niemand ihm

Beifal geben wird. Auguſtinus hingegen hat ſehr wol eingeſehen, wie das Gegentheil des Sazes recht die Seele des Donatiſmi ſey und dieſer nicht könne, ohne dieſen Saz zu behaupten, wiederleget werden. Es ſind wieder die Bücher contra epiſtolam Parmeniani, de vnitate eccleſiæ, contra litteras Petiliani und contra Creſconium hier die Quellen unzehliger Zeugniße, von denen einige Forbeſe am a. O. p. 666. und Vitringa p. 124. und 133. ausgezeichnet. Man thue noch die Geſta collat. Carth. cognitionis *primae num.* 55. p. 255. und *tertiae num.* 281. p. 317. hinzu. Es iſt nicht zu leugnen, daß Auguſtinus auch keine rechte Beſtimmung hinzuthut; vielmehr die Sache dadurch verwirret, daß er den von den Donatiſten gemachten Unterſchied zwiſchen bekanten und unbekanten Böſen leugnet. Es iſt aber wol kein Zweifel, daß er die Kirchenzucht gegen die groben Verbrecher nicht aufheben wollen, und er hat Recht, daß wenn die Kirchengemeinſchaft mit Böſen, die wahre Kirche ſelbſt aufheben ſol, der gedachte Unterſchied, ſo gegründet er auch ſonſt iſt, dennoch in dieſer Abſicht unerheblich bleibet.

III. So bald aber die Entfernung und Abſonderung von allen Böſen nicht mehr eine nohtwendige Eigenſchaft der wahren Kirche ſeyn ſolte, ſo entſtand eine doppelte Schwierigkeit. Einmal iſt doch nicht allein gewis, daß die heilige Schrift ſaget, die Kirche und der Leib Chriſti beſtehe aus heiligen Gliedern; ſondern auch, wenn es gewis iſt, daß die Gemeinſchaft der Kirche die Seligkeit verſichert, ſo kan doch nicht geſaget werden, daß dahin Böſe gehören. Hier lag ein Knoten, der gar nicht aufzulöſen war, ſo lange man den Saz: es iſt nur eine Kirche, in dem damals gewöhnlichen Verſtand, vor wahr gelten laßen ſolte. Niemand hat dieſe Schwierigkeit beßer gefühlet, als Auguſtinus

und

und dieſes Gefühl nöhtigte ihn, die Wahrheit, endlich einzuſehen, daß dieſer Saz nicht ohne Einſchränkung wahr ſey. Ob er nun zwar nicht alle Deutlichkeit hier gebrauchet, die hier ſo nöhtig war; noch überal ſich einer Lehrart bedienet, ſo haben wir doch deutliche Zeugniße gnug, daß er den Unterſchied zwiſchen der ſichtbaren und unſichtbaren Kirche eingeſehen.

Anm. Wir wißen keinen Schriftſteller, der dieſe wichtige Bemerkung richtiger gemacht, und gründlicher bewieſen, als Vitringa p. 121. 123. ſqq. den wir auch nicht abſchreiben wollen, und nur dieſes beifügen, daß freilich Auguſtinus die der Deutlichkeit wegen von uns angezeigte Benennungen nicht brauche; davor aber: corpus *verum* und *permixtum*, oder *ſimulatum*, und die *in* eccleſia und *de* eccleſia unterſchieden. In dem Buch de doctrina chriſtian. *libr.* III. *cap.* 32. erkläret er ſich ſehr deutlich: non ſolum in æternum, verum etiam nunc hypocritæ non cum illo (Chriſto) eſſe dicendi ſunt, quamuis in eius eccleſia eſſe videantur. Es folgt daraus, daß nicht allein die Gemeinde der Seligen im Himmel, ſondern auch die Gemeinde der wahrhaftig Glaubigen auf Erden, von der Kirche verſchieden ſind, in welcher Heuchler und alſo Böſe ſind.

IV. Ob nun gleich die äuſerliche Kirche mit Böſen vermiſchet iſt, ſo bleibet es dem ungeachtet nur eine Kirche, nicht allein in dem Verſtand, daß unter den vielen Partheien, in welche die Chriſten getrennet ſind, nur eine die wahre ſey, ſondern auch in dieſem, daß nur in einer die Seligkeit zu erlangen und auſer derſelben nicht zu hoffen ſey. Daher können zwar Glieder der einzigen wahren Kirche verdamt, nicht aber Menſchen, die auſer derſelben leben, ſelig werden.

Anm. Die Beweiſe ſind mit denen zu Num. 1. einerlei. Nur ſezen wir Auguſtini Ausſpruch hinzu: intra iſtam aream boni et mali eſſe poſſunt, extra eam boni eſſe non poſſunt. breuic. coll. *d.* III. *cap.* 16. p. 370.

V. Dieſes alles zog denn **zweitens** eine andere Frage nach ſich. So bald die Abweſenheit der Böſen nicht mehr das Kenzeichen der **einen** Kirchen ſeyn ſol, ſo bald entſtehet die Nohtwendigkeit, ein anderes Merkmal und Unterſcheidungskenzeichen der wahren Kirche anzugeben. Dieſes war nicht allein wegen der Menge der wirklich damals vorhandenen und ſo ſehr verſchiedenen Religionspartheien, von welchen jede alle übrige vor falſche Kirchen erklärete, algemein nöhtig, ſondern auch insbeſondere in Afrika, bei dem Unterſchied zwiſchen der **katholiſchen** und **Donatiſten**. Jeder Theil ſagte, er ſey die **eine** Kirche, auſer welcher keine Seligkeit zu hoffen: jeder Theil brauchte daher alle Mittel, den andern mit ſich zu vereinigen. Die **Donatiſten** ſagten, wir ſind die **eine** wahre Kirche, weil unſere gottesdienſtliche Geſellſchaft heilig und rein iſt, das iſt in keiner Verbindung mit Böſen, beſonders den **Traditoren**, ſtehet. Dies Kenzeichen leugneten nun die **Katholiſchen**: ſagten aber davor, wir ſind die eine wahre Kirche, weil unſere Kirche **katholiſch** iſt.

Anm. 1. Wir kommen iezt auf ein Stük unſerer Hiſtorie, welches uns leicht zu einer groſen Ausſchweifung verleiten könte. Die Frage: ob der Katholiciſmus ein Kenzeichen der wahren Kirche ſey? iſt noch iezt in unſerer Polemik von groſer Wichtigkeit, und man irret nicht, wenn man glaubet, daß dieſe theologiſche Streitigkeit in den donatiſtiſchen Händeln ihren Urſprung genommen,

men, ja daß ſelbſt der Unterſcheidungsnahme katholiſch erſt hier entſtanden, wenigſtens recht gebräuchlich worden: (indem uns nicht unbekant iſt, daß ihn ſchon Pacianus gegen die Novatianer gebraucht) und daß ſelbſt die in den alten Glaubensbekäntnißen der Kirche beigelegte Eigenſchaft eccleſia catholica, von dieſen Irrungen herzuleiten. Allein da es uns von unſern Zwek zu weit abführen würde, hier alles zu ſagen, was auch nur aus der ältern Kirchenhiſtorie geſaget werden kan, ſo wollen wir uns nur auf das einſchränken, was geradezu die Polemik der Katholiſchen mit den Donatiſten betrift, es kan aber nicht fehlen, daß dadurch die ganze Streitigkeit einiges hiſtoriſches Licht empfangen ſolte.

Anm. 2. Wir ſezen hier nur hiſtoriſch bei, daß ſchon Optatus von Mileve ſich dieſes Beweiſes bedienet. S. *libr.* II. *cap.* I. p. 29. *cap.* 2. p. 30. *libr.* III. *cap.* 2. p. 54. Doch iſt wol gewis, daß Auguſtinus hier der vornehmſte iſt, der nicht allein am häufigſten ihn geführet; ſondern auch am beſten bearbeitet. Man ſehe ſonderlich contra litter. Petilian. *libr.* I. *cap.* 13. *libr.* II. *cap.* 8. 14. 32. 64. 73. 79. 92. *libr.* III. *cap.* 37. 50. contra Creſcon. *libr.* IV. *cap.* 54. 58. 61. contra Gaudentium *libr.* I. *cap.* 20. de vnitate eccleſ. *cap.* 6. ſqq. von den Stellen in ſeinen Briefen und Predigten iezt nichts zu gedenken.

VI. Bey dieſem Kenzeichen waren wieder zweierlei zu unterſuchen. Erſtlich wurde ganz richtig gefraget: worinnen beſteht der Katholiciſmus? Und da iſt gewis, daß man das Weſen deßelben in der algemeinen Verbreitung ſezte. Der ganze Schlus war dieſer, wenn Gott verheißen und Chriſtus befolen, daß die ganze Kirche im neuen Teſtament über den ganzen Erdkreis verbreitet werden ſol, ſo iſt diejenige gewis die wahre Kirche, die über den ganzen Erdkreis verbreitet iſt. Zweitens muſte man ferner fragen: welche Kirche iſt denn über den ganzen Erdkreis verbreitet? Und alsdenn war

die Antwort: diejenige, welche mit den übrigen Gemeinden in der ganzen Welt in kirchlicher Gemeinſchaft ſtehet: wobei denn wieder von dieſen Gemeinden verlanget wurde, daß ſie von ieher vor Glieder der katholiſchen Kirche erkant worden: welches denn einen Nebenbeweis von der biſchöflichen Nachfolge veranlaßte.

Anm. 1. Ueberhaupt wird man bemerken, daß die Gegner der Donatiſten nicht immer einerlei Sprache geführet, wenn ſie ſagen ſollen, was denn der Katholiciſmus ſey. Optatus hatte im Anfang eine merkwürdige Idee, da er ſchrieb: *catholicam* facit ſimplex et verus intellectus in lege: ſingulare ac veriſſimum ſacramentum et vnitas animorum, *libr*. I. *cap*. 11. p. 11. Man ſiehet aus ſeinem ganzen Vortrag, daß dieſe Beſchreibung ſeine katholiſche Kirche theils von der Kezerei, theils von den Spaltungen unterſcheiden ſolte, und es iſt kein Zweifel, daß das veriſſimum ſacramentum das Glaubensbekäntnis bedeute, wie Meric. Caſaubonus in der Anmerkung zu dieſer Stelle recht erinnert, hingegen kan vnitas animorum, die eben der Spaltung entgegen ſtehet, wol nichts anders als die Gemeinſchaft des öfentlichen Gottesdienſtes anzeigen. So ſehr wir überzeuget ſind, daß in dieſer Erklärung mehr wahres liege, als in dem ganzen unzehligen Geſchwäz des Auguſtini von ſeiner katholiſchen Kirche, ſo iſt doch offenbar, daß alsdenn der Saz in der Polemik nicht mehr als ein algemeiner Grundſaz brauchbar war, weil der Kezer den Beweis von dem ſimplice et vero intellectu zu fordern berechtiget war, der Schiſmaticus aber eben ſo gut vnitatem animorum vor ſich hatte, wenn ſich ſeine Spaltung nur ein wenig verbreitet hatte. Daher ſcheinet auch Optatus ſeine gute Gedanken verlaßen und andere Kenzeichen angenommen zu haben. Denn *libr*. II. *cap*. 1. p. 29. komt die Beſchreibung; die katholiſche Kirche ſey rationabilis et vbique diffuſa. Von der erſten Eigenſchaft hat Caſaubonus wieder ſehr gut gehandelt. Sie wird aber, zumal da ſie eigentlich der Kezerei entgegen geſezet iſt, bald wieder verlaßen und die lezte, *vbique diffuſa* beibehalten, wie er denn auch ein geographi-

graphiſches Verzeichnis der Länder liefert, in denen dieſe katholiſche Gemeinde ſey. Dieſen Begrif von der algemeinen Kirche hat Auguſtinus beſtändig beibehalten und ſelbſt ſo erkläret, contra litt. Petil. *libr.* II. *cap.* 38. p. 167. de vnit. eccleſ. *cap.* 1. p. 229. contra Gaud. *libr.* II. *cap.* 1. p. 453. Wenn man nun dieſes alles erweget, ſo kömt doch der elende Begrif heraus, daß der gröſte Haufe unter den Chriſten allezeit die katholiſche Kirche ausmache. Hier war es offenbar der Gedanke, den Auguſtinus gegen die Donatiſten ſo eifrig trieb, und die noch mitzutheilenden Beobachtungen werden das noch mehr beſtätigen. Es war ein ſo offenbar falſcher Gedanke, daß wenn Auguſtinus nur zwei Menſchenalter eher gelebet hätte, er gewis mehr Mühe gehabt hätte, den Arianern zu antworten, als iezt, die Donatiſten zu wiederlegen. Es iſt bekant, daß damals Hilarius die Thorheit, aus dieſem Katholiciſmo die Wahrheit einer Parthei zu beweiſen, völlig gefühlet. Doch das gehöret hieher nicht.

Anm. 2. Das, was unſern Leſern vorzüglich zu empfehlen, iſt der Beweis, den Auguſtinus von ſeinem Grundſaz geführet. Er rühmet ſich, ihn aus der ganzen Bibel zu beweiſen, ſonderlich de vnitate eccl. *cap.* VI. ſqq. und führet eine übertrieben groſe Menge von Schriftſtellen an, über deren Erklärung wol nicht alle Exegeten mit ihm einerlei Gedanken haben werden. Es ſind entweder Weißagungen, welche die algemeine Ausbreitung der chriſtlichen Religion beweiſen ſollen, z. E. 1 B. Moſ. XII, 3. Pſ. II, 8. XXII, 8. LXXII, 8. Jeſ. XI, 9. u. d. g. oder die Befehle Chriſti an die Apoſtel, überal das Evangelium zu verkündigen, Luc. XXIV, 47. Apoſtelg. I, 8. u. ſ. w. Wir brauchen hier nicht dieſe Beweiſe zu beurtheilen.

Anm. 3. Man ſiehet leicht ein, daß dieſe Säze und Beweiſe noch nicht hinreichen konten, auch nach dem Syſtem des Auguſtini die Wiederlegung volſtändig zu machen. Der feſtgeſezte Katholiciſmus war nur das Kenzeichen der wahren Kirche. Da mehrere Partheien ſagen konten, wir ſind die katholiſche Kirche, wie die Donatiſten zuweilen wirklich ſagten, wovon gleich ein mehreres, ſo muſte man doch auch Kenzeichen angeben, woran die katholiſche Kirche zu erkennen war. So viel

wir Auguſtinum verſtehen, war nun die Unterhaltung der gottesdienſtlichen Gemeinſchaft mit den übrigen chriſtlichen Kirchen dieſes Kenzeichen. Seine Worte: date mihi hanc eccleſiam, ſi apud vos eſt, oſtendite, *vos communicare omnibus gentibus*, quas iam videmus in hoc ſemine benedici, de vnitate eccleſ. *cap.* VI. p. 235. ſind hier ſehr deutlich und man ſiehet, wie ſauer es ſich der Mann an ſo vielen Orten werden läßet, dieſe communicationem cum omnibus gentibus ſeiner Kirche zu erweiſen, wie auch ſchon Optatus gethan hat. Man mus ſich wundern, daß Auguſtinus ſo unwißend geweſen, ſich einzubilden, daß damals die chriſtliche Religion und ſeine katholiſche Kirche in der ganzen Welt und unter allen Völkern geweſen, noch mehr, daß dieſer groſſe Meiſter in der Vernunftlehre den Zirkel nicht eingeſehen, den er hier macht. Denn alles, was er wirklich beweiſet, iſt dieſes: die Gegner der Donatiſten werden in den übrigen Kirchen des Reichs vor Glieder erkant, alſo iſt ihre Parthei die wahre Kirche. Konten wol die Donatiſten nach ihrem Syſtem ſich dabei beruhigen? Doch der Mann iſt in ſeinen Katholiciſmum ſo verliebt, daß er bis auf Kindereien verfällt. Solte man wol glauben, daß ein von der Religion vernünftig denkender Mann dieſe Ungereimtheit ſchreiben könne: tenet poſtremum ipſum *catholicae* nomen, quod non ſine cauſſa inter multas hæreſes ſic iſta eccleſia ſola obtinuit, vt quum omnes hæretici ſe catholicos dici velint, quærenti tamen peregrino alicui, vbi ad *catholicam* veniatur, nullus hæreticorum vel baſilicam ſuam, vel domum audeat oſtendere. Dieſes ſchrieb zwar Auguſtinus wieder die Manichäer, in der Schrift contra epiſtol. Manich. quam vocant fundamenti *cap.* 4. *tom.* VIII. oper. p. 110. doch zu eben der Zeit, da er mit den Donatiſten ſich anfieng zu beſchäftigen. Doch iſt gewis, daß Auguſtinus zuweilen richtiger von den Kenzeichen der wahren Kirchen geurtheilet.

Anm. 4. Es iſt ſehr bekant, daß ſo wol Optatus, als Auguſtinus bei dieſer Materie zugleich den Beweis von der biſchöflichen Nachfolge zumal in der römiſchen Kirche gebrauchet, von welchem in Pfaffs diſſ. de ſucceſſione epiſcopali *art.* V. p. 242. der neueſten Ausgabe der origin. iur. eccleſ. nachzuſehen. Wir ſezen hier nur

nur bei, daß dieſe Nachfolge die Orthodoxie dieſer Gemeinden beweiſen ſolte, mit denen ſie, die Gegner der Donatiſten, in Verbindung ſtanden.

Anm. 5. Ehe wir aufhören von dieſem Grundſaz zu reden, müßen wir noch ein Paar Worte von dem Verhalten der Donatiſten gegen denſelben beifügen. Sie behaupteten nicht, daß die wahre Kirche müße an einen Ort gebunden ſeyn, ſondern nur, daß ſie wirklich nur in ihrer Parthei vorhanden ſey. Dieſe beiden Säze ſind nicht einander völlig gleich, und es iſt wahre Sophiſterei, wenn ihre Gegner darinnen einen Wiederſpruch fanden, wie Optatus *libr.* II. *cap.* 2. und Auguſtinus contra Creſcon. *libr.* III. *cap.* 65. Sie leugneten nicht, daß der wahren Kirche der Beinahme katholiſch zukomme. Vielmehr legten ſie eben daher ihrer Parthei dieſen Nahmen bei. In dem Schreiben, welches die donatiſtiſchen Biſchöffe dem Marcellino übergaben, in Geſt. coll. Carth. *cognit.* I. *num.* 14. p. 249. nennten ſie ſich: Ianuarius, Primianus et ceteri ſinceræ chriſtianitatis epiſcopi et *catholicae* veritatis, und Petilianus in geſt. *cognit.* III. *num.* 22. p. 295. ſaget: apud nos eſt vera *catholica*, quæ perſequutionem patitur, non quae facit. Sie konten auch nicht leugnen, daß ihre Gegner wirklich in der Kirchengemeinſchaft mit den übrigen chriſtlichen Kirchen ſtanden, und ſie nicht. Allein da ſie behaupteten, daß alle übrigen Kirchen, welche mit ihren Gegnern die Gemeinſchaft unterhielten, eben ſo, wie dieſe, beflekt wären, mithin keine wahre Kirche ausmachten, ſo konte freylich der Schlus, der ihnen entgegen geſezt wurde, ſie nicht treffen. Es iſt ganz natürlich, hieraus zu ſchlieſen, daß ſie mit dem Wort katholiſch einen andern Begrif verbunden. Und das iſt auch geſchehen. In Auguſtini breuic. coll. *d.* III. *cap.* 3. p. 377. finden wir dieſe Nachricht: Donatiſtae reſponderunt, non catholicum nomen ex *vniuerſitate gentium;* ſed ex *plenitudine ſacramentorum* inſtitutum. Man vergleiche *libr.* II. contra litt. Petiliani *cap.* 38. p. 167. und *libr.* II. contra Gaudent. *cap.* 2. p. 453. wo abermals erhellet, daß beide Vertheidiger der Donatiſten, Petilianus und Gaudentius, die dem Auguſtino ſo gewöhnliche Erklärung des Begrifs katholiſch beſtritten, nicht aber, was ſie darunter verſtanden haben

wollen, als daß der erſte das Wort von der Einheit genommen. Von dem Rogatiſten Vincentio haben wir bei dem Auguſtino epiſt. XCIII. *cap.* 7. p. 182. eine gnauere Erklärung, indem der leztere ſchreibet: acutum autem aliquid tibi videris dicere, quum *catholicae* nomen non ex *totius orbis communione interpretaris*, ſed ex *obſeruatione praeceptorum omnium diuinorum atque omnium ſacramentorum*, welches ſehr begreiflich macht, warum die Donatiſten ſich ſelbſt katholiſch genennet. Endlich würde hieher der innere Streit des Primiani mit dem Tychonio, von dem wir oben geredet, gehören, wenn wir nur mehr von des leztern eigner Meinung wüſten.

VII. Mit dieſem Grundſaz verbanden die Gegner der **Donatiſten** einen andern. Wenn zu den Eigenſchaften der Kirche gehöret, daß ſie in dieſem Verſtand **katholiſch** ſey, und daß dieſe **katholiſche** Kirche allezeit bleiben und ſichtbar, oder äuſerlich ſeyn ſol, ſo iſt freilich wahr, **daß dieſe katholiſche Kirche nicht untergehen kan**, und eine Ungereimtheit, daß ſie nur in dem Winkel von Afrika unter den **Donatiſten** anzutreffen ſey. Mithin iſt die angebliche algemeine Beflekung eine leere Einbildung.

Anm. Dieſe Säze findet man in Auguſtini *libr.* I. contra epiſt. Parmen. *cap.* 2. ſqq. contra litt. Petiliani *libr.* III. *cap.* 36. ſqq. de vnit. eccleſ. *cap.* 12. 16. ſqq. und *libr.* II. contra Creſcon. *cap.* 36. ſqq.

VIII. Aus allen dieſen folgte nun der Hauptſchlus, daß Niemand ſich von dieſer katholiſchen Kirche wegen der in derſelben vorhandenen Böſen trennen: daß mit dieſer Trennung der Verluſt der Seligkeit verbunden und daher die **Donatiſten** ſich mit ihr wieder vereinigen müſten.

Anm. Man kan in den ſchon oft angezeigten Stellen des

Optati

Optati und Auguſtini die Beweiſe finden. S. noch Vitringa p. 124.

§. VII.

Es wird nun leicht ſeyn, **drittens** die eigentlichen Streitfragen von der Kirche zwiſchen den **Katholiſchen** und **Donatiſten** zu beſtimmen.

I. Es wurde nicht gefraget, ob nur **eine** Kirche, auſer welcher keine Seligkeit zu hoffen ſey; welches beide Theile zugaben; ſondern, ob eine Kirche durch Vermengung ihrer Glieder mit Böſen ſo beflekt werde, daß ſie aufhöre, die eine Kirche zu ſeyn, da denn die **Katholiſchen** dieſes verneineten, die **Donatiſten** bejaheten.

II. Es wurde nicht gefraget, ob Böſe in der Kirche ſeyn müſten, ſondern ob ſchlechterdings alle Gemeinſchaft mit den bekanten Böſen in der Kirche aufzuheben ſey? welches die **Donatiſten** bejaheten und die Dultung der unbekanten vor ein nohtwendiges und aus dem Grund der Unwiſſenheit zu entſchuldigendes Uebel erklåreten; die **Katholiſchen** mit gånzlicher Beſtreitung der Gültigkeit des Unterſchieds zwiſchen den bekanten und unbekanten Böſen leugneten.

III. Es wurde nicht gefraget, ob die Kirche nach dem göttlichen Willen an einen Ort nur allein gebunden, oder vielmehr in der ganzen Welt ausgebreitet ſeyn ſolle? von welchen Såzen die **Donatiſten** weder den erſten ſchlechthin behauptet, noch den leztern verneinet, obgleich

beides ihnen durch Conſequenzmacherei zur Laſt geleget worden; ſondern **theils** ob ſchlechterdings ſtets und ununterbrochen die wahre äuſerliche, ſichtbare Kirche in der ganzen Welt ſeyn müße, mithin auch die Unterhaltung der Kirchengemeinſchaft einer einzeln Kirche, z. E. in Afrika, mit allen übrigen, beßer, den meiſten Kirchen in der Welt ein Kenzeichen der wahren Kirche ſey; **oder** ob der gröſte Haufe durch irgend eine Urſach, beſonders durch Gemeinſchaft mit Böſen, ſo verderbet werden könne, daß nur noch in einem kleinen Haufen die wahre und unbeflekte Kirche erhalten werden könne, mithin die kirchliche Gemeinſchaft mit noch ſo vielen auswärtigen Gemeinden kein Beweis, daß nur dieſe verbundene Gemeinden die wahre Kirche ſind, da denn die **Katholiſchen** den erſten Theil mit ſeiner Folge behauptet, die **Donatiſten** aber den lezten mit ſeiner Folge vertheidiget; **theils** ob nun in **Afrika** die **eine** Kirche unter den **Katholiſchen**, weil ſie in gedachter Verbindung wirklich ſtanden; oder unter den **Donatiſten**, weil ſie ſich von aller Beflekung rein erhalten, anzutreffen ſey. Hier ſind die Antworten vor ſich klar, nur daß noch die zulezt gedachte Angabe der **Donatiſten** von ihren Gegnern als hiſtoriſchfalſch beſtritten wurde.

Anm. Einige, als Balduin, bemerken noch, daß über die Frage geſtritten worden, ob die Kirche untergehen könne? Dieſe Frage iſt aber unbeſtimmet. Keine Parthei kan den gänzlichen Untergang der wahren Kirche behaupten, ohne ſich ſelbſt vor die falſche zu erklären: und keine kan dieſes ſogar von der ſichtbaren ſagen, wenn ſie, wie die Donatiſten nur eine Kirche annimt. Es

iſt aber wahr, daß darüber geſtritten worden; ob die in der ganzen Welt zerſtreute Kirche in dem Verſtand untergehen könne, daß ſie durch das Verderben und deßen Fortpflanzung aufhöre, die wahre Kirche zu ſeyn? welche Frage aber von den ſchon angegebenen nur dem Ausdruk nach verſchieden iſt.

IV. Endlich wurde nicht gefraget, ob man den Katholiciſmum vor eine Eigenſchaft der Kirche halten ſolle, welches die Donatiſten nicht geleugnet; ſondern was mit dieſem Wort vor ein Begrif zu verbinden, da denn beide Partheien verſchiedene Erklärungen vertheidigten und ſich ſelbſt dieſe Eigenſchaft wechſelsweiſe beilegten und abſprachen.

§. VIII.

Die zweite Hauptfrage betraf die Lehre von der Taufe. Sie iſt eine nohtwendige Folge der vorhergehenden und mit ihr ſehr genau verbunden. Es iſt bekant, daß die Donatiſten alle, die nicht in der wahren Kirche getaufet waren, vor ungültig getauft erkläret und denen die Taufe erſt ertheilet, welche unter ſolchen Umſtänden ſich zu ihrer Parthei gewendet haben. Die darüber mit ihren Gegnern geführte Streitigkeit iſt nicht allein wegen der Vollſtändigkeit der Geſchichte der chriſtlichen Lehre von der Taufe, auch vor uns wichtig; ſondern auch noch in einiger Verwirrung und Dunkelheit, ſonderlich dadurch, daß man ſich durch die ſophiſtiſche Einwürfe ihrer Gegner nur zu oft verführen laſſen, Wiederſprüche in dem donatiſtiſchen Syſtem zu finden, wo keine vorhanden. Es iſt in unſern

unſern Augen eine Billigkeit, die allen Religionspartheien wiederfahren mus, einzelne Lehrſäze, oder Handlungen derſelben in ſolchen Fällen, nach ihren eignen Grundſäzen zu beurtheilen. Wir wollen aber hier **erſtlich** einige hiſtoriſche Nachrichten von dem Urſprung und wirklichen Uebung der **Donatiſten**, ſchon einmal getaufte noch einmal zu taufen, mittheilen; **hernach** verſuchen die theoretiſchen Lehrſäze der **Donatiſten** erweislich vorzutragen: **ferner** die Grundſäze ihrer Gegner erzehlen, und **endlich** aus dieſen allen die Streitfragen ſelbſt herleiten.

§. IX.

Die hiſtoriſchen Nachrichten, welche wir zu geben verſprochen, ſind dieſe:

I. Nichts iſt gewißer, als daß im dritten Jahrhundert bei der zwiſchen den anſehnlichſten Kirchenlehrern ihrer Zeit über die Gültigkeit der, auſer der wahren Kirche ertheilten, Taufe, entſtandenen Streitigkeit, die afrikaniſchen Biſchöffe ſich dahin vereiniget, daß weil nur **eine** Kirche ſey, auch nur die, in dieſer **einen** Kirche ertheilte Taufe gültig ſey, und daher alle von Kezern, ſie mögen ſeyn, welche ſie wollen, Schismatikern, und im Kirchenbann befindlichen Perſonen getaufte Menſchen ungültig getaufet und alſo, wenn ſie Glieder der **einen** wahren Kirche werden wolten, erſt getaufet werden müſten.

Anm. Wir bitten unſere Leſer, die Abhandlung von dieſer Streitigkeit in dem zweiten Theil dieſer Kezerhiſtorie S. 310. u. f. nachzuleſen und beſonders S. 330. u. f. Es iſt ſchon daſelbſt mehrmals bemerket worden, daß die

Dona-

Donatiſten ſich auf die Lehre ihrer Vorfahren oft berufen und Auguſtinus ihnen darauf zuweilen ſchlecht geantwortet. Wir werden uns aber hier mit dieſen hiſtoriſchen Gründen nicht weiter aufhalten.

II. Eben ſo gewis iſt es, daß dieſe Grundſäze bey dem Ausbruch des Donatiſtenſtreits noch in Afrika algemeinen Beifal gehabt.

Anm. Der klåreſte Beweis iſt der achte Kanon der Kirchenverſamlung von Arles im J. 314. de Afris, quod propria ſua lege vtantur, vt rebaptizent, etc. von welchen wir in der erſten Abtheilung §. LIV. V. ſchon geredet haben. Er mag nun den Donatiſten entgegen geſezt worden ſeyn (weil er nur die Taufe derer, die in der Lehre von der Dreieinigkeit irren, vor ungültig erkläret) oder nicht, ſo wird doch allemal die Gewohnheit vor einen legem Afrorum propriam erkläret.

III. Es iſt daher auch nicht zu verwundern, daß die donatiſtiſchen Biſchöffe, da ſie ſelbſt Afrikaner waren, eben ſo gedacht, und gewis, daß ſie dieſe Grundſäze beſtändig beibehalten.

Anm. Daß daher die Donatiſten eigentlich nichts neues hier erfunden haben; ſondern nur ihrer Vorfahren Meinung und Uebung beſtändig und ſtandhafter beibehalten, als ihre Gegner, haben ſelbſt die römiſchkatholiſchen Schriftſteller erkant, wie Tillemont *tom.* VI. p. 79. Noris; oder Ballerini *part.* II. *cap.* 4.

IV. Wie es nun gewis iſt und auch Auguſtinus ſelbſt durch Verbeßerung eines ehemaligen Fehlers beſtätiget, daß Donatus der Groſe nicht der Urheber dieſer donatiſtiſchen Lehre und Uebung iſt, ſo iſt es hingegen eben ſo gewis, daß die Donatiſten ſehr frühzeitig deswegen Wiederſpruch erhalten, wenn das, was wegen des Donati zu Caſis nigris hierüber vorgefallen, hieher gehöret.

Anm.

Anm. 1. Auguſtinus war im Anfang ſeiner gegen die Donatiſten unternommenen Streitigkeiten in keiner Sache übler unterrichtet, als in der Geſchichte des Streits von der Kezertaufe, wovon wir ſchon an dem angezeigten Ort Beweiſe gegeben. In dem pſalm. contra Donat. H. p. 3. hatte er von Donato zu Carthago geſchrieben: deinde vbique victus *coepit* chriſtianos rebaptizare, und dieſes in der verlornen Schrift contra epiſtolam Donati widerholet. Er hat aber ſeinen Fehler verbeſſert *libr.* I. retract. *cap.* 21. p. 23.

Anm. 2. Aus dem Folgenden wird klar erhellen, daß der wirkliche Fall einer donatiſtiſchen Wiedertaufe im Anfang der Spaltung gar nicht; oder doch ſehr ſelten eintreten können, weil an der Gültigkeit der Taufe derjenigen, welche ſie vorhero empfangen, nicht gezweifelt wurde. Dennoch erzehlet Optatus unter die Urſachen des von der Commißion zu Rom gegen den Donatum von Caſis nigris gefälleten Urtheils, quod confeſſus ſit rebaptizaſſe. *libr.* I. *cap.* 24. p. 23. Dieſes hat zu vielen Muhtmaſungen Gelegenheit gegeben. Weil man voraus ſezet, daß man ihn wegen einer algemeinen Gewohnheit der afrikaniſchen Kirche nicht würde verdamt haben, ſo ſucht man andere Fehler auf, die der Mann bey dieſer Taufe begangen haben kan. S. Tillemont *tom.* VI. p. 80. und Ballerini p. 10. Allein da es einmal nicht unmöglich iſt, daß ſich ſchon Leute damals gefunden, welche nach dem Ausbruch der Spaltung von den Katholiſchen getaufet worden, wie Aubeſpine not. in Opr. l. c. richtig beſtimt, mithin von den Donatiſten wieder getaufet werden konten, hernach man ſich erinnern mus, daß der Spruch zu Rom von lauter galliſchen und italiäniſchen Biſchöffen gefället worden, welche vielleicht eben ſo dachten, wie Stephanus zu Cyprians Zeiten gedacht hat, ſo ſehen wir hier keine Bedenklichkeit, Optati Erzehlung ohne allen Zuſaz und in ihrem eigentlichen Verſtand vor wahr zu halten.

V. Je mehr ſich nun die Donatiſtenparthei verbreitete; je länger ſie dauerte und alſo ie häufiger die Uebertritte ſolcher Perſonen, die nach der Spaltung von katholiſchen Biſchöffen getau-

getaufet waren, zu den Donatiſten vorfielen, deſto häufiger waren auch die Fälle, daß ſolche Perſonen von ihnen wiedergetauft wurden. Und ie ſtandhafter die Donatiſten waren, ihre Anſtalt beizubehalten, deſto mehr wurde deswegen über ſie geklaget.

Anm. Da es ſehr überflüßig ſeyn wüde, algemeine hiſtoriſche Zeugniße zu ſamlen, daß die Donatiſten die zu ihnen übergetretene Perſonen, wenn ſie gleich ſchon vorhero getaufet, dennoch erſt getaufet, oder daß ſie die ſonſt gewöhnliche Taufgebräuche dabei gebrauchet, weil dieſes alles aus den folgenden Beobachtungen ſich von ſich ergiebt; ſo iſt hier vielmehr der Ort, einige beſondere Umſtände zu bemerken, welche theils die nachhero vorzutragende Theorie erläutern, theils von ihren Gegnern, Optato und Auguſtino, als beſonders wichtig zu bemerken. Erſtlich iſt es gewis, daß ſie eine Regel daraus gemacht, die keine Ausnahme leide. Man ſiehet aus Auguſtini Nachricht, daß viele, welche aus zeitlichen Urſachen ſich zu den Donatiſten wendeten, heimliche Unterhandlungen anfiengen, um dieſes als eine groſe Wohlthat zu erlangen, daß ſie nicht wieder getaufet werden mögten, andere aber, die ſich ſonſt gegen die katholiſche Parthei einnehmen laßen, blos durch den Abſcheu vor die Wiedertaufe vom Uebertritt zu den Donatiſten abgehalten worden, *libr.* V. de baptiſm. *cap.* 5. p. 97. Ob nun wirklich eine Ausnahme zuweilen gemacht worden, läßet ſich aus Auguſtini Worten nicht folgern. Was von dem Concilio der 270. Biſchöffe und Maximianiſten hier geſaget werden kan, wollen wir bald bemerken. Zweitens die Donatiſten machten hier keinen Unterſchied des Standes; oder des Alters. Auguſtinus ſaget, de vnico baptiſmo *cap.* II. p. 365. non ſolum *laicos*, ſed et *clericos*, nec quoslibet clericos, verum et *preſbyteros* et *epiſcopos*, etſi in illis eccleſiis baptizati ſunt, quas apoſtoli labore proprio fundauerunt, - - catechumenos faciunt. An einem andern Ort: quae cauſſa eſt, vt chriſtianos, de *Meſopotamia* venientes, qui Caeciliani et Donati nec nomen audierunt, rebaptizes et *neges eſſe chriſtianos?*

Serm.

Serm. in pſ. X. §. 5. *tom.* IV. p. 46. Optatus *libr.* II. *cap.* 12. p. 39. macht eben dieſe Anmerkung: ſi nos vobis diſplicemus, quid vobis fecit *Antiochia* ciuitas? quid *Arabia* prouincia? vnde probamus venientes a vobis eſſe rebaptizatos. Und daß auch kleine Kinder von ihnen wieder getaufet worden, lehret Auguſtinus ſerm. in pſ. CXLV. §. 16. p. 1218. Man kan leicht einſehen, daß dieſe Algemeinheit der Wiedertaufe der Algemeinheit des Grundſazes ſehr gemäs war und der Donatiſten Unpartheilichkeit iſt als gewißenhaft eher zu loben, als zu tadeln. Drittens tauften ſie ſolche Perſonen nicht, welche zwar in ihrer Gemeine, aber von Gottloſen getaufet waren. Optatus ſaget: poſt nos baptizatis, et poſt ſocios veſtros, in peccato *detectos* hoc non facitis, *libr.* II. *cap.* 9. Daher hielten ſie auch die von den Circumcellionen ertheilte Taufe vor gültig, nach dem Auguſtino *libr.* II. in litt. Petiliani *cap.* 39. Warum ſie dieſes lehrten, wollen wir gleich erklären. Viertens wurden noch viel weniger getaufet, welche von den Donatiſten die Taufe erhalten und hierauf ſich zu einer andern Parthei bekannt hatten, wenn ſie wieder zu ihrer Kirche traten. Auguſtinus meldet dieſes ausdrüklich *libr.* II. contr. epiſt. Parmen. *cap.* 16. p. 30. Von dem Zweifel, der aus des Optati dunklen Stelle dagegen gemacht wird, ſ. Tillemont p. 79.

VI. Wir müßen hier der Kirchenverſamlung der 270 Biſchöffe noch einmal gedenken. Es ſcheinet zwar, daß der Schlus, die **Traditoren**, wenn ſie ſich nicht wolten taufen laßen, in die Kirchengemeinſchaft aufzunehmen, dieſen Grundſäzen entgegen ſey. Allein da nicht die Rede iſt von denen, welche die **Traditoren** getaufet; ſondern von den **Traditoren** ſelbſt, ſo iſt gewis kein Wiederſpruch, welchen auch weder Tychonius, noch Auguſtinus in Abſicht auf die Taufe darinnen geſucht.

Anm. S. Auguſtinum epiſt. XCIII. §. 43. 44. und die erſte Abtheilung §. LXXXXI. III.

VII. Hin-

VII. Hingegen da die **Donatiſten** ſich in mehrere Haufen trenneten, behielte ein jeder dieſe Meinung bei und erkante die in allen übrigen **donatiſtiſchen** Partheien ertheilte Taufe vor ungültig. Nur ſollen die **Primianiſten**, als die wichtigſte und gröſte unter ihnen, die Taufe der **Maximianiſten** vor gültig erkläret haben. Dieſes meldet **Auguſtinus** und er hat völlig Recht, daß wenn dieſes wahr iſt, die **Primianiſten** dadurch ihre alten Säze von der Taufe verlaßen und ihren Gegnern eine Blöſe gegeben. Daß aber dadurch der Streit zwiſchen dieſen und den **Katholiſchen** geendiget worden, wird durch **Auguſtini** eigne jüngere Schriften wiederleget.

Anm. S. Auguſtinum de baptiſmo *libr.* I. *cap.* 6. p. 56.

VIII. Endlich haben wir uns noch zu erinnern, daß dieſe Wiedertaufe der **Donatiſten** ihnen den gröſten Haß und Unwillen zugezogen, und immer als die erſte Urſach der Verfolgungsgeſeze der Kaiſer gegen ſie angegeben werde.

Anm. Da wir alle kaiſerliche Geſeze wider die Donatiſten in der erſten Abtheilung ſorgfältig erzehlet haben, ſo würde hier die Wiederholung überflüßig ſeyn.

§. X.

Die uns bekanten **theoretiſchen** Lehrſäze der **Donatiſten** von der Taufe ſind dieſe:

I. Es iſt nur **eine** Kirche, es iſt auch nur **eine** Taufe, und alle Wiederholung der Taufe, wenn ſie einmal rechtmäßig ertheilet worden, iſt unrecht.

Anm. 1) S. Optatum *libr.* V. *cap.* 1. 2) *libr.* I. *cap.* 6.

II. Dieſe **eine** Kirche iſt aber mit der **einen** Taufe ſo genau verbunden, daß keine Taufe gültig iſt, wenn ſie nicht in der **einen** wahren Kirche ertheilet wird.

Anm. Dieſes iſt der Grund aller Wiedertaufe der Donatiſten und brauchet keines Beweiſes. Unterdeßen findet man bei dem Optato *libr*. II. und V. und in Auguſtini beiden Schriften von der Taufe überal Zeugniße.

III. Es kömt allerdings darauf an, wer die Taufe ertheilet. Es mus ein **Heiliger** ſeyn.

Anm. Quaerendum eſſe hominem *ſanctum*, a quo accipi debeat ſacramentum, ſuchte Parmenianus zu beweiſen. S. Auguſtinum *libr*. II. contra Parm. *cap*. 17. und Petilianus: conſcientia *dantis* adtenditur etc. S. Auguſtinum aduerſ. Petil. *libr*. II. *cap*. 2.

IV. Durch einen **Heiligen** iſt aber hier derjenige zu verſtehen, welcher zu der **einen** wahren Kirche gehöret, wovon auch der nicht auszuſchließen, welcher unbekant gottlos iſt.

Anm. Gemeiniglich wird den Donatiſten Schuld gegeben, daß die eigne rechtſchaffene Gemühtsverfaßung des Täufers die Kraft und Gültigkeit der Taufe wirke. So heiſet es in der lateiniſchen Augsburgiſchen Confeſſion art. VIII. damnant Donatiſtas et ſimiles, qui negabant, licere vti miniſterio *malorum:* inutile et inefficax eſſe, wenn man nicht die beſtimte Anzeige der Irtümer allein auf die ſimiles einſchränken wil, welches aber unwahrſcheinlich iſt. Es iſt allemal dem Verfaſſer dieſes Bekäntnißes zu verzeihen, wenn er hier eine unrichtige Vorſtellung der donatiſtiſchen Lehre macht, nicht aber neuern. Am meiſten mus man ſich über den Vitringa wundern, daß er eben dieſe Lehre ſo ausdrükt: ſacramenta - - nullius eſſe vſus et efficaciae, niſi a ſanctis et *vere regenitis* eccleſiae rectoribus adminiſtrentur. *libr*. V. obſeruat. p. 119. und doch iſt gewis, daß die Donatiſten an vere regenitos weder gedacht; noch denken können. Man ſiehet das ſchon aus den

Lehrſäzen von der Kirche, die wir vorgetragen haben, und noch mehr aus folgenden Beobachtungen. Nach dem Optato *libr.* II. *cap.* 9. gehörete das Recht zu taufen zu den dotibus eccleſiae, und wer in der wahren Kirche nicht war, der hatte kein Recht gültig zu taufen. Daher hies es nach eben demſelben *libr.* V. *cap.* 6. qui non habet, quod det, quomodo dabit? Der hat es aber nicht, der in der wahren Kirche nicht iſt. Es ſcheinet zwar, daß Auguſtinus ihnen das Gegentheil Schuld gebe, z. E. *tract.* IV. in Ioann. §. 11. Allein damit hat es die Bewandnis. Man machte freilich den Donatiſten den Einwurf, daß die Taufe der Gottloſen auf dieſe Art ungültig ſey; ſie beantworteten aber ihn richtig durch den Unterſchied unter den bekanten und unbekanten Gottloſen. Oben haben wir Optati Zeugnis geliefert, von den malis detectis. Auguſtinus träget in dem gleich anzuzeigenden Brief ihre Meinung ehrlich vor: ratum et verum eſſe baptiſmum, quando baptizat apud eos aliquis *criminoſus, cuius crimina latent.* Kan bei dieſem Bekäntnis geſaget werden, die Donatiſten hätten wahrhaftig wiedergeborne Täufer verlanget? Nun giengen aber die Katholiſchen einen Schritt weiter und fragten: wer denn die Kraft der Taufe wirke, wenn es auf die Perſon des Täufers ankäme? Hier hätten die Donatiſten nun freilich ſagen ſollen, es ſey nicht die Rede von der Perſon, von welcher; ſondern von der Kirche, in welcher getaufet würde. Dieſe Antwort meldet auch Optatus: quod ſi ſacerdos in peccato ſit, ſolae poſſunt *dotes eccleſiae* operari, *libr.* II. *cap.* 9. Allein Auguſtinus leget ihnen eine wunderliche Antwort in den Mund: quum baptizat homo iuſtus manifeſtus, *ipſe* ſanctificat, quum autem baptizat homo iniquus manifeſtus, tunc *non ipſe; ſed deus* ſanctificat. Man mus hier Auguſtini epiſtol. LXXXIX. und CV. leſen. Dieſe Antwort gab nun freilich dem Auguſtino Gelegenheit gnug, Scheinwiederſprüche zu finden; allein im Grund ſchadeten ſie doch dem Syſtem gar nicht, weil die Frage nicht die Perſon ſelbſt, ſondern den Grund betraf, warum eine ſolche Perſon gültig taufen könne, und vor die Donatiſten keine Verbindlichkeit entſtand, ihren Gegnern einzugeſtehen, daß daher eine jede andere Taufe gültig zu achten ſey, indem ſie vorgaben,

daß Gott die Taufe an die äuſerliche Gemeinſchaft gebunden.

V. Eine gültig ertheilte Taufe, darf nicht wiederholet werden. Wenn daher Jemand in der wahren Kirche getaufet iſt, von derſelben aber ſich ſelbſt abſondert, oder ausgeſchloßen wird, ſo verliert er deswegen ſeine Taufe nicht, wol aber das Recht zu taufen.

Anm. Außer dem, was §. VIII. Anm. Num. 4. geſaget worden, gehöret hieher der Donatiſten eignes Bekäntnis; baptiſmum quidem non amittit, *qui recedit ab eccleſia*, ſed ius tamen dandi amittit, bei dem Auguſtino *libr.* II. contra Parm. *cap.* 13.

VI. Da nun dieſer Fal nicht allein bei Cäciliano und allen Katholiſchen in Afrika, ſondern auch bei allen übrigen Gemeinen, welche mit dieſen die kirchliche Gemeinſchaft unterhielten; wirklich eintrat, ſo hatten alle dieſe das Recht verloren, gültig zu taufen. Kein Schlus war alſo richtiger, als daß alle von ihnen getaufte Perſonen ungültig getaufet, das heiſt gar nicht getaufet, und mithin auch keine Chriſten wären.

Anm. Ueber den lezten Punct führet Auguſtinus groſe Klagen, *tract.* V. in Ioann. §. 13. bedenket aber nicht, daß es nur eine richtige Folgerung des ganzen Syſtems geweſen.

VII. Sie müßen daher ſchlechterdings erſt getaufet werden, wenn ſie durch ihren Uebertritt zur Donatiſtenparthei Glieder der einen wahren Kirche werden.

Anm. 1. Hievon geben die §. IX. geſamlete Nachrichten den beſten Beweis. Es hat Ittig p. 332. aus dem Auguſtino

guſtino verſchiedene Beiſpiele einzelner Perſonen geſamlet, welche auf dieſe Art von den Donatiſten getaufet worden.

Anm. 2. Da freilich Auguſtinus ſeine katholiſche Kirche und die ganze chriſtliche Welt vor gleichgültige Begriffe hielte, ſo war ſein Schlus, nach der Meinung der Donatiſten totum orbem chriſtianum rebaptizandum eſſe, ganz richtig *libr.* I. contra Parm. *cap.* 18.

VIII. Aus dem allen folget klar, daß die Donatiſten mit Unrecht vor Anabaptiſten gehalten werden, da ſie weder die Wiederholung einer gültigen Taufe genehmiget; noch die Kindertaufe verworfen.

Anm. Die bibliſchen Beweiſe, welche die Donatiſten vor die Rechtmäßigkeit ihrer Grundſäze und ihres Verfahrens zu führen gepfleget, hat Jttig p. 332. geſamlet. Der ſcheinbarſte war wol aus Apoſtelg. XIX. 4. 5. hergenommen.

§. XI.

Es folgen **drittens** die Gegenſäze der Gegner. Hier müſſen wir bedauern, daß wir nicht wißen, wie ſich die **erſten** Gegner gegen die **Donatiſten** verhalten. Den da es gewis iſt, daß man erſt auf der Kirchenverſamlung zu **Arles**, hernach zu **Nicäa** gewiße und ziemlich richtige Grundſäze von der Taufe, die auſer der Gemeinſchaft mit der wahren Kirche ertheilet worden, feſtgeſezet, ſo iſt kein Wunder, daß die nachfolgenden Gegner ziemlich der Wahrheit nahe gekommen. Es wird ſich der Mühe verlohnen, hier beide Hauptgegner ſelbſt zu hören, weil ſich zwiſchen ihnen ein Unterſchied findet. **Optatus** lehret folgendes:

I. Es iſt ſchlechterdings nur eine Taufe.

Anm. *libr.* V. *cap.* 1. p. 79.

II. Zur Taufe gehören drei Stüke: die Dreieinigkeit, der Glaube des Täuflings und der Täufer.

Anm. *libr.* V. *cap.* 4. p. 83. Optatus ſaget tres ſpecies.

III. Alle Kraft der Taufe hanget von der Wirkung der Dreieinigkeit ab.

Anm. *libr.* I. *cap.* 6. p. 6. *libr.* V. *cap.* 1. p. 80. 81.

IV. Sie geſchiehet, wo der ächte Glaube iſt; der ächte Glaube iſt da, wo das richtige Glaubensbekäntnis iſt. Alſo iſt die Orthodoxie des Taufſymboli das Kenzeichen der ächten Taufe.

Anm. S. ebendaſ.

V. Hingegen thut der Täufer, weil er veränderlich iſt, nichts dazu, und man ziehet dieſen der Dreieinigkeit vor, wenn man anders lehret.

Anm. *libr.* V. *cap.* 4. ſq.

VI. Weil das ächte Glaubensbekäntnis von der ganzen katholiſchen Kirche angenommen und bei der Taufe gebraucht wird, ſo iſt auch alle Taufe gültig, die in der katholiſchen Kirche ertheilet wird.

Anm. *libr.* III. *cap.* 2. p. 54.

VII. Weil die Kezer vom Symbolo abgehen, ſo iſt keine Taufe der Kezer gültig.

Anm. Nichts iſt gewißer, als daß Optatus ſo redet, als wenn

wenn er alle Kezertaufe verwerfe, *libr.* I. *cap.* 9. p. 8. *libr.* V. *cap.* 1. p. 80. *cap.* 3. p. 83. Und das iſt auch die ächte Sprache eines afrikaniſchen Lehrers. Unterdeßen ſolte man doch aus dem p. 80. angeführtem Beiſpiel des Praxeas faſt ſchließen, daß er nur von den Kezern rede, welche in der Lehre von der Dreieinigkeit irreten. Dieſes war den Grundſäzen des Concilii von Arles gemäs. Allein Optatus macht einen Unterſchied hier zwiſchen den haereticis und ſchiſmaticis, daß die Algemeinheit des Sazes viel wahrſcheinlicher bleibet.

VIII. Hingegen weil die Donatiſten nur Schiſmatici ſind und alſo mit den Katholiſchen ein Symbolum haben, ſo iſt ihre Taufe gültig. Und daher taufen auch die leztern die erſtern nicht, wenn ſie ſich mit der Kirche vereinigen.

Anm. *libr.* I. *cap.* 6. p. 6. *libr.* V. *cap.* I. p. 81. *cap.* 3. p. 83.

IX. So ſolten die Donatiſten auch denken. Und alſo iſt ihre Wiedertaufe katholiſcher Perſonen unrecht.

Anm. Man merke hier dieſe Worte p. 81. denique et apud vos et apud nos vna eſt eccleſiaſtica conuerſatio, communes lectiones, eadem fides etc.

X. Es iſt aber die Taufe nicht zu wiederholen, und die Wiederholung iſt mit Verluſt der Seligkeit verbunden.

Anm. *libr.* V. *cap.* 1. p. 79. 80.

XI. Alſo iſt die Wiedertaufe der Donatiſten ſündlich, und diejenigen, welche ſich von ihnen wiedertaufen laßen, verlieren das ihnen geſchenkte Hochzeitkleid und werden verdamt.

Anm. 1. *libr.* V. *cap.* 10. p. 89.

Anm. 2. Wir übergehen billig die zum Theil ſeltſamen bibliſchen Beweiſe dieſer Säze.

§. XII.

Auguſtinus hat von der Taufe überhaupt und beſonders gegen die Donatiſten ſo viel geſchrieben, daß es unmöglich fället, alle ſeine Säze hier zu erzehlen. Wir hoffen indeßen, daß folgende, von uns aus ſeinen Schriften geſamlete Grundſäze hinreichend ſeyn werden, ſeine Meinungen, wie ſie den Donatiſten entgegen ſtehen, richtig einzuſehen.

I. Obgleich beide Säze wahr ſind, daß nur **eine** Kirche iſt, auſer welcher keine Seligkeit zu hoffen, und daß nur **eine** Taufe iſt, ſo ſind doch dieſe beiden, die Kirche und die Taufe, nicht mit einander nohtwendig verbunden. Denn die **eine wahre Taufe iſt nicht in der katholiſchen Kirche allein.**

Anm. *libr.* VI. de baptiſmo *cap.* 21. p. 116. und *cap.* 34. 122. wo es de *vno* baptiſmo vitali heißet: Quod quidem in *catholica* eſt; ſed *non in ſola.*

II. Und es können mehrere, welche nicht in der Gemeinſchaft der wahren Kirche ſtehen, die Taufe gemein haben.

Anm. Sic eſt autem *vnum* baptiſma et vna eccleſia - - quibus non eſt communis eccleſia, poteſt baptiſma eſſe commune. *libr.* VII. de baptiſmo *cap.* 19. p. 130. *cap.* 44. p. 133. und *libr.* II. contra Creſcon. *cap.* 28. p. 275.

III. Es können alſo die **eine** Kirche und die **eine** Taufe von einander getrennet ſeyn.

Anm. *libr.* V. de baptiſm. *cap.* 14. ſqq.

IV. Die

IV. Die Gültigkeit der Taufe beruhet weder auf der eignen Käntnis und Rechtſchaffenheit des Täufers; noch auf den Glauben des Täuflings.

Anm. Dieſer verneinende und offenbar übertriebene Saz des Auguſtini iſt von ihm ſehr häufig vorgetragen worden. S. *libr.* IV. de baptiſm. *cap.* 10. *libr.* VI. *cap.* 3. ſqq. *libr.* II. contra litt. Petilian. *cap* 6. p. 148. *libr* III. *cap.* 34. ſqq. *libr.* IV. contra Creſc. *cap.* 18. Vom Glauben der Täuflinge insbeſondere ſ. *libr.* III. de baptiſmo *cap.* 14. p. 76.

V. Sondern ganz allein davon, daß ſie im Nahmen der heiligen Dreieinigkeit verrichtet werde.

Anm. S. *libr.* III. de baptiſmo faſt ganz, und *libr.* VI. *cap.* 20. ſqq.

VI. Auch alsdenn, wenn der Täufer oder der Täufling, oder beide zugleich in der Lehre von der Dreieinigkeit irren.

Anm. Dieſer harte Saz wird zu wenig bemerket, daß wir Auguſtini eigne Worte mittheilen: iam ſatis oſtendimus, ad baptiſmum non pertinere cuiusquam, vel dantis vel *accipientis errorem*, ſiue de *patre*, ſiue de *filio*, ſiue de *ſpiritu ſancto aliter ſentiat*, quam *caeleſtis doctrina* inſinuat.

VII. Es iſt daher die Taufe der Kezer gültig.

Anm. Es werden davon gleich mehrere Zeugniße vorfallen. Hier wollen wir einige andere Anmerkungen zu machen, Gelegenheit nehmen. Da die Donatiſten ſich immer auf Cyprian beriefen, der gewis gnug die Taufe aller Kezer verworfen, ſo hatte Auguſtinus keine andere Antwort, als daß zu Cyprians Zeiten noch kein plenarium concilium etwas entſchieden hätte, *libr.* I. de baptiſm. *cap.* 7. p. 57. und *cap.* 18. p. 63. und *libr.* II. *cap.* 9. p. 70. etc. welches aber auf der Kirchenverſamlung, wahrſcheinlich zu Nicäa geſchehen, *libr.* II. contr. epiſt.

epiſt. Parm. *cap.* 13. p. 30. Man ſiehet hieraus, daß Auguſtini Theologie hier gewis gnug in dem Anſehen der Concilien einen böſen Grund gehabt. Sein Eifer iſt aber nicht einmal dieſen Concilien angemeßen. Denn kein Concilium hat alle Kezertaufe gut geheißen. Nun könte zwar Auguſtinus einigermaßen entſchuldiget werden, weil er nach *libr.* VI. de baptiſm. *cap.* 25. geglaubet, daß die Kezer eher die Taufe ganz verwerfen, als ſie nicht im Nahmen der Dreieinigkeit verrichten. Allein warum haben denn die Concilien doch Bezeichniße von Kezern geliefert, welche ungültig taufen? Der kurz vorhero bemerkte Saz war die Quelle des Fehlers, welchen kein Concilium gemacht.

VIII. Auch die Taufe der Gottloſen, ſelbſt ſolcher, welche grobe Verbrechen begangen.

Anm. *libr.* IV. contra Creſc. *cap.* 16. p. 335.

IX. Noch vielmehr die Taufe der Schiſmatiker, und daher die Taufe der Donatiſten.

Anm. Dieſes brauchet keines Beweiſes, und Auguſtinus verbindet überal die ſchiſmaticos und haereticos.

X. Es iſt aber deswegen nicht einerlei, ob man in der wahren Kirche; oder von einem Kezer, oder Schiſmatiker getaufet werde.

Anm. *libr.* 1. contra Creſcon. *cap.* 22. ſqq. p. 273-278.

XI. Denn wenn gleich dieſe auſer der wahren Kirche befindlichen Perſonen recht taufen, ſo hilft doch dieſe Taufe ſchlechterdings nicht zur Seligkeit, es ſey denn, daß ſie nachhero ſich mit der einigen wahren Kirche vereinigen.

Anm. Wir bitten unſere Leſe, dieſen, ſo viel wir wißen, wenig bemerkten Saz des Auguſtini gnau zu prüfen. Hier ſind einige Beweiſe; *libr.* IV. de baptiſmo *cap.* 23. p. 94. ſq. *libr.* VI. *cap.* 33. ſqq. p. 121-123. *libr.* VII. *cap.* 33. ſqq. p. 132-134. *libr.* de vnico baptiſmo *cap.* 8. ſq. p. 363. ſqq. Wenn Auguſtinus ſo viel ſagen wil, daß

daß die bloſe äuſerliche Taufe ohne rechtſchaffene Beßerung nichts helfe, ſo hat er wol Recht, allein, da er wirklich aus dem Grundſaz, daß auſer der wahren Kirche keine Seligkeit zu hoffen, ſeinen Schlus herleitet, daß wer ſonſt getaufet ſey, erſt ein Glied der wahren katholiſchen Kirche werden müße, ſo überlaßen wir unſern Leſern das Urtheil von dieſes Mannes Orthodoxie. Dieſes begreifen wir wol, wie aus dieſem Saz nun klar werde, warum die katholiſche Kirche die von Kezern getaufte Perſonen nicht wiedertaufe; ſondern in dieſem Falle die Buße, beßer, die Kirchenzucht vor hinreichend halte, daß aber das Syſtem der Donatiſten dadurch wiederleget werde, ſehen wir nicht ein. Uns kömt vor, daß Auguſtinus bishero ſophiſtiſch diſputiret. Er beweiſet nur, daß Kezer und Gottloſe vollſtändig (integre) taufen, welches die Donatiſten nicht leugnen, nicht aber, daß auſer der Kirche gültig zur Seligkeit getaufet werde, welches er ſelbſt hier leugnet und dieſes war wol die Meinung der Donatiſten.

XII. Diejenigen, welche in der wahren Kirche getaufet ſind, verlieren durch ihren Abfal von derſelben ihre Taufe nicht, ob ſie gleich die Seligkeit einbüßen.

Anm. *libr.* I. de baptiſmo *cap.* 1. p. 53. und *libr.* III. *cap.* 11. p. 76. Dieſes leugneten die Donatiſten nicht.

XIII. Sie verlieren auch das Recht nicht, andere recht zu taufen.

Anm. *libr.* II. contra epiſt. Parmen. *cap.* 12. p. 29. ſq.

XIV. Da nun gewis iſt, daß die Taufe nicht zu wiederholen, ſo dürfen auch diejenigen nicht wieder getaufet werden, welche auſer der wahren Kirche getaufet worden. Und alſo ſind die Donatiſten wahre Wiedertäufer.

Anm. 1. Dieſen Saz findet man beinahe in allen Stellen, wo von der Taufe gegen die Donatiſten geredet wird, beſonders aber in dem dritten und vierten Buch de baptiſmo.

Anm. 2.

Anm. 2. Wir übergehen auch hier die bibliſchen Gründe des Auguſtini, die gewis nicht viel beßer ſind; als der Donatiſten. Ittig p. 333. hat einige geſamlet, iſt aber überhaupt hier nicht fleißig gnug geweſen.

§. XIII.

Unſere Leſer werden uns hier eine kleine Ausſchweifung verzeihen, die mit dieſem Streit von der Taufe in einer Verbindung ſtehet und ſonſt ihren Nuzen haben kan. Laßet uns nach Afrika und in die damaligen Zeiten zurükſezen und fragen: was haben ſolche Leute thun ſollen, welche noch gar nicht getaufet waren und beider Theile Syſtem höreten; oder kanten? Auguſtinus hat uns ſelbſt gemeldet, daß ſolche Leute ſich lieber von den Donatiſten taufen ließen, hernach aber zu den Katholiſchen begaben. Ihr Schlus war dieſer: die Donatiſten ſagen, die Taufe der Katholiſchen ſey ungültig, die Katholiſchen aber, die Taufe der Donatiſten ſey gültig: es iſt daher diejenige Taufe, welche beide genehmigen, der andern vorzuziehen. Auguſtinus iſt mit dieſem Schlus nicht zufrieden, kan ihn aber nicht wiederlegen.

Anm. S. *libr.* 1. de bapt. *cap.* 5. ſqq. Man kan dieſe merkwürdige Begebenheit als ein Beiſpiel des theologiſchen Probabiliſmi anſehen, welchen Auguſtinus hier offenbar verworfen. Man wird ſich auch erinnern, daß Duperron eben dieſen Schlus gemacht, um den Uebertritt der Proteſtanten zur römiſchen Kirche zu befördern. Und eben dieſen hat auch Auguſtinus verworfen. Er konte aber den Donatiſten keine gründliche Antwort geben, weil er die Taufe derſelben nicht verwerfen und doch auch in ihrer Parthei keine Hofnung zur Seligkeit ſtatt finden laßen wolte.

§. XIIII.

Wir können nun auch viertens die Streitfragen ſelbſt beſtimmen. Ueberhaupt hoffen wir von unſern unpartheiiſchen Leſern den Beifal, wenn wir ſagen, daß es ein Vorurtheil ſey, dieſen Streit nach unſern Grundſäzen von der Taufe zu beurtheilen und eben dieſe dem Auguſtino zu ſchenken. Es iſt gewis, daß ſo wol wir Proteſtanten, als ſelbſt die iezige römiſch-katholiſche Chriſten, wenn wir mit den Donatiſten zu thun hätten, ihnen ganz andere Säze entgegen ſezen würden. Insbeſondere ſcheinen aber die Streitfragen dieſe geweſen zu ſeyn.

I. Es wurde nicht gefraget, ob eine jede Taufe gültig ſey, welches die Donatiſten gerade zu leugneten, Optatus ebenfals durch Verwerfung aller Kezertaufe leugnete, Auguſtinus aber durch ſeine Einſchränkung auch als falſch einräumen muſte; ſondern was denn die Taufe gültig machte, da denn die Donatiſten die Gemeinſchaft des Täufers mit der einzigen wahren Kirche allein: Optatus aber theils die richtige Taufformel, theils die aus dem öfentlichen Symbolo zu erkennende Orthodoxie der Gemeine, Auguſtinus aber die Taufformel allein vor das Kenzeichen der wahren und gültigen Taufe ausgab.

II. Es wurde nicht gefraget, ob es nicht beßer ſey, in der wahren Kirche die Taufe zu empfangen, welches Auguſtinus nicht leugnete; ſondern ob es ſchlechterdings nohtwendig ſey,

welches

welches die Donatiſten behaupteten, auch Optatus, nur daß er die Schiſmatiker nicht ausſchlos, Auguſtinus aber verneinet.

III. Es wurde nicht gefraget, ob man durch jede Taufe ſelig werden könne, welches kein Theil behauptete; ſondern ob die äuſerliche Gültigkeit an die Gemeinſchaft des Täufers mit der einen wahren Kirche gebunden, ſo daß die Gültigkeit oder Ungültigkeit die Wiederholung; oder Nichtwiederholung der Taufe nohtwendig; oder verwerflich machen muſte, da denn den lezten Theil der Frage die Donatiſten bejaheten, auch Optatus mit vorhergedachter Einſchließung der Schiſmatiker, Auguſtinus aber ſchlechthin verneinete.

IV. Es wurde nicht gefraget, ob die Taufe an ſich zu wiederholen, welches kein Theil behauptete, auch nicht ob die ungültige Taufe mache, daß ſolche Perſonen bei ihrer Aufnahme in die Kirche getaufet werden müſten, welches ebenfals beide zugeben muſten; ſondern ob es recht ſey, diejenigen zu taufen, die ſchon vorhero eine in den Augen der Gegner der Donatiſten gültige Taufe erhalten?

V. Es wurde daher auch nicht gefraget, ob überhaupt die Donatiſten recht und gültig taufen, welches ihre Gegner zugaben; ſondern ob ſie mit Recht alle diejenigen taufen, welche die Taufe auſer ihrer Gemeine erhalten.

VI. Eben ſo wurde nicht gefraget, ob Cäcilianus und die erſten Gegner der D natiſten

ſten gültig getaufet worden? ſondern ob diejenige gültig getaufet worden, welche von den Katholiſchen nach entſtandner Spaltung die Taufe erhalten?

Anm. Dieſer Unterſchied war zu Auguſtini Zeiten unerheblich, in der erſten Periode aber der Spaltung ſehr wichtig.

VII. Endlich wurde nicht gefraget, ob eine Perſon, die richtig und gültig getaufet worden, durch ihren Abtritt von der wahren Kirche ihre Taufe ungültig mache, das hies, wenn ſie wieder zur wahren Kirche zurükkehrete, noch einmal getaufet werden müße, welches die Donatiſten nicht behaupteten; ſondern ob eine ſolche Perſon durch den Abtritt das Recht, andere gültig zu taufen, verliere, welches die Donatiſten bejaheten, ihre Gegner aber verneineten.

Anm. Wir haben dieſe Streitigkeit von der Taufe deſto lieber etwas gnauer entwickeln wollen, da wir unter den neuern Schriftſtellern keinen gefunden, der uns nüzlich vorgearbeitet hätte. Wir bemerken nur den Forbeſe, in deßen inſtruct. hiſtor. theol. das zehende Buch *tom.* II. oper. p. 339. zwar hieher gehöret, hoffentlich aber durch unſere Anmerkungen manche Verbeßerung erhalten. Binghams Nachrichten in hiſtor. bapt. laic. p. 38. ſqq. ſind auch zu vergleichen.

§. XV.

Es iſt leicht begreiflich, daß über die Lehre vom heiligen Abendmal der Streit nicht entſtehen konte, der über die Lehre von der Taufe geführet worden. Jenes mus wiederholet werden und ſeine Parthei reichet es andern, als ihren

ren Gliedern. Die Donatiſten muſten freilich auch behaupten, daß ſie allein das rechte Abendmal haben; dieſes ſagten aber auch ihre Gegner von ſich ſelbſt. Allein die Gewohnheit hatte ſchon damals die Ordination der gottesdienſtlichen Perſonen der Taufe ziemlich gleich gemacht. Wenigſtens war die Wiederholung der Ordination eben ſo unrecht, wie die Wiederholung der Taufe. Wir wollen es daher zur dritten Hauptfrage machen. Es iſt kein Zweifel, daß die Donatiſten die Ordination der Katholiſchen ſchlechterdings vor ungültig geachtet. Sie hatten mit allen chriſtlichen Partheien den ſehr wahren Grundſaz gemein, daß Niemand zu einem gottesdienſtlichen Amt befördert werden könne, der nicht ein Chriſt, der nicht getaufet, der nicht gültig getaufet ſey. Wie konten ſie die von den Katholiſchen den Diakonis, Presbyters und Biſchöffen ertheilte Ordination vor gültig achten, da ſie ſolche Perſonen nicht einmal vor Chriſten hielten und erſt tauften? So viel iſt alſo gewis, das keine Ordination, die außer der Donatiſtenparthei ertheilet worden, von dieſer genehmiget werden können; ob ſie aber ſolchen Perſonen zum zweiten male die Hände aufgeleget, ſcheinet eine zweifelhafte Frage zu ſeyn. Nach dem Optato mus ſie verneinet werden, aber nicht aus der Urſach, als wenn ſie die Wiederholung vor erlaubt; oder unerlaubt gehalten; ſondern weil alle, die von dem Katholiſchen zu ihnen übertraten, ſie mochten nun gottesdienſtliche Aemter bekleiden oder nicht, erſt

Kir-

Kirchenbuße thun muſten, und eben dadurch aller Befórderung zu gottesdienſtlichen Aemtern nach den alten Kirchengeſezen unfähig wurden. So lang dieſes, von Optato eifrig beſtrittene Verfahren ſtat hatte, ſo lang konte kein Fal einer Wiederholung des Händeauflegens, oder Ordination ſich ereignen. Allein Auguſtinus führet allerdings Beiſpiele von Diakonis, Presbyters und einem Biſchof an, die zu den Donatiſten übergegangen: von ihnen als Katechumeni angenommen: getauft und denn zu ähnlichen Würden befördert, mithin auch wieder ordiniret worden. Hingegen lehret die ſchon gelieferte Geſchichte gnug Beiſpiele von Schlüßen der Katholiſchen, daß ſie die von den Donatiſten ertheilte Ordinationen vor gültig erkant, und die Perſonen in denen dadurch erhaltenen Aemtern und Würden bei ihrem Uebertritt zur katholiſchen Kirche gelaßen worden.

Anm. 1. Optati Nachrichten ſtehen *libr.* II. *cap.* 23. ſqq. Auguſtini *libr.* II. contra Parmen. *cap.* 13. ep. XXIII. §. 2. CVIII. §. 19. womit noch die Geſta collat. Carth. *cognit.* I. §. 188. 201. zu verbinden.

Anm. 2. Wir müßen mit Dank erkennen, daß die Ballerini p. 318. ſqq. dieſen Umſtand ſo ſchön erläutert, daß wir keine Verbeſſerung zu machen Gelegenheit gefunden. Ittig hingegen p. 335. iſt daraus ſehr zu verbeßern. Von der Katholiſchen gemeldeten Verhalten verdienet noch Bingham origin. eccleſ. *Vol.* II. p. 196. geleſen zu werden.

§. XVI.

Von dieſen Hauptfragen unterſcheiden wir billig einige Nebenfragen, die entweder erſt durch

die erſtern Streitigkeiten entſtanden, oder doch nicht vor algemeine Lehren der Donatiſten gehalten werden können. Dahin rechnen wir.

I. Die wichtige Frage, ob es Recht ſey, die bürgerliche Obrigkeit vor einen Richter ſolcher Kirchenſtreitigkeiten zu erkennen? ob es Recht ſey, gegen andere, in der Religion verſchiedne Gemeinen Strafgeſeze zu veranlaßen, oder zu fordern? und dieſe Verfolgungen zu befördern? da denn die Donatiſten alle dieſe Fragen verneineten, ihre Gegner aber durch Worte und Thaten bejaheten.

Anm. 1. Weil wir hier nur hiſtoriſch die Fragen betrachten, ſo iſt es gnug zu bemerken: 1) daß nicht ſo wol im Anfang, als nachhero die Donatiſten das Betragen der Orthodoxen, dieſe Händel durch gerichtliche Unterſuchungen und Urtheile der Obrigkeiten beizulegen, ſehr gemisbilliget. Vom Donato meldet es Optatus *libr.* III. *cap.* 3. p. 55. und von andern ſ. Auguſtinum *libr.* I. contra epiſt. Parmen. *cap.* 10. ſqq. und *libr.* II. contra litt. Petil. *cap.* 92. ſqq. 2) Hingegen iſt gewis, daß ſonderlich Auguſtinus, ob er gleich ſonſt andere Gedanken gehabt, dennoch gegen die Donatiſten heftig nicht allein die Rechte der Obrigkeit verheidiget, ſondern auch bis zur Genehmigung des Gewißenszwanges übertrieben. Wir können hier auf Veiels diſqu. de ſententia Auguſtini, an haeretici et ſchiſmatici vi ad fidem ſint cogendi verweiſen, wie wol kein neuerer Gelehrter, welcher die Materie vom Gewißensrecht und Gewißenszwang hiſtoriſch unterſuchet, oder gegen die römiſchkatholiſchen Vertheidiger eben dieſer unerträglichen Lehre vertheidiget, Auguſtinum wird vergeßen haben. Man kann ſie aus Fabricii luc. ſalut. euangel. *cap.* 26. p. 497. ſqq. und Pfaffs akademiſchen Reden über das Kirchenrecht S. 54. u. f. kennen lernen. Sonſt iſt der Streit zwiſchen den franzöſiſchen Verfolgern der reformirten

mirten Kirche und Pet. Bayle bekant, wovon Hr. Harenberg, in der Geſch. der Jeſuiten Th. II. S. 1517. zu leſen.

Anm. 2. Eine einzige Erinnerung werden die Leſer uns erlauben hier beizufügen. Wenn man dieſe hiſtoriſche Frage, wie ſie die Donatiſten betrift, gnau unterſuchen und beurtheilen wil, ſo hat man die leztern auf einer zweifachen Seite zu betrachten. Einmal waren einige Donatiſten, wie die Circumcellionen, unruhige Schwärmer. Die gegen dieſe Leute verlangte, gegebene, und mit Strenge vollzogene Strafgeſetze waren höchſt gerecht. Allein andere waren dieſes nicht und ſolten durch bürgerliche Verordnungen und ſelbſt den Gebrauch der Waffen, nicht zu einem friedlichen Betragen im Staat, ſondern zur Wiedervereinigung mit einer Kirche gezwungen werden, mit welcher ſie ſich nach ihren Einſichten und Gewißen nicht vereinigen konten, ohne wieder die erſten Grundſäze ihres Lehrbegrifs zu handeln. Und dieſen Zwang billigte Auguſtinus und ſtiftete ein Aergernis, deßen traurige Folgen die Kirche durch eine lange Reihe von Jahrhunderten beflekket.

II. Die daraus entſtandene Nebenfrage: ob die thätige Verfolgung ein Kenzeichen der falſchen; die leidende aber ein Kenzeichen der wahren Kirche ſey? welches beides die Donatiſten bejaheten, ihre Gegner verneinten.

Anm. Die nöhtige Beweiſe ſind in den oben von den Verfolgungen gegebenen hiſtoriſchen Nachrichten ſchon angezeiget worden, womit noch zu vergleichen, was wir in der erſten Abtheil. §. LXXXV. von den Martyrern geſaget haben. Es iſt noch Ittig p. 336. zu verbinden, der wol ein wenig unpartheiiſcher dieſe Fragen beurtheilen ſollen.

III. Noch eine damit verbundene Frage von der Rechtmäßigkeit des Selbſtmordes, welchen freilich nicht nur die Circumcellionen und ihre Verehrer; ſondern auch andere Donatiſten vertheidiget.

Anm. Die Hauptſtelle, die hier zu vergleichen, ſtehet in Auguſtini epiſt. CCIV. und *libr.* I. contra Gaudent. *cap.* 1. woraus man ſiehet, daß Gaudentius den Selbſtmord vor erlaubet gehalten. Nur iſt nicht zu vergeſſen, daß nicht die Rede von allem Selbſtmord ſey, ſondern die Frage eigentlich ſo zu beſtimmen: ob zur Zeit der Verfolgung um dem Gewißenszwang zu entgehen, es erlaubt ſey, ſich ums Leben zu bringen? Gaudentius berief ſich auf das Beiſpiel des Razias aus der Maccabäergeſchichte.

§. XVII.

Von dieſen erweislichen theoretiſchen Lehrſäzen der **Donatiſten** müßen wir billig diejenigen Beſchuldigungen wichtiger Lehrirtümer unterſcheiden, die entweder ganz unerweislich, oder doch zweifelhaft ſind. Ehe wir aber ſolche einzeln erzehlen, wird hier der rechte Ort ſeyn, überhaupt zu bemerken, daß ihre Gegner ihnen den Ruhm der **Orthodoxie** zugeſtanden. Man ſiehet das ſehr klar aus den deutlichen Zeugnißen des **Optati**, daß ſie mit den **Katholiſchen** einerlei Glaubensbekäntnis hätten, und der Sorgfalt, womit er die **Schiſmatiker** von **Kezern** unterſcheidet und die **Donatiſten** zu jenen, nicht aber zu den leztern rechnet. Obgleich **Auguſtinus** dieſe Mäßigung nicht brauchet, vielmehr mit Eifer wil, daß die **Donatiſten** Kezer ſind, ſo giebt er doch zu, daß eigentlich nur zwei Fragen wären, welche zwiſchen den **Donatiſten** und den **Katholiſchen** ſtreitig wären, von der Rechtmäßigkeit ihrer Abſonderung von der wahren Kirche, und von der Taufe: mithin giebt er zu, daß ſie in dem Lehrbegrif ſelbſt orthodox ſind.

Man

Man kan dieſes auch durch einzelne Beiſpiele der wichtigſten Glaubensartikel leicht beweiſen.

Anm. 1. Optati Zeugniße ſind ſchon §. XI. VII. angeführet. Beſonders aber gehöret das ganze ſiebende Buch hieher. Von Auguſtino iſt ſonderlich de haereſ. *cap.* 69. *libr.* II. contra Creſcon. *cap.* 7. 8. und *libr.* III. *cap.* 3. wo es heißt: *duo* mala veſtra vobis obiicimus: *vnum*, quod erratis in baptiſmi quaeſtione: *alterum*, quod vos - - ſeparatis. ferner epiſt. LXI. §. 1. womit die gleich folgende Zeugniße zu verbinden.

Anm. 2. Ein Beiſpiel von der Orthodoxie der Donatiſten in der Lehre von der heil. Schrift hat Lardner in credib. of the G. H. *part.* II. *vol.* 7. p. 242. gelifert.

§. XVIII.

Demungeachtet ſind uns **drei** Klagen über wichtige Grundirtümer der **Donatiſten** bekant worden. Unter dieſen iſt der vornehmſte die unrichtige Vorſtellung der Lehre von der heil. **Dreieinigkeit.** Von dieſer Klage wollen wir **erſtlich** die uns vorhandne Nachrichten ſamlen.

I. **Hieronymus** meldet von dem Donato von Carthago, daß er ein Buch vom heiligen Geiſt hinterlaßen, welches mit dem **arianiſchen** Lehrbegrif übereinſtimme.

Anm. de viris illuſtrib. *cap.* 93.

II. **Auguſtinus** hat an mehreren Orten von dieſer Sache geredet.

1. Auf eine, von dem Staatsbedienten Bonifacio ergangene Anfrage: was vor ein Unterſchied zwiſchen den **Arianern** und Donatiſten ſey, giebt er dieſe Antwort: „die **Arianer** behaupten, die Subſtanzen des Vaters, des

„Sohnes und des heiligen Geiſtes wären ver=
„ſchieden. Die Donatiſten aber ſagen dieſes
„nicht, ſondern bekennen die eine Subſtanz der
„Dreieinigkeit. Und wenn einige unter ihnen ge=
„ſaget haben, der Sohn ſey kleiner als der Va=
„ter, ſo haben ſie doch nicht geleugnet, daß er
„mit ihm einer Subſtanz ſey. Die meiſten aber
„unter ihnen ſagen, daß ſie das vom Vater,
„Sohn und heiligen Geiſt glauben, was die ka=
„tholiſche Kirche glaubet. = = Einmal aber, wie
„wir gehöret, haben einige, um ſich den Go=
„then zu empfehlen, da ſie dieſer ihre Macht ſa=
„hen, geſagt, daß ſie eben das glauben, was
„jene glauben. Dieſe werden aber ſelbſt durch
„das Anſehen ihrer älteren Lehrer wiederleget,
„weil erweislich iſt, daß ſelbſt Donatus, deßen
„Anhänger zu ſeyn, ſie vor eine Ehre halten, ſo
„nicht geglaubet habe."

Anm. 1. epiſt. CLXXXV. §. 1. p. 489. Wir haben das lateiniſche ſubſtantia beibehalten, es iſt aber offenbar, daß es hier ſo viel bedeute, als Weſen.

Anm. 2. Ein gleichlautendes Zeugnis von der Orthodoxie ſtehet in Auguſtini ſerm. CXXXIII. §. 5.

2. Bei der Unterredung mit Fortunio ſuch=
te dieſer zu beweiſen, daß die Donatiſten bis
auf die Verfolgung unter Macario mit den mor=
genländiſchen Biſchöffen in einer Verbindung ge=
ſtanden. Er berief ſich auf ein noch vorhandnes
Schreiben, welches die Väter der Kirchenver=
ſamlung zu Sardica an Donatum erlaßen.
Auguſtinus entdekte, daß es von der Parthei
zu Sardica herrühre, welche Athanaſium
und

und Julium verdamt, und ſchlos daher, daß die Arianer einen Verſuch gemacht, ſich mit den Donatiſten zu verbinden.

Anm. Dieſes lernen wir aus epiſt. XLIV. §. 6. p. 78.

3. Eben dieſen Umſtand meldet Auguſti- nus, da Creſconius aus dieſem Schreiben der morgenländiſchen Biſchöffe beweiſen wolte, dieſe hätten mit den andern Biſchöffen in Afrika nicht wollen die kirchliche Gemeinſchaft unterhal- ten, weil ſie erfahren, daß ſie Traditoren waren.

Anm. *libr.* III. contra Creſc. *cap.* 33. und *libr.* IV. *cap.* 44. wo noch einige Zweifel vorkommen, die aber vor uns unerheblich ſind, und nur zeigen, daß Auguſtinus von dieſen Händeln zu Sardica nicht gnug unterrichtet ge- weſen. Wichtiger ſind dieſe Worte in der erſten Stelle: ſed deo gratias, quod *nec valuit*, ſi tamen coepta eſt, illa conſpiratio haereticorum orientalium cum Afris haereticis praeualere. Tu Arianos iam inter haere- ticos, et nobis et *vobis* deteſtandos, poſuiſti, etc.

4. Endlich hat Auguſtinus noch an einem andern Ort dieſes aufgezeichnet: „aus Donati „(des groſen) Schriften erhellet, daß er auch „die katholiſche Lehre von der Dreieinigkeit nicht „gehabt, und ob er gleich behauptet, daß die „drei Perſonen eines Weſens ſind, dennoch vor- „gegeben, der Sohn ſey geringer, als der Va- „ter, und der heil. Geiſt geringer, als der Sohn. „Aber dieſem Irtum, welchen Donatus gehabt, „iſt der Haufe der Donatiſten nicht beigethan „geweſen, und man wird unter ihnen nicht leicht „Jemand finden, welcher es nur wißen ſolte, „daß Donatus dieſer Meinung geweſen.“

Anm. de haereſ. *cap.* 69. *tom.* VIII. p. 16.

III. Unter den fremden Schriftſtellern verſichern **Epiphanius** und **Theodoretus**, die **Donatiſten** wåren **Arianer.**

Anm. Jener haereſ. LIX. §. 15. Dieſer haeret. fabular. *libr.* IV. *cap.* 6.

§. XIX.

Aus dieſen Berichten ergiebt ſich nun ſo viel, daß

I. **Donatus** von Carthago nicht ganz **orthodox** von der Dreieinigkeit gelehret, ſich aber zwiſchen ihm und den **Arianer** ein Unterſchied befunden. Wir wůrden ihn nach unſerer Sprache einen **Subordinatianer** nennen, wenn wir nur wůſten, was er vor Beſtimmungen des angenommenen Stufenunterſchieds dabei angegeben.

Anm. Dieſes ſaget Auguſtinus 4. deßen Bericht dem Hieronymo hier vorzuziehen. Was der erſte Num. 1. meldet, kan damit wol beſtehen.

II. Es haben ſich auch einige **Donatiſten** gefunden, welche ihm hierinnen gefolget;

Anm. S. Auguſtinum. Num. 1.

III. Daß aber einige bei den **Gothen** ſich vor **Arianer** ausgegeben, bleibet ſehr ungewis, weil es **Auguſtinus** nur **gehöret.**

Anm. ebendaſ.

IV. Es iſt aber gewis gnug der **arianiſche** Irtum keine Eigentumslehre der **Donatiſten** geweſen.

Anm.

Anm. Dieſes ſaget Auguſtinus Num. 1. 3. 4. ſo nachdrüklich, daß es Verwegenheit iſt, es zu behaupten. Epiphanius iſt von den Donatiſten viel zu wenig unterrichtet geweſen, daß er gehöret werden könte. Eben dieſes gilt auch offenbar von Theodoreto, deßen Fehler wir ſchon einigemal bemerket. Er hat wahrſcheinlich ſeine Nachricht aus dem Epiphanio und vielleicht aus dem Hieronymo. Es iſt daher kein Grund vorhanden, dem Tillemont *tom.* VI. p. 68. darinnen beizutreten, daß vielleicht einige jüngere Donatiſten es gegen die in Afrika herrſchende Vandalen eben ſo gemacht, wie zu Auguſtini Zeiten einige gegen die Gothen ſich verhalten haben ſollen. Wunder, daß die Ballerini einen ſolchen unhiſtoriſchen Zuſaz nachgeſchrieben.

V. Wol aber iſt es richtig, daß die zu **Sardica**, beßer, zu **Philippolis** verſamlete morgenländiſche Biſchöfe ihre nach **Afrika** geſchikte Briefe an die **donatiſtiſchen** Biſchöfe gerichtet. Man weis aus der Geſchichte dieſer Verſamlung, daß der **katholiſche** Biſchof zu **Carthago**, **Gratus** zu **Sardica** es mit den Freunden des **Athanaſii** gehalten und da ſie gewuſt, daß in **Africa** eine Parthei ſey, welche es nicht mit dieſem Biſchof halte, haben ſie es vor das beſte gehalten an dieſe Parthei ſich zu wenden. Daß ſie aber die Abſicht gehabt, mit den **Donatiſten** eine nähere Verbindung zu errichten, bleibet im Grunde vor uns nur eine Vermuhtung des **Auguſtini**, weil wir den Inhalt ihres verlohrnen Schreibens nicht wißen. Gnug, daß die **Donatiſten** eine ſolche Vereinigung nicht eingegangen.

Anm. 1. S. Auguſtinum Num. 2. und 3.
Anm. 2. Von dieſer Materie ſ. Tillemont *tom.* VI. p. 67. ſq. und 334. und die Ballerini p. 327. ſqq.

§. XX.

Auſer dieſem kommen noch über zwei Lehrſäze der Donatiſten Klagen vor.

I. **Parmenianus** hat den Saz behauptet, daß durch die Taufe Chriſti das ſündige Fleiſch von allen Beflekungen wäre gereiniget worden. **Optatus** hat an dieſem Saz folgendes getadelt: **einmal**, daß die Taufe Chriſti keine vertretende Kraft habe, weil ſonſt die eigne Taufe unnüzlich wäre: **hernach**, daß er das Fleiſch Chriſti ſündig genennet. Es ſcheinet aber, daß **Parmenianus** nicht den Menſchenkörper Chriſti, ſondern unſere Sündennatur ſo genennet: **endlich**, daß dem Fleiſch Chriſti eine Reinigung beigeleget werde, deren es nicht bedürfet.

Anm. S. Optatum *libr.* I. *cap.* 8. p. 7. Parmeniani Worte ſind: carnem illam peccatricem, Iordanis demerſam diluvio, ab vniuerſis ſordibus mundatam. Hat dieſer Schriftſteller der Taufe Chriſti eine vetretende Kraft beigeleget, wie es aus Optati Wiederlegung wahrſcheinlich iſt; ſo hat er zwar in dieſem Saz geirret, obgleich die Taufe Chriſti allerdings zum thätigen Gehorſam und deßen Verdienſt gehöret, allein wegen der Redensarten, mit denen er ihn ausgedrukt, verdienet er den Tadel nicht, mit welchem ihn Optatus beleget. Caro *peccatrix* ſtehet Röm. VIII. 3. und der Ausdruk demerſa - läſt ſich aus Röm. VI. 4. wol vertheidigen. Wenigſtens iſt es kein erheblicher Irtum, weil er Optati Conſequenz gewis nicht zugegeben: viel weniger eine gemeinſchaftliche Lehre der Donatiſten.

II. **Auguſtinus** giebt den **Donatiſten** ein einzig mal Schuld, daß ſie **pelagianiſch** denken. Es iſt aber nur eine Antwort, welche ungenante **Donatiſten** auf den Einwurf der katholiſchen Lehre gegeben,

gegeben, daß die Kirche überal ſeyn müße, weil es von den Propheten verkündiget worden. Wenn wir dieſe Antwort recht verſtehen, ſo haben ſie ſo geſchloßen: weil die Menſchen einen freien Willen haben, ſo kan ein ſo groſer Abfal mit den Weißagungen von der algemeinen Ausbreitung wol beſtehen. Denn dieſe ſind mit der Bedingung zu verſtehen: Die Kirche wird auf der ganzen Erde ſeyn, wenn die Chriſten nicht abfallen. Dieſe Antwort iſt allezeit fehlerhaft, es iſt aber wol zu merken, daß **Auguſtinus** dieſen Fehler ſelbſt nicht in der Lehre von dem freien Willen, ſondern in der Beſtreitung der untrüglichen Vorherſehung zufälliger und vom freien Willen der Menſchen abhangender Begebenheiten geſezet. Dieſes und der Gedanke, wie eifrig **Auguſtinus** die **Pelagianer** vor Kezer erkläret und wie wenig er die **Donatiſten** geſchonet haben würde, wenn er überzeuget geweſen wäre, daß ihr eigentümlicher Lehrbegrif **pelagianiſch** ſey, nöhtigen uns alſo, die **Donatiſten** von dieſer Beſchuldigung loszuſprechen.

Anm. de vnitat. eccleſ. *cap.* 9. p. 239.

§. XXI.

In die **zweite** Hauptklaße der Klagen über die **Donatiſten** haben wir diejenige geſezet, welche wegen ihrer **Sitten** und Betragens geführet worden. Es iſt nun freilich ſehr gewöhnlich, daß bei ſolchen Streitigkeiten, wenn zumal, wie hier geſchehen, durch äuſerliche Urſachen die Verbitterung der Gemühter gegen einander vergröſert

ſert und ausgebreitet wird, wechſelsweiſe die Beſchuldigungen laſterhafter Neigungen, ja grober Verbrechen ſehr weit getrieben werden. Wir haben auch zum Theil ſchon davon in unſerer Hiſtorie der **Donatiſten** Beweiſe gnug geſehen und aus dieſer Urſach wollen wir das nicht wiederholen, was ſchon geſaget worden. Die Klagen der **Katholiſchen** über die entſezlichen Ausſchweifungen der **Circumcellionen**, und die Klagen der **Donatiſten** über gewaltige Verfolgungen ihrer Gegner ſind volkommen gegründet. Es ſind aber noch einige andere Nachrichten von den Sitten der **Donatiſten** uns aufbehalten, die uns ſo wichtige Züge ihres Partheicharakters zu ſeyn ſcheinen, daß wir es vor einen groſen Fehler achten würden, davon ganz zu ſchweigen. Und dieſe Züge wollen wir **zuerſt** anzeigen.

I. Aus dem Syſtem dieſer Leute floß ganz natürlich der **Selbſtruhm** eigner vorzüglicher Heiligkeit.

Anm. Es iſt hier nicht die Rede von der äuſerlichen Heiligkeit ihrer Kirche, von welcher ſchon oben geredet worden, ſondern von dem eitlen Vorgeben, recht heilige Leute zu ſeyn. Solche Pralereien lernen wir aus Auguſtino: ſcelerata ſuperbia dicunt, neminem eſſe inter collegas ſuos vel ſe ipſos cum aliqua macula, aut vitio - mora, *libr.* II. contra epiſtol. Parm. *cap.* 7. p. 21. wo noch mehreres davon zu finden. Vergleiche *libr.* II. contra litt. Petil. *cap.* 105. p. 199. wo doch Auguſtinus zu viel declamiret, und Tillemont *tom.* VI. p. 176. ſqq.

II. Damit war eine ſtolze **Verachtung** anderer Chriſten verbunden, die bis zu Kindereien getrieben wurde.

Anm.

Anm. Hier ſind einige Züge. Die Donatiſten verſagten den Katholiken den Brudernahmen, den doch dieſe jenen gegeben: ſie vermieden allen brüderlichen Umgang mit ihnen, ſelbſt den Briefwechſel, weil ſie Sünder wären: ſie verboten ihren Leuten, die andern zu grüßen: ſie jagten die Katholiſchen aus ihren Verſamlungen: ſie wolten bei der Conferenz zu Carthago ſich nicht niederſezen mit Berufung auf Pſ. I, 1. und XXVI. Wie ſie bei ihrer Wiederherſtellung unter dem K. Julian auch wieder in den Beſiz der Kirchen geſezt wurden, wuſchen und weiheten ſie die Wände: zerbrachen die Altäre und ließen ſie aufs neue bauen: zerbrachen die Kelche und ließen ſie neu gießen: warfen das vorgefundene geweihete Abendmalsbrod vor die Hunde: und pflegten gern in ihren Kirchen die Stellen zu waſchen, wo Katholiſche geſtanden hatten: ſie verſagten ihnen die Begräbnißſtellen: kurz ſie hielten alle andere vor keine Chriſten, weil ſie nicht recht getaufet wären. Dergleichen Ausſchweifungen werden von Optato und Auguſtino ſo häufig erzehlet, daß wir ſie zu leugnen, vor verwegen halten. Man kan ihre Zeugniße geſamlet finden bey dem Tillemont p. 72. Ittig p. 329. ſq. Forbeſe p. 665. Lardner p. 229.

III. Endlich waren auch unter ihnen Leute, welche unmittelbar göttliche Offenbarungen und Wunder zu haben, vorgaben und von den übrigen auch Beifal erhielten.

Anm. S. die Stellen des Auguſtini tract. XIII. in Ioann. und ſonderlich de vnit. eccleſ. *cap.* 19. Die Neigung, durch Wunder ihre Parthei zu unterſtüzen, fehlte auch nicht bei dem katholiſchen Theil, wie aus dem Optato zu ſehen. S. Tillemont p. 136. Die Donatiſten beriefen ſich auf dieſe Wunder, als einen Beweis von der Wahrheit ihrer Parthei. Auguſtinus gab de vnit. eccleſ. *cap.* 19. eine elende Antwort: quaecumque talia in catholica fiunt, ideo ſunt adprobanda, quia in catholica fiunt, non ideo manifeſtatur catholica, quia haec in ea fiunt. Wir glauben, daß wenn die Antwort juſt umgekehret würde, doch ein Verſtand darinnen iſt, der allemal Einſchränkungen leidet; ſo aber iſt ſie nichts, als eine Petitio Principii.

§. XXII.

§. XXII.

Zweitens verdienet noch kurz bemerket zu werden, daß die Donatiſten in der ganzen Kirchenverfaßung und Einrichtung des öfentlichen Gottesdienſtes ſich von dem katholiſchen Theil in Afrika nicht unterſchieden. Sie hatten ihre Biſchöfe, ihre Aelteſten und Diakonos; ſie hielten Concilien und machten auf denſelben Schlüße. In der Kirchenzucht waren ſie ſtreng. Sie feierten die gewöhnlichen Feiertage, und alle ſonſt gewöhnliche gottesdienſtliche Handlungen. Es iſt auch gewis, daß das einſame Leben unter ihnen Beifal gefunden. Nur klaget man, daß ſie über die Münche der Katholiſchen ſehr geſpottet.

Anm. Wir verweiſen hier unſere Leſer auf den Tillemont *tom.* VI. p. 84. ſqq. und halten uns deſto weniger hier auf, da ſich zwiſchen beiden Partheien kein Unterſcheid gefunden.

§. XXIII.

Ehe wir dieſen Abſchnitt beſchließen, können wir nicht unterlaßen, noch über dieſe Spaltung eine algemeine hiſtoriſche Anmerkung zu machen. Die von uns oft bemerkte Neigung der Streittheologen, neu entſtandne Partheien mit ältern zu vergleichen, hat ſich auch gegen die Donatiſten geäuſert. Es iſt aber auch faſt natürlich geweſen, zwiſchen den Donatiſten und den Novatianern ſehr merkliche Aehnlichkeiten zu finden. Und daher iſt es nicht zu verwundern, daß ſchon Epiphanius geglaubet, die Donatiſten wären vor Novatianer zu achten, weil ſie mit denjenigen, welche in der Verfolgung gefallen,

len, keine Kirchengemeinſchaft unterhalten wollten, und ihm **Theodoretus** hierinnen wahrſcheinlich gefolget. Hingegen erklärte ſich **Cresconius** ganz anders, ſezte die **Novatianer** mit den Manichäern, Arianern und Marcioniten in eine Klaße und behauptete, daß ſie im Grund des Glaubens von den übrigen Chriſten abgiengen, welches die **Donatiſten** nicht thäten. Dieſes leztere hat man wol dem Vorurtheil zuzuſchreiben, welches in **Afrika** ſeit **Cyprians** Zeiten wieder die **novatianiſche** Parthei herrſchte. Unter den neuern haben ebenfals einige ſehr gelehrte Männer behauptet, daß die Aehnlichkeit zwiſchen beiden Partheien nur in einigen unerheblichen Stücken anzutreffen, hingegen zwiſchen ihnen in wichtigern eine Ungleichheit ſey. Wir können ihnen nicht beitreten und müßen vielmehr das Urtheil grade umkehren. Man wird aus unſern bisherigen Vorträgen leicht ſchließen, daß der Hauptirtum der **Donatiſten** in der Lehre von der Kirche liege und aus dieſem ſelbſt ihre Gewohnheit wegen der Taufe gefloßen. Und dieſen hatten auch die **Novatianer** nur mit dem Unterſchied, daß dieſe ſelbſt die Aufnahme der Gefallenen durch die Kirchenbuße misbilligten, jene nicht. Nach den **Novatianern** kamen hier die **Luciferianer** in Betrachtung und in der That waren eben die Grundſäze von der Reinigkeit der Kirche durch Enthaltung aller Gemeinſchaft mit denen, die noch ſo entfernet mit ſelbſt geweſenen Kezern, oder Verbrechern in gottesdienſtlichen Verbindung ſtanden, die Quelle dieſer Spaltung.

Anm. 1.

Anm. 1. Epiphanii Stelle ſtehet haereſ. LIX. §. 13. Theodoreti haeretic. fabular. *libr.* IV. *cap.* 6 Creſconii bei dem Auguſtino *libr.* II. contra Creſcon. *cap.* 3. p. 279. Die neuern Gelehrten ſind Aubeſpine obſeruat. in Optat. p. 136. und Balduin hiſtor. collat. Carth. p. 35. der neuen Ausgabe.

Anm. 2. Mit den Luciferianern haben die Donatiſten ſchon Auguſtinus, Proſper und Hieronymus verglichen, wovon ebenfals Balduin, am a. O. p. 106. ſq. gehandelt. Weil wir von den Novatianern ſchon im zweiten, und von den Luciferianern im dritten Band dieſer Kezerhiſtorie gehandelt, ſo brauchen wir die Vergleichungsgründe hier nicht auszuführen, ſondern können, ſolche daſelbſt aufzufinden und zu beurtheilen, jedem unpartheiiſchen Leſer überlaßen.

Dritte Abtheilung.

Beurtheilung der donatiſtiſchen Streitigkeiten.

§. I.

Nicht allein die Menge und Verſchiedenheit ſowol der von uns erzehlten Begebenheiten und mancherlei Streitfragen, ſondern auch der verſchiedene Gebrauch, der von dieſen in den neuern Zeiten gemacht worden, verbindet uns, dieſe unſere Abhandlung mit einer genauen und unpartheiiſchen Beurtheilung des Donatiſtenſtreits zu beſchlieſen. Es wird dieſes am füglichſten geſchehen, wenn wir erſt überhaupt von dieſer Spaltung, hernach von einigen Nebenumſtänden unſere Gedanken hier mittheilen.

§. II.

§. II.

Wenn wir von der Donatiſtenſpaltung überhaupt urtheilen ſollen, ſo iſt es ſehr billig, über die ältern Urtheile von derſelben uns hinauszuſezen. Selbſt die Gegner waren ſehr verſchieden, wenn ſie den Charakter der Parthei ſchildern ſolten. Unter dieſen Urtheilen hat keines mehr Beifal gefunden, als das, welches **Auguſtinus** gefället, daß die Donatiſten im Anfang nur **Schiſmatiker**, hernach aber **Kezer** geweſen. Es kan aber in der That von uns ſo ſchlechthin nicht genehmiget werden, da der Mann ſelbſt nicht wuſte, wie er einen Kezer erklären ſolte.

Anm. 1. Daß Optatus in ſeinem ganzen Werk, beſonders aber im ſiebenden Buch bei aller Heftigkeit des Wiederſpruchs mit vielem Ernſt behaupte, die Donatiſten ſind keine Kezer, ſondern Schiſmatiker, haben wir ſchon einigemal erinnert. Auguſtinus iſt ſo gelinde nicht. Er ſaget, die Donatiſten waren im Anfang Schiſmatiker, hernach Kezer. S. de haereſ. *cap.* 69. und ſonderlich *libr.* II. contra Creſc. *cap.* 7. 8. Am lezten Ort giebt er uns Erklärungen dieſer Wörter. Sie verdienen wol, hier wiederholet zu werden. Er ſchreibt; quamuis inter ſchiſma et haereſin magis eam diſtinctionem adprobem, qua dicitur, *ſchiſma* eſſe recens congregationis ex aliqua ſententiarum diuerſitate diſſenſio — *haereſis* autem ſchiſma inueteratum. So bald man dieſe Erklärung annimt, ſo iſt Auguſtini Urtheil zwar ſehr gegründet, beſtimt aber die Moralität nicht, und da ſelbſt in der römiſchen Kirche jene gewis nicht wird gebilliget werden, ſo ſolten auch die ihr beipflichtende Schriftſteller dieſes nicht ſo wiederholen. Zu dieſen alten ſezen wir noch den Vincentium von Lorins, der auch die Donatiſten unter ſeine Kezer geſezet. Ob er gleich wuſte, daß ihre Wiedertaufe dem Lehrbegrif der alten Kirchenlehrer von Afrika, des Agrippini und Cy-

priani, vollkommen gemäs war, urtheilte er doch auf das härteſte: quis tam demens eſt, qui illud ſanctorum omnium et epiſcoporum et martyrum lumen, Cyprianum, cum ceteris collegis ſuis in aeternum dubitet regnaturum eſſe cum Chriſto? aut quis tam ſacrilegus, qui Donatiſtas et ceteras peſtes, quae illius auctoritate concilii rebaptizare ſe iactitant, in ſempiternum neget arſuros eſſe cum diabolo? commonitor. *cap.* II.

Anm. 2. Wir halten nicht vor nöhtig Urtheile von neuern zu ſamlen. Nur eines iſt hier wehrt bemerket zu werden. Die Donatiſten haben nicht allein an Arnolden und Beauſobre ihre Vertheidiger gefunden; ſondern auch Vitringa in praefat. typi theol. practic. hat kein Bedenken gefunden ſie vor die beſten und reinſten Chriſten zu halten, welches übertriebene Urtheil Weismann introd. in memorabilia hiſtor. eccleſ. *tom.* I. p. 376. mit Recht getadelt und viel richtiger davon geurtheilet.

§. III.

Es iſt wol gewis, daß man zwiſchen den erſten Urhebern der Spaltung und denen, welche ſie fortgeſezet, einen Unterſchied machen müße. Nichts iſt gewißer, als daß zwiſchen jenen und ihren Gegnern über keine Religionslehren und Uebungen geſtritten worden und beide Theile hierinnen einig geweſen. Man müſte daher in dieſer Abſicht beide verdammen; oder losſprechen. Ihre Uneinigkeit betraf allemal nur hiſtoriſche Fragen, in deren Bejahung; oder Verneinung der Grund lag, die von einem Theil vorgenommene Abſonderung entweder zu genehmigen oder nicht. Nichts iſt gewißer, als daß die Parthei des Cäciliani ihren Gegnern nichts entgegen geſezt, als daß dieſer wieder jene erhobene Beſchuldigungen ungegründet wären. Wir ſind nun nicht

im Stand, mit völliger Zuverläßigkeit dieſe Frage zu entſcheiden, indem zwar die häufigen gerichtlichen Unterſuchungen und darauf erfolgte, dem Cäciliano günſtige Urtheile deßelben Unſchuld ſehr wahrſcheinlich machen, dadurch aber ſeine Wahl gar nicht auſer allen Verdacht der Unrechtmäßigkeit ſezen. Wenn man auch zugiebt, daß das Misvergnügen, unerlaubte Kunſtgriffe und noch mehr unchriſtliche Geſinnungen die erſten Unternehmungen der **Donatiſten** hervorgebracht und **Majorini** Wahl nicht fehlerfrei geweſen, ſo ſcheinen uns doch die erſten Anhänger, zumal die Auswärtigen, bei ihrer Trennung nichts unternommen zu haben, was nicht den damaligen Grundſäzen volkommen gemäs geweſen. Wenigſtens werden dieſe allemal mehr Entſchuldigung verdienen; als ihre Nachfolger.

§. IV.

Eben dieſe Nachfolger ſind es, denen man nach unpartheiiſcher Prüfung der Geſchichte unleugbare Fehler beilegen mus. **Kezer** ſind ſie zwar nicht. Sie ſind es nicht, wenn man ſie nach den damaligen Grundſäzen und Umſtänden der Kirche beurtheilet, da ſelbſt ihre Gegner eingeſtanden, daß ſie orthodox ſind; ſie ſind es aber auch nicht, wenn man nach unſerer iezigen Theologie die Sache anſiehet. Ihre Lehre von der **Kirche** iſt ein Irtum, der aber mit den unentbehrlichen Glaubenswahrheiten in keiner Verbindung ſtehet. Selbſt war ihr Hauptgrund-

ſaz von der Taufe: eine jede Taufe, die nicht richtig ertheilet worden, iſt gar keine Taufe, und der Schlus: alle, die nicht richtig, das iſt, gar nicht getaufet worden, müßen erſt getaufet werden, volkommen orthodox. Wo ſind nun die Kezereien? Allein Schwärmer ſind ſie gewis. Der Lehrſaz, daß die Seligkeit an die ſichtbare Kirche gebunden, er mochte nun ihnen von ihren Gegnern eingeſtanden werden; oder nicht, iſt fanatiſch. Nicht der Lehrſaz, daß die ſichtbare Kirche allein aus Wiedergebornen beſtehen müße (denn dieſes haben ſie nicht gelehret, und das, was ſie gelehret, daß bekante Gottloſe in der Kirche nicht zu dulten, ſondern ausgeſchloßen werden müſten, und durch Kirchenbuße wieder aufgenommen werden können, iſt an ſich nicht unrecht) ſondern der Lehrſaz, daß der Mangel der Rechtſchaffenheit eines Lehrers; oder Gliedes der Kirche wie eine Peſt um ſich greife: der Ertheilung der göttlichen Gnadenmittel in derſelben alle Kraft und Gültigkeit benehme und ſelbſt weder die Entfernung der Oerter; noch die Folge der Zeit hierinnen Aenderung mache, dieſes iſt fanatiſch. Die unverantwortliche Verachtung, nicht blos der gegenſeitigen Partheien, ſondern auch der einzelnen dazu gehörigen Perſonen: der Stolz, ganz allein rechtſchafne Chriſten zu ſeyn: der daher entſprungene geiſtliche Hochmuth ſind fanatiſch. Selbſt der Urſprung der Circumcellionen und ihre Rasereien ſtammen aus eben der Begeiſterung, die auch in andern Gemeinden von ſich und andern

vor

vor from und heilig gehaltene Heere von München bewafnet, um mit Blutvergießen und Barbarei ganze Länder zu überſchwemmen. Doch wie leicht würde es ſeyn, noch eine groſe Menge von Merkmalen des fanatiſchen Geiſtes an dieſen Leuten aufzuſuchen. Zwei Anmerkungen ſcheinen uns hier nöhtiger zu ſeyn. Einmal iſt es ſehr billig, daß dabei ſo wol die Sitten des ganzen Volks; als die herſchenden Grundſäze der afrikaniſchen Chriſten überhaupt in Betrachtung gezogen werden, welche zu einiger Entſchuldigung des Rauhen und Harten in dem Betragen der Donatiſten dienet. Zweitens würde man wol irren, wenn man wie in andern Fällen, alſo auch hier von der Religionsparthei auf alle Glieder derſelben ſchließen wolte. Vielmehr ſcheinet es uns gewis zu ſeyn, daß unter den Donatiſten auch viele Heuchler und wahre Betrüger ſich gefunden, welche um zeitliche Vortheile, auch auf ungerechte Art zu erhalten, die Einfalt der andern gemisbrauchet und die Religion zum Dekmantel ihrer laſterhaften Neigungen und wol grober Ausſchweifungen gemacht. Wahrſcheinlich iſt der gröſte Haufe der Circumcellionen von dieſer Klaße geweſen.

§. V.

So ſehen wir die Donatiſten an. Ihre Gegner verdienen gewis nicht das Lob, welches ihnen der wunderliche Nahme der katholiſchen Kirche und das Glük, vom Anfang an in den gerichtlichen Unterſuchungen zu ſiegen, bis zur

Verſchwendung verſchaffet. Ihre theoretiſchen Grundſäze müßen gewaltig verändert werden, wenn ſie vor orthodox gehalten werden ſollen. Sie hatten im Grund eben die fanatiſche Lehre, daß die Gemeinſchaft mit ihrer Religionsparthei ganz allein die Seligkeit verſchaffe. Es war nicht fanatiſch, aber doch falſch, ja recht gefährlich falſch, den ſeltſamen Katholiciſmum zum Kenzeichen der wahren Kirche zu machen, der eine jede noch ſo kezeriſche Parthei zur wahren Kirche machen muſte, ſo bald ſie ſich zu der Höhe geſchwungen, auf welcher die Arianer; oder halbe Arianer unter K. Conſtantio ſich erhoben hatten. Mit der Taufe ſchienen dieſe Herren entweder zu ſpielen, oder ſezten ihren ganzen Werth in der Ertheilung des Rechts, äuſerlich den Chriſtennahmen zu führen. Iſt es nicht wiederſinniſch, mit ſo vielem Ernſt zu behaupten, daß die Taufe kezeriſcher Partheien zwar gültig ſey; aber keiner, der eine ſolche Taufe erhalten, ſelig werden könne, wenn er nicht ſich mit der wahren katholiſchen Kirche vereiniget hatte. Wo blieben denn die armen Kinder? Und konte denn keine andere Urſach angegeben werden, warum nicht alle wirklich getaufte erwachſene Perſonen wirklich ſelig werden? Wir können auch hier nicht verſchweigen, daß die gelehrten Gegner oft ſehr elende Gründe gegen die Donatiſten gehäufet. Siehet man aber auf ihr moraliſches Verhalten gegen dieſelben, ſo ſind noch weit mehr unangenehme Züge in ihrem Charakter. Man kan es nicht leugnen, daß

daß die katholiſche Parthei gleich vom Anfang an, es darauf geſezet, die Donatiſten mit Gewalt zur Wiedervereinigung mit ihrer Gemeinde, zu zwingen und da ſolches nicht gelingen wolte, ſie ganz zu unterdruken. Es iſt offenbar, daß von dieſer Seite die Obrigkeit gemisbrauchet worden und ſelbſt der Schein der Gerechtigkeit, welchen die gerichtliche Unterſuchungen, zumal die lezte zu Carthago vor ſich hatten, und der Friedensliebe, von welcher die Erbietungen redeten, verlohr ſeinen ganzen Wehrt dadurch, daß der Hof ſich ſchon durch Strafgeſeze wieder die Donatiſten erkläret hatte? Der wahre Geiſt der Liebe hätte allezeit eine brüderliche Dultung wirken ſollen und dieſe würde in einem ſolchen Fal, wie hier wirklich war, das ſicherſte Mittel geweſen ſeyn, die Gemühter zu beſänftigen und die Trennung wäre gewis nach und nach verſchwunden. Auguſtini Eifer macht dieſem groſen Mann wenig Ehre und hat leider! in der Kirche einen kläglichen Schaden geſtiftet. An ihm kan man lernen, wie wichtig die Pflicht vor Männer ſey, die Gott in der gottesdienſtlichen Geſelſchaft mit Anſehen und Achtung und Vertrauen der Brüder beehret, durch kein böſes Beiſpiel die Nachwelt ſündigen zu machen.

§. VI.

Mit dieſen algemeinen Betrachtungen über die Donatiſtenſpaltung laßet uns noch einige Anmerkungen über einige Nebenumſtände verbinden. Die ganze Geſchichte redet laut, daß

zur Entſcheidung dieſer Streitigkeiten und zur Wiederherſtellung der Ruhe der Biſchof von Rom gar nichts, der Kaiſer alles gethan. Nur einmal erſcheinet bei einer ſolchen Menge von Begebenheiten der Biſchof **Miltiades**, nicht als Oberherr der Kirche, ſondern als ein kaiſerlicher Commißarius, der nur fremde Befehle ausrichtet. Hier iſt an keine päpſtliche Verordnungen: an keine Berufungen an den Stuhl zu Rom: an keine Richterſprüche zu denken. Das Kirchenrecht in **Afrika** hatte alſo in dieſer Periode keinen Artikel von der Gewalt des Papſtes. Hingegen finden wir gleich vom Anfang bis auf die Unterdrükung der **Donatiſten** überal den Kaiſer: kaiſerliche Verhöre: kaiſerliche Commißionen: kaiſerliche Geſeze: kaiſerliche Strafen: kaiſerliche Bedienten, ſie mit Strenge zu volziehen. Nur die **Donatiſten**, wie wir ſchon bemerket haben, ſchreien darüber, jedoch ohne an Rom zu denken: die **Katholiſchen** ſind ſtolz auf den weltlichen Arm und rechnen es dieſem zum Verdienſt an, mit dem Degen aus zwei Heerden eine Heerde gemacht zu haben. Im ſechszehenden Jahrhundert bemerkte dieſes **Johann Calvin** mit Recht, ſchiene aber vor das Kirchenrecht ein wenig zu viel zu folgern. **Franz Balduin** wiederſprach, übertrieb aber es auf der andern Seite. Beide Männer waren in der Geſchichte der **Donatiſten** weder kritiſch, noch volſtändig gnug unterrichtet. Wir können die Frage; ob die chriſtlichen Kaiſer hierinnen Recht gehandelt? nicht anders als mit

Unter=

Unterſchied beurtheilen. Es ſtande ihnen Pflicht und Recht zu, ſo wol die öffentliche Ruhe zu erhalten, wenn die Donatiſten ſie ſtöreten, und ihre Unterthanen zu ſchüzen und daher haben die Geſeze und Strafen gegen die Circumcellionen nichts unrechtes. Es ſtand ihnen das Recht zu, zu erklären, ob ſie beide, oder welche von beiden Geſelſchaften ſie in ihren Staaten aufnehmen wolten und ſind daher die Geſeze, wir wollen Euch Donatiſten nicht im Lande leiden, an ſich nicht ungerecht. Es war Pflicht, den Theil, der Unrecht litte, gegen Gewalt zu ſchüzen. Endlich da die Gemeinden es ſuchten, die Begebenheiten zu unterſuchen, ſo handelten ſie im Nahmen der Kirche, und auch das war nicht unrecht. Allein die Kaiſer giengen viel weiter und der Deſpotiſmus in der Familie des Conſtantins, den die Kirche auch in andern dergleichen Vorfällen fühlen muſte, iſt hier ſehr ſichtbar. Die Gewalt, die ſie brauchen ließen, war Gewißenszwang und nicht einmal dem Wol des Staats gemäs.

Anm. Von dem Umſtand, daß Miltiades kein Richter geweſen, ſ. Dupin de antiqu. eccl. diſcipl. p. 157. ſq. Calvin hat in ſeinen inſtitut. relig. chriſtian. ſeine Meinung vorgetragen; Balduin aber theils in der hiſtor. collat. Carth. theils in der Vorrede zu ſeiner Ausgabe des Optati, welche auch Dupin in ſeiner Ausgabe p. 113. ſqq. geliefert, ziemlich heftig zu wiederlegen geſucht.

§. VII.

Man hat in den neuern Zeiten zwiſchen der Spaltung der Chriſten in Afrika und der Trennung,

nung, welche im ſechszehenden Jahrhundert durch die Kirchenverbeßerung erfolget, einige Aehnlichkeit zu finden geglaubet. Die römiſche Kirche hat zwiſchen den **Proteſtanten** und **Donatiſten** Parallele gezogen, welche den erſtern nicht gefallen haben. Unter ihnen haben einige geglaubet, das Vergeltungsrecht zu haben. Nein, ſagen ſie, die Parthei, welche dem Papſt zu Rom einen ſolchen uneingeſchränkten Gehorſam geſchworen, iſt der alten Parthei der **Donatiſten** ſo ähnlich, wie ein Ey dem andern. Dieſe wechſelsweiſe unternommene Vergleichungen wurden beſonders am Ende des vorigen Jahrhunderts Mode, da einige Franzoſen den Vorſchlag bekant machten, durch eine ſolche Unterredung beider Partheien, wie zu **Carthago** zwiſchen den **Donatiſten** uud **Katholiſchen** gehalten worden, die Streitigkeiten beizulegen. Vielleicht erwarten einige Leſer unſere Gedanken über dieſe Vergleichungen: wenigſtens ſind ſie in unſern Augen ein ſchönes Beiſpiel, ſolche Theile der alten Kezerhiſtorie uns fruchtbar zu machen. So viel wir von Vorſtellungen dieſer Art in den Schriften beider Theile geleſen haben, können wir nicht anders ſagen; als daß uns keine richtig gnug geſchienen. Wir bemerken, daß hier beide Theile, nicht allein die **Römiſchkatholiſchen**, über die wir uns hier zu verwundern, gewis keine Urſach haben, ſondern auch **Proteſtanten**, und zwar ſehr gelehrte Proteſtanten ſich durch das Vorurtheil einnehmen laßen, bei dem **Donatiſtenſtreit** hätten die ſo genanten **katholi**-

ſchen Afrikaner ſchlechterdings recht gelehret und löblich gehandelt, und die donatiſtiſchen ſchlechterdings und überal unrecht. Dieſes Vorurtheil hat ſehr natürlich dieſe Wirkung gehabt, daß jeder Theil ſich ſelbſt mit den Katholiſchen, und ſeinen Gegentheil mit den Donatiſten vergleichen wollen, und dadurch auf ſehr unſchikliche Vergleichungsgründe verfallen. Laßet uns die Sache mit kaltem Blut betrachten. Man kan einmal zugeben, daß ſich zwiſchen beiden Trennungen, in der Kirche überhaupt betrachtet, eine Aehnlichkeit finde, in ſo fern jedesmal die gottesdienſtliche Gemeinſchaft aufgehoben worden: daher zwei Theile jedesmal entſtanden. von denen jeder ſaget, ſeine Parthei ſey die wahre Kirche, und die gegenſeitige die falſche Kirche: und in ſo fern auch zwiſchen beiden ähnliche Verſuche, die Vereinigung beider getrenneten Theile zu bewirken, angeſtellet worden. Allein erſtlich ſind dieſe Vergleichungen beiden Trennungen ſo wenig eigen, daß ſie vielmehr allen und jeden nur etwas ausgebreiteten Abſonderungen der Religionspartheien völlig gemeinſchaftlich ſind. Zweitens findet ſich zwiſchen dieſen beiden Trennungen ein groſer Unterſchied, daß die angebliche Gleichheit ihre moraliſche Gröſe ganz verlieret. Zwiſchen den Donatiſten und ihren Gegnern war im Grund nur über Hiſtorie ein Streit und wenn dieſer gehoben, konten die im Verfolg erſt ſtreitig gewordene Religionsfragen bald gehoben werden; allein zwiſchen den Proteſtanten und ihren Gegnern iſt gleich

gleich im Anfang die Uneinigkeit über Lehrſäze geweſen, welche den Grund und die Ordnung des Heils ſo nahe angehen, daß es Leichtſinn iſt, ſie mit den Fragen, ob Felix ein Traditor ſey, oder ob Cäcilianus ein rechtmäßiger Biſchof von Carthago ſey, zu vergleichen. Daher folgte, daß wir nicht zu den Papiſten, wie jene Partheien zu einander, ſagen können, wir haben einen Glauben; ſondern wir halten das vor einen Grundirtum, was ihr vor nohtwendig zur Seligkeit achtet. Aus dieſem groſen Unterſchied des Lehrbegrifs folgte auch der groſe Unterſchied der Kirchenverfaßung und des äuſerlichen Gottesdienſtes. Zur Entſcheidung der erſten Streitigkeiten der **Donatiſten** waren gerichtliche Unterſuchungen ſehr dienliche Mittel, weil von Begebenheiten die Rede war: zwiſchen Papiſten und Proteſtanten taugen ſie gar nichts, weil über Lehren geſtritten wird. **Hernach**, wenn wir die **beſonderen** Vergleichungen prüfen, ſo kan **erſtlich** zugegeben werden, daß ſich zwiſchen den **römiſchkatholiſchen** Chriſten neuerer Zeit und den **katholiſchen** Afrikanern eine Aehnlichkeit finde. Beide haben von der Nohtwendigkeit der Gemeinſchaft mit der äuſerlichen Kirche zur Seligkeit einerlei Grundſäze: beide ſezen den **Katholiciſmum** zu einem Kenzeichen der wahren Kirche: beide ſind Verfolger und verlangen, daß die bürgerliche Obrigkeit ihre Scharfrichter und Henker ſeyn ſolle. Verdienet wol dieſe Gleichheit, beneidet zu werden? oder können dieſe Uebereinſtimmungen wol einen vernünftigen

tigen Grund geben, beide wechſelsweiſe vor den Recht habenden Theil zu halten? Hingegen findet ſich auch zwiſchen beiden ein ſehr erheblicher Unterſchied. Zwiſchen den Proteſtanten und Papiſten geſchahe eigentlich eine Abſonderung, weil dieſe ihren ganzen Lehrbegrif und Kirchenverfaßung beibehielten; allein die katholiſche Kirche in Afrika entſtand erſt durch die Trennung der Donatiſten. Wir wollen uns deutlicher ausdrüken: vor D. Luthern war das Pabſttum da, vor der Wahl des Cäcilliani war keine katholiſche Parthei in dieſem Verſtand da: dieſe erkante daher, daß ſie bis zur gerichtlichen Entſcheidung der Klagen mit ihrem Gegentheil gleiche Rechte habe, jenes aber verlangte Richter zu ſeyn und ſahe ihren Gegentheil als Rebellen an. Die Katholiſchen in Afrika behandelten die Donatiſten viel gelinder; als die Römiſchkatholiſchen uns Proteſtanten, ob gleich jene auch ſich von dem Verfolgungsgeiſt regieren ließen. Die Katholiſchen in Afrika erkanten die Rechte der bürgerlichen Obrigkeit und lieſen das Schwerdt in der Hand deßen, dem es der Herr anvertrauet; die Römiſchkatholiſchen ſprechen ihr das Unterſuchungsrecht völlig ab. Jene verlangten nicht, untrüglich zu ſeyn, dieſe verlangen es. Kurz, ſo tadelhaft auch dieſe Aufführung der katholiſchen Afrikaner geweſen, ſo würden doch ſehr oft die Proteſtanten glüklich genug geweſen ſeyn, wenn ihnen nie was ärgers wiederfahren wäre. Zweitens kan zugegeben werden, daß ſich zwiſchen den Römiſch-

katholiſchen und den Donatiſten eine Aehnlichkeit finde. Beide haben von der Kirche fanatiſche Lehrſäze, die im Grund einerlei ſagen: beide geben dem, der die Sacramente ertheilet, einen zu groſen Einfluß in die Wirkung derſelben: beide ſind fanatiſch ſtolz und durch dieſen Fanaticiſmum bis zur unerhörten Grauſamkeit verfolgende. Wenn es hier der Ort wäre, ſo ſolte uns es wenig Mühe koſten, zwiſchen den Verfolgungen der Proteſtanten in Deutſchland, Böhmen, Ungarn, Frankreich, den Niederlanden und den Rasereien der Circumcellionen eine unpartheiiſche Parallele zu ziehen, welche gewis den erſten an proportionirlicher Menge, und Härte ein Uebergewicht über die leztern verſchaffen müſte. Hingegen iſt auch ein Unterſchied zwiſchen der römiſchkatholiſchen Kirche und den Donatiſten. Jene nimt nicht allein keinen Antheil an den, dieſen eigentümlichen Irtümern von der Taufe; ſondern hat auch im äuſerlichen eine ganz andere Figur. Der Donatiſt verfolgt allein aus Schwärmerei und zuweilen aus Verzweifelung, der Papiſt aus Herſchſucht, Eigennuz und oft mit kalten Blut. Die Donatiſten ſondern ſich von ihren Gegnern, die Papiſten iagen ſie von ſich. Jene verlangen nur Freiheit, dieſe Oberherrſchaft. Drittens kan zugegeben werden, daß die Proteſtanten in einigen Stüken den Donatiſten ähnlich ſind. Beide haben zur Hauptklage, daß die Kirche verderbt ſey; beide halten es vor Sünde, mit der gegenſeitigen Kirche öfentlich Kirchengemeinſchaft

ſchaft zu unterhalten: beide werden gedrukt und verfolgt. Hingegen ſind beide auch ſehr unterſchieden. Die Donatiſten machen gar keinen Unterſchied zwiſchen der ſichtbaren und unſichtbaren Kirche, der die Sele der proteſtantiſchen Religion iſt: jene klagen über ein wunderlich Verderben der Kirche, das aus dem Verbrechen einzelner Perſonen entſtanden und wie eine Peſt ſich über die ganze Welt verbreitet haben ſol; dieſe über das Verderben des Lehrbegrifs: Verfälſchung der Gnadenmittel und Gewißensſklaverei: jene trennen ſich zuerſt; dieſe laßen ſich verſtoßen: jene binden die Kraft der Sakramente an die Perſon deßen, der ſie reichet; dieſe nicht: jene ſind unruhige Schwärmer; dieſe weder Schwärmer noch unruhige Schwärmer: jene vergelten Böſes mit Böſem; dieſe nicht: jene verlezen die Pflichten der algemeinen Menſchenliebe; dieſe nicht. Endlich **viertens** kan auch zugegeben werden, daß ſich zwiſchen den **katholiſchen** Afrikanern und den **Proteſtanten** eine Aehnlichkeit finde. Beide werden von ihren Gegnern verläſtert und oft verfolget. Doch findet ſich auch ſo wol in Anſehung der Lehrſäze, als der Handlungen zwiſchen beiden ein ſo groſer Unterſchied, daß wir es vor keine zu groſe Ehre halten müſten, das Bild der Katholiſchen in Afrika, am wenigſten zu Auguſtini Zeiten genennet zu werden. Es iſt auch in unſern Augen unnüz, die Religionsgeſpräche zwiſchen den Römiſchkatholiſchen und den Proteſtanten mit der Collation zu Carthago zu vergleichen. Dieſe war ſchlechterdings

nur

nur eine gerichtliche Unterſuchung. Und Gott ſey Dank! daß jene nicht einen ähnlichen Ausgang gehabt haben.

Anm. Es ſind hier zu vergleichen Veiels tr. de diſcrimine ingenti inter cauſſam Donatiſtarum et proteſtantium, Ulm 1686. Qu. Sadeel oper. p. 873. ſqq. Witſius hiſtor. Donat. *cap.* I. 9. 10. Claude in defence de la reformat. *tom.* II. *part.* 3. Vitringa obſeru. ſacr. *libr.* V. p. 119. ſqq. und vorzüglich Melch. Leidekker, der ſeine hiſtoriam eccleſiae Africanae recht eigentlich dazu beſtimt und da die andern ſich mehrentheils begnüget, die Beſchuldigung des Donatiſmi von den Proteſtanten abzulehnen, ſo hat er am eifrigſten zu beweiſen geſucht, daß vielmehr zwiſchen den Papiſten und Donatiſten eine groſe Aehnlichkeit ſey. S. p. 560. ſqq.

§. VIII.

So viel kan aber nicht geleugnet werden, daß die Donatiſtiſche Geſchichte ſehr lehrreich iſt, uns die Liebe gegen Brüder, Einigkeit unter den Lehrern und Gedult im Tragen der Schwachen zu empfehlen. Sie lehret die ſchädlichen Folgen des Eigenſinnes, noch mehr die verwüſtenden Wirkungen der Schwärmerei. Sie warnet uns, nie dem geiſtlichen Stolz einigen Raum zu gönnen, der nicht allein dem Chriſtentum entgegen iſt, ſondern auch uns in den Augen der geſunden Vernunft lächerlich machen mus. Sie zeiget die groſe Gefahr, gewaltthätige Mittel und Verfolgung da zu gebrauchen, wo Nachgeben und Sanftmuht Wunder gethan hätten. Endlich laßet uns den Geiſt des Fanaticiſmi an ſeinem untrüglichen Kenzeichen kennen lernen, der ſo bald die Verfolgten in Verfolger verwandelt, und dieſes an beiden Partheien, deren

Zänkereien einen ſo groſen Theil der Kezerhiſtorie einnimt.

Anm. Wir haben nun von den Schriftſtellern noch zu reden, die vor uns die Geſchichte der Donatiſten bearbeitet. Es wird aber überflüßig ſeyn, theils die algemeinen Schriftſteller der Kirchenhiſtorie anzuzeigen, von denen wir nur hier des Natalis Alexanders wegen der diſſ. de Donato a Caſis nigris, Donatiſtarum auctore, et aliis ad eorum hiſtoriam pertinentibus, im vierten Theil ſeiner Kezerhiſtorie p. 189. gedenken; theils diejenigen zu wiederholen, welche nur einzelne Stücke dieſer Hiſtorie erläutert und an ihrem Ort ſchon gemeldet worden. Vielmehr bemerken wir erſtlich diejenigen, welche eigne Abhandlungen der Donatiſtenhiſtorie gewidmet. Sie ſind: 1) Heinrich Duvalois, der eine diſſertationem de ſchiſmate Donatiſtarum ſeiner Ausgabe von Euſebii Kirchenhiſtorie angehänget. Sie iſt vortreflich, nur nicht volſtändig, weil ſie nur die erſten Begebenheiten unter Conſtantino in ſich faßet: 2) Johann Heinrich Ottius, deßen annalibus anabaptiſtarum eine delineatio ſuccincta ſchiſmatis Donatiſtici vorgeſezet, von uns aber nicht gebrauchet worden: 3) Thomas Long, von dem eine hiſtory of the Donatiſts zu Londen 1677. in Oct. heraus gekommen; aber ebenfals von uns nicht geſehen worden; doch ſcheinen beide unerheblich zu ſeyn: 4) Thomas Ittig, deßen hiſtoria Donatiſtarum in ſeinem adpendice diſſertationis de haereſiarchis p. 241. ſqq. zu finden. Zu ſeiner Zeit konte von keinem unſerer Theologen wol in dieſem Theil der theologiſchen Gelehrſamkeit mehr geleiſtet werden, als von Ittig, und in der That hat er ſo viel geleiſtet, als man von ihm zu erwarten, ein Recht hatte. Ob er nun gleich nicht mit dem ganzen Vorraht der iezt vorhandnen Hülfsmittel verſehen war, ſo lieferte er doch ſehr viel gutes, welches ſelbſt einigen neuern Schriftſtellern, die ihn nicht gebraucht, unbekant geblieben. Doch hat er auch ſeine Fehler, beſonders dieſen, daß er nicht unpartheiiſch gnug geſchrieben: 5) Melchior Leidekkers hiſtoria eccleſiae Africanae, Utr. 1692. in zwei Bänden in Quart. Dieſes Buch gehöret eigentlich ganz hieher. So wol die Anmerkungen zu der hier abgedrukten Schrift des Auguſtini de vnitate eccle-

ſiae, als die gelieferten diſſertationes beziehen ſich auf die Donatiſten. Er iſt zu viel Theolog, zu viel Polemikus, zu wenig Kritikus und noch weniger Geſchichtſchreiber. Selten fanden wir Urſach, ihm dankbar zu werden: 6) Hermann Witſius, deßen Abhandlung de ſchiſmate Donatiſtico in dem erſten Band von deßen miſcellaneis ſacris das vierte Buch ausmacht und nicht übel geſchrieben iſt. Man lieſet ſie gern, ob ſie gleich weder volſtändig; noch kritiſch gnug iſt: 7) Ludw. Ellies Dupin hiſtoria Donatiſtarum iſt eben dieſes Mannes oft gerühmter Ausgabe von den Werken des Optati von Mileve vorgeſezt. Sie iſt bei einer ausnehmenden Kürze ſehr reich an Sachen, aber nicht unpartheiiſch. Vielleicht hat dieſer Mann nicht alles ſchreiben wollen, was er gedacht hat: 8) Heinrich Noris. Dieſer Kardinal hat von der lang verſprochenen Hiſtoria Donatiſtarum bei ſeinem Ende nur einen kleinen Theil und noch dazu nur einzelne, nicht zuſammenhangende Stücke ausgearbeitet hinterlaßen. Die Gebrüdere Ballerini haben das Verdienſt, daß ſie eine vollſtändige Arbeit daraus gemacht und ſo, daß ihr Vortrag von dem noriſiſchen unterſchieden iſt, in dem vierten Band der Werke des Kardinals herausgegeben. Noriſens Fragmente bleiben wol das Schäzbareſte in dieſem Buch. Die gar zu groſe Weitläuftigkeit wird wol viele Leſer abhalten, es ganz zu leſen, und die es geleſen, werden klagen, daß zu viel Haß gegen die Donatiſten darinnen herrſche. Von Chriſtian Niſanii Abhandlung von Donatiſmo, die bey ſeiner zu Minden 1673. in Oct. deutſch herausgekommenen mataeologia Labadiana zu finden, und Joh. Philipp Storrens Bericht von dem Nahmen —— Abnahme der Donatiſten, Heilbr. 1714. 4. der ſonderlich Arnolds Fehler verbeßern ſol, urtheilen wir nicht. Wir haben ſie nicht geleſen, ſind auch ihrer Beſtimmung nach zu polemiſch. Zweitens finden ſich in einigen andern gröſern Werken, als Harlay de rebus eccleſiae, *libr.* I. und II. Launoi epiſtolis: Schelſtratens diſſert. de eccleſia Africana u. a. wichtige Abhandlungen. Man kan von dieſen Schriften noch Fabricii biblioth. Latin. med. et infin. aetatis. *vol.* II. p. 169. und meines Vaters biblioth. theol. *vol.* III. p. 763. ſqq. vergleichen.

Der ſiebende Hauptabſchnitt
von den
beiden meletianiſchen Spaltungen in Aegypten und zu Antiochien.

Die erſte Abtheilung
von der
meletianiſchen Spaltung in Aegypten.

§. I.

In dem vierten Jahrhundert ſind noch zwei Trennungen entſtanden, welche ſehr leicht mit einander verwechſelt werden können, auch wirklich verwechſelt worden, weil ihre Urheber einerlei Nahmen geführet. Beide haben Meletius geheißen. Unterdeßen werden doch die Spaltungen durch den Umſtand des Orts und der Zeit hinreichend gnug unterſchieden. Ein Meletius beunruhigte ſchon im Anfang des Jahrhunderts die Kirchen in Aegypten, der andere aber veranlaßte, aber nach der erſten Hälfte deßelben, Unruhen zu Antiochien in Syrien. Der leztere hat von der rechtgläubigen Nachwelt Ruhm, Ehre und ſelbſt den Nahmen eines Heiligen erlanget, der erſtere aber von eben derſelben ſehr ſelten die Gerechtigkeit erwarten können, welche ihm die Kirchenverſamlung zu Nicäa hat wiederfahren laßen. In Anſehung des Umfangs und Menge von Folgen iſt auch die

Trennung in Syrien weit erheblicher, als die zu Alexandrien. Wir werden iezt von beiden eine Nachricht geben, der ägyptiſchen aber billig die erſte Stelle laßen, welche ihr die Zeitrechnung anweiſet.

Anm. 1. Tillemont in den memoires pour ſervir à l'hiſtoire eccleſ. *tom.* V. p. 455. und aus dieſem Travaſa in ſtoria critica dell' Arrio p. 24. haben ſchon erinnert, daß Eraſmus von Roterdam und Prateolus den Fehltritt begangen, beide meletianiſchen Trennungen mit einander zu verwechſeln. Mir bedauren, daß keiner von ihnen die Stelle des erſten angezeiget.

Anm. 2. Man wird es leicht glauben, daß in der alten Geſchichte noch mehrere Meletii vorkommen, als die beiden Männer von denen hier zu reden iſt. Fabricius B. Gr. *vol.* VIII. p. 404. hat ein Verzeichnis von zehen bekanten Meletiis, außer dem zu Antiochien, geliefert, und wie leicht könten wir dieſes vergrößern.

§. II.

Die Geſchichte der meletianiſchen Spaltung in Aegypten iſt kein unfruchtbar Stük der Kezerhiſtorie. Der Urſprung von ſehr wenig Partheien unter den alten Chriſten iſt durch die Verſchiedenheit der davon uns aufbehaltenen Nachrichten ſo zweifelhaft; als dieſer. Hier findet die Kritik eine angenehme Beſchäftigung. Sie verbreitet über die Dunkelheiten in der alten Kirchenverfaßung ein Licht, das ſehr ſchäzbar iſt. Der Sittenlehrer findet ein merkwürdiges Beiſpiel von den ſchädlichen Wirkungen der Leidenſchaften, zumal des Partheigeiſtes. Wenn er mit der alten Geſchichte bekant iſt, wird er ſich über die ſeltſame Erſcheinung verwundern, daß eine entſtandene Religionsparthei zugleich

von der Kirchenverſamlung zu Nicäa zwar nicht genehmiget, doch ſehr gelinde angeſehen, von dem Athanaſio aber mit Heftigkeit angeklaget und gedrukt wird. Noch mehr wird er die Partheilichkeit neuerer Schriftſteller zu nuzen ſuchen, die hier herrſchet. Wir werden daher Urſach gnug haben, unſern Fleis dieſer Hiſtorie ſo zu widmen, daß wir uns von der Liebe zur Wahrheit nicht entfernen laßen. Unſere Abhandlung ſol drei Abſchnitte haben: der **erſte** ſol die Geſchichte dieſer Parthei in ſich faßen: der **zweite** die Klagen über die Meletianer unterſuchen: der **dritte** eine Beurtheilung dieſer ganzen Streitigkeit liefern.

Anm. Unſere Leſer werden erwarten, daß wir nach unſerer Gewohnheit ſie zuerſt mit einer Kritik über die Quellen und Hülfsmittel unterhalten. Von den leztern haben wir nichts zu ſagen. Es iſt uns kein neuerer Schriftſteller bekant, der mit ganz beſondern Fleis die Hiſtorie der meletianiſchen Spaltung in Aegypten bearbeitet hätte und das Merkwürdige, was von den andern verſchiedenen Meinungen geſaget werden mus, würde hier unverſtändlich ſeyn. Was aber die Quellen anbetrift, ſo lieget freilich hierinnen die gröſte Schwierigkeit, welche einen wichtigen Theil unſerer Unterſuchung ausmachen mus: eine Schwierigkeit, die eben die meletianiſche Hiſtorie von ſo vielen andern Kezergeſchichten auszeichnet. Um nun nicht eine Sache zweimal zu ſagen, den vielleicht mit dieſen Händeln weniger bekanten Leſer aber nicht ohne Vorbereitung zu laßen, wollen wir nur eine algemeine Vorſtellung machen. Die Quellen der meletianiſchen Hiſtorie laßen ſich füglich in drey Klaßen bringen, deren Unterſchied wir iezt nicht allein nach ihrer Glaubwürdigkeit; ſondern auch nach ihrer Fruchtbarkeit beſtimmen. In die erſte ſezen wir theils diejenigen, welche nach allen Regeln der Hiſtorie als Zeugen gelten können, und dabei recht viel uns erzehlen. Und dieſe ſind wieder gleichſam in zwei Familien

abzutheilen. Das Haupt der erſten iſt Athanaſius, ein Mann, dem die Zeit und der Ort hier ein groſes Anſehen verſchaffen, hingegen das Verhältnis, in welchem er gegen die Meletianer geſtanden, den Verdacht der Partheilichkeit erweken mus. Er iſt ihr Feind und ſaget von ihnen nichts Gutes; ſondern lauter Böſes. Ihm folgen offenbar, doch nicht ganz ohne eigne Zuſäze, noch vielweniger mit einer völligen Einigkeit unter ſich, Sokrates, Sozomenus und Theodoretus, und der lezte in zwei verſchiednen Schriften. Vor den Stifter der andern Familie wird immer Epiphanius gehalten; es iſt aber wahrſcheinlich, daß er ſeine Nachrichten, von einem ältern Schriftſteller habe. Sie ſind ſehr umſtändlich und dem Meletio vortheilhaft. Ihm iſt Auguſtinus gewis gefolget. Nur hat dieſer Mann zu wenig von den Meletianern, daß wir ihn daher wenig brauchen können. Dieſes ſind die Quellen, welche die neuern Schriftſteller bishero von der meletianiſchen Hiſtorie entdekt und allein genuzet haben. Allein in den neueſten Zeiten iſt ihre Anzahl durch einige wichtige Urkunden vermehret worden. Scipio Maffei hat ſie im Jahr 1738. in den oſſervazione litterarie *tom.* III. p. 11. ſqq. zuerſt bekant gemacht, und ſie verdienen hier beſchrieben zu werden. In einer Handſchrift zu Verona, wo allerlei alte, auch zum Theil ſchon gedrukte Stüke lateiniſch geliefert werden, fande er eines mit der Aufſchrift: Hiſtoriae fragmentum de ſchiſmate Meletiano. Und da ſtehet erſtlich ein Brief, den vier ägyptiſche Biſchöffe, Heſychius, Pachomius, Theodorus und Philias aus dem Gefängnis dem Meletio, dilecto et comminiſtro in Domino, geſchikt, und deßen Inhalt wir nachhero anzeigen wollen. Es iſt allerdings merkwürdig, daß Euſebius hiſtor. eccleſ. *libr.* VIII. *cap.* 9. eben dieſe vier Biſchöffe als Martyrer unter der Verfolgung des K. Diokletiani anführet und in den griechiſchen Akten des B. Peters von Alexandrien ſie ebenfals vorkommen, wie Duvalois not. in Euſ. l. c. zeiget. Hernach iſt eine kleine hiſtoriſche Nachricht von dem Erfolg dieſes Schreibens angehänget: endlich folget ein noch kürzeres Schreiben des B. Peters. Alle dieſe Stüke ſind lateiniſch, es hat aber Maffei Muhtmaßung p. 19. einen guten Grund, daß ſie gewis Ueberſezungen

griechiſcher Urkunden ſind; ob aber eine andere Muhtmaßung p. 26. daß dieſe Ueberbleibſel aus Hilarii historia Arianorum, von der freilich ſolche Fragmenta vorhanden ſind, genommen, eben ſo gegründet ſey, laßen wir dahin geſtellet ſeyn. Es wird ſich unten erweiſen laßen, daß in allen dieſen Urkunden nichts enthalten, was nicht mit anderweitigen Berichten übereinſtimte, oder mit den bekanten Umſtänden ſtreiten ſolte. Wir ſolten daher wol einen Grund haben, ſie vor ächt zu erkennen. Zu der zweiten Klaße rechnen wir diejenige Nachrichten, welche zwar volkommen glaubwürdig ſind, aber nur von einzeln Begebenheiten reden, wie die Urkunden des Concilii von Nicäa. Endlich machen die dritte einige neuere Schriftſteller aus, wie der Presbyter Timotheus, Johann von Damaskus, der libellus synodicus, die von uns nicht verdienen in Betrachtung gezogen zu werden, auch überhaupt nichts erhebliches eigen haben.

§. III.

Die Geſchichte der **Meletianer**, welche wir **zum erſten** erzehlen müßen, kan füglich ſo abgehandelt werden, daß wir **erſtlich** ihr Entſtehen unter dem B. Peter von Alexandrien, **hernach** ihre Schikſaale kennen lernen: **endlich** noch von ihren berühmten Gliedern und Gegnern reden. Da nun eben der Urſprung dieſer Parthei ſo mancherlei Streitigkeiten unterworfen iſt, ſo können wir unſere Pflichten nicht beſſer erfüllen, als wenn wir **einmal** die verſchiednen Berichte der ältern Schriftſteller mittheilen: **hernach** die eigentlichen Umſtände daraus herleiten und die Schwierigkeiten, die darüber entſtanden, vorſtellen: **ferner** die verſchiednen Meinungen der neuern Gelehrten darüber anzeigen: noch **weiter** nach unſerer Einſicht davon urtheilen:

len: **endlich** mit der Unterſuchung der chrono-
logiſchen Frage, in welchem Jahr dieſe Händel
angefangen, dieſen Abſchnitt beſchließen.

§. IV.

Die Berichte der alten Schriftſteller, welche
wir **zuerſt** ſamlen wollen, ſind folgende:

I. **Athanaſius**, hat an mehreren Orten
von den **Meletianern** Nachricht gegeben. Von
dieſen gehören dieſe hieher:

1. „Peter war vor der Verfolgung bei uns
„Biſchof und wurde in derſelben ein Martyrer.
„Dieſer hat **Melitium**, den man den **ägyptiſchen**
„Biſchof nante, nachdem man ihn vieler Ueber-
„tretungen (παρανομίαις) und des Opferns über-
„führet, auf einer Verſamlung der Biſchöfe von
„ſeinem Amt abgeſezt. **Melitius** hat deswe-
„gen ſich weder auf eine andere Synode beru-
„fen; noch ſonſt der Nachwelt ſeine Unſchuld zu
„erweiſen geſucht; ſondern eine Trennung ge-
„ſtiftet. Daher werden auch ſeine Anhänger
„bis iezt nicht Chriſten, ſondern **Melitianer**
„genennet. Er fieng bald an die Biſchöfe zu lä-
„ſtern, und zwar erſt den **Peter**, hernach deßen
„Nachfolger **Achillam**, und, der auf dieſen ge-
„folget, **Alexandern**. Dieſes that er aus Liſt.
„Er hatte es vom Abſalom gelernet, durch Lä-
„ſterungen die Einfältigen zu hintergehen, da er
„ſich wegen der Abſezung ſchämete.“

Anm. In der apolog. contra Arian. §. 59. *tom.* I. oper.
vol. I. p. 177. der Benedictiner Ausgabe.

2. Die

2. Die **Melitianer** „ſind Schiſmatiker und „Feinde der Kirche von den Zeiten des Peters, „des Biſchofs und Martyrers. Sie haben dem „B. **Peter** nachgeſtellet: ſeinen Nachfolger „**Achillam** geläſtert: und den **Alexander** ſelbſt „bei dem Kaiſer verklaget.

Anm. ebendaſ. §. 1. p. 1133.

3. „Die **Melitianer** ſind vor fünf und funf„zig Jahren Schiſmatiker, die Arianer aber vor „ſechs und dreiſig Jahren vor Kezer erkläret, „und durch das Urtheil der ganzen algemeinen „Kirchenverſamlung von der Kirche ausgeſchlo„ßen worden.

Anm. epiſt. ad epiſc. Aegypt. et Libyae. §. 22. p. 293.

4. Die Arianer „haben wol gewuſt, wie „die **Melitianer** ſich gegen den ſeligen **Peter**, „den Martyrer, und nach ihm gegen den groſen „**Achillam**, und nachher gegen den ſeligen **Alex**„**ander** betragen haben."

Anm. ebendaſ. §. 23. p. 293. 294.

5. „**Melitus** hat ſeine Anhänger nachdem „er von dem Biſchof und Martyrer Petro aus„geſchloßen worden, nicht mehr Chriſten; ſon„dern **Melitianer** genennet.

Anm. orat. 1. contr. Arian. §. 3. p. 407.

II. **Sokrates** hat dieſes: „von dem Biſchof „zu Alexandrien, **Peter**, der unter dem **Dio**„**kletiano** ein Martyrer worden, wurde ein ge„wißer **Melitius** Biſchof in einer Aegyptiſchen „Stadt von der Kirche ausgeſchloßen, und zwar

„wegen vieler Urſachen, beſonders weil er in der „Verfolgung den Glauben verleugnet und geo„pfert. Gebannet, jedoch nicht ohne groſen An„hang, wurde er das Oberhaupt der Kezer „(αἱρεσιάρχης) welche noch von ihm in Aegy„pten Melitianer genennet werden. Da er nun „keine gültige Entſchuldigung hatte, warum er „gebannet worden, ſo ſagte er nur ſchlechthin, „es ſey ihm Unrecht geſchehen und ſchmähete und „läſterte Petern, und nach deßen Martyrertod, „dehnte er ſeine Läſterung auch auf Achillam, „der nach Petern Biſchof geworden, und de„ßen Nachfolger Alexandern."

Anm. hiſtor. eccleſ. *libr.* I. *cap.* 6. p. 13.

III. Sozomenus meldet nur bei Gelegenheit des unten zu erläuternden nicäniſchen Concilienſchlußes, daß Melitius ſich zu der Zeit, da B. Peter wegen der Verfolgung ſich von ſeiner Gemeine zu Alexandrien entfernete, verſchiedene Ordinationen ſich angemaßet.

Anm. hiſtor. eccleſ. *libr.* I. *cap.* 24. p. 39.

IV. Theodoretus ſchreibet, Meletius ſey nicht lang vor dem Ausbruch der Streitigkeit mit Ario, Biſchof, nachdem man ihn aber einiger Verbrechen überführet, von B. Petern abgeſezet worden, habe aber ſich bei dieſem Schlus nicht beruhiget; ſondern die Provinz Thebais und das benachbarte Aegypten in Unruhe und Verwirrung geſezt, da er das Vorzugsrecht von Alexandrien beſtritten. An einem andern Ort giebt er dieſe Nachricht: „zu Alexandrien in

Aegy=

„Aegypten zu eben der Zeit, da **Arius** anfieng, „ſeine Läſterungen gegen den Eingebornen vor- „zutragen, erregte ein gewißer Biſchof **Mele-** „**tius** einen Aufſtand wieder den groſen **Alexan-** „**der**: weihete vor viele Städte Biſchöfe, Aelte- „ſten und Diakonen: ſtiftete deswegen keine „neue Kezerei: denn er glaubte eben das, was „die Kirche glaubet; ſondern lies ſich nur durch „die Leidenſchaft des Hochmuhts einnehmen.

Anm. 1. Die erſte Stelle findet ſich in der hiſtor. eccleſ. *libr*. I. *cap*. 9. p. 27. wo Duvalois erinnert, daß an ſtatt Αλεξανδρειων in einer Handſchrift und zwei ältern Aus- gaben Αλεξανδρου geleſen werde.

Anm. 2. Die zweite Stelle ſtehet haeret. fabul. *libr*. IV. *cap*. 7. p. 240. *tom*. IV. oper.

V. **Epiphanius** unterſcheidet ſich von die- ſen allen ſehr erheblich. Sein Bericht iſt dieſer: „In Aegypten iſt eine Parthei der **Meletianer**, „die ihren Nahmen von einem **Meletio**, Biſchof „in der Provinz **Thebais** hat, und zur katho- „liſchen Kirche gehöret und rechten Glaubens „iſt = = **Meletius** lebte zu gleicher Zeit mit dem „**Hierakas** und dem heiligen Biſchof zu **Alex-** „**andrien Peter**, dieſe alle aber zur Zeit der „Verfolgung unter **Diokletiano** und **Maximi-** „**ano**. Er ſtiftete eine Trennung, ohne von der „reinen Lehre ſich zu entfernen. In der Ver- „folgung wurde er mit dem B. Peter und andern „Martyrern von den zu der Zeit in Alexandrien „verordneten kaiſerlichen Statthaltern ins Ge- „fängnis geſezt. Der Aufſeher über **Thebais** „hies **Kulcianus**, über Alexandrien **Hierokles**.

„Es

„Es ſaß **Meletius** mit Petern und den andern „in einem Gefängnis und wurde vor den vor„nehmſten Biſchof in Aegypten und den zweiten „in Erzbiſtuhm **Alexandrien** gehalten: = = Sie „blieben lange Zeit in den Banden, da unterde„ßen viele Martyrer wurden, andere aber ſich „zum Abfal verleiten ließen. Da nun dieſe Ge„fallene ſich an die Bekenner und Martyrer wen„deten und baten, daß ſie mittelſt der Buße Ver„gebung erlangen mögten, es waren aber die„ſes theils Soldaten, theils gottesdienſtliche „Perſonen von allen Klaßen, Presbyteri, Dia„koni u. a. entſtand unter den Martyrern eine „groſe Bewegung und Zänkerei, indem einige „behaupteten, daß dieſe Gefallene nicht zur Kir„chenbuße zu laßen wären, damit diejenigen, „welche noch im Gefängnis wären durch dieſe „Nachſicht nicht deſto leichter zum Abfal ſich ent„ſchließen mögten, welches ſehr vernünftig gewe„ſen; diejenigen, die dieſer Meinung geweſen, „waren **Meletius**, **Petrus** und mehrere Be„kenner und Martyrer; ſie ſezten aber hinzu, „daß wenn die Verfolgung aufgehöret und die „Gefallenen ächte Reue bezeiget und rechtſchaf„fene Früchte der Buße gethan, ſo könte ihrem „Geſuch willfahret werden; jedoch mit der Be„dingung daß die gottesdienſtlichen Perſonen „ihre Würden einbüßten. **Peter**, ein barmher„ziger Mann und als ein algemeiner Vater, bat „ernſtlich, ſie ſogleich zur Kirchenbuße und Wie„deraufnahme, auch ſelbſt mit Beibehaltung der „Kirchenwürde zu laßen, damit nicht dieſe oh„nehin

„nehin ſchwache Brüder gänzlich abfielen und „gar nicht geheilet würden. So war auf Meletii Seite Wahrheit und Eifer, auf Peters, „Barmherzigkeit und Menſchenliebe. So ent„ſtand die Trennung, da auf beiden Theilen „Gottesfurcht zum Grund zu liegen ſchien. Da „nun Peter ſahe, daß Meletii Freunde ſich ſei„nem der Menſchenliebe gemäßen Raht wieder„ſezten, machte er mitten im Zimmer durch Auf„hängung ſeines Mantels eine Scheidewand und „riefe: wer meiner Meinung iſt, komme auf mei„ne Seite, wer aber wie Meletius denket, tre„te auf deßen Seite. Da trat eine große Men„ge auf Meletii Seite, Biſchöffe, Münche, Ael„teſte, und von andern Ständen; hingegen ſehr „wenige giengen zu Petern; jedoch auch Biſchöf„fe und einige andere. Da denn jeder Theil be„ſonders das Gebet und den Gottesdienſt ver„richtete. Peter wurde hierauf ein Martyrer „und hatte den Alexander zu ſeinem Nachfolger. „Meletius aber und viele andere wurden ver„wieſen und in die Bergwerke verdammet und „alſo auch Bekenner. Meletius ſezte aber als „Gefangener auf dem Wege in allen Gegenden „und an allen Orten gottesdienſtliche Perſo„nen, Biſchöffe, Presbyters und Diakonen „und erbauete eigne Kirchen. Dieſe aber hiel„ten weder mit jenen noch jene mit dieſen die Kir„chengemeinſchaft. Sie ſchrieben auf die Kir„chen eigne Nahmen: die Anhänger des B. Pe„ters, welche die alten Kirchen in Beſiz hatten: „katholiſche Kirche, die es mit Meletio hielten:

„Mar=

„Martyrerkirche. So weihete er viele Leh-
„rer zu Eleutheropolis, zu Gaza, zu Aelia,
„wo er durch kam, und brachte eine geraume
„Zeit in den Bergwerken zu. Nachhero wur-
„den alle Bekenner, die es mit Petern und mit
„Meletio hielten, befreiet, weiche denn auch
„ſelbſt in dieſem Zuſtand weder mit einander ge-
„betet; noch ſonſt den Gottesdienſt verrichtet.
„Meletius lebte noch lang: ſtand mit Alexan-
„dern in gutem Vernehmen, hatte aber auch zu
„Alexandrien ſeine eigne Verſamlungen. = =
„Wie aber Meletius tod war, fieng Alexan-
„der an, deßen Anhänger zu verfolgen.“

Anm. 1. haereſ. LXVIII. §. 1. ſqq. Wir haben hier nicht ſo wol eine gnaue Ueberſezung, als vielmehr treuen Auszug aus der gar zu weitläuftigen Erzehlung des Schriftſtellers geliefert.

Anm. 2. Da Auguſtinus de haereſ. *cap.* 48. von dem Urſprung gar nichts meldet, ſo wird deſſen Bericht hier nicht in Betrachtung kommen können.

VI. Die maffeiſchen Urkunden betreffen blos den erſten Urſprung dieſer Händel. In dem Schreiben der vier ägyptiſchen Biſchöffe wird dieſes gemeldet „ſie hätten mit Wehmuht „vernommen, daß Meletius ſich ſolcher Dinge „unterfange, welche den göttlichen Sitten und „den Kirchengeſezen entgegen wären, und da ſie „es nicht glauben wollen, wären iezt verſchied-„ne zu ihnen gekommen und hätten dieſes beſtä-„tiget, deswegen ſie ſich genöhtiget geſehen, die-„ſen Brief an den Meletium abzulaßen. Sie „könten nicht ausdruken, wie unangenehm und „traurig ihnen ſamt und ſonders, daß er in Kir-

chen-

„chenſprengeln, die ihm nicht gehörten, (in pa-
„roeciis ad te non pertinentibus) ordiniret ＝ ＝
„Es ſey das, wie ihm wol bekant, ein Geſez der
„Väter und Vorfahren ＝ ＝ daß keinem Biſchof
„erlaubet ſeyn ſol in fremden Dioceſen zu ordi-
niren.“ Nachdem ſie nun die Vortheile dieſer
Verordnung erzehlet, ſo bemerken ſie ferner „daß
„Meletius weder dieſe alte Geſeze, noch die
„Ehre des groſen Biſchofs und ihres Vaters,
„Peters, in Betrachtung gezogen, noch ſich
„durch ihre Bande und tägliche Leiden abhalten
„laßen, alles zu verwirren.“ Hierauf folget ein
wichtiges Stük: „was iſt dir, ſagen ſie, zur
„Entſchuldigung übrig? Du wirſt vielleicht ſa-
„gen: die Noht der Gemeinden, da ſie verlaßen
„waren und keinen Lehrer hatten, hat mich da-
„zu verleitet, damit nicht viele durch andere Un-
„gläubige verführet werden. Allein es iſt ge-
„wis, daß dieſe Noht nicht vorhanden; erſtlich
„ſind viele vorhanden, welche im Lande herum-
„gehen und die Kirchen zu beſuchen (viſitiren)
„geſchikt ſind, hernach, wenn auch von dieſen
„durch Nachläßigkeit was verſehen worden ſeyn
„ſolte, ſo hätte man von Seiten des Volks
„kommen und uns billig fragen ſollen. Allein
„ſie wuſten wol, daß ſie an Lehrern keinen Man-
„gel und deswegen ſind ſie auch nicht gekommen,
„ſie zu verlangen. ＝ ＝ Du aber haſt dich von ei-
„nigen leichtſinnig betrügen laßen, und biſt zu
„voreilig geweſen, Ordinationen zu ertheilen.
„Wenn nun die, welche um dich waren, es ver-
„langet und aus Unwiſſenheit der Kirchenord-
nung

„nung dich dazu genöhtiget, ſo hätteſt du es uns „berichten ſollen und ſo wäre das erfolget, was „der Kirche nüzlich geweſen wäre. Wenn dich „vielleicht einige überreden wollen, wir wären „geſtorben, ſo = = hätteſt du die Meinung und „Erlaubnis des groſen Vaters (nemlich des Bi„ſchofs von Alexandrien,) erwarten ſollen. Aber „das alles haſt du nicht beobachtet, = = und das „Volk mit Vorſtehern (Biſchöffen) verſehen. „Wir wißen, daß hieraus Spaltungen entſtan„den, weil deine unrechtmäſige Ordination ſehr „vielen misfallen. = = Wir ermahnen dich, daß „du die fruchtbare und heilſame Abſichten der Ge„ſeze zu erreichen ſucheſt:“ Auf dieſe folget die kleine **hiſtoriſche Nachricht** dieſes Inhalts: „Wie **Meletius** dieſes erhalten und geleſen, ha„be er weder geantwortet, noch ſich zu ihnen, „oder dem B. **Peter** in das Gefängnis begeben, „da aber alle dieſe Biſchöffe, Aelteſten und Dia„konen von (oder zu) Alexandrien den Marty„rertod erlitten, ſich ſogleich nach Alexandrien „verfüget. = **Iſidorus** und **Arius**, zwei unru„hige und ſtolze Leute, welche auf die Ehrenſtel„le des B. **Peters** neidiſch waren (inuidentes „pontificatum Petri) = = entdekten ihm die „Aelteſten, welche der ſelige Peter, die Kirche „zu Alexandrien zu beſorgen, verordnet hatte. „**Meletius** bediente ſich dieſer Gelegenheit: „ſchloß ſie aus und ordinirte zwei andere: einen „im Gefängnis, den andern in den Bergwer„ken.“ Hierauf erlies B. **Peter** an die Chri- ſten zu **Alexandrien** ein Schreiben, darinnen

er, weil Meletius in ſeiner Parochie Eintrag gethan und die in ſeinen (Peters) Nahmen verordnete Aelteſten, welche die verlaßenen Kirchen beſuchen ſolten, auszuſchließen ſich unterfangen und zum Zeichen ſeiner Herrſchſucht einige im Gefängnis zu ordiniren, ihnen verbot, mit ihm die Kirchengemeinſchaft zu unterhalten, bis er, Peter, mit andern weiſen Männern die Sachen unterſuchen könne.

Anm. S. Maffei obſervaz. letterar. *tom.* III. p. 28.

§. V.

Wenn wir nun zum **zweiten** dieſe Berichte mit einander vergleichen, ſo finden wir **einmal** einige Umſtände, in welchen alle übereinſtimmen und die noch durch einige Erläuterungen verdienen aufgekläret zu werden.

I. Es iſt kein Zweifel, daß ein **Meletius** der Urheber der Spaltung ſey. Von ſeinen perſönlichen Umſtänden vor dieſen Streitigkeiten hat keiner etwas gemeldet. Nur darinnen ſtimmen ſie überein, daß er ein Biſchof in Aegypten geweſen. **Epiphanius** nennet die Provinz **Thebais**. Es iſt gewis, daß er dieſes Amt zu **Lykopolis** verwaltet. Von ſeiner Orthodoxie wollen wir unten reden.

Anm. 1. Daß Meletius Biſchof in Aegypten geweſen, melden Athanaſius §. IV. I. 1. Sokrates §. IV. II. Theodoretus §. IV. IV. 1. 2. Die Provinz Thebais nennet Epiphanius §. IV. V. Daß er aber zu Lykon, oder Lykopolis dieſes Amt verwaltet, lernen wir theils aus Meletii Verzeichnis der Biſchöffe ſeiner Parthei bei dem Athanaſio apolog. contr. Arianos §. 71. p. 187. theils aus dem, was wir unten von ſeinem Aufenthalt

daſelbſt nach der Kirchenverſamlung zu Nicäa ſagen müßen.

Anm. 2. Von dem Nahmen dieſes Mannes bemerken wir, daß er bei dem Athanaſio, Sokrate, Sozomeno und Auguſtino Μελιτιος, bei dem Theodoreto Μελετιος, bei Epiphanio und den Vätern von Nicäa, wie ihr Schreiben Gelaſius geliefert, Μελητιος geſchrieben werde. Bei dieſer Verſchiedenheit würde die erſte Schreibart wol das meiſte Anſehen haben, indem doch wol Athanaſius am beſten gewuſt hat, wie dieſer Mann ſich geſchrieben, zumal da ſie auch in dem kurz vorhergedachten Verzeichnis deßelben ebenfals beibehalten worden, wir glauben aber, daß dieſes zu unerheblich ſey, um von der unter uns gewöhnlichen Art, von Meletianern zu reden, abzugehen.

Anm. 3. Von Lykopolis und der daſigen chriſtlichen Kirche ſ. Lequien in orient. chriſtian. *tom.* II. p. 597. Hier ſezen wir nur hinzu, daß die Unterwerfung dieſes Biſtuhms unter dem Biſchof von Alexandrien ſelbſt von Epiphanio beſtätiget werde.

II. Die Verfolgung der Chriſten unter dem Kaiſer Diokletiano und Maximiano hat dazu die Gelegenheit gegeben.

Anm. Daß die Verfolgung dazu Anlaß gegeben, hat ſeine völlige Richtigkeit, da es Athanaſius §. IV. I. 1. und die maffeiſchen Urkunden §. IV. VI. ſelbſt melden. Ihnen tritt Sozomenus §. IV. III. bey. Hingegen nennet Sokrates §. IV. II. den Diocletianum; Epiphanius aber dieſen und den Maximianum. Wegen der Chronologie wird das lezte beſtritten und Montfaucon not. in oper. Ath. *tom.* I. *vol.* I. p. 177. glaubet bei dem Sokrate ſey ἐν διωγμῳ ein falſcher Zuſaz.

III. Es iſt gewis, daß Meletius eine Trennung erreget, und zwar unter dem Biſchof Peter von Alexandrien, und ſich deßen Kirchengemeinſchaft entzogen: Anhänger bekommen, und dieſe ihre eigne gottesdienſtliche Kirchenverſamlungen gehalten.

Anm.

Anm. Dieſes ſagen die maffeiſchen Urkunden, Athanaſius, Sokrates, Theodoretus und Epiphanius ſo einſtimmig, daß darüber nicht gezweifelt werden kan.

IV. Endlich iſt auch das gewis, daß Meletius Biſchöffe, Aelteſten und andere gottesdienſtliche Perſonen an verſchiednen Orten geweihet.

Anm. Dieſes melden nicht allein die gedachten Urkunden, Sozomenus, Theodoretus und Epiphanius; ſondern es wird auch durch das beſtätiget, was unten von der Kirchenverſamlung zu Nicäa folgen ſol.

§. VI.

Hernach ſind dieſe Nachrichten in ſehr wichtigen Dingen von einander unterſchieden:

I. Die Urſach der Trennung ſezet Athanaſius, und die ihm folgen in der Abſezung und Bannung des Meletii durch B. Petern auf einem Concilio; wahrſcheinlich zu Alexandrien. Von dem allen weis Epiphanius nichts; auch die maffeiſchen Urkunden nichts.

Anm. 1. Daß B. Peter den B. Meletium abgeſezet, meldet Athanaſius §. IV. I. 1. und Theodoretus §. IV. IV. 1. daß er von der Kirchengemeinſchaft ausgeſchloſſen worden, Athanaſius §. IV. 5. und Sokrates §. IV. II. und B. Peters Brief. Beides hat wol keinen Zweifel, weil es ſonſt kein Schiſma geweſen wäre. Epiphanius §. IV. V. beſtätiget es nur durch die Verſicherung, daß beide Theile nicht mit einander gebetet, noch andern Gottesdienſt verrichtet. Nur iſt doch hier der Unterſchied: daß nach Epiphanio Meletius und ſeine Anhänger vielmehr ſich ſelbſt abgeſondert, als ausgeſchloßen worden; nach den Urkunden aber andere in Bann gethan.

Anm. 2. Von der Kirchenverſamlung zu Alexandrien habe ſchon in der Hiſtor. der Kirchenverſ. S. 132. geredet;

det; und daſelbſt nur Athanaſii Bericht wiederholet. Das, was Baluze davon geſchrieben, findet man auch in Manſi collect. ampliſſ. concil. *tom.* II. p. 407. An dem angezeigten Ort haben wir auch des Stüks einer Rede gedacht, welche Patricius Anarſius hinterlaßen. Dieſes Stük enthält von Meletio dieſe Nachricht: „Der „heiligſte Biſchof zu Alexandrien, Peter, hat Meletium, „Biſchof von Thebais, der in der Verfolgung den Gö„zen geopfert und ſehr vieler Verbrechen ſchuldig befun„den worden, abgeſezt und von Chriſti Kirche ausge„ſchloßen.“ Man ſehe Fabricii B. Gr. *vol.* XI. p. 195. Der Verfaßer iſt ein viel zu junger Schriftſteller; als daß er unter den Zeugen aufgeführet werden können.

II. Zur Urſach dieſer Abſezung oder Abſonderung giebt **Athanaſius** an, daß **Meletius** vieles verbrochen und den Gözen geopfert, welches leztere nicht alle ſeine Nachfolger wiederholen; **Epiphanius** aber den Wiederſpruch, der zwiſchen beiden Biſchöffen, **Meletio** und **Petern** über die Frage entſtanden, ob die zur Verfolgungszeit abgefallene Chriſten zur Kirchenbuße zu laßen? welche der erſtere verneinet, der lezte bejahet.

Anm. 1. Dieſes iſt unſtreitig die Hauptſache, worauf alles ankomt. Die Zeugen verhalten ſich ſo gegen einander. Athanaſius redet von vielen Verbrechen und dem Abfal von der chriſtlichen Religion durch das Opfern; Sokrates nur von einigen Verbrechen. Sozomenus ſaget gar nichts und komt dem Epiphanio darinnen näher, daß er nur von den Ordinationen was weis. So wißen auch die maffeiſchen Urkunden nur etwas von den Ordinationen.

Anm. 2. Hier iſt der Ort nicht, von der nach Epiphanii Bericht zwiſchen B. Petern und B. Meletio ſtreitigen Frage zu handeln, welches unten geſchehen ſol.

III. **Athanaſius** verſichert zu wiederholten malen, daß **Meletius** gegen drei Biſchöffe von

Alexan-

Alexandrien Petern, Achillam und Alexandern ſich übel betragen; hingegen Epiphanius läßet den mitlern ganz aus: läßet den leztern mit Meletio, bei fortwährender Verſchiedenheit der gottesdienſtlichen Verſamlungen im guten Vernehmen ſtehen und erſt nach deßen Tod ſich gegen die Meletianer feindſelig betragen. Theodoretus iſt hier nicht beſtändig.

Anm. Athanaſius ſaget dieſes §. IV. I. 1. 2. 4. Ihm folget wiederum Sokrates §. IV. II. Epiphanius §. IV. V. redet nur von Petern und Alexandern, Theodoretus §. IV. IV. 1. nur von Petern, und Num. 2. nur von Alexandern.

IV. Epiphanius hat außer dieſen, noch was eigen, daß er Meletium als einen Bekenner rühmet; ihm ſehr viel Anhänger giebt und ihn außer Aegypten gottesdienſtliche Perſonen ordiniren läßet, von dem allen wißen die andern nichts.

V. Die maffeiſchen Urkunden ſezen voraus, daß Meletius damals nicht in Gefängnis, vielleicht aber vorhero darinnen geweſen. Sie geben ſehr deutlich zu verſtehen, daß Meletius in mehreren Diöceſen ſeine Ordinationen verrichtet.

§. VII.

Wir haben zum dritten verſprochen, von den Meinungen neuerer Gelehrten über dieſe Verſchiedenheit der ältern Berichte einige Nachricht zu geben. Wir können ſie in drei Klaßen bringen. Einige verwerfen ſchlechthin alles, was Epiphanius erzehlet und behaupten, daß

dieſer Mann ſich durch ſehr partheiiſche Nachrichten eines **Meletianers** verführen laßen. Es iſt in ihren Augen **Athanaſius** allein ein glaubwürdiger Zeuge. **Andere** finden in dieſem Urtheil zu viel Partheilichkeit und in **Epiphanii** Erzehlung zu viel Zuſammenhang und in ihrer Uebereinſtimmung mit anderweitigen Umſtänden zu viel Wahrſcheinlichkeit; als daß ſie ſchlechterdings eine Lüge ſeyn müße. Sie ziehen den **Epiphanium** hier dem **Athanaſio** vor. Von dieſen beiden unterſcheiden wir billig **diejenigen**, welche durch ihre Unbeſtändigkeit uns belehren, daß es ungemein ſchwehr ſey, hier das Wahre von dem Falſchen zu unterſcheiden.

Anm. 1. Es iſt kein Wunder, daß ſich die neuern Gelehrten über die Frage, ob Athanaſius oder Epiphanius hier mehr Glauben verdiene, nicht vereinigen können. Wir wollen nicht allein die Nahmen der Gönner einer jeden Meinung nennen, ſondern auch ſo gleich die Gründe derſelben beifügen; wobei doch wol zu merken, daß keiner die maffeiſchen Urkunden geſehen. So viel nun erſtlich diejenigen betrift, welche Epiphanii Bericht ganz verworfen, ſo kan man als gewis annehmen, daß in der römiſchkatholiſchen Kirche dieſe Meinung ſo herrſchend iſt, daß mir nicht ein einziger Schriftſteller dieſer Parthei bekant iſt, der ihr nicht beitreten ſolte. Baronius iſt der erſte, der ſo geurtheilet in annal. eccleſ. ann. CCCVI. §. 48. *tom.* III. p. 430. der manſiſchen Ausgabe. Ihm folgte Petav not. in Epiphan. *tom.* II. p. 274. mit einer Art von kritiſcher Verwegenheit, die ihm ſehr gewöhnlich iſt. Denn wenn er ſchreibet; certiſſimum eſt, a Meletiano aliquo ſcriptore falſa Meletii acta fuiſſe conſcripta, in quibus turpiſſimam hominis infamiam et exſecrabilia facinora diſſimulare conatus eſt: in ea quum imprudens incidiſſet Epiphanius, veram ac ſinceram illam eſſe narrationem, fruſtra credidit, ſo wird ſich bald ergeben, daß an dem certiſſimum eſt ſehr viel abgehet. Nach dieſem haben

die beſten Kritiker dieſer Parthei eben das wiederholet, unter denen wir Dupin biblioth. des auteurs eccleſiaſtiques *tom.* II. *part.* I. p. 97. Pagi critic. in annal. Baron. *ann.* CCCVI. §. 31. Tillemont memoir. *tom.* V. p. 454. 763. Natal. Alexandern hiſtor. eccleſ. noui teſt. *ſec.* IV. *diſſ.* 8. Montfaucon vit. Athan. p. 1. und not. in Athan. apol. contr. Arian. p. 177. Lequien orient. chriſtian. *tom.* II. p. 597. und Travaſa am a. O. p. 24. nennen. Unter den Proteſtanten werden in dem folgenden einige vorkommen, und wir führen nur Sagittarium Introduct. in hiſtor. eccleſ. *tom.* I. p. 1059. an. Wir können eben dieſe Schriftſteller nicht wegen ihres Fleißes, durch richtige Gründe ihre Meinung zu unterſtüzen, rühmen. Unterdeßen ſind doch einige vorhanden. Einmal iſt unleugbar, daß Athanaſius, weil er zu Alexandrien gelebet und zu eben dieſer Zeit, und noch B. Petern gekant haben mus, über dieſes mit den Meletianern mehr, als zu viel zu thun gehabt, an ſich die Wahrheit wißen können und nach den Regeln der Kritik an ſich, wenn keine andere Gründe ſein Anſehen ſchwächen, dem viel jüngern Epiphanio weit vorzuziehen. Dieſer Grund darf nach der Kritik nicht weiter ausgedehnet und z. E. die Heiligkeit des Athanaſii, die Verbindung der ſpätern Meletianer mit den Arianern, ihre unleugbar feindſelige Geſinnungen gegen Petern, Alexandern und Athanaſium, nicht mit in Rechnung gebracht werden. Hernach iſt ebenfals nicht zu leugnen, daß in Epiphanii Erzehlung hiſtoriſche Fehler ſind, welche merklich verrahten, daß er von der Beſchaffenheit der Umſtände nicht gnug unterrichtet geweſen. Er läßet die Biſchöffe von Alexandrien ſo auf einander folgen: Peter, Alexander, Theonas, Athanaſius, da doch zwiſchen den beiden erſten Achillas zu ſezen und Theonas vor Petern dieſes Amt verwaltet. Er läßet die Arianer viel zu früh ſich mit den Meletianern verbinden, und endlich Meletium ſelbſt vor der Kirchenverſamlung zu Nicäa ſterben, auf welcher er doch anweſend geweſen.

Anm. 2. Die zweite Klaße iſt geneigter, den Bericht des Epiphanii vor wahrſcheinlicher zu halten. Außer denen, von denen wir in der folgenden Anmerkung reden wollen, verdienet Jacob Baſnage vorzüglich genennet

zu werden. Er hat in der hiſtoire de l'Egliſe *tom.* I. p. 77. mit vielem Fleiß die Gründe vorgetragen, welche ihn dazu bewogen und wir halten es vor Pflicht, ſie zu wiederholen, jedoch mit der Freiheit, ſie in eine beſſere Ordnung zu bringen und mit einigen Zuſäzen zu vermehren, und ohne Rükſicht auf die maffeiſchen Urkunden. Einige beweiſen nicht, daß Epiphanii Bericht wahrſcheinlich ſey, ſondern daß das zuverläßige Vorgeben des andern Theils falſch ſey, der wahre Urheber deßelben ſey ein Meletianer. Dahin gehöret einmal die unleugbare Hochachtung, mit welcher in dem ganzen Bericht von den gegenſeitigen Biſchöffen zu Alexandrien, Petern, Alexandern und Athanaſio geredet wird; hernach, daß im Gegentheil im Grund von den Meletianern nachtheilig geſprochen und geurtheilet, beſonders ihre Verbindung mit den Arianern und ihr feindſeliges Betragen gegen Athanaſium getadelt wird. Andere benehmen dem Anſehen des Athanaſii ſehr viel. Er iſt einmal unleugbar ein Feind und ein heftiger Feind der Meletianer, dem ſelbſt die Verordnungen des Concilii zu Nicäa zu gelinde ſind. Es komt hier nicht in Betrachtung, daß er von ihnen beleidiget worden, ſondern der Verdacht entſtehet, ob ihn nicht die Empfindlichkeit über dieſe Beleidigungen verleitet, ungegründete Nachrichten vor wahr anzunehmen. Zweitens wird dieſer Verdacht dadurch vergröſert, daß Athanaſius, der oft von Meletio redet, ſeines Verbrechens nur einmal und mit ſo wenig Worten gedenket und die jüngern Schriftſteller, die aber viel eher, als wir, die Wahrheit erfahren können und mit kälterm Blut geſchrieben, als der Biſchof von Alexandrien, ihm nicht ſo genau folgen. Der einzige Sokrates ſtimt mit ihm überein: Theodoretus hingegen, der gewis den Athanaſium geleſen, läßet den Hauptumſtand von Meletii Abfal aus, wiederholet aber eben das Wort παρανομιαι, welches recht wol von den geſezwidrigen Ordinationen zu verſtehen. Sozomenus ſchweiget ganz ſtille. Iſt es wahrſcheinlich, daß dieſe den Meletianern gewis wenig günſtige Schriftſteller den Athanaſium ſo verlaßen haben würden, wenn ſie ſeinen Bericht vor unzweifelhaft gehalten hätten. Endlich lieget auch bei dem Athanaſio das Unwahrſcheinliche, daß Meletius nur ſchlechthin gekla-

geklaget, es ſey ihm Unrecht geſchehen, und doch Beifal und Anhang gefunden, welches bei einem ſo groben Verbrechen, wie die Glaubensverleugnung iſt, faſt unmöglich zu ſeyn ſcheinet. Noch andere Gründe geben dem Epiphanio ein gutes Anſehen. Einmal es iſt der Fehler des Epiphanii nicht, von ſolchen Männern Gutes ohne allen Grund zu reden und man ſiehet nicht wol ein, wie ihm das Böſe, was Athanaſius meldet, ganz unbekant ſeyn können. Hernach iſt in ſeiner Erzehlung zu viel Zuſammenhang. Es iſt doch gewis, daß Meletius Biſchöffe ordiniret. Die vielen beſondern Umſtände von Meletii Gefangenſchaft, Landesverweiſung und d. g. ſind nicht allein möglich, ſondern auch als Lügen angenommen, zur Hauptſache unerheblich. Ferner ſtimmet das, was Epiphanius von B. Peters Geſinnungen wegen der Aufnahme der Gefallenen erzehlet, volkommen mit eben deßelben canonibus XIV. oder XV. überein, von denen Fabricii B. Gr. *vol.* VIII. p. 411. und Tillemont *tom.* V. p. 450. ſqq. nachzuleſen. Und da B. Peter eben dieſe Kanonen als Geſeze bekant gemacht, ſo iſt nicht unwahrſcheinlich, daß der bei Meletio und ſeinen Freunden gefundne Wiederſpruch dazu die Veranlaßung gegeben. Noch weiter iſt der unten zu erklärende Schlus der Kirchenverſamlung zu Nicäa wenigſtens darinnen dem Epiphanio günſtig, daß es unbegreiflich iſt, wie dieſe Verſamlung von Meletio und ſeinen Anhängern ſo gelinde urtheilen können, wenn ſie die Anklage des Abfals von der Religion vor ſo gegründet geachtet hätte. Endlich, wenn es wahr iſt, daß die Meletianer ſo ſtreng gegen die wieder aufgenommene Gefallene geweſen, ſo iſt es unbegreiflich, daß ſie ein Oberhaupt ſolten erkant haben, welches ſich des Abfals auf die gröbſte Art ſolte ſchuldig gemacht haben.

Anm. 3. In die dritte Klaße ſezen wir einige neuere Gelehrten, welche entweder gar nichts geurtheilet, oder in ihren Urtheilen unbeſtändig geweſen. Die centuriatores Magdeb. *cent.* IV. *cap.* 8. *vol.* III. *part.* I. p. 476. haben zwar Athanaſii Nachrichten nicht gekant, wol aber Sokratis und Epiphanii Wiederſprüche, ohne zu ſagen, wem ſie den Vorzug einräumen. Unter den neuern iſt Samuel Baſnage ein merkwürdiger Schriftſteller. In den exercitation. anti-Baronian. p. 305. ſq.

hat er zwar nicht volſtändig, aber doch ſehr gründlich Athanaſii Anklage, daß Meletius den Gözen geopfert, vor falſch erkläret; hingegen in den, viel ſpäter herausgegebenen annal. politico-eccleſ. *tom.* II. p. 608. ſq. Epiphanii Bericht ganz verworfen, ohne ſich einmal an das zu erinnern, was er ehedem geſchrieben. Mosheim in der erſten Ausgabe ſeiner inſtitut. hiſtor. eccleſ. p. 253. erkennet die Schwierigkeiten, ſezt aber doch hinzu: forte quidquid occinat Petauius, Epiphanii narratio rectius ſe habet, allein in den neuern Ausgaben und p. 171. der Quartauflage ſind dieſe Worte ausgeſtrichen, ohne ſich vor eine Parthei zu erklären. Baumgarten erkläret ſich in dem Auszug der Kirchengeſchichte B. II. S. 681. und ziehet den Bericht des Athanaſii vor, hingegen in der gröſern Geſchichte der Religionspartheien S. 506. iſt er offenbar dem Epiphanio allein gefolget. Hingegen hat Weismann introd. in mem. hiſtor. eccleſ. *tom.* I. p. 362. zwar ſich ſeines Urtheils enthalten; doch nicht undeutlich ſich vor Epiphanium geneigter erkläret.

§. VIII.

Dieſe Vorſtellung der von beiden Theilen bisher gebrauchten Gründe können nun einen jeden Leſer in Stand ſezen, ſelbſt zu prüfen, auf welchem der gröſte Grad der Wahrſcheinlichkeit ſey. Sollen wir **viertens** unſer eigen Urtheil beifügen, ſo bekennen wir, ſehr geneigt zu ſeyn, dieſesmal den **Epiphanium** dem **Athanaſio** vorzuziehen. Die Gründe, welche wir angeführet haben, ſcheinen uns ein ſo ſtark Uebergewicht zu haben, daß wir faſt nicht ſehen, wie ein unpartheiiſcher Schriftſteller anders urtheilen könne. Doch geben ihnen die **maffeiſchen** Urkunden den gröſten Nachdruk. Sie ſtimmen nicht allein mit **Epiphanio** weit beßer überein, als mit **Athanaſio**; ſondern machen es gewis,

daß

daß blos die Ordinationen die Händel veranlaßet. Wir halten deswegen den Athanaſium vor keinen boshaften Lügner; ſondern glauben ſehr wol, daß zu Alexandrien dergleichen Gerüchte herumgegangen, und da er von den Vorfällen kein Augenzeuge geweſen, und ſich auf keine Urkunde berufet, ſo ſcheinet er blos ein Zeuge vom Hörenſagen zu ſeyn. Doch betrift dieſes nur den Umſtand des Abfals. Hingegen kan das, was er von einer Kirchenverſamlung zu Alexandrien ſaget, ſehr wol wahr ſeyn, da Epiphanii Bericht nur ſchweiget, nicht widerſpricht. Wir können aber doch nicht recht begreifen, wie eine ſolche Verſamlung möglich geweſen, wenn Peter ſchon im Gefängnis geſeßen. In dem aber hat Epiphanius wol unrecht, daß Meletius und Alexander gute Freunde geweſen. Doch iſt auch nicht glaublich, daß er wenigſtens im Anfang ſeines Amtes und bei dem Ausbruch der arianiſchen Kezerei gegen Meletium ſo geſinnet geweſen, wie gegen andere, die in ſeinen Gemeinden Unruhe angerichtet.

Anm. 1. Maffei p. 26. ſq. iſt der Meinung, daß Meletius erſt nach dem Urſprung dieſer Händel den Gözen geopfert, welche aber allen Erzehlungen widerſpricht.

Anm. 2. Wir können hier eine Bemerkung nicht übergehen, welche, worüber wir uns verwundern, den andern Schriftſtellern entgangen. Wir haben von dem B. Alexander ein Schreiben bei dem Theodoreto hiſtor. eccleſ. *libr.* I. *cap.* 4. in welchem er klaget, Arius und ſein Freund Achillas hätten es ſchlimmer gemacht, als Kolluthus. Warum wird hier von Meletio ſtill geſchwiegen?

§. IX.

§. IX.

Es iſt noch **fünftens** die chronologiſche Frage von dem Jahr des Ausbruchs der **meletianiſchen Unruhen** übrig. Auch dieſe wird verſchieden beantwortet; wir wollen die Merkmale, worauf ſich alle Beſtimmung gründen mus, anzeigen:

I. Der **Urſprung** der Spaltung des **Meletii** fället allemal in die Zeit, da B. **Peter** Biſchof zu Alexandrien war.

Anm. Dieſes ſagen Athanaſius und Epiphanius. Man ſezet den Anfang des Amts des B. Peters in das J. C. 300. und das Ende in das J. C. 312. wovon die acta SS. *tom.* III. Febr. p. 635. und Solerii hiſtor. patriarch. Alexandrinor. vor dem fünften Band des Junii der act. S. S. p. 34. u. a. zu leſen.

II. Es iſt gewis gnug eine Verfolgung geweſen, welche zu dieſen Händeln die Veranlaſſung gegeben.

Anm. S. oben §. V. II.

III. Es iſt ſehr wahrſcheinlich, daß dieſes eben die Verfolgung ſey, welche unter dem Kaiſer **Diokletiano** vorgefallen.

Anm. 1. S. ebendaſ. Dieſe Verfolgung hat im Jahr 303. ihren Anfang genommen. S. die vorhergehende Donatiſtenhiſtorie §. III.

Anm. 2. Montfaucon hat ſehr wol eingeſehen, daß dieſes Merkmal ſeiner Rechnung ganz entgegen und daher not. in Athan. p. 177. gemuhtmaßet, daß vielleicht vorhero eine Particularverfolgung zu Alexandrien geweſen, in welcher Meletius ſeinen Fal gethan. Wenn nur dieſe erweislich wäre! Sie iſt aber nicht allein nicht erweislich, ſondern auch ſehr unwahrſcheinlich. Euſebius, der zu der Zeit gelebet, hat hiſtor. eccleſ. *libr.* VIII. *cap.* I.

cap. 1. ausdrüklich verſichert, daß im ganzen römiſchen Reich, warum nicht auch in Aegypten? die Chriſten einer algemeinen Ruhe genoßen und daß durch die Gütigkeit der Statthalter der Provinzien jene von der Furcht zum Gözenopfer gezwungen zu werden, befreiet geweſen. Dieſes macht die Verfolgung unwahrſcheinlich, und wenn Meletius den Gözen geopfert haben ſol, ſo kan es nicht eher, als unter Diokletiano geſchehen ſeyn.

IV. Athanaſius hat ausdrüklich gemeldet, daß, wie er ſeinen Brief an die Biſchöffe von Aegypten geſchrieben, fünf und funfzig Jahre ſeit dem erſten Urſprung der Meletianer verfloßen, welches Merkmal denn nicht eher gebrauchet werden kan, als bis das Jahr ausgemacht, in welchem der Biſchof gedachten Brief geſchrieben.

Anm. 1. Die Stelle haben wir §. IV. I. 3. ſchon mitgetheilet. In derſelben ſind eigentlich zwei Merkmale enthalten; einmal, ſeit dem Urſprung der Meletianer bis auf die Ausfertigung des Schreibens ſind fünf und funfzig Jahre verfloßen: hernach, ſeit der Zeit, da die Arianer vor Kezer erkläret und durch das Urtheil der algemeinen Kirchenverſamlung gebannet worden, bis auf eben den Termin ſind ſechs und dreißig Jahre verfloßen. Man hat ganz recht bemerket, daß, wenn man wüſte, wenn Athanaſius ſein Buch geſchrieben; oder, wenn die Arianer vor Kezer erkläret worden, man auch das Jahr angeben könte, wenn Meletius ſich getrennet habe. So weit hat alles ſeine Richtigkeit; allein wenn nun Baronius und andere ſchließen, daß die ſechs und dreißig Jahre von dem Concilio zu Nicäa an zu zehlen, ſo geſchiehet das wol ohne Grund. Weil wir in dem zweiten Theil dieſer Kezerhiſtorie S. 421. von dieſem zweiten Stük des Berichts des Athanaſii ſchon genug geſaget, ſo brauchen wir es nicht zu wiederholen.

Anm. 2. Die zweite Frage: in welchem Jahr Athanaſius ſeinen Brief geſchrieben, iſt in der Unterſuchung unſerer Hauptfrage freilich wichtig; aber überaus ſchwehr auszumachen. Die Kritiker ſind bishero wie ein Zirkel herum getrieben worden. Einige beſtimmen das J. C.

361. Montfaucon aber in der admonit. p. 269. giebt das J. 356. an, welches wir am a. O. auch gebilliget. Nachdem wir aber Baſnagens Gründe abermals erwogen, ſcheinet uns Montfaucons Meinung nicht ſo gewis mehr zu ſeyn.

V. Daß wir endlich nichts verſchweigen, müßen wir noch eines ſehr zweideutigen Merkmals gedenken. Euſebius ſaget, daß vor der Verfolgung unter K. Diokletiano viele Unruhen unter den chriſtlichen Gemeinden und ihren Biſchöffen geweſen.

Anm. 1. Die Stelle ſtehet *libr.* VIII. H. E. *cap.* 1. p. 330.

Anm. 2. Pagi hat dieſe Stelle hiehergezogen. Da aber Euſebius nicht einmal von ſolchen Spaltungen redet und keinen Wink giebt, daß er auf Aegypten; oder Alexandrien ziele, ſo iſt der Schlus, daß Meletius vor dem Ausbruch der Verfolgung des K. Diokletiani ſich von B. Petern getrennet, viel zu unſicher.

§. X.

Dieſe Merkmale ſind nun ſo beſchaffen, daß kein Saz mit Gewisheit daraus geſchloßen werden kan, als daß der Anfang der Meletianer in die ſechs erſten Jahre des vierten Jahrhunderts fallen müße: nicht früher, weil Peter gewis zu Alexandrien Biſchof war, nicht ſpäter, weil Athanaſius alsdenn ſeinen Brief auch ſpäter geſchrieben haben müſte, als gemeiniglich angegeben wird, wozu kein Grund vorhanden. Hierüber iſt auch unter den gelehrten Männern, welche dieſe Frage unterſuchet, Einigkeit. Sie
J. C. theilen ſich aber, wenn etwas näher beſtimmet
301. werden ſol, in zwei Klaſſen. Einige nehmen
306. von der gewißen Periode das erſte, andere das lezte

lezte Jahr an. Auf beiden Seiten ſind wahrſcheinliche Gründe und es wird ſchwer werden, etwas zu entſcheiden; doch würden wir uns wol geneigter finden, die lezte, als die erſte Meinung anzunehmen.

Anm. Man kann eine kleine Hiſtorie von den Meinungen der Gelehrten über dieſe chronologiſche Frage ſchreiben. Baronius iſt, unſers Wißens, der erſte, welcher es wagte, ein Jahr zu beſtimmen und beſtimte das J. 306. in annal. eccleſ. *ann.* CCCVI. §. 44. Seine Rechnung gründete ſich auf Athanaſii Stelle und die Vermuhtung, daß dieſer ſeinen Brief im J. 361. geſchrieben. Ihm zu folgen, war eine herrſchende Mode, bis Pagi critic. in annal. Baron. *ann.* CCCVI. §. 29. zuerſt erinnerte, daß, weil Athanaſii Buch in das J. 356. falle, man das J. 301. annehmen müße. Tillemont *tom.* V. p. 762. erzehlte beide Meinungen, ohne etwas zu entſcheiden: doch da er die Schwierigkeiten ſahe, die bei Pagi Rechnung entſtehen müßen, ſo gab er nicht undeutlich zu verſtehen, daß ihm Baronii Meinung beßer gefalle. Nun kam Montfaucon, trat dem Pagi bei in der admonit. p. 269. und die neuern folgten ihm, auch Travaſa p. 23. Allein die beiden Baſnage, Jacob in hiſtoire de l'egliſe p. 76. und Samuel in annal. hiſtorico-eccleſ. *tom.* II. p. 609. nahmen Baronii Beſtimmung in Schuz. Endlich haben die maffeiſchen Urkunden aufs neue Baronii Rechnung unterſtüzet, wie nicht allein Maffei; ſondern auch Merenda geſt. et opuſc. Damaſi p. 175. richtig erinnern.

§. XI.

Das zweite Stük dieſer Hiſtorie der Meletianer begreift die Schikſaale dieſer Parthei, oder beßer, weil wir doch keine zuſammenhängende Hiſtorie liefern können, eine Samlung der Nachrichten von dieſen Schikſaalen in chronologiſcher Ordnung. Wir wollen ſie in einigen Perioden abtheilen. Die erſte Periode gehet

bis

bis auf die Kirchenverſamlung zu Nicäa. Dahin gehören folgende Nachrichten.

I. Meletius findet bei dem Wiederſpruch des Biſchofs Peters doch vielen Anhang.

Anm. Dieſes iſt nicht allein aus Epiphanii Bericht klar; ſondern auch unleugbar aus Meletii oft angezeigtem Verzeichnis der von ihm in Aegypten ordinirten Biſchöffe.

II. B. Peter thut nicht allein dieſe in Bann; ſondern erkläret auch die von Meletianern ertheilte Taufe vor ungültig.

Anm. 1. Dieſes meldet Sozomenus H. E. *libr.* I. *cap.* 15. p. 31.

Anm. 2. Da alle ältere und neuere Schriftſteller übereinſtimmen, daß Meletius und ſeine erſten Anhänger rechtgläubig geweſen, und ſonſt über die richtige Beſchaffenheit der von ihnen ertheilten Taufe keine Klage ie erhoben worden, ſo mus dieſer Schritt des B. Peters allerdings alle befremden. Es iſt daher kein Wunder, daß der partheiiſche Baronius am a. O. §. 51. um ja keinen Fleken im Betragen des heiligen Peters übrig zu laſſen, dieſes nur von einem Verbot an die Meletianer, die Taufe andern zu ertheilen, verſtanden wißen wil. Ihm hat Jac. Baſnage p. 78. gründlich wiederſprochen. Wir können aber noch einen Grund hinzuſezen. Wenn man bedenket, daß im dritten Jahrhundert zu Alexandrien der B. Dionyſius wahrſcheinlich von der Taufe außer der wahren Kirche nachtheilig geurtheilet, wie in dem zweiten Theil dieſer Kezerhiſtorie S. 372. gewieſen worden, und daß dergleichen einmal angenommene Grundſäze ſich leicht fortpflanzen und erhalten werden, ſo läßt ſich leicht vermuthen, daß B. Peter hierinnen ganz nach der Praxi zu handeln, geglaubet.

III. Unter den Anhängern dieſer Parthei iſt um dieſe Zeit auch Arius. Nun verläßet er ſie zwar, und erhält von B. Petern die Diaconenwürde.

würde. Doch misbilliget er das gedachte Urtheil von der Taufe der **Meletianer** und wird auch darüber vom hizigen **Peter** ausgeſchloßen.

Anm. S. den zweiten Theil dieſer Kezerhiſtorie S. 390. Die maffeiſchen Urkunden beſtätigen, daß Arius im Anfang es mit Meletio gehalten.

IV. B. Peter ſtirbt und ſein Nachfolger iſt **Achillas**. Daß die **Meletianer** unter ihm die Spaltung fortgeſezet, hat keinen Zweifel; allein beſondere Umſtände ſind uns nicht bekant. J. C. 311. 312.

Anm. Was Athanaſius und Epiphanius davon melden, iſt oben dageweſen.

V. Nach des **Achillas** Tod kömt **Alexander** zur Würde eines Biſchofs von Alexandrien. Auch unter ihm dauert die Spaltung fort, doch ohne groſe Unruhe. J. C. 313.

Anm. Athanaſii und Epiphanii Wiederſprüche ſind ebenfals oben ſchon angezeiget worden.

VI. Ob **Meletius** bei dem Ausbruch der zwiſchen B. **Alexandern** und dem Aelteſten **Ario** über die Lehre von der Gottheit Jeſu Chriſti entſtandenen Irrungen, daran Antheil genommen, iſt ebenfals eine noch zweifelhafte Frage.

Anm. S. den zweiten Theil der Kezergeſchichte S. 414.

§. XII.

Zur zweiten Periode rechnen wir das, was auf der Kirchenverſamlung zu **Nicäa** und unmittelbar darnach wegen der **Meletianer** vorgefallen. Da dieſe Begebenheiten noch die erheblichſten und fruchtbarſten, zugleich aber nicht

ohne Dunkelheit ſind; ſo wird es wol der Mühe wehrt ſeyn, wiederum die uns aufbehaltene Nachrichten zu ſamlen.

I. Das Schreiben, welches die zu Nicäa verſamlete Väter an die Kirche zu Alexandrien und Aegyptiſche Chriſten abgelaßen, betrift ihre Schlüße ſo wol wegen des Arii als wegen des Meletii. Von dieſem heißet es: „es war nur „noch übrig, von dem Muhtwillen des Me„letii und derer von ihm ordinirten Biſchöf„fe zu handeln. Was nun von dieſer An„gelegenheit die Synode beſchloßen, melden „wir euch, lieben Brüder. Meletius hätte „zwar, wenn man nach der Strenge verfahren „wollen, gar keine Nachſicht verdienet, weil aber „die Synode freundlicher gegen ihn geſinnet, hat „ſie beſchloßen, daß er in ſeiner Stadt bleiben, „aber keine Macht haben ſol, weder die Ordi„nation zu verrichten, noch Lehrer zu erwehlen „noch auf dem Land, oder in einer andern Stadt, „aus einer ſolchen Urſach, ſich ſehen zu laßen, „jedoch aber den bloßen Ehrennahmen behalten. „Die von ihm geweihete Lehrer ſollen, nach„dem ſie durch eine heiligere Ordination beſtäti„get worden, zur Kirchengemeinſchaft gelaßen „werden und zwar ihre Ehrenſtelle und gottes„dienſtliches Amt behalten, jedoch allezeit den „zweiten Rang nach allen haben, welche in je„dem Sprengel und Kirche ſchon vorhanden „ſind und von unſerm ehrwürdigen Mitbruder „zu Alexandrien vorhero ordiniret worden. Je-

„doch

„doch ſollen ſie keine Macht haben, die ihnen ge=
„fällige Perſonen zu erwehlen oder vorzuſchla=
„gen, ohne Vorwißen der katholiſchen Kirche,
„welcher **Alexander** vorſtehet. Diejenigen,
„welche durch Gottes Gnade und euer Gebet an
„keiner Spaltung Antheil genommen und unta=
„delich in der katholiſchen Kirche geblieben, be=
„halten auch das Recht diejenigen, welche des
„Lehramts würdig ſind, vorherzuwehlen und
„vorzuſchlagen und alles nach den Geſezen und
„Verordnungen der Kirche zu thun. Solte
„nun in der Kirche ein Lehrer mit Tod abgehen,
„ſo können die, ſo (von den Meletianern) wie=
„der aufgenommen worden, an die Stelle des
„Verſtorbenen geſezet werden, wenn ſie es wür=
„dig ſind und das Volk ſie wehlet, jedoch mit
„Einwilligung und Beſtätigung des Biſchofs
„von Alexandrien. Dieſes bleibet ihnen allen
„erlaubet. Hingegen haben wir dieſes **Meletio**
„zu verſtatten, nicht vor gut gefunden, we=
„gen der von ihm veranlaſten Unruhe, wegen
„ſeiner Hartnäkigkeit und ſeiner Neigung, ſich
„zu übereilen. Wir können ihm ſolche Rech=
„te und Anſehen nicht verſtatten, einem
„Mann, der wiederum ſolche Unordnungen ſtif=
„ten kan.“

Anm. Wir liefern dieſes aus dem Sokrate *libr.* I. H. E. *cap.* 9. p. 23. ſqq. daß dieſes Schreiben auch bei dem Theodoreto und Gelaſio von Cyzikum gefunden werde, iſt bekant.

II. Von den **Kanonen** dieſer Kirchenver=
ſamlung gehöret hieher der ſechſte: „die in Ae=

„gypten, Lybien und Pentapoli gültige Geſeze „ſollen ferner beobachtet werden, daß der Bi„ſchof von **Alexandrien** über dieſe alle die Auf„ſicht habe.“ Nachdem dieſes auch den Biſchöfſen von **Rom** und **Antiochien** in ihren Diöceſen zugeſtanden worden; ſo heiſt es weiter: „daß wenn Jemand ohne Vorwißen des Me„tropoliten Biſchof worden, die heilige Syn„ode beſchloßen, daß er dieſes Amt nicht beklei„den ſolle.

Anm. S. Manſi collect. ampliſſim. concilior. *tom.* II. p. 670. ſq.

III. Athanaſius redet öfters davon und zwar mit Unwillen. Wir bemerken hier folgende Stellen:

1. „Da Meletius dieſes vornahm, entſtand „die arianiſche Kezerei. Auf der Synode zu „**Nicäa** wurde zwar die Kezerei verdammet „und die **Arianer** ausgeſchloßen, die **Mele„tianer** aber einigermaßen aufgenommen. Es „iſt nicht nöhtig, iezo die Urſach davon anzu„zeigen.“

Anm. apolog. contr. Arian. §. 59. p. 177.

2. „Als **Meletius** zur Gemeinſchaft der „Kirche gelaßen wurde, es wäre aber ſehr gut „geweſen, wenn es nicht geſchehen wäre, hat „der ſelige **Alexander**, der ſeine Argliſt kante, „ihm ein Verzeichnis der Biſchöffe, die er in Ae„gypten habe, und der Aelteſten und Diakonen „zu Alexandrien und, wenn einige auf den da„zu gehörigen Dörfern vorhanden wären, abge-

„fordert.

„fordert. Der Biſchof **Alexander** that dieſes „deswegen, damit **Meletius** nicht das Anſehen „der Kirche misbrauche, viele Aemter verkaufe, „und mit Lügen, welche er wolte, an anderer „Stellen ſezte.“

Anm. 1. ebendaſ. p. 187.

Anm. 2. Es wird nicht nöhtig ſeyn, das auf dieſe Worte folgende Verzeichnis unbekanter Nahmen abzuſchreiben. Es ſtehen in demſelben nebſt Meletio, 28 Biſchöffe in verſchiedenen Provinzen, 4. Aelteſten und 3. Diakonen zu Alexandrien. Athanaſius ſezet §. 72. p. 188 noch bei, daß Meletius dieſe alle dem Alexander perſönlich dargeſtellet.

IV. **Sokrates** erkläret den Schlus von **Nicäa** wegen des **Meletii** ſo; „ſie haben das „Haupt einer Parthei (ἀιρεσιαρχην) **Meletium** „aufgenommen und ihm erlaubet, die biſchöfli„che Würde beizubehalten, jedoch ihm die Macht, „etwas als Biſchof zu thun, benommen. Aus „dieſer Urſach, glaube ich, haben ſich die **Me-** „**letianer** in Aegypten bis auf dieſen Tag von „den Kirchen abgeſondert, weil die Synode ihm „alle Rechte entzogen.“

Anm. H. E. *libr.* I. *cap.* 9. p. 25. 26.

V. **Sozomenus** hat ebenfals den gedachten Schlus angeführet: „**Meletius** ſolle zu **Lykon** „ſich aufhalten: mit dem bloſen Nahmen ei„nes Biſchofs ſich begnügen, übrigens aber we„der in der Stadt noch auf dem Land ordiniren „(χειροτονειν)„ von ſeinen Anhängern wird das ſchon gemeldete angezeiget.

Anm. 1. *libr.* I. *cap.* 24. hiſtor. eccleſ. p. 39.

Anm. 2. Eben dieſer Schriftſteller verſichert *libr.* II. *cap.* 21. p. 66. daß Meletius die unrechtmäßig ſich zugeeignete Kirchen dem Alexander übergeben habe.

VI. Aus dem Theodoreto merken wir nur an, daß er das vorgedachte nicäniſche Synodalſchreiben mit dieſen Worten begleitet: „dieſe „Arzenei brauchte jene göttliche Verſamlung „wieder die Krankheit des Meletii; doch ſind „bis auf dieſen Tag noch Ueberbleibſel dieſer „Thorheit vorhanden.“

Anm. hiſtor. eccleſ. *libr.* I. *cap.* 9. p. 29. Wenn eben dieſer Geſchichtſchreiber *cap.* 26. p. 53. verſichert, die Synode habe Meletium abgeſezet, ſo mus dieſes nicht im ſtrengſten Verſtand genommen werden.

§. XIII.

Aus dieſen Nachrichten ergiebt ſich nun folgendes

I. Die Unruhen in Aegypten haben allerdings die Kirchenverſamlung zu Nicäa beſchäftiget. Man ſchließet aus Athanaſii Nachrichten, daß Meletius ſelbſt anweſend geweſen; es iſt aber doch nicht ganz ausgemacht.

II. Ueberhaupt machet ſie einen Schlus, der dahin gehet, daß zwar Meletius deswegen eine harte Strafe verdienet, weil er gegen die Gewohnheit der ägyptiſchen Kirchen bei denſelben Biſchöffe, und zu Alexandrien Presbyters und Diakonen, beides ohne Vorwißen des Biſchofs am lezten Ort verordnet, man aber gegen ihn gelinder verfahren wolle. Deswegen lies man ihn nicht allein in der Kirche und bei

ſeiner Gemeinde, ſondern auch ſelbſt den biſchöflichen Titel; unterſagte ihm aber, fernerhin an andern Orten und auf den Dörfern gottesdienſtliche Lehrer zu verordnen. Denen von ihm verordneten Biſchöffen und Kirchendiener zu Alexandrien ſolten aufs neue von dem Biſchof von Alexandrien die Hände aufgeleget werden, alle aber den zweiten Rang haben nach denen, welche rechtmäßig ordiniret worden: die Biſchöffe haben aber kein Recht andere Stellen zu beſezen; oder Kandidaten vorzuſchlagen, die andern aber können mit Beibehaltung aller Ordnungen erwehlet werden.

Anm. In dieſem Schlus ſind einige Schwierigkeiten, die aber unſere Hiſtorie nicht angehen und uns zu ſehr in Unterſuchung der damaligen Kirchenverfaßung von Alexandrien verleiten würden. Man kan daher des Duvalois Noten zum Sokrate p. 24. und zum Theodoreto p. 29. und Tillemont *tom.* VI. p. 814. ſq. nachleſen. Unten werden wir Gelegenheit haben zur Erläuterung noch einiges beizutragen.

III. **Insbeſondere** iſt hier die Frage wichtig, was doch die Kirchenverſamlung zu **Nicäa** bewogen, gegen **Meletium** ſo gelinde zu verfahren. Dieſes ſezet voraus, daß der Schlus wirklich gelinde ſey. Wenn man vorausſezet, daß **Meletius** den Gözen geopfert und deswegen von der Kirchengemeinſchaft zu **Alexandrien** ausgeſchloßen worden, ſo iſt der Spruch übertrieben gelinde und ganz wieder die alte Kirchengeſeze, welches von der **nicäniſchen** Verſamlung nicht zu erwarten. **Meletius** hätte gewis müßen Kirchenbuße thun und ſein Amt

verlieren; auch die von ihm ordinirte Perſonen hätten ihr Amt nicht behalten können. So bald man aber das Verbrechen des Meletii blos in den widergeſezlichen Ordinationen ſezet, ſo iſt der Schlus zwar nicht unbillig, aber doch gelinde, weil er wegen der geſtifteten Spaltung und Uebertretung der Kirchengeſeze doch wenigſtens verdienet hätte, ganz abgeſezet zu werden. Die Urſach dieſes Verfahrens lag wol darinnen, den **Aegyptiern**, die zum Theil ſchon wegen der **Arianer** übel zufrieden waren, keine neue Urſach des Misvergnügens zu geben und die algemeine Ruhe zu befördern.

Anm. 1. S. hievon Duvalois not. in Socrat. p. 24.

Anm. 2. Daß Athanaſius dieſen Schlus nicht gebilliget, ſcheinet eine gute Urſach zu haben, weil der Erfolg lehrete, daß die gute Abſicht nicht erreichet worden.

Anm. 3. Man muß zur Gelindigkeit gegen Meletium den Umſtand, daß nicht er ſelbſt, wie die von ihm ordinirte Perſonen, ein neues Händeauflegen von dem B. zu Alexandrien nöhtig hatte, nicht rechnen. Denn er war ſelbſt vor der Spaltung rechtmäßig geweihet worden.

IV. Ob der ſechſte Kanon durch die **meletianiſche** Irrungen veranlaßet worden, iſt eine Nebenfrage, welche ſehr wahrſcheinlich bejahet wird. Es iſt vor uns gnug, daraus zu lernen, daß die Rechte, auf welche ſich die Biſchöffe von **Alexandrien** hier bezogen, hier vor ein altes Herkommen erkläret werden.

Anm. Hier iſt Baſnageus exercit. in Baron. p. 305. ſqq. zu leſen. Von den vielen Schriften, die über den ſechſten Kanon geſchrieben, am wenigſten aber hieher gehören, ſ. die Hiſtor. der Päpſte S. 80.

V. Me-

V. Meletius iſt mit dieſem Schlus nicht übel zufrieden geweſen. Er war bereit, dem Alexander das ihm abgeforderte Verzeichnis der von ihm wiederrechtlich geweiheten Perſonen auszuliefern, ja er machte, daß ſich alle perſönlich bei dem Biſchof von Alexandrien ſtelleten. Wir finden nicht, daß Alexander die neue Ordination vorgenommen, es iſt aber doch wahrſcheinlich, daß es geſchehen. Und ſo ſchiene denn dieſe Unruhe geendiget zu ſeyn.

§. XIV.

Alle übrige uns bekante Begebenheiten machen die lezte Periode der meletianiſchen Spaltung aus.

I. Meletius lebt zu Lykon erſt in Ruhe. Da ſich aber wahrſcheinlich ſeine Anhänger dabei nicht ſo beruhigen, ſo werden die Unruhen wieder erneuert. Meletius ſezt einen Johannem an ſeiner Statt zum Biſchof und ſtirbt.

Anm. 1. Athanaſius apolog. contra Arian. §. 59. p. 178. lehret deutlich, daß erſt nach B. Alexanders Tod neue Unruhen von den Meletianern geſtiftet worden. Daß Meletius ſelbſt daran Antheil gehabt, lernet man aus Theodoreti H. E. *libr.* I. *cap.* 26. p. 53. und daß er einen ſeiner Freunde Johannem zum Biſchof an ſeiner Statt verordnet aus Sozomeni H. E. *libr.* II. *cap.* 21. p. 66. Wahrſcheinlich heißet das, zum Oberhaupt der Meletianer.

Anm. 2. Epiphanius haereſ. LXVIII. §. 3. läßet Meletium vor der Kirchenverſamlung zu Nicäa ſterben.

II. Verbindung der Meletianer mit den Arianern.

Anm. Dieſe Verbindung iſt wol eine der merkwürdigſten

Begebenheiten, die aber noch ſehr im Dunkeln iſt. Wir wollen daher erſtlich die verſchiedne Berichte der alten kurz anzeigen. Athanaſius redet in den bald zu bemerkenden Stellen häufig von dieſer Vereinigung, doch meldet er in der apolog. contr. Arian. §. 59. p. 178. nur den einzigen hiſtoriſchen Umſtand, daß Euſebius von Nikomedien Geſande an die Meletianer geſchikt und dieſe Verbindung gewirket. In der hiſtor. Arian. ad monach. §. 78. p. 391. giebt er zu verſtehen, daß viele Meletianer aus Einfalt und Mangel des Unterrichts Arianer worden. Sokrates H. E. *libr.* I. *cap.* 6. p. 13. ſezet dieſe Vereinigung in die Zeit vor der nicäniſchen Kirchenverſamlung. Sozomenus ſcheinet den beſten Bericht zu geben. Er ſaget, die Arianer zu Alexandrien hätten ſich mit den Meletianern wieder die Geiſtlichkeit zu Alexandrien vereiniget. Obgleich die leztern orthodox geweſen, ſo hätten doch die Arianer derſelben Nahmen geführet, doch ſey es wahrſcheinlich, daß nach und nach viele von den Meletianern der Arianer Lehrbegrif angenommen, H. E. *libr.* II. *cap.* 21 p. 26. Epiphanius haereſ. LXVIII. §. 4. ſqq. macht dieſe Erzehlung, die gedrukten Meletianer hätten eine Geſandſchaft von angeſehenen Perſonen, darunter er den Einſiedler Paphnutium, Johannem und Kallinikum von Peluſium nennet, an das kaiſerliche Hoflager geſchikt, um die Erlaubnis eigner gottesdienſtlicher Verſamlungen zu erlangen; aber kein Gehör erhalten: ſie wären aber mit Euſebio von Nikomedien bekant worden, der ihnen verſprochen, ſich ihrer anzunehmen, unter der Bedingung, Arium und deßen Brüder in die kirchliche Gemeinſchaft aufzunehmen. Es wären viele, aber nicht alle, dem arianiſchen Lehrbegrif beigetreten. Athanaſius ſey ſehr ſcharf gegen ſie geweſen. Endlich iſt noch von Niketa im theſauro orthod. fid. *libr.* V. *cap.* 7. eine Stelle des Philoſtorgii übrig, nach welcher Meletius ſelbſt auf der Kirchenverſamlung zu Nicäa ſich als einen Gönner des Arii bewieſen. S. die Supplem. Philoſt. p. 497.

Zweitens werden ſich nun die bei dieſer Begebenheit wichtigen und zweifelhaften Umſtände daraus erkennen und beurtheilen laßen. Auf die erſte Frage: ob ſich die Arianer mit den Meletianern vereiniget, iſt die bejahende Antwort wol zuverläßig gewis. Die chronologiſche

giſche Frage ſcheinet auch keiner großen Schwierigkeit mehr unterworfen zu ſeyn. Sokrates und Philoſtorgius irren beide. Hingegen kommen nicht allein Athanaſius und Sozomenus mit einander überein; ſondern auch Epiphanii Nachrichten ſchiken ſich am beſten in eben dieſe Zeiten, da Athanaſius Biſchof in Alexandrien war. Bei der dritten Frage, vom erſten Anfang dieſer Vereinigung, iſt der Unterſchied des Athanaſii und Epiphanii deswegen ſo erheblich nicht, weil beides zugleich wahr ſeyn kan. Allemal fält die Schuld nicht auf die Meletianer; ſondern auf Euſebium von Nikomedien. Viel wichtiger iſt die vierte Frage, wie weit dieſe Verbindung gegangen? Aus allen Berichten ſcheinet zwar zu erhellen, daß einige Meletianer den Lehrbegrif des Arii angenommen, aber erſt ſpät, und nicht alle. Vielmehr ſcheinen ſie orthodox geblieben zu ſeyn, weil ſie auch in den ſpätern Zeiten geduldet worden. Die Hauptſache war wol dieſe: Athanaſius verfolgte die Arianer und Meletianer. Beide waren daher Feinde des Athanaſii und der Kirchenverſamlung zu Nicäa, jedoch dieſer lezten aus verſchiednen Urſachen. Wie nun die Arianer ſahen, daß die Meletianer über Athanaſium misvergnüget waren, misbrauchten die erſtern die lezten, um dieſem Mann zu ſchaden. Vielleicht ſind einige weiter gegangen und haben ſelbſt der Arianer Lehrbegrif gebilliget; doch mus das nicht auf die ſpätern meletianiſchen Gemeinden einen Einflus gehabt haben. Theodoretus haeret. fab. *libr.* IV. *cap.* 7. verſichert das Gegentheil.

III. Welche dieſe Folge hat, daß die Meletianer Ankläger des Athanaſii werden und ob gleich ein groſer Theil dieſer Beſchuldigungen von ihm entkräftet werden, ſo hat es doch die Wirkung, daß die zu Tyro verſamleten Euſebianer den Biſchof verdammen, der Kaiſer aber ihn mit der Landesverweiſung beleget. J. C. 335.

Anm. Von den Verfolgungen des Athanaſii durch die Meletianer redet er nicht allein ſelbſt, apol. contra Arianos §. 11. p. 133. §. 63. p. 181. §. 70. p. 187. §. 77. p. 194.

p. 194. §. 80. p. 197. epiſtol. ad epiſcop. Aegypt. et Lib. §. 22. p. 292. ſqq. ſondern auch Sozomenus *libr.* II. hiſtor. eccleſ. *cap.* 22. 23. ſq. Theodoretus H. E. *libr.* I. *cap.* 26. und 28 das im J. 339. zu Alexandrien gehaltene Concilium. S. auch epiſtol. ſynodec. in Manſi coll. concil. ampliſſ. *tom.* II. p. 1277. ſqq. womit auch der zweite Theil dieſer Kezergeſchichte S. 494. u. f. zu vergleichen, wo ſchon der Inhalt der gegen Athanaſium erdichteten Klagen gemeldet worden.

IV. Auf dem eben gedachten Concilio zu **Tyrus** wird der **meletianiſche** Biſchof **Johann** in ſeinem Amt beſtätiget. Weil er aber zu **Alexandrien** die Unruhen zu erhalten beſchuldiget wird, läßet ihm **K. Conſtantin**, aller vor ihn eingelegten Fürbitten unerachtet, des Landes verweiſen.

Anm. Dieſes meldet nur Sozomenus *libr.* II. *cap.* 31.

V. Wie es dieſer Parthei weiter ergangen, fehlet es uns gänzlich an Nachrichten. Und das wichtigſte was wir beiſezen können, iſt dieſes, daß ſie noch im Anfang des fünften Jahrhunderts in **Aegypten** ihre von den übrigen Chriſten abgeſonderte Gemeinen gehabt.

Anm. Man weis das aus der ausdrüklichen Verſicherung des Sokratis H. E. *libr.* I. *cap.* 8. p. 26. und Theodoreti haeret. fab. *libr.* IV. *cap.* 7. daß zu ihrer Zeit noch Meletianer da geweſen.

§. XV.

Es iſt noch das **dritte** Stük der meletianiſchen Geſchichte übrig, und **theils** von berühmten, oder doch bekannt gewordenen Gliedern der **meletianiſchen** Spaltung zu reden. Es ſollen aber diejenigen nicht in Betrachtung kommen,

von

von denen uns aus dem oft gedachten Verzeichnis des Meletii, ſo er an B. Alexandern übergeben, blos die Nahmen und die Städte ihrer Biſtühmer bekant worden. Es ſind daher zu bemerken:

I. Arſenius, der bekante Biſchof, welchem Athanaſius beſchuldiget wurde, die Hand abgehauen zu haben.

Anm. Daß dieſer ein meletianiſcher Biſchof geweſen, meldet Theodoretus hiſtor. eccleſ. *libr.* 1. *cap.* 30.

II. Johannes. In der meletianiſchen Hiſtorie iſt es ſehr dunkel, ob einer, oder zwei berühmte Biſchöffe dieſes Nahmens darinnen anzunehmen.

Anm. 1. Dieſe Schwierigkeit rühret daher. Unter den von Meletio ordinirten Biſchöffen ſtehet in deßen Verzeichniß bey dem Athanaſio p. 188. Johannes zu Memphis, der von dem Kaiſer den Befehl erhalten, bei dem Erzbiſchof zu bleiben. Er war alſo vor dem Concilio zu Nicäa Biſchof. Ob unter dem Erzbiſchof Alexander; oder, wie viele glauben, Meletius ſelbſt zu verſtehen, iſt noch zweifelhaft. Doch ſcheinet das erſtere wahrſcheinlicher. Sozomenus *libr.* II. *cap.* 21. ſaget, Meletius habe bei ſeinem Ende einen Johannem, der ſein vertrauter Freund geweſen, wieder den Schlus von Nicäa an ſeine Stelle (ἀντ' αὐτȣ) geſezet. Sol das heißen, zum Biſchof? Da kan dieſer Johannes nicht jener Johannes ſeyn. Wir haben oben gemuhtmaßet, daß es ſo viel heiße, zum Oberhaupt ſeiner Parthei. Nun findet ſich in allen Nachrichten von den Verfolgungen des Athanaſii durch Meletianer §. XIV. III. daß ein Biſchof Johannes der den Zunahmen Arkaph geführet, ſich dabei wirklich als Partheihaupt erwieſen, und bei dem Epiphanio, daß ein Johannes mit nach Conſtantinopel geſchikt, und bei dem Sozomeno, daß er verwieſen worden. Es iſt kein Zweifel, daß er verwieſen worden. Es iſt kein Zweifel,

daß

daß dieſe alle von einem Mann reden, ob aber dieſer mit dem Biſchof von Memphis wirklich eine Perſon, wird zwar von Baronio annal. eccleſ. *ann.* CCCXXVI. §. 12. Tillemont *tom.* VI. p. 254. 664. und andern bejahet, es iſt aber kein richtiger Beweis vorhanden. Man leſe noch Lequien orient. chriſtian. *tom.* II. p. 585.

Anm. 2. Epiphanius haereſ. LXVIII. §. 4. redet von dieſem Johanne ſehr vortheilhaft, welches er auch von Kalliniko und Paphnutio thut. Tillemont hält dieſe Urtheile vor ungegründet. Er hat wenigſtens darinnen Recht, daß Johannes bei ſeinem Betragen gegen Athanaſium nicht ehrlich verfahren.

III. Kallinikus. Dieſen machte Meletius zum Biſchof von Peluſium. Nach dem Concilio zu Nicäa hielte er es mit Alexandern, ſchlug ſich aber wieder zu den Meletianern, war einer von ihren Geſanden am kaiſerlichen Hof und hatte an der Verfolgung des Athanaſii vielen Theil. Er war auch auf der Kirchenverſammlung zu Sardika unter den Gegnern dieſes Mannes.

Anm. Aus eben dieſen Schriftſtellern liefert ſein Leben Lequien ebendaſ. p. 531. doch iſt Duvalois not. in Soz. p. 72. zu vergleichen.

IV. Paphnutius, ein Einſiedler, Bekenner und Abgeordneter der Meletianer an das kaiſerliche Hoflager.

Anm. 1. Dieſen kennen wir nur aus Epiphanio. S. Tillemont *tom* VI. p. 235. wo die Leſer ganz richtig gewarnet werden, ihn mit dem B. Paphnutio, dem gerechten Vertheidiger des Eheſtands der Geiſtlichen, nicht zu verwechſeln.

Anm. 2. Wenn es erwieſen wäre, was die Euſebianer und Meletianer vorgegeben; Athanaſius aber beſtändig geleugnet, daß der Iſchyras, welchem jener ſo viel Unrecht gethan haben ſolte, ein meletianiſcher Presbyter

ter geweſen, ſo würde er vielleicht das bekanteſte Glied dieſer Parthei ſeyn. S. Montfaucons vitam Athanaſ. p. 21.

§. XVI.

Theils müßen wir von den gelehrten Gegnern der Meletianer Nachricht geben. Es dürften aber nur B. Peter und Athanaſius verdienen, genant zu werden, der erſte wegen des von Maffei bekant gemachten Schreibens, der lezte wegen der Stellen von den Meletianern, die von uns gnug angezeiget worden.

§. XVII.

Wir können alſo zum zweiten Hauptheil dieſes Abſchnittes fortgehen, in welchem wir nun die Klagen über die meletianiſche Parthei erzehlen wollen. Und hier müßen wir billig, um nicht einerlei zweimal zu ſagen, die zwei Stüke übergehen, einmal, daß Meletius den Gözen geopfert, und hernach, daß in den ſpätern Zeiten die Meletianer ſich mit den Arianern verbunden und einige auch ihren Lehrbegrif beigetreten. Vielmehr haben wir zu bemerken, einmal, daß die alten einmühtig ihnen das Zeugnis geben, daß ſie in dem Lehrbegrif keine Irtümer gehabt.

Anm. Athanaſius ſchweiget gänzlich und ſein Stilſchweigen iſt ein Beweis, daß dieſe ſeine Gegner orthodox geweſen. Epiphanius wiederholet es ſehr oft, daß Meletius und ſeine Anhänger vollkommen rechtgläubig geweſen. Theodoretus haeretic. fabular. *libr.* IV. *cap.* 7. beſtätiget es ebenfals. Wenn daher Sokrates *libr.* I. H. E. *cap.* 6. Meletium einen haereſiarcham nennet, muß

muß dieſes Wort nicht in der ſtrengſten Bedeutung genommen werden.

§. XVIII.

Hernach haben wir die Hauptklagen von einigen Nebenklagen zu unterſcheiden. Aus den oben angeführten Berichten iſt klar, daß eine Hauptbeſchwerde der Gegner über Meletium darinnen beſtanden, daß er ein Schiſma gemacht, das iſt, die gottesdienſtliche Gemeinſchaft mit den andern B. Petern unterworfenen ägyptiſchen Chriſten aufgehoben und ſeine Anhänger ihre eigene gottesdienſtliche Verſamlungen gehalten. Dieſes braucht nun wol hier keine weitere Erläuterung. Allein, da nach Epiphanii Bericht, er zur Urſach angegeben, weil ſeine Gegenparthei die in der Verfolgung gefallene Chriſten aufgenommen, ſo iſt daher die Nebenklage über die Meletianer entſtanden, daß ſie alle gottesdienſtliche Gemeinſchaft mit Gefallenen vor unrecht gehalten.

Anm. 1. Epiphanii Bericht iſt §. IV. V. mitgetheilet. In der anacephal. hat er ihn ſo abgekürzet: die Meletianer ſind in Aegypten eine Spaltung, aber nicht eine Kezerei. Sie beten nicht mit denen, die in der Verfolgung gefallen, nun aber ſind ſie mit den Arianern verbunden. Aus dieſem hat Auguſtinus, wie bekant, ſeine Nachrichten genommen und unter den jüngern Schriftſtellern ſeine Abſchreiber gefunden. Er ſchreibet de haereſ. *cap.* 48. p. 124. nach Danäi Ausgabe ſo: Meletiani a Meletio nuncupati, nolentes orare cum conuerſis, id eſt, eis, qui in perſequutione ceciderunt; *vel* ſchiſma fecerunt. Nunc autem dicuntur Arianis eſſe coniuncti. In dieſen Worten iſt das Wörtgen *vel* unverſtändlich. Cotelier not. in monim. eccleſ. Graec. *tom.* I p. 297. hat ſchon gemuhtmaßet, daß es gar nicht in den Text gehöre. Und in der

der That fehlet es auch ſo wol in der Ausgabe des Eraſmi, als in guten Handſchriften, wie die Benedictiner not. ad h. l. *tom.* VIII. oper. p. 43. erinnert.

Anm. 2. Nach Epiphanii Vorſtellung war die Streitfrage nicht völlig mit derjenigen einerlei, welche zwiſchen den Novatianern; oder den Donatiſten und ihren Gegnern behandelt wurde. Meletius verwarf ja die Kirchenbuße nicht, wolte aber nur nicht ſo ſehr geeilet haben und behauptete, daß man die Gefallenen zur Gedult verweiſen ſolte, bis die Ruhe wiederhergeſtellet ſey. Nach den alten Kirchengeſezen hatte er Recht, und Peter konte allemal beſchuldiget werden, daß er Leute in ſeine Kirchengemeinſchaft aufgenommen, deren Ernſt in der Bekehrung ſehr zweideutig ſey.

Anm. 5. Ob überhaupt dieſe Klage gegründet geweſen, iſt eine andere Frage. Tillemont *tom.* V. p. 453. glaubet, ſie ſey zweifelhaft, weil nicht allein Athanaſius, ſondern auch die Kirchenverſamlung zu Nicäa ſchweige. Allein er bedenkt nicht, daß mit öfentlicher Verfolgung der Chriſten die ganze Streitfrage unnüz worden, und vermuhtlich Meletius, da er kein Novatianer, auch kein Donatiſt war, nicht mehr Urſach fand, ſeine Meinung zu vertheidigen. Epiphanius redet gewis nur von den erſten Anfang der Spaltung. Mithin konten auch Sokrates, Sozomenus, Theodoretus davon ſchweigen.

§. XIX.

Die andere Hauptklage betraf die von Meletio vorgenommene Ordinationen gottesdienſtlicher Lehrer. Es iſt kein Zweifel, daß man dieſe Klage nicht allein vor die gegründeteſte, ſondern auch vor die wichtigſte gehalten, weil, wie ſchon erwieſen worden, die Kirchenverſamlung zu Nicäa nur allein dieſes dem Meletio zum Verbrechen angerechnet. Da wir aber finden, daß die wahre Beſchaffenheit dieſer Beſchwerde von den meiſten Schriftſtellern entweder nicht

richtig; oder nicht gründlich gnug vorgetragen wird, wollen wir verſuchen, ſie in ein mehreres Licht zu ſezen, und zu dem Ende die hieher gehörige Berichte der Alten ſamlen. Sie ſind dieſe:

I. In dem, von **Maffei** bekant gemachten Schreiben der **ägyptiſchen** Biſchöffe wird **Meletio** das zur Laſt geleget, daß er zu der Zeit, da die Biſchöffe im Gefängnis geweſen, ſich unterſtanden, ohne ihr Wiſſen in ihren Diöceſen zu ordiniren und die Einwilligung des Patriarchen von Alexandrien nicht geſucht. Sie vermuhten, daß er die Noht vorgeſchüzet. In der hiſtoriſchen Nachricht wird noch gemeldet, daß er ſelbſt zu **Alexandrien** Lehrer verordnet.

Anm. S. oben §. IV. VI.

II. Aus dem Schreiben der Kirchenverſamlung zu **Nicäa** ſiehet man, **einmal**, daß **Meletius** in Aegypten Biſchöffe, Aelteſten und Diakonen geweihet: **hernach** daß man dieſe Biſchöffe vor ungültig geweihet angeſehen, und ſie vor Schiſmatikos geachtet: **ferner** daß kein Tadel weder an ihren Perſonen, noch an ihrer Weihung bemerket worden, als daß der Biſchof von Alexandrien weder ſie geweihet, noch ſeine Einwilligung dazu gegeben: **endlich** daß man daher ſie zwar in ihren Aemtern gelaßen, aber unter der Bedingung, daß ihnen der Biſchof von **Alexandrien** aufs neue die Hände auflege. Ja in dem **ſechſten** Kanon wird es aufs neue als ein Kirchengeſez anbefolen, daß in Aegypten

und den damit verbundenen Provinzen kein Biſchof vor gültig erkant werden könne, als der von dem Biſchof von Alexandrien geweihet worden.

Anm. S. oben §. XII. I. und II.

III. **Athanaſius** hat von dieſer Hauptſache ſehr wenig. Es iſt ſehr wahrſcheinlich, daß er durch die Uebertretungen (παρανομίαις) nichts anders; als dieſe **Ordinationen** verſtehe. Wol aber hat er bei dieſen **Ordinationen** eine Nebenklage angebracht von welcher er allein Zeuge iſt, daß die **Meletianer** zu ſeiner Zeit ſehr untüchtige Perſonen zu gottesdienſtlichen Aemtern beförderten.

Anm. 1. Die erſte Stelle ſ. §. IV. I.

Anm. 2. In der apolog. contra Arian. §. 19. p. 140. heiſet es: „die Meletianer nehmen unvernünftige Ordi„nationen vor, indem ſie Leute einweihen, die beinahe „noch Heiden ſind," und in der hiſtoria Arianor. ad monach. §. 78. p. 391. „die meiſten, ja alle Meletianer, „ſind nicht in der chriſtlichen Religion unterrichtet wor„den: ſie kennen nicht den heilſamen Glauben an Chri„ſtum; noch überhaupt, was Chriſtentum ſey, noch „was wir Chriſten vor heilige Bücher haben. Einige „unter ihnen kamen gleichſam erſt aus dem Gözentem„pel: andere aus dem Rahtscollegio und von höhern „Staatsbedienungen, um ſich eine ſo niedrige Befreiung „von Aemtern und Rang zu verſchaffen. Sie beſtachen „mit Geld die ältern Meletianer und wurden Biſchöf„fe, ehe ſie den Katechiſmum gelernet hatten, und wenn „ſie auch Unterricht bekommen, wie war dieſer bey den „Meletianern beſchaffen? u. ſ. w." Woraus denn Athanaſius begreiflich machen wil, wie leicht dieſe Leute ſich mit den Arianern verbunden.

IV. **Epiphanius** hat nur bezeuget, daß **Meletius** währender Verfolgung Biſchöffe und

andere gottesdienſtliche Lehrer geweihet, und zwar nicht allein in **Aegypten**, ſondern auch außer dieſem Reich.

Anm. S. §. IV. V.

V. **Sozomenus** hat auch eine beſondere Nachricht, **Meletius** habe die dem Biſchof zu Alexandrien gebührende Ordination zu der Zeit zu verrichten, ſich unterfangen, da B. **Peter** wegen der Verfolgung geflohen. An einem andern Ort drukt er ſich von den jüngern **Meletianern** ſo aus: „die Meletianer waren mit den an„dern nur über die Vorzüge, oder den Rang „(προστασιας) der Kirchen uneinig.“

Anm. Die erſte Stelle ſtehet *libr.* I. *cap.* 24. Die zweite *libr.* II. *cap.* 21.

VI. **Theodoretus** wiederholet nicht allein des **Athanaſii** παρανομιας, ſondern erkläret ſich auch deutlich, **Meletius** habe Tirannei gegen den Vorſiz (προεδρια) der Kirche zu **Alexandrien**; oder des **Alexanders** gebraucht. Eben ſo redet er an einem andern Ort: „Meletius ha„be ſich gegen die Regierung (ἡγεμονιας) des „Alexanders aufgelehnet, und in vielen Städ„ten Biſchöffe = = verordnet = = weil er der „Herſchſucht (φιλαρχια) ergeben geweſen = = die „Meletianer wollen nicht von andern regie„ret werden und verwerfen die Verbindung „(συναφειας) mit andern Kirchen.“

Anm. Die erſte Stelle ſ. in hiſtor. eccleſ. *libr.* I. *cap.* 9. Vergleiche oben §. IV. IV. Anm. 1. Die zweite haeretic. fabul. *libr.* IV. *cap.* 7.

§. XX.

§. XX.

Vergleichet man dieſe Nachrichten unter ſich, ſo ſcheinet folgender Zuſammenhang ſich zu finden:

I. Die Biſchöffe von Alexandrien verlangen das Recht zu haben, daß ſie in Aegypten, Libyen, und einigen andern mit ihnen v.rbundenen Provinzien **allein** die Biſchöffe weihen und die andern gottesdienſtlichen Perſonen beſtätigen.

Anm. Dieſes Recht wird in dem ſechsten Kanon der Kirchenverſamlung zu Nicäa nur vor ein altes Herkommen gehalten, welches aber dieſe genehmiget und zum Geſez machet. Aus der Kirchenhiſtorie läßet ſich weder durch Zeugniße, noch durch Beiſpiele der Urſprung und der Grund dieſes Rechts ausmachen. Die Frage, ob dieſes Recht ein Metropoliten, oder Patriarchenrecht geweſen, worüber Launoi und Duvalois geſtritten, iſt vor uns deswegen unerheblich, weil zu Meletii Zeiten an keine Patriarchalverfaßung gedacht worden. Man leſe Dupin diſſ. 1. de antiqu. eccleſ. diſciplina p. 82. ſqq. Binghams origin. eccleſ. *tom.* I. p. 230. 248. und die beiden Baſnage in den bishero oft angezeigten Stellen.

II. Meletius hat dieſes Recht in Zweifel gezogen und geglaubet, daß er auch Biſchöffe und andere gottesdienſtliche Lehrer in Aegypten und andern Provinzien weihen könne.

Anm. Dieſes iſt des Sozomeni προςασια und des Theodoreti προεδρια. Nach den maffeiſchen Urkunden mus beigefüget werden, daß Meletius es vor einen Nohtſtand gehalten.

III. Nachdem die Kirchenverſamlung zu Nicäa nun dieſes Recht beſtätiget, ſcheinen die Biſchöffe von Alexandrien ihre Rechte mit Schärfe ausgeübet zu haben. Die Meletianer ſind

über die Einſchränkung ihrer Kirchenfreiheiten unwillig, weihen wieder Biſchöffe und wollen von der **Subordination** der Kirchen nichts wißen.

Anm. So verſtehe ich des Theodoreti συναφειαν.

IV. Wenn auch die Klage des **Athanaſii** über jüngere **Meletianer**, daß ſie untüchtigen Perſonen die Biſchofswürde ertheilet, gegründet geweſen, ſo iſt doch **Meletius** davon freizuſprechen.

Anm. Athanaſius wird von allen übrigen Schriftſtellern ſo verlaßen, daß man Grund hat, an der Richtigkeit ſeines Berichts zu zweifeln. Das leztere wird durch den nicäniſchen Spruch außer Zweifel geſezt.

§. XXI.

Zu dieſen Hauptklagen kommen noch einige andere Nebenklagen:

I. **Athanaſius** beſchuldiget die **Meletianer** nicht allein ſehr grober Verbrechen, ohne ſie zu nennen, mit der Verſicherung, daß er ſich ſchäme ſie zu nennen. Wir können alſo von ihnen nicht urtheilen und tragen Bedenken, dem aufgebrachten Mann allein zu glauben. Billig aber hätte er ſich ſchämen ſollen, zweimal zu ſchreiben, **Meletius** nenne ſeine Anhänger keine Chriſten; ſondern **Meletianer**.

Anm. Die erſte Nachricht ſtehet in der apolog. contra Arian. §. 19. p. 140. Die zweite orat. I. contra Arian. §. 3. p. 407. In der epiſt. ad ſolit. *tom.* I. *vol.* 2. p. 864. ſaget er, ſie ſollen nicht Meletianer, vom Honig, ſondern Pikritianer heißen, von der Bitterkeit. Solche niedrige Wortſpielereien ſind einem ſo groſen Mann gewis nicht zu verzeihen.

II. Theo=

II. **Theodoretus** hat auch noch einige, ihm allein eigne und daher ſehr zweifelhafte Nachrichten, die wir nicht verſchweigen wollen; ſie betreffen aber nur die jüngere **Meletianer** an einem Ort meldet er dieſes: „es ſind bis auf den „heutigen Tag einige Ueberbleibſel dieſer (mele„tianiſchen) Thorheit übrig. Es ſind auch in je„nen Gegenden einige Münchsgeſellſchaften, wel„che ſo wol die reine Lehre nicht annehmen; als „auch in Anſehung ihrer Lebensart gewiße un„nüze Anſtalten haben, die den Thorheiten der „Samariter und Juden ähnlich ſind.“ An ei„nem andern aber giebt er dieſe etwas genauere Nachricht: „da ſie auf dieſe Art, nach ihren eig„nen Geſezen leben; oder beßer Niemand unter„worfen ſind, ſo haben ſie auch einige lächerli„che Uebungen erfunden, daß ſie einen Tag um „den andern ihren ganzen Leib mit Waßer wa„ſchen: ihre Lieder mit Händeklatſchen und Tan„zen abſingen: viele kleine Glökgen, die an ein „Holz befeſtiget ſind, in Bewegung ſezen, und „mehreres, dieſem ähnliches, thun.“

Anm. Die erſte Stelle iſt in der hiſtor. eccleſ. *libr.* I. *cap.* 9. p. 29. und die zweite haeretic. fabular. *libr.* IV. *cap.* 7. p. 240. zu finden. Wenn Theodoretus dieſe leztere mit dieſen Worten beſchließet: um deſſentwillen hat der groſe Athanaſius beſtändig mit ihnen zu ſtreiten gehabt; ſo irret er ſich gewis. Athanaſius hat von allen dieſen Thorheiten nicht ein Wort und ganz andere Klagen gegen die Meletianer geführet. Unterderdeßen konten wol unter den Meletianern ſolche ſchwärmende Münche ſeyn.

III. Endlich hat ein neuerer Schriftſteller die **Meletianer** beſchuldiget, daß ſie unter

die feinſten Chiliaſten gehöret, es iſt aber ein Irtum.

Anm. Dieſes hat Tillemont *tom.* V. p. 455. gethan. Er führet zum Beweis Gennadii Buch de dogm. eccleſ. *cap.* 55. an; allein dieſer Schriftſteller redet nicht von Meletianern, ſondern von Melitonern und verſtehet wol den alten Melito darunter. S. den zweiten Theil dieſer Kezergeſch. S. 140. 142.

§. XXII.

So viel haben uns die alten Schriftſteller von den **Meletianern** hinterlaßen. Die Beurtheilung, welche wir als den **dritten** Haupttheil dieſes Abſchnitts verſprochen, wird wenig Mühe machen. Man kan dieſe Leute weder vor Kezer, noch vor Schwärmer achten: wenigſtens würde das leztere nur einige von den jüngſten Gliedern dieſer Parthei treffen. Allein eine Spaltung hat Meletius gewis geſtiftet. Da aber dieſes nur alsdenn ſträflich iſt, wenn keine gültige Urſach dazu vorhanden; ſo iſt nun ſehr leicht, die Geſichtspunkte zu beſtimmen, aus denen man das **meletianiſche** Schiſma zu betrachten. Iſt es wahr, daß er wegen Abfals abgeſezet worden, ſo hat er immer unrecht gehandelt. Wenn **Epiphanii** Bericht beßer gegründet, ſo müßen wir zwar bekennen, **theils** daß Meletii Meinung, ſo wol an ſich, als nach den damaligen Geſezen der Kirchenzucht betrachtet, richtiger geweſen, als B. Peters, **theils** daß er nach eben den alten Kirchengeſezen nicht ohne Urſach ſich von der Kirchengemeinſchaft des leztern abgeſondert; dem ungeachtet aber würde

er

er nicht wieder ſein Gewißen gehandelt haben, wenn er die Unruhen weder angefangen; noch unterhalten hätte. Allein was ſeine Ordinationen betrift, ſo kömt es uns vor, daß die Biſchöffe von Alexandrien durch ihre Strenge, eine Oberherrſchaft über die andern Kirchen in Aegypten zu behaupten, mehr Schuld gehabt; doch hätte **Meletius** auch hier friedliebender ſeyn ſollen. Beurtheilen wir es nach den **maffeiſchen Urkunden**, ſo würde blos die Frage es entſcheiden, ob zur Zeit der Verfolgung eine wahre Noht geweſen, welche einen Biſchof berechtiget, fremden Gemeinen Lehrer zu geben. Das Löbliche, welches ſich in ſeinem Betragen gleich nach der Kirchenverſamlung zu **Nicäa** findet, wird gar ſehr durch die Erneuerung der Spaltung verdunkelt und ſeine Anhänger, beſonders ihre Verleumdungen wieder **Athanaſium**, wißen wir durch nichts zu entſchuldigen. Ob aber die Biſchöffe von **Alexandrien**, beſonders **Peter** und **Athanaſius** einen nachahmenswürdigen Charakter überal behauptet, iſt eine ſchwehre Frage. Wir ſolten wenigſtens glauben, daß ſie durch mehr Nachſicht und weniger Eifer, über die andern Gemeinen zu herrſchen, vielleicht die **Meletianer** gewinnen und die ägyptiſchen Kirchen von einem ſolchen Uebel befreien können.

Anm. 1. Kennern der Kirchenhiſtorie kan nicht unbekant ſeyn, daß Ordinationen in fremden Diöceſen allerdings im Nohtfal erlaubt geweſen. Und wir dürfen ſie nur an Athanaſium und den B. Euſebium von Samoſata erinnern, wenn ſie Exempel verlangen.

Anm. 2. Wir kennen außer den ſchon oft genanten Schrift-

ſtellern keinen neuern, deßen Unterſuchungen der meletianiſchen Hiſtorie vorzüglich verdienten empfolen zu werden. Nur bemerken wir, daß in Hermants vie de S. Athanaſe *libr*. I. *cap*. 7. und Jttig hiſtor. conc. Nic. p. 13. 62. von dieſen Händeln Nachricht zu finden.

Die zweite Abtheilung
von der
meletianiſchen Spaltung zu Antiochien.

§. I.

Die Spaltung der Chriſten zu Antiochien in Syrien, welche von einem andern Meletio den Nahmen hat, iſt ungleich wichtiger, als die Trennung der ägyptiſchen Chriſten, von der wir bishero geredet haben. Wenn wir ſie nur an ſich betrachten, ſo iſt die Geſchichte derſelben ſchon viel reicher an merkwürdigen Auftritten, die noch dazu zur Aufklärung anderer Theile der Kirchenhiſtorie, zur Käntnis der Denkungsart, der Sitten und mancher Anſtalten der Chriſten im vierten Jahrhundert fruchtbar ſind. Man verwundert ſich, einen Eigenſin und Hartnäkigkeit bei Gliedern einer Kirche zu ſehen, welche bei völliger Uebereinſtimmung in dem Lehrbegrif und und dem öfentlichen Gottesdienſt, ſich weigern einander vor Brüder zu erkennen: dadurch die Ruhe nicht allein ihrer kirchlichen Geſelſchaft, ſondern auch der Stadt, in der ſie wohnen, ſtören: bald eine Menge von auswärtigen Lehrern und Gemeinden nöhtigen

Parthei

Parthei zu machen und nach einer Reihe von mehr, denn funfzig Jahren dennoch das thun, was ſie im erſten Anfang eben ſo leicht hätten thun können. Doch ſind noch einige zufällige Umſtände damit verbunden, welche eine gnauere Käntnis dieſer Hiſtorie noch mehr empfehlen. Es iſt zwar eine Kleinigkeit, die doch nicht ganz unſerer Aufmerkſamkeit unwürdig iſt, daß eben diejenigen Männer, welche von einigen groſen Eiferern um die **Orthodoxie** zu ihrer Zeit bis zur Verſagung der gottesdienſtlichen Gemeinſchaft getadelt worden, nicht allein von andern ebenfals wegen ihrer Verdienſte berühmten Männern die gröſte Lobſprüche; ſondern auch von der Nachwelt die gröſten Ehrenbezeigungen erhalten, die ſie nur verdienten Perſonen nach ihrem Tod erweiſen zu können, geglaubet; hingegen dieſe dem andern Theil gänzlich verſaget. Welch einen lehrreichen Contraſt machen hier die verſchiedene Urtheile eines **Athanaſii, Baſilii, Chryſoſtomi, Gregorii** von Nyßa, **Damaſi,** von **Meletio** und **Paullino,** von **Flaviano** und **Evagrio!** Wichtiger iſt der Antheil, den fremde Biſchöffe an den Händeln zu **Antiochien** genommen, einige vor das damalige Kirchenrecht intreßante Fragen aufzuklären. Und ſonderlich der **römiſche** Biſchof! Dieſem haben wir es zu danken, daß die Geſchichte der **Meletianer** nicht unbearbeitet in den neuern Zeiten geblieben. Wir haben uns daher vorgenommen, dieſer Geſchichte iezt unſern Fleiß ſo zu widmen, daß unſere Leſer in Stand geſezet werden, die Begebenhei-

benheiten nicht allein kritiſch zu kennen; ſondern auch auf eine rechtmäßige Art zu nuzen. Es wird aber am ſchiklichſten ſeyn, die ganze Reihe der Begebenheiten zuerſt und zwar ununterbrochen zu erzehlen, und wenn die Umſtände der dabei wirkſam geweſenen Perſonen uns wichtig ſind, ſolche da, wo ſie zuerſt vorkommen, einzuſchalten. Aus dieſer Erzehlung können hernach die gegenſeitigen Klagen leicht und kurz hergeleitet und dadurch die wahre Beſchaffenheit dieſer Streitigkeiten in ihr Licht geſezt, und endlich beurtheilet werden.

Anm. 1. Wir haben nicht nöhtig, die angegebenen Gründe der Merkwürdigkeit dieſer Spaltung weitläuftiger auszuführen. Nur dieſes einzige wird uns erlaubet ſeyn beizufügen. Die ganze Hiſtorie derſelben iſt mit Auftritten durchwebet, welche zu den bekanten Streitfragen von dem Anſehen der römiſchen Biſchöffe in den ältern Zeiten der Kirche, und ſelbſt von der ihnen angeblich zukommenden Untrüglichkeit, viele entſcheidende Beiſpiele liefern. Dieſer Umſtand hat nun zwar eine Art von Empfehlung in ſich, aber auch nicht wenig Schwierigkeiten verurſachet. Die gelehrten Männer, welche über dieſe Fragen geſtritten, haben die Händel mit Meletio und Flaviano nicht vergeßen, aber auch nicht unpartheiiſch gnug behandelt. Ihnen haben wir die meiſten Aufklärungen der über dieſe Geſchichte verbreiteten Dunkelheiten, aber auch die unangenehme Nohtwendigkeit zu danken, in welche wir geſezt ſind, überal mit Mistrauen die neuern zu gebrauchen. Doch hoffen wir, unſere Leſer bald zu überzeugen, daß es ſo ſchwer nicht ſey, die Wahrheit von der Unwahrheit zu unterſcheiden, wenigſtens in den erheblichſten Stüken.

Anm. 2. Die meletianiſche Hiſtorie hat das Glük, daß ſie durch viele und mancherlei Denkmale uns überliefert worden. Wir können ſehr oft Zeugen auf beiden Theilen hören. Gregorius, Baſilius und Chryſoſtomus ſind Freunde des Meletii und des Flaviani: Athanaſius,

ſius, und noch mehr Hieronymus, und die Abendländer reden dem Paullin und Evagrio das Wort. Es iſt ſehr gut, beide Theile zu hören, und ſehr lehrreich, in den Schriften dieſer ſonſt groſen Männer die Kenzeichen eines niedrigen Partheigeiſtes zu bemerken; doch gewis bei einem mehr; als bei dem andern. In Anſehung ihres hiſtoriſchen Anſehens theilen wir dieſe Quellen in drei Klaßen und ſezen in die erſte die wenigen, zum Theil aber öfentliche Urkunden, wie die Concilienakten, kaiſerliche Geſeze und öfentliche Schreiben ſind: in die andere die Nachrichten älterer Schriftſteller, von denen einmal die Geſchichtſchreiber Epiphanius, Hieronymus, Ruffinus, Sokrates, Sozomenus, Theodoretus und Philoſtorgius; hernach diejenigen, welche Lobreden auf Meletium hinterlaßen, wie Gregorius von Nyßa, und Johann Chryſoſtomus, endlich, die bei andern Gelegenheiten von dieſen Händeln geredet, wie Athanaſius, Baſilius, Gregorius von Nazianzus, u. a. hieher gehören: in die dritte die jüngern Schriftſteller, wie den Verfaßer der Oſterchronik. Von den Hülfsmitteln wißen wir hier nichts zu ſagen, das zur Vorbereitung dienlich ſeyn könte. Denn daß Baronius, Bellarminus, Duperron, Merenda, manches anders erzehlen und noch mehr anders beurtheilen, als Blondel und Baſnage, werden unſere Leſer ohnehin erwarten.

§. II.

Wir ſezen hier voraus, daß die meletianiſche Spaltung zu Antiochien zunächſt durch die Wahl des Meletii zum Biſchof daſelbſt veranlaßet worden, und da dieſe mit den vorhergegangenen Begebenheiten wieder in einer gnauen Verbindung ſtehet, müßen wir dieſe ganz kurz hier zuerſt erzehlen.

I. Unter den morgenländiſchen Biſchöffen, welche nach der Kirchenverſamlung zu Nicäa ſich der Verbreitung des arianiſchen Lehrbegrifs

grifs wiederſezten, iſt der Biſchof von Antiochien, Euſtathius, einer der eifrigſten. Er
J. C. wird auch das erſte Opfer des Haßes der Euſe-
329. bianer gegen dieſe ihre Gegner, und ſeines Am-
330. tes, noch unter K. Conſtantins des Groſen Regierung entſezet, und des Landes verwieſen.

Anm. 1. Von dieſer Begebenheit, der wahren Urſach alles Streits, haben wir ſchon in dem zweiten Theil der Kezergeſchichte S. 490. die Zeugen genennet.

Anm. 2. Euſtathius iſt zwar niemals wieder nach Antiochien gekommen, hat aber doch noch bis in das Jahr 370. und zulezt zu Conſtantinopel gelebet. S. deßen Leben in Lequiens orient. chriſtian. *tom.* II. p. 709.

II. Die Gegenparthei ſorgte davor, daß ihnen günſtigere Männer dieſes Biſthum erhielten, welches mit Recht vor das wichtigſte im Orient gehalten wurde. Man iſt auch im Stand, ein Verzeichnis der einander gefolgten Biſchöffe zu liefern, obgleich nicht ohne Schwierigkeiten. Vor uns iſt gnug, daß alle vor arianiſchgeſinte gehalten wurden. Sie waren wenigſtens Euſebianer. Der lezte unter ihnen hies Eudoxius.

Anm. 1. Die Reihe der Biſchöffe zu Antiochien die zwiſchen Euſtathio und Meletio dieſes Amt bekleidet, iſt vielen Dunkelheiten unterworfen; es iſt aber der Ort hier nicht, ſie gnauer zu unterſuchen und zu berichtigen. Doch wird folgendes zu erinnern nicht ohne Nuzen ſeyn. Unſers Wißens iſt Hieronymus der älteſte Schriftſteller, der ein falſches Verzeichnis geliefert: In Antiochia — XXIII. *Euſtathius*, ſaget er, quo in exilium ob fidem truſo, vſque in praeſentem diem *Ariani* eccleſiam occupauerunt, id eſt, Eulalius, Euſebius, Euphronius, Placillus, Stephanus, Leontius, Eudoxius, *Meletius;* Euzoius, Dorotheus, rurſum *Meletius,*

letius, quorum idcirco tempora non digeſſi, quod eos hoſtes potius Chriſti, quam epiſcopos iudicem, chronic. *tom.* VIII. oper. p. 785. der vallarſiſchen Ausgabe. Wir unterſuchen hier noch nicht, ob das Urtheil, Meletius ſey ein Arianer, gegründet ſey, ſondern bemerken nur überhaupt, daß wenn dieſes Verzeichnis mit den fleißigen Nachrichten des Sokratis und Sozomeni und des hier vorzüglich glaubwürdigen Theodorets verglichen wird, ſolches mit dieſen nicht übereinſtimme. Wir wollen daher zwei neuere Verzeichniße beifügen. Jac. Baſnage, der dieſe Sachen ſehr kritiſch behandelt, glaubet, daß nach Euſtathii Abſezung gleich unmittelbar Euſebius von Cäſarien erwehlet worden, dieſe Würde aber ausgeſchlagen. Es erhielte ſolche daher Paullin von Tyro, und auf dieſen folgten, Eulalius, Euphronius, Flacillus, Stephanus, Leontius, Eudoxius, Meletius. S. deßen hiſtoire de l'Egliſe *tom.* I. p. 128 - 137. Lequien in orient. chriſtian. *tom.* II. p. 709. hat ebenfals groſen Fleiß angewendet, und läßet ſie ſo auf einander folgen: Euſtathius, Eulalius, Euphronius, Flacillus, Stephanus, Leontius, Eudoxius, Anianus, Eudoxius, Meletius. Man kan in dieſem Buch von den uns überlieferten Nachrichten, welche die Lebensumſtände eines jeden Biſchofs betreffen, die vollſtändigſte Samlung antreffen, doch iſt des P. Boſchens Abhandlung de patriarchis Antiochenis vor dem zweiten Band des iul. act. ſanctor. p. 58. ſqq. zu vergleichen, von andern algemeinen Kirchengeſchichtſchreibern nichts zu gedenken.

Anm. 2. Daß alle dieſe Biſchöffe es mit den Euſebianern gehalten, lehret nicht allein Hieronymus; ſondern auch die ganze Hiſtorie der Arianer, daß es über allen Zweifel erhoben.

III. Ob nun gleich das Volk zu Antiochien die Abſezung des Euſtathii ſehr ungern ſahe und darüber groſe Unruhen entſtanden, ſo iſt doch gewis, daß nur wenige ſich weigerten, die andern Biſchöffe zu erkennen. Dieſe hießen die Euſtathianer und hatten unter der Aufſicht gewißer

wißer Aelteſten ihren Privatgottesdienſt. Mit dieſen allein unterhielte Athanaſius und ſeine Parthei die kirchliche Gemeinſchaft. Der übrige groſe Haufe aber blieb allezeit aus Orthodoxen und Arianern vermiſchet und hielten den Gottesdienſt gemeinſchaftlich.

Anm. 1. S. Tillemont memoir. *tom.* VII. p. 344.

Anm. 2. Sozomenus H. E. *libr.* III. *cap.* 20. p. 46. erzehlet dieſes ausdrüklich, daß wie Athanaſius, da er von K. Conſtantio zurükberufen worden, ſich zu Antiochien aufgehalten, er mit τοις καλουμενοις Ευσταθιανοις allein die Kirchengemeinſchaft in Privathäuſern erhalten. Da der Kaiſer von ihm verlanget, er mögte doch den Arianern zu Alexandrien eine Kirche einräumen, habe er es verſprochen, zugleich aber vor die Euſtathianer eine Kirche zu Antiochien erbeten. Die Arianer wären daher lieber von dem erſten abgeſtanden, weil ſie zu Antiochien mehr Schaden, als zu Alexandrien Nuzen zu erwarten. Und deswegen hätte Leontius den Orthodoxen erlaubet, in den Kirchen mit den Arianern zugleich jedoch jeder nach ſeinem Lehrbegrif Loblieder zu ſingen. Es wird aus dem folgenden, da wir von Meletii Wahl und Paullini Ordination reden, noch deutlicher erhellen, daß in dieſer Periode zu Antiochien ein wahrer Synkretiſmus geweſen, und die meiſten Orthodoxen die Kirchengemeinſchaft mit den Arianern und den arianiſchgeſinten Biſchöffen unterhalten und fortgeſezet.

J. C. 360. IV. Eudoxius, der bishero zu Antiochien Biſchof geweſen, wird an die Stelle des abgeſezten Macedonii, Biſchof von Conſtantinopel und dadurch der biſchöfliche Siz zu Antiochien aufs neue erlediget.

Anm. S. Sokratem hiſtor. eccleſ. *libr.* II. *cap.* 42. p. 136. Theodoretum hiſtor. eccleſ. *libr.* II. *cap.* 27. p. 100. Philoſtorgium hiſt. eccl. *libr.* V. *cap.* 1. p. 459.

V. Kir-

V. Kirchenverſamlung zu **Antiochien**, auf welcher **Meletius** zum Biſchof daſelbſt erwehlet wird.

Anm. Dieſe Synode meldet Theodoretus *libr.* II. *cap.* 31. Pagi critic. in ann. Baron. *ann.* CCCLX. §. 5. ſqq.

§. III.

Dieſe Wahl des **Meletii** gab nun die erſte Veranlaßung zu dieſen Unruhen. Es wird daher nöhtig ſeyn, ihre Beſchaffenheit etwas näher zu unterſuchen und zu dieſem Zwek die Berichte der alten Schriftſteller erſt zu ſamlen, welches dazu dienen wird, die beſondern Umſtände, welche eine Aufklärung nöhtig haben, deſto richtiger zu beurtheilen.

I. **Epiphanius** meldet, daß **Meletius** von **Akacio** und ſeinem Anhang zum Biſchof von **Antiochien** geſezet worden, in der Meinung, daß er es mit ihnen halte; allein es ſey ganz anders ausgefallen: denn gleich in ſeiner erſten Predigt habe er **orthodox** gelehret. Nachdem nun der Schriftſteller die ganze Predigt eingerukt, ſo fähret er fort, daß die Arianer den Kaiſer bewogen, deswegen ihn abzuſezen.

Anm. haereſ. LXXIII. §. 28. 34. Von der Predigt ſelbſt wollen wir nachhero reden.

II. **Hieronymus** erzehlet dieſes: „**Meletius**, Biſchof zu Sebaſte in Armenien, wird „von den zwei arianiſchen Biſchöffen, Akacio „und Georgen, nach Antiochien verſezet und „nach einer kurzen Zeit, weil er einige von ſei„nem Vorfahren, Eudoxio, abgeſezte Aelteſten

„wieder aufgenommen, mit der Landesverwei„ſung beleget. Er hat aber dieſe gerechte Ur„ſach ſeiner Strafe durch eine ſchnelle Glaubens„veränderung wieder von ſich abgelehnet.“

Anm. 1 chronic. ann. dom. 364. p. 805. die lezten Worte: exilii iuſtiſſimam cauſſam ſubita fidei mutatione deluſit, hoffen wir am beſten ſo zu verſtehen, daß, weil Meletius ſich vor die orthodoxe Parthei erkläret, man dieſe Veränderung und nicht das Verbrechen gegen die Kirchengeſeze vor die wahre Urſache ſeiner Beſtrafung gehalten.

Anm. 2. Vallarſi hat in den Noten aus einer Handſchrift zu Verona, die eine kleine Geſchichte des Athanaſii in ſich faßet und von Maffei *tom.* III. der oſſervaz. letterar. herausgegeben worden, folgende Nachricht mitgetheilet; apud Antiochiam Arianae haereſeos eiicientes Paullinos de eccleſia, *Meletium* conſtituerunt, quo nolente eorum malae menti conſentire, Euzoium, presbyterum Georgii Alexandrini eius loco ordinauerunt. Sie iſt aber fehlerhaft, da an Paullinum, als Biſchof, bei Meletii Wahl gewis nicht gedacht worden, daß wir daher ſie unter die glaubwürdige Zeugniſſe zu rechnen, Bedenken finden.

III. Chryſoſtomus hat in der Lobrede auf Meletium zwar von der Wahl deßelben keine beſondere Umſtände aufgezeichnet, jedoch einiges, das von uns hier bemerket zu werden verdienet. Er verſichert, daß er mit groſer Ehrerbietung bei ſeinem erſten Einzug in die Stadt von dem Volk empfangen worden, daß er die daſige Kirche, wie ein anderer Moſes, von der Kezerei und untauglichen Gliedern gereiniget: daß er nur dreißig Tage das Amt gehabt, da er von den Feinden der Wahrheit vertrieben worden, ohne die Achtung und Liebe ſeiner Zuhörer zu verlieren.

Anm.

Anm. orat. in S. Meletium, im zweiten Theil ſeiner ſämtlichen Werke, nach Montfaucons Ausgabe, p. 519. 520.

IV. **Sokrates** erzehlet die Sache ſo: „**Meletius** wurde nach der Abſezung des Euſtathii „Biſchof von Sebaſte, in Armenien. Von da „wurde er nach Berrhöa in Syrien verſezt. „Nachdem er der Kirchenverſamlung zu Seleu„cien beigewohnet und daſelbſt die Glaubensfor„mel des **Akacii** unterſchrieben hatte, iſt er nach „Berrhoä zurükgereiſet. Da nach dem Conci„lio zu Conſtantinopel die Antiochier erfahren, „daß Eudoxius ihre Kirche verachtet und das „reiche Biſthum zu Conſtantinopel angenommen, „haben ſie **Meletium** aus Berrhöa geholet und „auf ihren biſchöflichen Stuhl geſezt. **Meletius** „vermied im Anfang, von Glaubenslehren öf„fentlich zu reden und begnügte ſich, ſeinen Zu„hörern die Sittenlehre vorzutragen. Nachher „aber predigte er den Lehrbegrif von **Nicäa** und „lehrte, daß der Sohn mit dem Vater **gleiches** „**Weſens** ſey. Wie dieſes der Kaiſer erfuhr, „befahl er, ihn zu verweiſen, hingegen den **Eu**„**zojum**, der mit dem **Ario** zugleich abgeſezet, „worden, an ſeine Stelle zum Biſchof zu weihen.

Anm. hiſtor. eccleſ. *libr.* II. *cap.* 44. p. 138.

V. **Sozomenus** ſezet an einem Ort den **Meletium** unter die Biſchöffe, welche die **Arianer** anſtatt anderer, die ſie abgeſezet, und zwar ihn zu Sebaſte an **Euſtathii** Stelle verordnet. An einem andern giebt er von **Meletii** Wahl zum Biſchof von Antiochien dieſen volſtändigen

Bericht: „Zu der Zeit, da **Eudoxius** die Kirche „von Conſtantinopel erhielte, bemüheten ſich vie„le, den Siz zu **Antiochien** zu erlangen. Wie „es in ſolchen Fällen zu geſchehen pfleget, ent„ſtanden unter der Geiſtlichkeit und dem Volk „viele Unruhen und Zänkereien. Denn ein je„der verlangte einen Biſchof, der mit ihm im „Glauben einig ſey. Es war nemlich die Un„einigkeit über den Lehrbegrif noch nicht gehoben, „und ſelbſt bei dem öfentlichen Gottesdienſt „herrſchte die obengemeldete Verſchiedenheit. „Ein jeder ſang, was ſeinem Lehrbegrif gemäs „war. Bei dieſer Lage der Kirchenſachen von „**Antiochien**, fanden die Anhänger des **Eudo„xii** vor gut, den **Meletium** aus **Sebaſte** da„hin zu verſezen, weil er ein Mann war, der „eine groſe Fertigkeit zu reden und zu bereden: „wegen ſeines Lebenswandels vielen Ruhm hat„te und dabei ſchon lang vor ein Glied ihrer Par„thei angeſehen wurde. Denn ſie hielten ſich „völlig überzeuget, daß die Hochachtung, wel„che ſich dieſer Mann erworben hatte, ein Mit„tel ſeyn würde, die Einwohner von **Antio„chien** und den benachbarten Städten gänzlich „auf ihre Seite zu ziehen, insbeſondere aber die „ſo genanten **Euſtathianer** zu gewinnen, welche „von Gott nach der Vorſchrift der Kirchenver„ſamlung zu Nicäa lehreten. Allein diesmal „muſte ihre Hofnung vereitelt werden. Denn „wie er nach **Antiochien** kam, ſol eine groſe Men„ge Volks, ſo wol von **Arianern**, als denen, „welche mit **Paullino** die Kirchengemeinſchaft „unter=

„unterhalten, zuſammengekommen ſeyn: einige, „einen Mann kennen zu lernen, von dem ſchon „vor ſeiner Ankunft ſo viel gerühmet worden; „andere, um zu erfahren, was er lehren und „mit welcher Parthei er es halten würde. Denn „es hatte ſich ſchon ein Gerüchte verbreitet, daß „er dem Lehrbegrif der Väter von Nicäa bei„trete: welches auch der Ausgang beſtätigte. „Im Anfang hielte er nur moraliſche Predigten: „endlich ſagte er frei, daß der Vater und Sohn „gleiches Weſens ſind. Man erzehlet, daß der „daſige Archidiaconus dazu gelaufen und da er „noch geredet ihm den Mund zugehalten: wor„auf er, **Meletius**, ſeine Meinung mit der „Hand deutlicher, als mit dem Mund zu erken„nen gegeben; Er ſtrekte nemlich drei Finger aus: „bog dieſelbe wieder ein und zeigte nur einen. „Durch dieſe Figur der Hand bildete er dem „Volk vor, was er wirklich glaube, und zu re„den verhindert wurde. Da nun der Archidia„conus im Zorn die Hand ergrif und den Mund „frei lies, erklärte er mit ſtärkerer Stimme noch „ſorgfältiger ſeine Meinung. Er ermahnete ſei„ne Zuhörer, den nicäniſchen Lehrſäzen anzu„hangen, und verſicherte, daß, welche anders „denken, gegen die Wahrheit ſündigen. Auf „die Art gab er ſeine Gedanken, wechſelsweiſe „bald durch Worte, bald durch die Hand zu er„kennen, nach dem der Archidiaconus ihm bald „die Hand, bald den Mund zu gebrauchen ver„wehrete. Da ſich nun die beide zankten, bezeigten „die Euſtathianer ihren Beifal und ausnehmende

„Freude; die Arianer aber ließen ihren Muht „ſinken. Wie des Eudoxii Anhänger es höre- „ten, wurden ſie darüber empfindlich und be- „mühten ſich, den Meletium aus der Stadt zu „ſchaffen. Sie beriefen ihn aber zurük, als wenn „er durch Verbeßerung ſeines Vortrags Reue „bezeuget und nun das Gegentheil billige; da „er aber ſeine Geſinnungen nicht änderte, befahl „der Kaiſer, ihn aus der Kirche zu ſtoßen und „ins Elend zu ſchicken. Wie das geſchehen, „wurde Euzojus auf den Stuhl zu Antiochien „geſezet, welcher ehemals zugleich mit dem Ario „abgeſezet worden war."

Anm. Die erſte Nachricht ſtehet *libr.* IV. hiſtor. eccleſ. *cap.* 26. p. 158. Die zweite *cap.* 28. p. 160. ſqq.

VI. Theodoretus unterſcheidet ſich merk- lich von den andern, deſto merkwürdiger iſt die- ſer ſein Bericht: „Um dieſe Zeit hielte ſich K. „Conſtantius zu Antiochien auf. Da ein „Waffenſtilſtand geſchloßen und der Krieg mit „den Perſern unterbrochen war, verſamlete er „wiederum die Biſchöffe, um ſie zur Verwer- „fung beider Formeln gleiches Weſens und „verſchiedenen Weſens zu nöhtigen. Eu- „doxius, der nach dem Leontio die biſchöfliche „Würde daſelbſt an ſich gerißen hatte, aber ab- „geſezt worden, hatte nach vielen Synoden wie- „derrechtlich die Stelle eines Biſchofs zu Con- „ſtantinopel erhalten, und die Kirche zu Antio- „chien war ohne einen Hirten. Daher verlang- „ten die aus allen Orten verſamleten Biſchöffe, „es müße erſt dieſe Heerde mit einem Hirten ver-

„ſorget

„ſorget werden und hernach könten ſie mit dieſem „über die Glaubenslehren gemeinſchaftliche Be„rahtſchlagungen anſtellen. Zu der Zeit lebte „der verehrungswürdige Meletius, der in einer „Stadt in Armenien Biſchof geweſen, ſein „Amt aber aus Misvergnügen über die Hart„näkigkeit ſeiner Gemeinde niedergeleget hatte, „an einem andern Ort in der Ruhe. Von die„ſem Mann glaubten die Arianer, daß er mit „ihnen einerlei Lehrbegrif behaupte, und baten „Conſtantium, ihm die Verwaltung des bi„ſchöflichen Sizes zu Antiochien anzuvertrau„en. = = Die Bekenner der apoſtoliſchen Wahr„heit kanten ſo wol die Reinigkeit der Lehre, als „die Vortreflichkeit des Lebenswandels und den „Reichthum der Tugend des groſen Meletii „gnau und willigten daher gern ein und veran„ſtalteten, daß die Wahlurkunde aufs ſchleu„nigſte ausgefertiget und von allen unterſchrie„ben wurde. Beide Theile übergaben dieſes, „gleich als wenn es ein Vertrag zwiſchen ihnen „geweſen wäre, dem B. Euſebio von Samo„ſata, dieſem tapfern Streiter vor die Wahr„heit, zur Verwahrung. Wie nun der groſe „Meletius auf erhaltenen kaiſerlichen Ruf an„kam; giengen ihm alle gottesdienſtliche (Bi„ſchöffe) Perſonen entgegen. — Eben dieſes ge„ſchahe von andern Klaſſen der Kirchendiener, „und von der ganzen Menge der Einwohner der „Stadt: ja es kamen Juden und Heyden herzu, „um den ſo hoch berühmten Meletium zu ſe„hen. Der Kaiſer trug hierauf ſo wohl ihm,

„als einigen andern Predigern auf, die Worte:
„**der Herr hat mich geſchaffen zum Anfang
„ſeiner Wege**, dem Volk zu erklären, und be=
„ſtelte Geſchwindſchreiber, alles, was jeder vor=
„tragen würde, aufzuzeichnen, in der Hofnung,
„durch dieſes Mittel die Lehre in ihr Licht zu ſe=
„zen. Zuerſt redete der Biſchof von Laodicea,
„Georg, und ſchüttete ſein Kezergift völlig aus:
„nach dieſem der Biſchof von Cäſareen, **Aka=
„cius**, welcher eine mitlere Meinung vortrug,
„die zwar weit genug von der Läſterung der an=
„dern entfernet war, aber doch nicht die Merk=
„male der reinen und richtigen Lehre der Apoſtel
„an ſich hatte. Zum dritten trat der groſe **Me=
„letius** auf und zeigete, wie die Lehre von der
„Gottheit JEſu richtig vorzutragen, und ver=
„mied die Abwege, nach der Regel der Wahr=
„heit, daß er weder zu viel; noch zu wenig ſag=
„te. Da die meiſten von der Menge ſeiner Zu=
„hörer ihm ihren Beifal zuriefen und von ihm
„verlangten, ihnen einen kurzen Begrif der rei=
„nen Lehre zu ſagen, zeigte er ihnen drei Fin=
„ger, zog zwei wieder in die Hand, und wies
„nur einen, und fügte dieſen ruhmwürdigen
„Spruch hinzu: **drei verſtehen wir, reden
„aber wie nur von einem.** Nach dieſem Vor=
„trag läſterten diejenige, welche in ihrem Her=
„zen **Arianer** waren, und gaben vor, daß der
„göttliche **Meletius** ein Sabellianer ſey. Und
„da ſie den ſo unbeſtändigen **Euripum** auf ihre
„Seite gebracht, brachten ſie es dahin, daß **Me=
„letius** in ſein Vaterland verwieſen wurde.

Zugleich

„Zugleich ſezten ſie Euzojum an deßen Stelle „u. ſ. w.“

Anm. hiſtor. eccleſ. *libr.* II. *cap.* 31. p. 125. ſq.

VII. **Philoſtorgius** hat gemeldet, **theils** daß **Meletius** aus Sebaſte in Armenien geholet und von Akacio an **Eudoxii** Stelle, welcher ſchon Biſchof zu Conſtantinopel geweſen, zum Biſchof von Antiochien gemacht worden, und daß **Meletius** Anfangs ein Heterouſianer geweſen und nach dem Willen des Kaiſers die Glaubensformel der Abendländer unterſchrieben, wie er aber Biſchof von Antiochien worden, die Lehre vom **gleichen Weſen** mit Heftigkeit vertheidiget; **theils K. Conſtantius** habe bei ſeiner Anweſenheit zu Antiochien **Meletium** deswegen in ſein Vaterland, Melitina, verwieſen, weil er eines Meineids ſich ſchuldig gemacht, und da er die Lehre vom **gleichen Weſen** des Sohns mit dem Vater eifrig vortrug, doch ſich äußerlich geſtellet, eine Verſchiedenheit anzunehmen.

Anm. hiſtor. eccleſ. *libr.* V. *cap.* 1. p. 459. und *cap.* 5. p. 460.

§. IV.

Dieſe Berichte ſind nun nicht allein verſchieden, ſondern auch reich an erheblichen Umſtänden. Um dieſe in einiges Licht zu ſezen, wollen wir **erſtlich** von **Meletii** Perſon und damaligen Geſinnungen folgende Anmerkungen machen:

I. **Meletius** war von einem vornehmen Geſchlecht im Orient. Sein Vaterland war Me-

litene in Kleinarmenien. Er ſcheinet auch Vermögen gehabt zu haben: wenigſtens beſaß er in Armenien ein Landgut.

Anm. In Anſehung ſeines Geſchlechts vergleicht ihn Gregorius von Nyßa orat. de Melet. *tom.* III. oper. p. 589. nach der Pariſer Ausgabe von 1638. mit dem Hiob. Die Vaterſtadt nennet Philoſtorgius §. III. VII. daß aber die Provinz Armenien ſein Vaterland geweſen, beſtätiget Chryſoſtomus orat. in S. Melet. p. 522. Den kleinen Umſtand, daß er in Armenien ein Landgut Getaſa gehabt, meldet Baſilius der Groſe, epiſt. XCIX. §. 3. *tom.* III. oper. p. 194. der Benedictiner Ausgabe.

II. Von ſeinen Schikſalen iſt uns vor ſeiner Erhebung zur biſchöflichen Würde nichts bekant. Daß er dieſe zu Sebaſte bekleidet und zwar an der Stelle des abgeſezten Euſtathii, ehe er nach Antiochien befördert worden, ſcheinet gewis zu ſeyn. Er hat ſolche niedergeleget, und ſich zu Berrhöa aufgehalten, daß er aber auch an dieſem Ort Biſchof geweſen, iſt vielem Zweifel unterworfen.

Anm. 1. Die alten Nachrichten ſind dieſe: 1) daß Meletius Biſchof zu Sebaſte geweſen melden Hieronymus §. III. II. Ruffinus hiſtor. eccleſ. *libr.* I. *cap.* 24. Theodoretus §. III. VI. und Philoſtorgius §. III. VII. 2) Daß er an die Stelle des B. Euſtathii gekommen, Sokrates und Sozomenus §. III. IV. und V. 3) Daß er dieſes Amt ſelbſt niedergeleget, Theodoretus: 4) Daß er ſich zu Berrhöa in der Stille aufgehalten, ebenderſelbe: 5) Daß er daſelbſt Biſchof geweſen, Sokrates: 6) hingegen, daß er von Sebaſte unmittelbar nach Antiochien gerufen worden, der einzige Philoſtorgius.

Anm. 2. Es iſt hier der Ort nicht, die Menge von kritiſchen Fragen weitläuftig zu unterſuchen, welche über dieſe hier geſamlete Begebenheiten aufgeworfen worden. Aber eine kurze Anzeige und Beurtheilung derſelben können wir dem Leſer nicht verſagen. Sie ſind dieſe; 1) iſt

Mele-

Meletius, ehe er nach Antiochien gekommen, zu Sebaſte Biſchof geweſen? welches die neuern alle bejahen und das mit Grund: 2) iſt er aber an die Stelle des abgeſezten Euſtathii Biſchof worden? Dieſes verneinet Blondel de la primauté en egliſe p. 137 und meinet, daß er vor Euſtathio dieſes Amt verwaltet: 3) da Euſtathius wirklich auf zwei Concilien zu Melitene wahrſcheinlich im Jahr 357. und zu Conſtantinopel im J. 360. abgeſezt worden, nach welcher Abſezung hat man Meletium zu ſeinem Nachfolger verordnet? von welcher Frage Tillemont p. 763. zu leſen. Beide Fragen entſtehen eigentlich aus chronologiſchen Schwierigkeiten, welche wegen Mangels hinreichender Zeitmerkmale wol niemals werden entſchieden werden. Man vergleiche, was wir im dritten Theil dieſer Kezerhiſtorie S. 545. u. f. von Euſtathio geſaget haben: 4) iſt er zu Berrhöa Biſchof geweſen? Dieſe Frage iſt wol die erheblichſte, weil auf dieſelbe eine andere beruhet, ob ſeine Wahl zum Biſchof von Antiochien eine in den damaligen Kirchengeſezen ſo hoch verbotene Verſezung eines Lehrers an einen andern Ort geweſen, wie Meletii Gegner nachhero vorgegeben. Sie wird von den neuern verſchieden beantwortet. Baronius annal. eccleſ. *ann.* CCCLX. §. 48. bejahet ſie zwar, glaubet aber, daß Meletius eher zu Berrhöa als zu Sebaſte Biſchof geweſen. Hingegen verneinet ſie Duvalois not. in Socrat. *libr.* II. *cap.* 44. p. 138 völlig, welchem Tillemont p. 764. und Cave hiſtor. litterar. ſcriptor. eccleſ. *tom.* I. p. 223. beitreten. Hingegen bejahet ſie Baſnage hiſtor. de l'egliſe p. 138. mit Vertheidigung der von Sokrate beobachteten Ordnung. Wir zweifeln auch recht ſehr, ob die Entſcheidung derſelben jemals werde zur Gewisheit kommen, weil die einzigen möglichen Gründe noch ſo zweideutig ſind. Der verneinende Theil hat theils das Stilſchweigen ſo vieler anderer Schriftſteller und ihre Verſicherung, daß Meletius von Sebaſte nach Antiochien gekommen, vor ſich, doch ſind ihre Zeugniße nicht ſo fehlerfrei, daß man ihrem Stilſchweigen ein beweiſendes Anſehen geben könne; theils den Ausdruk des Theodorets, Meletius habe in Ruhe gelebet, (ἡσυχιαν ἐιχεν) der aber gar ſehr wol von Befreiung von ſolchem Verdruß, wie er zu Sebaſte gehabt, verſtanden

ſtanden werden kan. Hingegen hat der bejahende Theil nur ein Zeugnis des Sokratis *libr.* II. *cap.* 44 vor ſich; hingegen wieder ſich, daß des Geſchichtſchreibers Ausdruk μετηνεχθη nicht nohtwendig eine Beförderung zu einem neuen Amt anzeige, und daß eben dieſer Schriftſteller *libr* VII. *cap.* 36. p. 325. wo er Exempel verſezter Biſchöffe geſamlet, Meletium nicht vergißet, aber ihn unmittelbar von Sebaſte nach Antiochien berufen läßet.

III. Am zweideutigſten iſt ſeine Orthodoxie vor ſeiner Erhebung zur Würde eines Biſchofs zu Antiochien. Dieſes iſt nun wol entſchieden, daß die Häupter der arianiſchen Parthei geglaubet haben, er ſey mit ihnen in der Lehre einſtimmig. Ob er aber ſelbſt ſo weit gegangen, daß er zu Seleucien das arianiſche Glaubensbekäntnis unterſchrieben, iſt eine andere Frage, die mit vieler Wahrſcheinlichkeit verneinet wird. Hingegen mus auch das zugegeben werden, daß er mit den arianiſchen Biſchöffen die Kirchengemeinſchaft unterhalten: worinnen er damals unter den wegen ihrer Orthodoxie berühmteſten Lehrern viele Brüder hatte.

Anm. 1. Die wichtigſten Nachrichten wieder ihn ſind 1) Sokratis, § III. IV. daß er die Glaubensformel zu Seleucien unterſchrieben: 2) Epiphanii haereſ. LXXIII. §. 21. 24. daß ein Meletius den Akacium zu Seleucien unterſtüzet: 3) Philoſtorgii §. III. VII. daß er ein Heterouſianer geweſen: 3) Epiphanii, Sokratis, Sozomeni, Theodoreti, daß die Arianer, die ihn gewehlet, ihn vor einen Mann ihrer Parthei gehalten. Hingegen ſind vor ihn 1) die Verſicherung des Theodorets, daß die orthodoxe Parthei zu Antiochien in ſeine Wahl ſo gern gewilliget, weil ſie ſeine Orthodoxie gekant: 2) ſein ganzes Betragen gleich nach Uebernehmung der biſchöflichen Würde, indem er, wenn er ein Heuchler geweſen, gewis gnug keinen Schritt gethan haben würde, ſei-

nes

nes Amtes ſich ſo bald zu berauben, und 3) daß da die Unterſchriften der Biſchöffe unter das Glaubensbekäntnis zu Seleucien bei dem Epiphanio haereſ. LXXIII. §. 16. und in Manſi collect. concilior. ampliſſim. *tom.* III. p. 322. noch vorhanden, ſein Nahme ſich nicht darunter findet.

Anm. 2. Es läßet ſich über dieſe Verſchiedenheit kein anderes Urtheil fällen, als daß Meletii und der damaligen arianiſchen Biſchöffe kirchliche Gemeinſchaft ſehr wahrſcheinlich ſey, welche aber zum Beweis eigner Genehmigung ihrer Irrümer nicht hinreichet. Hingegen ſcheinet die Nachricht, daß er ein ſo volkommen arianiſches Glaubensbekäntnis unterſchrieben, falſch zu ſeyn. Man vergleiche Bolland act. ſanctor. *tom.* II. p. 585. Tillemont a. O. p. 760. Baſnage ebendaſ. p. 137. Weismann memorabil. hiſtor. eccleſ. *tom.* I. p. 365. Wir ſezen nur hinzu, daß es allemal ſeine Richtigkeit habe, wenn auch Meletius eben ſo orthodox vor ſeiner Erhebung geweſen, als nachhero, ſo ſey er doch kein Anhänger des Athanaſii geweſen, welches durch die Folgen gnug erhellet.

IV. Deſto mehr Lobſprüche werden ihm wegen ſeines Lebens und Wandels ertheilet. Er mus einen ſehr groſen Ruhm tugendhafter Geſinnungen gehabt haben, und es iſt merkwürdig, daß weder die Arianer, die ihn verfolget; noch die Orthodoxen, die ſich ihm entgegen geſezet, ihm nie ein Verbrechen, oder laſterhafte Neigung zur Laſt geleget.

Anm. Wir haben ſchon die Ausdrücke von dieſem Ruhm des Meletii, welche Theodoretus gebrauchet, §. III. VI. mitgetheilet. Es wird nicht ohne Nuzen ſeyn, ihm noch einige andere Zeugniße beizufügen. Baſilius epiſtol. LXVII. p. 160. nennet Meletium einen Mann, der im Glauben untadelhaft, und in Anſehung des Lebenswandels mit keinem andern zu vergleichen ſey; er ſchreibet aber dieſes an Athanaſium, der Meletii Freund nicht war und den Baſilius gewis nicht mit ungegründeten Lobſprüchen zu hintergehen gewaget hätte. Epiphanius

iſt

iſt ebenfals Meletio nicht zu gewogen geweſen: wenigſtens ein Anhänger der Gegenparthei, dennoch redet er von der Heiligkeit ſeines Lebens und Reinigkeit ſeiner Sitten mit groſer Bewunderung haereſ. LXXIII. §. 35. Chryſoſtomus orat. de S. Meletio p. 519. beſchreibet die groſe Hoachtung, welche ſich Meletius durch den Ruhm ſeiner Tugend bei dem Volk zu Antiochien gleich bei ſeinem erſten Eintritt in die Stadt erworben, ſehr lebhaft, und bemerket die Umſtände, daß es damals eine algemeine Gewohnheit worden, den neugebornen Knaben den Nahmen Meletius zu geben, und das Bild des neuen Biſchofs in allen Häuſern aufzuſtellen. Noch prächtiger redet Gregorius von Nyßa in ſeiner angezeigten Lobrede, die wir hier ganz abſchreiben müſten. Wir werden auch in dem Verfolg noch mehr Zeugniße, und, welches beßer iſt, Früchte ſeines rechtſchafnen Characters anzuführen Gelegenheit haben, welche uns bewegen, dieſe Lobſprüche weder vor falſch, noch vor übertrieben zu achten.

§. V.

Zweitens verdienen bei der Wahl ſelbſt folgende Umſtände erwogen zu werden:

I. Wer hat Meletium zum Biſchof verordnet? Sehen wir auf die Gemeinde zu Antiochien, ſo iſt gewis, daß die ſtrengorthodoxen Glieder, die ſich Euſtathianer nanten, daran keinen Antheil genommen, hingegen ſehr viele andere rechtgläubige Einwohner der Stadt, welche damals mit den Arianern vermiſcht waren, ſich aber bald darauf von dieſen abſonderten. Allein eigentlich kömt es auf die Biſchöffe an, welche ihn vorgeſchlagen und verordnet. Und da ſcheinet es wol keinen Zweifel mehr zu haben, daß die Vornehmſten unter ihnen damals zu der Parthei der Arianer gehöret, obgleich nicht geleugnet wird, daß darunter vielleicht einige ge-

weſen, welche nur mit den **Arianern** die Kirchengemeinſchaft fortſezten, ohne ihren Lehrbegrif zu genehmigen, wie **Euſebius** von Samoſata.

Anm. Da dieſes der Hauptvorwand war, warum ſo viele nachhero den Meletium nicht vor einen rechtmäßigen Biſchof erkennen wollen, ſo iſt es freilich eine der wichtigſten Fragen. Die Hiſtorie bezeuget es unwiederſprechlich, daß Arianer ihn erwehlet. Man ſehe §. III. die Berichte des Epiphanii, des Hieronymi, des Sozomeni, des Theodoreti, des Philoſtorgii und unter den neuern die acta Sanct. *tom.* II. ſebr. p. 585. und Tillemont p. 344. Wir bitten unſere Leſer, aus unſerer Geſchichte der Arianer ſich zu erinnern, daß damals viele vor Arianer gehalten worden, die es nicht waren.

II. Eine Nebenfrage iſt dieſe, worinnen doch die **Arianer** durch dieſe Wahl die Kirchengeſeze übertreten, wie **Theodoretus** ſie ausdrüklich beſchuldiget, die ſchwer zu beantworten iſt.

Anm. hiſtor. eccleſ. *libr.* II. *cap.* 31. p. 105. Tillemont p. 763. hat davon eine eigne Abhandlung. Das iſt gewis, daß nur die Verſezung davor angeſehen werden kan, und ſo komt es auf die ſchon bemerkte Frage an, ob er damals Biſchof zu Berrhöa geweſen.

III. Es kan keinem Zweifel unterworfen ſeyn, daß K. **Conſtantius** die Wahl des **Meletii** genehmiget, ob er aber ſelbſt gegenwärtig geweſen, wie **Theodoretus** meldet, beruhet auf der Chronologie.

Anm. Die Act. SS. am a. O. p. 586.

IV. Dieſe Chronologie kan mit vieler Wahrſcheinlichkeit beſtimmet werden. Denn wenn gleich die neuern Gelehrten nicht völlig mit ein- J. C. 361.

ander einſtimmig ſind, ſo iſt doch die hier angezeigte Jahrzahl die wahrſcheinlichſte.

Anm. Baronius hatte das J. 360. angegeben und viele Nachfolger erhalten. Duvalois not. in Theod. p. 106. bemerket aber, daß das folgende Jahr wahrſcheinlicher ſey. Seine Gründe ſind freilich hypothetiſch, und nichts weniger, als klar; doch folgen ihm Tillemont, Montfaucon vit. Athanaſ. p. 77. Cave, Lequien, u. a. Hingegen hat Pagi critic. *ann.* CCCLX. §. 5. Baronii Meinung vertheidiget. Da eine Unterſuchung hier zu weitläuftig fallen würde, und der Irtum unerheblich, weil es doch allemal gewis, daß dieſe Begebenheit nach der Kirchenverſamlung zu Seleucien, im J. 359. nach der Erhebung des Eudoxii zum Biſtum zu Conſtantinopel, und vor dem Tod des K. Conſtantii im J. 361. geſchehen; ſo wollen wir dieſes Jahr ſelbſt vor das wahrſcheinlichſte halten.

§. VI.

Zwiſchen der Erhebung und erſten Abſezung des Meletii fället nur das, was von ſeinem Betragen gemeldet. Es ſind mehrere Zeugen vorhanden, daß Meletius im Anfang, welches aber von einer ſehr kurzen Zeit verſtanden werden kan, ſeine wahren Lehrgeſinnungen verborgen, und in öfentlichen Vorträgen nur moraliſche Materien abgehandelt. Da er in der That hier ſeine Meinung nicht verleugnet, noch ſich verſtellet ein Arianer zu ſeyn, und ſein Beruf ihn ja nicht nöhtigte, mit der Polemik den Anfang des Lehramtes zu machen, ſo finden wir hierinnen nichts tadelwürdiges; ſondern vielmehr ein gut Beiſpiel theologiſcher Klugheit. Er war aber noch mehr zu loben, daß er ſeine ohnehin getheilte Zuhörer nicht zu lang in Ungewisheit lies, ſondern ihnen ſeine Ueberzeugung von der

Rich-

Richtigkeit des nicäniſchen Lehrbegrifs bekante. Wie er dieſes gethan, haben wir zweierlei Erzählungen. **Theodoretus** verſichert, daß es durch eine Predigt geſchehen, und verbindet damit einige Umſtände, welche die Sache ſehr wahrſcheinlich machen. **Epiphanius** hat uns eine Predigt des **Meletii** aufbehalten und ſie vor die erſte Predigt deßelben ausgegeben; es iſt aber ſehr wahrſcheinlich, daß dieſes eben die Rede ſey, von welcher **Theodoretus** Nachricht giebt, da allerdings die Worte des **Salomo** darinnen erkläret werden. Man kan alſo dieſe beiden Geſchichtſchreiber vor übereinſtimmend gelten laßen. Hingegen **Sozomenus** erzehlet bei dieſer Predigt Zuſäze, die weniger wahrſcheinlich ſind. An ſich ſind ſolche komiſche Auftritte nicht ungewöhnlich damals geweſen, und können allenfals mit der andern Erzehlung beſtehen. Doch iſt nur ein Zeuge vorhanden. Wenigſtens wünſchen wir, daß weder **Meletius** mit ſeinen Fingern ſo geſpielet, noch der Diakonus ſich gegen den Biſchof ſo unanſtändig betragen hätte. Es gereichet dem **Meletio** indeßen zur Ehre, daß er Muht gehabt, unter dieſen Umſtänden die Wahrheit zu bekennen, und des **Chryſoſtomi** Verſicherung, daß **Meletius** in **Antiochien** viele bekehret, wird durch den Ausgang beſtätiget.

Anm. 1. Die Quellen haben wir ſchon §. III. geliefert.

Anm. 2. Tillemont p. 763. träget Bedenken, Sokratis und Sozomeni Berichte, daß Meletius nicht gleich im Anfang ſeine dogmatiſche Geſinnungen bekant gemacht, vor wahr zu halten; es iſt aber kein erheblicher Grund da,

da, als daß Epiphanius die erſte Predigt nennet. Allein Epiphanius kan hier wol irren. Wenigſtens wiederſprechen weder Theodoretus; noch Chryſoſtomus dieſen Nachrichten.

Anm. 3. Die wichtigſte Frage iſt wol dieſe, ob Meletius wirklich orthodox geprediget? Was erſtlich die von Epiphanio gelieferte Predigt betrift, ſo hat eben dieſer Schriftſteller haereſ. LXXIII. §. 35. ſelbſt bemerket, daß in derſelben einige harte Ausdrücke zu finden und in der That würden wir ſehr viele Mühe haben, alles zu entſchuldigen. Noch viel weniger können die Fingerfiguren und der von Theodoreto ſo ſehr gerühmte Spruch vor völlig richtige Bezeichnungen des ächten Lehrbegrifs von der Dreieinigkeit gelten. Es ſcheinet überhaupt Meletius beßer gedacht; als geredet zu haben und bei einem guten Herzen nicht eben der gelehrteſte und in der Wahl der Ausdrüke genaueſte Mann geweſen zu ſeyn. Gnug iſt es hier, daß beide, ſeine Gegner und andere ſpätere orthodoxe Lehre, darinnen einig, daß er die Lehre des nicäniſchen Glaubensbekäntnißes vorgetragen.

Anm. 4. Meletius fande einen ſehr groſen Beifal und da unter ſeinen Zuhörern ohnehin der gröſte Theil bei aller Vermiſchung mit Arianern den reinen Lehrern beiflichtete, ſo war es deſto leichter, daß ſein Beiſpiel zu einem freimühtigen Bekäntnis der Wahrheit eine gute Wirkung that. Und ſo verſtehe ich Chryſoſtomi Ausdruk: „es „ſey, wie Moſes nach Aegypten, Meletius nach An„tiochien gekommen: habe die Stadt vom kezeriſchen Ir„tum befreiet: die untauglichen und unheilbaren Glie„der abgeſondert und der Kirche ihre Geſundheit herge„ſtellet" orat. in Melet. §. I. p. 519. Denn daß noch Arianer übrig geblieben, lehret der Erfolg. Sonſt geben die Geſchichtſchreiber, Epiphanius, Sozomenus und Theodoretus eben dieſes zu verſtehen, da alle verſichern, daß Meletii Bekäntnis unter dem Volk ſo groſen Beifal erhalten.

§. VII.

Allein eben dieſer Eifer war eine Urſach der Leiden, welche Meletium betreffen. Wir bemerken dieſes:

I. Die

I. Die Arianer empfinden es hoch, daß Meletius die von ihm gemachte Erwartung ſo wenig erfülle.

Anm. Dieſes bezeugen Epiphanius und andere Geſchicht-ſchreiber.

II. Sie geben ſich vergebene Mühe, ihn zu einem Wiederruf zu bewegen.

Anm. Dies meldet Sozomenus.

III. Und da dieſes ihnen nicht gelinget, ergreifen ſie den kürzeſten Weg, durch K. Conſtantii Gewalt ihn abzuſezen und damit die Landesverweiſung zu verbinden. Nachdem er alſo nur dreiſig Tage zu Antiochien geweſen, räumte er die Stadt und begab ſich in ſeine Vaterſtadt, Melitene.

Anm. Die Kritik hat bei dieſer Begebenheit viel zu unterſuchen. Damit unſern Leſern die Urſach und das Gewicht dieſer Schwierigkeiten deutlich und zugleich ihre Beurtheilung erleichtert werden, wollen wir hier zuerſt die Nachrichten ſamlen, die hier in Betrachtung kommen. Sie ſind dieſe: 1) Hieronymus §. III. II. ſtelt die Sache ſo vor, daß Meletius als Biſchof beſtändig Arianer geblieben: gegen die Kirchengeſeze Aelteſten wieder aufgenommen, die doch Eudoxius abgeſezt: deswegen ſelbſt verwieſen worden, und hierauf ſich ſchnell vor die orthodoxe Parthei erkläret, auch dadurch ſeine Abſicht erhalten, daß man ihn nicht vor eine Perſon, die aus gerechten Urſachen geſtrafet worden, ſondern vor einen Verfolgten angeſehen: 2) Epiphanius hæreſ. LXXIII. §. 35. der weder Meletii Parthei gehalten, noch ohne offenbare Fehler ſchreibet, ſaget doch ausdrüklich, der glükliche Fortgang, den Meletius bei den Einwohnern der Provinz Ponto gehabt, ſie von den Arianern abzuziehen, habe dieſe ſo aufgebracht, daß ſie den Kaiſer bewogen, ihn, weil er Chriſtum nicht vor ein volkommenes Geſchöpf, bekant habe, ſeines biſchöfli-

chen Stuhls zu entſezen. Der Mann ſei des Nachts entflohen, und halte noch iezt (ungefehr im J. 375.) ſich in ſeinem Vaterland auf, welches leztere gewis falſch iſt; jedoch meldet er auch cap. 35. daß einige vorgeben, Meletius ſei nicht wegen der Orthodoxie; ſondern wegen einiger Kirchenhändel mit der Kleriſei, und daß er einige, vermuthlich Geiſtliche, aufgenommen und wieder abgeſezt, beſtrafet worden: 3) Chryſoſtomus bezeuget ebenfals in der angeführten Rede p. 519. daß die Feinde der Wahrheit ihn wegen ſeiner Lehrgeſinnungen aus der Stadt gejaget, nachdem ſie den Kaiſer gegen ihn aufgebracht, und zwar in der Hofnung über die Wahrheit zu ſiegen und die von Meletio vorgenommene Verbeßerung zu vereiteln, es ſei aber dieſes nicht geſchehen: vielmehr habe dieſe Veränderung beiden dem Lehrer und den Zuhörern zu ſehr groſem Ruhm gereichet, indem jener die reine Lehre ſo gründlich vorgetragen, dieſe aber mit ſolcher Ueberzeugung gefaßet, daß, wenn beides gleich nur in nicht völlig dreißig Tagen geſchehen, dennoch nachgehends alle Verſuchungen zum Abtritt bei dem Volk fruchtlos geweſen. Hierauf erzählet er, daß wie die vornehmſte obrigkeitliche Perſon Meletium in ſeinem Wagen mitten durch den Markt geführet, der aufgebrachte Pöbel mit Steinwerfen ſeine Entfernung verhindern wollen; Meletius aber mit ſeinen Kleidern den Kopf des Mannes bedekt und dadurch ſo wol ſeine Feinde beſchämet, als ſeinen Freunden ein rühmlich Beiſpiel der Sanftmuht hinterlaßen: 4) Baſilius der Groſe ſchreibet epiſt. CCLVIII. p. 394. ſehr beſtimt, daß Meletius um der Wahrheit willen unter K. Conſtantio Verfolgung erlitten; ob aber das folgende, daß er die nachtheiligen Erzehlungen anderer von Meletio, ohne dieſen vorhero zu hören, nicht glauben wolle, in dieſe Periode gehöre, iſt eine andere Frage: 5) Sokrates und 6) Sozomenus ſchreiben beide die Verweiſung des Meletii dem Kaiſer und des erſtern Orthodoxie zu: 7) Theodoretus redet noch beſtimter, man habe den Meletium vor einen Sabellianer ausgegeben und meldet den Umſtand, daß er in ſein Vaterland verwieſen worden. 8) Philoſtorgius bemerket auch den lezten Umſtand: giebt die Religionsveränderung vor die Urſach der Verbannung an und redet zugleich von

Meineid:

Meineid: 9) Endlich wird auch die Oſterchronik hieher gezogen, in der gemeldet wird, Meletius ſei wegen der Gottloſigkeit, (ἀσέβεια) beſſer wegen Irtümer und anderer Verbrechen abgeſezt worden. S. Ducange Ausgabe des chronici paſchatis p. 296. Die nun über dieſe Berichte entſtande Fragen ſind 1) was iſt die wahre Urſach, daß Meletius ſo ſchnell ſeines Amtes entſezet worden? Epiphanius, Chryſoſtomus, Baſilius, Sokrates, Sozomenus, Theodoretus antworten: wegen der Orthodoxie. Man kan ihnen Philoſtorgium beifügen, da er gewis gnug durch den Meineid nichts anders verſtehet, als daß er von der durch Unterſchreibung des Glaubensbekäntnißes von Seleucien genehmigten Lehre abgetreten. Hingegen geben Hieronymus, einige bei dem Epiphanio und die Oſterchronik vor, daß er Verbrechen begangen; daß er mit ſeiner Geiſtlichkeit Händel gehabt, und beſonders Männer wieder in ihre Aemter eingeſezt, die Eudoxius abgeſezt, wobei wol zu merken, daß das leztere deswegen wahrſcheinlich iſt, weil nach Sozomeni *libr.* IV. *cap.* 12. und 13. und Theodoreti *libr.* II. *cap.* 20. Berichten, Eudoxius allerdings orthodoxe Lehrer zu Antiochien verdrungen, welchen Meletius kan Gerechtigkeit haben wiederfahren laßen. Nach der ſtrengſten Kritik mus die erſte Klaße von Nachrichten, der zweiten weit vorgezogen werden. S Bolland p. 587. Blondel p. 1203 und Tillemont p. 349. Nichts macht hier eine Schwierigkeit; als Hieronymi Partheilichkeit, welche aber unleugbar iſt: 2) da in den Umſtänden Chryſoſtomus und Epiphanius von einander abweichen, ſo daß der erſtere Meletium des Tages, Epiphanius des Nachts abreiſen läßet, wer hat Recht? beide haben das wieder ſich, daß ſie die drei Verweiſungen nicht einzeln erzehlen, und daher entſtehet der Verdacht, daß einer hier zwei verſchiedne Handlungen verwechſele. Bolland iſt hier dem Epiphanio geneigter. Tillemont p. 763. ſq. will nichts entſcheiden. Baſnage p. 138. glaubet, Chryſoſtomus verdiene mehr Beifal, und das mit Grund: 3) haben es die Geiſtlichen; oder der Kaiſer gethan? Hier iſt kein wahrer Wiederſpruch. Ob aber dieſes durch ein Concilium geſchehen, iſt eine andere Frage. Die Geſchichtſchreiber ſchweigen; der neuere libellus ſynodicus aber behau-

ptet es. So viel iſt indeßen gewis, daß um dieſe Zeit die Arianer zu Antiochien eine Kirchenverſamlung gehalten. S. Manſi *tom.* III. p. 337. ſqq. 4) Die Umſtände der Zeit, wie lang Meletius ſein Amt vor der erſten Verbannung verwaltet, und des Orts, wohin er verwieſen worden, geben ſich von ſelbſt aus den angeführten Berichten.

IV. An Meletii Stelle wird Euzojus Biſchof, einer der älteſten Freunde des Arii und eifriger Vertheidiger ſeines Lehrbegrifs.

Anm. Dieſes ſagen Sokrates, Sozomenus, Theodoretus und andere. S. Bolland act. ſanctor. *tom.* II. febr. p. 587. Lequien orient. chriſtian. *tom.* II. p. 713. und den zweiten Theil dieſer Kezerhiſtorie S. 668.

V. Mit dieſer Wahl ſind denn die **orthodoxen** Glieder der Gemeine zu Antiochien nicht zufrieden. Durch Meletii Eifer angefeuert zur Beſtändigkeit in der reinen Lehre: aufgebracht durch ſeine Verbannung, und dabei vol perſönlicher Hochachtung gegen Meletium, wollen ſie den arianiſchen Biſchof nicht davor erkennen. Sie heben daher diejenige Gemeinſchaft des Gottesdienſtes auf, welche ſie dreiſig Jahre mit den arianiſchgeſinnten unterhalten hatten und halten ihre Verſamlungen in einer Kirche, welche den Nahmen der **alten**, beßer, **in der Altſtadt** führet.

Anm. 1. Hier iſt die Rede von dem Entſtehen einer neuen Gemeinde zu Antiochien, die von den Euſtathianern ganz verſchieden waren. Es iſt hier wol der Mühe wehrt, dieſe Gemeine und ihren Urſprung kennen zu lernen. Epiphanius haereſ. LXXIII. §. 34. verſichert, die Anhänger des Meletii wären orthodox: ſie lehreten, der Vater, Sohn und heiliger Geiſt ſeyen gleiches Weſens: drey Perſonen (ὑποςασεις) ein Weſen: eine Gottheit,

heit, u. ſ. w. = = obgleich ſich auch Beſtreiter der Gottheit des h. Geiſtes unter ihnen fanden, welches leztere wol noch nicht in dieſe Periode gehöret. Chryſoſtomus §. 1. 2. p. 520. ſchildert mit lebendigen Farben den Muht und den Eifer der Chriſten zu Antiochien im Bekäntnis und Vertheidigung der von Meletio wiederhergeſtelten reinen Lehre, und ihre Liebe gegen Meletium, daß ſie durch keine Entfernung davon haben können abgebracht werden, ihn vor ihren Hirten zu erkennen. Theodoretus giebt hiſtor. eccleſ. *libr.* II. *cap.* 31. p. 108. dieſe Nachricht: „ſo bald Euzojus ernennet war, hat „ſich der geſundere (orthodoxe) Theil des Volks von de„nen, die mit der arianiſchen Krankheit angeſtekt wa„ren, abgeſondert; und ſeine Verſamlung in der apoſto„liſchen Kirche gehalten, welche in dem Theil der Stadt „lieget, ſo der alte heißet. Denn ſeit der Abſezung des „Euſtathii hatten ſie die Arianer dreiſig Jahre in ihrer „Gemeinſchaft geduldet, immer in Hofnung, daß es beſ„ſer werden würde. Da ſie aber ſahen, daß die aria„niſche Kezerei immer mehr ſich daſelbſt verbreite, die „Bekenner der apoſtoliſchen Lehre bald öffentlich und mit „Gewalt, bald heimlich und liſtig angegriffen und der „göttliche Meletius fortgeſchaft wurde, und Euzojus, „ein Hauptvertheidiger der arianiſchen Kezerei, ſeinen „wichtigen Plaz erhalten, ſo erinnerten ſie ſich der Wor„te, die zu Loth geſaget worden, errette deine Seele = = „Und auf dieſe Art trennete ſich die Kirche zu Antiochien.“ Man kan noch eben dieſes Schriftſtellers epiſt. CXII. *tom.* III. oper. p. 982. vergleichen.

Anm. 2. Ueber die Kirche, worinnen die Meletianer (denn ſo wollen wir iezt die von den Arianern abgeſonderte Chriſten zu Antiochien nennen) ihre Verſamlung gehalten, giebt es zwei Fragen. Erſtlich nach Theodoreti Beſchreibung iſt παλαια nicht der Nahme eines Gebäudes, ſondern eines Theils der Stadt, und man müſte alſo reden: die Kirche in der Altſtadt: S. Duvalois not. p. 106. Hingegen wird παλαια, zumal bei dem Athanaſio epiſtol. ad Antioch. *tom.* I. oper. *vol.* 2. p. 776. ſq. oft ſo geſezet, daß es die alte Kirche heißen könte. Da aber doch die erſte Erklärung auch da ſtatt haben kan, ſo iſt ſie immer der zweiten vorzuziehen. Man kan von dieſer Kirche Lequien *tom.* II. orient. chriſt.

chriſt. p. 714. vergleichen. Hernach wird gefraget, wenn die Meletianer ſich in den Beſitz dieſer Kirche geſezet, weil die Oſterchronik meldet, daß es nach Meletii Zurükkunſt geſchehen; hingegen nach Theodoreti Bericht, und Athanaſii Brief es vorhero geſchehen ſeyn mus, welches leztere unſtreitig mehr Wahrſcheinlichkeit vor ſich hat. Von dieſer Frage handelt Tillemont p. 764. Wir fügen nur bei, daß Hieronymus in der epiſt. XV. ad Dam. §. 3. die Meletianer campenſes zu nennen ſcheine, wovon Blondel p. 459. Couſtant ad epiſt. pont. p. 542. u. a. zu leſen.

VI. Die **Arianer** verlangen von dem Biſchof **Euſebio zu Samoſata**, die ihm von beiden Theilen zur Verwahrung übergebene Wahlurkunde des **Meletii** an den, vom Kaiſer deswegen zu ihm geſchikten, Boten auszuliefern; er ziehet aber die Ehrlichkeit der Gnade des Kaiſers vor und erhält davor des leztern Beifal und Bewunderung.

Anm. S. Theodoretum *libr.* II. *cap.* 32.

VII. **Conſtantius** ſtirbt. Sein Nachfolger **Julian** giebt den vertriebnen Biſchöffen die Erlaubnis, zurükzukehren, unter denen **Meletius** iſt.

§. VIII.

Aus den bishero mitgetheilten Nachrichten iſt der Zuſtand der Kirche zu **Antiochien** in der Periode ſehr leicht zu erkennen. Es waren dreierlei Chriſten daſelbſt, die ihre eigne Verſamlungen hielten und keine Gemeinſchaft des Gottesdienſtes unterhielten. Diejenigen, welche dem **arianiſchen** Lehrbegrif beigethan waren, erkanten den **Euzojum** vor ihren Biſchof. Von dieſen

ſen wollen wir nicht mehr reden. Die andern Haufen waren einig, daß der nicäniſche Lehrbegrif ächt ſey; alſo beide orthodox und es iſt hierüber kein Streit. Die kleine Verſchiedenheit in der Art des Vortrags und des Ausdruks von den drei Perſonen in einem göttlichen Weſen war ſo unerheblich, daß ſie von den gröſten Lehrern in keine Betrachtung gezogen wurde. Wir wollen daher ſie auch als eine Nebenſache anſehen und, um unſere Erzehlung nicht zu unterbrechen, davon unten reden. Dieſe orthodoxe Chriſten theilten ſich nun in zwei Haufen. Der eine Theil hatte ſich, ſeit der Abſezung des **Euſtathii** alles gottesdienſtlichen Umgangs mit den **Arianern** enthalten, und eigne Verſamlungen gehabt, aber nie in einem öfentlichen Gebäude, und blos unter der Aufſicht einiger Aelteſten; der andere aber hatte allerdings ſeit dreiſig Jahren ſich von den **Arianern** nicht getrennet, jedoch dieſes nunmehro gethan; er erkante **Meletium** vor den rechtmäßigen Biſchof von **Antiochien**. Jene heißen die **Euſtathianer**, dieſe die **Meletianer**. Die **Meletianer**, die ohnehin den gröſten Haufen ausmachten, verlangten ernſtlich, in eine kirchliche Verbindung mit den **Euſtathianern** zu treten, aber allezeit unter der Bedingung, daß ſie **Meletium** vor den rechtmäßigen Biſchof erkennen ſolten; hingegen weigerten ſich die **Euſtathianer**, die andern vor Brüder zu achten, weil weder dieſe, noch ihr Biſchof in ihren Augen von dem **arianiſchen** Gift, wenigſtens Um-

gang, rein gnug waren: wovon unten ein mehres zu ſagen.

Anm. Theodoreti kurze und gute Vorſtellung hiſtor. eccleſ. *libr.* III. *cap.* 4. p. 110. wird durch Baſilium, Athanaſium, Chryſoſtomum, Sokratem und Sozomenum völlig beſtätiget, deren Stellen ſchon angezeiget worden.

§. IX.

Es iſt nicht zu verwundern, daß dieſe Uneinigkeit der Rechtgläubigen zu **Antiochien** nicht allein daſelbſt Unruhe und Aergerniß geſtiftet, ſondern auch anderer Gemeinden und Lehrer Aufmerkſamkeit rege gemacht. Es war ein ſehr böſes Exempel, da vielleicht keine Stadt im ganzen römiſchen Reich geweſen ſeyn würde, wo nicht ähnliche Urſachen, Trennungen zu ſtiften, eintreten können. Was nun vor Mittel ergriffen worden, dieſes Uebel zu heben, und was vor eine Wirkung ſie gethan, haben wir zwar an einem andern Ort ſchon erzehlen müßen, können es aber hier zu wiederholen, nicht unterlaßen:

I. Unter den fremden Biſchöffen, welche in der Kirche zu **Antiochien** den Frieden wieder herzuſtellen, ſuchen, verdienen **Athanaſius**, **Euſebius** von Vercelli und **Lucifer** vorzüglich gerühmet zu werden. Die beiden lezten ſind in der Abſicht einig, über die zu erwehlende Mittel aber getheilet. **Euſebius** gehet zuerſt nach **Alexandrien**; **Lucifer** gerade zu nach **Antiochien**.

II. Zu Alexandrien wird eine Kirchenverſamlung gehalten, deren Schlüße den Meletianern ſehr günſtig ſind und der Euſtathianer Urſachen, warum ſie mit den erſtern ſich nicht vereinigen wollen, durch entgegengeſezte Grundſäze wiederſprechen. Unterdeßen wird doch über die Händel zu Antiochien kein Urtheil gefället, ſondern vielmehr eine Comißion auf Euſebium, Lucifer, und Aſterium erkannt, daſelbſt ſie zu unterſuchen und zu entſcheiden.

Anm. Die epiſtola ad Antiochenos, welche das Concilium erlaßen, und Athanaſius am a. O. aufbehalten, auch Manſi *tom.* III. p. 365. ſqq. liefert, iſt hier die wichtigſte Quelle. Die Commißarien werden ermahnet, diejenigen, welche in der Altſtadt ihre Verſamlungen hielten, das iſt, die Meletianer, und die ſich von den Arianern bekehren würden, aufzunehmen, und mit denen lieben Brüdern ſich zu vereinigen, die es mit Paullino halten, das iſt, mit den Euſtathianern; von den andern aber nichts zu verlangen, als die Verſicherung, die arianiſche Kezerei zu verlaßen und dem nicäniſchen Glaubensbekäntnis beizulegen. Nach einigen andern dogmatiſchen Vorſchriften, in denen eben die Verſchiedenheit des Worts ὑποστασις vor unerheblich erkläret wird, wiederholen ſie die Ermahnung, die richtig denkenden aufzunehmen. Es iſt ſonſt allerdings merkwürdig, daß in dieſem Schreiben zwar des Paullini, aber nicht des Meletii gedacht wird, welches darinnen ſeinen Grund hat, daß die Verſamlung zwar die Euſtathianer, nicht aber die Meletianer vor der geſuchten Vereinigung mit den erſtern vor Brüder, noch Meletium vor einen rechtmäßigen Biſchof erkennen wolten.

III. Ehe nun die Comißarien zu Antiochien angekommen, iſt der hizige und ſtrenge Lucifer zu geſchäftig, einen Frieden durch eine vorgeſchlagene neue Biſchofswahl zu ſtiften. Allein

da dieſes nicht ſo eilig durchgehet, wie er wünſchet, fähret er zu, **Paullinum** zum Biſchof zu weihen, und dadurch die **Meletianer** aufs höchſte zu beleidigen. Den neuen Biſchof nehmen auch nur die **Euſtathianer** an.

Anm. Bis hieher gehet das, was wir aus dem dritten Theil der Kezerhiſtorie S. 347. u. f. wiederholen wollen, wo wir auch die Zeugen genennet und die ſchwierigen Fragen berühret. Die Folgen dieſer Uebereilung in Abſicht auf Euſebium, noch mehr auf Lucifer, die wir daſelbſt erzehlet, gehören hieher nicht.

IV. Wie dieſes zu **Antiochien** vorgieng, war **Meletius** noch nicht zurückgekommen. Es geſchahe aber doch bald darnach, und dieſes zu groſer Freude ſeiner Freunde. Er ſezte die gottesdienſtlichen Verſamlungen in der Kirche der **Altſtadt** fort: die übrigen hatte noch **Euzojus**, auſer einer kleinen, die er dem **Paullino** überlaßen hatte.

Anm. 1. S. Sokratem *libr.* III. *cap.* 9. Sozomenum *libr.* V. *cap.* 12. *libr.* VII. *cap.* 13. Theodoretum *libr.* III. *cap.* 4. Gregorium von Nyßa in der gedachten Rede p. 591. ſq.

Anm. 2. Man weis mit ziemlicher Gewisheit, daß Meletius nicht vor dem Ende des Julii, in welchem Athanaſius die Kirchenverſamlung zu Alexandrien gehalten, zu Antiochien und den 22. Octobr. daſelbſt geweſen. S. Tillemont p. 356.

§. X.

Von dem **Paullino** wißen wir in der That ſehr wenig. Er hatte von dem **Euſtathio** ſelbſt die Würde eines Aelteſten erhalten. Nach dieſes Biſchofs Abſezung, war er einer der Oberhäupter der Parthei, welche von jenem den Nahmen

men hatte. Es iſt leicht zu erachten, daß er ſehr ſorgfältig geweſen, allen Umgang mit den Arianern zu vermeiden. Dieſes war denn die Quelle der Hochachtung, welche nicht allein die **Euſtathianer zu Antiochien**; ſondern auch die auswärtigen heftigen **Athanaſianer** vor ihn beibehielten. Man kan aber auch ſicher hinzuſezen, daß aus eben dieſer Quelle der fanatiſche Stolz gefloßen, von dem ihn Niemand frei ſprechen wird, der die jezt zu erzehlende Begebenheiten unpartheiiſch erweget. Sonſt ertheilen ihm die alten einen rühmlichen Charakter. Von ſeiner Orthodoxie wollen wir unten reden.

Anm. Von dem Leben dieſes Paullini, ſ. Blondel de la primauté p. 1219. ſqq. Tillemont *tom.* VIII. p. 354. Lequien orient. chriſtian. *tom.* II. p. 715. und Fabricium B. Gr. *vol.* VIII. p. 406. wo man zugleich zwei andere noch ältere Biſchöffe von Antiochien, die Paullinus geheißen, von unſerm Paullino unterſcheiden lernet.

§. XI.

Auf dieſe Art war die Spaltung recht volkommen. Bey einer volkommenen Uebereinſtimmung in der Lehre waren zu **Antiochien** nicht allein zwei Gemeinen, ſondern auch zwei Biſchöffe. Die darauf folgenden Begebenheiten ſind dieſe:

I. Nach der damaligen böſen Gewohnheit, unter den Biſchöffen nahmen denn die andern Biſchöffe daran Antheil. **Athanaſius**, der ganz natürlich vor die **Euſtathianer**, dieſe ganz reinen Bekenner des nicäniſchen Lehrbegrifs, war

in

in der Verbindung mit dem Paullino, und ſeinem Beiſpiel folgte faſt der ganze Occident, auch die Inſel Cypern; hingegen alle morgenländiſchen Biſchöffe hielten es mit Meletio. Es war nur ein Glük, daß dieſe auswärtigen Biſchöffe, bei ihrer Verſchiedenheit in Beurtheilung der antiocheniſchen Händel, doch unter ſich vereiniget blieben.

Anm. S. Ruffinum hiſtor. eccleſ. *libr.* I. *cap.* 27. 30. und Baſnage hiſtoire de l'egliſe p. 138. Tillemont p. 377. hat Recht, daß nicht alle abendländiſche Biſchöffe Meletium verworfen; er hat aber den beſten Beweis vergeßen. Sokrates *libr.* IV. *cap.* 12. liefert ein Schreiben des P. Liberii an die morgenländiſche Biſchöffe, und unter ihren Nahmen findet man auch Μιλητίω; daß aber Meletius gemeinet ſey, hat ſchon Baſilius epiſt. CCXL. geglaubet. Wir haben dieſe Anmerkung dem Merenda vit. Damaſi p. 30. zu danken. Unten werden wir noch etwas davon reden.

J. C. 363. II. K. Julian ſtirbt. Man weis ſchon die Veränderungen, welche K. Jovianus vorgenommen. Er war ein Freund des Meletii.

Anm. S. Sokratem *libr.* III. *cap.* 15.

J. C. 363. III. Kirchenverſamlung zu Antiochien, unter Meletii Vorſiz. Sie hat in die Händel zu Antiochien keinen Einflus, wol aber in die Geſchichte von Meletii Orthodoxie.

Anm. S. die Hiſtorie der Kirchenverſ. S. 228. u. f. Man hält das Schreiben des Concilii an den K. Jovianum, welches Sokrates am a. O. liefert, vor Meletii Arbeit.

IV. Noch zur Zeit des K. Joviani kam Athanaſius nach Antiochien. Er erklärte ſich öffentlich vor Paullinum, der ihm auch ein

Glau-

Glaubensbekäntnis überreichte. Ueberzeugt von Meletii Orthodoxie, ſol er nicht ungeneigt geweſen ſeyn, auch dieſen vor einen Biſchof zu erkennen, allein einige unruhige Glieder der Gemeinde, finden Mittel, die Vereinigung zwiſchen Meletio und Athanaſio zu hintertreiben. Das groſe Anſehen des leztern, beßer das Vorurtheil, das die ſtreng orthodoxe Parthei vor ihn hatte, that der Wiederherſtellung des Friedens groſen Schaden.

Anm. 1. Von Paullini Glaubensbekäntnis, welches als eine Genehmigung und Unterſchrift des §. IX. II. gedachten Synodalſchreibens von Alexandrien angeſehen wird, ſ. Epiphanium haereſ. LXXVII. §. 20. Daß Athanaſius Paullinum vor einen rechtmäßigen Biſchof erkant und an ihn Briefe erlaßen und was zu Antiochien zwiſchen ihm und Meletio vorgefallen, lernen wir aus Baſilii epiſt. CCXIV. p. 321. ſqq. u. epiſt. CCLVIII. p. 394.

Anm. 2. Baſilius epiſt. LXXXIX. p. 181. meldet, Athanaſius beklage ſich, daß er von Meletio, ohne mit ihm in die Gemeinſchaft des Gottesdienſtes zu treten, ſey weggelaßen worden. Tillemont p. 358. hat den Einfall, daß hier nicht der Biſchof von Alexandrien, ſondern ein anderer Athanaſius gemeinet ſey. Allein er irret gewis. Da Athanaſius zu Antiochien war, erklärete er ſich vor Paullinum ſo ſehr, daß Meletius wol noch nicht die unter den Biſchöffen gewöhnliche Freundſchaft errichten konte. Man ſehe vitam Baſilii, vor dem dritten Theil ſeiner Werke, *cap.* 22. p. 109. und Montfaucon vit. Ath. p. 83.

V. Unter der Regierung des K. Valens, da die Orthodoxen verfolget wurden, muſte auch Meletius daran Antheil nehmen. Es iſt gewis, daß er von ihm verwieſen worden; ob aber es zweimal geſchehen, ſo daß er auf einige Zeit J. C. 364.

zu **Antiochien** geweſen und nachhero wieder abgereiſet, iſt eine kritiſche Frage, die mit unſerer Geſchichte wenig in Verbindung ſtehet. Das ſonderbarſte war, daß der B. **Paullin** ganz ruhig bei der Gemeine gelaßen wurde.

Anm. 1. Man ſezet als gewis voraus, daß Meletius dreimal verjaget worden, und dieſes wegen des ausdrüklichen Zeugnißes des Gregorii von Nyßa vit. Melet. p. 591. ſq. Nun iſt gewis, daß, wie wir oben geſehen haben, er unter Kaiſer Conſtantio verwieſen worden. Dieſes iſt auch gewis unter K. Valens und zwar in der Abſicht geſchehen, um alle chriſtliche Gemeinen dem arianiſchen Biſchof, Euzojo, zu unterwerfen. Dieſes berichten Sokrates hiſtor. eccleſ. *libr.* IV. *cap.* 2. p. 182. Sozomenus *libr.* VI. *cap.* 7. p. 210. Theodoretus *libr.* IV. *cap.* 13. p. 144. Bald werden wir beweiſen, daß Meletius von Gratiano wieder eingeſezet worden. Sollen nun dieſe beide Arten von Berichten wahr ſeyn, ſo haben die Gelehrten keinen andern Weg, ſie zu vereinigen, zu haben geglaubet, als daß, da ohnehin Valens im J. 364. zur Regierung gekommen und im J. 378. geſtorben, ſie annehmen, er ſey in dieſer Periode einmal zurükgekommen, und alsdenn zum drittenmal verwieſen worden. Und ſie halten dieſes vor deſto wahrſcheinlicher, weil es ſich mit der Chronologie der Taufe und des Unterrichts, welche beide Chryſoſtomus gegen das J. 367. von Meletio empfangen haben ſol, wol zuſammenräumet. Man leſe Bolland p. 593. ſqq. Tillemont p. 360. und 765. Baſnage p. 140. und Lequien p. 715. Ehrlich zu bekennen, bleibet es eine Muhtmaſung.

Anm. 2. Sokrates und Sozomenus am a. O. melden beide, daß Paullinus unter dem K. Valens bei ſeiner kleinen Gemeine ruhig geblieben und dieſes aus Achtung gegen ſeine Gottſeligkeit. An der Richtigkeit der gegebenen Urſach wird ſehr gezweifelt, wie Tillemont und Baſnage an ihrem eignen Beiſpiel erweiſen.

§. XII.

§. XII.

In dieſer ziemlich langen Periode, dauerte denn nicht allein die Spaltung zu Antiochien fort; ſondern auch das Verhältnis der fremden Biſchöffe gegen die beiden Partheien daſelbſt. Die Geſchichtſchreiber verlaßen uns aber völlig. Doch wird dieſer Mangel durch anderweitige Nachrichten in etwas erſezt und wir bemerken:

I. Daß ſonderlich die beiden Aelteſten **Flavianus**, der bald als eine Hauptperſon erſcheinen wird, und **Diodorus** mit vielem Eifer der Parthei des **Meletii** vorgeſtanden.

Anm. S. Theodoret. hiſt. eccleſ. *libr.* IV. *cap.* 25. p. 166. und vit. patr. *tom.* III. oper. *cap.* 2. p. 780. und *cap.* 8. p. 815.

II. Die Unterhandlungen des B. **Baſilii** zu Cäſareen in Cappadocien, deßen Verdienſte ihm den Beinahmen des Groſen erworben, das gute Vernehmen zwiſchen den abendländiſchen Biſchöffen und **Meletio** und den morgenländiſchen Biſchöffen wieder herzuſtellen.

Anm. Man kan als gewis annehmen, daß, ſo zufällig auch dieſe Begebenheiten in der Hiſtorie der meletianiſchen Spaltung ſeyn mögen, ſie dennoch zu den wichtigſten und vor uns fruchtbarſten gehören. Die gelehrten Männer, welche uns vorgearbeitet, ſonderlich Tillemont und Baſnage, welche beide ſchon den Blondel gebrauchet, haben ſchon viel gutes geſaget, wir ſorgen aber, daß ihr Vortrag nicht ordentlich und deutlich gnug ſey. Wir wollen daher uns bemühen, erſtlich die Begebenheiten ſelbſt nach der chronologiſchen Ordnung der Briefe des Baſilii zu erzehlen, und dabei dem Verfaßer der vitae Baſilii folgen, deßen Arbeit vorgedachte Schriftſteller nicht nuzen können. Es iſt aber ohnehin bekant, daß

die gedachten Briefe des Baſilii die einzige Quelle ſind, aus welcher wir ſchöpfen können.

J. C. 371. 1. Baſilius unterhält mit Meletio einen Briefwechſel und weil er eine Sache von groſer Wichtigkeit der Feder nicht anvertrauen darf, ſchikt er einen Theophraſtum zu ihm. Es iſt wahrſcheinlich, daß die Wiederherſtellung des Kirchenfriedens der Gegenſtand dieſes Geſchäftes geweſen epiſt. LVII. (LVI.) p. 151.

2. Baſilius findet vor nöhtig, daß ſich die abendländiſchen Biſchöffe der Mühe unterziehen, und ſchreibet deswegen an Athanaſium einen Brief, den ein meletianiſcher Diakonus, Dorotheus überbringet. Er glaubet, die Ruhe von Antiochien könne blos durch Athanaſii Anſehen wieder hergeſtellet werden, und empfiehlet die Wichtigkeit dieſer Sache nachdrüklich epiſt. LXVI. (XLVIII.) p. 158. Weil aber zu beſorgen war, der vor Paullinum ſchon eingenommene Athanaſius mögte ein unangenehmes Urtheil ſprechen, ſo wurde vor nöhtig gehalten, in einer Nachſchrift ihm zu melden, daß der ganze Orient wünſche, daß alle chriſtlichen rechtgläubigen Gemeinen dem Meletio allein unterworfen werden mögen, und ſchon die Abendländer einmühtig es gut gefunden, wie die durch Silvanum überbrachte (izt verlorne) Briefe auswieſen, epiſt. LXVII. (L.) p. 160.

III. Athanaſius ſchikt hierauf einen Aelteſten Peter nach Antiochien. Baſilius befraget Meletium und ſchikt hierauf wieder den Dorotheum

rotheum fort, um zu Alexandrien und Rom eine feierliche Deputation in die Morgenländer zur Beilegung der Irrungen auszuwirken epiſt. LXVIII. (LVII.) p. 161. epiſt. LXIX. (LII.) p. 161. epiſt. LXX. (CCXX.) p. 163. Dieſer lezte Brief iſt wahrſcheinlich an den B. Damaſum von Rom gerichtet. Allein in keinem ſteht etwas von den Händeln zu Antiochien.

IV. Ehe Dorotheus von ſeiner zweiten Reiſe zurükkomt, ſchreibet Baſilius noch einmal an Athanaſium: muhtet ihm zu, zuerſt an die mit dieſem nicht vereinigte morgenländiſche Biſchöffe zuſammen einen Freundſchaftsbrief zu ſchreiben, und nimt auf ſich, vor die gute Wirkung zu ſtehen und der Ehre des Athanaſii möglichſt zu ſchonen epiſt. LXXXII. (LI.) p. 175. J. C. 372.

V. Baſilius erhält Antwort, die ihn veranlaßet, Meletium zu erſuchen, durch Briefe einen Schritt zur Vereinigung mit den Abendländern zu thun. Er meldet ihm, Athanaſius ſey nicht abgeneigt; klage aber, über die zu Antiochien erfahrne Begegnung, epiſt. LXXXIX. (CCLXXIII.) p. 180.

VI. Baſilius ſchreibet deswegen theils an die abendländiſchen Biſchöffe; theils an den B. Valerianum von Aquileja; ferner die morgenländiſchen, unter denen Meletius oben an genennet iſt, an die italiäniſchen und galliſchen Biſchöffe; ſie erbitten ihre Hülfe, epiſt. XC. (LXI.)

(LXI.) p. 181. epiſt. XCI. (CCCXXIV.) p. 182. epiſt. XCII. (LXIX.) p 183.

J. C. 373. VII. Aus Antiochien reiſet ein Aelteſter Sanctiſſimus über Cäſareen zu ſeinem Biſchof Meletio und überbringt dieſem von Baſilio einen Brief, darinnen der erſtere gebeten wird, ein neues gemeinſchaftliches Schreiben an die Abendländer zu entwerfen, epiſt. CXX. (LVIII) p. 211. Aus einem andern Brief ſiehet man, theils daß der Vorſchlag einer neuen Geſandſchaft dahin im Werk geweſen; theils daß die abendländiſchen Biſchöffe an die morgenländiſchen ohne Unterſchied der Partheien, die unter dieſen herſchten, ihre Briefe erlaßen, epiſt. CXXIX. (LIX.) p. 221. Dieſe Geſandſchaft iſt in dem J. 373 nicht zu Stande gekommen, wie in vita Baſil. *cap.* XXVIII. §. 6. p. 132. gegen Tillemont erwieſen wird.

VIII. Ein angeſehener Geiſtlicher zu Antiochien, Evagrius, ermahnet Baſilium, ferner an der Vereinigung zu arbeiten, dieſer bezeiget aber wenig Luſt: erkennet nur Meletium vor einen rechtmäſigen Biſchof daſelbſt und iſt übel zufrieden, daß Evagrius nicht deßen Parthei halte. epiſt. CVI. (CCXLII.) p. 245.

J. C. 375. IX. Nach einiger Zeit kömt die Sache wieder in Bewegung, da man zu Rom den Schritt gethan hatte, Paullinum vor den rechtmäſigen Biſchof zu Antiochien zu erkennen und an ihn Briefe zu erlaßen, welche ſo wol, als die ehemals von Athanaſio an eben denſelben erlaßne

Schrei=

Schreiben von deßen Parthei gemisbrauchet werden. Baſilius beſtehet aber darauf, daß Meletius gerechte Sache habe, epiſt. CCXIV. (CCCLIX) p. 320 ſq. epiſt. CCXVI. (CCLXXII.) p. 323 ſqq.

X. Endlich komt die Geſandſchaft nach den Abendländern zu Stande. Dorotheus und Sanctiſſimus, zwei meletianiſche Aelteſte zu Antiochien übernehmen ſolche, und erhalten ein Circularſcheeiben von den morgenländiſchen, und ein beſonderes von Baſilio an die Abendländer, in denen doch nichts von den Händeln zu Antiochien vorkomt. Es iſt gewis, daß Baſilius mit den Abendländern, beſonders Damaſo, übel zufrieden geweſen, daß ſie ohne hinreichende Käntnis der morgenländiſchen Sachen, darinnen zu urtheilen, ſich unterſtanden, epiſt. CCXXXIX. (X) p. 367. epiſt. CCXLII. (CLXXXII) p. 371. epiſt. CCXLIII. (LXX) p. 372. Daß dieſe Reiſe nicht im J. 373. ſondern 376. geſchehen, erweiſet der Verfaſſer der vitæ Baſilii. p. 160. J. C. 376.

XI. Die Geſanden kommen zurük und machen gute Hofnung. epiſt. CCLIII. (CXLIX) p. 389. epiſt. CCLIV. (CCCXI.) p. 389. epiſt. CCLV. (CCCXIV.) p. 390.

XII. Dieſe gute Hofnung veranlaßet zwar eine neue Reiſe eben dieſer Perſonen, dieſe aber hat den unerwarteten Ausgang, daß Meletius und Euſebius von Samoſata von den Abendländern, beſonders B. Petern von Alexan- 377.

drien, vor Kezer erkläret werden, epiſt. CCLXVI. (CCCXXI.) p. 411.

Zu dieſen Nachrichten ſezen wir nur noch, 1) daß bei der zweiten Reiſe des Dorothei nach Rom im J. 371 oder 372. daſelbſt eine Kirchenverſamlung gehalten und ein Schreiben an die Morgenländer abgelaßen worden, von dem uns nur die Aufſchrift übrig iſt. S. Merenda vit. Damaſi p. 34. und Manſi diſſ. de concil. Rom. II. ſub Damaſo, in dem Supplem. concil. *tom.* I. p. 234. und collect. ampliſſ. concil. *tom.* III. p. 463. 2) Daß in Damaſi Werken p. 206. ſqq. ſich zwei Briefe von ihm an Paullinum finden, aber nichts von meletianiſchen Händeln enthalten, und 3) daß aus dem nachhero mehr zu nuzenden Schreiben des Concilii zu Aquileja, bei dem Manſi *tom.* III. p. 613. wahrſcheinlich ſey, daß die Abendländer eine Deputation nach Antiochien abzuordnen willens geweſen; durch den Krieg aber verhindert worden.

Aus allen dieſen Nachrichten kan nun kein anderer Schlus gemacht werden, als daß die angeſehenſten Lehrer in der abendländiſchen Kirche, B. Athanaſius zu Alexandrien, B. Peter ebendaſelbſt, B. Damaſus zu Rom, weder Meletium vor einen rechtmäſigen Biſchof von Antiochien erkant, noch mit ihm die kirchliche Gemeinſchaft unterhalten, wol aber Paullino beides erwieſen. Hernach iſt eben ſo klar, daß die orthodoxen Biſchöffe im Orient, wie Baſilius gedacht, ganz anders geſinnet geweſen und Meletium allezeit mit den gröſten Lob-

ſprüchen

ſprüchen allein vor den rechtmäſigen Biſchof zu Antiochien gehalten. Endlich iſt ganz ausgemacht, daß **Baſilius** den Biſchof von Rom nicht vor einen Richter erkant; vielmehr ſeine Schritte öfentlich getadelt. Dieſe Umſtände ſind vor uns Nebenfragen. Wir bitten unſern Leſer, **Baſnagen** hiſtoir. de l'Egliſe p. 240. ſq. zu vergleichen.

§. XIII.

Es iſt ausgemacht, daß **Meletius** erſt nach dem Tod des K. **Valens** wieder zurük nach **Antiochien** gekommen. Durch dieſe Zurükkunft wurde die Spaltung eher erweitert, als gehoben, doch fehlte es nicht an Bemühungen, ſie beizulegen. Allein die dabei vorgefallene Begebenheiten ſind in der Hiſtorie dieſer Trennung einer der verworrenſten Theile derſelben, und dieſes nöhtiget uns, wiederum die Berichte der Geſchichtſchreiber und einiger Urkunden unſerm Leſer vorzulegen:

I. **Sokrates** erzehlet, daß wie **Meletius** von **Gratiano** zurükberufen, wieder nach **Antiochien** gekommen, er **Paullinum** in einem hohen Alter vorgefunden: daß die **Meletianer** ſich Mühe gegeben, daß **Meletius** die biſchöfliche Würde zugleich mit **Paullino** bekleiden mögte; da aber **Paullinus** vorgeſtellet, es ſey wieder die Kirchengeſeze, den biſchöflichen Stuhl mit einem Mann zu theilen, der von **Arianern** geweihet worden, das Volk mit Gewalt den **Meletium** in einer Kirche vor der Stadt auf

einen Biſchofsſtuhl geſezet, und hierüber ein groſer Streit entſtanden: daß hierauf unter dieſen Bedingungen eine Vereinigung geſchloßen worden: daß ſie nemlich ſechs Perſonen, welche bei einer zukünftigen Wahl der biſchöflichen Würde fähig ſeyn können, und unter dieſen **Flavianum** durch einen Eid verpflichtet, wenn einer von den beiden, **Meletius**; oder **Paullinus**, ſterben ſolte, das Amt eines Biſchofs nicht zu verlangen. **Auf dieſe Art wurde das Volk zu Antiochien wieder vereiniget, und war nicht getrennet.** Nur hätten noch einige Anhänger des **Lucifers** ihre beſondere Zuſammenkünfte gehalten, weil **Meletius** von Kezern ordiniret worden.

Anm. hiſtor. ecclef. *libr.* V. *cap.* 5. p. 225.

II. **Sozomenus** ſtimmt völlig überein nur daß er den Einwurf, **Meletius** ſey von Kezern geſezt, nicht dem **Paullino** ſelbſt; ſondern den Anhängern deßelben beileget.

Anm. hiſtor. eccleſ. *libr.* VII. *cap.* 3. p. 258.

III. **Theodoretus** unterſcheidet ſich von beiden, iſt aber in ſeiner Erzehlung viel umſtändlicher. Die Begebenheiten die er meldet, ſind dieſe:

1. **Gratianus** macht ein Geſez bekant, daß die vertriebenen Biſchöffe zurükberufen und die Kirchen denjenigen übergeben werden, welche mit **Damaſo**, dem Biſchof von Rom in Kirchengemeinſchaft ſtehen. Der kaiſerliche General **Sapores** bekomt den Auftrag, dieſe Befehle zu volziehen.

Anm.

Anm. hiſtor. eccleſ. *libr.* V. *cap.* 2. p. 172.

2. Zu **Antiochien** ſind drei Partheien, die keine **Arianer** ſind, die **Euſtathianer**, welche dem **Paullino** anhängen, die **Meletianer**, und und **Apollinariſten**: alle drei bemühen ſich bei der Ankunft des **Sapores** ihre Vereinigung mit **Damaſo** zu erweiſen. **Meletius** bleibet ruhig, allein ſein Anhänger **Flavianus** zeiget in des Generals Gegenwart, daß weder **Paullinus**; noch **Apollinaris** den Lehrbegrif billige, zu dem ſich **Damaſus** bekenne. **Meletius** nach ſeiner ſanftmühtigen und friedfertigen Geſinnung bietet dem **Paullino** einen Vergleich an, bei ihrem Lebzeiten das Amt zugleich zu behalten, ſo daß in der Kirche der biſchöfliche Stuhl mit den Evangelienbüchern beleget werde und ſie beide ihre Sizze neben demſelben auf beiden Seiten erhalten, wenn aber einer von ihnen ſterbe, ſolle der überbleibende Theil die Stelle allein behalten. Dieſen Vergleich ſchläget **Paullinus** aus. Der General giebt die Kirchen dem **Meletio**, **Paullinus** aber bleibet der Vorſteher ſeiner kleinen Heerde.

Anm. *cap.* 3.

3. **Meletius** ſorget vor die, der Biſchöffe beraubten, Gemeinden, und ordiniret **Diodorum** zum Biſchof von Tarſus, Johannem, zu Apamea, **Stephanum** zu Germanicien, ſo wie **Euſebius** von Samoſata andere dergleichen Beförderungen vorgenommen.

Anm. *cap.* 4.

4. An einem andern Ort, da er von der Wahl des Flaviani redet, verſichert er abermals, das Paullinus die von Meletio gethane Friedensvorſchläge verwoefen.

Anm. *cap.* 23. p. 119.

IV. Es iſt eine alte Nachricht vorhanden, daß zu Antiochien eine Kirchenverſamlung gehalten worden und auf derſelben die morgenländiſchen Biſchöffe ein Synodalſchreiben von Rom unterzeichnet. Unter dieſen ſtehet Meletius oben an.

Anm. 1. Dieſe alte Nachricht hat Holſtenius zuerſt bekant gemacht. S. Couſtant epiſt. pont. p. 500. Manſi collect. ampiſſ. *tom.* III. p. 511. wo auch ein Schreiben mitgetheilet wird, welches die Morgenländer damals ſollen erlaßen haben.

Anm. 2. Weil weder in dem kleinen Fragment; noch in dem ſo genanten tomo orientalium das geringſte von den Händeln zu Antiochien vorkömt, ſo haben dieſe Urkunden vor uns keinen weitern Nuzen; als zu beweiſen, daß Meletius nach ſeiner Wiederkunft zu Antiochien ein Concilium gehalten. Und das iſt die einzige Urſach, warum wir ſie hier angeführet haben. Wir wollen daher beiſezen, daß aus einer Stelle des Gregorii von Nyßa de vita et obitu Macrinae *tom.* II. oper. p. 187. gefolgert werde, daß dieſe Verſamlung im J. 379. gehalten worden, wovon die in der Hiſtor. der Kirchenv. S. 222. empfolne Schriftſteller nachzuleſen.

V. Der abendländiſchen, zu Aquileja verſamleten Biſchöffe Schreiben an K. Theodoſium. In dieſem iſt folgende Stelle vor uns wichtig: „endlich haben wir Nachricht, daß B. „Timotheus zu Alexandrien und B. Paullinus zu Antiochien, mit denen wir ununterbro„chen die Kirchengemeinſchaft unterhalten, von „einigen Gegnern, deren Orthodoxie vormals ſehr

„ſehr zweideutig geweſen, beunruhiget worden. „Nun wünſchen wir zwar, daß, wenn es mög- „lich iſt, und ihr Glaube volkommen richtig iſt, „ſie mit uns vereiniget werden, jedoch daß unſe- „re ältere Brüder, vor welche wir nicht ohne „Urſach beſorgt ſind, den Vorzug behalten. ꝛ ꝛ „Wir haben von beiden Theilen, beſonders zu „Antiochien, Briefe angenommen. Wir hat- „ten zwar beſchloßen, wenn der Einbruch der „Feinde es nicht verhindert hätte, einige dahin „abzuſenden, welche an der Wiederherſtellung „des Friedens arbeiten ſolten. Da nun dieſe „unſere Bemühungen wegen der Kriegsunruhen „ihre Wirkung nicht erreichen können; ſo hoffen „wir, daß unſere Briefe dem Kaiſer übergeben „worden, in denen wir bitten, daß nach Inhalt „des zwiſchen beiden Partheien geſchloßenen Ver- „trags, wenn einer, mit Tod abgehen würde, „der andere dieſen biſchöflichen Siz behalten und „keine neue Wahl veranſtaltet werden mögte.“

Anm. Dieſes Schreiben iſt das zweite unter den fünf Brie- ſen der Abendländer, welche Sirmond im adpendic. codic. Theod. zuerſt herausgegeben. Wir bedienen uns der Ausgabe des Manſi ebendaſ. p. 613. Die Fragen, auf welchem Concilio zu Aquileja und wenn es abgelaſ- ſen worden, ſind hier unerheblich, da ſie in die Haupt- ſache keinen Einflus haben. Dieſe iſt, daß die Abend- länder ſchon vorhero und bei Meletii Lebzeiten ein Schrei- ben erlaßen und in demſelben des Vertrags gedacht.

VI. In einem andern Schreiben, das Am- broſius und die italieniſchen Biſchöffe an Theo- doſium erlaßen, wird eben dieſer Vorſchlag wie- derholet und darüber bittere Klagen geführet, daß

daß der Vertrag durch die Wahl des **Flaviani** gebrochen worden.

Anm. S. Manſi ebendaſ. p. 631.

§. XIV.

Man kan leicht denken, daß über dieſe verſchiedene Berichte mancherlei kritiſche Anmerkungen gemacht worden. Die vornehmſte Frage iſt wol dieſe, ob es wahr ſey, daß zwiſchen **Meletio** und **Paullino** ein ſolcher Vertrag gemacht worden, daß ſie beide zugleich zu **Antiochien** Biſchöffe bleiben, nach des einen Tod aber der andere allein dieſes Amt behalten und nicht eher eine neue Wahl veranſtaltet werden ſolle, bis beide ihr Leben geendiget? Bei dieſer Frage ſcheinet nur das gewis zu ſeyn, daß ein ſolcher Vorſchlag geſchehen, nicht aber, daß er volzogen worden.

Anm. Man kan dieſe Frage zu den hiſtoriſchen Aufgaben rechnen, die wol niemals mit Gewisheit werden aufgelöſet werden. Wir werden unſerer Leſer Aufmerkſamkeit dadurch zu reizen ſuchen, daß wir ihnen erſtlich die Urſachen der Wichtigkeit vorlegen, welche ihr beigeleget werden mus. Dieſe ſind vielfach. Erſtlich wenn des Sokratis und Sozomeni Bericht gelten ſol, ſo mus er ganz gelten. Und alsdenn haben nach Meletii Tod ſo wol deßen Nachfolger, Flavianus, als die morgenländiſchen Biſchöffe, die dieſen zum Biſchof zu Antiochien gewehlet, einen ſehr heilſamen Frieden gebrochen und der erſtere gar einen Meineid begangen, worüber denn ſehr geſtritten wird. Hieraus entſtehet eine zweite Folge. Die abendländiſchen Biſchöffe, die beſtändig Paullino ergeben geblieben, haben völlig Recht gehabt, worüber auch geſtritten wird. Drittens wenn der geſchloßene Vertrag wahr iſt, ſo iſt alsdenn die Urſach, warum die Abendländer Meletium vor einen rechtmäßigen Biſchof zu erkennen, ſich geweigert, gehoben geweſen,

ſen, und dieſes reißet die römiſchkatholiſche Schriftſteller aus einer ſehr groſen Verlegenheit, in welche ſie der beſtändige Wiederſpruch des römiſchen Stuhls gegen einen wahrhaftig orthodoxen Biſchof und noch zum Ueberfluß vor heilig erkanten Mann ſtürzet, worüber ebenfals geſtritten wird.

Zweitens würde es vor uns zu weitläuftig ſeyn, wenn wir alle verſchiedne Vorſtellungen neuerer Schriftſteller anführen wolten. Wir bitten unſere Leſer auſer Baronium, deßen Ausſchweifungen, die ganz unſichtbare Beweiſe der päpſtlichen Oberherrſchaft in dieſe Geſchichte einzuſchieben, beinahe unerträglich ſind, hier zu leſen: Blondel de la primauté p. 230. 1219. Duvalois not. ad Theodoret. p. 174. Tillemont p. 767. Baſnage hiſtoire de l'Egliſe p. 142. ſqq. und Merenda vit. Damaſi p. 68. ſqq. An deßen ſtatt wollen wir das, was uns nach der ſtrengſten Unpartheiligkeit von den hiſtoriſchen Angaben wahrſcheinlich iſt, kurz anzeigen. Einmal es iſt kein Zweifel, daß ein ſolcher Vorſchlag geſchehen. Dieſes ſagen Sokrates, Sozomenus, Theodoretus, die abendländiſchen Biſchöffe zweimal. Hernach es iſt gewis, daß Paullini Parthei den Vertrag ausgeſchlagen. Dieſes ſagen Sokrates, Sozomenus, Theodoretus. Ferner es iſt wahrſcheinlich, daß ein Vertrag geſchloßen worden. Dieſes ſagen Sokrates und Sozomenus allein. Die abendländiſchen Biſchöffe ſagen dieſes im erſten Brief nicht, ſondern nur, daß der Vorſchlag dem Kaiſer gethan worden, im zweiten aber ſezen ſie nur das vorhergehende voraus. Theodoretus behauptet hier eigentlich ein Stillſchweigen. Wir müßen uns verwundern, daß die gelehrten Männer hier nicht zwei Vorſchläge unterſchieden. Der eine war zu einem Vertrag zwiſchen Meletio und Paullino, und faßte zwei Artikel in ſich, theils die Gemeinſchaft des Stuhls, ſo lange ſie lebten, theils die gegenſeitige Nachfolge auf den Todesfall des einen Theils; der andere aber zwiſchen dem Volk zu Antiochien von beiden Seiten, und gieng blos auf das Verhalten im Fall, daß einer ſterbe. Von dieſen beiden iſt gewis der erſte verworfen worden und nur von dieſem allein redet Theodoretus, der zweite kan ſeine Vollziehung gehabt haben, aber es ſcheinet nicht, daß er ſeine verbindliche

Kraft

Kraft erhalten. Ferner iſt es ſehr unwahrſcheinlich, daß beſonders Flavianus geſchwohren, weil ihm ſeine vielen Feinde dieſen Meineid nicht vorgeworfen. Noch weiter daß dieſer Vertrag auf der Kirchenverſamlung zu Antiochien beſtätiget worden, halten wir vor nichts; als eine bloſe Muhtmaßung. Endlich noch weniger iſt gegründet, daß Damaſus als Papſt dieſes gethan, welches nur Merenda aus ſehr unſtatthaften Gründen behauptet.

§. XV.

Die übrigen Umſtände, die unſere Aufmerkſamkeit noch verdienen, ſind folgende:

I. **Theodoretus** meldet, daß **Gratianus** ein Geſez gegeben, denjenigen die den Arianern wegzunehmende Kirchen einzuräumen, welche mit **Damaſo** einerlei glaubten. Wir haben noch das Geſez, unter **Theodoſii** Nahmen, in welchem nicht allein die Uebereinſtimmung mit dem **römiſchen**; ſondern auch mit dem **alexandriniſchen** Biſchof vor ein Merkmal der Orthodoxie angegeben wird.

Anm. Es iſt L. 2. C. Th. de fide catholica. Man ſehe außer Gothofreds Anmerkung Duvalois not. in Theod. p. 172. und Baſnage p. 142.

II. **Baronius** empfindet es ſehr übel, daß durch den, an den General **Sapores** geſchehenen Auftrag, dieſes Geſez zu volziehen, dieſer zugleich zum Richter über ſolche Glaubensſachen beſtellet worden. Noch merkwürdiger iſt, daß dieſer Richter anders ſpricht; als der Pabſt geſprochen, und doch deßen Urtheil vom Kaiſer und der morgenländiſchen Kirche genehmiget worden.

Anm. S. Baſnage p. 143.

III. Aus Theodorets Erzehlung ſiehet man, daß damals auch die Apollinariſten ihre eigne Gemeinde und eignen Biſchof gehabt. Dieſes hat ſeine Richtigkeit; nur iſt falſch, daß Apollinaris ſelbſt dieſer Biſchof geweſen. Dieſes war Vitalis. Doch iſt dieſer Umſtand vor uns eine Nebenſache.

Anm. Hieher gehöret die Stelle des Hieronymi, da er Meletium, Vitalem und Paullinum als Biſchöffe dreier verſchiednen Gemeinden zu Antiochien nennet, ep. XV. §. 2. *tom.* 1. oper. p. 38. Man vergleiche den dritten Theil dieſer Kezerhiſtorie S. 127. 205. 213.

IV. Unter den Kirchen, welche Sapores dem Meletio übergeben, hat man blos diejenigen zu verſtehen, welche bishero von den Arianern beſeßen worden und der Aufſicht des Euzoii anvertrauet geweſen. Mithin kan ſo wol Paullinus, als Vitalis die ihrigen behalten haben.

Anm. Dieſes hat Duvalois not. in Theodoret. p. 174. richtig angemerket.

V. Wir haben noch Theodorets Bericht, daß Meletius an verſchiedne Orte von ihm geweihete Biſchöffe geſchikt, mit Fleiß oben angeführt, um noch beizufügen, daß die Gemeinden nicht einſtimmig ſie erkant, ſondern zuweilen ſich getrennet und daher an manchen Orten zwei Biſchöffe geſezt worden: ein klarer Beweis, daß doch in den Morgenländern keine algemeine Zufriedenheit über Meletium geherſchet.

Anm. Dieſes haben wir Tillemont p. 366. zu danken, Der einzige Zeuge iſt Rufinus hiſtor. eccleſ. *libr.* II. *cap.* 21.

§. XVI.

J. C. 381. Es wird aus dieſen allen nun folgen, daß weder die Trennung der Chriſten zu Antiochien gehoben, noch das gute Vernehmen unter den Biſchöffen, welche ſich zwiſchen Paullino und Meletio getheilet hatten, wiederhergeſtellet worden; ob es gleich nicht an Verſuchen gefehlet. Meletius wurde von den allermeiſten morgenländiſchen Biſchöffen und ſelbſt dem kaiſerlichen Hof vor den rechtmäſigen Biſchof von Antiochien erkant und zu einem klaren Beweis davon war dieſes, daß nicht Paullinus, ſondern Meletius zu der algemeinen Kirchenverſamlung berufen wurde, welche K. Theodoſius in ſeiner Reſidenzſtadt Conſtantinopel veranſtaltet hatte. Die alten Schriftſteller kommen überein, daß der Kaiſer, alle anweſende Biſchöffe und das Volk die gröſten Zeichen der Ehrerbietung und Liebe ihm gegeben. Man ſaget, er habe die Ehre gehabt, den Vorſiz zu führen: welches wahr ſeyn kan, wenn man nur nicht die neuern Begriffe von einem Concilienpräſidenten, damit verbindet. Er hatte einen ſehr groſen Theil an der Wahl des Gregorii von Nazianzus zum Biſchof zu Conſtantinopel und weihete ihn zu dieſem Amt durch Auflegung der Hände ein. Aber kurze Zeit darnach endigte Meletius wieder alles Vermuhten ſein Leben. Die algemeine Trauer über dieſen Verluſt und die Lobreden,

den, welche die rechtſchaffenſten Männer auf ihn gehalten, haben ihm bei der Nachwelt ein ſo ruhmvolles Andenken verſchaffet, daß beides die griechiſche und lateiniſche Kirche ihn unter ihre Heilige gerechnet. Man kan ſagen, daß die leztere die partheiiſche Ungerechtigkeit, welche ſie dieſem Mann in ſeinem Leben empfinden laßen, dadurch verbeßern wollen, ſie hat aber ſich zugleich eine Ruthe gebunden, die ſie erſt in den neuern Zeiten fühlen mus. Ein Mann, der recht zuverläſig auſer der Kirchengemeinſchaft mit dem römiſchen Stuhl ſtirbet und doch unter die Heiligen gezehlet wird, iſt eine der merkwürdigſten Erſcheinungen, die entweder die Untrüglichkeit des Papſtes zernichtet; oder die gottesdienſtliche Verehrung eines ſolchen Heiligen nach den eignen Grundſäzen der Kirche vor Abgötterei erkläret. **Meletius** iſt ein Schriftſteller, das iſt aber das Verhältnis nicht, welches ſeinen Nahmen verewigen wird.

Anm. 1. Die lezte Periode ſeines Lebens macht Meletio ſo viel Ehre, und iſt ein ſo klarer Beweis, daß ihn damals die morgenländiſche Kirche nicht allein auſerordentlich hochgeſchäzet, ſondern auch vor den einzigen rechtmäſigen Biſchof von Antiochien erkant, daß die davon uns überlieferte Nachrichten wol verdienen, von uns wiederholet zu werden. Sokrates hiſtor. eccleſ. *libr*. V. *cap*. 8. p. 227. meldet, Meletius ſey nach Conſtantinopel gekommen um den Gregorium einzuweihen, und *cap*. 9. p. 230. daß Meletii Leichnam nach Antiochien gebracht worden. Sozomenus berichtet ebenfals Meletii Abreiſe nach Conſtantinopel zur Wahl und Ordination des Gregorii von Nazianzus, *libr*. VII. hiſtor. eccleſ. *cap*. 3. p. 259. und *cap*. 10. p. 259. daß wie der Körper nach Antiochien geführet worden, er auf kaiſerlichen Befehl, wieder die Gewohnheit, in die Städte

Städte gebracht und mit Geſang von einer zu der andern empfangen und begleitet worden. Theodoretus erzehlet, *libr.* V. hiſtor. eccleſ. *cap.* 6. p. 177. daß K. Theodoſius im Traum den Meletium geſehen, wie er ihm den kaiſerlichen Mantel anlegte und die Krone aufſezte: *cap.* 8. p. 178. daß Meletius Gregorium geweihet und hierauf in die Seligkeit eingegangeu: alle Redner auf ihn Leichenreden gehalten. Unter dieſen Leichenreden haben wir nur eine übrig, welche Gregorius von Nyßa abgeleget. Sie ſtehet in dem dritten Theil ſeiner Werke p. 587. ſqq. und iſt ein klarer Beweis, daß die zu Conſtantinopel verſamlete Biſchöffe Meletium wie ihr Oberhaupt und Vater angeſeheu und verehret. Man ſiehet auch p. 587. daß noch mehrere ſolche Reden zu Conſtantinopel gehalten worden; denn Chryſoſtomi homilia encomiaſtica in S. patrem noſtrum Meletium, im zweiten Theil ſeiner Werke p. 519. iſt nach ſeiner eignen Verſicherung fünf Jahre nach deßen Tod gehalten worden. S. Montfaucon admonit. p. 518. Sie enthält aber ſehr viele Nachrichten von dem Segen, in welchem das Andenken des Meletii bei ſeiner lieben Gemeinde geweſen, Hingegen dürfen wir hier den Gregorium von Nazianzus nicht vergeßen, der in dem carm. de vita ſua *verſ.* 114. ſq. *tom.* II. oper. p. 24. Meletio ein wahres Ehrengedächtnis geſtiftet.

Anm. 2. Daß Meletius unter die Heiligen in beiden Kirchen gerechnet werde, iſt aus den von Bolland in act. ſanctor. *tom.* II. febr. p. 583. ſqq. geſamleten Nachrichten zu ſehen.

Anm. 3. Wir können nicht unterlaßen, hier einige Nachricht von dem Verhalten der römiſchkatholiſchen Schriftſteller gegen Meletium zu ertheilen. Wir behalten uns noch vor, etwas vom Betragen der römiſchen Päpſte in der ganzen Spaltungsbiſtorie zu ſagen. Es erweiſet, daß Damaſus Meletium nicht vor einen rechtmäſigen Biſchof erkant und ihn ſeiner Kirchengemeinſchaft nicht gewürdiget: mithin vielmehr ihn vor einen Schiſmatiker gehalten, wie denn hieraus die Verlegenheit entſtehet, deren wir gedacht haben. Dupin de antiqu. eccl. diſcipl. p. 166. bekennet ehrlich, Meletius ſey auſer der Gemeinſchaft mit der römiſchen Kirche geweſen. Tillemont p. 377. ſaget auch ehrlich, daß die Kirche Meletio

tio endlich Gerechtigkeit wiederfahren laßen. Merenda iſt unſers Wißens der erſte, der den Einfall gehabt, wie wir ſchon bemerket haben, den Meletium ſich mit Damaſo vor ſeinem Tod vereinigen zu laßen. Dieſes würde freilich der beſte Weg ſeyn, den harten Knoten aufzulöſen; allein der hiſtoriſche Beweis fehlet. Von einigen andern italiäniſchen Biſchöffen iſt aus den angeführten Beweiſen klar, daß ſie Briefe angenommen, welche Meletius unterſchrieben; es folget aber daraus noch nicht, daß ſie ihn allein vor den rechtmäſigen Biſchof von Antiochien erkant, da ſie dieſe Ehre dem Paullino immer zugeeignet; über das aber iſt Damaſus nicht darunter. In den neueſten Zeiten hat Peter Ballerini in einer, ſeinem Buch de vi et ratione primatus romanorum pontificum p. 327. angehängten adpendicula zu beweiſen geſucht, theils daß der heilige Meletius niemals von der Kirchengemeinſchaft mit der römiſchen Kirche ausgeſchloßen geweſen, weil er doch mit andern Biſchöffen, welche mit dem römiſchen Stuhl verbunden, vereiniget war, welche zu ſeine Unterſcheidung der mittelbaren Communion ein groſes Nichts iſt, indem ja der Biſchof von Rom Paullinum allein erkant, mithin Meletium vor einen Schiſmaticum halten müßen; theils daß wirklich die Kirchengemeinſchaft wieder hergeſtellet worden, und zwar aus den Gründen, die ſchon Merenda angebracht. Sie beweiſen aber nichts weniger, als dieſes, und kurz, wenn dieſer Saz erwieſen werden ſol, ſo mus gezeiget werden, daß man zu Rom nicht Paullinum, ſondern Meletium vor einen rechtmäſigen Biſchof erkant, oder daß man kein Bedenken gehabt, in einer Stadt zwei Biſchöffe zu erkennen, welches gerade zu gegen die Geſeze der Kirchenverſamlung ſtreiten würde.

Anm. 4. Von Meletio haben wir eigentlich nichts, als die Predigt, welche Epiphanius uns erhalten. S. §. III. I. und §. VI. Anmerk. 2. Wahrſcheinlich iſt das Schreiben an Jovianum §. XI. III. ſeine Arbeit. Einiger Fragmente gedenket der Biſchof Johann von Antiochien in einem Schreiben an den B. Cyrillum von Alexandrien, in des leztern Werken *tom.* V. p. 193. Man kan hier Fabricium B. Gr. *vol.* VIII. p. 404. und Cave H. L. S. E. *tom.* I. p. 223. vergleichen.

§. XVII.

Der Tod des B. Meletii würde freilich ein ſehr ſchikliches Mittel geweſen ſeyn, der Gemeine zu Antiochien den Frieden zu ſchenken und die zwiſchen den abendländiſchen und morgenländiſchen Biſchöffen herſchende Uneinigkeit zu heben. Allein wenn einmal der Partheigeiſt Brüder getrennet und beide Theile das Nachgeben vor Schimpf und das Obſiegen vor Ehre halten, ſo iſt nichts ſchwehrer, als zwiſchen ihnen Frieden zu ſtiften. Hier war offenbar dieſer Fall. Der natürlichſte Weg, die Unruhen beizulegen, war dieſer, daß die Chriſten zu Antiochien, welche bishero Meletium vor ihren Biſchof erkant, ſich nunmehro mit dem andern Theil vereiniget und Paullini biſchöflicher Aufſicht unterworfen hätten. Allein dieſes hies Nachgeben, welches weder die Gemeinde zu Antiochien, noch weit weniger die mit Meletio verbundene Biſchöffe thun wolten. Sie ſchritten vielmehr zu einer neuen Wahl und verordneten Flavianum zum Biſchof von Antiochien: damit wurde die Spaltung nicht allein unterhalten und fortgeſezet; ſondern auch vergröſert. Dieſe Wahl des Flaviani iſt daher eine uns ſehr wichtige Begebenheit. Sie verdienet unterſuchet zu werden. Hier ſind die Berichte der alten Schriftſteller:

I. Sokrates meldet, daß diejenigen, welche Meletio angehangen, ſich dem Paullino nicht unterwerfen wollen; ſondern an des erſtern Stelle Flavianum erwehlet, und füget ſehr nachdrücklich bei: „ſo wurde die Gemeinde aber-

„mals

„mals getrennet: ſo wurde die Kirche zu Antio„chien nicht wegen des Glaubens; ſondern we„gen der Biſchöffe geſpalten.“

Anm. hiſtor. eccleſ. *libr.* V. *cap.* 9. p. 230.

II. Sozomenus berichtet die Wahl des Flaviani, an des Meletii Stelle, jedoch ohne die Perſonen, die ihn gewehlet, zu beſtimmen; wol aber mit dem Zuſaz, daß es wieder den geleiſteten Eid geweſen. Er nennet auch den B. Diodorum von Tarſus und den B. Akacium von Berrhöa, als diejenige, welche dem Flaviano die Hände aufgeleget.

Anm. hiſtor. eccleſ. *libr.* VII. *cap.* 10. p. 259. 260.

III. Theodoretus hat ebenfals gemeldet, daß Flavianus nach Meletii Tod die biſchöfliche Würde zu Antiochien erhalten, dabei aber dieſes hinzugefüget, daß zwar Paullinus verlanget hätte, dem Meletio zu folgen, es hätten aber die Prieſter (ὁ των ἱερων χορος) ſich wiederſezet, weil ſie es vor unſchiklich gehalten, daß der, welcher Meletii gute Friedensvorſchläge verworfen, nach deßen Tod ſein Amt erhalten ſolte.

Anm. hiſtor. eccleſ. *libr.* V. *cap.* 23. p. 199.

IV. Das von den, zu Conſtantinopel verſamleten Vätern erlaßene Synodalſchreiben hat eine ſehr wichtige Stelle, die hieher gehöret: „die Biſchöffe ſo wol der Provinz (Syrien) als „der ganzen morgenländiſchen Dioces ſind zuſam„men gekommen und haben den ehrwürdigen und

„von Gott geliebten Flavianum zum Biſchof = =
„von Antiochien geſezmäſig erwehlet, mit Ein=
„ſtimmung der ganzen Gemeinde, die dieſen
„Mann wie aus einem Mund preiſet. Dieſe
„rechtmäſige Wahl hat die ganze Synode ge=
„nehmiget.“

Anm. Bei dem Theodoreto ebendaſ. *cap.* 9. p. 183. S. auch Manſi collect. ampliſſ. concil. *tom.* III. p. 586.

V. Die italiäniſchen Biſchöffe haben in ih=rem Schreiben an Theodoſium nur ihr Misfal=len bezeiget, daß bei Lebzeiten des Paullini wieder ihren Vorſchlag, ja wieder die Billigkeit und Kirchengeſeze ein anderer eingedrungen, und dieſes mit Vorwißen und Genehmigung des neuen Biſchofs zu Conſtantinopel, Nectarii, deßen eigne Erhebung ihnen noch ſehr zweideu=tig ſey.

Anm. S. Manſi ebendaſ. p. 631.

VI. Endlich fügen wir nur bei, theils daß Gregorius von Nazianzus mit dieſer Wahl ſchlechterdings nicht zufrieden geweſen, und die ihm zugemuhtete Ordination abgeſchlagen; theils daß hingegen Chryſoſtomus von der Zufrieden=heit der Einwohner zu Antiochien mit Flavia=no hin und wieder viele Zeugniſſe hinterlaßen.

Anm. 1. Gregorii Stelle ſtehet in carm. de vita ſua v. 155. ſqq. p. 25. Von Chryſoſtomi Geſinnung ſ. *tom.* I. oper. p. 439. ſqq. *tom.* II. p. 215. ſqq. p. 522. von beiden noch Tillemont *tom.* X. p. 527. 528.

Anm. 2. Wenn es zuverläſig wäre, daß noch einige Re=den des Gregorii von Nazianzus, zumal die XII. und XIII. hieher gehöreten, ſo könten ſie noch als Zeugniſ=ſe gelten. Es iſt aber vor uns die nähere Unterſuchung

zu

zu weitläuftig und aus der Urſach nicht nöhtig, weil ohnehin bekant iſt, daß dieſer Lehrer die ganze Wahl gemisbilliget. Merenda vit. Damaſi p. 93. ſqq. hat hier gute Anmerkungen, die wenigſtens verdienen, geprüfet zu werden.

§. XVIII.

Bei dieſen Erzehlungen ſind drei Umſtände vorzüglich zu bemerken:

I. Es iſt gewis falſch, daß die Wahl des Flaviani unter die Handlungen des gedachten Concilii zu Conſtantinopel zu zehlen, da die daſelbſt verſamleten Väter ſelbſt das Concilium, auf welchem Flavianus erwehlet worden, von dem ihrigen unterſcheiden. Ob aber nun dieſe eigne Zuſammenkunft zu Conſtantinopel gehalten worden, iſt wol nicht auszumachen.

Anm. S. Blondel p. 323. Baſnage p. 145. Man mus nicht vergeßen, daß Flavianus mit dem Meletio nach Conſtantinopel gereiſet und die Kanonen, noch als Presbyter unterſchrieben.

II. Die Wahl iſt von den Biſchöffen geſchehen, doch ſo daß die Kirche zu Antiochien damit zufrieden geweſen.

III. Ueber die Rechtmäſigkeit dieſer Wahl iſt ſehr geſtritten worden. Von den ältern Widerſprüchen wollen wir gleich reden. Die neuern, welche nicht Vorurtheile ſtatt der Beweiſe gelten laßen wollen, müßen darinnen übereinkommen, daß alles auf die Frage beruhe: ob der oben gemeldete Vertrag zwiſchen Meletio und Paullino wirklich geſchloßen; oder ob Flavianus ihn beſchwohren habe? Da uns beide Fragen ſehr

unwahrſcheinlich ſind, ſo können wir nicht bergen, daß es freilich beßer geweſen wäre, dem ohnehin alten Paullino das Amt zu überlaßen, wohin auch Gregorii Meinung gegangen; da aber die morgenländiſchen Biſchöffe nicht darein willigen wolten, ſo iſt an ſich dieſe Wahl nicht vor ungültig zu achten.

Anm. Auſer den ſchon oft angeführten Schriftſtellern iſt noch Couſtant epiſtol. pontif. p. 567. zu vergleichen.

§. XIX.

Von dieſem Nachfolger des Meletii, dem B. Flaviano ſind uns eine Menge von Nachrichten überliefert worden, die zum Theil uns unerhebliche Umſtände betreffen. Die wichtigſten Begebenheiten deßelben bis auf die Zeit ſeiner Erhebung ſind dieſe. Er ſcheinet ſelbſt zu Antiochien geboren zu ſeyn: war von gutem Herkommen: hatte einen ſehr rühmlichen Charakter ſchon in ſeinen Jugendjahren: lebte ſehr ſtreng, wie ein Münch. Er war ein groſer Eiferer vor die Orthodoxie und dem alten Biſchof von Antiochien, Euſtathio ſo ergeben, daß er ihn bey deßen Abſezung begleitete. Doch war er ein Feind der Spaltung, welche die Euſtathianer in der Stadt ſtifteten, und dieſes, wenn wir Chryſoſtomo glauben dürfen, ſelbſt auf Euſtathii Anrahten. Verbunden mit den Arianern, vertheidigte er gegen dieſe die Lehre von der Gottheit Chriſti ſtandhaft. Er und Diodor, nachhero Biſchof zu Tarſus, wurden vor die Stüzen der reinen Lehre unter dem vermiſchten

miſchten Haufen angeſehen, und der Ausgang lehrete, daß ihre Arbeiten und Reiſen in der vor die orthodoxe Parthei gefährlichſten Periode nicht fruchtlos geweſen. Er war einer der treueſten Anhänger des **Meletii**: ſeinem Muht hatte man es zu danken, daß ſich die Rechtgläubigen von **Euzojo** trenneten; hingegen misbilligte er ſehr den Schritt, den **Lucifer** durch die Ordination des **Paullini** gethan hatte. Von **Meletio** wurde er unter die Aelteſten aufgenommen und erwies ſich ſehr geſchäftig, deßen Parthei, beſonders da jener verwieſen war, zu unterſtützen und gegen alle Wiederſprüche zu vertheidigen. Er begleitete ſeinen Lehrer nach **Conſtantinopel**, wo er ſelbſt deßen Nachfolger wurde. Man iſt völlig einig, daß er beide Eigenſchaften eines rechtſchafnen Biſchofs, Orthodoxie und unſträfliches Leben, in ſeiner Perſon ſtets vereiniget, und man findet von ihm keinen gegründeten Tadel, wol aber Lobſprüche, mit denen ihn ſonderlich die Beredſamkeit des **Chryſoſtomi** ſehr häufig beehret.

Anm. Man kan die Nachrichten der alten in guten Auszügen finden bei dem Tillemont *tom.* X. p. 523. in der Hiſtorie der Patriarchen zu Antiochien vor dem zweiten Band des iul. der act. ſanct. p. 64. und **Lequien** orient. chriſtian. p. 718.

§. XX.

Man kan leicht denken, daß die misvergnügte Parthei des **Paullini** dieſe Wahl nicht gleichgültig angeſehen. Es ſind uns auch Nachrichten überliefert worden, die aber nicht wol in ei-

nen Zuſammenhang gebracht werden können. Wir halten daher vor hinreichend, erſt die Berichte der alten zu wiederholen. Sie gehen dahin, daß einmal zu Antiochien verſchiedne Glieder der meletianiſchen Parthei Flavianum verlaßen, und ſich zum Paullino geſchlagen und beſtändige Zänkereien unter dem Volk geweſen; hernach daß ſich beinahe die ganze Kirche in zwei Theile getheilet. Mit Flaviano hielten es die Biſchöffe von Syrien, Paläſtina, Phönicien, Armenien, Kappadocien, Calatien, Kleinaſien, Thracien: mit dem Paullino aber die Biſchöffe von Rom, (dem hierinnen die andern italiäniſchen, nahmentlich Ambroſius beitraten) von Aegypten, und Arabien. Dieſe alle verlangten ſchlechthin Flaviani Abſezung.

Anm. Die beiden vornehmſten algemeinen Berichte haben Sokrates H. E. *libr.* V. *cap.* 10. p. 234. Sozomenus hiſtor. eccleſ. *libr.* VII. *cap.* 11. p. 259. und Theodoretus hiſtor. eccleſ. *libr.* V. *cap.* 23. hinterlaßen; doch iſt noch Ruffinus hiſtor. eccleſ. *libr.* II. *cap.* 21. beizufügen. Bei dem Mario Meriatore bemerkt Tillemont p. 529. noch eine Stelle des Neſtorii von den heftigen Schreiben der Aegyptier wieder Flavianum.

§. XXI.

Die beſondern Nachrichten ſind dieſe:

J. C. 381. I. Wie die Abendländer die Nachricht von Flaviani Wahl erhalten, werden ſie darüber empfindlich. Sie thun dem Kaiſer den Vorſchlag, die Sache auf einer Kirchenverſamlung zu Alexandrien unterſuchen zu laßen. Dieſer Vorſchlag wird darnach dahin geändert, daß die

morgen=

morgenländiſchen Biſchöffe nach Rom zum Friedensgeſchäfte reiſen ſollen.

II. K. Theodoſius verſamlet die Morgenländer zu Conſtantinopel und muhtet ihnen zu, dieſe Reiſe zu übernehmen, welche ſie aber verbitten: J. C. 382.

Anm. Hier iſt zu merken, daß das oft angezeigte Synodalſchreiben von Conſtantinopel bei dem Theodoreto *libr.* V. *cap.* 9. nicht der ſo genanten algemeinen Kirchenverſamlung zu Conſtantinopel im J. 381. ſondern dieſer im J. 382. zugeſchrieben werde.

III. Dem ungeachtet gehet das Concilium zu Rom vor ſich. Paullinus iſt, ſeines hohen Alters ungeachtet, auf demſelben gegenwärtig und wird aufs neue vor den Biſchof von Antiochien, erkant; hingegen verbindet man ſich, weder mit Flaviano noch mit Diodoro und Akacio die Kirchengemeinſchaft zu unterhalten. Ob man dieſes unfreundliche Betragen auch auf die andern morgenländiſchen Biſchöffe ausgedehnet, iſt noch zweifelhaft.

IV. Ob auf dem groſen Friedenscongreß zu Conſtantinopel von dieſen Händeln was vorgefallen, wißen wir nicht zuverläſig. 383.

Anm. 1. Man muhtmaßet es nur aus der Stelle des Sokratis *libr.* V. *cap.* 10. ſie iſt aber nicht klar gnug.

Anm. 2. Von allen dieſen Begebenheiten haben wir ſchon in der Hiſtor. der Kirchenv. S. 228. u. f. Nachricht gegeben und ſo wol die Quellen; als neuere Schriftſteller empfolen, deren Nahmen wir iezt nicht abſchreiben wollen.

§. XXII.

§. XXII.

Es iſt hier der Ort nicht, die Amtsverrichtungen des Flaviani zu erzehlen. Nur das einzige wollen wir bemerken, daß er in den Morgenländern ſich ein gros Anſehen erworben und beſonders die Liebe ſeiner Stadt gegen ihn durch den Eifer ungemein vergröſert, mit welchem er ihr, die, durch den bekanten Tumult verlohrne Gnade des Kaiſers wiedergeſchaft.

Anm. Dieſe ſehr rühmliche Handlung iſt zugleich ein Beweis von der Gnade des Kaiſers gegen Flavianum, welche aller Wiederſpruch des Biſchofs von Rom nicht im mindeſten ändern können. Chryſoſtomus hat an mehreren Orten das Andenken dieſer Reiſe und Fürbitte mit den prächtigſten Ausdrüken der Nachwelt empfolen, beſonders orat. III. ad populum Antiochenum, im zweiten Theil ſeiner Werke p. 35. ſq. und orat. XXI. p. 132. ſqq.

§. XXIII.

J. C. 388. Paullinus ſtarb endlich, ohne der Kirche den Frieden zu ſchenken. Es war gewis gar nicht zu entſchuldigen, daß er noch vor ſeinem Ende einen der ihm ergebenen Aelteſten zum Biſchof ſeines kleinen Haufens ſelbſt ernante und einweihete. Wir wißen nicht, ob es boshafter, oder fanatiſcher Stolz geweſen, der ihn zu dieſem Schritt verleitet. Dieſer Mann hies Evagrius und erhielte auch bei den Paulliniſten zu Antiochien Beifal; hingegen ſcheinet es nicht, daß die abendländiſchen Biſchöffe ihn ebenfals vor einen rechtmäſigen Biſchof von Antiochien erkant: und in der That hätten ſie es mit Ehren nicht thun können, da ſeine Ernennung nicht allein

allein in allen Stüken den Kirchengeſezen entgegen war; ſondern auch ihren Grundſäzen, wie zu Antiochien die Einigkeit herzuſtellen war, wiederſprach.

Anm. 1. Sokrates *libr.* V. hiſtor. eccleſ. *cap.* 15. p. 237. ſaget, daß nach Paullini Tod das Volk, welches ihm angehangen, Evagrium zu ihrem Biſchof weihen laſſen. Auf eben dieſe Art erzehlet es Sozomenus hiſtor. eccleſ. *libr.* V. *cap.* 15. p. 272. Umſtändlicher aber redet Theodoretus und zwar ſo, wie wir es vorgetragen haben, *libr.* V. hiſtor. eccleſ. *cap.* 23. p. 199. Er bemerket auch die bei Evagrii Wahl gegen die Kirchengeſeze begangene Fehler, einmal, daß Paullinus ſeinen Nachfolger ſelbſt gewehlet: hernach, daß die Biſchöffe der Provinz nicht eingeladen worden (welche auch in dieſem Fall wol nicht gekommen ſeyn würden) und endlich daß dem Evagrio nicht von drei Biſchöffen die Hände aufgeleget worden.

Anm. 2. Von Paullino haben wir zu dem, was §. X. geſaget worden, nichts beizuſezen. Er iſt weder Schriftſteller; noch Heiliger.

Anm. 3. Vom Evagrio haben wir ſehr wenig Nachrichten. S. Hieronymum de V. I. *cap.* 125, p. 224. Fabricium B. L. M. A. *tom.* II. p. 347. Lequien *tom.* II. p. 718.

Anm. 4. Theodoretus ſaget nicht, daß die abendländiſchen Biſchöffe den Evagrium erkant hätten; ſondern nur, daß ſie nach dem Tod des Paullini ihren Wiederſpruch gegen Flavianum fortgeſezet. Man ſehe, was Tillemont *tom.* X. p. 235. und 754. gegen den Launoi deswegen erinnert.

§. XXIV.

Unterdeßen konten ſie ſich doch nicht überwinden, Flavianum zu erkennen. Wir wißen zuverläſig, daß von der Wahl des Evagrii bis zu dem durch Chryſoſtomum geſchloßenen Frieden allerlei Unterhandlungen vorgefallen, können

aber nicht bergen, daß uns die überlieferte Nachrichten nur als Stüke vorkommen, aus denen es ſchwehr iſt, ein Ganzes zu machen. Es wird daher gut ſeyn, dieſe wenigen Fragmente erſt zu ſamlen.

I. **Theodoretus** meldet, daß nach **Evagrii** Erhebung die abendländiſchen und ägyptiſchen Biſchöffe ſehr ſtark den Kaiſer Theodoſium wieder den **Flavianum** einzunehmen geſuchet. Der Kaiſer habe endlich, um ihrem Nachſuchen Statt finden zu laßen, dieſen Biſchof nach **Conſtantinopel** berufen und ihm befolen, ſich nach **Rom** zu begeben. **Flavianus** habe unter dem Vorwand, daß die Winterszeit eine ſolche Reiſe nicht verſtatte, ſie verbeten, aber im zukünftigen Frühling zu thun verſprochen und ſey wieder zurük gereiſet. Da hierauf, die römiſchen Biſchöffe, **Damaſus**, **Siricius** und **Anaſtaſius** dem Kaiſer bittere Vorwürfe gemacht, daß er zwar bemühet gnug, die gegen ihn ſich auflehnende Tyrannen zu bezwingen, hingegen diejenigen gleichgültig dulte, welche wieder das Geſez Chriſti ſich empöreten, ſo habe er den **Flavianum** abermals nach Conſtantinopel gefordert und, nach **Rom** zu reiſen zwingen wollen; hierauf habe **Flavianus** mit einer groſen Freimühtigkeit ſich ſo erklärt: o **Kaiſer, wenn einige mich eines Irtums in Glaubensſachen beſchuldigen, oder eines dem biſchöflichen Amte unanſtändigen Lebenswandels, ſo bin ich bereit, meine Ankläger vor meine Richter zu erkennen und den von ihnen ge-**

fälleten Spruch anzunehmen; wenn ſie aber blos über den Siz und Rang ſtreiten, wil ich mich in kein Gezänke einlaßen; noch denjenigen mich wiederſezen, die ihn mir nehmen wollen. Ich werde freiwillig mein Amt niederlegen. Gieb daher, o Kaiſer, den Stuhl zu Antiochien, wem du wilſt. Der Kaiſer habe dieſe Rede bewundert und ihm befolen, die ihm vertrauete Kirche ferner zu regieren. Nach langer Zeit ſey der Kaiſer wieder zu Rom geweſen und habe die abendländiſchen Biſchöffe ermahnet, ihre unnüze Zänkereien zu endigen, da Paullinus tod ſey: Evagrius unrechtmäſig eingeſezt und Flavianus einen ſo groſen Anhang habe, welches denn endlich geſchehen.

Anm. 1. hiſtor. eccleſ. *libr.* V. *cap.* 23. p. 199. ſq.

Anm. 2. Wir wollen hier gleich den Fehler des Theodoreti bemerken, daß er drei Päbſte nennet, da nach der Chronologie nur Siricius damals dem Flaviano ſich entgegengeſezet haben kan, S. Couſtant ad epiſtol. pontific. p. 701. und Lowth not. in Theodor. p. 224.

II. Sokrates hat dieſes: Evagrius ſey nicht lange nach ſeiner Erwehlung geſtorben und durch Flaviani Sorgfalt eine neue Wahl verhindert worden: diejenigen, welche dieſen Biſchof wegen ſeines Meineides nicht erkennen wollen, hätten ihre beſondere Verſamlungen fortgeſezet: Flavianus habe alles in Bewegung geſezet, bis er dieſe mit ſich vereiniget und endlich durch den Frieden ſeine Abſicht erreichet.

Anm. hiſtor. eccleſ. *libr.* V. *cap.* 15. p. 237.

III. So-

III. Sozomenus ſtimmt damit in den Umſtänden überein, daß Evagrius bald geſtorben: keinen Nachfolger gehabt; ſeine Gemeinde aber von Flaviano getrennet geblieben.

Anm. hiſtor. eccleſ. *libr.* VII. *cap.* 15. p. 272.

IV. Ambroſius hat in einem Schreiben an den Biſchof von Alexandrien, Theophilum, einige Nachrichten ertheilet, welche dieſe Händel zwiſchen Evagrium und Flavianum betreffen: vermuhtlich aber von Theophilo beſſer verſtanden worden; als von uns. Man ſiehet daraus, daß auf der Kirchenverſamlung zu Capua an der Wiederherſtellung der Ruhe gearbeitet, und der Schlus gemacht worden, allen Morgenländern, welche den katholiſchen Glauben bekenneten, die Kirchengemeinſchaft zuzuſtehen; die Unterſuchung aber der Streitigkeiten zwiſchen dem Evagrio und Flaviano dem Biſchof von Alexandrien mit Zuziehung der übrigen Biſchöffe in Aegypten deswegen zu übertragen, weil von ihnen, da ſie bishero mit keinem Theil ſich kirchlich verbunden, ein unpartheiiſches Urtheil zu erwarten: daß, nach Theophili eingegangenem Bericht, Flavianus, dieſer Unterſuchung zu entgehen, ſich abermals an den Kaiſer gewendet und alſo alle Arbeit ſo vieler Lehrer vergeblich und zu beſorgen ſey, es dürften die Lehrer aufs neue zu ihrem und ihrer Kirchen Nachtheil zu Seereiſen angehalten werden, da ſich hingegen Flavianus, als wenn er geſezfrei ſey, zu keiner Reiſe zu ihren Verſamlungen bequemen wolle, und hierinnen weder den kaiſerlichen

Befeh-

Befehlen, noch dem Verlangen der andern Biſchöffe Gehorſam leiſte: daß **Evagrius** ſcheine eine beßere Sache zu haben, weil ſich **Flavianus** vor ihm ſcheue: daß beide Theile einander wechſelsweiſe die Fehler ihrer Ordinationen vorwerfen; daß es nöhtig ſey, weil doch **Theophilus** von der Synode den Auftrag erhalten, noch einmal mit den **Flaviano** in Unterhandlung zu treten und zu verſuchen, den Frieden ſo herzuſtellen, daß den Geſezen weder der Kirchenverſamlung zu **Nicäa**; noch der zu **Capua** Eintrag geſchehe; doch auch mit den Biſchof zu **Rom** darüber Abrede zu nehmen, da zu vermuhten, daß von dieſem alles genehm gehalten werde, was der B. Theophilus verfügen würde.

Anm. epiſt. LIX. §. 2. ſqq. *tom.* II. oper. p. 1006. nach der Benedictiner Ausgabe.

§. XXV.

Man ſiehet hier leicht ein, daß es auf **Theodorets** und **Ambroſii** Berichte vornemlich ankomme: man begreifet zugleich, daß im Grund beide partheiiſch ſind, der erſte ein Anhänger des **Flaviani**, der andere deßen Gegner: daß beide von einander unterſchieden und doch in den Hauptſachen einig ſind. Wir glauben daher, daß folgender Zuſammenhang wahrſcheinlich ſey.

I. Kirchenverſamlung zu **Capua**. Sie J. C. 391.
thut die von **Ambroſio** gemeldete Schritte, die Ruhe wieder herzuſtellen. Es iſt merkwürdig, daß ſie an den römiſchen Biſchof nicht denket. Sie mus alſo ſein Richteramt nicht kennen.

Anm. Von der Chronologie und andern Umſtänden dieſer Verſamlung ſ. unſere Hiſtor. der Kirchenv. S. 237. Ob Evagrius ſelbſt da geweſen, wißen wir nicht.

J. C. 392. II. K. Theodoſius iſt zu frieden, Flavianus findet Entſchuldigungen und die Reiſe unterbleibet.

Anm. Dieſes ſaget Theodoretus. Er nennet Rom, vermuhtlich aus einem Irtum.

III. Theophilus meldet dieſes Ausbleiben dem Ambroſio. Dieſer giebt die angezeigte Antwort.

IV. Hierauf erfolgen Siricii Schreiben: K. Theodoſii neuer Befehl. Flaviani abſchlägliche Antwort, bei dem Theodoreto.

V. Theodoſius wird des Klagens überdrüſſig und verlanget, daß die Abendländer Flavianum erkennen ſollen, nach dem Theodoreto.

VI. Weil Evagrius damals noch gelebt, und doch bald nach ſeiner Erwehlung geſtorben, ſo gehören nun hieher Sokratis und Sozomeni Berichte.

Anm. Vergleiche noch Tillemont im Leben Ambroſii, *tom.* X. p. 234. ſqq. Couſtant in epiſtol. pontific. p. 701. ſqq. und Baſnage p. 145. ſqq. wo mancherlei unrichtige Vorſtellungen Baronii und ſeiner Nachfolger gerüget werden. Dieſer gelehrte Mann ſezet die zwei verſchiedne Reiſen des Flaviani an das Hoflager etwas anders, und zwar die erſte ins J. 387. oder 88. und glaubet, daß ſolche eben diejenige ſey, von welcher §. XXII. geredet worden. Allein damals iſt er gewis nicht gerufen worden, wie Theodoretus meldet. Doch es iſt unmöglich, hier mit Gewisheit die verſchiednen Begebenheiten zu ordnen.

§. XXVI.

Dieſe Uneinigkeit zwiſchen den morgenländiſchen und abendländiſchen Biſchoffen, die zumal nach dem Tod des Evagrii unverantwortlich war, dauerte noch eine geraume Zeit. Endlich erfolgte der Friede zwiſchen beiden Theilen. Man hatte es der Vernunft, den Einſichten und der Friedensliebe des neuen Biſchofs zu Conſtantinopel, Johann Chryſoſtomi zu danken. Man weiß, daß dieſer vortrefliche Mann bishero unter den gottesdienſtlichen Lehrern zu Antiochien eine Stelle gehabt, und ſeine Reden ſind Zeugniße, daß er ein Freund des Meletii und Flaviani geweſen. Seine eigne Einweihung, welche der vorhingedachte Biſchof von Alexandrien, Theophilus, verrichtete, gab ihm die erwünſchte Gelegenheit, dieſem Mann die Thorheit und den Schaden vorzuſtellen, welchen die hartnäkige Weigerung der ägyptiſchen und abendländiſchen Biſchöffe, Flavianum zu erkennen, ſtiften muſten. Er fande ihn bereitwillig, zu einem ſo heilſamen Werk die Hand zu bieten und es ſcheinet, noch zu Conſtantinopel die Ausſöhnung zwiſchen den beiden, Theophilo und Flaviano geſchehen zu ſeyn, ob uns gleich die nähere Beſchaffenheit unbekant geblieben, jedoch ſehr wahrſcheinlich, daß Flavian an Theophilum deswegen geſchrieben. Weil nun Chryſoſtomus ohnehin den B. Akacium von Berrhöa und den Aelteſten Iſidorum aus Alexandrien an den Biſchof Siricium von Rom ſchikte, ſo wurde ihnen nicht allein

J. C. 398.

aufgetragen, daſelbſt das Friedenswerk zu betreiben; ſondern **Flavian** gab dieſen auch einige Abgeordnete, von morgenländiſchen Biſchöffen, und von Aelteſten und Diakonen zu **Antiochien** mit. Sie waren glüklich gnug: reiſten über **Aegypten** zurük: wo die andern Biſchöffe der Vereinigung beitraten, und überbrachten dem **Flaviano** aus dem Occident und Aegypten Briefe, durch welche die Kirchengemeinſchaft zwiſchen beiden Theilen hergeſtellet wurde.

Anm. 1. Dieſe Begebenheiten melden Sokrates *libr.* V. *cap.* 15. p. 237. Sozomenus *libr.* VIII. *cap.* 3. p. 303. Theodoretus *libr.* V. *cap.* 23. p. 200. und Palladius dialog. de vita Chryſoſt. *cap.* IV. p. 20. nach Montfaucons Ausgabe vor dem dreizehenden Theil der Werke des Chryſoſtomi.

Anm. 2. Da die Geſchichtſchreiber übereinkommen, daß Chryſoſtomus gleich im Anfang ſeines Biſchofamtes dieſes unternommen, ſolches auch daher wahrſcheinlich, weil Theophilus ihn ordiniret, und nach Palladii Bericht Akacius und Iſidorus die Zeugniße ſeiner Wahl nach Rom bringen ſollen, ſo iſt aus dem allen, daß die angezeigte Jahrzahl 398. ihre Richtigkeit habe, zu folgern: mithin auch, daß Sokrates und Theodoretus fehlen, wenn jener Damaſum, dieſer Innocentium, als den damaligen Biſchof von Rom angiebt, da Siricius gemeinet iſt, der erſt am Ende des Jahres 398. mit Tod abgegangen. S. Tillemont p. 810. Baſnage p. 147. und Couſtant p. 906. und 1042.

§. XXVII.

Flavianus kam nun, nachdem ſiebzehen Jahre nach ſeiner Wahl verfloßen, endlich zur Ruhe, aber nur von außen, das iſt, mit denjenigen auswärtigen Biſchöffen, die ihm bishero die kirchliche Gemeinſchaft verſaget hatten. Eben

die Schriftſteller, denen wir dieſe Nachricht zu danken haben, melden, daß zu **Antiochien** ſelbſt noch immer **Euſtathianer** übrig geblieben, die ſich von den gottesdienſtlichen Verſamlungen der andern Chriſten unter **Flaviano** abgeſondert. Es iſt dieſes leicht begreiflich, doch dem **Flaviano** rühmlich, daß er ohne Druk und Verfolgung, dieſe Sonderlinge durch Liebe und Sanftmuht zu vereinigen, geſuchet. Er war auch nicht unglüklich, ob er gleich ſeinen Zwek nicht völlig erreichet, und hinterlies bei ſeinem, im hohen Alter erfolgten Tod noch einen Ueberbleibſel von der **paulliniſtiſchen** Parthei übrig. **Flavianus** hat groſen Ruhm hinterlaßen und ſein Andenken wird in Ehren bleiben, wenn ihn auch die römiſche Kirche nie unter ihre Heiligen aufgenommen haben ſolte. J. C. 404.

Anm. Wir haben ſchon §. XIX. von dieſes merkwürdigen Mannes Umſtänden einige Nachricht gegeben, und andere, die es vor uns gethan, zum Nachleſen empfolen. Nur einiges wollen wir nachholen. Man kan vor bekant annehmen, daß die alten ihn mit groſen Lobſprüchen beehret. Die unpartheiiſchen Schriftſteller unter den neuern finden nur einen zweifelhaften Fleken in ſeinem Betragen, den ihm zur Laſt gelegten Meineid, der aber ſehr unwahrſcheinlich iſt. Flavianus iſt ein Schriftſteller geweſen, wir haben aber nur theils einige Nachrichten von Briefen, bei Photio. die wir ſchon im dritten Theil dieſer Kezerhiſtorie S. 532. genuzet haben, theils einige Stücke aus Homilien bei dem Theodoreto; von welchen allen Fabricius B. Gr. *vol.* VIII. p. 370. und Cave hiſtor. litter. ſcriptor. eccleſiaſticor. *tom.* I. p. 276. ſq. zu leſen ſind. Ueber die Frage, ob er unter die Heiligen gerechnet worden? finden wir keine übereinſtimmende Antworten. Die griechiſche Kirche ſcheinet ſie zu bejahen, wie man aus Tillemonts memoir. *tom.* X. p. 541. ſehen kan; hingegen wollen die Bollandiſten

überhaupt nichts davon wißen, und eifern gar ſehr wieder die gottesdienſtliche Verehrung des Flavians. S. Acta SS. *tom.* VII. ſept. p. 376. Von den übrigen Händeln, an denen Flavianus Antheil genommen, wie die Streitigkeiten mit den Meßalianern und über Chryſoſtomi Abſezung, dürfen wir hier nicht reden.

§. XXVIII.

Alles, was uns von dieſer Geſchichte noch übrig iſt, wollen wir kurz zuſammen faßen, da wir ohnehin wenig dabei zu erinnern, Gelegenheit haben:

J. C. I. Flaviani Nachfolger iſt Porphyrius.
404. Unter ihm hat die Spaltung zu Antiochien noch fortgedauert, ob ſie ſich aber vergröſert, iſt nicht ſo ausgemacht. Daß er mit den abendländiſchen Biſchöffen Verdrüßlichkeit gehabt und ſie mit ihm nicht wollen die Kirchengemeinſchaft unterhalten, hat ſeine Richtigkeit, ſtehet aber mit unſerer Geſchichte in keiner Verbindung, weil die Urſach in den damaligen Händeln wegen des Johann Chryſoſtomi lag.

Anm. Wir haben hier nur das zu bemerken, was Theodoretus hiſtor. eccleſ. *libr.* V. *cap.* 35. p. 208. meldet. Die übrigen Nachrichten aus Palladio, ſo ſonſt dem Porphyrio nachtheilig ſind, und ihre Beurtheilung verſparen wir ſelbſt an einen andern Ort. S. Baſnage p. 147. Lequien *tom.* II. orient. chriſtian. p. 717. und Couſtant epiſtol. pontific. p. 921.

412. II. Porphyrii Nachfolger iſt Alexander,
413. von dem folgende Nachricht des einzigen Geſchichtſchreibers, dem wir folgen können, vorhanden: „Alexander war ein Asket, Lieb„haber der Weisheit, der Armuht ergeben, be„redt

„redt und mit tauſend andern Gaben verſehen. „Dieſer hat den Anhang des groſen Euſtathii, „welchen erſt Paulinus, hernach Evagrius „mit den andern ſich zu vereinigen nicht verſtat„tet, durch freundliches Zureden und öftere Er„mahnungen wieder mit dem übrigen Körper der „Kirche verbunden und deswegen eine Feierlich„keit angeſtellet, dergleichen noch Niemand ge„ſehen. Denn er nahm alle, die mit ihm es „hielten, ſo wol gottesdienſtliche Perſonen, als „andere, zu ſich und begab ſich an den Ort, wo „die Euſtathianer verſamlet waren. Hier „nahm er ſie unter ihrem Geſang auf und da der „ganze Haufe einſtimmig ſang, gieng er mit ih„nen von der kleinen Weſtpforte bis zur groſen „Hauptkirche."

Anm. S. Theodoretum hiſtor. eccleſ. *libr.* V. *cap.* 35. p. 208.

III. Und ſo endigte ſich endlich dieſe groſe Unruhe, welche nach eben dieſes Schriftſtellers Zeugnis fünf und achtzig Jahre gedauert hatte.

Anm. Hier iſt noch der Ort, von einer Stelle des Theodoreti was nachzuholen. Er ſaget hiſtor. eccleſ. *libr.* III. *cap.* 5. p. 112. nachdem er die vom Lucifer unternommene Weihung des Paullini zum Biſchof der Euſtathianer gemeldet hatte, daß die Spaltung fünf und achzig Jahre gedauert habe und zwar bis auf die Zeiten des B. Alexanders, Baronius annal. eccleſ. *ann.* CCCCVIII. §. 31. konte ſich in dieſe Rechnung nicht finden, weil er den Anfang der Spaltung in der Ordination des Paullini und dieſe in das J. C. 362. und noch dazu den Tod des Porphyrii in das J. 408. ſezte. Er glaubte alſo, es müße in Theodorets Text ein Fehler ſeyn. Allein es iſt offenbar, daß Baronius, wahrſcheinlich aus Uebereilung, den Theodoret nicht verſtan-

den. Dieſer ſaget ausdrüklich zweimal, daß die Spaltung, welche fünf und achzig Jahre gedauert, vom Lucifer nicht geſtiftet; ſondern vergröſert worden: διαστασιν μακροτεραν ειργασατο, - - διαστασιν αυξησας. - - Mithin mus er den Anfang weit höher hinaus ſezen. Und es iſt offenbar, daß in der Abſezung des Euſtathii, die ins J. 329. oder 330. fället, die nächſte Urſach lag, warum deßen getreue Anhänger ſich von den übrigen Chriſten zu Antiochien trenneten. S. oben §. II. Von da an bis zur Zeit Alexanders können völlig 85. Jahr verfloßen ſeyn. S. Duvalois not. in Theodoret. p. 112. Lequien *tom.* II. p. 719. Baſnage p. 147. wie denn auch Pagi und Tillemont dieſen Fehler des Baronii verbeßert.

IV. Man müſte dennoch die Dauer dieſer Spaltung und Abſonderung der Euſtathianer bis an das Ende des fünften Jahrhunderts hinausſezen, wenn es zuverläſig wäre, daß dieſe ſich erſt zu der Zeit mit der anderen Kirche vereiniget, da der **Calendio** die Reliquien des **Euſtathii** von Philippen nach Antiochien gebracht.

Anm. Dieſe Nachricht hat Theodorus Lector hiſtor. eccleſ. *libr.* II. *cap.* 1. p. 515. ſie iſt aber allem Anſehen nach falſch, wie auch Baſnage p. 147. urtheilet.

§. XXIX.

So weit gehet die Geſchichte der **Meletianiſchen** Spaltung zu Antiochien. Ob nun gleich unſere Erzehlung zureichen kan, die Beſchaffenheit der von beiden Theilen gegen einander erhobenen Klagen einzuſehen, welche wir in dem zweiten Theil dieſes Abſchnittes zu erläutern, verſprochen; ſo ſind doch noch einige Umſtände übrig, welche hier eine nähere Unterſuchung verdienen. Damit wir aber nicht ohne Noht zu weitläuftig werden, wollen wir erſtlich

lich dasjenige, was aus der gelieferten hiſtoriſchen Erzehlung klar iſt, kurz wiederholen. Man entdekt leicht, daß dieſe Streitigkeit eine algemeine Quelle habe, zu der aber bei den verſchiedenen Perioden, neue Beſchwerden gekommen.

I. Zur algemeinen Urſach hat man wol den damals ſo beliebten und an ſo vielen ſchon erzehlten Streitigkeiten fruchtbaren Grundſaz von der wahren ſichtbaren Kirchen anzunehmen. Denn dieſer war gewis die Urſach, warum ſich die ſtrenge Parthei gleich nach **Euſtathii** Abſezung von den andern abſonderte und ſich gewis gnug vor die allein wahre Kirche hielte. Hieraus entſtand der Eigenſin, nicht mit den Arianern, ſondern mit den Rechtgläubigen keine Kirchengemeinſchaft zu unterhalten, und den **Meletium** nicht als Biſchof zu erkennen, weil er theils vorhero ſich des kirchlichen Umgangs mit den Arianern nicht enthalten, theils von Arianern ſich zum Biſchof weihen laßen. Dieſes war die Hauptklage der Anhänger des **Paullini** gegen **Meletium**.

II. Dazu kamen **zwei** Nebenklagen, **einmal**, daß er ſchon an einem Ort Biſchof geweſen, welches unerheblich und wenigſtens in ſo fern falſch war, wenn eine wahre Verſezung, die in den Kirchengeſezen verboten war, daraus gefolgert werden ſolte; **theils** daß er einige abgeſezte Prieſter wieder aufgenommen, ſo ebenfals unerheblich war.

III. Hingegen war die Hauptklage gegen Paullinum, daß er ganz wieder die Kirchengeſeze an einem Ort ſich zum Biſchof ſezen laßen, wo ſchon ein Biſchof war, das iſt, ein wahres Schiſma geſtiftet, welche Klage völlig gegründet war, ſo lang man nur den Meletium vor einen rechtmäſigen Biſchof zu Antiochien erkante. So war der Streit in der Stadt beſchaffen.

IV. Weil nun das leztere die morgenländiſche Biſchöffe annahmen, ſo behaupteten ſie auch, daß nicht Paullinus; ſondern Meletius davor zu erkennen; hingegen Athanaſius und die Abendländer leugneten das erſte und erkanten daher Paullinum.

Anm. Bei dieſen beiden lezten Säzen können wir nicht unterlaßen, folgendes zu bemerken. Athanaſius ſchloß ſo: die Euſtathianer ſind die reinen Orthodoxen, die niemals mit den Arianern ſich vermenget, alſo iſt Paullinus rechter Biſchof. Dieſer fatale Schlus zog denn die Wiederſprüche gegen den Meletium von allen eifrigen Athanaſianern nach ſich. Der Schlus war erſtlich den zu Alexandrien gemachten Schlüßen, (ſ. den dritten Theil S. 347. gerade entgegen, weil man von der Orthodoxie des Meletii überzeuget war: zweitens falſch, indem ja die Orthodoxie der Euſtathianer ſie nicht hindern konte, Schiſmatiker zu werden: drittens mit dem Betragen eben dieſer Biſchöffe gegen den Lucifer übel zuſammenſtimmend. Denn dieſer konte gewis nichts anders lehren, was die Euſtathianer nicht in Ausübung brachten.

V. Durch die Wahl des Flaviani wurden die Klagen vermehret. Seine Parthei ſagte kurz, weil Paullinus bei den Lebzeiten des Meletii kein ächter Biſchof geweſen, ſo iſt durch

des leztern Tod der Siz erlediget und daher die Wahl rechtmäſig. Die Gegner kehrten es um und klagten noch über die Verlezung eines Vertrags und Eids.

Anm. Die ſo leichte Vereinigung der abendländiſchen und ägyptiſchen Biſchöffe mit Flaviano iſt ein klarer Beweis, daß die lezte Klage weder algemein geweſen, noch vor erweislich gehalten worden.

VI. Evagrii Wahl war nicht allein einer Parthei eigen, welche ihre Gegner vor ſchiſmatiſch erkanten; ſondern auch mit ſo vielen kanoniſchen Fehlern verknüpfet, daß ſich die bisherigen Gönner des Paullini ſelbſt ſchämen muſten, daran Antheil zu nehmen.

§. XXX.

Zweitens wollen wir noch einige beſondere Streitigkeiten bemerken:

I. Es iſt nicht zu leugnen, daß Meletius ſelbſt nach ſeiner Erhebung, ja nach ſeiner Verweiſung noch von andern des arianiſchen Irtums beſchuldiget worden, allein ohne Grund. Es ſcheinet dieſes eine Beſchuldigung zu ſeyn, welche die Anhänger des Paullini gebrauchet, ihn nur verhaſt zu machen.

Anm. Hieher gehöret das, was oben §. XII. XIII. ſchon geſaget worden, und die Klagen über die Kirchenverſamlung zu Antiochien im J. 363. welche ſonderlich Hieronymus, der ein Anhänger Paullini geweſen und von dieſem zum Aelteſten geweihet worden, geltend zu machen geſuchet. Wir können auch nicht übergehen, daß ſich unter den, dem B. Athanaſio fälſchlich beigelegten Schriften, in dem zweiten Theil, oder dritten Band ſeiner Werke p. 31. nach Montfaucons Ausgabe eine finde,

finde, welche die Aufſchrift hat: Wiederlegung der Heuchelei des Meletii, und des Euſebii von Samoſata und ihrer Gehülfen, in Anſehung der Lehre vom gleichen Weſen. Wir empfehlen dasjenige nachzuleſen, was Couſtant in epiſtol. potific. p. 494. §. VII. ſqq. davon ſaget. Wahrſcheinlich iſt daher Meletius in einem falſchen Decret des Damaſi haereſiarcha genennet worden, oder weil nicht allein er, ſondern auch Paullinus und Vitalis haereſiarchae heißen, bedeutet dieſes Wort nur ein Oberhaupt einer eignen abgeſonderten Parthei. S. ebendaſ. p. 606.

II. Weit wichtiger vor uns iſt dieſes, daß zwiſchen den beiden Partheien zu Antiochien, den Euſtathianern und Meletianern in der Lehre von der Dreieinigkeit eine Verſchiedenheit geherſchet. Es ſcheinet zwar ſehr gewis zu ſeyn, daß es nur ein Wortſtreit geweſen, hat aber nicht allein einen Einflus in die geſamten Händel zu Antiochien gehabt, ſondern iſt auch an ſich in der Geſchichte der Glaubenslehre nicht unerheblich.

Anm. Dieſe Streitigkeit betraf den Gebrauch des Worts ὑποστασις in der Lehre von der Dreieinigkeit. Wir müſſen bedauern, daß wir zu wenig Nachrichten haben, ſie verdienen aber deſto mehr hier geſamlet zu werden. Die älteſte Nachricht iſt wol in des Athanaſii epiſtola ad Antiochenos, von welcher zu vergleichen, was §. IX. II. davon angezeiget worden. In dieſem Schreiben wird nun p. 347. nach Manſi Ausgabe erſtlich feſtgeſezet, daß die Meletianer, oder die in der Kirche der Altſtadt ihre Verſamlung halten, von den Euſtathianern als Brüder erkant werden ſolten, wenn ſie die nicäniſche Lehre annehmen, und alle, dieſer wiederſprechende, Irtümer verwerfen, ohne weiter etwas von ihnen zu verlangen; die Anhänger des Paullini aber nichts vortragen, was nicht in den nicäniſchen Schlüßen enthalten ſey. Hernach wird p. 349. nun erzehlet, daß einige deswegen eines Irtums beſchuldiget werden, (ohne

zu

zu nennen, wer es ſey,) daß ſie ſagten, es wären drei Hypoſtaſen (τρεις λεγοντας ὑποστασεις) da dieſes nicht in der Schrift ſtehe. Es wird ſchön gezeiget, worinnen hier die Zweideutigkeit liege, daß der Saz einen arianiſchen Verſtand haben könne, und zwiſchen den drei Perſonen einen ſolchen Unterſchied feſtſezen, wie zwiſchen menſchlichen Perſonen ſey, die von einander gezeuget würden; einen andern kezeriſchen, der auf die Verſchiedenheit der Gattungen, wie Gold, Silber, Erzt verſchieden, hinauslaufet und einen tritheitiſchen. Es hätten aber die Bekenner deßelben ſich erkläret, daß ſie ihn in dieſen Bedeutungen nicht annehmen; ſondern wirklich glauben, es ſey eine heilige Dreieinigkeit, nicht blos dem Nahmen nach; ſondern wahrhaftig und ſelbſtbeſtehend (ὐκ ὀνοματι τριαδα μονον, ἀλλ᾽ ἀληθως ὐσαν καὶ ὑφεστωτα) und jede Perſon ſey ſelbſtbeſtehend (ὑφεστος) - - es ſey eine heilige Dreiheit und Eine Gottheit. = = Auf der andern Seite habe man auch diejenigen geprüfet, welche man beſchuldiget, ſie lehreten unrichtig, es ſey eine Hypoſtaſe, (λεγοντας μιαν ὑποστασιν) ob ſie dieſes im ſabellianiſchen Verſtand nehmen, welches ſie denn wiederum geleugnet und ſich ſo erkläret, daß ſie die Wörter Hypoſtaſe und Weſen vor gleichgültig halten (ἡγυμεν ταυτον εἰναι εἰπειν ὑποστασιν καὶ ὐσιαν.) Es hätten hierauf diejenigen, welchen der Ausdruk von drei Hypoſtaſen zur Laſt geleget worden, ihre Zufriedenheit mit dieſen, und dieſe mit jenen zu erkennen gegeben und ſich in Verfluchung der Kezer Arii, Sabellii u. a. vereiniget. Wir wollen ſo gleich beifügen, daß Paullinus in der Unterſchrift dieſes Synodalſchreibens p. 314. ſq. von der wir auch oben geredet, ſich ausdrüklich erkläret, daß er mit der in dem Schreiben enthaltenen Erklärung der drei Hypoſtaſen und einer Hypoſtaſe; oder Weſens; (περι των τριων ὑποστασεων καὶ της μιας ὑποστασεως ἠτοι ὐσιας) volkommen zufrieden ſey. Nach dieſem verdienet Hieronymus bemerket zu werden, der ſich ſehr über die Meletianer beklaget, (denn es iſt kein Zweifel daß er mit den Worten: Arianorum praeſule, oder prole, et Campenſibus, Meletium und ſeine Anhänger meine) daß man nach den Concilien zu Nicäa und zu Alexandrien, ihn zwingen wolle tres hypoſtaſes zu ſagen und da (ſie) mit ihnen völlig einig ſey, ſo ſehr auf das Wort

dringe:

dringe: ipſum nomen efflagitant, quia neſcio quid veneni in ſyllabis latet - - Er erklärt ſich ſehr deutlich und richtig, daß und in welchem Verſtand beide Redensarten tres hypoſtaſes und vna hypoſtaſis in der Lehre von der Dreieinigkeit geſaget werden können epiſt. XV. §. 3 4. *tom*. I. oper. p. 38. ſq. Man weis, daß Baſilius ein Freund des Meletii geweſen und aus deſſen epiſt. CCXIV. (CCCXLIX.) p. 320. ſiehet man, daß er ſich auch vor die drei Hypoſtaſen erkläret: daß er die vorgegebene Gleichgültigkeit der Wörter ὑποςασις und ὀσια geleugnet: daß die Abendländer den Gebrauch der Redensart: drei Hypoſtaſen, verworfen, und daß ſeine Meinung, wie dieſe zu verſtehen, gewis nicht irrig ſey. Ja, nach ſeiner Vorſtellung iſt über dieſe Frage zuerſt der Streit zwiſchen den Euſtathianern und Meletianern entſtanden. Man weis, daß Gregorius von Nazianzus orat. XXXII. p. 520. auch über dieſen Wortkrieg geredet und die Uebereinſtimmung und Orthodorie beider Theile verſichert, auch ſein Misfallen über die Uneinigkeit in Sylben bezeuget, weil aber nicht erweislich, daß er juſt von beiden Partheien zu Antiochien rede, ſo iſt ſein ſonſt erhebliches Zeugnis vor uns unfruchtbar. Aus eben dieſer Urſach können wir Sokratis weitläuftigen und mancher Verbeßerung bedürftigen Vortrag von dem Streit über ὑποςασις und ὀσια, hiſtor. eccleſ. *libr*. III. *cap*. 7. p 152. ſq. nicht weiter brauchen, als in ſo fern er hiſtoriſch meldet, daß zu Alexandrien davon gehandelt worden, welches auch von Sozomeno hiſtor. eccleſ. *libr*. V. *cap*. 12. p. 181. und Ruffino hiſtor. eccleſ. *libr*. I. *cap*. 29. zu ſagen. Hingegen hat Theodoretus eine deſto wichtigere Stelle vor uns; da er erzehlet hatte, daß der K. den General Sapores nach Antiochien geſchikt, um der orthodoxen Parthei die Kirchen einzuräumen und zwar nach ſeinen Verhaltungsbefehlen derjenigen, welche mit Damaſo zu Rom die Kirchengemeinſchaft erweislich unterhalte, ſo füget er hinzu, daß Flavianus den Paullinum deswegen nicht vor orthodox halten wollen, weil er nicht, wie Damaſus, drei Hypoſtaſen erkenne, hiſtor. eccleſ. *libr*. V. *cap*. 3. p. 173. Ob Flavianus Recht habe, daß Damaſus den Gebrauch der Redensart von drei Hypoſtaſen vor ſo nohtwendig gehalten, iſt wol ſehr zu zweifeln,

ſeln, wenigſtens wiederſpricht Hieronymus am a. O. ſehr deutlich: es iſt gewis, daß die Abendländer dieſe Redensart vor anſtößig gehalten und noch gewißer, daß Damaſus ſtets mit Paullino verbunden geblieben. Doch iſt daraus nicht zu folgern, daß Flavianus hier vorſezlich gelogen, weil Damaſi Ausdruk tres perſonae in vna ſubſtantia, gar wol von ihm ſo erkläret werden können, wie Couſtant p. 547. recht wol erinnert. Endlich iſt noch beizufügen, daß in einem Schreiben des Akacii von Berrhöa in des Cyrilli von Alexandrien Werken *tom.* V. *part.* 2. p. 64 verſichert wird, daß Paullinus mit den Abendländern nicht ſagen wollen, es ſind drei Hipoſtaſen.

Aus dieſen Berichten folgen denn dieſe hiſtoriſche Wahrheiten: 1. zwiſchen den wegen der biſchöflichen Würde zu Antiochien getheilten Partheien war im Vortrag der Lehre von der heiligen Dreieinigkeit allerdings eine Verſchiedenheit: 2. Paullinus verwarf den Gebrauch des Sazes: es ſind drei Hypoſtaſen, und ob er gleich nachhero ihn leidlich fand, dennoch wolte er ihn ſelbſt nicht annehmen: 3. Meletius und ſeine Freunde hielten den Saz vor ſehr orthodox, ja vor ſehr ſchiklich, die wahre Beſchaffenheit der Dreieinigkeit anzuzeigen: 4. Es iſt gewis, daß andere Biſchöffe daran Antheil genommen und die morgenländiſchen Biſchöffe, die es mit Meletio gehalten, ihm auch hierinnen beigetreten, wie Baſilius beweiſet: 5. Hingegen iſt falſch, daß im ſtrengſten Verſtand zwiſchen den morgenländiſchen und abendländiſchen Biſchöffen darüber geſtritten worden, welches nach der Hiſtorie nur zu Antiochien geſchehen: 6 Es iſt aber offenbar, daß die vernünftigſten und gelehrteſten Männer, ſelbſt Athanaſius, es eingeſehen, daß der ganze Streit nichts als ein Wortkrieg ſey und daher ſo wol der Gebrauch, als der Nichtgebrauch der ſtrittigen Redensarten, wenn ſie recht beſtimt werden, keinen zum Kezer machen.

Unſere Leſer werden erlauben, noch einiges zur Aufklärung der Streitfrage hinzu zu thun. Man mus wol merken, daß das Wort ὑποςασις ſo wol vor, als nach der Kirchenverſamlung zu Nicäa von den angeſehenſten Lehrern in einem doppelten Verſtand gebraucht worden; bald hieß es ſo viel, als Weſen, bald ſo viel, als Perſon.

ſon. Zu Nicäa hat man ſchlechterdings nichts beſtimt, wol aber das Wort in dem erſtern Verſtand und als ein Wort gebraucht, das mit dem griechiſchen ȣσια einerlei Bedeutung habe. Daher kam es, daß unter den ſtrengen Anhängern der Schlüße dieſer Verſamlung der Saz: es iſt nur eine Hypoſtaſe, vor allein orthodox gehalten wurde. Kein Wunder, daß Paullinus eben ſo dachte, eben ſo redete. Die andern aber nahmen das Wort in dem lezten Verſtand, und ſagten, ὑποςασις gehet auf das, was dem Vater, als Vater u. ſ. w. eigen iſt, ȣσια auf das, was dem Vater, Sohn und heiligen Geiſt gemeinſchaftlich iſt: mithin ſagten ſie: es ſind drei Hypoſtaſen, und dieſe haben es erhalten, daß die algemeine Kirchenverſamlung zu Conſtantinopel in dem ihr beigelegten Synodalſchreiben bey dem Manſi *tom.* III. p. 587. die Formeln μιαν ȣσιαν — ἐν τρισι τελειαις ὑποςασεσι, ſelbſt brauchte. Man erinnere ſich, was Meletius und ſeine Freunde da zu ſagen gehabt. Der Grund des gegenſeitigen Wiederſpruchs lag nun zunächſt in der Furcht, die beide Theile gegen einandet wegen ihrer Orthodoxie hatten, hernach in dem Zweideutigen der Redensarten. Die Euſtathianer waren gewohnet, von einer Hypoſtaſe, oder von einem Weſen zu hören, und hatten den oben erwieſenen Argwohn, Meletius und ſeine Gemeine wären Arianer. Was Wunder, daß, wenn dieſe von drei Hypoſtaſen redeten, jene furchten, daß durch drei Hypoſtaſen die Homouſie geleugnet und die arianiſche Irtümer eingeführet werden? Die Meletianer hingegen fanden vor gut, den zwei Wörtern ὑποςασις und ȣσια zwei verſchiedene Bedeutungen zu geben, und konten ſich ſehr wol durch den Sprachgebrauch in der Kirche ſchüzen. Wenn dieſe hörten, Paullinus lehre nur eine Hypoſtaſe, war es ein Wunder, daß ſie fürchteten, er leugne den perſönlichen Unterſchied, das iſt, er begünſtige den Irtum der Sabellianer? Wir ſchließen mit der Anzeige, daß Petav in dogm. theol. *tom.* II. *libr.* IV. *cap.* 1. ſqq. von dieſen Wörteen und darüber entſtandnen Wiederſprüchen ſehr gelehrt gehandelt, auch *cap.* IV. §. 10. p. 202. ſqq. von der Streitigkeit zu Antiochien jedoch nicht ohne Fehler gehandelt. Buddeus inſtitut. theol. dogmat. *libr.* II. *cap.* 1. §. 51. liefert einen kurzen, aber gründlichen Aus=

zug,

zug, womit noch Suicer in theſaur. eccleſ. *tom.* II. p. 867. und 1394. und Forbeſe inſtruct. hiſtor. theol. *libr.* I. *cap.* 2. p. 4. ſqq. zu vergleichen. Von dem Streit aber zu Antiochien ſind noch zu vergleichen Duvalois not. in Theodoret. p. 173. Couſtant in epiſt. pontif. p. 546. ſqq. und Lequien orient. chriſtian. *tom.* II. p. 714. von algemeinen Schriftſtellern, welche die Geſchichte der Lehre von der Dreieinigkeit erläutert, oder den Gebrauch der kirchlichen Redensarten in derſelben vertheidiget, nichts zu gedenken.

So ſehr es nun ſeine Richtigkeit hat, daß der ganze Streit eine wahre Logomachie geweſen und die Väter von Alexandrien recht wol und gründlich geſprochen, ſo iſt er doch auf der andern Seite ein denkwürdig Beiſpiel, den Theologen die möglichſte Vorſicht in ihren Ausdrüken zu empfehlen, welche dahin gehen mus, daß wenn ſie genöhtiget werden, Redensarten zu gebrauchen, die einer Zweideutigkeit unterworfen, ſie durch beigefügte Beſtimmung ſolche heben. Sonſt ſind ſie, und nicht ihre Wiederſprecher, Schuld an den leidigen Wortkriegen, die ſo viel Schaden ſtiften.

III. Aus Mißverſtand iſt Paullinus des Irtums des Apollinaris beſchuldiget worden; das kan aber wol ſeyn, daß unter Meletii Anhängern einige ſich verdächtig gemacht, vom heiligen Geiſt, wie Macedonius zu denken, welches ſich aus unſerer Hiſtorie der macedonianiſchen Streitigkeit begreifen läßet. Doch da gewis gnug zu Antiochien ſelbſt zwiſchen beiden Partheien darüber nicht geſtritten worden; ſo halten wir es vor unnöhtig, uns dabei aufzuhalten.

Anm. S. Tillemont *tom.* VIII. p. 355. 358.

§. XXXI.

Wir haben zum dritten verſprochen unſere Abhandlung mit einer unpartheiiſchen Beurtheilung

lung der meletianiſchen Geſchichte, die wir erzehlet haben, zu beſchließen. Ein ſolches Urtheil beziehet ſich auf eine doppelte Art von Gegenſtänden. Man betrachtet einmal die Händel, welche ſo lange Zeit die Kirche zu Antiochien beunruhiget haben, überhaupt und an ſich. Und da iſt nicht zu leugnen, daß die ganze Hiſtorie ein ſehr trauriges Anſehen habe. Der Geiſt des Stolzes, der ſich in den Mantel der Religion verhüllet, und der Mangel der Liebe, war auf allen Seiten ſo gros, daß man die ganze Spaltung vor nichts als ein Aergernis anſehen kan, welches von dem Verderben der Chriſten in dieſem Jahrhundert, und noch dazu in einem unerwarteten Umfang, ein unverwerfliches Zeugnis ableget. Sokrates hat, wie wir ſchon erinnert haben, volkommen Recht, daß nicht durch Streitigkeit über Religion, über Wahrheit und Unwahrheit, über Tugend und Untugend; ſondern durch die Biſchöffe und ihren Ehrgeiz die Kirche geſpalten geweſen. Wenn man aber nun die Partheien gegen einander vergleichen wil, ſo iſt freilich ſchwehr, mit Gewisheit zu ſagen, welche Recht oder Unrecht gehabt. Unterdeßen werden wol die meiſten Stimmen, wie ehemals, dem Meletio günſtiger ſeyn, als dem Paullino: wir ſind ſelbſt ſehr geneigt, ihnen beizutreten, vielleicht aber aus Urſachen, die von andern nicht ſcheinen in Betrachtung gezogen zu ſeyn. Der gute Charakter des Mannes, der uns ziemlich erwieſen zu ſeyn ſcheinet, darf kein Entſcheidungsgrund werden: vielweniger

das

das Urtheil der folgenden Zeiten, daß er ein Heiliger ſey. Es mus zugegeben werden, daß die **Euſtathianer** nicht ohne Grund geweſen, die Art ſeiner Gelangung zur biſchöflichen Würde zu verwerfen; ſie müßen aber dabei als ſchwache Brüder angeſehen werden. Allein ſie hatten völlig Unrecht, da ſie ſahen, daß **Meletius** orthodox lehre: von den Feinden der Orthodoxie verworfen werde: der gröſte Theil der Bekenner der Orthodoxie alle gottesdienſtliche Gemeinſchaft mit den **Arianern** wirklich aufhebe; und den **Meletium**, weil er orthodox war, als Biſchof erkenne, und ihre Hartnäkigkeit war nicht mehr Schwachheit, ſondern fanatiſcher Eigenſin und Stolz. Die übereilte Wahl des **Paullini** war ſo fehlerhaft, daß wir uns nicht gnug verwundern können, wie **Athanaſius** ſie zu eben der Zeit in Schuz nehmen und durch ſeinen Beifal die Spaltung unterhalten können, da er eben recht vernünftige und chriſtliche Grundſäze angenommen und durch ſeine Kirchenverſamlung zu Vorſchriften machen laßen, nach welchen **Meletius** und ſein Haufe nohtwendig Recht haben muſte. Die wahre Hochachtung, die wir dem groſen Mann gewidmet, kan uns nicht hindern, ihm einen groſen Theil aller dieſer Uebel zur Laſt zu legen, da ſein Betragen nicht allein die Anhänger des **Paullini** in ihrem Unfug beſtärkte, ſondern auch die andern abendländiſchen Biſchöffe verleitete, ein gleiches zu thun. Konten denn die **Euſtathianer** wegen ihrer treuen Anhänglichkeit an ſeine Parthei nicht fehlen? oder

wurde dadurch eine unrechtmäſige Wahl recht-māſig? Eben ſo ſehr misfällt uns der Parthei-geiſt, der die Abendländer beſeelte. Am Ende zeigte ſich die Schwachheit dieſer Leute. Sie redeten ſehr ſtolz von **Flaviano**, als von einem Verbrecher, der ſich gefallen laßen ſolte, wenn und wo es ihnen beliebte, von ihnen ein Urtheil zu erhalten. **Flavian** braucht nichts, als ſtand-haft zu ſeyn und die ihm gefährliche Nachſicht des Kaiſers durch anſtändige Entſchuldigungen zu befriedigen. Und am Ende ſind Ehrenbezeu-gungen und Höflichkeiten alles, was die Biſchöf-fe beruhiget und der Kirche den Frieden ſchenket. Niemand wird dieſes ohne Empfindung des Mitleidens über eine ſo niedrige Eitelkeit der Die-ner der Religion leſen. Doch wir brechen ab, da zumal von einigen andern Umſtänden, die hier in Betrachtung kommen können, beſonders von **Flaviani** Wahl, und von dem Contraſt, den in dem Betragen der ägyptiſchen und abendlän-diſchen Biſchöffe die Unterſtüzung des **Paulli-ni** und die Verdammung des **Lucifers** machen, ſchon geredet worden.

§. XXXII.

Aus eben dieſer Urſach können wir auch die Kürze vor entſchuldbar halten, mit der wir noch einige Nebenumſtände nur berühren wollen. Die iezt erzehlte Hiſtorie der **meletianiſchen** Spaltung hat einen Einflus in die Geſchichte der Untrüglichkeit und der angemaſten Oberherſchaft der römiſchen Biſchöffe. Wenn wir nicht ganz irren kömmt es auf folgende Stüke an:

I. Mele-

I. Meletius iſt orthodox: wie haben denn die Biſchöffe von Rom ihn können von ihrer Gemeinſchaft ausſchließen? Hier iſt das Urtheil des Papſtes ſehr irrig geweſen. Laßet es ſeyn, daß ihn nachhero Damaſus in ſeine Gemeinſchaft aufgenommen, wie doch nicht erweislich iſt, ſo beweiſet dieſes nur, daß der Pabſt ſeinen Irtum erkant. Denn Meletius hat keine Aenderung ſeiner Geſinnung vorgenommen.

Anm. S. §. XVI. Anm. 3.

II. Meletius wird zu Rom vor einen Schiſmatiker gehalten, und dennoch ehret ihn die römiſche Kirche als einen Heiligen.

Anm. S. ebendaſ. Anm. 4.

III. Nichts iſt gewißer; als daß ſich Damaſus vor Paullinum erkläret. Die morgenländiſchen Biſchöffe und unter ihnen Leute von ſeltnen Verdienſten und unleugbarer Heiligkeit, ſelbſt im päpſtlichen Sinn, wie Baſilius, kehren ſich ſo wenig an dieſes Urtheil, daß ſie es öfentlich durchziehen und ſagen, der Mann ſey ſtolz. Haben dieſe Heiligen auch geglaubet, der Biſchof zu Rom ſey ihr Richter und ſeine Ausſprüche untrüglich? Keines von beiden.

Anm. Hievon verdienet Bower in der Hiſtorie der Päpſte Th. I. S. 293. u. f. geleſen zu werden.

IV. Meletius und Flavianus werden vom Kaiſer vor rechtmäſige Biſchöffe erkant und mit vieler Gnade beehret. Haben dieſe Fürſten geglaubet, daß der Papſt ihnen, wenigſtens in ſolchen Sachen, Geſeze vorſchreiben könne?

V. Die italiäniſchen Biſchöffe miſchen ſich in dieſe Händel. Sie denken nicht daran, daß der Papſt Richter ſey. Sie ernennen einen Commißarium und ſezen dieſen offenbar mit dem Papſt in gleiche Klaße. Auch dieſe Abendländer wißen alſo nichts von Untrüglichkeit und Oberherrſchaft.

Anm. Wir haben zum Theil von dieſen Beobachtungen ſchon einen Gebrauch machen müßen, wenn ſie in die Vorſtellungen einen Einfluß gehabt, welche neuere Schriftſteller von dieſen Händeln gemacht. Man kan keinen brauchbarern Schriftſteller hier kennen, der Baronii, Bellarmins, Duperrons Fehltritte gnauer bemerkt, als Blondel in deßen vortreflichen Buch de la primauté p. 171 - 237. 1197 - 1228. hier geleſen werden mus. Jhm und Baſnagen, den wir oft angeführet, hat dieſe Hiſtorie das meiſte zu danken. Sonſt iſt uns kein erheblicher Schriftſteller bekant, den wir den oft genanten Tillemont, Couſtant, Lequien, Weismann an die Seite ſezen könten.

Die achte Hauptabtheilung

von der

Spaltung des Kolluthi zu Alexandrien.

§. I.

Wir können die Spaltung, welche Kolluthus, Aelteſter zu Alexandrien geſtiftet, in unſerer Kezergeſchichte nicht übergehen, da ſie wenigſtens die älteſten Nachrichten von dem Entſtehen der arianiſchen Streitigkeit mit dieſer in eine Art von Verbindung ſezen, daß dadurch eine gründliche Vorſtellung von der erſten nohtwen-

nohtwendig wird. Es iſt zwar der Vorrath von glaubwürdigen Berichten ſehr klein; nichts weniger aber, als eine ſolche Uebereinſtimmung zwiſchen ihnen, daß der kritiſche Geſchichtſchreiber keinen Gegenſtand der ihm beſtimten Beſchäftigung finden ſolte. Nach einigen, deren vorzüglicher Wehrt über allem Zweifel erhoben, iſt **Kolluthus** der Stifter einer Spaltung; nach andern iſt er mehr, als dieſes, er iſt ein Kezer. Bishero hat man geglaubt, daß beides ſich ſehr wol mit einander verbinden laße, wir finden aber Urſach, zu zweifeln, daß ein richtiger Grund dieſer Verbindung vorhanden ſey. Zum Glük ſind dieſe verſchiedne Berichte auch darinnen unterſchieden, daß ſie in hiſtoriſchen Umſtänden nicht zuſammen kommen. Wir können daher füglich **erſtlich** die wenigen Nachrichten von der durch **Kolluthum** erregten Unruhe zu Alexandrien ſamlen und aufklären: **hernach** die Beſchuldigung, daß er mit der Spaltung auch Irtümer im Lehrbegrif verbunden, unterſuchen, woraus ſich das Urtheil von ſelbſt geben wird.

Anm. Es iſt ſehr billig, daß wir unſere Leſer mit den Quellen dieſer Geſchichte gnauer bekant machen. Sie ſind von einer dreifachen Gattung, indem nach den Geſezen der Kritik ihre Glaubwürdigkeit gar ſehr verſchieden iſt. In die erſte Klaße ſezen wir den Alexander und die Urkunden bei dem Athanaſio. Die Verfaßer ſind Augenzeugen geweſen von dem, was zu Alexandrien vorgegangen, und haben alſo die Wahrheit zuverläſig ſagen können. Sie ſind zwar Gegner, allein wie dieſer Umſtand ſie auf der einen Seite nicht ſchlechthin zu Betrügern machen kan, zumal da ſie keinen zu groſen Affect gegen den Kolluthum äuſern und ihre Nachrichten ſonſt die Merkmale der innern Wahrſcheinlichkeit haben, ſo

giebt er auf der andern Seite ihrem Stilſchweigen einen ſehr groſen Wehrt, da gar nicht zu erwarten, daß ſie einen Mann, über den ſie Klage führen und zum Theil ſeines Amtes entſezen helfen, ſchonen ſolten, wenn ſie gewuſt hätten, daß er ein Kezer ſey. In die zweite Klaße gehört Epiphanius allein. Wir ſehen ihn nur als die zweite Hand an, der von den alexandriniſchen Händeln einige, nicht aber immer die richtigſten Nachrichten gehabt. Man kan ihn nicht ſchlechthin verwerfen, aber auch nie allein gelten laßen; wovon man in der Geſchichte der arianiſchen Kezerei Beiſpiele finden kan. Endlich rechnen wir zur dritten Klaße Philaſtrium, Auguſtinum, den Verfaßer des Praedeſtinati, Iſidorum und alle übrige Schriftſteller, welche von Kollutbianern reden. Da es mehr, als zu gewis iſt, daß Auguſtinus den Philaſtrium ausgeſchrieben, (ein Saz, den wir auch nicht mehr zu beweiſen haben, da er von uns durch ähnliche Fälle erwieſen gnug iſt) die übrigen alle aber den Auguſtinum, ſo bleibet nur Philaſtrius übrig, den man allein für keinen glaubwürdigen Zeugen anſehen kan, wenn er zumal von fremden Partheien redet.

§. II.

Es iſt gewis, daß in der erſten Hälfte des vierten Jahrhunderts zu Alexandrien ſich eine Parthei hervorgethan, welche den Nahmen der Kolluthianer geführet und ihn von einem daſigen Aelteſten Kolluthо erhalten. Man kan auch vor gewis annehmen, daß es mehrere Kolluthos ehemals gegeben, die nicht mit einander zu verwechſeln.

Anm. 1. Aus den gleich mitzutheilenden Stellen des Athanaſii und Epiphanii iſt über allen Zweifel erhoben, daß einmal dieſe Parthei Κολλȣθιανοι, Kolluthianer geheißen, hernach daß ſie dieſen Nahmen von einer Perſon erhalten, deren Nahme Kolluthus geweſen. Ob es nun gleich eben ſo gewis iſt, daß dieſe Parthei in allen Abſichten unter die unerheblichen zu zehlen, ſo hat ſie

ſie doch vornemlich es dem Auguſtino de haereſ. *cap.* 69. zu danken, daß ihr Andenken in den Schriften der mitlern Zeiten oft erneuert worden, deren Urheber die anderweitigen Nachrichten nicht kanten. So deutlich wir nun bei dem Auguſtino leſen: Coluthiani a quodam Colutho, ſo ſind doch ſo wol im Schreiben, als im Ableiten des Nahmens Fehler gemacht worden. Danäus not. ad h. l. p. 166. bemerket, daß Iſidorus von Sevilien geleſen: Collitiani a quodam Collitio, Platina ſie aber Quotilianos nenne, und einige behauptet, ſie hätten dieſen Nahmen von einer kleinen Stadt in Lydien, Coluthion. Fabricius B. Gr. *vol.* VIII. p. 333. erinnert, daß Honorius ihren Nahmen Coliciani geſchrieben.

Anm. 2. Etwas erheblicher iſt die Frage, ob mehrere Kolluthi geweſen? Sie gehet nicht eigentlich dahin, ob mehrere Perſonen überhaupt dieſen Nahmen gehabt, welches nicht geleugnet wird, wie denn Fabricius ebendaſelbſt eines Schriftſtellers des ſiebenden Jahrhunderts gedenket, der ſo geheiſen, und in den Act. SS. *tom.* IV. maii p. 309. kömt ein Heiliger aus Aegypten dieſes Nahmens vor; ſondern ob zugleich und zu Alexandrien ein; oder mehrere Kolluthi geweſen? Dieſe Frage zu erläutern, wollen wir bemerken, daß man drei Kolluthos unterſcheiden könne. Der erſte iſt eben der Stifter der Spaltung, von welcher Alexander, Athanaſius und Epiphanius reden, und der Kezerei, welche Philaſtrius und ſeine Nachfolger einem Kollutho beilegen. Denn wir wollen dieſe beide einſtweilen vor eine Perſon gelten laßen. Die zweite Perſon iſt der Kolluthus, welcher des B. Alexanders an die Biſchöffe von Arii Kezerei erlaßenes Schreiben als Aelteſter zu Alexandrien und zwar zuerſt unterſchrieben, in dem Exemplar bei Gelaſio von Cyzikum hiſtor. concil. Nic. *libr.* II. *cap.* 3. und der Pariſer Handſchrift bei Montfaucon oper. Athanaſ. *tom.* I. *part.* I. p. 400. Man vergleiche hier den zweiten Theil dieſer Kezergeſchichte. S. 437. Endlich findet ſich in dem, eben dieſem Alexander von Meletio übergebenen Verzeichnis ſeiner Anhänger in Athanaſii oper. *tom.* I. *vol.* I. p. 187. noch ein Kolluthus, den wir den Dritten nennen wollen. Daß nun der erſte und der dritte wirklich verſchiedne Perſonen ſind, ſchei-

net mehr, als wahrſcheinlich zu ſeyn. Man wird gleich ſehen, daß der erſte ſelbſt ein Oberhaupt einer Parthei ſeyn wollen, kein Glied einer andern, die ſchon vorhanden war, und die mögliche Muhtmaßung, daß er nach ſeiner eignen Abſezung ſich zu den Meletianern geſchlagen, iſt unwahrſcheinlich, weil Athanaſius es gewis geſaget hätte, wie er es von einigen Kolluthianern verſichert. Ob aber der erſte und der zweite eben ſo unterſchieden ſind, dieſes iſt eine kritiſche Frage, welche im Grund von der Chronologie abhanget. Wer glaubet, daß Kolluthus die Spaltung eher geſtiftet; als Arius verdamt worden, der mus die Frage bejahen, wie Tillemont in den memoires *tom.* VI. p. 231. und Travaſa in ſtoria critica della vita di Arrio p. 107. wer aber das erſte leugnet, der hat keinen Grund dazu und wird ſie lieber verneinen, wie HermantOln vie d'Athanaſe *tom.* I. p. 50. und Montfaucon in monit. in vitam Athanaſ. §. 6. p. 45.

§. III.

Von den Unruhen, welche **Kolluthus** zu Alexandrien geſtiftet, haben wir folgende Berichte erhalten:

I. B. **Alexander** zu **Alexandrien** hat in einem Schreiben an einen andern B. **Alexander** Gelegenheit gehabt, **Arium** und **Kolluthum** mit einander zu vergleichen und dadurch von dem leztern ſelbſt zu reden. Seine Worte ſind dieſe: „**Arius** und **Achillas**, die ſich mit einander „verbunden, ſind dem Beiſpiel der Herſchſucht „(φιλαρχιαν) welches **Kolluthus** gegeben, aber „auf eine viel ſchlimmere Art, als dieſer gehan„delt, nachgefolget. Denn **Kolluthus** hat da„durch, daß er jene verklaget, doch einen guten „Schein ſeines böſen Unternehmens erhalten. „Jene aber, da ſie die Verkaufung Chriſti

(χερ-

„(χειϛεμποϱιαν) ſahen, haben ſie nicht länger der „Kirche unterworfen ſeyn wollen.“ u. ſ. w.

Anm. Dieſer Brief ſtehet bei dem Theodoreto hiſtor. eccleſ. *libr.* I. *cap.* 4.

II. Athanaſius hat uns verſchiedne Schreiben aufbehalten, in denen bald von Kollutho, bald von deßen Anhängern geredet wird, doch allezeit nur bei entferneter Gelegenheit.

1. Die erſte gab den ägyptiſchen Biſchöffen der in der arianiſchen und meletianiſchen Geſchichte merkwürdige Iſchyras. Hier heiſt es: „woher iſt Iſchyras Aelteſter? Wer hat ihn da„zu verordnet? Vielleicht Kolluthus? Denn „dieſer Beweis iſt ihm allein übrig. Es iſt aber „offenbar und kein Zweifel mehr übrig, daß Kol„luthus als Aelteſter ordiniret: daß daher alles „von ihm verrichtete Händeauflegen ungültig: „daß alle die von ihm, währender Spaltung ge„weihet worden, vor Laien erkläret ſind, und „als ſolche zu den Verſamlungen kommen.

Anm. apolog. contra Arian. §. 12. *tom.* I. oper. *vol.* I. p. 134.

2. In einem Schreiben der mareotiſchen Geiſtlichkeit wird dieſes gemeldet: „Iſchyras iſt „niemals ein Kirchendiener geweſen; ſondern, „da er ſich vor einen Presbyter des Kolluthi „ausgegeben, hat es Niemand geglaubet, als „ſeine Verwanden. = = Da er ſich aber den Ti„tel beigeleget hatte, iſt er auf einer Synode zu „Alexandrien in Gegenwart unſers Vaters Ho„ſii abgeſezt und vor einen Laien erkläret worden.

Anm. S. ebendaſ. §. 74. p. 191.

3. An einem andern Ort liefert er ein anderes Schreiben, welches eben dieſe Geiſtlichkeit der mareotiſchen Provinz ergehen laſſen. In demſelben wird dieſes wiederholet, jedoch nicht ohne erhebliche Zuſäze: „Iſchyras iſt von Kol„lutho eingeweihet worden, der ein Aelteſter „war und ſich fälſchlich vor einen Biſchof aus„gab, (φαντασθεντος ἐπισκοπην) und zulezt von „der Synode, welche Hoſius und die übrigen „Biſchöffe gehalten, genöhtiget worden, wieder „Presbyter zu ſeyn, was er vorher war. Es „war zugleich eine Folge, daß alle, welche Kol„luthus ordiniret hatte, wieder ihre vorige Stel„le erhielten, wie denn auch Iſchyras nur vor „einen Laien geachtet wurde.“

Anm. ebendaſ. §. 75. p. 193.

4. Aus noch einen andern Schreiben eben dieſer Geiſtlichkeit lernen wir nur, daß damals noch Kolluthianer geweſen, die ſich mit den Meletianern und Arianern in Verfolgung des Athanaſii vereiniget.

Anm. ebendaſ. §. 76. p. 194.

5. Eben dieſes beſtätiget ein Schreiben des B. Alexanders von Theßalonich.

Anm. ebendaſ. §. 80. p. 197.

III. Epiphanius bemerket bei der Nachricht, von dem Entſtehen der arianiſchen Kezerei, daß die Vertheilung der Chriſten zu Alexandrien in verſchiedne Kirchen und unter verſchiede=

ſchiedene Lehrer, zu allerlei Zänkereien unter dem Volk Gelegenheit gegeben und füget denn als einen Beweis ſeiner Anmerkung dieſes hinzu: „es „hiengen einige dem Ario, andere dem Kollu„tho, noch andere dem Karponä, noch andere „dem Sarmatä an. Wie nun Jeder unter „ihnen in ſeiner Gemeinde etwas anders lehrete, „ſo machte dieſes, daß ſie ſich = = auch von ih„ren Lehrern Zunahmen gaben, und einige ſich „ſelbſt Kolluthianer, andere Arianer nanten. „Kolluthus trug einige unrichtige Lehrſäze (τινα παρατετραμμενα) vor, aber ſeine Parthei (ἀιρε„σις) war von keiner Dauer; ſondern wurde bald „zerſtreuet.“

Anm. 1. haereſ. LXIX. §. 2.

Anm. 2. Es ſcheinet, daß Epiphanius vier verſchiedne Partheien zu Alexandrien zehle. Allein aus dem zweiten Theil dieſer Kezerhiſt. S. 430. iſt klar, daß Karponas und Sarmatas nur Anhänger des Arii geweſen.

§. IV.

Aus dieſen Berichten läßet ſich folgende Vorſtellung von dem Kollutho und ſeiner Spaltung ziehen:

I. Kolluthus iſt zu der Zeit, da Alexander zu Alexandrien Biſchof geweſen, daſelbſt Aelteſter und hat eine eigne Gemeine.

Anm. Das erſtere ſagen Athanaſius und Epiphanius: das leztere Epiphanius allein.

II. Kolluthus nimt von den Unruhen des Arii Gelegenheit, ſich abzuſondern.

Anm. Alexander ſaget dieſes allein, er ſaget aber nicht, wie er durch ſeinen Wiederſpruch gegen Arium ſich den

Schein

Schein einer gerechten Sache verſchaffet. Duvalois meinet, daß Alexander nach ſeiner Meinung gegen Arium zu gelinde verfahren, not. in Theodoret. p. 9. Tillemont p. 231. giebt ihm Beifal.

III. **Kolluthus** macht eine Spaltung und hat Anhänger, die ſich ſelbſt **Kolluthianer** nennen.

Anm. Dieſes bezeugen Athanaſius §. III. III. 1. und Epiphanius.

IV. Er hat daher eigene Verſamlungen, nimt den Titel eines **Biſchofs** an und weihet Aelteſte.

Anm. Weil Athanaſius an zwei Orten das lezte und das mitlere an einem Orte ſaget, ſo glauben wir das Alexander eben dieſes durch φιλαρχιαν ſagen wollen, und da er Arii beſondere Verſamlungen vor Nachahmung des Kolluthi angiebt, ſo iſt das erſte richtig.

V. Ob er aber vor ſolche **Ordinationen** Geld genommen, ſcheinet uns noch zweifelhaft.

Anm. Duvalois ebendaſ. erkläret des Alexanders χριστεμπορια davon und findet überal Beifal. Wer aber den Zuſammenhang beobachtet, wird wol ſchwehrlich ihm beitreten. Das Verkaufen Chriſti mus ſchlechterdings auf die Errichtung eigner gottesdienſtlichen Verſamlungen gehen, warum aber ſie ſo benennet werde, iſt uns unbekant.

J. C. VI. Wie K. **Conſtantin Hoſium** nach
324. **Alexandrien** ſchikt, die **arianiſchen** Streitigkeiten zu unterſuchen, wird auch die Spaltung des **Kolluthi** gehoben. Wir wißen von keinen andern Schlüßen, als daß **Kolluthus** ſelbſt wieder ſich mit dem Aelteſtenamt zu begnügen, angewieſen: ſeine Ordinationen vor ungültig erkläret

kläret und die geweihete Perſonen in vorigen Stand geſezet worden. Kolluthus mus ſehr wenig verbrochen haben, da er ein ſo gelindes Urtheil erhalten.

Anm. S. III. III. 1. und 2. 3. vergleiche den zweiten Theil dieſer Kezerhiſtorie S. 462.

VII. Daß Kolluthus dieſem Urtheil nachgelebet, iſt ſehr wahrſcheinlich; doch ſcheinen einige Anhänger geblieben zu ſeyn.

Anm. 1. Aus dem Ausdruk in dem Schreiben der mareotiſchen Geiſtlichkeit §. III. III. 3. ſcheinet das erſte zu folgen, und vermuhtlich beſtätiget dieſes Epiphanii Nachricht von der baldigen Zerſtreuung dieſer Parthei. Das lezte aber wird durch die Stellen des Athanaſii §. III. III. 4. 5. bewieſen.

Anm. 2. Dieſe Briefe ſind alle nach der Kirchenverſamlung zu Tyro im J. 336. geſchrieben.

Anm. 3. Hier endiget ſich die Hiſtorie des Kolluthi. Tillemont p. 231. ſaget, er ſey vor dem J. 340. geſtorben; giebt aber keinen Grund dieſer unwahrſcheinlichen Rechnung an. Denn aus dem Stilſchweigen des Athanaſii von ſeiner Perſon iſt faſt zu vermuhten, daß er eher geſtorben.

§. V.

Man kan leicht erwarten, daß bei dieſem kleinen Vorraht von Nachrichten ſich wegen der Zeit ſehr wenig beſtimmen laße. Nach dem Epiphanio ſind die erſten Bewegungen des Arii und die Unruhen des Kolluthi zugleich entſtanden. Alexander giebt nicht undeutlich zu verſtehen, daß Kolluthus eher ſich abgeſondert, als Arius, redet aber gewis ſo unbeſtimt, daß es unmöglich fället, einzelne Jahre anzugeben. Man hat keine andere Art dieſe zu berechnen, als nach

nach der Chronologie der arianiſchen Händel. Und da kömt alles darauf an, ob das von Alexandern an die Biſchöffe erlaßene Schreiben älter ſey, als das an den B. Alexandern? Da ſie gewis nicht weit von einander unterſchieden, ſo wird durch die Bejahung der Frage wahrſcheinlich, daß Kolluthus ſich bei der erſten Verſamlung zu Alexandrien gegen Arium noch nicht getrennet, ſolches bald darauf gethan, wenn man ſie aber verneinet, ſo hat man ein Recht, Kolluthi Unruhen vor etwas älter zu halten. Es wird aber der Unterſchied in der Rechnung allezeit unerheblich bleiben.

Anm. Man mus hier vergleichen, was in dem zweiten Theil S. 417 u f. und S 432. u. f. geſaget habe. Die gelehrten Männer, die hievon gehandelt, ſind §. II. Anm. 2. ſchon genennet worden.

§. VI.

Wir kommen nun zum zweiten Stük unſerer Unterſuchung, welches wir der Beſchuldigung, daß Kolluthus auch ein Kezer geweſen, beſtimmet haben. Unter den ſchon angeführten Schriftſtellern iſt nur der einzige Epiphanius, der aber ſehr unbeſtimt meldet, Kolluthus habe Unrichtigkeiten öfentlich vorgetragen, ohne ihren Inhalt anzuzeigen; oder ſie vor wichtig zu erklären. Hingegen haben wir einige lateiniſche Lehrer, die ausdrüklich dieſes ſagen.

I. Philaſtrius iſt der älteſte unter ihnen. Er ſchreibet ſo: „die Kolluthianer werden von „einem gewißen Kollutho in Aegypten genennet.

Sie

„Sie ſagen, der HErr ſey nicht der Urheber des „Uebels.“

Anm. de haereſ. *cap.* 79. p. 148. Im Lateiniſchen heißet es: dominum malorum non eſſe factorem. Der Verfaßer ſezet hinzu, theils, daß ein anderer (worunter er Florianum verſtehet, der aber als ein Valentinianer im zweiten Jahrhundert gelebet) dagegen gelehret, dominum malorum eſſe factorem, und ebenfals ein Kezer ſey; theils daß die erſte Kezerei aus Jeſ. XLV, 7. und Amos III, 6. zu wiederlegen, woraus ziemlich wahrſcheinlich, daß durch mala nicht das moraliſche, ſondern die ſo genannten phyſiſchen Uebel zu verſtehen. Sein übriges Polemiſiren iſt an ſich ſchlecht und vor uns unerheblich.

II. Auguſtinus, der die kleine und nur wie im Vorbeigehen beigebrachte Nachricht des Epiphanii nicht mus bemerket haben, wiederholet die kurze Anzeige, daß die Kolluthianer von einem Kollutho herrühren und ſagen, Gott habe die Uebel nicht gemacht.

Anm. de haereſ. *cap.* 65. Auguſtinus redet ſo: *Colluthiani* - - dicebant, deum non facere mala, und füget auch die gedachten Worte des Jeſaias als einen Wiederlegungsgrund an. In dem folgenden *cap.* 66. wo er von Floriano redet, macht er noch einen kleinen Zuſaz: creat deus mala, poenas iuſtiſſimas irrogando, quod Coluthus non videbat. Auch dieſes iſt eine Wiederlegung, durch eine ungereimte Folgerung aus Kolluthi Lehrſaz.

III. Der Verfaßer des Prädeſtinatus verdienet noch hier in Betrachtung zu kommen. Da es keinem Zweifel unterworfen, daß er eigentlich nur ein Abſchreiber des Auguſtini iſt, ſo iſt allerdings merkwürdig, daß er hier von jenem ganz abgehe. Er drukt nicht allein den an-

 gebli-

geblichen Irtum ſo aus: Gott habe das Böſe und das Gute erſchaffen; ſondern behauptet auch, daß er eben durch die göttlichen Worte bei dem **Jeſaia**, die **Philaſtrius** und **Auguſtinus**, ihn zu wiederlegen angeführet, ſeine Meinung zu beweiſen geſuchet. Daher ſiehet auch die beigefügte Wiederlegung anders aus. Er giebt zu, daß Gott Urheber der Strafübel ſey, allein er tadelt, daß **Kolluthus** einen Schlus von der Gattung auf das Weſen gemacht und gelehret, Gott ſey der Schöpfer der Uebel.

Anm. 1. praedeſt. *libr.* I. *cap.* 65. p. 494. im erſten Theil der Werke des Sirmonds, nach der Pariſer Ausgabe. Seine Worte ſind: Hi dicunt, deum creaſſe mala et bona: ſecundum litteram ſentientes, quod dicitur: *ego deus creans mala et faciens bona;* und: illi hoc ad ſubſtantiam ab ſpecie transferentes, malorum deum adſerunt creatorem.

Anm. 2. Die noch jüngern Schriftſteller, wie Iſidorus, die nur Auguſtini Worte wiederholen, kommen in keine Betrachtung.

§. VII.

Bei dieſen Nachrichten iſt in unſern Augen die Frage die wichtigſte, welche aber, ſo viel wir wißen, von keinem neuern Gelehrten aufgeworfen, ob ſie auch überhaupt wahr ſind? Man hat dieſes als ausgemacht angeſehen und daher die beiden Säze, daß **Kolluthus** das wirklich gelehret, was ihm zur Laſt geleget wird, und daß der **Kolluthus**, der dieſen Irtum vorgetragen, mit dem **Kollutho**, der zu **Alexandrien** Unruhe geſtiftet, eine Perſon ſey, ohne Beweis angenommen. Es ſcheinet zwar ein Beweis darinnen

nen vorhanden zu ſeyn, daß einmal Epiphanius ausdrüklich ſaget, der alexandriniſche Kolluthus habe einige verkehrte Lehren vorgetragen, und Philaſtrius, daß ſeine Kolluthianer in Aegypten geweſen. Allein der leztere Umſtand beweiſet gar nichts, weil es erweislich iſt, daß in Aegypten mehrere Perſonen dieſen Nahmen geführet und daher wol ein gnaueres Merkmal gefordert werden kan, daß Philaſtrius wirklich von dem alexandriniſchen Kolutho rede. Der erſte redet ſo unbeſtimt, daß zwar eine Möglichkeit, nichts weniger aber als eine Gewisheit daraus entſtehen kan, daß der Kolluthus zu Alexandrien das gelehret, deßen die andern einen Kolluthum beſchuldigen. Wer Epiphanium kennet, wird uns zugeben, der Mann mus gar nicht gewuſt haben, worinnen Kolluthus irrig gelehret. Er würde ihm einen eignen Artikel gegönnet haben, da er ſonſt geneigt gnug geweſen, die Zahl der Kezer zu vergröſern. Es muſte freilich zwiſchen Biſchof Alexandern und dem Presbyter Kollutho ein Wiederſpruch und Verſchiedenheit der Meinungen ſeyn und des erſtern Parthei konte immer ſagen, der leztere lehre unrichtig, ohne daß das daraus folge, was hier geſchloßen wird. Kurz, wir ſehen keinen Grund, warum wir der gemeinen Meinung folgen ſollen. Hingegen kömt es uns unbegreiflich und dieſer gemeinen Meinung ganz wiederſprechend vor, daß einmal Alexander, die mareotiſche Geiſtlichen und Athanaſius niemals die Orthodoxie ihres Kolluthi

luthi in Zweifel ziehen und von ihm und ſeinen Anhängern nur als Schiſmatikern, niemals als Kezern reden: **hernach**, daß **Alexander** eingeſtehet, **Kolluthus** habe einen ſcheinbaren Vorwand ſeines Unternehmens gehabt, welches er von Beſtreitung eines theologiſchen Lehrſazes nicht geſaget haben würde: **ferner**: daß **Kolluthus** von der Kirchenverſamlung zu **Alexandrien** unter **Hoſio** zwar nicht, als Biſchof, jedoch als ein **Aelteſter** in der Kirche und ſeinem Amt gelaßen worden, welches wiederum bei erweislicher Kezerei nicht geſchehen wäre: **endlich**, daß **Philaſtrius** und **Auguſtinus**, von denen der lezte doch gewis gnug den **Epiphanium** geleſen, von **Kolluthi** Spaltung kein Wort gedacht haben, die doch beide von **Meletio** Nachricht gegeben. Aus dieſen Gründen ſcheinet uns die Folge wahrſcheinlich, daß der **Kolluthus**, der unter die dogmatiſchen Kezer geſezet wird, von dem **alexandriniſchen** Aelteſten verſchieden ſey. Und weiter wollen wir auch unſere Muhtmaßung nicht treiben. Es iſt nicht unſere Abſicht, **Philaſtrii** Nachricht ſchlechterdings vor eine hiſtoriſche Unwahrheit auszugeben. Es kan ſehr wol ſeyn, daß ein **Kolluthus** in Aegypten den angezeigten Irtum angenommen und vorgetragen, auch einige Anhänger gehabt; nur wollen wir nicht, blos wegen der Aehnlichkeit eines nicht ungewöhnlichen Nahmens, ſchließen, daß alles Böſe, was verſchiedne Schriftſteller erzehlen, auf einen Mann falle.

§. VIII.

§. VIII.

Dieſes vorausgeſezt, wollen wir noch über die Nachrichten von einer Kezerei des **Kolluthi** einige Anmerkungen machen:

I. Es iſt offenbar, daß **Philaſtrius** und **Auguſtinus** in der Anzeige des irrigen Lehrſazes übereinſtimmen, hingegen der Verfaßer des **Prädeſtinati** beiden wiederſpreche; nach allen Regeln der Kritik kan kaum ein Zweifel übrig ſeyn, daß der leztere irre. Man ſiehet auch ſehr deutlich, daß er **Auguſtinum** nachläſig geleſen, und daher übel verſtanden.

Anm. So urtheilet auch Fabricius not. in Philaſtr. p. 148.

II. Man mus bekennen, daß ſo wol **Philaſtrius**, als **Auguſtinus** den Lehrſaz ſo unbeſtimt ausdruken, daß man ihn nicht gnau beurtheilen kan. Es komt darauf an, was er durch die Uebel verſtanden. Man verſtehet es von den **Strafen**. Die Wiederlegungsgründe machen es ſehr wahrſcheinlich, aber nicht gewis. Wenigſtens dürfen **Philaſtrii**, dem hier **Auguſtinus** gefolget, Beſtreitungsgründe nicht leicht vor Erklärungsmittel der beſtrittenen Säze gelten. Allein da auch Strafübel ein anderes Verhältnis als phyſiſche Uebel, ein anderes als Strafen nach ihrer moraliſchen Beſtimmung haben, ſo iſt wieder die Frage, in welcher Abſicht er ihr Entſtehen Gott abgeſprochen. Man verſtehet es gemeiniglich von dem lezten Verhältnis und ziehet daraus die verhaſte Folgerung, daß **Kolluthus** die Gerechtigkeit Gottes geleugnet. Den Beweis ſol **Auguſtinus** liefern,

fern, allein ſeine ſchon mitgetheilte Worte enthalten nur einen Einwurf, der von einer Conſequenzenmacherei nicht weit entfernet iſt. Die Muhtmaßung, daß **Kolluthus** in Uebertreibung der Beſtreitung **marcionitiſcher**, und noch dazu übel verſtandner Irtümer darauf gefallen, hat keinen hiſtoriſchen Grund.

Anm. Dieſes dienet zu einer Beurtheilung der Vorſtellung des Danäi not. in Auguſt. de haereſ. p. 167.

§. IX.

Eine unpartheiiſche Beurtheilung läßet ſich hier nicht anſtellen. Von den **Alexandriniſchen** Händeln wißen wir zu wenig, als daß wir uns getrauen ſolten, einen Theil zu verdammen und den andern zu rechtfertigen. Nur das einzige iſt gewis, daß wenn **Kolluthus** zu ſehr die Kirchengeſeze übertreten hätte, eine ſchärfere Strafe nicht ausgeblieben ſeyn würde. Aus dieſem Umſtand, wenn er mit den faſt ähnlichen Schikſalen des **Meletii** zu **Alexandrien** verglichen wird, ſcheinet zu folgen, daß daſelbſt eine beſondere Verfaßung geweſen, welche erſt durch die Concilien von **Nicäa** und **Conſtantinopel** zum Vortheil der biſchöflichen Gewalt eine veränderte und geſezmäſige Geſtalt erhalten. Die Frage aber von der Kezerei iſt viel zu dunkel, als daß wir davon urtheilen ſolten.

Anm. Auſer den ſchon genannten Schriftſtellern Tillemont, Fabricio, Montfaucon und Travaſa ſind uns keine bekant, welche dieſen Theil der Kezergeſchichte bearbeitet. Daß ſie von Baronio und in dergleichen algemeinen Werken nicht vergeßen worden, verſtehet ſich von ſelbſt.

Das

Das zweite Buch
von den
in dem vierten und fünften Jahrhundert entſtandenen Kezereien, Streitigkeiten und Spaltungen.

Das zweite Hauptſtük
von den
Kezereien, Streitigkeiten und Spaltungen, die im fünften Jahrhundert entſtanden.

Der erſte Hauptabſchnitt
von den
pelagianiſchen Streitigkeiten.

Die erſte Abtheilung
von den
Streitigkeiten mit den eigentlichen Pelagianern.

I.
Geſchichte der Streitigkeiten mit den eigentlichen Pelagianern.

§. I.

Die Zeitordnung iſt der Grund, warum wir unter den verſchiednen Kezereien und Streitigkeiten, welche im fünften Jahrhundert entſtanden, den pelagianiſchen

die erſte Stelle einräumen. Wenn auch dieſe Urſach nicht vorhanden, ſo würde doch die unleugbare Wichtigkeit der Religionsfragen, über welche geſtritten worden, und die ausgebreitete Fruchtbarkeit einer genauen Käntnis dieſer Streitigkeiten beides unſern Fleis und der Leſer Aufmerkſamkeit ſo wol gereizet, als verdienet haben. Die Fragen ſind an ſich ſehr erheblich geweſen: ſie gehören zum Theil zu den Grundlehren der geoffenbarten Religion: zum Theil ſtehen ſie mit dieſen und andern von gleichem Gewicht in einer genauen Verbindung: ſehr wenig können mit Recht zu den theologiſchen Aufgaben gerechnet werden, ſondern die verſchiedne Arten ſie zu beantworten, trennen auch noch ganze Partheien der Chriſten von einander und in einigen derſelben ihre eigne Lehrer und Schulen. Dadurch iſt der Vortrag der Glaubenslehre und der Moral mit einer ſolchen Menge von ſcharfſinnigen Erklärungen, Beſtimmungen, Einſchränkungen, und ganzen Säzen bereichert worden, welche alle aus der Hiſtorie der pelagianiſchen Streitigkeiten Klarheit und Licht erwarten und reichlich empfangen, daß wir noch iezt die Käntnis derſelben dem gelehrten Lehrer der Religion vor unentbehrlich halten müßen. Unſer Urtheil wird volkommen durch die groſe Zahl berühmter Schriftſteller gerechtfertiget, welche von ſo verſchiednen Nationen und chriſtlichen Hauptpartheien wie um die Wette ſich bemühet, dieſe Geſchichte zu unterſuchen und aufzuklären. Ihr Fleis hat unſere Bibliotheken mit vielen Folianten

ten bereichert. Dadurch ſind nun zwar die Samlungen der in den Schriften der alten zerſtreueten Nachrichten ſehr volſtändig gemacht und unleugbar zu ihrer richtigen Erklärung viel Gutes geſaget, allein auf der andern Seite iſt die Arbeit des unpartheiiſchen und kritiſchen Geſchichtſchreibers ungemein vergröſert und zum Theil erſchwehret worden. Wir werden unſern Vortrag in drei Hauptabſchnitte theilen. In dem **erſten** werden wir von den **Pelagianern**: in dem **zweiten** von den **halben Pelagianern**: in dem **dritten** von den **Prädeſtinatianern** handeln. Bei einer jeden Art dieſer Streitigkeiten, die nicht von einander getrennet werden dürfen, ſollen **erſtlich** die uns bekante Begebenheiten geſamlet und berichtiget: **hernach** die Streitfragen mit möglichſter Sorgfalt vorgetragen und erkläret: **endlich** die Streitigkeiten ſelbſt beurtheilet werden.

Anm. Es wird nicht ohne Nuzen ſeyn, die hier mitgetheilte algemeine Anmerkungen etwas gnauer zu erklären. Um unſern Leſern verſtändlich zu werden, müßen wir vorausſezen, daß die pelagianiſchen Streitigkeiten im weitläuftigen Verſtand (d. i. die Irrungen mit den halben Pelagianern und Prädeſtinatianern, wenn anders ſolche dageweſen, mit einbegriffen) eine Menge von Religionsfragen betroffen, welche unſtreitig zu den ſchwehrſten und dunkelſten Theilen des chriſtlichen Lehrbegrifs gehören. Einige Nebenfragen dürfen hier noch nicht in Betrachtung kommen. Die Hauptſache kam auf das Verhalten der natürlichen Kräfte des Menſchen gegen die von Gott bekantgemachte Heilsordnung an und verbreitete ſich ganz natürlich über die Beſchaffenheit der natürlichen Kräfte, da der eine Theil ein algemeines Verderben durch die mittelſt der natürlichen Zeugung fortgepflanzte Erbſünde und daher entſtehenden Mangel aller Frei-

heit, etwas wahrhaftig moraliſch Gutes zu thun und gänzliches Unvermögen, dieſem Uebel abzuhelfen, behauptete, der andere aber dieſes alles leugnete: über die wahren Mittel, den Menſchen in einen beßern Zuſtand zu ſezen und ihm das Vermögen tugendhaft zu handeln, zu verſchaffen, welche der eine Theil in übernatürlicher Veränderung und Verbeßerung der Seelenkräfte, auch Beiſtand zu allen einzelnen Handlungen ſezte, und alſo innere Gnadenwirkungen lehrte, der andere aber als unnöhtig leugnete und allein äuſere Gnadenwerke Gottes eingeſtand; über die Urſachen des Unterſchieds, der ſich zwiſchen den Menſchen, die tugendhaft und nicht tugendhaft handeln, findet da denn der eine ſolche in dem eigenen rechten, oder unrechten Gebrauch, der wirklich vorhandnen Freiheit ſo wol Gutes als Böſes zu thun, ſuchte, der andere aber durch Beſtreitung und Aufhebung dieſer Freiheit Gutes zu thun., ſich wenigſtens den Verdacht zuzog, alles von einem unbedingten Rathſchlus und unwiederſezlicher Wirkung Gottes in die Seelen des einen, und von Unterlaßung derſelben in den Seelen des andern Theils der Menſchen herzuleiten und eine Nohtwendigkeit zu ſündigen, anzunehmen, u. d. g. Alle dieſe unleugbar wichtige Fragen wurden nun zwiſchen den Pelagianern und ihren Gegnern mit Heftigkeit behandelt, aber eben dieſe Heftigkeit und zum Theil andere bekante und unbekante Urſachen waren Schuld, daß auf beiden Theilen nicht allein Dunkelheiten und Zweideutigkeiten im Ausdruk; ſondern auch gewis gnug ebenfals auf beiden Theilen, durch Uebertreibung des Wiederſpruchs, Unrichtigkeiten der Lehrſäze ſelbſt entſtanden. Dieſes iſt die erſte Quelle der Verſchiedenheit der Urtheile von dieſen Streitigkeiten in den neuern Zeiten. Es iſt unleugbar, daß, wenn gleich Pelagius und ſeine Anhänger vor Kezer zu wiederholtenmalen erkläret worden, deswegen noch nicht der ihnen entgegenſtehende Lehrbegrif des Auguſtini, vor richtig und volkommen orthodox überal gehalten worden: wovon die Streitigkeiten mit den halben Pelagianern und vielleicht mit den Prädeſtinatianern einen unwiederleglichen Beweis abgeben. Allein dieſes dauerte nur eine Zeitlang. Der Nahme des Auguſtini hatte gar bald unter den Lehrern der chriſtlichen Religion ein ſo groſes Anſehen erlanget, daß man anfieng

anfieng nicht allein den Saz, Pelagius iſt ein Kezer, vor eine ungezweifelte Wahrheit zu halten; ſondern auch damit einen andern zu verbinden, Auguſtini Lehrſäze, die er gegen die Pelagianer vorgetragen und vertheidiget, ſind nicht allein alle, ohne Ausnahme, ſondern auch allein orthodox und derjenige macht ſich der pelagianiſchen Kezerei mit Recht verdächtig, der nicht ſo denket, wie Auguſtinus. Dieſes iſt die zweite Quelle der Schwierigkeiten, mit denen dieſe Hiſtorie beſchwehret worden. Denn bei aller Einigkeit über Auguſtini Orthodoxie, blieb doch die Verſchiedenheit von den Vorſtellungen und Urtheilen über die Lehrſäze ſelbſt. Man kan durch alle Jahrhunderte dieſes erweiſen, daß es in der Kirche nie an Lehrern gefehlet, welche bald mehr, bald weniger dem Pelagio, oder den halben Pelagianern; oder auch dem Auguſtino nahe gekommen. Es kamen Anſtalten und Uebungen in der abendländiſchen Kirche dazu, welche einen nohtwendigen Einflus in den Vortrag der Glaubenslehren ſelbſt hatten. Man konte diejenige Wichtigkeit und Nuzbarkeit, welche dieſen Anſtalten und Uebungen, um ſie zu empfehlen, oder zu verbreiten, beigeleget werden muſten, nicht wol behaupten, ohne ſolche Veränderungen in dem theoretiſchen und praktiſchen Theil der Religion nach und nach zu veranlaßen und zu vertheidigen, welche ſchlechterdings mit Auguſtini Säzen nicht beſtehen konten. Unterdeßen giengen dieſe keinesweges in die Vergeßenheit: ſeine Schriften blieben die vornehmſten Quellen der theologiſchen Gelehrſamkeit: das Vorurtheil des Anſehens, welches ſchon lang in der Kirche geherrſchet, wurde durch die Scholaſtiker ſelbſt ein Theil des Syſtems und ſehr wenig, und vielleicht keiner hatte ſo oft die Ehre, daß ſeine Gedanken und ſeine Worte unter die Beweisgründe wichtiger Lehren geſezet worden, als Auguſtinus. Wir müſſen noch eines hinzuſezen. Die Fragen, welche zu den pelagianiſchen Streitigkeiten gehöret, ſtehen zum Theil mit philoſophiſchen Säzen in genauer Verbindung und ſind zum Theil mit einer kleinen Veränderung der Ausdrüke ſelbſt Gegenſtände philoſophiſcher Unterſuchungen, zum Theil aber haben ſie den Schein, daß ſie philoſophiſchen Wahrheiten, Hypotheſen, auch wol Erfahrungen wiederſprechen und demühtigen den Geiſt, der auf

ſeine eigne Einſichten und auf ſeine eigne Kräfte, tugendhaft zu handeln, ja Heldentugenden zu verrichten, ſtolz iſt. Es wird daher die Philoſophie immer an ſolchen Streitigkeiten der Theologen recht vorzüglich Antheil nehmen und die Verſchiedenheit der philoſophiſchen Partheien wird auch eine Verſchiedenheit, von dieſen theologiſchen Streitigkeiten zu denken, hervorbringen. Alles dieſes vereinigte ſich, in der chriſtlichen Kirche über die pelagianiſche und auguſtinianiſche Lehrart Unruhen zu erregen. In dem neunten Jahrhundert kam es zu einem öfentlichen Streit, dazu ein Münch Gottſchalk die erſte Veranlaßung gegeben. Unpartheiiſche Kenner dieſer Geſchichte werden uns zugeben, daß man damals ſchon uneinig war, was Pelagius, und was Auguſtinus gelehret und von den ſtretenden Theilen behauptete jeder, er lehre nicht, wie Pelagius, ſondern wie Auguſtinus. Je mehr die ſcholaſtiſche Theologie in das Aufnehmen kam, deſto deutlicher zeigte ſich der Eifer, bei aller unwiederſprechlichen Verſchiedenheit der Vorſtellungen und Lehrſäze, ſeinen eignen Lehrbegrif von allen Verdacht, den pelagianiſchen oder halb pelagianiſchen Irtümern geneigt zu ſeyn, zu befreien: deßen Uebereinſtimmung mit Auguſtini Vorträgen zu behaupten, und welches wol zu bemerken, dieſe mit den in der Kirche neuerlich aufgekommenen Lehrſäzen, Anſtalten und Uebungen ſo wol als der Philoſophie zu verbinden. Es iſt bekant, daß daher ein ſehr groſer Theil der Zwiſtigkeiten zwiſchen den Thomiſten und Scotiſten entſtanden, und wir werden unten erweiſen, daß ſelbſt die Frage von der Beſchaffenheit und dem Grad der angeblichen Unſündlichkeit der Jungfrau Maria aus dieſer Quelle gefloßen. Wir wißen nicht, ob wir es vor ein Glük, oder vor ein Unglük der chriſtlichen Religion halten ſollen, daß zur Zeit der Scholaſtiker man dieſe Streitigkeit vor eine bloſe Kathederangelegenheit gehalten: wenigſtens nie als eine öfentliche Kirchenſtreitigkeit behandelt und nach der damaligen Verfaßung keine von den gewis einander wiederſprechenden Partheien öfentlich verkezert, und wenn es geſchahe, wie bei dem Wiclef, ſo lagen doch andere Urſachen der Verdammung zum Grund. Ob ſich nun gleich durch und nach der Reformation die Lage der Sachen ziemlich geändert, ſo blieben doch in

der That die Streitigkeiten über den pelagianiſchen und auguſtinianiſchen Lehrbegrif, und wurden noch dazu vermehret. Einmal war es ſehr natürlich, daß bei dem geſamten Angrif, den die Proteſtanten auf die römiſche Kirche thaten, faſt alle dieſe pelagianiſche Streitfragen in Betrachtung kamen, und dieſes geſchahe ſehr früh. Sie waren es, über welche die zwei in dieſen Sachen gelehrteſten Männer auf beiden Seiten Luther und Eraſmus den Kampf anfiengen. Und wer die Geſchichte und Lehrſäze der Kirchenverſamlung zu Trident kennet, der wird uns eingeſtehen, daß dieſe Streitigkeiten dadurch unaufhörlich worden. Die römiſche Parthei behauptet immer: ſie lehre nicht wie die Pelagianer, noch wie die halben Pelagianer, ſondern wie Auguſtinus. Und die Proteſtanten verbinden nicht ohne Urſach, mit den viel wichtigern Wiederlegungsgründen, welche ſie aus der heiligen Schrift nehmen, den Beweis; die römiſche Kirche lehre nicht, wie Auguſtinus, ſondern trete, wo nicht den Pelagianern, doch gewis den halben Pelagianern ſehr nahe. Hernach ſind zwar die beiden Hauptpartheien der Proteſtanten ſeit Calvins Zeiten über eben dieſe Fragen zum Theil getrennet, ihre Einigkeit aber über den ächten Erkäntnisgrund des chriſtlichen Lehrbegrifs macht ihnen die Fragen: was lehret Pelagius? was Auguſtinus? was Caßianus? ſehr unerheblich. Dennoch aber iſt es nicht unterblieben und der Partheigeiſt hatte auf beiden Theilen ſelbſt in blos hiſtoriſche Unterſuchungen derſelben einen Einflus. Auguſtinus wurde von einem Theil mit ſehr übertriebnen Lobſprüchen überhäufet und von dem andern oft übel erkläret. Und ſeitdem Sirmond Gelegenheit zu der Frage gegeben, ob eine Parthei der Prädeſtinatianer die Kirche beunruhiget, iſt es beinahe unter den Lutheranern vor Orthodoxie gehalten worden, ſie zu bejahen, und unter den Reformirten, ſie zu verneinen. Ferner wurden in der römiſchen Kirche über die oft gedachte Fragen die Kriege erneuert und mit vieler Heftigkeit geführet. Kaum war der Jeſuitenorden in dem Beſitz einiger öfentlichen Schulen, ſo wurden ſie laut beſchuldiget, daß ſie nicht lehreten, wie Auguſtinus; ſondern wie Pelagius, oder die halben Pelagianer. Und dieſe Klagen dauerten bis auf unſere

Zeiten. Ein Theil von ihnen wagte es, das in der Stille und durch Kunſtgriffe zu beſtreiten, was doch in ihrer Kirche vor einen Grundſaz galt, daß Auguſtinus allein die Wahrheit erkant und geredet, ein viel gröſerer aber kehrete die Klage um und verſicherte die Welt mit einer beinahe unglaublichen Verwegenheit, ihr Orden lehre, was Auguſtinus gelehret und ſey von der Lehre der Pelagianer unendlich weit entfernet. Ihre gelehrteſten und zugleich heftigſten Gegner waren die Dominikaner, welche von Thoma von Aquino die übertriebenſte Hochachtung gegen Auguſtinum geerbet zu haben und zugleich in dem Beſiz zu ſeyn glaubten, dieſes Mannes Lehrbegrif und mithin auch die pelagianiſchen Streitigkeiten am beſten zu erklären. Wer ſich nur die Gedult geben kan, die beiden Geſchichtſchreiber der zwiſchen beiden Geſelſchaften vor dem Biſchof zu Rom behandelten Streitigkeiten, den Dominikaner Serry und den Jeſuiten Meyer zu leſen, der wird bald einſehen, wie viel hier von den blos hiſtoriſchen Fragen von dem Lehrbegrif der Pelagianer, der halben Pelagianer und des Auguſtini gezanket worden. Doch muſten dieſe erſt ein rechter Zankapfel durch Bajum und Janſenium werden. Man mus bekennen, daß vielleicht gar kein Menſch jemals ſo viel Fleis durch eine ſo lange Reihe von Jahren angewendet, Auguſtini wahren Lehrbegrif, wie er beſonders den pelagianiſchen und halb pelagianiſchen Irtümern wiederſpricht, zu unterſuchen, als der zulezt genante Biſchof von Ipern und ſein Buch, das nicht ohne Grund den Nahmen Auguſtinus zur Aufſchrift führet, iſt ſo vol von wichtigen Bemerkungen, die nur Früchte eines ſo geduldigen Fleißes ſeyn können. Die Jeſuiten mögen nun die Wahrheiten nicht haben leiden können, oder andere Urſachen gehabt haben, ſo erklärten ſie doch Janſenii Arbeit vor eine Samlung falſcher Vorſtellungen von Auguſtini Lehrſäzen und von dieſer Zeit an entſtanden die Unruhen, welche die römiſche Kirche zerrütten. Nicht blos die Streitſchriften, welche in ſolcher Menge zwiſchen den Moliniſten und Jeſuiten gewechſelt wurden, betrafen ſehr oft gerade zu die Fragen: wer von beiden iſt ein Pelagianer, oder halber Pelagianer, oder Prädeſtinatianer? und wer iſt ein ächter Schüler des Auguſtini? ſondern auch ſelbſt in

den päpſtlichen Bullen geſchahen zuweilen Ausſprüche über ſolche blos hiſtoriſche Fragen und vermehrten dadurch natürlicher Weiſe die Irrungen über die pelagianiſchen Streitigkeiten. Dieſen Fehler machte Clemens XI. in ſeiner Bulle Unigenitus zwar nicht, davor aber verdamte er Säze, die Auguſtinus recht zuverläſig vor rechtgläubig und ſehr erheblich erkläret, und genehmigte andere, welche dieſer eben ſo gewis als pelagianiſch und halb pelagianiſch verworfen. Kein Wunder, daß beides Janſeniſten und Proteſtanten öfentlich ſagten, der Papſt ſey ein Pelagianer und Feind des Auguſtini, hingegen die Vertheidiger der Bulle alle Kräfte aufboten, um die Welt zu überreden, daß der Geiſt des Auguſtini auf dem P. Clemens ruhe. Kein Wunder, daß die pelagianiſche Hiſtorie neues Licht und neue Dunkelheit empfieng. Endlich entſpan ſich in der reformirten Kirche ein neuer Krieg über einen groſen Theil dieſer ſehr alten Religionsfragen. Hier hätten nun die hiſtoriſchen Beweiſe und Einwürfe völlig wegbleiben können und ſollen. In dem Munde eines römiſch katholiſchen Schriftſtellers haben die Klagen: ihr irret, weil ihr denket, wie Pelagius, wie Caßianus, wie Fauſtus gedacht: die Sprache: wir lehren Wahrheit, weil Auguſtinus eben ſo gelehret, und die Vertheidigung: wir lehren nicht, wie Pelagius gelehret, einen Wolſtand, weil ſie mit ihren übrigen Grundſäzen in Harmonie ſtehen; aber die Sprache der Gomariſten: ihr Arminianer ſeyd Kezer, weil ihr Pelagianer ſeyd und nicht dem Auguſtino folget, war ein wahrer Uebelſtand, und ich kan es Grotio nicht verdenken, daß er ein eigen Buch von der Frage ſchrieb: ſind die arminianiſchen Lehrſäze pelagianiſch? Es würde uns ſehr wenig Mühe koſten, dieſes Verzeichnis ſolcher Streitigkeiten zu vermehren, durch welche die pelagianiſchen erneuert worden, wenn wir auf die zwiſchen einzeln Lehrern einer; oder andern Parthei gewechſelten Streitſchriften uns einlaſſen wolten. Das, was wir geſaget haben, iſt zur Erreichung unſerer Abſichten, warum wir es geſaget haben, hinreichend. Und von dieſen Abſichten müßen wir noch etwas beifügen. Einmal ſol daraus dieſe Folge klar werden. Bei den meiſten Streitigkeiten, die wir iezt erzehlet, war die Hauptfrage: was lehret Auguſtinus?

nus: Jeder Theil wolte durchaus dieſem Kirchenlehrer ſeine eigne Gedanken ſchenken. Man war völlig einig, daß Auguſtinus hier immer als Gegner der Pelagianer, oder halben Pelagianer anzuſehen. Wie kan man den Wiederſpruch verſtehen, ohne den Saz zu kennen, dem jener entgegengeſezt iſt? Es war alſo nohtwendig, daß, wer Auguſtini Lehrbegrif von der Erbſünde, von den Gnadenwirkungen, von dem freien Willen des Menſchen, von der Prädeſtination, u. ſ. w. erklären wolte, vorhero erſt unterſuchen muſte, was denn die Pelagianer und halben Pelagianer gelehret, denen jener wiederſprochen und um ihnen zu wiederſprechen, ſo und nicht anders geredet und gelehret. Zweitens wird jeder daraus nun verſtehen, wie erheblich die Käntnis der pelagianiſchen Streitigkeiten jedesmal geweſen und wie natürlich es geweſen, daß die gelehrteſten und ſcharfſinnigſten Theologen bey Führung der neuern Kriege einen recht beſondern Fleis auf ihre Unterſuchung gewendet. Drittens kan ebenfals daher geſchloßen werden, daß eben durch dieſen Fleis eine neue Unterſuchung der pelagianiſchen Hiſtorie ungemein erleichtert und zugleich erſchwehret worden: erleichtert, durch den Fleis im Samlen: Bemerkung der Schwierigkeiten: Berichtigung mancher hiſtoriſchen Umſtände: beſchwehret, durch den Partheigeiſt, der hier ganz unvermeidlich iſt. Wir reden hier gar nicht von ſolchen, deren Arbeit ſie genöhtiget, die pelagianiſche Hiſtorie abzuhandeln, obgleich auch dieſe, wie Baronius, Tillemont, Natalis Alexander, Sam. Baſnage nicht ganz unpartheiiſch ſind. Auſer dieſen, kennen wir nur einen einzigen, der ohne erweisliche Abſichten auf neuere Zwiſtigkeiten dieſen Theil der Kezerhiſtorie bearbeitet, den Erzbiſchof Usher. Man mus dieſe Abſichten gnau kennen, wenn man nicht ſich verführen laßen wil. Alvarez und Janſenius ſchreiben, als Feinde der Jeſuiten: Garnier, Petav und Daniel als Jeſuiten: Noris ſchreibet ſo, daß ihn ſeine Gegner öfentlich beſchuldigen, er ſey ein Janſeniſt. Die arminianiſchen Streitigkeiten haben dem Johann von Laet. Grotio und dem groſen Voßio die Feder in die Hände gegeben. Maffei iſt ein Vertheidiger der Bulle Unigenitus. Hottinger und Forbeſe ſind eifrige Anhänger der Lehren der reformirten und Wall der engliſchen

ſchen Kirche. Iſt es möglich, daß alle dieſe Schriftſteller einerlei Sprache führen ſolten, und wie groſe Sorgfalt iſt dem Kunſtrichter nicht nöhtig, mit Unpartheilichkeit das Wahre und Falſche zu unterſcheiden? Unſere Pflicht wird es ſeyn, uns dieſer Sorgfalt zu befleiſigen. Und dieſes kan gnug ſeyn, die Leſer zu überzeugen, daß wir ſie iezt mit einem ſehr erheblichen Theil der Kezergeſchichte unterhalten wollen. Wir werden uns glüklich ſchäzen, wenn unſer Vortrag ſie in Stand ſezen kan, ſich eine vor die Theologie unſerer Zeiten, beides vor die Dogmatik und Polemik recht brauchbare Käntnis zu erwerben.

§. II.

Die pelagianiſche Geſchichte, welche wir zuerſt erzehlen wollen, hat ſehr viel eignes. Ueber den Mangel von Nachrichten und ſehr glaubwürdigen Nachrichten zu klagen, würde ſehr ungerecht ſeyn. Und daher iſt auch die Menge von Begebenheiten, die wir wißen, ſehr gros. Nur dieſe Begebenheiten ſind von verſchiedner Art, und ihre Verbindung hat ihre Schwierigkeiten. Es ſind zu viel Privathändel mit Handlungen, die wir ofentliche nennen, vermenget: die Irrungen zwiſchen den ſtreitenden Theilen haben ſo oft das Anſehen, Streitigkeiten zwiſchen einzelnen Lehrern zu ſeyn, und oft beſchäftigen ſie ganze Verſamlungen von Lehrern: Biſchöffe der anſehnlichſten Stühle und ſelbſt Obrigkeiten. Zwiſchen den Pelagianern und faſt allen andern Kezereien und Spaltungen, deren Geſchichte wir erzehlet, iſt ein Unterſchied, der ihrer Hiſtorie eine ſo eigne Geſtalt giebt. Die Pelagianer haben nie eine Parthei gemacht. Sie haben ſich weder von der gottesdienſtlichen

Gemeinſchaft der herſchenden Kirche abgeſondert, noch da ſie durch die Conciliſchlüße und ſelbſt obrigkeitliche Geſeze vor Kezer erkläret und ihnen ſo gar die bürgerliche Dultung verſaget worden, eigne gottesdienſtliche Geſellſchaften errichtet. Es fallen dahero alle Arten von Begebenheiten weg, die mit dem Entſtehen neuer Partheien verbunden ſind. Die Streitigkeiten mit ihnen haben mehr die gelehrten Glieder der Kirche, als die Kirche ſelbſt beunruhiget, und nicht ſie, ſondern ihre Gegner haben jene zu öfentlichen Angelegenheiten der Kirche gemacht. Dieſe Beſchaffenheit der pelagianiſchen Hiſtorie iſt daher Urſach, daß von den vielen gelehrten Schriftſtellern, die ſie bearbeitet, vielleicht nicht zwei in der Einrichtung, oder dem Plan ihrer Erzehlungen übereinſtimmen. Nach einer ſorgfältigen Ueberlegung haben wir geglaubet, die Abſicht unſerer Beſchäftigungen am beſten zu erreichen, wenn wir unſere Nachrichten in **drei** Klaßen abtheilen. **Zuerſt** wollen wir von den beiden Hauptſtiftern dieſer Streitigkeiten **Pelagio** und Cäleſtio, ihren perſönlichen Umſtänden und Begebenheiten bis auf die Zeit, da dieſe mit der Hiſtorie der Streitigkeiten verbunden werden müßen, ihren Charaktern und ihren Schriften reden. **Zweitens** ſoll der Urſprung der Streitigkeiten und die dahin gehörige Begebenheiten erzehlet werden, jedoch mit Ausſchließung der Privathändel, wohin wir beſonders die Streitſchriften, oder wol gar nur freundſchaftliche Briefe rechnen. **Drittens** wollen

wir theils von gelehrten Anhängern, theils von gelehrten Gegnern reden und wenn noch andere hiſtoriſche Beobachtungen vorhanden ſind, nachholen.

Anm. Wir wollen unſere Leſer nicht mit der Verſchiedenheit der Plane, nach welchen die neuern Geſchichtſchreiber die pelagianiſche Hiſtorie ausgearbeitet, unterhalten. Vielmehr erwarten ſie billig eine vorläufige Nachricht von den Quellen und Hülfsmitteln dieſer Hiſtorie, und uns iſt ſelbſt daran gelegen, davon einige Anmerkungen vorauszuſchiken. Einmal die Quellen können ſehr füglich in drei Klaßen gebracht werden. In die erſte gehören wol ohne Streit die vorhandne öffentliche Urkunden, von denen uns nur zwei Arten bekant ſind, Conciliennakten und bürgerliche Verordnungen. Was eigentlich die Hiſtorie daraus lernen kan, verdienet ohne Zweifel alle Glaubwürdigkeit, wo ſie aber von den Lehrſäzen ihrer Gegner in Abſicht auf ihren Sinn und Verſtand, reden, oder kurz, wenn ſie nicht erzehlen, ſondern erklären, können ſie vor den andern Quellen wol keinen Vorzug mit Recht behaupten. Zur zweiten rechnen wir alle Schriften der gleichzeitigen Lehrer von beiden Partheien, bei denen folgendes zu bemerken. Erſtlich der Unterſchied, den wir ſonſt zwiſchen Geſchichtſchreibern und den Schriftſtellern gemacht, welche an den Streitigkeiten ſelbſt Antheil genommen, fället hier gänzlich weg. Es verdienet allerdings als was ſehr beſonderes angemerket zu werden, daß, da wir ſonſt gute Kirchengeſchichtſchreiber, zumal unter den Griechen, haben, und noch dazu die pelagianiſchen Streitigkeiten in den Morländern gewis bekant geweſen, ja zum Theil geführet worden, weder Sokrates, noch Sozomenus, noch Theodoretus nicht ein Wörtgen davon einfließen laßen. In einigen hiſtoriſchen Büchern der lateiniſchen Lehrer von dieſem Zeitalter, wie des Auguſtini Kezergeſchichte und Proſpers Chronik, Gennadii Buch von den Kirchenſchriftſtellern, ſind, wird freilich von Pelagianern geredet, aber dieſe Männer waren ſelbſt in dieſe Streitigkeiten eingeflochten. Zweitens es iſt ſehr billig, daß wir zwiſchen den ächten und unächten Schriften einen Unterſchied machen, aber die ächten Schriften eines und

eben deßelben Mannes behaupten billig in der Hiſtorie gleichen Wehrt. Auguſtini Briefe ſind uns ſo ſchäzbar, als ſeine Streitſchriften. Wir können auch uns nicht überreden, daß die Briefe der römiſchen Biſchöffe, Innocentii, Zoſimi, Cäleſtini, mehr Glauben verdienen ſolten, als Auguſtini. Drittens wir ſind ſo glüklich, daß wir nicht immer nur einen Theil hören dürfen. Die Anzahl der Schriften von den Gegnern der Pelagianer iſt zwar viel gröſer, als der Pelagianer; doch haben wir theils ganze Schriften; theils ſehr erhebliche Auszüge aus Schriften des Pelagii, des Cäleſtii, des Juliani und einiger Ungenanten. Dieſe Ueberbleibſel ſind zwar vor unſere eigentliche Hiſtorie ſo fruchtbar nicht, wie vor die Käntnis und Aufklärung der Streitigkeiten ſelbſt; jedoch nicht ganz unerheblich. Viertens unter den Gegnern dor Pelagianer iſt allerdings vor den kritiſchen Geſchichtſchreiber ein Unterſchied. Auguſtinus, Proſper und Marius Mercator ſcheinen diejenigen zu ſeyn, welche am meiſten Glauben verdienen: nur iſt der mitlere in chronologiſchen Umſtänden nicht immer der gnaueſte. Hieronymus hat durch ſeine Heftigkeit im Ausdruk zu viel Leidenſchaft verrahten, daß daher ſeine Zeugniße, wenn ſie nicht unterſtüzet werden, ſehr verdächtig ſind. Noch mehr aber ſind Oroſii Nachrichten verdächtig, weil ſie in einer Schrift ſich befinden, von der noch gezweifelt wird, ob ſie ſeine Arbeit ſey, wovon wir nachhero reden wollen. Endlich werden auch einige Zeugniße vorkommen, deren Verfaßer an ſich unverwerflich ſind, wie Johann Chryſoſtomus, Iſidorus von Peluſium, allein es iſt nur nicht ausgemacht, daß ſie von unſerm Pelagio reden. Unſere Leſer werden hieraus ſchon beurtheilen, wie nöhtig hier kritiſche Unterſuchungen ſeyn werden: wenn wir uns hier gleich nicht auf einzelne Stüke einlaßen können. Endlich ſezen wir alle jüngere Schriftſteller; den Beda, den Verfaßer des Prädeſtinatus, einige neuere Griechen in die dritte Klaße und nehmen nur den Photium aus, den wir aber nicht als hiſtoriſchen Zeugen, ſondern als einen Recenſenten gelten laßen. Alles, was dieſe Leute allein ſagen, iſt verdächtig, was ſie aber aus den ältern abgeſchrieben, bekömt durch ihr Abſchreiben kein neues Gewicht. Hernach iſt hier der Ort, anzuzeigen, daß

wir eine ſchöne Samlung von den Urkunden und hiſtoriſchen Nachrichten haben, die zur pelagianiſchen Hiſtorie gehören. Wir haben ſie den Benedictinern, welche Auguſtini Werke herausgegeben, zu danken. Da in dem zehenden Theil dieſer Ausgabe die den Pelagianern entgegengeſezte beſondere Schriften geliefert worden ſind, haben ſie in dem Anhang nicht allein einige zweifelhafte Aufſäze und varia ſcripta et monumenta ad hiſtoriam Pelagianam ſpectantia; ſondern auch einige von Proſpers Schriften wieder die Pelagianer mitgetheilet. Doch iſt nicht zu vergeßen, daß Leclerc in dem zwölften Band der antwerpiſchen Ausgabe eben dieſer Werke des Auguſtins noch Proſpers carmen de ingratis beigefüget, ſondern auch Garniers bekante Abhandlungen wieder druken laßen. Wir werden uns an dieſe Samlung nicht binden, zumal wenn wir neuere und beſſere Ausgaben einzelner Stüke brauchen können.

Von den Hülfsmitteln wißen wir wenig zu ſagen. Es iſt ſchon bemerket worden, daß ſehr viele Schriftſteller gelehrte und groſe Bücher von der pelagianiſchen Hiſtorie geliefert, von denen wir die litteräriſche Nachrichten unten geben wollen. Wir ſind ſo glüklich, daß uns keiner abgehet, als der am erſten entbehret werden kan, der Alvarez. Unſere Abſicht iſt, keine Anmerkung vorbeizulaßen, welche unſere Vorgänger gemacht, weil wir aber ſie nicht abſchreiben wollen, ſo hoffen wir von unſern Leſern die Billigkeit, daß ſie es uns nicht verdenken, wenn wir fleißig auf ihre Bücher verweiſen.

§. III.

Wir haben verſprochen, **zuerſt** unſere Leſer mit den perſönlichen Umſtänden, den Charaktern, den Schriften und den uns bekanten Schikſalen der Stifter dieſer Unruhen zu unterhalten. Der **erſte** iſt, wie wir nachhero ſehen werden, **Pelagius**. Von dieſem Mann bemerken wir folgendes:

I. Ob ihn gleich alle alte Schriftſteller unter keinem andern eigentümlichen Nahmen anfüh-

ren, als Pelagius, ſo iſt es doch eine ſehr gewöhnliche Meinung, daß dieſes Wort nur eine griechiſche Ueberſezung ſey und er in ſeinem Vaterland **Morgan** geheiſen, dieſes Wort aber ſo viel bedeute, als einen Inſulaner, einen Mann, der an der See geboren.

Anm. 1. Daß in der Geſchichte mehrere Pelagii vorkommen, brauchet wol keines Beweiſes und finden ſich Päpſte, Heilige und Schriftſteller, die dieſen Nahmen führen. Auguſtini Nachricht, unſer Pelagius habe von ſeinem Vaterland einen Zunahmen erhalten, um ihn von dem Pelagio von Tarento zu unterſcheiden, epiſt. CLXXXVI. §. I. *tom.* II. oper. p. 505. verdienet hier angezeiget zu werden. Bald werden wir ein deutlich Beiſpiel finden, daß gelehrte Männer dieſe Anmerkung ganz vergeßen und dadurch in Irtum verleitet worden.

Anm. 2. Es iſt eine oft nachgeſchriebene Nachricht, daß Pelagius in ſeinem Vaterland Morgan geheißen und dieſes lateiniſch marigena, griechiſch πελαγιος überſezt werde. Wenn man aber nach dem Grund fraget, ſo iſt die Quelle eine alte Ueberlieferung der Münche zu Bangor. Dieſe hat der Biſchof Georg Carlton von Cheſter dem gelehrten Voßio mitgetheilet, welcher ſie in den inſtitut. orator. *part.* II. *libr.* 5. *cap.* 4. ſo viel wir wiſſen, zuerſt bekant gemacht. Nach ihm hat ſie Usher in Britannic. eccleſ. antiquitat. *cap.* VIII. p. 207. der Quartausgabe von 1639. wiederholet. Colomies hält es in cimel. litter. *cap.* 29. p. 302. ſq. nach Fabricii Ausgabe von deßen opuſc. vor eine zuverläßige Entdekung. Unter den neuern haben ſo gar Cave, Baumgarten, Wall hiſtor. paedobaptiſmi *tom.* I. p. 300. der lateiniſchen Ueberſezung es vor wahr gehalten. Und dennoch iſt es, wo nicht eine Fabel; doch gewis nur eine Muhtmaßung, wozu der noch in Engelland gewöhnliche Familiennahme Morgan wahrſcheinlich die Gelegenheit gegeben.

II. Die alten ſind ſehr einſtimmig, daß Pelagius zu ſeinem Vaterland **Brittannien** gehabt,

habt, die neuern deſto uneiniger, was dieſer Nahme hier bedeute; doch iſt diejenige Meinung die wahrſcheinlichſten, nach welcher darunter das heutige **Engelland** verſtanden wird.

Anm. 1. Die Zeugniße der alten ſind dieſe. **Auguſtinus** am a. O. ſaget, Pelagius habe den Zunahmen Britannicus geführet. Proſper chronic. *ann.* CCCCXVI. im achten Band der Werke des Hieronymi, nach Vallarſi Ausgabe, p. 834. ſchreibet: Pelagius Brito; und in carmin. de ingratis *cap.* 1. v. 2. p. 4. im zwölften Band der Werke des **Auguſtini**, coluber Britannus, und beſtätiget dieſes noch an mehreren Orten. **Marius Mercator** commonitor. *tom.* I. oper. p. 30. nach Garniers Ausgabe (in der Benedictinerſaml. p. 43.) nennet ihn gente Britannum: Oroſius apolog. de arbitrii libertate p. 633. der Werke nach Schotts Ausgabe, noſtrum Britannicum, und Gennadius de ſcript. eccl. *cap.* 42. nach einer guten Handſchrift Britonem. S. Fabricii Ausgabe in der bibliothec. eccleſ. p. 21. und bibl. Lat. med. et inf. aetat. *vol.* V. p. 658. Hingegen ſcheinet Hieronymus ihn vor einen Schottländer zu halten. Er ſaget praefat. *libr.* I. in Ierem. *tom.* IV. oper. p. 835. Pelagius ſey Scotorum pultibus praegrauatus und praefat. *libr.* III. p. 926. habet progeniem Scoticae gentis. S. die Benedictiner Samlung p. 51. 52. Es iſt aber von der lezten Stelle ſehr erweislich, daß ſie nicht von Pelagio; ſondern Cäleſtio handele.

Anm. 2. Von den neuern bemerken wir nur dieſes. Danäus not. in Aug. de haereſ. *cap.* 88. p. 213. meinet, Pelagius ſey aus Bretagne in Frankreich. Sein Irtum iſt offenbar. Vor einen Schottländer halten ihn **Miräus** not. in Genn. p. 21. **Voßius** hiſtor. Pelag. *libr.* I. *cap.* 2. p. 554. derjenigen Ausgabe, welche in ſeinen geſamleten Werken anzutreffen und Garnier in den diſſertat. quibus integra continetur Pelagiana hiſtoria, *diſſ.* I. *cap.* 4. p. 66. nach Leclercs Ausgabe; vor einen Engelländer, nach unſerer Geographie, **Usher** p. 207. **Noris** hiſtor. Pelag. *libr.* I. *cap.* 3. in dem erſten Theil ſeiner geſamleten Werke und **Wall** p. 301.

vor einen von beiden Petav *libr.* de Pelagianorum et ſemi Pelagianorum hiſtoria, welches dem dritten Theil ſeiner dogmat. theol. angehänget iſt, *cap.* 1. p. 304. Wie alle dieſe Schriften von Pelagii Vaterland gehandelt, ſo ſind ihnen noch beizufügen Tillemont in den memoires pour ſervir à l'hiſtoire eccleſ. *tom.* XIII. p. 561. Die Benedictiner in der Vorrede zum zehenden Band der Werke des Auguſtini §. 1. und Hottinger in ſat. doctr. de praedeſtinatione et gratia dei ſalutari *libr.* II. *cap.* 3. p. 78.

Anm. 3. Was Usher ebendaſ. von beſonderer Beſtimmung der Provinz von Engelland erzehlet, hat gar keinen alten Zeugen vor ſich. Eben das iſt auch von Demſters Vorgeben zu ſagen, Pelagius ſey an eben dem Tage mit Auguſtino geboren, welches daher billig die neuern vor falſch erklären. S. Noris p. 33.

III. Ein einziger Zeuge von zweideutigem Anſehen meldet, daß Pelagius von niedrigen Herkommen ſey.

Anm. Oroſius apologetic. p. 652.

IV. Hingegen nennen ihn die ältern Schriftſteller deſto häufiger einen Münch und bemerken den Umſtand, daß er ein Laie geweſen, wie damals alle Münche waren. Man hat daher Urſach, alles vor unerweislich zu halten, was von andern Aemtern gemeldet wird, die er verwaltet haben ſol.

Anm 1. Daß Pelagius ein Münch geweſen, ſagen Auguſtinus de geſtis Pelagii *cap.* XIV. p. 143. und de haereſ. *cap.* 88. p. 211. und Mercator commonitor. p. 30. Bei dieſem Umſtand bemerken wir einmal, daß er nur zu den München gehöret, welche vor ſich, auſer eigentlichen Kloſtergeſelſchaften, auch nicht in der Einöde gelebet, und daher Voßii Anmerkung p. 554. daß er die Klöſter verändert, zu verbeßern: hernach, daß weder Johann Chryſoſtomi, noch Iſidori von Peluſium gleich zu bezeichnende Stellen, in denen von einem

Münch

Münch Pelagio die Rede iſt, hieher nicht gehören: endlich, daß die Frage, ob Pelagius ſchon in ſeinem Vaterland, oder erſt bei ſeinen Aufenthalt zu Rom die ſtrenge Lebensart ergriffen, zwar allemal nicht unerheblich, aber auch unerweislich iſt.

Anm. 2. Ob es gleich eine in der Kirchenhiſtorie über allen Zweifel erhobene Wahrheit iſt, die auch Noris p. 33. wiederholet, daß in den damaligen Zeiten Münche nicht zu den gottesdienſtlichen Perſonen; ſondern zu den Laien gerechnet worden, ſo verdienet doch allerdings dieſes unſere Aufmerkſamkeit, daß einige Alten ausdrüklich melden, Pelagius ſey ein Laie. Oroſius macht die Anmerkung, daß auf der Synode zu Jeruſalem im J. 415. der daſige B. Johann den Pelagium, hominem videlicet laicum, habe unter den Lehrern ſitzen laßen, apolog. *cap*. 3. p. 622. B. Zoſimus zu Rom epiſt. III. §. 3. in Couſtants epiſt. pontific. p. 951. nennet Pelagium laicum virum ad bonam frugem longa erga deum ſeruitute nitentem, in welchen Worten die ſervitus wol nichts anders als den Münchsſtand bedeutet. Und dieſes beſtätiget Auguſtinus, indem er ſchreibet, die pelagianiſche Kezerei ſey nicht ab epiſcopis, ſeu presbyteris vel quibuscumque clericis; ſed a quibusdam veluti monachis erfunden worden, de geſtis Pelag. *cap*. 35. p. 151. Ob in dieſem Stand des Pelagii ein Grund des heftigen Wiederſpruchs, den die Biſchöfſe gegen ihn erreget, wirklich gelegen, wollen wir an einem andern Ort unterſuchen.

Anm. 3. Wir können nun daraus den Schluß machen, daß alle jüngere Nachrichten von anſehnlichen Aemtern, welche Pelagius verwaltet haben ſol, ungegründet ſind. Aus dem Usher p. 209. ſq. lernen wir, daß ihn einige vor einen Doctor von Cambridge; andere vor einen Abt zu Bangor ausgegeben. Garnier p. 66. wiederſpricht mit Recht einigen noch neuern Schriftſtellern, die ihn zu einem engliſchen Biſchof gemacht; Hottinger aber p. 79. dem Alting, der vermuhtlich nur aus Uebereilung ihn vor einen Biſchof in Paläſtina gehalten.

V. Von allen Veränderungen wißen wir nur die einzige mit Gewisheit, daß er ſich nach

Rom begeben und lange Zeit daſelbſt aufgehalten, nicht aber, wenn er dahin gekommen. Seine Reiſe nach den Morgenländern, die er vor dem Ausbruch ſeiner Kezerei gethan haben ſol, iſt erweislich falſch.

Anm. 1. Von ſeinem langwierigen Aufenthalt zu Rom haben wir zwei Hauptzeugniße des Auguſtini libr. II. de peccat. origin. *cap.* 21. und des Mercatoris, in der ſchon angeführten Stelle, nach welcher er ſchon am Ende des vierten Jahrhunderts unter dem B. Anaſtaſio daſelbſt geweſen ſeyn mus. Man ſehe hier Garnier p. 66. u. Noris p. 33.

Anm. 2. Alle diejenigen, welche, wie wir bald anzeigen wollen, glauben, Chryſoſtomus habe im J. 405. von unſerm Pelagio geredet, laßen dieſen eine Reiſe nach dem Orient thun, ehe er ſeine Unruhen angefangen. Noris hat ſie durch chronologiſche Gründe am richtigſten wiederleget.

VI. Die wichtigſte Nachricht würde dieſe ſeyn, daß Pelagius zu Rom mit Ruffino nicht allein einen Umgang gehabt; ſondern auch von ihm zu den nachhero verbreiteten Irtümern verleitet worden; allein ſo algemein ſie bishero geglaubet und nachgeſchrieben worden, ſo iſt ſie doch nicht allein dunkel; ſondern auch ungewis.

Anm. Wir haben hier eine vor uns wichtige Frage zu behandeln. Damit ſo wol ſie, als die damit verbundne Fragen richtig verſtanden werden, müßen wir hier vorläufig anzeigen, daß es eine ſehr alte Meinung ſey, Pelagius habe ſeinen Lehrbegrif aus Origenis Schule und zwar unmittelbar durch den Ruffinum von Aquileja erhalten, der nicht allein durch Ueberſezung der Schriften des Origenis bekant gnug worden; ſondern auch ſich mit Pelagio zugleich zu Rom aufgehalten haben ſol. Hier iſt nun noch nicht die Frage vom Entſtehen des Lehrbegrifs, ſondern allein von dem hiſtoriſchen Umſtand, daß Ruffinus zu Rom Pelagii Lehrmeiſter im

eigentlichen Verſtand geweſen Zu dem Ende wollen wir erſtlich die vorhandnen alten Nachrichten ſamlen. Hieronymus prooem. *libr.* I. in Ierem. p. 835. nennet Grunnium praecurſorem Pelagii, wo es kein Zweifel iſt, daß durch den Grunnium der Ruffinus von Aquileja zu verſtehen. In der praef. *libr.* IV. p. 966. wird nur überhaupt geſaget, die Kezerei des Origenis, welche in ſeinen Schülern, Grunnio, u. ſ. w. ſey verdamt worden, lebe in Orient und Occident wieder auf, wahrſcheinlich durch Pelagium. Noch im epitaph. Marcellae oder epiſt. CXXVII. §. 9. *tom.* I. oper. p. 981. beſchreibet er Ruffini Ankunft zu Rom, ohne ihn zu nennen, und bemerket, daß er bei Ausbreitung origenianiſcher Irtümer einige Münche verführet, unter welchen Noris den Pelagium verſtehet, da aber dieſes nur Muhtmaßung iſt, ſo bleibet dieſe Stelle vor uns unnüz. Ferner hat Cäleſtius auf der im J. 412. gehaltenen Kirchenverſamlung zu Carthago ſelbſt bekant, daß er die Beſtreitung der Lehre von der Fortpflanzung der Erbſünde von dem heiligen Presbyter Ruffino, der ſich zu Rom aufgehalten, gelernet. S. Auguſtinum de peccat. origin. *cap.* 3. p. 170 und Manſi ampliſſ. coll. concil. *tom.* IV. p. 290 Endlich komt die Hauptſtelle des Marii Mercatoris in Betrachtung, aus welcher dieſe Worte vor uns gehören: hanc - quaeſtionem - - Rufinus quidam natione Syrus Romam primus invexit et - - Pelagium, gente Britannum monachum decepit eumque ad praedictam adprime imbuit atque inſtituit impiam vanitatem, *tom.* I. p. 30. Bei dieſen Zeugnißen fält ſo gleich in die Augen, daß Hieronymus gar nichts ſaget, was hieher gehöret, da Pelagius allezeit ein Nachfolger des Ruffini von Aquileja (denn von dieſem redet Hieronymus gewis) ſeyn kan, wenn er auch denſelben nie mit einem Auge geſehen. Cäleſtii Nachricht iſt hier deswegen zweideutig, weil er nur von ſich, nicht aber von Pelagio redet. Mercators Erzehlung iſt beſtimter, hat aber das ſonderbare, daß ſein Ruffinus von Geburt ein Syrer geweſen ſeyn ſol. Dieſes vorausgeſezt, wollen wir zweitens die beiden Hauptfragen einzeln vortragen. Einmal iſt die Frage, ob es wahr ſey, daß jemals Pelagius einen Ruffinum zum Lehrer gehabt? Dieſe wird ſo algemein bejahet,

bejahet, daß die gelehrteſten Männer ſie nicht einmal aufgeworfen. Sam. Baſnage annal. politico-eccleſ. *ann.* CCCCXI. §. 11. hat zuerſt an ihrer Richtigkeit gezweifelt; nachhero aber der gelehrte Dominikaner Rubeis in monim. eccleſ. Aquilej. *cap.* XI. §. 6. und noch beßer in dem zu Venedig 1757 herausgekommenen tract. de peccato originali *cap.* V. p. 13. ſqq. ſehr wahrſcheinlich gemacht, daß die ganze Erzehlung falſch ſey, und allein auf Cäleſtii Ausſage, die nicht deswegen, weil er ſelbſt ein Kezer iſt; ſondern wegen ſeiner damaligen Umſtände verdächtig, beruhe, indem Marius Mercator ſich durch dieſe verführen laſſen. Das leztere können wir wegen der neuern Beſtimmungen, die in Mercators Auſſage zu finden, nicht vor wahrſcheinlich halten. Wir wolten lieber ſagen, daß weil Cäleſtius nichts von Pelagio ſaget und von ſich ſelbſt nicht meldet, daß er ein Schüler des Ruffini ſey; ſondern nur, daß er den Lehrſaz von ihm, wie von andern, die er aber eigentlich nicht nennet, gehöret habe, alles auf den einzigen Mercator beruhe, der vielmehr von Hieronymo, als dem Cäleſtio ſich hat können verführen laßen. Hernach iſt eine ganz andere Frage: wer iſt der Ruffinus? der gröſte Hauſe nennet den Ruffinum von Aquileja, den gelehrten Ueberſezer der Werke des Origenis, den Hieronymus ſo ſehr mishandelt. Unter denen, welche dieſe Antwort am beſten vertheidiget, iſt Noris p. 12. ſqq. der vornehmſte. Daß Hieronymi Stellen von dieſem Ruffino handeln, iſt ſehr gewis, ſie gehören aber nicht hieher, und auch dies iſt ſicher, daß Cäleſtius keinen andern verſtehe, weil ſein Ruffinus zu Rom ſich bey der Melania aufgehalten. Nur ſtehen ihr nicht allein das natione Syrus bey dem Mercator; ſondern auch andere Gründe entgegen, welche Garnier p. 65. geſamlet hat. Daher dieſer einen andern Ruffinum aus Palläſtina, den Hieronymus einmal über Rom nach Mayland geſchikt, verſtanden haben wil. Daß nun dieſer von Ruffino aus Aquileja wirklich verſchieden, hat ſeine völlige Richtigkeit, wie aus Fontanini hiſtor. litterar. Aquilej. p. 231. 416. zu ſehen; es iſt aber nicht zu leugnen, daß Garnier beſſer die erſte Meinung wiederleget, als die ſeinige beweiſe. Rubeis hat alle beide Antworten an a. O. ziemlich entkräftet und bewieſen,

wieſen, daß gar kein Ruffinus uns anderweit bekant ſey, der hier in Betrachtung kommen können.

VII. Nur eines fügen wir noch bei, daß Pelagius, da er anfieng bekant zu werden, alt geweſen zu ſeyn ſcheinet.

Anm. Der beſte Beweis lieget in Pelagii eigner Verſicherung, daß er ſeine Erklärungen der Briefe Paulli ſeneſcente corpore et viribus laſſeſcentibus geſchrieben, prooem. comment. im zwölften Theil der Werke des Auguſtini p. 317.

§. IV.

Pelagius iſt allezeit in der Geſchichte eine Perſon, deren Charakter zu unterſuchen, wol wehrt iſt, doch die Beſchaffenheit ſeines Lehrbegrifs und die richtige Beurtheilung der darüber geführten Streitigkeiten macht uns dieſes noch wichtiger. Weil wir nicht gern unſern Leſern hier vorgreifen, wol aber von den hiſtoriſchen Nachrichten einen richtigen Begrif geben wollen, ſo ſehen wir uns genöhtiget, hier ihnen dieſe Nachrichten zuerſt vorzulegen. Sie müßen in zwei Klaßen getheilet werden. Von einigen iſt es gewis, daß ſie von unſerm Pelagio reden. Dahin gehören:

I. Auguſtinus. Von dieſem Mann hätte man wol zu erwarten, Urſach gehabt, daß er viel Böſes von Pelagio würde aufgezeichnet haben. Und doch iſt Niemand, der den Ruhm des Pelagii, ſo wol in Abſicht auf ſeine Gelehrſamkeit, als auf ſeinen Lebenswandel ſo verewiget, als Auguſtinus. Aus ſeinen Schriften ſamlen wir folgende Nachrichten:

1. Pela-

1. Pelagius iſt ein ſcharfſinniger und gelehrter Mann geweſen, den man nicht zu verachten, Urſach gehabt.

Anm. De natura et gratia *cap.* 7. p. 87. *cap.* 35. p. 96. de peccator. meritis et remiſſ. *libr.* II. *cap.* 25. p. 42. contra duas epiſtolas Pelagianorum. *cap.* 3. p. 286.

2. Pelagius hat einen algemeinen Ruhm und Hochachtung gehabt, und daher von angeſehenen Männern und Biſchöffen in ihren Briefen an ihn Lobſprüche erhalten. Sie bezeugen, daß er ein heiliger und im Chriſtenthum weit gekommener Mann ſey.

Anm. De peccat. meritis et remiſſ. *libr.* III. *cap.* 1. p. 47. *cap.* 3. p. 49. de geſt. Pelagii *cap.* 21: p. 145. *cap.* 25. p. 147 *cap.* 29. p. 148. *libr.* II. retr. *cap.* 33. *tom.* I. oper. p. 39.

3. Insbeſondere hat er ſich der Keuſchheit befliſſen und ſein Vermögen den Armen gegeben.

Anm. De peccator. mer. et remiſſ. *libr.* II. *cap.* 16. p. 36. u. epiſt. CXL. *cap.* 37. p. 345.

4. Auguſtinus bekennet ſelbſt, daß er gegen ihn Hochachtung gehabt.

Anm. Hier ſind zwei Stellen merkwürdig. Einmal haben wir noch von Auguſtino ein ſehr höfliches Schreiben an Pelagium, epiſt. CXLVI. p. 358. in welchem er ihn zweimal ſo anredet: domine dilectiſſime et deſideratiſſime frater. Dieſen Brief hat Auguſtinus ſelbſt mit einem Commentario verſehen, der nur ſeine Behutſamkeit, Pelagio keine Gelegenheit zu geben, von Auguſtino eine Genehmigung ſeiner Irtümer zu vermuhten, gerettet. S. de geſtis Pelag. *cap.* 26. ſqq. p. 147. Hernach bekennet er, daß er Pelagium geliebet habe und noch liebe, jedoch nicht ohne Aenderung in Beziehung auf deßen Irtümer epiſt. CLXXXVI. §. I. p. 705.

5. End=

5. Endlich verdienet noch die Vergleichung hier eine Stelle, welche Auguſtinus zwiſchen den beiden Häuptern der pelagianiſchen Parthei, Pelagio und Cäleſtio hinterlaßen.

Anm. Quid inter iſtum (Pelagium) et Caeleſtium in hac quaeſtione diſtabit? niſi quod ille apertior, iſte occultior fuit, ille pertinacior, iſte mendacior, vel certe ille liberior, iſte aſtutior, de peccat. origin. *cap.* 12. p. 173.

II. Oroſius ſaget deſto weniger zu Pelagii Lob. Er beſchuldiget ihn der Kleiderpracht: giebt vor, daß er verſtümmelt (verſchnitten) und einäugig ſey: die Bäder und Gaſtmale beſuche und ſich wol pflege: breite Schultern und ſtarken Naken habe: im Geſicht fett ſey: und ſein ärgerliches Betragen allen bekant ſey.

Anm. apolog. p. 620. 639. 666. 668.

III. Zoſimus giebt ihm davor ein rühmlicher Zeugnis.

Anm. ſ. oben §. III. IV. Anm. 2.

IV. Hieronymus erkläret es vor Heuchelei, wenn Pelagius ſich demühtig einen Sünder genennet und beſchuldiget ihn des Hochmuhts und Stolzes. Er läßet ihn nicht einmal in Anſehung ſeiner Gelehrſamkeit Gerechtigkeit wiederfahren.

Anm. 1. S. epiſt. CXXXIII. ad Aeſiph. §. 10. *tom.* I. oper. p. 1033. und dialog. contra Pelagian. §. 14. *tom.* II. oper. p. 784.

Anm. 2. Die oben §. III. II. Anm. 1. angezeigte Stellen gehören auch hieher, da er den Pelagium auch einer wolluſtigen Lebensart beſchuldiget.

Anm. 3. Wir müßen noch einen kleinen Fehltritt des Hottingers p. 80. verbeßern. Er ſezet den Proſper unter Pelagii Lobredner und führet zum Beweis die Worte:

morum exemplum mundique magiſter

in dem carm. de ingrat. *cap* 3. v. 56. p. 6. an. Man leſe ſie und bewundere, wie es möglich geweſen, das, was von Hieronymo, der genennet iſt, geſaget worden, auf Pelagium zu ziehen.

§. V.

Von dieſen unterſcheiden wir billig zwei andere Zeugniße, über welche ſich die Meinungen ſehr getheilet haben. Erſtlich findet ſich in einem Schreiben des Johann Chryſoſtomi folgende Stelle: „ich bin wegen des Münchs Pelagii überaus betrübt. Urtheile daraus, welcher Kronen diejenigen werth ſind, welche ſtandhaft bleiben, da ſich Männer hinreißen laßen, welche in der Uebung des ſtrengſten Lebens ſo lange zugebracht.„ Zweitens redet Iſidorus von Peluſium, von einem Münch Pelagio und beſchreibet ihn, daß er gern was gutes eße und trinke. Ob gleich ſehr viele gelehrte Männer geglaubet, daß von beiden Schriftſtellern kein anderer, als unſer Pelagius gemeinet ſey, ſo iſt doch dieſes nicht allein ganz unerweislich, ſondern auch zuverläßig falſch.

Anm. 1. Chryſoſtomi Stelle findet ſich in epiſtol. ad Olympiad. im dritten Theil ſeiner Werke nach Montfaucons Ausgabe p. 243. des Iſidori Brief aber an den Münch Pelagium iſt *libr.* I. *epiſt.* 314.

Anm. 2. Die Urtheile über die Frage: ob der Münch Pelagius bei beiden Schriftſtellern von unſerm Pelagio verſchieden ſey, ſind ſelbſt ſo verſchieden, daß wir fünf Arten derſelben bemerken. Die erſten und ält[e]ſten, wie

Baronius von Laet, Janſenius, Usher, behaupten, daß die Frage ſchlechthin zu verneinen. Dieſe ſehen daher dieſe Stelle nicht allein als einen Beweis wieder den ſittlichen Charakter des Pelagii an, ſondern folgern auch daraus, daß er ſehr frühzeitig ſich in den Morgenländern aufgehalten, weil kein Zweifel iſt, daß Chryſoſtomus ſeinen Brief im Jahr C. 405 geſchrieben. Die zweiten behaupten dieſe Frage ſchlechterdings, wie Garnier, Petav, Sam. Baſnage, Spanheim, Weismann, und erinnern gründlich, daß die bloſe Aehnlichkeit des Nahmens in ſolchen Fällen nichts beweiſe. Die dritten erklären zwar des Chryſoſtomi Nachricht vom brittiſchen Pelagio, nicht aber des Iſidori, und dieſes iſt Voßens Meinung. Die vierten kehren es gerade um und ſind geneigter Iſidorum von unſerm Pelagio reden zu laßen, wie Noris, Tillemont und Natalis Alexander. Endlich die fünften entſcheiden nichts, wie Hottinger.

Anm. 3. Wir können nicht anders als der zweiten Klaße beitreten. Wer unpartheiiſch die Gründe des Noris p. 33. wieder Chryſoſtomi, und Garniers p. 68. und Petavs p. 305. wieder beide Stellen erweget, wird ſich leicht überzeugen, daß man nicht anders urtheilen kan. Nur eines müſſen wir dazu ſezen, welches wir bei den andern unbemerket gefunden, daß Iſidorus, (wenn anders überhaupt dieſes Mannes Schriften ächt ſind, welches wir hier nicht unterſuchen können) aus der Urſach von unſerm Pelagio nicht rede, weil ſein Pelagius ein Eremit geweſen, welches doch wol von einem Mann nicht geſaget werden kan, der ſo viel Reiſen gethan und in groſen Städten ſich aufgehalten, wie unſer Pelagius.

§. VI.

Aus allen dieſen Berichten wird nun leicht begreiflich ſeyn, warum die Urtheile der neuern von Pelagii Charakter eben ſo verſchieden ausgefallen, wenn man nur dazu ſezet, daß einige durch den Kezernahmen ſich berechtiget halten, viel Böſes von ihm zu ſagen und da ihnen die gu-

ten Urtheile des Auguſtini im Wege ſtehen, oh-
ne hiſtoriſchen Beweis und ſelbſt wieder die
Chronologie der Schriften des leztern vorgeben,
Pelagius ſey erſt tugendhaft geweſen, hernach
aber habe er ſich mit der Kezerei dem Laſter ergeben;
andere hingegen auch übertrieben vortheilhaft
von ihm ſprechen. Unſere Gedanken ſind dieſe.
Pelagius war unſtreitig ein Mann, der ſehr vie-
le Naturgaben und erlangte Fertigkeiten hatte.
Dieſes beweiſen nicht allein die ihm von Augu-
ſtino ertheilte Lobſprüche; ſondern auch die von
ihm vorhandne Schriften unwiederſprechlich.
Sein äuſerliches Betragen und Lebenswandel
war rühmlich und unſträflich. Hier iſt Augu-
ſtinus nicht allein ein unverwerflicher Zeuge,
deßen Außage durch die Achtung, welche andere
angeſehene Lehrer, wie Paullinus und Zoſi-
mus und unbeſcholtene Glieder der römiſchen
Kirche gegen ihn gehabt, noch beſtätiget wird;
ſondern überwiegt auch Hieronymum und
Oroſium, deren gar zu heftige Leidenſchaft
ihren Nachrichten die Glaubwürdigkeit benimt.
Allein dem ungeachtet iſt nicht zu vergeßen, daß
ſelbſt Auguſtinus nach ganz andern moraliſchen
Regeln richte, als wir und alle Lobſprüche einen
guten Münch, nicht aber einen rechtſchaffenen
Chriſten ſchildern. Die zu erzehlende Geſchich-
te ſeiner Streitigkeit liefert einige Züge, die wir
gewis nicht als Merkmale eines ächten Chriſten-
tums anſehen können. Ein ſehr verſchlagener
Kopf war Pelagius, der aber nicht allemal auf-
richtig, offenherzig und ehrlich war.

Anm. 1.

Anm. 1. Aus der Geſchichte der Kirchenverſammlung zu Diospoli wird klar, daß er griechiſch verſtanden und geredet, wie Ceiller in hiſtoire des auteurs eccleſ. *tom.* X. p. 165. richtig erinnert.

Anm. 2. Man vergleiche Weismann introd. in memorab. hiſtor. eccleſ. *tom.* I. p. 487. wo noch anderer neuerer Schriftſteller Urtheile erzehlet ſind.

§. VII.

Pelagius iſt ein Schriftſteller und ein ſehr fleißiger Schriftſteller. Die Käntnis ſeiner Schriften iſt allerdings wichtig. Wir wollen ſie in zwei Klaßen theilen. Einige ſind noch bis auf unſere Zeiten erhalten worden, und dieſe ſind

I. Die kurzen Erläuterungen der Briefe des J. C.
Apoſtels Paulli. Das Pelagius eine ſolche 305.
Arbeit und zwar bei ſeinem Aufenthalt zu Rom: 310.
mithin vor dem Ausbruch der Kezerei geſchrieben, ſcheinet das einzige zu ſeyn, was mit hiſtoriſcher Gewisheit geſaget werden kan. Auch das iſt keinem Zweifel unterworfen, daß einige Stücke davon übrig ſind, allein ob wir dieſe Arbeit noch ganz haben? und ob Pelagius in dieſem Buch ſeine Irtümer völlig oder zum Theil, oder gar nicht vorgetragen? ſind zwei Fragen, die mit weit mehr Schwierigkeiten verbunden und noch durch einige zufällige Fragen vermehret, aber wichtig werden.

Anm. Hier haben wir von einer, vor die pelagianiſche Hiſtorie, wie vor andere Theile der Geſchichte der theologiſchen Gelehrſamkeit ſehr erheblichen Frage zu reden. Um Ordnung und Deutlichkeit unſerm Vortrag zu ſchenken, wollen wir erſtlich den unpartheiiſchen Leſer in

Stand ſetzen, die hiſtoriſchen Angaben ſelbſt zu kennen, zweitens aber die über dieſelbe entſtandene kritiſche Fragen erzehlen und beurtheilen. Zu dem erſten Stük gehören, einmal einige alte Nachrichten: Auguſtinus in dem ſehr frühzeitig (im J. 412. oder 413.) geſchriebenen *libr.* III. de peccatorum meritis et remiſſione *cap.* 1. p. 47. ſchreibet: poſt pauciſſimos dies legi *Pelagii* quaedam ſcripta, - - quae in *Paulli* apoſtoli epiſtolas *expoſitiones breuiſſimas* continerent: verſichert, daß darinnen Gründe wider das Daſeyn der Erbſünde in den Kindern enthalten wären, und um ſie zu wiederlegen, führet er gröſere und kleinere Stüke aus denſelben an. An einem andern Ort de geſtis Pelagii *cap.* XVI. p. 143. ſq. geſchiehet alles dieſes ebenfals, jedoch werden nur expoſitiones epiſtolae *Paulli*, quae ſcribitur ad Romanos, genennet. **Marius Mercator** in commonit. ſuper nomine Caeleſtii *cap.* II. *tom.* 1. oper. p. 15. hat nicht allein die hiſtoriſche Nachricht gegeben: auſus eſt *Pelagius*, ante vaſtationem vrbis Romae in apoſtolum Paullum commentarios condere et his edere, de quorum amicitia praeſumebat: explanare autem ſe putauit ſingula apoſtoli verba, vel ſenſus - - ſondern liefert zum Theil eben dieſe, zum Theil andere und mehrere Stellen, in welchen die nachhero ſo genannten pelagianiſchen Lehrſäze vorgetragen ſind. In dem zweiten commonitor. p. 30. heiſſet es nur, nachdem Pelagius von Rufino unterrichtet worden: mox auſus in apoſtolum Paullum commentarios condere, und denn wird nur die Erklärung über Röm. V, 12. allein mitgetheilet. Der Verfaßer des Praedeſtinati *libr.* I. *cap.* 88. redet von Pelagii commentario ad Romanos und führet ebenfals das an, was über Röm. V. v. 12. geſaget worden. Zu dieſen Zeugnißen kömt folgende wichtige Nachricht des Caßiodorii: „ich habe bei „dem Anfang meiner Bibelleſung kurze Erklärungen (an„notationes) über dreizehen Briefe Paulli gefunden. „Man fande ſie damals häufig in allen Händen, ſo daß „man den Biſchof von Rom Gelaſium vor ihren Ver„faßer hielte, : : : allein ich habe entdekt, daß die Er„klärungen zwar witzig und kurz (ſubtiliſſimas et bre„viſſimas) ſind, aber auch das Gift des pelagiani„ſchen Irtums daſelbſt verbreitet iſt. Damit aber die

„Keze-

„Kezerei von euch entfernet werde, habe ich den erſten „Brief an die Römer mit möglichſter Sorgfalt gereini„get, die andern aber : : : euch zu verbeßern überlaſ„ſen“ u. ſ. w. S. deßen Buch inſtitut. diuinar. *cap.* VIII. p. 874. ſq. oper. der Ausgabe von 1609. Hernach iſt nun beizufügen, daß ſich noch ein Buch eines alten Schriftſtellers finde, welches nach dieſen Beſchreibungen mit der Arbeit Pelagii viel ähnliches hat. Von dieſem Buch haben wir nun folgendes hier zu bemerken: 1) Es iſt die Rede von den commentariis in epiſtolas Sancti Paulli, welche lang vor Hieronymi Arbeiten gehalten worden und daher ſo wol in Handſchriften; als in den ältern Ausgaben unter dieſelben gerechnet worden. Man findet ſie iezt in dem zwölften Band der Werke des Auguſtini, nach der antwerpiſchen Ausgabe, und in den neuern Ausgaben der Werke des Hieronymi, und zwar der martianäiſchen *tom.* V. p. 925. ſqq. und der vallarſiſchen *tom.* XI. p. 835. ſqq. 2) Die angegebenen Merkmale treffen überein, wohin beſonders gehöret, daß Auguſtinus und Caßiodorius ausdrüklich verſichern, Pelagius habe ſich ſehr der Kürze befligen, der leztere aber, daß er nur über dreizehen Briefe Paulli geſchrieben: mithin ſehr wahrſcheinlich den Brief an die Hebräer nicht vor Paulli Arbeit gehalten, wie Lardner credibility of the G. H. *part.* II. *vol.* II. p. 49. wol erinnert: 3) was aber die von Auguſtino, Mercatore und dem Prädeſtinato angeführte Stellen betrift, ſo iſt es unleugbar, daß einige, aber ſehr wenige in den iezigen commentariis fehlen; andere nicht ohne Veränderung; noch andere und ſehr erhebliche darinnen angetroffen werden. Man kann ſich hievon leicht überzeugen, wenn man Garniers Vergleichung der Stellen des Pelagii bey dem Mario Mercatore, mit den in den commentariis, im appendice ad diſſ. VI. *cap.* 2. p. 259. lieſet. Was das zweite Stük betrift, wollen wir die Fragen einzeln, mit ihren verſchiedenen Antworten erzehlen. Erſte Frage: hat Pelagius kurze Erklärungen über dreizehen Briefe Paulli geſchrieben? Das wird ſchlechthin bejahet und die hiſtoriſchen Nachrichten von der Zeit, dem Ort, u. d. g. ingleichen, daß an einigen Orten nur von der Epiſtel an die Römer geredet wird, haben ſo wenig Schwierigkeit, daß darüber kein Streit

iſt. Zweite Frage: hat Pelagius in dieſem Buch ſeine Irtümer vorgetragen? Dieſes kan wieder nicht geleugnet werden, weil es Auguſtinus, Marius Mercator und der Prädeſtinatus nicht allein ſagen; ſondern auch beweiſen. Dritte Frage: iſt von Pelagii Erklärungen was übrig? Dieſe Frage wird wieder allgemein bejahet, jedoch alsdenn der Beweis auf die Auszüge bei den iezt genanten alten Schriftſtellern eingeſchränket. Vierte Frage: iſt Pelagii Arbeit noch ganz vorhanden; oder welches einerlei iſt, ſind die unter den Werken des Hieronymi unrichtig aufgenommene commentarii eben die expoſitiones des Pelagii? Hierauf antworten die Gelehrten ganz verſchieden. Schon im dreizehenden Jahrhundert lebte zu Verona ein Presbyter Johann, der ſie bejahete, wie Vallarſi *tom.* XI. oper. Hieron. p. 835. erinnert. In den neuern Zeiten haben die gelehrteſten Männer eben dieſes behauptet, wie Voß p. 526. Garnier p. 258. und not. in Mar. Merc. *tom.* I. p. 18. Noris p. 36. Fabricius biblioth. Lat. med. et infim. aetatis *vol.* V. p. 660. Maffei hiſtor. theol. dogm. de grat. p. 102. und andere, die Voß p. 557. nennet und zum Theil unten vorkommen ſollen. Das ſonderbarſte iſt, daß ſich hier Männer vereiniget, die in dem Hauptbeweis ganz von einander abgehen. Hingegen ſind andere gar nicht der Meinung. Von dieſen wird es gnug ſeyn, die wichtigſten gegenſeitigen Muhtmaßungen anzuführen. Cave hiſtor. litter. ſcriptor. eccleſ. *tom.* I. p. 382. hat aus einer noch ungedrukten bibliotheca theologica des Erzb. Uſhers ein wichtiges Stük abdruken laßen. Er behauptet, daß die iezt vorhandne commentarii aus Erklärungen des Hieronymi, Pelagii und Primaſii zuſammen getragen ſind. Eben dahin gehet auch Baſnagens Urtheil in der hiſtoire de l'Egliſe *tom.* II. p. 659. Cotelier patr. apoſt. *tom.* I. p. 89. zweifelt ſehr daran, daß Pelagius Verfaßer ſey, gar nicht aber, daß der Verfaßer ein Pelagianer ſey. Wir können nicht leugnen, daß uns die bejahende Meinung am beſten gefället, weil die dagegen angebrachte Zweifel leicht gehoben werden können. Dahin gehöret nun vornemlich die fünfte Frage: wenn dieſe commentarii wirklich Pelagii Arbeiten ſind, warum ſtehen einige von den alten daraus angeführte Stellen nicht darinnen?

nen? Gretſer ſaget kurz, weil ſie ausgelaßen worden: Dupin, weil ſie Pelagius bei einer zweiten Durchſicht ſelbſt ausgeſtrichen, biblioth. des auteurs eccleſ. *tom.* III. p. 426. Noris p. 36. weil Cäleſtius ſie ehemals dazu geſezet hatte, mithin Pelagius ſie nicht geſchrieben. Voß und Garnier mit dem gröſten Grund, weil Caßiodorius ſo dienſtfertig geweſen den Text zu verſtümmeln. Endlich die ſechſte Frage: iſt die Arbeit, wie ſie iezt iſt, pelagianiſch; oder orthodox. Jenes ſagte Voß p. 556. ſq. und hatte recht und viele Nachfolger. Keiner hat es fleißiger; jedoch nicht ohne Uebertreibung durch Ausdehnung auf alle pelagianiſche Lehrſätze bewieſen, als Janſenius Auguſtin. *libr.* I. p. 35. Hingegen wil Garnier p. 258. durchaus nichts irriges darinnen finden und ihm folget auch hier Maffei. Wir glauben, daß dieſes vor unſern Zweck gnug ſeyn kan. Von der innern exegetiſchen Beſchaffenheit brauchen wir hier nicht zu reden. Es iſt klar, daß dieſe Arbeit Pelagio keine Schande mache, und wenn die wenigen anſtößſigen Stellen ausgenommen werden von ſeiner Geſchicklichkeit, die heil. Schrift auszulegen, einen vortheilhaften Begrif erweke, wovon Rich. Simon in hiſtoir. crit. des comment. du N. T. *cap.* 16. p. 237. nachzuleſen. Man vergleiche hier noch Buddei iſagog. p. 1397.

II. Das Sendſchreiben an die Jungfrau Demetrias, welche ſich dem einſamen Leben gewidmet. Ihr vornehmer Stand hatte ihr die Hochachtung und Bekanntſchaft der angeſehenſten Lehrer erworben, welche nach dem damaligen Geſchmack in ihrer Standesveränderung einen Heldenmuth fanden, und ſie durch Lobſprüche, durch Glückwünſche und durch Ermahnungen zu befeſtigen ſuchten. Dahin gieng Pelagii Schreiben, welches noch vorhanden iſt und unſtreitig ſeinem Urheber Ehre macht, aber auch ſchon von den Alten wegen der darinnen enthaltenen Lehrſäze vor irrig erkläret worden.

Anm. 1. Daß Pelagius an die Jungfrau Demetrias einen lateiniſchen Brief erlaßen, haben uns die Alten berichtet. Auguſtinus de grat. chriſti *cap.* 22. ſq. p. 161. gedenket eines Buchs des Pelagii, quem ad ſacram virginem ſcripſit, und meldet, daß Pelagius in dem Schreiben nach Rom (an P. Innocentium) deſſen gedacht, und führet mehrere Stellen daraus an, welche in der Lehre von der Gnade anſtößig ſind. Ebendaſelbſt *cap.* 37. ſq. p. 165. führet er Pelagii eigne Worte an, darinnen er ſich auf ſeinen Brief ad ſacram chriſti virginem Demetriadem als ein Zeugnis ſeiner Orthodoxie berufet, und liefert wieder einige Auszüge, mit ihrer Wiederlegung. Vorhero hatte er epiſt. CLXXXVIII. *cap.* 2. und *cap.* 3. p. 528. 530. von eben dieſem Buch geredet und gemeldet: er habe es ohne Nahmen des Verfaßers erhalten: es wären Irtümer darinnen, welches aus den ausgezogenen Stellen erhelle: endlich Pelagius habe in einem Brief, wo ſein Nahme ausgedrukt ſtehe, ſelber bezeuget, daß er an die Demetrias geſchrieben, doch wiße er, Auguſtinus, nicht, ob dieſes eben das Buch ſey. Oroſius apologet. p. 662. hat auch von dieſem Brief eine Nachricht hinterlaßen. Er beſchuldiget ihn nicht allein der darin enthaltenen Irtümer, ſondern auch, daß er ſich dabei fremder Hülfe bedienet, und daher auch die ſchlechte Schreibart fließe. Allein dieſes Urtheil iſt ohne Grund, und zeiget nur, daß Oroſius ſelbſt von gutem und ſchlechtem Stil nicht urtheilen können.

Anm. 2. Dieſes Schreiben des Pelagii an die Nonne Demetrias iſt allerdings noch vorhanden, und in den Handſchriften ebenfals unter Hieronymi Werke geſezet, welches deſto füglicher geſchehen können, da theils wirklich von Hieronymo ein Schreiben an dieſe Perſon abgelaßen worden, epiſt. CXXX. *tom.* I. oper. p. 969. theils aus Auguſtini Bericht erhellet, daß wenigſtens nicht vor allen Abſchriften Pelagii Nahmen geſtanden, ob er ſich gleich ſelbſt dazu bekannt. Daher auch einige, wie Eraſmus, ſich begnüget, dieſe Arbeit Hieronymo abzuſprechen; andere aber unrichtige Verfaßer angegeben. So hat ſchon Voß bemerket, daß in einigen Handſchriften Cäleſtius genennet werde: Beda den Pelagianer Julianum, (S. Fabricii angef. Buch *tom.* IV. p. 578.

p. 578.) Bradwardin aber den Pelagium und Julianum vor den Urheber gehalten. Es kan aber kein Zweifel mehr übrig ſeyn, daß dieſer Brief von Pelagio herkomme, da alle von Auguſtino gelieferte Auszüge ſich darinnen finden. Man kan dieſes Schreiben am beſten finden in dem Anhang zum zweiten Band der Werke Auguſtini p. 4. und in den Samlungen der Werke des Hieronymi, des Martianay *tom.* V. p. 11. und des Vallarſi, *tom.* XI. p. 1. ſq.

Anm. 3. Aus der Geſchichte der Demetrias und dem Umſtand, daß Oroſius im J. 415. dieſen Brief gekant, iſt ſehr wahrſcheinlich, daß Pelagius dieſen Brief im J. C. 413. oder 414. geſchrieben, da er ſich ſchon in den Morgenländern aufhielte. Man ſehe von dieſem Voß p. 557. ſqq. Garnier p. 268. die Benedictiner praef. *tom.* X. §. VII. und adp. *tom.* II. p. 4. Tillemont *tom.* XIII. p. 632. Noris p. 61. Alle dieſe Schriftſteller, auch Wall p. 371. laßen Pelagio Gerechtigkeit wiederfahren, daß er ein Meiſterſtück ſeiner Gelehrſamkeit und ſchönen Schreibart, dabei aber auch der künſtlichen Verſtellung ſeiner Geſinnungen geliefert.

III. Das Glaubensbekäntnis, welches Pelagius aus den Morgenländern nach Rom an den P. Innocentium den I. überſchikt, um die gegen ihn erregte Beſchuldigungen abzulehnen.

Anm. 1. Daß Pelagius an Innocentium im J. 417. einen Brief und einen libellum fidei geſchikt, bezeuget Auguſtinus de gratia chriſti *cap.* 30. ſqq. p. 163. ſqq. und de pecc. origin. *cap.* 17. 21. p. 174. ſq. und theilet abermals Stellen auch aus dem Glaubensbekäntnis mit. Ob noch in einer andern Stelle *libr.* IV. oper. imperf. *cap.* 88. p. 1182. davon die Rede ſey, iſt noch zweifelhaft. S. Schloſſers Noten zum Wall p. 369. Eben ſo ungewis iſt der Benedictiner Muhtmaßung, daß Hieronymus durch der Pelagianer expoſitionem fidei — quae abſconditur, praefat. *libr.* IV. in Ierem. *tom.* IV. oper. p. 967. eben dieſen libellum fidei verſtehe, von dem Auguſtinus redet. S. Praefat. *tom.* X. §. 15.

Anm. 2. Es iſt noch ein altes Glaubensbekäntnis vorhanden, welches, einige wenige Säze und Ausdrüke ausgenommen, ſehr orthodox iſt. Es hat daher wieder das Schikſal gehabt, daß es unter dem Titel: Symboli explanatio ad Damaſum, dem Hieronymo in den Handſchriften beigeleget, und in den mitlern und neuern Zeiten häufig vor ein ſehr rechtgläubiges Bekäntnis angeſehen worden. Daher es auch in den libr. Carolinis de cultu imaginum *libr.* III. *cap.* 1. ſqq. p. 259. nach Heumanns Ausgabe mit groſem Beifall wiederholet worden. Man vergleiche Fabricii bibl. Lat. med. et infimae aetatis *tom.* V. p. 659. Auch in den neuern Zeiten haben ſich einige verführen laßen, es bald vor Hieronymi, bald vor Auguſtini Arbeit auszugeben. Daß es aber gewis Pelagii Glaubensbekäntnis ſey, welches er nach Rom geſchikt, beweiſet deßen Uebereinſtimmung mit Auguſtini Auszügen. Man ſehe Launoi diſſ. de auctore vero profeſſionis fidei, quae Pelagio, Hieronymo et Auguſtino tribui vulgo ſolet, *tom.* II. oper. p. 302. Dieſes Glaubensbekäntnis iſt ſehr oft, ſelbſt in den Conzilienſamlungen gedrukt worden, nachdem es auch Baronius ann. CCCCXVII. §. 31. ſqq. aus einer vatikaniſchen Handſchrift eingerükt. Wir empfehlen folgende Ausgaben, bey dem Garnier p. 209. in dem adpend. *tom.* X. oper. Aug. p. 42. und in den Samlungen der Werke des Hieronymi, des Martianay *tom.* V. p. 122. ſqq. und des Vallarſi *tom.* XI. p. 146. Doch wird wol die Ausgabe in Walls hiſtor. paedobaptiſmi *tom.* I. p. 372. ſqq. einen groſen Vorzug behaupten, da ſie nicht allein mit einer engliſchen Ueberſezung, ſondern auch ſehr gelehrten Erläuterungen ſo wol des Verfaſſers als des Ueberſezers begleitet iſt.

Anm. 3. Man leſe nach Voß p. 558. Garnier p. 209. und die Benedictiner §. XV. außer den ſchon angeführten Schriftſtellern.

§. VIII.

Andere ſind nicht mehr ſo vorhanden, wie ſie geſchrieben worden. Wir kennen ſie nur blos aus den Nachrichten der Alten und zum Theil

ſind

ſind einzelne Stücke uns davon aufbehalten. Wir erzehlen hier ſie ſo, daß wir ſo viel möglich die Zeitordnung dabei beobachten. Sie ſind denn dieſe:

I. **Drei Bücher** von der **Dreieinigkeit**, welche ganz verloren gegangen, allein groſe Lobſprüche erhalten.

Anm. S. Gennadium de S. E. *cap.* 42. wo er verſichert, ſie wären von Pelagio geſchrieben worden, antequam proderetur haereticus.

II. **Eulogien, Eklogen** oder das **Buch der Zeugniſſe**, oder der **Kapitel:** eine Samlung bibliſcher Schriftſtellen unter ihren Titeln von allerlei moraliſchen Materien. Obgleich es ſehr wahrſcheinlich iſt, daß **Pelagius** es vor dem Ausbruch der Streitigkeiten geſchrieben, ſo finden doch ſeine Gegner darinnen gnug anſtößiger Stellen und dieſem Umſtand haben wir es zu danken, daß uns einige Titel daraus übrig ſind.

Anm. Die hiſtoriſchen Nachrichten liefern Auguſtinus ad Bonifac. *libr.* IV. *cap.* 8. de geſtis Pelag. *cap.* 2. 3. 30. Oroſius apologet. p. 623. und Gennadius ebendaſ. die Auszüge aber theils Auguſtinus; theils Hieronymus *libr.* I. in Pelag. *cap.* 9. ſqq. Am beſten hat ſie Garnier p. 261. geſamlet. Ob Pelagius dem Cyprian nur die Einrichtung abgeborget, oder deſſen Werk ergänzen wollen, und welcher von den drei verſchieden angegebenen Titeln der rechte ſey, ſind wol von einem verlornen Buch nicht auszumachende Fragen. S. außer dem Garnier noch Tillemont p. 568. und Wall p. 572. der wol mit Grund muhtmaßet, daß in Gennadii Text an ſtatt des Worts *eulogiarum*, eclogarum zu leſen.

III. Ein

III. Ein Brief an den B. Paullinum von Nola, von dem wir was weniges wißen.

Anm. Aus Auguſtini epiſt. CLXXXVI. §. 1. p. 505. und de grat. chriſti *cap*. 35. p. 165. wo Pelagii eigne Nachricht von dieſem Brief zu finden iſt, lernen wir, daß er im J. C. 405. geſchrieben worden, und Auguſtinus erſt ſpäte die bekanten Grundſäze des Mannes darinnen entdekt.

IV. Ein Brief an Conſtantium.

Anm. Dieſen kennen wir auch aus Pelagii eigner Nachricht in dem zulezt angezeigten Buch des Auguſtini *cap*. 36. p. 165. Der leztere hat ihn nicht geleſen.

V. Ein Schreiben an eine Witwe, aus welcher einiges aufbehalten worden.

Anm. Marius Mercator commonitor. *cap*. 4. p. 25. redet von einem libello des Pelagii --- --- ad quamdam Livianam viduam, und ſezet eine lange Stelle aus demſelben hinzu. Aus Auguſtini Erzehlung de geſtis Pelag. *cap*. 6. p. 135. ſehen wir, daß zu Dioſpoli dem Pelagio da mitgetheilte Stellen aus zwey ſeiner Briefe ad viduam vorgeleget worden, und nach p. 136. einige Freunde des Auguſtini Pelagii libros exhortatorios, vel conſolatorios, ad quamdam viduam conſcriptos, beſeßen, wo kein Nahme ausgedruckt war. Endlich redet auch Hieronymus dial. contr. Pelag. *libr*. III. *cap*. 14. *tom*. IV. oper. p. 784. von einem Brief Pelagii an eine Witwe, und klaget, daß er darinnen unrichtig und ſchmeichleriſch rede, mit einem kleinen Auszug. Es ſind ſehr unnüze Fragen, ob dieſe Witwe Liviana, oder Melania, oder Juliana geheiſen, und in dieſem Fal, ob ſie die Mutter der Demetrias; oder des Pelagianers Juliani geweſen, von denen Garnier not. in Mercat. *tom*. I. p. 30. zu leſen, der in den diſſert. p. 263. alle Fragmente liefert.

VI. Das Buch von der Natur, eine Hauptſchrift des Pelagii, deren Verluſt durch die vielen Auszüge, die uns Auguſtinus in deſ-

ſen

ſen Wiederlegung aufbehalten, nicht vollkommen erſezet wird.

Anm. Auguſtinus hat ſein Buch de natura et gratia im J. 415. wieder Pelagii Buch de natura geſchrieben, welches er von den beiden Pelagianern, Timaſio und Jakob, die er bekehret hat, erhalten. Daher haben wir ſo viele und allerdings wichtige Stellen daraus übrig, welche Garnier p. 264. ſqq. geſamlet hat. Auguſtinus aber redet oft von dieſem Werk, welches die Afrikaner auch an den B. Innocentium nach Rom geſchikt. Es iſt auch Oroſio und Hieronymo bekant geweſen, wie aus Garnier ebendaſ. den Benedictinern praefat. *tom.* X. §. VIII. Noris p. 63. zu ſehen. Wall p. 343. ſq. hat auch ſehr gut davon gehandelt.

VII. Zwei Briefe an Auguſtinum, von denen der erſte in Afrika, kurz vor Pelagii Abreiſe nach den Orient geſchrieben und vom B. zu Hippon nicht unhöflich beantwortet worden. Den zweiten ſchikte Pelagius nach der Kirchenverſamlung zu Diospolis, um dem Biſchof den Ausgang derſelben zu melden.

Anm. Beide kennen wir aus Auguſtino de geſt. Pelag. *cap.* 26. u. 32. p. 147. ſqq. wo ein Stük des leztern geliefert worden. Von Auguſtini Beantwortung des erſtern haben wir ſchon §. IV. I. 4. geredet.

VIII. Noch ein Brief an einen ungenanten Aelteſten, aus dem Auguſtinus einiges mitgetheilet, jedoch noch ungewis, ob Pelagius ihn geſchrieben.

Anm. ebendaſ. *cap.* 30. p. 148.

IX. Das wichtige Schreiben, womit Pelagius ſein obengedachtes Glaubensbekäntnis an Innocentium I. Biſchof zu Rom begleitet.

Augu-

Auguſtino haben wir wieder ſehr anſehnliche Ueberbleibſel zu danken.

Anm. de grat. chriſti *cap.* 30. ſqq. und de pecc. origin. *cap.* 17. 18. ſq. Aus beiden Stellen hat ſie Garnier p. 270. noch beßer aber Couſtant epiſt. pont. p. 916. geſamlet, welches auch, iedoch nur zum Theil, Wall p. 392. ſqq. gethan hat.

X. Vier Bücher vom **freien Willen**, aus welchem wir wiederum nur einige, jedoch erhebliche Auszüge übrig haben.

Anm. Pelagius hat ſich in dem Brief an Innocentium darauf berufen, Auguſtinus aber in dem Buch de gratia chriſti daraus die gedachten Stellen erhalten. S. Garnier p. 270.

§. IX.

Ehe wir von den Schriften des Pelagii unſere Abhandlung beſchließen, müſſen wir noch kurz dreierlei anmerken: **einmal**, daß wol der Verdacht geweſen, als wenn **Pelagius** bei ihrer Abfaßung ſich der Hülfe anderer Leute dabei bedienet, er ſcheinet aber iezt ſo ungegründet, daß er keiner Wiederlegung bedarf: **hernach**, daß in den neuern Zeiten einige Gelehrten aus Verſehen **Pelagio** Schriften beigeleget, die von ihm nicht herkommen: **endlich**, daß andere dieſer leztern ſich das Verdienſt erworben die Ueberbleibſel aus den Schriften des **Pelagii** zu ſamlen.

Anm. 1. In der Klage, daß Pelagius ein gelehrter Betrüger geweſen, und fremde Arbeiten vor ſeine ausgegeben, oder beßer ſeiner Schüler Federn gebrauchet, iſt etwas dunkles. Im Grund ſind Oroſius und Hieronymus die einzigen Urheber dieſer Klagen; aber auch freilich ſehr verdächtige Zeugen. Unter den neuern bitten

wir Voß p. 559. und Garnier p. 271. nachzuleſen. Wir glauben, daß man Auguſtino hier wol trauen könne, der in der That nicht ohne Vorſicht redet, wenn er ſaget, dieſe oder jene Schrift ſey von Pelagio.

Anm. 2. Von dem Buch de vita clericorum, welches Baläus dem Pelagio beileget, ſ. Voß p. 556. und Fabricium ebendaſ. p. 661.

Anm. 3. Aus unſern bisherigen Anzeigen werden unſere Leſer den Fleiß des Jeſuiten Garniers kennen, alle Fragmente der Schriften des Pelagii zu ſamlen. Nun fügen wir bei, daß Johann von Låt de Pelagianis et Semipelag. p. 43. ſqq. ſchon dieſe Arbeit geleiſtet, iedoch freilich nicht ſo gut und brauchbar, wie jener.

Anm. 4. Außer den bishero von uns oft angezeigten Schriftſtellern verdienen von Pelagii Schriften nachgeleſen zu werden, Cave H. L. S. E. *tom.* I. p. 381. Ceiller hiſtoire des auteurs eccleſ. *tom.* X. p. 166. und Lardner in credibility of the G. H. *part.* II. *vol.* II. p. 47. ſqq.

§. X.

Der zweite iſt Cåleſtius, von dem wir folgende Nachrichten erhalten haben:

I. Da die alten Schriftſteller, die wir häufig gnug anzeigen werden, darinnen übereinſtimmen daß dieſer Schüler und Gehülfe des Pelagii, Cåleſtius geheiſen, ſo iſt dieſer billig vor ſeinen rechten Nahmen zu halten.

Anm. Man kan aus Voß p. 260. lernen, daß ſein Nahme zuweilen Cåleſtinus geſchrieben worden, und dieſes Gelegenheit gegeben, ihn mit dem römiſchen Biſchof Cåleſtino I. zu verwechſeln.

II. Von ſeinem Vaterland wißen wir eigentlich nichts. Es ſind ſehr unwahrſcheinliche Muthmaßungen, daß Cåleſtius ein Afrikaner, und daß er aus Campanien geweſen; die Meinung

nung aber, daß er ein Irländer ſey, hat zwar vielen Beifal, aber doch keinen richtigen hiſtoriſchen Beweis vor ſich.

Anm. Daß Cäleſtius aus Afrika ſey, iſt Leidekkers Meinung, die keinen hiſtoriſchen Grund hat, wie Schloßer in den Noten zum Wall p. 301. recht erinnert; daß er aber aus Campanien bürtig geweſen, hat Garnier p. 71. gemuhtmaßet, und zwar wegen eines Sinngedichts des Proſpers, welches nicht erweislich von Cäleſtio, ſondern nach andern von Juliano redet. S. den zwölften Theil der Werke des Auguſtini p. 37. und Tillemont p. 577. Hingegen halten ihn Uſher p. 208. Noris p. 38. und ſchon Baronius ann. CCCCX. §. 61. vor einen Irländer, weil ſie die Stellen des Hieronymi von Albino, (nicht Alpino) cane, der aus Schottland ſeyn ſollte, von ihm erklären, welchem andere wiederſprochen. S. die Benedictiner praef. §. IV. und Tillemont *tom.* XIII. p. 1007. Wenn man auch annimt, daß Hieronymus von Cäleſtio rede, ſo iſt ein neuer Streit, ob Scotica gens, die Irrländer, oder Schottländer bedeute. S. Uſher p. 208. Hottinger p. 83. Wall p. 301.

III. Auch von ihm wird verſichert, daß er von Natur verſchnitten geweſen; doch iſt wichtiger, daß er von vornehmer Geburt geweſen, und in ſeiner Jugend Rechtshändel vor Gericht geführet.

Anm. 1. Hier wollen wir eine Stelle des Marii Mercatoris commonit. p. 30. ganz mittheilen: huic Pelagio adhaeſit Caeleſtius, *nobilis* natu quidem et illius temporis auditorialis ſcholaſticus; ſed *naturae vitio eunuchus* matris vtero editus. Hic a Pelagio inſtructus etc. Eben das bis auf auditor. ſchol. ſtehet auch in dem commonit. ſuper nomine Caeleſt. *cap.* I. p. 6.

Anm. 2. Aus dem nobilis natu iſt die Fabel entſtanden, daß ſein Vater Salomon, Herzog von Cornwall geweſen. S. Hottinger p. 83.

Anm. 3. Den Ausdruk: auditorialis ſcholaſticus hat zwar Noris p. 38. von dem Unterricht, den Cäleſtius von

von Pelagio in einer öfentlichen Schule erhalten, erklären wollen, Garnier aber hat richtiger erwieſen, daß es von Advocatendienſten zu verſtehen, not. in Mar. Merc. *tom.* I. p. 33. und ihm ſind die Benedictiner §. IV. und Tillemont p. 573. beigetreten. Es iſt zwar eine unrichtige Lesart der varoneſiſchen Handſchrift von Gennadii catal. viror. illuſtr. *cap.* 44. da ſie anſtatt: antequam *Pelagio* concurreret, lieſet: anteqnam *palatio* concurreret, in Noris Werken *tom.* IV. p. 848. und Fabricii biblioth. Latin. med. aeui *vol.* I. p. 872. ſcheinet aber doch aus dieſer Urſach entſtanden zu ſeyn.

Anm. 4. Von dem lezten Umſtand erklären faſt alle das Beywort prodigioſus, welches Vincentius von Lerins commonitor. *cap.* 34. p. 313. der bremiſchen Ausgabe von 1688. hat, es iſt aber doch nicht erwieſen.

IV. So zuverläſig es iſt, daß **Cäleſtius** kein Biſchof geweſen, ſo iſt es doch nicht unwahrſcheinlich, daß auch er ein Münch geweſen.

Anm. 1. Von dem Irtum derjenigen, welche dem Cäleſtio die biſchöfliche Würde beilegen, ſ. Voß p. 561.

Anm. 2. Von ſeinem Münchsſtand haben wir ein einziges, aber klares Zeugnis des Gennadii de vir. illuſtr. *cap.* 44. und ein wahrſcheinliches in der oben angeführten Stelle des Auguſtini, daß die pelagianiſche Kezerei von monachis entſtanden. Garniers Wiederſpruch iſt daher unerheblich, p. 72. und wird gleich darnach ſelbſt wiederleget.

V. Von ihm redet **Hieronymus** ſehr verächtlich; billigere Schriftſteller geben ihm das Lob vieler philoſophiſchen Gelehrſamkeit und dabei der Kunſt ſcharfſinnig zu ſtreiten; andere tadeln an ihm eine groſe Schwazhaftigkeit. Seine Schriften zeigen, daß beides leztere, Lob und Tadel, gegründet ſey.

Anm. 1. Hieronymus redet von Cäleſtio, wie aus den angezeigten Schriften erhellet, epiſt. LXXXIII. §. 5. p. 1027.

p. 1027. vnus diſcipulorum eius, immo iam magiſter et totius ductor exercitus --- --- per ſoloeciſmorum et non --- Syllogiſmorum ſpineta decurrens. Ob hierinnen gleich bitterer und ungerechter Tadel iſt, ſo iſt es doch Wahrheit, daß Cäleſtius durch ordentliche Vernunftſchlüße ſeine Sachen vorgetragen.

Anm. 2. Da ein Theil der Lobſprüche des Auguſtini deswegen oben ſchon angegeben worden, weil ſie ſich zugleich auf Pelagium beziehen; ſo wollen wir nun eine Stelle beifügen, in welcher Cäleſtius homo acerrimi ingenii, qui profecto ſi corrigeretur, plurimis profuiſſet, genennet wird: *libr.* contra duas epiſt. Pelag. *cap.* 3. p. 287. Marius Merc. ebendaſ. p. 30. leget ihm incredibilem loquacitatem bey.

VI. Cäleſtius iſt gewis und zwar zu Rom Pelagii Schüler geweſen. Von ſeinem Eifer, deſſen Lehrſäze auszubreiten, wollen wir hernach reden.

Anm. Marii Mercators, der ſehr genau von dem Aufenthalt zu Rom redet, und Hieronymi Zeugnis haben wir kurz vorhero geliefert. Auguſtinus beſtätiget es de haereſ. *cap.* 88. Oroſius p. 663. nennet ihn deswegen Pelagii Pinehas.

§. XI.

Da an Cäleſtii Schriften und deren Ueberbleibſel uns eben ſo viel, als an Pelagii gelegen ſeyn mus; ſo bemerken wir davon dieſes:

I. Nach eines alten Schriftſtellers Zeugnis hat Cäleſtius drei Bücher, oder Briefe an ſeine Eltern aus dem Kloſter geſchrieben ehe er mit Pelagio in Verbindung getreten.

Anm. Dieſes verlorne Werk kennen wir allein aus Gennadio *cap.* 44. der ſie ſehr lobt: ſcripſit --- --- epiſtolas, in modum libellorum, tres omni deum deſideranti neceſſarias. Moralis ſiquidem in eis dictio, ſui nihil

ibi vitii, poſtmodum proditi; ſed totum ad virtutis incitamentum tradit. Dieſe Beſchreibung nuzt uns ſehr wenig, den wahren Inhalt daraus zu erkennen. Man ſehe Fabricium am a. O. p. 872.

II. Cäleſtius ſcheinet ſehr frühzeitig ein Buch gegen die Lehre von der Erbſünde geſchrieben zu haben.

Anm. Von dieſem wichtigen Buch pflegen mehrere Zeugniſſe der alten Schriftſteller angeführet zu werden, die aber nicht alle gleich viel ſagen. Auguſtinus erzehlet de geſt. Pelag. *cap.* 12. ſqq. p. 139. daß dem Pelagio aus einem Buch des Cäleſtii zu Dioſpoli Stellen wären vorgeleget worden, die er zum Theil beßer erkläret, zum Theil aber ſelbſt als irrig verworfen: nirgends aber zeiget Auguſtinus an, daß und was vor eine Aufſchrift dieſes Buch gehabt habe; ja *cap.* 13. p. 140. heißet es: ſi eum ſuum eſſe, non negat. Es war alſo Auguſtinus nicht gewis, ob Cäleſtius der Verfaßer ſey. Aus eben dieſem Schriftſteller bemerket man noch die Stelle, da er Pelagii Worte anführet, qui contra *traducem peccati* ſunt, ita illam impugnare nituntur, *libr.* III. de peccator. mer. et remiſſ. *cap.* 2. p. 42. es ſaget aber weder Pelagius noch Auguſtinus, daß der folgende Einwurf von Cäleſtio herrühre; noch weniger, daß er in einem Buch geſtanden. Daß eben dieſe Stelle des Pelagii von dem Mario Mercator, und dem Prädeſtinato angeführet werde, haben wir ſchon bemerket. Marius Mercator p. 30. führet einige Säze des Cäleſtii an, die er öfentlich vorgetragen. Sie betreffen die Lehre von der Erbſünde, es iſt aber auch nicht gemeldet, daß ſie in einem Buch geſtanden. Eben das müßen wir von den Säzen ſagen, die zu Carthago demſelben vorgeleget worden. Hieronymus hat die am a. O. angezeigte Worte aus einem Buch des Cäleſtii genommen, nichts aber von deßen Titel geſagt. Endlich verſichert Vincentius am a. O. daß Cäleſtius zuerſt die Allgemeinheit der Erbſünde geleugnet. Nimt man nun dieſe Zeugniße zuſammen, ſo folget weiter nichts, als daß Cäleſtius ſehr frühzeitig ein Buch geſchrieben, und Irtümer von der Erbſünde und Gnade vorgetragen. Allein eine jede nähere Beſtimmung des Inhalts, der Zeit,

ingleichen der Zahl, ob alle dieſe Sätze in einem oder mehreren Büchern geſtanden, ſind Zuſäze und keine Theile der Hiſtorie. Man leſe hier Garnier p. 272. welcher denn auch die von den alten überlieferte Auszüge mitgetheilet, aber viel zu viel muhtmaßet.

III. Cäleſtius hat nach dem Anfang des Streits, eine kleine Schrift unter der Aufſchrift Definitionen bekannt gemacht.

Anm. Dieſes iſt die chartula: definitiones, dicitur, Caeleſtii, bey dem Auguſtino in dem Buch de perfect. juſtitiae *cap.* 1. p. 111. In dieſer kleinen Schrift hatte der V. (denn Augnſtinus giebt nur an, daß wegen der Aehnlichkeit mit andern Schriften des Cäleſtii es wahrſcheinlich ſey, er ſey der Verfaßer) den Saz behaupten wollen, daß der Menſch ohne Sünde ſeyn könne, durch Vernunftſchlüße und bibliſche Beweiſe ſo wol; als Wiederſprüche gegen die Meinung der Gegner, welches alles Auguſtinus kurz wiederleget. Garnier hat alles aus Auguſtini Schrift ausgezogen p. 273. ſqq. Usher hat p. 230. ebenfals die Definitionen; oder Schlußreden geliefert, jedoch nur vierzehen, da doch Auguſtinus ſechszehen zehlet, wie Noris p. 67. richtig erinnert. Usher iſt nicht allein Wall p. 342. ſondern auch Hr. D. Semler in der Einleitung, vor dem dritten Theil der baumgartenſchen Polemik S. 286. gefolget. Arnold hat eine deutſche Ueberſetzung ſeiner Kirchen- und Kezerhiſtorie angehänget. Sie ſtehet in der Schafhauſiſchen Ausgabe, Th. I. S. 532.

IV. Es iſt gewis, daß Cäleſtius dem B. Zoſimus von Rom ein eigenes Glaubensbekäntnis übergeben, aber ſehr unwahrſcheinlich, daß von demſelben uns mehr, als einige Fragmente übrig ſind, jedoch von erheblichen Inhalt.

Anm. 1. Da dieſer libellus des Cäleſtii nicht allein als ein, zu ſeiner Vertheidigung gerichtlich übergebnes Glaubensbekäntnis von groſer Erheblichkeit iſt, ſondern auch wegen des, von Zoſimo ihm gegönneten Beyfals ſehr erheblich, die kritiſche Geſchichte aber nicht ohne

Ver-

Verwirrung iſt, ſo wollen wir erſt die Nachrichten von demſelben ſamlen. Auguſtinus de gratia chriſti *cap.* 30. p. 163. redet von libellis dieſes Mannes, quos judiciis eccleſiaſticis allegauit, welche Stelle aus den folgenden Licht erhalten wird. Im *cap.* 33. p. 165. redet er von eben deßelben libello, quem Romae geſtis eccleſiaſticis allegauit, und ſaget, daß er zwar die Kindertaufe zur Vergebung der Sünden zugelaßen, aber geleugnet, daß die Kinder irgend Erbſünde haben. Viel richtiger iſt die Nachricht de peccato origin. *cap.* 2. p. 169. Cäleſtius habe die Erbſünde freier geleugnet, als Pelagius, theils zu Carthago; theils: in vrbe Roma in libello ſuo, quem beatiſſimo papae Zoſimo dedit, adſeuerauit id expreſſius. Denn *cap.* 5. p. 171. in libello autem, quem Romae edidit, qui iudiciis eccleſiaſticis [illegible] allegatus eſt, und hier werden die Stellen von der Kindertaufe und *cap.* 6. von der Erbſünde aus dieſem libello mitgetheilet: Ferner *cap.* 23. p. 177. in libello, quem Romae edidit etc. hat er den gewöhnlichen Inhalt der Glaubensbekäntniße, von der Lehre von der Dreieinigkeit, bis auf die Lehre von der Auferſtehung der Toden ohne alle Noht wiederholet und denn in einem Anhang (deßen Eingang wieder ganz geliefert wird) die eigentliche Streitfragen vor unerhebliche Lehren erkläret. Und noch redet er von dieſem libello *libr.* II. ad Bonif. *cap.* 3. p. 287. Außer dem Auguſtino, redet von dieſem libello Zoſimus ſelbſt epiſt. II. §. 3. p. 945. epiſt. III. §. 1. p. 949. jedoch ohne deßen Inhalt gnauer anzuzeigen.

Anm 2. Bei dieſen Nachrichten iſt folgendes zu merken: einmal, ob es gleich gewis iſt, daß Cäleſtius andere libellos bekannt gemacht, und beſonders einen zu Carthago übergeben, von dem Zoſimus epiſt. II. §. 6. Auguſtinus epiſt. CLVII. §. 22. de remiſſ. peccat. *cap.* 34. und die Afrikaner in ihrem Schreiben an Innocentium §. 5. bey dem Couſtant p. 872. reden; dabei aber ſehr ungewis; daß es ein Glaubensbekäntnis geweſen, ſo hat doch Garnier p. 215. Recht, daß Zoſimus von Cäleſtio nur einen libellum fidei erhalten, mithin, wenn Auguſtinus von libellis rede, die er von ihm in den römiſchen Akten gefunden, ſolches von andern Schreiben zu verſtehen ſey: Hernach kan man gar kein Bedenken ha-

ben, die von Auguſtino ausgezeichnete Stellen vor ächt zu erkennen, da er ſo oft ſich auf die gedachten Akten berufet: ferner wir haben ſonſt nichts von dieſem Glaubensbekäntnis. Und hier hat Garnier gefehlet, welcher p. 214. aus einer andern Stelle des Auguſtini das Symbolum vollſtändig zu machen geſuchet, in der That aber einen Theil des Glaubensbekäntnißes von Pelagio davor angeſehen. Man leſe hier Couſtant p. 987. und Wall p. 372. Von dem Inhalt dieſer Schrift wird unten mehr zu ſagen Gelegenheit ſeyn.

V. Noch ein Schreiben an die Geiſtlichkeit von Rom, welches wol nicht Cäleſtii Arbeit iſt.

Anm. Garnier p. 218. glaubet, daß die Auszüge, welche Auguſtinus dem Biſchof Juliano beigeleget, aus Cäleſtii Feder gefloßen. Von dieſer Schrift müßen wir unten mehreres reden.

VI. Endlich werden Cäleſtio noch zwei Briefe, welche unrichtig dem Hieronymo beigeleget worden, zugeſchrieben; es iſt aber blos Muhtmaßung, ohne allen hiſtoriſchen Grund, und daher vor uns von keinem Nuzen.

§. XII.

Dieſe beiden Männer waren nun die Urheber der Streitigkeiten, welche von dem erſten, die pelagianiſchen genennet werden. Da wir nun den Urſprung derſelben und die darauf folgende Begebenheiten erzehlen müßen, ſo wird es ſchiklich ſeyn, ſolche in einige Perioden abzutheilen. Wir glauben, daß der wahre Urſprung dieſer Händel in dem Wiederſpruch zu ſuchen, welchen Cäleſtius zu Carthago gefunden; weil aber doch noch einige ältere Begebenheiten uns

uns berichtet worden, die mit jenem bald in entferneter, bald in naher Verbindung ſtehen, ſo finden wir vor gut, dieſe vorläufige Vorfälle hier unter dem Nahmen der **erſten** Periode zuſammen zu faßen und damit die chronologiſche Unterſuchung von der Zeit des Entſtehens, zu verbinden. Dieſe Periode ſol bis zur Abreiſe des Pelagii und Cäleſtii von Rom gehen.

Anm. Hier iſt der Ort, uns über eine kritiſche Frage zu erklären, welche nicht eben oft bey ähnlichen Unterſuchungen vorfället. Sie iſt dieſe: wo ſol der Geſchichtſchreiber den Anfang machen die pelagianiſche Hiſtorie zu erzehlen? und hat ihr Entſtehen aus dem unbeſtimten Begrif, den man mit dieſem Nahmen bezeichnet. Da die Alten, ſonderlich Hieronymus, ſehr deutlich ſaget, daß nach ſeiner Genealogie Origenes der Stamvater des pelagianiſchen Syſtems ſey, und den Ruffinum ebenſo vor den Grosvater aller Pelagianer ausgegeben, ſo ſind die Anfangsgränzen von einigen ungemein weit angegeben worden, wovon Noris ein Beiſpiel geben kan. Aber mit eben dem Recht könte man noch höher hinaufſteigen und einen ſehr groſen Theil der philoſophiſchen Hiſtorie hieher ziehen. Wir glauben aber, daß dieſes keine Hiſtorie der pelagianiſchen Streitigkeiten, ſondern nur der Lehrſäze des Pelagii ſeyn würde und dieſe wird hier nicht erwartet. Unſern Einſichten nach fänget die Hiſtorie einer ſolchen Streitigkeit mit dem erſten Wiederſpruch an, der zwiſchen zwei einzelnen Perſonen über eine Religionsfrage entſtanden, und da hier doch unſtreitig Pelagius und Cäleſtius die Hauptperſonen ſind, gegen welche der Wiederſpruch erreget worden, ſo kan der Anfang der pelagianiſchen Hiſtorie nicht weiter hinausgeſetzet werden, als bis zu der Zeit, da man angefangen, die Orthodoxie dieſer Männer in Zweifel zu ziehen. Wenn in dem zweiten Abſchnitt von dem Urſprung der pelagianiſchen Vorſtellungen die hiſtoriſchen Nachrichten erzehlet und beurtheilet werden müſſen, denn wird ſich der rechte Ort zeigen, wo die Frage hingehöret, ob Pelagius was wirklich neues gelehret, oder nicht, die unleugbar von Wichtigkeit iſt. Es iſt

aber vor uns noch ein Umſtand erheblich. Die Streitigkeiten wegen des Lehrbegrifs des Origenis von dem natürlichen Zuſtand der moraliſchen Kräfte und Fähigkeiten des Menſchen und den damit verbundenen Artikeln ſind mit noch weit mehrern Klagen über dieſes Mannes Orthodoxie verknüpfet; in andern Gegenden geführet und mit ſo vielen wichtigen Folgen begleitet worden, daß wir eine eigne Abhandlung von den Händeln wegen des Origenis und ſeiner Verehrer im fünften und folgenden Jahrhunderten zu liefern, verbunden ſind, und da wird auch der rechte Ort ſeyn, von Hieronymi Zänkereien mit dem Ruffino Nachricht zu geben.

§. XIII.

Von den erſten Unternehmungen des Pelagii in Abſicht auf die nachhero zwiſchen ihm und ſeinen Gegnern ſtrittigen Religionsfragen bemerken wir dieſes:

I. Alles, was von Pelagii Verbreitung ſeiner Irtümer in Brittannien vor ſeinem Aufenthalt zu Rom geſaget wird, iſt ſchlechterdings Fabel.

Anm. Man kan dergleichen in den ſpätern Zeiten erdichtete und aus Vernachläſigung der Chronologie (denn unten wird erwieſen, daß ſpäter daſelbſt allerdings Pelagianer und pelagianiſche Unruhen geweſen) zum Theil entſprungene Erzehlungen bey dem Uſher p. 215. und Voß p. 554. finden. Sie verdienen weder abgeſchrieben, noch wiederleget zu werden.

II. Eben ſo wenig wahren Grund, jedoch einigen Schein, haben diejenigen, welche aus der oben angeführten und beurtheilten Stelle
J. C. des Chryſoſtomi ſchließen, daß Pelagius zu-
405. erſt im Orient in ſeine Irtümer verfallen.

III. Hingegen iſt es recht zuverläſig, theils daß er zu Rom, vor dem wirklichen Ausbruch ſeiner

ſeiner Streitigkeiten, ſolche Meinungen vorgetragen, die wo nicht mit den nachhero vertheidigten Irtůmern einerlei ſind; doch ihnen ſehr nahe kommen; **theils** daß er ſchon Anhånger gehabt, **theils**, daß ihm auch wiederſprochen worden.

Anm. Unſere Leſer werden leicht die Wichtigkeit und den Nuzen dieſer Frage: ob und in wie fern Pelagius und Cåleſtius ihre Irtůmer bei ihrem Aufenthalte zu Rom vorgetragen; oder ſich doch deßen verdåchtig gemacht? einſehen, und da in der Beantwortung derſelben, die fleiſigſten Geſchichtſchreiber bishero ſo wenig Ordnung und Deutlichkeit beobachtet, und immer ihre Muhtmaßungen mit der wahren Hiſtorie vermenget, es ſelbſt genehmigen, daß wir ſie etwas ſchårfer unterſuchen. Deswegen wollen wir alles, was davon uns von den alten Schriftſtellern berichtet worden; oder berichtet worden ſeyn ſol, ſamlen und in einige Klaßen bringen. In die erſte ſezen wir diejenige, welche zwar gewis beweiſen, daß Pelagius zu Rom ſeine Lehrſåze vorgetragen, aber nichts in Anſehung der Zeit beſtimmen. So erzehlet Auguſtinus von ſich: prius abſentis et Romae conſtituti *Pelagii* nomen cum magna eius laude cognoui: poſtea coepit ad nos fama perferre, quod *aduerſus gratiam* diſputaret --- --- Poſt vero quam in Africam venit, u. ſ. w. de geſtis Pelag. *cap.* XXII. p. 145. ſqq. An einem andern Ort verſichert er, Pelagius habe zu Rom, wo er ſo lang ſich aufgehalten, ſermonibus contentionibusque exſecranda vorgetragen, welche Zoſimus ſeinen Briefen beigefůget, und berufet ſich zugleich auf die Erklårungen der Briefe Paulli, de peccat. orig. *cap.* 21. p. 176. womit *cap.* VIII. p. 172. zu vergleichen, daß den Rőmern Pelagii Irtůmer wol bekant ſeyn muſten. Noch an einem andern Ort erzehlet er, daß, da einmal zu Rom ein gewißer Biſchof in Gegenwart des Pelagii die von Auguſtino confeſſ. *libr.* X. *cap.* 29. u. 37. gebrauchte Redensart: da, quod iubes, et iube, quod vis, wiederholet håtte, Pelagius ferre non potuit et contradicens aliquanto commotius, pene cum illo, qui commemorauerat, litigauit.

in dem Buch de dono perſeuerantiae *cap.* XX. p. 562. Man mus nicht vergeßen, daß dieſes Buch eines der lezten ſey, welches Auguſtinus gegen die Pelagianer, beßer halben Pelagianer, geſchrieben. S. Praef. *tom.* X. §. 29. In die zweite Klaße ſezen wir Pelagii eigne Zeugniße, die zugleich zum Theil eine Beſtimmung der Zeit in ſich halten. Aus dem, was §. VIII. III. bemerket worden, ergiebt ſich, daß Pelagius ſeinen Brief an den B. Paullinum, auf den er ſich ſelbſt als ein Zeugnis ſeiner reinen Lehre berufen, zu Rom im J. C. 405. geſchrieben, und daß Auguſtinus darinnen allerdings ſeine nachherigen Grundſäze entdekt. Eben ſo wird aus §. VIII. I. klar, daß Pelagius ſeine bibliſche Arbeit über die Briefe Paulli ebenfals noch zu Rom verfertiget, und ſo wol Auguſtinus als Mercator aus denſelben uns Stellen aufbehalten, in denen unſtreitig Säze vorgetragen ſind, welche nachhero pelagianiſch genennet worden. Hier iſt aber eine beſondere Anmerkung beizufügen, daß Pelagius damals ſeine Meinung nicht frei genug bekant, ſondern ſie öfters nur als fremde Einwürfe angeführet. Auguſtinus ſchreibet: ea quidem in ipſis expoſitionibus non *ex ſua perſona* eſt auſus dicere; ſed ibi hoc dicebat, vbi multis notiſſimus erat et quid ſentiret ac diceret, latere non poterat, de P. O. *cap.* 21. p. 176. An einem andern Orte redet er noch mit mehr Beſcheidenheit: nos non negligenter oportet adtendere iſtum --- --- --- non ex *propria* intuliſſe *perſona*; ſed quid illi dicant, qui eam non adprobant, intimaſſe, de peccator. mer. et remiſſ. *libr.* III. *cap.* 3. p. 49. Es könte daher allerdings noch ein Zweifel übrig ſeyn, ob die anſtößigen Stellen wirklich Pelagii damalige Meinungen enthalten; doch iſt es auch gewis, daß der Verdacht, es ſey ſo, nicht unbillig iſt, da andere Gründe es beweiſen, und Pelagius jene nicht wiederleget. Endlich ſezen wir in die dritte Klaße ganz allein eine Stelle des Hieronymi epiſt. *cap.* XXVII. §. 9. p. 951. von den zu Rom durch Ruffinum erregten Unruhen, daran ſacerdotes quoque et nonnulli monachorum --- Antheil genommen, Noris p. 16. verſtehet unter den Mönchen Pelagium, und alsdenn würde gewis ſeyn, daß Pelagius ſchon zu Siricii Zeiten Irtümer ausgebreitet. Da aber

aber dieſe Muhtmaßung keinen weitern Grund hat, als daß Pelagius ein Mönch geweſen; ſo kan dieſes Zeugnis hier nicht gelten. Aus dieſen Zeugnißen machen wir nun die Schlüße, daß Pelagius allerdings ſchon zu Rom diejenigen Säze wenigſtens zum Theil vorgetragen, welche ihm nachhero als Kezereien zur Laſt geleget worden: daß er allerdings Anhänger gehabt, welches wenigſtens von Cäleſtio unleugbar, und daß andere ihm wiederſprochen, und daher das Gerüchte, er lehre von der Gnade unrichtig, zu Auguſtini Ohren gekommen. Mehrere Folgerungen getrauen wir uns nicht daraus zu ziehen, von denen wir hier zwei bemerken wollen. Einmal vergrößern die Benedictiner praefat. §. III. und einige andere, die Zahl ſeiner Anhänger zu ſehr. Die angeführten Zeugniße des Auguſtini und Hieronymi gehen nicht erweislich auf dieſe Periode, und reden zum Theil nur von Gönnern pelagianiſcher Irtümer, die es ſeyn konten, ohne deswegen ſie von Pelagio gelernet zu haben. Hernach hat Hr. D. Semler p. 279. aus der angeführten Stelle de dono perſeuerant. *cap.* XX. p. 562. die Folge gezogen, daß dem Pelagio übel genommen worden, daß er als ein Laie die Worte eines Biſchofs gegen einen andern Biſchof zu tadeln ſich unterſtanden. Von dieſem allen iſt kein tüchtiger hiſtoriſcher Grund vorhanden, und der Wortwechſel hat ſo wenig Aufſehen gemacht, daß er juſt erſt in einem der lezten Bücher des Auguſtini wieder die Pelagianer eine Stelle erhalten. Er kan daher wol keinen Einfluß gehabt haben, den Wiederſpruch gegen Pelagium zu vergrößern.

IV. Man kan hieraus den Schlus machen, was auf die Frage zu antworten, ob Pelagius und Cäleſtius iemals orthodox geweſen? die noch dazu vor uns ſehr unerheblich iſt.

Anm. Noris p. 35. glaubet, Pelagius ſey nie orthodox geweſen, welches bei ſeiner Meinung, daß dieſer ſeine Irtümer von Ruffino empfangen, wol nicht beſtehen kan. Von Cäleſtio iſt es eher zu erweiſen, daß er erſt von Pelagio zu den Irtümern verleitet worden. Die Alten ſagen juſt gerade nichts. Nur verdienet die Vorſicht

ſicht des Gennadii hier bemerket zu werden. Von Pelagio ſchreibt er *cap.* 42. antequam proderetur, (nicht eſſet) haereticus, und von Cäleſtio *cap.* 44. antequam Pelagianum dogma incurreret, oder wie andere leſen: Pelagio concurreret.

V. Man kan aber nicht unbemerket laßen, daß in dieſer Periode zu Rom keine öfentliche Unruhen entſtanden: viel weniger gerichtliche Unterſuchungen und feierliche Verdammungen vorgefallen.

Anm. Proſper carm. de ingratis *verſ.* 39. 40. p. 3. ſchreibet zwar: peſtem ſubeuntem prima recidit ſedes Roma Petri, es iſt aber hier wohl ein Gedächtnisfehler, wie überhaupt die von Proſpern beobachtete Ordnung nicht die richtigſte iſt. Künſtlichere Auslegung kan man beym Voß p. 554. in den löwenſchen Noten zu dieſer Stelle und andern finden.

§. XIV.

J. C. 411. Nach einem längern Aufenthalt haben Pelagius und Cäleſtius die Stadt Rom verlaſſen. Wir wiſſen ſehr genau, wenn ſie nach dieſer Verlaßung in Afrika geweſen. Und das iſt alles, was wir mit Gewisheit ſagen können, allein das Jahr, wenn ſie von Rom abgereiſet und ob ſie unmittelbar nach Afrika ſich gewendet, oder vorhero ſich in Sicilien aufgehalten, und wie lang? dieſes ſind zweifelhafte Fragen.

Anm. 1. Aus Auguſtini Buch de geſtis Pelagii *cap.* 22. ſiehet man deutlich, daß Pelagius und Cäleſtius im J. 411. da die Unterredung mit den Donatiſten gehalten worden, zu Carthago geweſen, wie unten folgen wird. Marius Mercator redet von der Reiſe beſtimmter: Caeleſtius quidam - - ante viginti plus minus annos egreſſus ex vrbe Romana Carthaginem venit, commonit. ſuper nomine Caeleſt. *cap.* I. *tom.* I. p. 6.

Von

Von dieſen Worten ſ. Garniers Noten p. 7. ſq. Man kan es als ſehr wahrſcheinlich annehmen, daß die angegebene Zahl auf die Abreiſe des Cäleſtii aus Rom ſich beziehe, und als gewis, daß nach unſerer Jahrrechnung des J. C. 409. ungefehr bezeichnet werde. Endlich kan nicht geleugnet werden, daß viele Pelagianer in Sicilien ſich aufgehalten, wovon Garnier diſſ. p. 72. nachgeleſen werden kan; es ſaget aber Niemand, daß Cäleſtius ſelbſt da geweſen, vielweniger, daß es geſchehen, ehe er nach Afrika gekommen.

Anm. 2. Wenn man das wenige betrachtet, was von dieſer Reiſe uns zuverläſig bekant iſt, ſo mus man ſich wundern, daß die neuern Schriftſteller ſo viel neues dazu geſezet. Noris p. 39. giebt ſich viele Mühe, aus dem leztern Aufenthalt des Ruffini von Aquileja in Sicilien ſo wol das J. 410 in dem Rom von K. Alarich erobert worden, als dieſes zu beweiſen, daß Pelagius und Cäleſtius ihm nachgereiſet und denn nach Afrika gekommen, da die alten doch kein Wort von Ruffino bei dieſer Reiſe gedenken. Garnier not. in Merc. p. 7. et diſſ. p. 69. 72. iſt ſehr eifrig bemühet, zu behaupten, daß beide ſchon im J. 408. Rom verlaßen, welches Mercator im Grund nur allein von Cäleſtio ſaget, und über das Jahr ungewis iſt, denn drei Jahr ſich zu Syracus aufgehalten, welches ganz unerweislich iſt, endlich nach Afrika gekommen. Die Benedictiner laßen beide zugleich im J. 410 von Rom nach Afrika ſchiffen, praef. §. III. Wir glauben, daß nichts gewis iſt, als daß beide im J. 411. nicht zu Rom, ſondern in Afrika, geweſen, und nur wahrſcheinlich, daß die Eroberung der Stadt Rom durch die Gothen die Veranlaßung dazu geweſen.

§. XV.

Aus dieſen bisherigen Vorſtellungen wird nun der Grund begreiflich, warum die neuern Schriftſteller ſo uneinig ſind, die chronologiſche Frage zu beantworten. Sie fragen alle: in welchem Jahr die pelagianiſche Kezerei ihren Anfang genommen? Da ſie aber mit den Worten,

ten, den Anfang dieſer Kezerei, ſo verſchiedne Begriffe verbinden, und zum Theil über die Zeugniße der Alten nicht übereinſtimmen, ſo iſt es kein Wunder, daß ihre Antworten ſo verſchieden ausfallen. Nach unſerer Vorſtellung müßen wir durch den Anfang der pelagianiſchen Streitigkeiten die erſten öfentliche Bewegungen über die von Pelagio und Cäleſtio von der Erbſünde und Gnade vorgetragene Lehrſäze ver-
J. C. 411. ſtehen und da dieſe allerdings erſt in Afrika und nicht zu Rom, entſtanden ſind, ſezen wir das Jahr, in welchem erweislich beide nach Afrika gekommen, zu dem Termin, wo die pelagianiſchen Streitigkeiten ihren wahren Anfang genommen. Und eher hat auch die Chronologie keinen Nuzen.

Anm. Die gewöhnlichſte Meinung war ehemals, daß das Jahr Chriſti 405. zum Anfang dieſer Epoche zu beſtimmen. Diejenigen, welche annehmen, daß Chryſoſtomus von unſerm Pelagio rede und durch deßen Fal die Kezerei verſtehe, machten doch einen richtigen Schlus, wie Usher p. 212. der noch andere ſehr wilkührliche Beſtimmungen aus dem mitlern Zeitalter anzeigt und beſtreitet, Janſenius p. 4. Voß p. 554. denen auch Cave und andere gefolget. Und dieſe ſind der Wahrheit näher, als diejenigen, welche wie Noris, ſchon zu Siricii Zeiten, pelagianiſche Unruhen zu Rom finden. Aus dem Brief des Pelagii an Paullinum und deßen Jahr 405. kan nichts geſchloßen werden, als daß Pelagius damals ſchon unrichtige Lehrſäze gehabt. Unſere Meinung wird von Basnagen annal. politico-eccleſ. *ann.* CCCCXII. §. 7. und Pagi critic. in annal. Baron. *ann.* CCCCX. §. 32. unterſtüzet, weil beide entweder die Reiſe nach Afrika, oder die erſten Händel mit Cäleſtio zu Carthago vor die erſte Begebenheit halten und hierüber wollen wir nicht ſtreiten. Zu unſerm Zwek, nur einen zuverläſigen Punkt zu finden, wo von nun an unſere

ſere Hiſtorie chronologiſch werden mus, iſt dieſes hinreichend.

§. XVI.

Die zweite Periode der Pelagianiſchen Streitigkeiten begreifet die merkwürdigen Händel, welche durch Pelagii und Cäleſtii Lehrſäze bis auf den Tod des römiſchen Biſchofs Innocentii I. vorgefallen. Sie ſind dadurch in einiger Verwirrung, daß Pelagius und Cäleſtius in ganz verſchiedenen Gegenden Unruhen erreget und, da ſie doch gar bald mit einander verbunden worden, oder vielmehr niemals auſer dieſer Verbindung geweſen, der Zuſammenhang nicht ohne Schwierigkeit zu finden. Daher wollen wir, um die Leſer in Stand zu ſezen, die Ordnung einzuſehen, dieſe Begebenheiten nach den Hauptvorfällen wieder in einige Abtheilungen bringen. Dahin gehören erſtlich, Pelagii Begebenheiten bis zu ſeiner Abreiſe aus Afrika. Dieſe ſind ſehr kurz. Pelagius iſt zu Hippon, da der daſige Biſchof, Auguſtinus, abweſend iſt. Zu der Zeit, da die Conferenz zwiſchen den katholiſchen und donatiſtiſchen Biſchöffen gehalten worden, iſt auch Pelagius zu Carthago. Auguſtinus hat ihn da mehr; als einmal geſehen. Jener iſt bald darauf zur See gegangen. Wohin er ſeinen Weg gerichtet, iſt nicht gemeldet. Wir treffen ihn erſt nach einigen Jahren zu Jeruſalem an. Hier wollen wir ihn laſſen.

Anm. 1. Dieſes wißen wir aus Auguſtini Bericht de geſtis Pelagii *cap.* 22. p. 145. ſq.

Anm. 2.

Anm. 2. Die Geſchichte weis nur von einer Reiſe des Pelagii nach Afrika. Janſenius p. 8. irret, wenn er glaubet, er habe dieſe zweimal gethan, wie Noris p. 45. recht erinnert.

Anm. 3. Auguſtinus ſaget: ad transmarina properauit. Da es nnn gewis iſt, daß wir von ihm keine Nachricht weiter haben; als bis wir ihn zu Jeruſalem antreffen, ſo iſt daher die gemeine Vorſtellung, daß er unmittelbar ſich nach Paläſtina begeben. Dieſes ſaget aber nicht Auguſtinus. Usher p. 217. läßet ihn erſt nach Aegypten reiſen, weil er aber keinen andern Grund hat; als die oben wiederlegte Hypotheſe, daß Iſidorus von Peluſium von unſerm Pelagio rede, ſo iſt es eine unrichtige Muhtmaßung.

§. XVII.

Zweitens folgen die Händel des Cäleſtii zu Carthago.

I. Cäleſtius iſt gewis zu eben der Zeit zu Carthago und träget da ſeine Lehrſäze vor.

Anm. S. Auguſtinum ebendaſ. und *libr.* III. de peccator. merit. et remiſſ. *cap.* 6. wo doch Cäleſtius nicht genennet wird.

II. Cäleſtius findet allerdings ſelbſt unter den Lehrern zu Carthago Beifal, und dieſes macht ihm den Muht, ſich um die Würde eines Presbyters zu bewerben.

Anm. Auguſtinus epiſt. CLVII. §. 22. p. 419. Caeleſtius in eiusdem ciuitatis eccleſia iam ad presbyterii honorem ſubrepere coeperat, ſed fideliſſima libertate fratrum propter has ipſas contra gratiam diſputationes vſque ad iudicium epiſcopale perductus eſt.

III. Unter denen, welche ſich ihm wiederſezen, iſt der Diakonus, Paullinus, der vornehmſte, der ihn auch ſchriftlich bei dem daſigen Biſchof der Kezerei wegen anklaget.

Anm. 1.

Anm. 1. Außer dem Auguſtino de pecc. origin. *cap.* 2. iſt hier Marius Mercator zu hören: Caeleſtius - - Carthaginem venit ibique de infra ſcriptis capitulis apud Aurelium, epiſcopnm memoratae vrbis per libellum, a quodam Paulino, diacono ſanctae memoriae Ambroſii Mediolanenſis epiſcopi eſt adcuſatus, ſicut geſtorum confectio ſe habet, quibus idem libellus inſertus eſt, (quorum geſtorum exemplaria habemus in manibus) tamquam hoc non ſolum ipſe doceret, ſed et per prouincias conſpirantes ſibi diuerſos, qui haec per populos diſſeminarent, miſiſſet.

Anm. 2. Aus dieſer ſehr glaubwürdigen Nachricht, da ſie ſich auf die Akten gründet, lernen wir, daß Paullinus der Ankläger geweſen. Ehe des Mercators Werke bekant wurden, muhtmaßete ſchon Baronius das, was Mercator deutlich ſaget, daß es eben der Paullinus ſey, der zu Ambroſii Zeiten der Kirche zu Mailand Diakonus war, (welches Amt auch Auguſtinus ihm beileget,) und ſich durch die Lebensbeſchreibung des Ambroſii berühmt gemacht. Man ſehe von ihm Noris p. 47. Die Benedictiner praef. §. IV. Garnier not. in Mar. Merc. p. 7. Cave H. L. S. E. *tom.* I. p. 402. Fabricium biblioth. Lat. med. *vol.* V. p. 607.

Anm. 3. Noch lernen wir aus dem Mercator, daß Paullinus eine ſchriftliche Anzeige der durch Cäleſtium und ſeine Freunde ausgeſtreueten Irtümer dem Biſchof von Carthago, Aurelio, übergeben, welche er ein libellum nennet. Bey dieſer Nachricht iſt zweierlei zu bemerken. Einmal, da nach mehreren Jahren eben dieſer Paullinus ebenfals einen libellum dem Biſchof zu Rom Zoſimo überſchikt, ſo ſind beide Schriften nicht mit einander zu verwechſeln. Hernach iſt wol die wichtigſte Frage von dem Inhalt dieſer Klagſchrift; da es nicht mehr ſo, wie es in den iezt verlornen Akten geſtanden, vorhanden iſt. Mercator ſaget ausdrüklich, daß er aus dem libello folgende capitula, welche als irrige Lehrſäze des Cäleſtii angegeben worden, ausgezogen: I. Adam ſey ſterblich erſchaffen worden, und würde geſtorben ſeyn, er möge geſündiget haben; oder nicht: II. Adams Sünde habe dieſem allein, und nicht dem menſchlichen Geſchlecht geſchadet: III. die Kinder, welche geboren werden, wären in eben dem Zuſtand, in welchem Adam

vor dem Fall geweſen: IV. das ganze Menſchengeſchlecht ſterbe weder deswegen, weil Adam geſtorben, oder gefallen ſey; es ſtehe aber auch nicht wegen der Auferſtehung Chriſti auf; V. das Geſez ſey ſo gut ein Mittel zur Seligkeit, als das Evangelium: VI. es wären auch vor der Zukunft des Herrn Leute ohne Sünde geweſen. Auguſtinus de geſt. Pelag. *cap.* XI. p. 137. erzehlet eben ſo viel und eben dieſe Säze, jedoch mit dem Unterſchied, daß er erſtlich nichts von Paullino ſaget, ſondern ſie als diejenigen Irtümer anſiehet, wegen welcher Cäleſtius zu Carthago verhöret und verdammet worden: hernach, ſie anders ordnet und daß die von uns mit Zahlen bezeichnete Säze bei dem Mercator hier auf einander ſo folgen: I. II. V. VI. III. IV. endlich auch in den Worten ſich eine kleine Verſchiedenheit zeiget, die aber ſchlechterdings unerheblich iſt. Es iſt aber hier leicht begreiflich, daß Mercator allemal den Vorzug verdienet,. da er verſichert aus den Akten ſelbſt zu ſchreiben; Auguſtinus aber die Sachen nur aus dem Gedächtnis erzehlet. Und bis hieher iſt keine Schwierigkeit. Allein Oroſius hat eine Nachricht, welche ſolche allerdings veranlaßet. Er ſchreibet apol. p. 623. Pelagius mihi dixit, docere ſe, *hominem poſſe eſſe ſine peccato, ſi velit* - - Hoc in Caeleſtio Africano ſynodus deteſtata eſt. Daß Oroſius von eben dieſer Synode rede, welche durch die Klagſchrift des Paullini veranlaßt worden, hat keinen Zweifel, wie Usher ganz recht p. 219. erweiſet. Allein daß dieſe Stelle des Oroſii uns ein Recht gebe, den Saz als ein Stück der Klage anzuſehen, und zu behaupten, daß Paullinus nicht ſechs; ſondern ſieben Irtümer angezeiget, wie eben Usher p. 218. Noris p. 47. und andere thun, können wir nicht einſehen. Konte denn nicht Cäleſtius auf der Kirchenverſamlung zu Carthago, von der wir ſo wenig wißen, Gelegenheit geben, einen Saz zu verwerfen, der deswegen nicht in Paullini Klaglibell geſtanden? Es iſt wenigſtens höchſt unwahrſcheinlich, daß Mercator und Auguſtinus zugleich einen Saz ausgelaßen haben.

J. C. 412. IV. Auf dieſe Anklage wird dieſe Sache auf einer Verſamlung der Biſchöffe zu Carthago

thago unterſuchet. Dieſes iſt die **erſte** Kirchenverſamlung zu **Carthago**, in der pelagianiſchen Geſchichte.

Anm. 1. Aus den kurz vorhero angeführten Worten des Marii Mercators und auch aus Auguſtino iſt klar, daß von dieſer vor uns merkwürdigen Kirchenverſamlung Akten vorhanden geweſen; dieſe ſind aber verloren. Wir müßen uns daher blos mit den hiſtoriſchen Nachrichten begnügen, aus denen wir doch vieles lernen. Hier wollen wir einige von dieſen mittheilen. Auguſtinus, nachdem er diejenigen Säze des Cäleſtii vorgetragen, fähret er fort: haec ita objecta ſunt, vt etiam apud Carthaginem a ſanctitate tua (dieſes Buch iſt an B. Aurelium von Carthago gerichtet) et ab aliis tecum epiſcopis dicerentur audita et damnata. Vbi quidem, vt recolis, ipſe non fui; ſed poſtea quum veniſſem Carthaginem eadem *geſta* recenſui, de geſt. Pelag. *cap.* II. p. 138. Ganz kurz beziehen ſich hierauf die Worte *cap.* 22. p. 146: ita vt Caeleſtius ad iudicium eccleſiaſticum perueniret et reportaret dignam ſua peruerſitate ſententiam. An einem andern Ort theilet er uns ein Stük aus den Akten mit: de geſtis eccleſiaſticis Carthaginienſibus haec deſcripſimus de P. O. *cap.* 2. ſq. p. 170. welches aus einem wahren Protocoll, da alle Reden aufgezeichnet worden, genommen iſt. Noch eine Stelle endlich verdienet bemerket zu werden: Caeleſtius --- --- propter tales adſertiones apud Carthaginem epiſcopali iudicio, vbi ego non interfui, excommunicationem meruerat, *libr.* II. retractat. *cap.* 33. *tom.* I. operum p. 39. In dem Synodalſchreiben, welches die Kirchenverſamlung zu Carthago im J. 416. an B. Innocentium von Rom ergehen laſſen, §. 1. bey dem Couſtant epiſtol. pontif. p. 869. wird dieſes gemeldet: vnde factum eſt, vt recenſendum peteremus, quid ante ferme *quinquennium* ſuper Caeleſtii nomine hic apud eccleſiam Carthaginenſem fuerit agitatum. Quo recitato, ſicut ea ſubtilis advertere poterat ſanctitas tua, quamuis --- --- epiſcopali iudicio exciſum hoc tantum vulnus ab eccleſia videretur, u. ſ. w. Endlich bezeuget Oroſius p. 623. in Caeleſtio ſynodus Africana deteſtata eſt ---

und p. 645. iam apud Africanam ſynodum occulta illa impiorum dogmatum natura concluſa eſt.

Anm. 2. Aus dieſen Nachrichten folget, 1) daß zu Carthago wegen der Klagen über Cäleſtii Lehre eine Synode gehalten worden: 2) daß ſolche ins J. C. 412. falle, weil im J. 416. noch nicht fünf Jahre verfloßen. S. Garnier diſſ. p. 92. ſq. 3) daß es wahrſcheinlich eine von den gewöhnlichen Synoden geweſen: 4) daß Auguſtinus nicht gegenwärtig geweſen, wie ſchon Uſher p. 221. recht wol erinnert hat. Dieſes ſaget Auguſtinus zweimal, und verdienet deſto mehr unſere Aufmerkſamkeit, je mehr dadurch das Vorurtheil wiederleget wird, daß der ganze Handel von Auguſtino angefangen worden.

V. Auf dieſer Verſamlung iſt Cäleſtius allerdings genugſam gehöret worden.

Anm. 1. Man ſiehet dieſes aus dem Stük der Akten, welches Auguſtinus de P. O. *cap.* 3. p. 170. ſqq. mittheilet, und aus demſelben Wall p. 282. zum Theil ſehr deutlich vorſtellet. Man ſiehet daraus, daß Paullini Klagpunkte Cäleſtio vorgelegt: von ihm beantwortet: und gegen dieſe Antworten bald von Paullino, bald von dem B. Aurelio Einreden gemacht worden. Wir haben aber nur, was über den zweiten und dritten Artikel verhandelt worden.

Anm. 2. Zu denen in dieſem Stük bey Auguſtino enthaltenen Erklärungen kömmt eine andere, die er auf dieſer Verſamlung gethan haben ſol. In der epiſt. CLVII. § 22. p. 419. ſaget Auguſtinus: tamen coactus eſt, confiteri propter baptizandos paruulos, quod et ipſis redemtio ſit neceſſaria, und wiederholet dieſes *libr.* III. contra Iulian. *cap.* 3. p. 367. In dem vorgedachten Synodalſchreiben §. 5. p. 872. wird ebenfals verſichert, Cäleſtius habe dieſen Lehrſaz von der Erlöſung der kleinen Kinder in libello ſuo in Carthaginenſi eccleſia bekant. Es haben alſo Uſher p. 220. und Wall p. 305. richtig bemerket, daß Cäleſtius einen ſchriftlichen Aufſaz eingereichet, wir bedauern aber, daß von deſſen Inhalt nichts bekant worden.

VI. Dem=

VI. Demungeachtet wurde Cäleſtii Lehre ſämtlich als irrig verworfen und er ſelbſt in Bann gethan.

Anm. 1. Wir haben ſchon Num. 4. einige Zeugniße von dieſem Urtheil mitgetheilet. Wir fügen ihnen daher dieſe bey. Mercator p. 7. nachdem er die Lehrſäze erzehlet hatte, fähret fort: de quibus omnibus capitulis, vt conſtat ex ſupraſcriptis exemplaribus ſynodalium geſtorum, patres et epiſcopi regionis illius reſtiterunt Caeleſtio et juſſerunt, vt eadem condemnaret, quia eſſent haeretici ſenſus. Sed Caeleſtius nullo modo adquieſcens, immo reſiſtens actis iisdem, eccleſiaſtica communione priuatus eſt, und Oroſius p. 621. faßet alles kurz zuſammen, und beſtätiget dieſes: Caeleſtium iam ad honorem presbyterii ſubrepentem, apud Carthaginem plurimis epiſcopis iudicantibus proditum, auditum, conuictum, confeſſum deteſtatumque ab eccleſia, ex Africa profugiſſe.

Anm. 2. In der Hiſtor. der Kirchenv. S. 261. ſind ſchon einige neuere Schriftſteller von dieſer Kirchenverſammlung empfolen worden.

VII. Cäleſtius ergreifet das Mittel, ſich auf den Biſchof von Rom zu berufen, welches aber ohne Wirkung iſt.

Anm. 1. Marius Mercator hat dieſes allerdings gemeldet: a qua ſententia ad Romani epiſcopi examen credidit *adpellandum*, qua mox idem ipſe *adpellatione* neglecta &c. p. 8. Ebendas beſtätiget Zoſimus in der epiſt. XII. §. 1. p. 975. bey dem Couſtant, wo er von einer appellatione priſtina redet, und Facundus defenſ. trium capitul. *libr.* III. *cap.* 3. welcher leztere Zeuge aber faſt zu jung iſt.

Anm. 2. Wer ein wenig von dem Streit über das, von den römiſchen Biſchöffen angemaßte Berufungsrecht unterrichtet iſt, wird leicht erwarten, daß dieſe Begebenheit auch deswegen wichtig ſey. Nur iſt hier der Ort nicht, in dieſer Abſicht davon zu handeln. Joh. von Laet hat Unrecht, daß er an der Richtigkeit dieſer

Appellation gezweifelt, und wird deswegen von Noris p. 47. und Nat. Alexander Hiſt. eccleſ. *ſec.* V. *diſſ.* 2. p. 226. mit zu vielem Eifer wiederleget. Cäleſtius hat es gethan. Folgt denn, daß er Recht gethan; oder, daß die Biſchöfe von Afrika eine ſolche Appellation vor ſtatthaft haben angeſehen? Man leſe Dupins diſſ. de antiqua eccleſiae diſcipl. p. 174. wo ſehr gründlich dieſer Umſtand beurtheilet wird.

VIII. Cäleſtius hält es vor das Beſte, Afrika zu verlaßen und begiebt ſich nach Aſien.

Anm. 1. Mercator ſchreibt: Epheſum contendit, ibique auſus eſt per obreptionem locum presbyterii petere. Oroſius ſaget nur, er ſey aus Afrika geflohen.

Anm. 2. Diejenigen, welche annehmen, daß Cäleſtius der Urheber der gleich zu erzehlenden Unruhen in Sicilien ſey, und ihn nicht ſogleich von Rom aus dahin verſezen, laßen ihn aus Afrika dahin, und aus Sicilien nach Epheſus reiſen, wie Uſher p. 229. Tillemont p. 639. Hottinger p. 96. da es aber keinen Grund hat, ſo folgen wir lieber Noris p. 47. und den Benedictinern §. IV.

IX. Nun verläßet uns vors erſte die wahre Geſchichte gänzlich, die weitern Schikſale des Cäleſtii zu kennen.

§. XVIII.

Da wir uns mit den Privatarbeiten des Auguſtini, durch Predigten, Briefe und Schriften die Pelagianer zu beſtreiten, nicht beſchäftigen wollen, ſo weiſen wir den pelagianiſchen Unruhen in Sicilien hier die dritte Stelle an.

J. C. I. Die pelagianiſchen Irtümer breiten ſich
413. ſehr frühzeitig in Sicilien aus.
414.

Anm. 1. Der Briefwechſel zwiſchen Hilario und Auguſtino bleibet allezeit der Hauptbeweis, von dem wir nachhero

hero reden müſſen. Hier wollen wir nur einige andere Zeugniße ſamlen. Auguſtinus meldet im J. 415. in dem Anfang des Buchs de perfectione iuſtitiae *cap.* 1. p. 111. ſqq. daß ihm die ſo genannten Definitionen des Cäleſtii aus Sicilien zugekommen, mit dem merkwürdigen Beyſaz; vbi Caeleſtius non eſſe perhibetur; ſed multi talia garrientes et - - ipſi errantes et alios in errorem mittentes. Aus der Schrift de geſtis Pel. *cap.* XI. p. 138. gehöret vor uns: de Sicilia, - - quum ibi fratres catholici huiusmodi quaeſtionibus turbarentur. Hieronymus ſchreibet von dieſer pelagianiſchen Kezerei: coepit reuiuiſcere et non ſolum in occidentis, ſed et in orientis partibus ſibilare et in quibuſdam inſulis, praecipueque *Siciliae* et *Rhodi* maculare pleroſque et creſcere per dies ſingulos, praef. *libr.* IV. in Ier. p. 965. Wir bemerken nur bei dieſer Gelegenheit, daß ſonſt von dem Zuſtand der Pelagianer auf der Inſel Rhodus gar nichts bekant, und alſo es nur Muhtmaßung, wenn einige, ſelbſt Garnier, annehmen, daß Cäleſtius auch dahin ſich begeben.

Anm. 2. Da nicht allein Hieronymus, ſondern auch Oroſius den ſchon gedachten Briefwechſel des Hilarii mit Auguſtino gekant und lezterer ihn auf der Kirchenverſamlung zu Diospolis vorgeleget, ſo iſt es gewis, das der leztere aufs höchſte ins J. C. 414. vorgefallen. S. Tillemont p. 639. und die Benedictiner praefat. §. VII.

II. Dieſe Unruhen veranlaßen einen gewiſſen Hilarium, Auguſtino die Säze zu melden, welche die Vertheidiger derſelben vorgetragen.

Anm. 1. Dieſes Schreiben iſt uns aufbehalten und unter Auguſtini Briefen der CLVI. *tom.* II. oper. p. 411. ſqq.

Anm. 2. Wer dieſer Hilarius geweſen, iſt ſchlechterdings unbekant. In dem Abſchnitt von den Streitigkeiten mit den halben Pelagianern werden zwei Hilarii vorkommen, der Biſchof von Arles und ein anderer, der gar kein gottesdienſtliches Amt bekleidet. Daß dieſer leztere eben unſer Hilarius ſey, wird von vielen, z. E. Tillemont p. 640. vor wahrſcheinlich gehalten. Es iſt aber nur Muhtmaßung.

Anm. 3. Aus dieſem Brief des Hilarii müßen wir einige Umſtände gnauer anzeigen. Erſtlich in demſelben ſtehet weder von Pelagio, noch Cäleſtio ein Wort. Zweitens Hilarius ſaget nur, daß einige zu Syrakus die Lehrſäze vertheidigen. Drittens meldet er dieſe Lehrſäze ſelbſt, und dieſe ſind: 1) der Menſch könne ohne Sünde ſeyn, und die Gebote Gottes leicht halten, wenn er wolle; 2) ein vor der Taufe verſtorbenes Kind könne nicht mit Recht verdamt werden, weil es ohne Erbſünde geboren ſey: 3) es könne kein Reicher, ohne Verkaufung ſeiner Güter ſelig werden, wenn er gleich dieſe zur Ausrichtung göttlicher Gebote angewandt hätte: 4) der Eid ſey ſchlechterdings unrecht: 5) die Kirche ohne Runzel oder Flecken wäre nicht die zukünftige, ſondern die gegenwärtige: mithin könne ſie ohne Sünde ſeyn.

III. Auguſtinus ertheilet hierauf eine weitläuftige Antwort und Wiederlegung der angezeigten Irtümer:

Anm. 1. epiſt. CLVII. p. 412. ſqq.

Anm. 2. Auch aus dieſer ſind einige hiſtoriſche Nachrichten vor uns erheblich. Auguſtinus ſaget nichts von Pelagio, wol aber von Cäleſtio: erzehlet, was mit dieſem zu Carthago vorgefallen, und ſezt hinzu, da dieſer weggegangen, ſo fürchte er, daß er nicht eben derſelbe ſey, welcher die Kirche von Sicilien beunruhige, und eben deswegen habe er ſeinen Nahmen nennen wollen; beklaget ſich aber, daß in Afrika und beſonders zu Carthago ſich viele fänden, welche eben ſo dachten, §. 22. p. 419.

IV. Nun höret die Geſchichte auf; außer daß Cäleſtii Definitionen aus Sicilien dem Auguſtino überbracht worden.

Anm. S. oben Num. 1.

V. Nimt man dieſes alles zuſammen, ſo ſcheinet der Schlus zu folgen, daß die gemeine Meinung nicht erweislich ſey, diejenigen Lehrer

in

in Sicilien, welche Hilarius angeklaget, wären Anhänger des Pelagii im hiſtoriſchen Verſtand: vielweniger, daß Cäleſtius daſelbſt in Perſon dieſe Lehre ausgebreitet.

Anm. Unſere Leſer werden aus den bisherigen Unterſuchungen ſich erinnern, daß ſehr gelehrte Männer Cäleſtium bald vor, bald nach ſeinem Aufenthalt zu Carthago nach Sicilien reiſen laßen. Und doch iſt gar kein Beweis da, als daß Auguſtinus einmal es beſorget, nicht aber gewis gewuſt, Num. III. hingegen hat er nachhero deutlich gnug geſaget, er höre, daß er iezt nicht da ſey, Num. I. nicht aber, daß er iemals da geweſen, welches zu ſagen, er eine ſehr bequeme Gelegenheit gehabt hätte und gewis gebraucht haben würde. Daraus aber, daß die Definitionen aus Sicilien geſchikt worden, einen Beweis zu ziehen, der Verfaßer ſey ſelbſt da geweſen; oder habe das Buch da geſchrieben, iſt gar zu ungereimt. Und doch iſt dieſes eine Kleinigkeit. Weit wichtiger iſt die Frage: ſind die Sicilianer, von denen hier die Rede iſt, wirklich Pelagianer, welche ſelbſt unten in die Vorſtellung des Lehrbegrifs einen Einfluß haben wird. Die gelehrteſten Männer Voß, Uſher, Garnier, Noris, Wall, Hottinger beantworten ſie ohne Bedenken bejahend. Und wir geſtehen, daß wir nicht einen einzigen hiſtoriſchen Grund kennen. Es iſt ja wol möglich, daß in Sicilien Leute haben einige Lehrſäze vortragen können, welche pelagianiſch ſind, ohne daß daraus folget, daß Pelagius; oder Cäleſtius ſchriftlich, oder mündlich ſie darinnen unterrichtet, da gewis gnug mehrere dieſe falſche Vorſtellungen ſich gemacht, ohne Pelagianer hiſtoriſch zu ſeyn. Es wird unſere Meinung dadurch beſtätiget, daß zu Jeruſalem Pelagius gar nicht den Brief vor einen Beweis gegen ſich gelten laßen wolte. S. Oroſium p. 22. obgleich Oroſius, wie Heros und Lazarus zu Dioſpolis dem Pelagio ihn zur Laſt legte.

§. XIX.

Viertens kommen die Händel mit Pelagio in den Morgenländern in Betrachtung.

I. Pelagii erſte bekannte Arbeit im Orient iſt ſein Brief an die Demetrias.

J. C. 414. II. Es wird derſelbe mit Hieronymo in einen Schriftwechſel verwikelt, der auf beiden Theilen mit Heftigkeit geführet wird.

Anm. Hieronymi Streitigkeiten mit Pelagio ſind ſchlechterdings nur Privathändel geweſen. Seine Vorreden über die Erklärungen des Jeremiä und der Brief an Cteſiphon gehören nach der Zeitrechnung allein hieher. Sein gegen Ruffinum und den B. Johann von Jeruſalem aufgebrachtes Gemüht kam in heftige Bewegung, da er glaubte, Pelagius ſey ein Schüler des Ruffini, und werde von dem leztern geſchüzt. Und doch nennet er in keinem dieſer Schriften den Pelagium. Wir lernen nur hier daraus, daß Pelagius um dieſe Zeit ſich in dieſen Gegenden aufgehalten; die übrigen Nachrichten verſparen wir an einen andern Ort, und verweiſen auf Uſher p. 225. Noris p. 52. die Benedictiner §. VII.

III. Die Priſcillianiſtiſchen Streitigkeiten in Spanien ſind die Veranlaßung, daß Paullus Oroſius, eine Reiſe nach Hippon thut, um Auguſtinum zu ſprechen. Dieſer findet vor dienlich, Oroſium zu bewegen, daß er weiter nach Bethlehem gehen möchte, um ſich mit Hieronymo zu beſprechen.

Anm. Dieſer Zwiſchenauftritt iſt wegen des Zuſammenhangs mit den folgenden Begebenheiten von Wichtigkeit. Sie ſtehet mit ihnen in näherer Verbindung, als die neuern Schriftſteller geglaubet, welche dieſer Geſandſchaft des Oroſii entweder gar nicht; oder doch nur ganz kurz, wie Uſher p. 235. und Noris p. 52. gedacht haben. Es kan kein Zweifel mehr ſeyn, daß Oroſii Reiſe zu Auguſtino allein eine Belehrung gegen die Priſcillianiſten und Origeniſten zum Zwek gehabt, und das Auguſtinus dem Oroſio den Raht, nach Bethlehem zu reiſen, deswegen gegeben, weil Hieronymus

nymus von den Origeniſten den beſten Unterricht geben könne. Dieſes erweiſet Tillemont p. 651. Allein Auguſtinus hatte eine Nebenabſicht, die wir aus epiſt. CLXIX. §. 12. p. 461. ſehen. Er gab dem Oroſio die beiden Briefe oder Bücher de origine animae hominis und de ſententia Iacobi mit, welche unter Auguſtini Briefen der CXLVI. u. CLXVII. p. 443. ſqq. ſind. In dem erſten fraget Auguſtinus, wie doch die Hypotheſe der Creatianer vom Urſprung der Seele mit der Lehre von der Erbſünde und alſo mit der Beſtreitung der Pelagianer beſtehen könne, welche Hieronymus vertheidiget hatte; in dem andern aber iſt die Frage vom richtigen Verſtand der Worte Jac. II, 10. weil darinnen die Möglichkeit, daß ganze Geſetz zu halten, gelehret zu werden ſcheinet. Aus *libr.* II. retr. *cap.* 45. ſiehet man, daß Auguſtinus dieſe Bücher, zumal das erſte, vor Hieronymi Tod nicht bekant machen wollen. Es iſt daher ſehr wahrſcheinlich, Auguſtinus habe einen ſehr vertrauten Mann gar nach Bethlehem ſchiken wollen, theils um ſich ſelbſt zu belehren, wie den Pelagianern zu begegnen, welche die Fortpflanzung der Erbſünde durch die natürliche Zeugung beſtritten, indem dieſe nicht eine neue Schöpfung der Seele, ſondern den traducem vorausſezet; theils auch Hieronymo einen Wink zu geben, daß die Pelagianer ſich auf ſein Anſehen beriefen. Nimt man dazu, daß Oroſius nicht allein ſehr wol unterrichtet von dem, was wegen der Pelagianer in Afrika vorgegangen, ſondern auch mit Auguſtini Büchern gegen ſie und andern Belegen verſehen, zu Jeruſalem ſich eingefunden; ſo kan wol nicht geleugnet werden, daß Auguſtinus das zum Nebenzwek gehabt, was wirklich erfolget, die Morgenländer in Bewegung zu ſezen, und mit ihnen wieder Pelagium Parthei zu machen.

IV. B. Johann zu Jeruſalem hält eine Zuſammenkunft gottesdienſtlicher Lehrer. J. C. 415.

Anm. 1. Ehe wir die auf dieſer Zuſammenkunft vorgefallene Begebenheit erzehlen, iſt es nöhtig, einige vorläufige Unterſuchungen anzuſtellen. Die erſte und wichtigſte Frage iſt dieſe: ob es auch wahr ſey, daß eine ſolche Zuſammenkunft zu Jeruſalem wegen des Pelagii gehal-

gehalten worden? So viel wir wißen, haben wir nur zwei Zeugen. Der erſte iſt Oroſius, dem wir allein eine gnaue und volſtändige Nachricht zu danken haben. Sie ſtehet in dem apologetico de arbitrii libertate, über deßen Glaubwürdigkeit nicht alle einig ſind. Janſenius p. 11. hält deswegen dieſe Synode vor erdichtet, und meinet, Oroſii Schutzſchrift ſey erdichtet, welches auch andere gethan. Es ſtreiten aber dagegen ſehr gute Gründe. Man ſehe Tillemont p. 1008. Noris p. 80. Fabricium bibl. Lat. med. et infim. aetatis *vol.* V. p. 522. und Schloßers Noten zum Wall p. 350. Der zweite iſt B. Johannes ſelbſt, aus deßen Bericht an die Afrikaner Auguſtinus de geſt. Pelag. *cap.* 14. p. 143. *cap.* 17. p. 144. u. *cap.* 30. p. 148. einige Stellen mittheilet, welche nicht von der Synode zu Dioſpoli, ſondern der zu Jeruſalem handeln, wie Noris gegen Janſenium richtig erinnert.

Anm. 2. Ueber die Zeit iſt groſe Einigkeit. Aus des Oroſii Gegenwart wird das J. 415 erwieſen, und aus einer Stelle deßelben p. 625. wird der Tag wahrſcheinlich gemuhtmaßet. Einige ſezen den 28. andere den 29. noch andere den 30. Julii. Von beiden Umſtänden ſ. Garnier p. 94. Noris p. 73. und Tillemont p. 626.

Anm. 3. Die neuern erinnern recht, daß es keine Verſamlung von Biſchöffen, ſondern nur von den Aelteſten der Stadt Jeruſalem geweſen. Oroſius nennt ſie ſelbſt p. 622. conſeſſum presbyterorum. Hingegen was die Veranlaßung geweſen, iſt nicht ſo ausgemacht. Indeſſen iſt es am wahrſcheinlichſten, daß da man Oroſium von Bethlehem holen lies, eben dieſes Mannes Ankunft vielleicht unter den Lehrern Unruhen verurſachet, und deswegen B. Johann dieſe Verſamlung ſeiner Geiſtlichen veranlaßet.

V. Oroſius, der ſich zu Bethlehem bei dem Hieronymo aufhält, wird eingeladen, dabei zu erſcheinen. Auf Verlangen derſelben erſtattet er einen Bericht, was ſo wol in Afrika bishero vorgefallen, als was Auguſtinus vor Klagen gegen die Pelagianer erhoben, wie denn auch

auch das lezte Schreiben an Hilarium vorgeleſen wurde. B. Johannes verlangte, daß der anweſende Pelagius vorgelaßen würde. Er wurde befraget, ob er das lehre, was Auguſtinus in dem gedachten Aufſaz wiederleget habe, und ertheilte die Antwort, was ihm Auguſtinus angehe? Ob nun gleich die Anweſenden dieſe Unhöflichkeit (Oroſius nennet es noch unhöflicher eine Blasphemie) gegen einen ſo hochverdienten Biſchof übel empfanden und Pelagium deswegen aus der Verſamlung, ja aus der ganzen Kirche zu ſtoßen verlangten, ſo lies ihn doch den B. Johann niederſezen und erkläre te ſich, er wolle Auguſtinus ſeyn, das iſt, obgleich Pelagius iezt nicht verpflichtet ſey, Auguſtino Antwort zu geben, ſo ſey er es ihm doch ſchuldig = = Der Biſchof fragte die Anweſende, ob Auguſtini Klagen ſich auf Pelagium oder andere beziehen? und im erſten Fal verlangte er einen Beweis. Nun wurde Oroſius ſein Ankläger, und es ſcheinet, daß ihm einige andere hierinnen beigeſtanden; ſie ſezten es aber auf den Fuß, daß Pelagii Lehren ſchlechthin aus der Urſach ſollen verdamt werden, weil dieſes zu Carthago, von Auguſtino, und Hieronymo geſchehen, welches B. Johann nicht eingeſtehen wolte. Es kam noch ein ſeltſamer Umſtand dazu, daß die verſamleten Väter nicht lateiniſch, Oroſius aber nicht griechiſch verſtanden, und ſie daher durch einen, wie Oroſius klaget, weder geſchikten, noch getreuen Dolmetſcher mit einander handelten, da hingegen Pelagius

lagius griechiſch ſprach. Da nun die Gegenparthei ſahe, daß B. Johannes ſich zur Verdammung des Pelagii nicht bewegen laßen wolte, ſo ergrif ſie das Mittel, vorzuſtellen, daß nach allen Umſtänden die Unterſuchung lateiniſchen Biſchöffen überlaßen werden müße. Dieſes genehmigte Johannes und der Schlus wurde gemacht, daß Geſanden und Briefe an den B. Innocentium von Rom erlaßen werden: man ſich deßelben Entſcheidung gefallen laßen und Pelagius ſich bis dahin des fernern Lehrens enthalten ſolte. Hierauf ſchied die Verſamlung in Friede von einander.

Anm. 1. Dieſes alles erzehlet Oroſius p. 621. 622. 623.

Anm. 2. Aus Oroſii Vorſtellung ſiehet man ſehr deutlich, daß dieſe Unterſuchung blos den Saz: hominem poſſe eſſe ſine peccato et mandata dei facile cuſtodire, ſi velit, betroffen, welchen Oroſius verſicherte aus Pelagii Mund gehöret zu haben. Pelagius leugnete gar nicht, daß er dieſes geſaget habe, und noch ſage, allein p. 622. mit der Einſchränkung, non ſine adiutorio dei. B. Johann hielte dieſe Beſtimmung vor zureichend. Ob nun dieſer ſie eben in dem richtigen Verſtand genommen, läßet ſich aus der Hiſtorie nicht erweiſen: von Pelagio wollen wir nachhero reden. Aus dem kleinen Auszug des Berichts des B. Johannis bei dem Auguſtino p. 143. iſt klar, theils, daß über dieſe Frage geſtritten worden, theils daß die Ankläger dem Pelagio die Behauptung der Möglichkeit der Volkommenheit ſine gratia dei zur Laſt geleget; theils daß Johannes dieſe Gnade vor nohtwendig gehalten; theils daß, da die Ankläger ſich nicht beruhigen wollen, Pelagius geſaget: et ego ſic credo: anathema ſit, qui dicit, absque adiutorio dei poſſe hominem ad perfectum omnium venire virtutum. Man kan bei allen dieſen, dem B. Johann nicht viel zur Laſt leg[illegible] und überhaupt verdienet ſeine Aufführung nicht den Tadel, mit

mit welchem Oroſius ihn beleget: man müßte denn vorhero beweiſen, daß er wirklich unbeſtimte Säze mit Vorſaz genehmiget.

Anm. 3. Der Schlus, die Sache nach Rom zu ſchiken, hatte offenbar keinen andern Grund, als weil der daſige Biſchof ein lateiniſcher, ja man kan auch ſagen, der vornehmſte lateiniſche Biſchof war, daß er aber nicht volzogen wurde, veranlaßte wol die neue Synode zu Diospolis.

VI. B. Johannes beſchuldiget nach einiger Zeit den Oroſium, daß er gelehret, man könne, des Beiſtandes Gottes unerachtet, nicht ohne Sünde ſeyn, und begegnet ihm hart. Er vertheidiget ſich aber öfentlich.

Anm. Was Oroſius von dieſen Händeln erzehlet p. 625. ſq. gehöret nicht weiter zur Geſchichte, als in ſo fern des B. Johannis Neigung, Pelagium zu ſchüzen, daraus erhellen ſol. Wenn auch Oroſius nicht der einzige Zeuge in ſeiner eignen Sache wäre, ſo würden wir doch davon nicht urtheilen können, weil deßelben deutliches Bekäntnis, daß der Mangel einer gemeinſchaftlichen Sprache ein Misverſtändnis habe erweken können, uns hindert, B. Johannem ſo ſchlechthin vorſezlicher Verdrehungen zu beſchuldigen.

§. XX.

VII. Unmittelbar auf dieſe Begebenheiten folgte, ſo viel wir wißen, die Kirchenverſamlung zu Diospolis. Diejenigen urtheilen nicht ganz unrecht, welche dieſe Verſamlung vor die allerwichtigſte Begebenheit in der pelagianiſchen Hiſtorie halten: wenigſtens kan man mit Grund davor halten, daß durch ſie die ganze Reihe der von nun an folgenden Händel veranlaßet worden. Sie iſt aber auch aus andern Urſachen ſehr wichtig: die unerwartete Losſpre-

chung

chung des **Pelagii** von allem Verdacht irriger Lehrſäze auf der einen und die Genehmigung, oder Verwerfung gewißer Grundſäze, auf der andern Seite haben in den neuern und ältern Zeiten ſo verſchiedene Urtheile über dieſe Verſamlung und ſo mancherlei Streitigkeiten veranlaßet, daß wir uns verbunden erachten, eine etwas ausführlichere Unterſuchung davon anzuſtellen. Es wird aber hier recht nüzlich ſeyn, die mancherlei Quellen und ihren Inhalt zuerſt kennen zu lernen, welche wir dahero ſamlen wollen, jedoch, weil wir öfters eine Sache mehrmals wiederholen müſten, auf die Lehrſäze ſelbſt uns hier noch nicht einlaßen; ſondern allein auf die hiſtoriſchen Umſtände einſchränken.

I. Der Zeitordnung nach, wenn wir die **Akten**, oder die **Protokolle** ausnehmen, von denen wir aber nur durch die zweite Hand Auszüge erhalten, iſt **Pelagius** ſchlechterdings der erſte Zeuge. Nach der Verſamlung hat er einen Brief an einen Freund geſchrieben, aus welchem uns dieſe kleine Nachricht aufbehalten worden: „durch das Urtheil von **vierzehen** Biſchöf„fen iſt unſere Meinung, der Menſch könne oh„ne Sünde ſeyn und, wenn er wolle, die Ge„bote Gottes leicht halten, gebilliget worden. „Dieſes Urtheil hat die Wiederſprecher beſchä„met und die ganze Geſelſchaft, die ſich zum „Böſen (vielleicht zu meinem Unglück) verei„get, von einander getrennet.

Anm. 1. Bei dem Auguſtino de geſt. Pelag. *cap.* 30. p. 148. die Worte: omnem in malum conſpirantem ſocieta-

cietatem ab inuicem ſeparauit, ſind dunkel, werden aber im folgenden vielleicht einiges Licht erhalten.

Anm. 2. Pelagius hat auch an Auguſtinum eine chartulam geſchikt, *cap.* 1. p. 129. *cap.* 33. p. 149. allein aus derſelben lernen wir nichts hiſtoriſches.

II. **Auguſtinus** hat von dieſer Handlung ſo viel Zeugniße, daß es ſehr ſchwer iſt, aus ſo vielen Schriften alles zuſammen zu leſen; doch das, was uns unentbehrlich iſt, müßen wir aufſuchen und mittheilen.

1. Wir machen billig den Anfang mit dieſer Nachricht, um einige Anmerkungen ihr beizufügen: „um dieſe Zeit wurde im Orient, das iſt „im paläſtiniſchen Syrien, **Pelagius** von einigen „**katholiſchen** Brüdern vor den biſchöflichen Ge„richten verklaget, und in Abweſenheit derer, „welche die Klagſchrift übergeben hatten (weil ſie „auf dem Tag der Verſamlung nicht erſcheinen „konten) von **vierzehen Biſchöffen** verhöret. „Da er ſelbſt diejenige Lehren verdammte, wel„che in dem Libell als gegen die Lehre von der „Gnade Chriſti ſtreitend, angegeben waren, ſo „haben ſie ihn vor katholiſch, das iſt, rechtgläu„big erkläret. Da aber die Akten in unſere „Hände gekommen, habe ich davon ein Buch „geſchrieben, damit nicht jemand glaube, daß „mit der Losſprechung ſeiner Perſon auch die „Genehmigung ſeiner Lehrſäze verbunden gewe„ſen u. ſ. w.

Anm. 1. *libr.* II. retract. *cap.* 47. *tom.* I. p. 42.

Anm. 2. Hier redet Auguſtinus von ſeinem Buch, welches er zwar ſelbſt de g ſtis Palaeſtinis, de pecc. orig. *cap.* 14. iedoch in dem Buch retr. beßer de geſtis Pelagii

gii nennet. Man ſiehet hieraus erſtlich, daß Auguſtinus die Akten gehabt, da er das Buch geſchrieben, welches auch in demſelben oft verſichert wird, hernach, daß er ſie nicht eher gehabt, bis er das Buch geſchrieben. Aus den im J. 416. an B. Innocentium von Rom geſchriebenen Briefen, epiſt. CLXXV. §. 4. und CLXXVII. §. 2. ſiehet man, daß er ſie damals noch nicht beſeßen, wol aber, daß er ſie im J. 417. geleſen, da er den CLXXXVI. Brief an Paullinum geſchrieben. Nun haben wir noch das Schreiben, welches Auguſtinus an den B. Johann erlaßen, um die Mittheilung der Akten von ihm zu erhalten, epiſt. CLXIX. §. 4. welches alſo wol auch in das J. 417. zu ſezen. S. der Benedictiner admonit. ad libr. de geſtis Pelag. p. 127. ſq. Wir machen daraus die zwei kritiſche Regeln: einmal das gedachte Buch de geſtis Pelagii iſt die vornehmſte und eine ſehr glaubwürdige Quelle: hernach, alles, was Auguſtinus vor dem J. 417. d. i. ehe er die Akten erhalten, von dieſer Synode geſchrieben, iſt nicht ſo glaubwürdig, als was nachhero von ihm gemeldet worden.

2. Aus dem Hauptbuch, welches Auguſtinus von dieſer Geſchichte geſchrieben, lernen wir: 1) **Pelagius** iſt von vierzehen Biſchöffen der Provinz Paläſtina vor katholiſch erkläret worden: 2) Die beiden galliſchen Biſchöffe, **Heros** und **Lazarus** haben die Klagſchrift gegen Pelagium übergeben, haben aber der Verſamlung nicht beiwohnen können, weil einer von ihnen krank worden: 3) Die Biſchöffe haben die Klagen nur durch einen Ueberſezer vernommen und dabey nicht auf das, was in Pelagii Büchern ſtehe, ſondern auf das, was er geredet, geſehen, 4) das Libell iſt dem B. Eulogio übergeben worden: 5) man hat in demſelben nicht allein die in Pelagii; ſondern auch in Cäleſtii Büchern vorkommende Irtümer dem erſten zur Laſt geleget

leget und ihn deswegen vernommen: 6) die Pelagianer haben das losſprechende Urtheil gemisbrauchet und vorgegeben, daß die Biſchöffe in Paläſtina ihre Lehren billigen und die anders denkende verdammen: 7) auf der Verſamlung hat B. Johann zu Jeruſalem von den Anklägern des Pelagii, dem Heroti, Lazaro, Oroſio und einigen andern, die nicht genennet ſind, ſich ſolcher Ausdrüke bedienet, welche wol Lügen ſeyn konten, jedoch vielleicht der Urſach zuzuſchreiben, daß der Biſchof ſich durch den Ueberſezer betriegen laßen: 8) Pelagius hat Auguſtini Briefe an ihn zu den Akten gegeben und wahrſcheinlich auch von andern anſehnlichen Lehrern, ähnliche Schreiben.

Anm. Die hier ausgezeichneten Umſtände finden ſich in dem Buch de geſtis Pelagii, 1) praef. p. 129. *cap.* 11. p. 138 *cap.* 35. p. 150. 2) und 3) *cap.* 1. p. 129. 4) *cap.* 3. p. 232. 5) *cap.* 11. p. 137 *cap.* 13. p. 139. *cap.* 14. p. 140. 6) *cap.* 11. p. 138 7) *cap.* 16. p. 144. 8) *cap.* 21. p. 145. *cap.* 25. p. 147.

3. An einem andern Ort liefert Auguſtinus wieder ein Stük aus den Akten: geſtehet, daß Pelagius losgeſprochen, behauptet aber, daß er ſeine Richter betrogen, und berufet ſich auf B. Innocentium, der eben ſo gedacht.

Anm. de pecc. origin. *cap.* 11 - 16. p. 171. ſq.

4. Als der Pelagianer Julianus ſich auf den Beifal einiger Morgenländer berufen hatte, giebt dieſes Auguſtino Gelegenheit, dieſes zu ſchreiben: „wir haben vierzehen andere morgen„ländiſche Biſchöffe, Eulogium, Johann, Am-

„monium, Porphyrium, Eutonium, Porphy„rium, Fidum, Zoninum, Zobarnum, Nym„phidium, Chromatium, Jovinum, Eleuthe„rium, Clematium, welche wir hier, wie wir „ſie verſamlet finden, auftreten laßen können: „eben die, welche Pelagii Richter geweſen, und „ihn als Menſchen, weil ſie ihn in Ermange„lung eines von den Gegnern geführten Bewei„ſes vor katholiſch gehalten, auch vor katholiſch „erkläret.“

Anm. contra Iulian. *libr.* I. *cap.* 5. p. 334. Eben dieſe Nahmen werden wiederholet *cap.* 7. p. 341.

5. Noch wiederholet **Auguſtinus** die algemeine Anzeige, daß **Pelagius** durch Betrug dieſe Losſprechung erſchlichen.

Anm. ep. CLXXXVI. ad Paulin. *cap.* 1. p. 506. *cap.* 8. und 9. p. 513.

III. **Hieronymus** redet von Ammiano und ſchreibet: „was er auf der **elenden Syno„de zu Diospolis** geſaget zu haben, leugnet, „bekennet er nun in dieſen Werk, u. ſ. w.

Anm. epiſt. CXLIII. ad Alyp. et Auguſt. §. *tom.* I. oper. p. 1061. Man bemerke noch aus ep. CVIII. §. 8. p. 690. die Worte: Lyddam verſam in Dioſpolim.

IV. **Innocentius**, Biſchof zu Rom hat berichtet, daß ſchon von einigen Laien die Akten des Concilii wären überreichet worden, wodurch **Pelagius** ſein Verhör und Losſprechung zu erweiſen geſucht; allein er zweifele, daß ſie ächt ſind, weil ſich dabei kein Synodalſchreiben eingefunden, doch ſehe er, daß **Pelagius** viele Liſt dabei gebraucht.

Anm. 1. epiſt. XXXI. §. 3. p. 962. Dieſes iſt eine Antwort auf das, was die fünf Biſchöffe in ihrem Schreiben p. 877. von dieſer angeblichen Losſprechung einflieſſen laßen. S. oben II. I. 1. Anm. 2.

Anm. 2. Ob Innocentius wirklich ächte; oder untergeſchobene; oder verfälſchte Akten erhalten, wie Couſtant behauptet, können wir jezt nicht ſagen. So viel iſt aber gewis, daß ſeine Beſchreibung derſelben, mit den Auszügen bei dem Auguſtino wol übereinſtimmen.

V. Dieſen glaubwürdigen Zeugen ſezen einige noch einige jüngere bei, die aber kein entſcheidendes Anſehen haben.

Anm. So berufet ſich Usher p. 247. auf Facundum, der aber nur von Betrug des Pelagii und der Unwißenheit der verſamleten Kirchenlehrer redet; Voß aber p. 585. auf Photium der in ſeiner biblioth. *cap.* 54. einen an ſich merkwürdigen, vor uns aber ſehr unerheblichen Auszug aus Auguſtini Buch de geſtis Pelagii giebt.

§. XXI.

Aus dieſen Berichten der alten ergeben ſich folgende Umſtände:

I. Die beiden in Gallien abgeſezten Biſchöffe, **Heros** von Arles und **Lazarus** von Aix, ſind in Paläſtina und ſezen ein Verzeichnis der irrigen Lehrſäze aus den Schriften des Pelagii, und Cäleſtii auf.

Anm. 1. S. §. XX. II. 1. 2. 2) Unten wird noch vorkommer, daß ſie auch an die afrikaniſchen Biſchöffe vom Verlauf dieſer Händel geſchrieben.

Anm. 2. obgleich die Geſchichte dieſer beiden Männer vor der gegenwärtigen Periode hier nicht unterſuchet werden kan, ſo ſcheinet doch ſie wenigſtens in das nachherige Betragen des B. Zoſimi gegen ſie, welches allerdings mit der pelagianiſchen Geſchichte zuſammenhänget, einen Einflus gehabt zu haben. Wir empfehlen daher

 die

die gute Nachricht von ihnen in der Hiſtoire litter. de France *tom.* II. p. 147. ſqq.

Anm. 3. Die Fragen: wie dieſe Leute nach Paläſtina gekommen, und warum ſie ſich zu Anklägern des Pelagii gemacht, oder machen laßen, können hiſtoriſch nicht beantwortet werden, wie die Benedictiner praef. §. X. richtig erkennen. Unſers Wißens hat man in Auguſtini Schriften keine Spur, daß er mit ihnen vorhero bekant geweſen; oder doch von ihrer Reiſe nach dem Orient etwas gewußt. Wir glauben daher, daß Auguſtinus von allem Verdacht, daran Antheil genommen zu haben, loszuſprechen. Hingegen wißen wir nicht des P. Daniels Muhtmaſung gegen den Hieronymum eben ſo zu misbilligen. Er glaubet, in der hiſtoire du concile de Paleſtine ou de Dioſpolis, in dem erſten Theil des recueil de divers ouvrages *tom.* I. p. 651. daß zu Bethlehem dieſe ganze Sache verabredet worden und zwar zwiſchen Hieronymo, Oroſio, Herote, Lazaro und vielleicht einigen dem Pelagio weniger günſtigen Lehrern von Jeruſalem und daß, da man aus der Erfahrung wuſte, der Biſchof zu Jeruſalem ſchüze Pelagium, man die Sache an den Metropoliten zu Cäſareen zu bringen vor gut gefunden. Sehr entſcheidende Gründe vor dieſen Verdacht liefert die Hiſtorie nicht; aber doch einige, die verbieten, ihn vor einen bloſen Argwohn zu erklären. Daniels erſter Grund, daß in der Klagſchrift die Irtümer aus den Schriften des Pelagii angezeiget worden, mit deren Wiederlegung ſich eben Hieronymus durch die Abfaßung der dialogorum contra Pelagium beſchäftigte, iſt wol ſchwach. Allein der zweite, daß Hieronymi Kloſter nach der Verſamlung zu Diospolis die Rache der pelagianiſchen Parthei empfinden müßen, iſt deſto ſtärker. Wir wagen es, einen dritten Grund beizufügen. Aus §. XX. I. iſt klar, daß Pelagius von einer in malum conſpirante ſocietate rede. Solte dieſes nicht die von P. Daniel entdekte theologiſche Allianz ſeyn? Die Trennung iſt auch in ſo fern richtig, daß Oroſius, Heros und Lazarus ſich bald darauf aus Paläſtina wegbegeben.

Anm. 4. Von dem uns bekanten Inhalt der übergebenen Klagſchrift wollen wir nachhero reden.

II. Sie übergeben dieſes Eulogio, dem Biſchof von Cäſareen und Metropoliten der Provinz.

Anm. S. §. XX. II. 2. 4).

III. Dieſer unterſucht die Sache auf einer Kirchenverſamlung zu Diospolis. Ihr wohnten vierzehen Biſchöffe bei. Sie wurde am Ende des Decembermonats gehalten.

Anm. 1. Es iſt allerdings merkwürdig, daß Auguſtinus den Ort niemals anders als mit algemeinen Nahmen in oriente, Synodus Palaeſtinae, bezeichnet. Der einzige Hieronymus §. XX. III. hat uns den Nahmen der Stadt aufbehalten. Er iſt ein glaubwürdiger Zeuge, und wird durch das, was Anm. 3. geſaget werden ſol, unterſtüzet. Man ſehe Schloßers Noten zum Wall, p. 356.

Anm. 2. Die Zahl der Biſchöfe giebt Pelagius an §. XX. I. und Auguſtinus §. XX. II. 1. u. 2. 1) Eben dieſer hat §. XX. II. 4. die Nahmen der Biſchöfe mitgetheilet. Die Unterſuchung, wo ieder unter ihnen Biſchof geweſen, iſt vor uns unnüz. Was davon bald mit mehrerer, bald mit weniger Gewisheit geſaget werden kan, hat Tillemont p. 682. geſamlet.

Anm. 3. Die Berechnung des Jahres und des Tages, welcher zwiſchen dem 20. u. 23. Dec. geſezet wird, gründet ſich auf eine anderweitige Nachricht von dieſer Verſamlung zu Diospolis, die aber nichts von dieſen pelagianiſchen Händeln enthält. Sie findet ſich in Luciani epiſt. de reuelatione corporis S. Stephani, welche am beſten in dem ſiebenden Theil der Werke des Auguſtini p. 3. abgedruckt worden. Man leſe Noris p. 86. Garnier p. 96. die Benedictiner *tom.* X. oper. Aug. p. 127. und Baluzen im vierten Theil von Manſi collect. ampliſſ. concilior. p. 315.

IV. Auf dieſer Verſamlung iſt zwar Pelagius gegenwärtig, aber keiner von den Klägern,

weil einer von ihnen krank worden. Pelagius wird ordentlich über die einzelne Klagſtüke verhöret, welche aber, da ſie lateiniſch abgefaßet ſind, von einem Dollmetſcher überſezt werden, da ſich hingegen der Beklagte griechiſch vertheidiget und auch ſeine Ehre durch Vorzeigung rühmlicher Briefe, die er von andern erhalten, rettet. B. Johann von Jeruſalem ſcheinet wenigſtens durch Verunglimpfung der Kläger ſeine Partheilichkeit verrahten zu haben.

Anm. Dieſes alles erhellet theils aus den mitgetheilten Berichten des Auguſtini §. XX. II. theils aus den von ihm uns aufbehaltenen Auszügen des Protocolls.

V. Der Schlus dieſer Synode war Pelagio völlig günſtig. Sie erklärete dieſen vor orthodox.

Anm. Dieſes bezeugen nicht allein Pelagius, Auguſtinus, Innocentius, §. XX. I. II. u. IV. ſondern noch zuverläſiger die von dem mitlern de geſtis Pelagii *cap.* 20. p. 145. u. *cap.* 35. p. 150. uns aufbehaltenen Worte des Schlußes ſelbſt, welche hier wol verdienen geleſen zu werden: nunc quoniam ſatisfactum eſt nobis proſequutionibus praeſentis Pelagii monachi, qui quidem piis doctrinis conſentit, contraria vero eccleſiae fidei reprobat et anathematizat, communionis eccleſiaſticae eum eſſe et catholicae, confitemur.

§. XXII.

Wir haben dieſe hiſtoriſche Vorſtellung erzehlen müßen, ehe wir von den gegen Pelagium geführten Klagen und deren Beantwortungen eine Nachricht geben können. Es iſt dieſe aber deſto nöhtiger und nüzlicher, weil eben darauf das Urtheil der Verſamlung gegründet iſt. Es

iſt

iſt nohtwendig, daß wir uns hier an Auguſtinum halten, der allein uns die Aktenauszüge überliefert. Zu dieſem Ende wollen wir jedesmal die Klage, die Antwort **Pelagii**, der Synode Beurtheilung, wo ſie vorhanden iſt, und auch **Auguſtini** Gegenerinnerung mittheilen.

I. Erſte Klage. Pelagius hat in einem Buch geſchrieben, **Niemand könne ohne Sünde ſeyn, als der eine Käntnis des Geſezes habe.**

Pelagii Antwort: er habe es nicht in dieſem Verſtand geſchrieben, daß jeder, der das Geſez wiße, nicht ſündige, wie die Kläger glaubeten, ſondern, die Käntnis des Geſezes helfe, die Sünde zu meiden.

Synode erkläret dieſes vor orthodox.

Auguſtinus. Die Erklärung iſt zweideutig und die Frage: in welchem Verſtand er den Saz in ſeinem Buch geſchrieben, iſt nicht unterſuchet worden.

Anm. de geſt. Pelag. *cap.* I. p. 129.

II. Zweite Klage: Pelagius lehre: **jeder Menſch werde durch ſeinen eignen Willen gelenket.**

Pelagius: der Menſch hat einen freien Willen, dem Gott, wenn er das Gute wil, hilft, wil er Böſes, ſo misbraucht er ſeine Freiheit.

Synode: dieſes iſt nicht der Kirchenlehre entgegen.

Auguſtinus: auch hier hat Pelagius die Synode betrogen.

Anm. *cap.* 3. p. 131.

III. Dritte Klage: Pelagius lehre, am jüngſten Tag werden die Gottloſen und Sünder nicht geſchonet werden, ſondern im ewigen Feuer brennen.

Pelagius: er lehre das noch Matth. XXV. 46. und halte den, der anders denket vor einen Origeniſten.

Synode: auch das iſt orthodox.

Auguſtinus: hier hat die Synode Pelagium wieder nicht verſtanden. Er hat den Saz nicht vorgetragen, um die bibliſche Lehre von der Ewigkeit der Höllenſtrafen zu vertheidigen; ſondern um alle Sünder, wenn ſie auch Chriſtum annehmen, zu verdammen.

Anm. *cap.* 3. p. 132. Auguſtinus iſt hier ſehr dunkel, und ſein aufrichtiges Bekäntnis: adhuc quid ſentiat Pelagius, non adparet, iſt ſehr merkwürdig.

IV. Vierte Klage: Pelagius lehre: das Böſe komme nicht in die Gedanken.

Pelagius: dieſes habe er nicht ſo gelehret, ſondern geſagt, der Chriſt müſſe ſich bemühen nicht einmal was Böſes zu gedenken.

Synode: dieſes ſey ganz richtig.

Auguſtinus: Vielleicht haben Heros und Lazarus eine verfälſchte Handſchrift gehabt, da ſie den Saz ſo ausgedrukt: malum nec in cogitationem venire. Pelagius hat in ſeinem

Buch

Buch ſo geſchrieben: malum nec cogitari; nec cogitandum quidem, und da dieſes den Saz: **die Frommen ſind von allen böſen Gedanken frei,** mit ſich bringet, ſo iſt er irrig und von den Vätern übel verſtanden.

Anm. *cap.* 4. p. 133.

V. Fünfte Klage: Pelagius lehre, **das Himmelreich ſey auch im alten Teſtament verheißen:**

Pelagius, dieſes ſey bibliſch. Dan. VII. 18.

Synode: der Saz ſtreitet nicht wieder den Glauben der Kirche.

Auguſtinus: es lieget in dem Wort **Teſtament** eine Zweideutigkeit. Daß die Seligkeit in den Büchern des A. T. verheißen worden, iſt wahr. Pelagius verſtehet es aber von den Zeiten des Geſezes und ſucht dadurch zu behaupten, daß man durch dieſes ſelig werden könne.

Anm. S. *cap.* 5. p. 134. Auch hier iſt Auguſtinus voller Verwirrung. Vielleicht haben wir ihn mehr ſagen laßen, was er ſagen wollen und ſollen, als was er geſaget hat.

VI. Sechſte Klage: Pelagius lehre, **der Menſch könne ohne Sünde ſeyn, wenn er wolle,** und behaupte auch durch Exempel, daß er einen vollkommenen Gehorſam von Perſonen, an die er Briefe geſchrieben, erwarte; inglei- chen in einem andern Buch, daß ſich jemand von aller Sünde müße frei ſprechen können, wenn er recht beten wolle.

Pelagius: das **erſte** lehre er, weil Gott dieſe Möglichkeit gebe; hingegen nicht, daß Jemand

mand von der Kindheit an bis an ſein Alter ohne Sünde ſey, ſondern daß der Bekehrte durch eignen Fleis und Gottes Gnade ohne Sünde ſeyn könne, ohne deswegen nicht wieder zurükfallen zu können, (inconverſibilis) das zweite habe er nie geſchrieben; noch geſaget.

Synode verlanget, weil er das lezte geſchrieben zu haben, leugne, ſolche zu verdammen, die ſo lehrten:

Pelagius: ich verdamme (anathematizo) ſie als Narren, nicht als Kezer, weil es nicht zur Glaubenslehre gehöret.

Synode iſt zufrieden und billiget den Saz, daß der Menſch durch die Hülfe und Gnade Gottes ohne Sünde ſeyn könne:

Auguſtinus: Pelagius begehet mit den Worten Gnade und Hülfe Gottes einen Betrug.

Anm. *cap.* 6. p. 135. Von dieſem unleugbaren Betrug wird unten mehr vorkommen.

VII. Siebende Klage. Dieſe enthält theils die Lehrſäze des Cäleſtii, welche zu Carthago verdammet worden, theils die an den Auguſtinum aus Sicilien geſchikte pelagianiſche Irtümer.

Pelagius: Unter dieſen Säzen ſey von dem erſten, der Menſch könne, wenn er wolle, ohne Sünde ſeyn, ſchon geredet worden: den andern, daß vor der Zukunft Chriſti Leute ohne Sünde geweſen, billige er, weil die heil. Schrift ſolche

ſolche heilige und gerechte Leute ſelbſt lobe: das übrige aber habe er nach der Kläger eignen Anzeige, nie gelehret, brauche daher ſolches nicht zu verantworten, um aber der Synode eine Gnüge zu thun, ſo verdamme er die, welche ſo lehren; oder ſo gelehret haben.

Synode: durch dieſe Verdammung hat Pelagius hinreichend und richtig ſich verantwortet.

Auguſtinus erkennet dieſe Verdammungen vor ſehr nüzlich, wieder alle Pelagianer ſie zu gebrauchen.

Anm. *cap.* 11. p. 137. Vergleiche de P. O. *cap.* 11. p. 173.

VIII. **Achte Klage: Pelagius lehre, daß die Kirche ohne Fleken und Runzel ſey.**

Pelagius: er verſtehe das in Beziehung auf die Reinigung durch die Taufe und den göttlichen Willen, daß ſie immer ſo bleibe.

Synode: dies iſt auch unſere Meinung.

Auguſtinus: Pelagius rede zweideutig. Er verwechſele die gegenwärtige und zukünftige Kirche und beſtreite durch dieſen Saz die Nohtwendigkeit, hier auf Erden um Vergebung der Sünden zu bitten.

Anm. *cap.* 12. p. 139. Auch hier iſt der Biſchof von Hippon ſehr in Verwirrung.

IX. **Neunte Klage: wir thun mehr, als im Geſez und Evangelio befolen iſt:**

Pelagius: ich habe es ſo verſtanden, wie Paullus ſich vom eheloſen Stande ausdrukt: **der Herr hat es nicht befolen.**

Syno-

Synode: das lehret auch die Kirche.

Auguſtinus: Cäleſtius hat dieſen Saz von der Gröſe des natürlichen Vermögens, Gutes zu thun vrrſtanden.

Anm. *cap.* 13. p. 139. Von dieſem Saz an gehen wieder Säze an, welche Heros und Lazarus aus Cäleſtii, nicht aus Pelagii Schriften gezogen.

X. Zehnte Klage: 1) **die Gnade und der Beiſtand Gottes werde nicht zu einzelnen Handlungen verliehen, ſondern beſtehe in der Freiheit des Willens, oder im Geſez und der Lehre: 2) die Gnade Gottes werde nach unſern Verdienſten gegeben: denn es ſey unbillig, daß ſie den Sündern ertheilet werde: 3) und 4) die Gnade ſtehet daher in meinem freien Willen, ob ich ihrer wehrt, oder unwürdig ſeyn wil. Denn wenn wir durch die Gnade alles thun, ſo würde folgen, daß, wenn wir von der Sünde überwunden, die Gnade überwunden würde, die uns helfen wollen, aber nicht können: denn entweder hat ſie alsdenn nicht gekonnt, oder nicht gewolt, uns vor die Sünde bewahren.**

Pelagius: ob Cäleſtius dieſes gelehret, mögen diejenigen beweiſen, welche es behaupten: ich habe niemals ſo gelehret, und verdamme diejenigen, welche ſo lehren.

Synode erkennet Pelagium vor rechtgläubig, weil er ſo ärgerliche Säze ſelbſt verwerfe.

Augu=

Auguſtinus findet nichts zu tadeln.

Anm. *cap.* 14. p. 140.

XI. Eilfte Klage: Cäleſtius lehre, es könne jemand alle Tugenden und Gnadengaben beſizen, und hebe alſo den vom Apoſtel gemachten Unterſchied der Gaben auf.

Pelagius erkennet es vor ſeine Lehre, die aber übel verſtanden werde: indem er den gedachten Unterſchied nicht aufhebe, ſondern nur lehre, Gott gebe dem, der es wehrt ſey, alle Gnadengaben, wie er ſie dem Apoſtel Paullo geſchenket.

Synode: du urtheileſt richtig von den Gnadengaben, die Paullus erhalten.

Auguſtinus: der Fehler liege nicht in dem ſehr richtigen Urtheil von Paullo; ſondern in der angeführten Urſach, wer es **wehrt** ſey oder verdiene.

Anm. *cap.* 13. p. 141.

XII. Zwölfte Klage: Cäleſtius lehre 1) Niemand könne ein Kind Gottes heiſen, wenn er nicht ſchlechterdings dahin gelanget, daß er ohne Sünde ſey: 2) Unwiſſenheit und Vergeſſenheit können nicht zur Sünde gemacht werden, weil ſie nicht mit freiem Willen, ſondern aus Noht geſchehen; 3) es hebe der Beiſtand Gottes den freien Willen auf; es habe aber der Menſch eigne Freiheit, etwas zu thun, oder nicht zu thun: 4) unſer Sieg (über die Sünde) ſey nicht von der

der Gnade; ſondern von unſerm freien Willen herzuleiten, weil wir durch unſern freien Willen die Waffen ergreifen können, wenn wir aber überwunden werden, nicht wollen: 5) wenn die Seele nicht kan ohne Sünde ſeyn, ſo iſt Gott auch der Sünde unterworfen, weil die Seele ein Theil von Gott iſt: 6) den Bußfertigen wird die Vergebung nicht aus Gnade und Barmherzigkeit zu Theil, ſondern nach ihrer Arbeit und Verdienſt, wenn ſie durch ihre Buße der Barmherzigkeit würdig worden ſind.

Pelagius: das ſey nicht ſeine Lehre und er verdamme alles, was nicht die heilige katholiſche Kirche lehre.

Synode ſpricht das oben angeführte algemeine Urtheil und

Auguſtinus hat nichts zu erinnern.

Anm. 1. *cap.* 18. p. 145. ſqq.

Anm. 2. Hier müßen wir noch einige Anmerkungen machen. Es iſt unleugbar, daß die hier angezeigten Klagen gegen Pelagium und deßen Antworten die zuverläſigſten ſind, weil ſie in Auguſtini Buch de geſtis Pelag. aus dem Protocoll geliefert werden. Auguſtinus hat epiſt CLXXXVI. ad Paull. p. 506. ſqq. zwar ebenfals verſchiedne Lehrſäze erzehlet, welche dem Pelagio zu Diospolis vorgehalten worden, aber nicht ſo volſtändig und bei weitem nicht ſo zuverläſig. Unterdeßen haben doch die alten Samler von Concilienſchlüßen dieſe Quelle vorzüglich und allein gebraucht, ſonderlich Creſconius, deßen Auszüge Baronius zuerſt herausgegeben. Man findet ſie in der manſiſchen groſen Samlung *tom.* IV. p. 311. Dieſen Fehler hat Baluze verbeßert, und mit Recht die Auszüge aus Auguſtini Buch de geſtis Pelagii an ihre Stelle gebracht. S. eben-

ebendaſ. p. 315. Und aus dieſer Quelle haben auch dieſe Klagen und Antworten ſchon mitgetheilet Janſenius Auguſt. *tom.* I. p. 21. Uſher p. 243. Garnier p. 96. u. a.

§. XXIII.

Man kan aus dieſen nun leicht begreifen, warum dieſe Synode in den ältern und neuern Zeiten ſo groſes Aufſehen gemacht. Es war freilich vor die **Afrikaner** unerwartet, daß die Lehre eines Mannes, den ſie ſo feierlich vor kezeriſch erkläret hatten, durch und durch ſolte von einem ſo anſehnlichen Concilio genehmiget werden. Es lehrete ſie auch die Erfahrung, daß die **Pelagianer** nicht allein darauf ſtolz ſind, ſondern auch unerfahrne leicht bei dem leider! in der Kirche ſchon tief eingewurzelten Vorurtheil des Anſehens ſolcher Verſamlungen verführen würden. Und daher iſt die Frage von dem Wehrt der Synode zu **Diospolis** entſtanden, über welche wir noch einige Erinnerungen beifügen müſſen. Die alten Gegner des **Pelagii** ergriffen zwei Wege, ihr Anſehen zu beſtreiten. **Hieronymus**, der Mann voller Leidenſchaften, ſchimpfte und wenn wir nicht irren, ſo wurde bei dieſem Urtheil eine beſondere Partheilichkeit und vielleicht auch vorhergehende Neigung gegen die **pelagianiſche** Lehrſäze vorausgeſezet und alsdenn wahrſcheinlich die Schuld auf dem B. **Johann** zu Jeruſalem geſchoben. Dieſes Urtheil iſt aus den **Akten** nicht zu erweiſen und nach dieſen zu urtheilen, verdienet dieſe Synode eben ſo wenig den Schimpfnahmen miſerabilis, als ein jedes anderes Concilium,

da gewis alles ſehr ordentlich zugegangen. Auguſtinus iſt viel feiner und die Wahrheit zu bekennen, gerechter und billiger. Er läßet einmal die morgenländiſchen Biſchöffe in ihren Würden: ſie ſind und bleiben ſeine heiligen und frommen Brüder; hernach erkennet er, daß nach den Akten dieſe lieben Männer nicht anders urtheilen können, welches wol zu merken. Allein ſie ſind Menſchen, die betrogen werden können und wirklich betrogen worden. Dieſes ſuchet er zu beweiſen. Ueberhaupt gieng hier ein Fehler in der Sprache vor. Sie ſolten von Lehrſäzen urtheilen, die ſie ſich erſt muſten überſezen laßen: ein zweiter Fehler war, daß Heros und Lazarus ihre Klagen nicht deutlich gnug vorgetragen und vielleicht unrichtige Handſchriften von Pelagii und Cäleſtii Arbeiten gebraucht; ein dritter Fehler, daß bei dem Verhör kein Kläger anweſend war, der den Betrieger Pelagium ſeiner Lügen hätte überführen können. Insbeſondere aber ſucht Auguſtinus zu entdeken, daß Pelagius liſtige, unbeſtimte und auch wol falſche Antworten gegeben, und dieſes leztere aus ſeinen Schriften zu beweiſen. Man mus, nach Auguſtino, den Vätern von Diospolis den Ruhm laßen, daß ſie gründliche und orthodoxe Entſcheidungen gegeben, da aber Pelagius geheuchelt, ſo kan man nicht anders ſagen; als daß ſie zwar ſeine Perſon von dem Verdacht irrig zu lehren losgeſprochen, nicht aber ſeinen wahren Lehrbegrif genehmiget. Kurz, die Dogmatik der Väter

zu Dioſpolis iſt orthodox allein ihre Polemik beruhet auf falſchen Berichten und iſt wol theologiſch, nicht aber hiſtoriſch richtig. Dieſes Urtheil des Auguſtini hat in den neuern Zeiten wol den gröſten Beifal gefunden und hat natürlicher Weiſe die Folge gehabt, daß man Pelagii Erklärungen zu Dioſpolis ſchlechthin vor Betriegereien erkläret, mithin ihnen das Anſehen, ſeine Meinungen zu beweiſen abgeſprochen. Wir getrauen uns nicht, es völlig gut zu heiſen. Das geben wir gern zu, daß in den Entſcheidungen nichts unrechtes enthalten, ob ſie gleich ſich oft auf ſehr unbeſtimte Säze beziehen. Allein ſo lang wir Herotis und Lazari Schrift nicht ganz leſen, können wir den Pelagium nicht überal vor einen Betrieger halten. In den neuern Zeiten haben einige die Orthodoxie dieſer Verſamlung auf einer ganz andern Seite in Zweifel gezogen, die hieher nicht gehöret, wol aber ebenfals das Anſehen derſelben zu mindern den Zwek hat.

Anm. 1. Weil wir Hieronymi Urtheil §. XX. III. ſchon angeführet, was aber von Auguſtino geſaget worden, nicht allein durch den geſamten Inhalt des oft genanten Buchs de geſtis Pelagii; ſondern auch durch alle ebenfals ſchon angezeigte Stellen, wo er nur von dieſer Verſamlung redet, bewieſen wird, ſo wollen wir uns dabei nicht aufhalten. Unter den Alten ſtimmen dem Auguſtino nicht allein Innocentius §. XX. IV. ſondern auch Proſper carm. de ingratis *cap.* 2. p. 5. und 6. und Mercator *tom.* I. p. 18. völlig bei. Unter den Alten iſt uns niemand bekant, der eben ſo gedacht hätte, wie Hieronymus, als Facundus, obgleich dieſer mit mehr Beſcheidenheit redet. Denn der P. Daniel, der keinen Unterſchied zwiſchen Hieronymi und Auguſtini

Beurtheilungen zu finden glaubet p. 714. redet offenbar wieder recht ſinnliche Erfahrungen. Hingegen iſt Zoſimus ſehr vor die Synode, ſelbſt in Abſicht auf Pelagii Lehren, wovon nachhero ein mehreres geſaget werden kan. In den neuern Schriften bemerken wir durchgehends eine Neigung, Auguſtini Vorſtellungen zu billigen. Uſher, Noris, Voß, Tillemont, ſelbſt die beiden Jeſuiten Garnier p. 96. und Petav p. 306. begnügen ſich damit, daß die verſamleten Väter, wie man ſaget, in facto betrogen worden, keiner aber tadelt ſie, als wenn ſie die irrigen Lehrſäze gebilliget hätten. Beſonders aber verdienet Natalis Alexanders eigne Abhandlung des Sazes, daß die Synode zwar betrogen Pelagium frey geſprochen, ſeine Kezerei aber nicht genehmiget; ſondern verdammet habe, in hiſtor. eccleſ. *ſec.* V. *diſſ.* I. *tom.* V. p. 224. nachgeleſen zu werden. Unter den Proteſtanten hat Hottinger p. 118 ſqq. ſehr vielen Fleis angewendet, um dieſes zu erweiſen. Allein der P Daniel iſt ganz anderer Meinung. Aus §. XXII. XII. 2) iſt offenbar, daß die Synode von der Unwiſſenheit nicht ſo gelehret, wie die Jeſuiten davon lehren. Da nun Janſenius dieſe durch die Synode zu Dioſpolis hat wiederlegen wollen und den Lehrſaz, eine aus Unwißenheit begangene Sünde ſey doch Sünde, vor eine Glaubenslehre ausgegeben, ſo hat der Jeſuit deswegen eine eigne Hiſtorie der Synode geſchrieben und in dem vierten Abſchnitt p. 713. ſqq. derſelben alles Anſehen zu benehmen geſucht.

Anm. 2. Die Schriftſteller von dieſem Concilio ſind ſchon in der Geſch. der Kirchenv. S. 264. angezeiget worden, denen wir nur noch Wall beifügen.

§. XXIV.

Auf dieſe Verſamlung zu Dioſpolis folgten

I. Pelagii Schreiben an ſeine Freunde und Bekantmachung dieſer ihm ſo günſtigen Begebenheiten, wohin auch die von ihm Auguſtino zugeſchikte Vertheidigungsſchrift, und die Ueberlieferung der Akten an B. Innocentium von Rom gehören.

Anm. Von dieſer ſind die vorhandne Nachrichten ſchon in dem vorhergehenden §. XX. angezeiget worden.

II. Bald nach der Verſamlung ſollen einige Anhänger des Pelagii an Hieronymo und ſeinen Freunden ſich zu rächen geſucht haben. Sie fielen den Ort ſeines Aufenthalts an. Münche und Nonnen wurden hart geſchlagen: ein Diakonus getödtet: die Wohnungen in Brand geſtekt: und Hieronymus fande kaum Sicherheit in einem befeſtigten Thurm. J. C. 416.

Anm. 1. Dieſe Nachricht macht den Schlus von Auguſtini Buch de geſtis Pelagii p. 153.

Anm. 2. Es ſind noch drei Briefe des B. Innocentii von Rom vorhanden, welche dieſe Thätlichkeiten betreffen. Sie ſtehen in Couſtants epiſtol. pontif. p. 907. ſqq. Das erſte iſt an einen Aurelium, vermuhtlich den Biſchof von Carthago, gerichtet, enthält aber nur eine Verſicherung des Mitleides gegen den Hieronymum, und eine Bitte, an dieſen die eingeſchloßene Briefe bald zu befördern. In dem zweiten wird Hieronymus getröſtet, zugleich aber die Unmöglichkeit wirklicher Hülfe, ſo lang kein Thäter bekant iſt, vorgeſtellet, iedoch alle Bereitwilligkeit dazu verſichert, und was deswegen an den B. Johann von Jeruſalem gelanget ſey, erzehlet. Endlich iſt der dritte an B. Johann in einem hohen Ton geſchrieben. Man ſiehet daraus, daß die beiden aus Hieronymo wolbekante Jungfern, Euſtochium und Paulla, ſich über direptiones, caedes, incendia, omne facinus beklaget; iedoch weder Perſonen genennet; noch die Urſach angezeiget, und da dieſes alles in des Biſchofs Diöces vorgefallen, ſo wird es ſeiner Nachläßigkeit zur Laſt geleget, und er ermahnet, vor ſolche heilige Geſelſchaften beßer zu ſorgen.

Anm. 3. Dieſe Privathändel würden wir nicht berühren, wenn wir nicht bemerkten, daß alle neuere Gelehrten dieſe als ein merkwürdig Beiſpiel der pelagianiſchen Sitten ſehr verhaßt vorſtellen. Es iſt aber gar nicht ausgemacht, daß es Pelagianer gethan. In den äl-

tern Briefen des Innocentii wird ſehr deutlich verſichert, daß weder die Kloſterjungfern, noch Hieronymus die Perſonen angezeiget, und Auguſtinus redet von den Thätern ſo: cuneus perditorum, qui valde in peruerſum perhibentur Pelagio ſuffragari. Wenigſtens erfordert es die Billigkeit, Pelagium vom Antheil freizuſprechen.

Anm. 4. Ob Innocentius ſeine Briefe im J. 416. oder 417. geſchrieben, unterſuchet Couſtant p. 905. und behauptet das leztere. Die That ſelbſt fällt aber allemal in das J. 416.

III. **Oroſius** gehet bald hierauf aus dem Orient wieder nach **Afrika**, wovon gleich der Beweis folgen wird.

Anm. S. die Benedictiner praef. §. XII.

§. XXV.

Die morgenländiſche Vorfälle, die freilich mit den Hofnungen der Biſchöffe in **Afrika** nicht übereinſtimten, gaben zu neuen Auftritten daſelbſt die Veranlaſſung, welche den **fünften** Abſchnitt dieſer Periode machen. Die nächſte Veranlaßung dazu gaben ohne Zweifel die Berichte, welche **Heros** und **Lazarus** an die daſigen Biſchöffe von dem **Pelagio** ſehr günſtigen Schlus von **Diospolis** ertheilet, **Oroſius** aber bei ſeiner Zurükkunft überbracht hatte. Es wurden nicht allein zwei Kirchenverſamlungen zu **Carthago** und **Mileve** wieder die **Pelagianer** gehalten; ſondern auch ein merkwürdiger Briefwechſel mit dem Biſchof zu Rom, **Innocentio I.** angefangen und dadurch der Stuhl zu Rom das erſte mal wirklich in dieſe Händel gezogen. Weil die vornehmſten hiſtoriſchen Nachrichten

aus

aus den ſechs vorhandnen Urkunden, nemlich drei Briefe an Innocentium und drei von Innocentio, geſchöpfet werden müßen, ſo können wir nicht ſicherer gehen, als wenn wir erſtlich den Inhalt derſelben hier mittheilen, hernach über dieſe Geſchichte einige Anmerkungen machen.

Anm. 1. Dieſer Briefwechſel iſt unter Auguſtini Briefen uns erhalten worden. Ehemals mus er ſehr bekant geweſen ſeyn, weil man ihn in mehreren ältern Kanonenſamlungen antrift. Die beſten Ausgaben ſind unſtreitig der Benedictiner in dem zweiten Theil der Werke des Auguſtini, wo epiſt. CLXXV. p. 471. das Schreiben von Carthag. epiſt. CLXXVI. p. 472. das von Mileve, und epiſt. CLXXVII. p. 473. von den fünf Biſchöfen, hingegen epiſt. CLXXXI. p. 483. die Antwort des Innocentii nach Carthago: epiſt. CLXXXII. p. 486. nach Mileve, und epiſt. CLXXXIII. p. 487. an die fünf Biſchöfe iſt: des Garniers in den diſſ. p. 99. ſqq. wegen der beigefügten Erläuterungen, und des Couſtants epiſt. pontif. p. 563. ſqq. welcher wir uns iezt bedienen wollen.

Anm. 2. Wir haben mit Fleis geſaget, daß dieſer Briefwechſel die vornehmſte Quelle dieſer Concilien und Unterhandlungen mit Rom ſind. Denn es iſt erſtlich richtig, daß Auguſtinus an mehreren Orten davon rede. Vornemlich iſt folgende Stelle epiſt. CLXXXVI. §. 2. p. 505. merkwürdig: ſed poſteaquam ad nos litterae de oriente venerunt, eamdem cauſſam apertiſſime ventilantes, nullo modo iam qualicumque *epiſcopali auctoritate* deeſſe eccleſiae debueramus. Miſſae ſunt itaque de hac re ex *duobus conciliis*, Carthaginenſi et Mileuitano, relationes ad apoſtolicam ſedem - - Scripſimus etiam ad beatae memoriae papam Innocentium praeter conciliorum relationes, *litteras familiares*, vbi de ipſa cauſſa aliquanto diutius egimus. Ad omnia nobis *ille* reſcripſit &c. Andere Stellen, die nur dieſe Nachricht beſtätigen, hat Noris p. 115. und Couſtant admon. §. 1. p. 865. geſamlet, und daraus richtig bewieſen, daß Eraſmus und Voßius unrecht gezweifelt, ob dieſe Briefe ächt ſind, wiewol beide

 dieſes

dieſes nicht ſagen, ſondern nur mit Grund anmerken, Innocentius ſchreibe in ſeinen Briefen nicht ſo, wie es ſich vor einen chriſtlichen Biſchof ſchikte. Hernach haben wir auch allerdings anderweitige Nachrichten, welche wir hier noch anzeigen müßen. Marius Mercator common. *cap.* 3. §. 2. p. 18. ſchreibet: vt autem a ſanctae recordationis Innocentio damnarentur, talis exſtitit cauſſa. - - Hi, nemlich Bücher von Pelagio und Cäleſtio, cum litteris in Africam patribus et epiſcopis miſſi ſunt, vbi *tribus conciliis* congregatis memorati lecti ſunt libri. Exinde relationibus Romam miſſis - - apoſtolica ſententia reſcribentis ad *praedicta concilia* emanauit, quae eosdem ipſos Caeleſtium Pelagiumque eccleſiaſtica communione priuauit, quorum ſcriptorum exemplaria habemus in manibus. Proſper, der de gemino ſenum coetu redet, iſt auch von dieſen Concilien zu verſtehen carm. de ingrat. *cap.* III. p. 7. Endlich gehöret noch Gennadii de V. I. *cap.* 43. Nachricht von Innocentii Schlus gegen die Pelagianer hieher. Von dem, was bei Gelegenheit des Verfahrens des B. Zoſimi von Innocentii Briefen geſaget worden, wird unten geredet werden.

§. XXVI.

Das **erſte** Schreiben iſt von der zu **Carthago** gehaltenen Synode. Sie war eine von den gewöhnlichen jährlichen Zuſammenkünften und ſehr zahlreich. Sie meldet an **Innocentium**, daß auf die durch **Oroſium** erhaltene Briefe des **Herotis** und **Lazari** ſie vor gut gefunden, die ehemalige und vor fünf Jahren gehaltene Unterſuchung gegen **Cäleſtium** wieder durch zu ſehen, und ſich hierauf zu vereinigen, daß die Urheber dieſer Irtümer, wenn ſie ſolche nicht auf das deutlichſte verdammen würden, mit dem Kirchenban zu belegen ſind. Sie verlanget von dem römiſchen Biſchof Beitritt, damit ihre Schlüße deſto mehr Anſehen und Eindruk

machen

machen mögten. Hierauf führen ſie die Irtümer an, mit beigefügter Wiederlegung, und glauben, Innocentius werde, wenn er die Akten der Verſamlung zu Diospolis leſe, noch andere Irtümer finden und verurtheilen.

Anm. Das merkwürdigſte iſt hier wol, daß nur zwei Lehrſäze als pelagianiſch angegeben und mit dem Anathema beleget werden: *cap.* 2. p. 869. extollendo liberum arbitrium, nullum relinquant locum gratiae dei, qua chriſtiani ſumus, indem ſie blos die Schöpfung und die Bekantmachung des natürlichen und geoffenbarten Geſezes vor die Gnade hielten und behaupteten, naturam per propriam voluntatem legem poſſe implere, und *cap.* 5. p. 872. daß ſie leugneten, die Kinder müſten wegen des von Chriſto erworbenen Heils getaufet werden, weil ſie, da ſie ohne Sünde wären, auch ohne Taufe das ewige Leben haben könten.

§. XXVII.

Die Verſamlung der numidiſchen Biſchöfe zu Mileve war nicht minder zahlreich. Ihr Schreiben iſt nicht ſo fruchtbar an hiſtoriſchen Nachrichten, die hieher gehören. Sie zeiget eben dieſe Irtümer an und ermuntert den Biſchof von Rom, ihrer fernern Ausbreitung ſich zu wiederſezen. Ob ſie gleich die Lehrſäze vor ſehr irrig erkläret, wil ſie doch nicht Pelagium und Cäleſtium in den Ban thun, außer wenn es die Noht erfordert. Sie beziehen ſich auf das Schreiben von Carthago.

Anm. 1. Auch in dieſem Schreiben iſt nur die Rede von der Beſtreitung der Wirkung der Gnade zur Gottſeligkeit, und von der Beſtreitung der Nohtwendigkeit der Kindertaufe zur Seligkeit.

Anm. 2. Eine Stelle müßen wir hier auszeichnen: arbitramur

tramur - - auctoritati ſanctitatis tuae, de *ſancta-rum ſcripturarum auctoritate depromtae* - - eſſe ceſſuros, §. 3. p. 875.

§. XXVIII.

Dieſe beiden Synodalſchreiben wurden mit einem andern begleitet, welches die Namen der fünf Biſchöffe, **Aurelii** zu Carthago, **Alypii Auguſtini**, **Evodii** und **Poßidii**, in der Aufſchrift führet. Es iſt ſehr wahrſcheinlich, daß dieſe ſich befürchtet, **Innocentius** ſey von der Lage der Sachen nicht gnugſam unterrichtet und weil in den Schreiben der Verſamlungen alles zu erzehlen, vielleicht bedenklich war, ſo ſolte durch daßelbe der Mangel erſezet werden. **Auguſtinus** iſt ohne Zweifel der Verfaßer. In dem Schreiben ſelbſt wurde nun folgendes hiſtoriſche bemerket: „man höre, daß in der Stadt „Rom, wo ſich der gewiße (ille nemlich **Pela-„gius**, der nicht genennet wird) lang aufgehal-„ten, einige aus verſchiednen Urſachen ihm bei-„gethan wären: einige, weil er ſie, ſolcher Leh-„re beizufallen, verleitet, mehrere, weil ſie nicht „glauben, daß er die Irtümer hege, beſonders „aber, weil man ſich rühme, daß er ſich im „Orient, wo er ſich iezt aufhalte, völlig gerei-„niget." Nachdem ſie nun **Auguſtini** gewöhnliche Vermuhtung vorgetragen, daß ſich die Biſchöffe zu **Dioſpolis** betriegen laßen, ſo ge-„hen ſie weiter: „es käme iezt nicht auf **Pela-„gium** an, der vielleicht ſich beßern laßen (qui „iam fortaſſe correctus eſt) ſondern auf viele „andere, welche ſo irrig lehreten und andere ver-„führe-

„führeten, oder doch ſtandhafte Gemühter er=
„müdeten. Denn dergleichen Leute ſind über=
„al.“ Sie ſchlagen daher vor, Innocentius möge ihn doch verhören, was er doch eigentlich lehre. Und hier erklären ſie dem Biſchof von Rom, was er mit der Gnade vor ein Wortſpiel treibe und wie gnau man ſich hüten müße, von ihm nicht hintergangen zu werden. Man ſchike deswegen ein Buch, welches als Pelagii Arbeit in ihre Hände gekommen, nebſt deßen Wiederlegung, und habe mehrerer Bequemlichkeit willen, die verdächtigen Stellen gezeichnet. Hierauf ſuchen ſie, die wahre Beſchaffenheit der Streitfrage feſtzuſezen und den Pabſt ſelbſt durch bibliſche Beweiſe recht zu belehren, was die orthodoxe Lehre von der Gnade ſey, Pelagius müße dahin gebracht werden, dieſen Irtum zu verdammen und, wenn er leugnen ſolte, daß er dieſe Bücher geſchrieben, ſie ebenfals mit dem Anathema zu belegen. Sie kommen denn auf die Möglichkeit ohne Sünde zu ſeyn und die Gebote Gottes, wenn der Menſch wil, zu halten, und erklären dieſen Lehrſaz vor einen erträglichen und menſchlichen Fehler.

Anm. Dieſes iſt das längſte Schreiben. Man bemerket, daß ebenfals nur von der Gnade, und nicht einmal von der Erbſünde der Kinder geredet wird.

§. XXIX.

Auf dieſe drei Schreiben erlies Innocentius drei Antworten. Der Mann ſchreibet in einem hohen Ton von dem Anſehen ſeines Stuhls. Sie ſind dieſe:

I. An

I. An die zu Carthago verſamlet geweſene Våter. Ein Biſchof Julius hat ihre Briefe überbracht. Er rühmet, daß dieſe Våter Schlüſſe gemacht, welche der ganzen Kirche nüzlich ſind. Von hiſtoriſcher Kåntnis der Streitigkeiten mit Pelagio und Cåleſtio findet ſich keine Spur. Nur einmal kommen ihre Nahmen vor. Unterdeßen misbilliget er ſehr, doch ziemlich homiletiſch, die Irtümer und tritt dem Schlus bei, daß ihre Gönner von der Kirchengemeinſchaft ausgeſchloßen werden.

II. An die Våter von Mileve. Dieſer iſt dem vorigen volkommen gleich.

III. An die fünf Biſchöffe. Hier wird wieder gedacht, daß ein Biſchof ihren Brief nebſt dem Schreiben von zwei Synoden überbracht. In der Sache ſelbſt beziehet er ſich auf die vorher angezeigte Briefe. Daß zu Rom viele Pelagianer ſeyn ſolten, wil er nicht leugnen, bekennet aber, daß er ſie nicht entdeken könne. Ueber das Verfahren zu Dioſpolis wil er noch nicht urtheilen. Pelagium vor ſeinen Richterſtuhl zu fordern, hålt er vor ſehr bedenklich: dieſes müße den benachbarten Biſchöffen überlaßen werden. Es ſcheinet, daß Innocentius erſt aus den afrikaniſchen Berichten und überſchikten Büchern Pelagii Irtümer kennen gelernet.

§. XXX.

Ueber dieſen merkwürdigen Briefwechſel und die aus demſelben zu erkennende Begebenheiten machen wir noch einige hiſtoriſche und kritiſche Anmerkungen:

I. Es

I. Es iſt offenbar, daß die Kirchenväter in Afrika erſt durch Oroſii Ankunft und vom Heros und Lazarus mitgebrachte Schreiben von den morgenländiſchen Vorfällen Nachricht erhalten.

Anm. Petav p. 306. glaubet, Oroſius ſey vor der Synode zu Dioſpoli aus Paläſtina abgereiſet: mithin daß die Väter gar nichts von der leztern gewuſt. Er hat nicht bedacht, daß Oroſius vom Heros und Lazarus Briefe mitgebracht, die wol ſchwerlich von andern, als der Synode zu Dioſpolis gehandelt.

II. Da die Afrikaner auf der erſten Synode zu Carthago Cäleſtium verdammet, ſo war ihnen der Wiederſpruch der Morgenländer empfindlich, ob er gleich nur ein Scheinwiederſpruch war. Sie eilten zu ſehr, wieder von den Sachen auf Concilien zu handeln, da ſie billig zuerſt hätten die Akten erwarten ſollen.

III. Es ſind nur zwei Concilien geweſen eines zu Carthago und das andere zu Mileve, beide in einem Jahr. J. C. 416.

Anm. 1. Der Brief der fünf Biſchöffe iſt kein Synodalſchreiben. Garnier p. 111. irret, da er es wegen der §. XXV. Anm. 2. angeführten Stelle des Mercators davor ausgiebt. Ebendaſelbſt redet Auguſtinus nur von zwei Concilien und nennet dieſen Brief litteras familiares. Innocentius §. XXIX. III. und Proſper §. XXV. Anm. 2. wißen nur von zweien.

Anm. 2. Wenn es wahr iſt, wie gleich folgen ſol, daß Innocentius ſeine Antworten im Jenner 417. geſchrieben, ſo iſt der chronologiſche Beweis klar. Weil zu Carthago eine gewöhnliche Verſamlung war, nach dem Synodalſchreiben §. 1. ſo iſt es wahrſcheinlich, daß es die Herbſtverſamlung war. S. Voß p. 585. Janſenium p. [illegible]. Garnier p. 98. Noris p. 102.

IV. Das

IV. Das erſte wurde zu **Carthago** gehalten und dieſes war das **zweite** daſelbſt in dieſer Sache. Auf demſelben wurden die Akten der erſten daſelbſt im J. 412. gehaltenen Verſamlung wieder unterſuchet und der Schlus gemacht, daß **Pelagius** und **Cäleſtius** als erwieſne Kezer von der Kirchengemeinſchaft ausgeſchloßen werden müßen. In dem Anfang des Schreibens derſelben an den B. **Innocentium** werden acht und ſechzig Biſchöffe genennet. Unter ihnen iſt **Auguſtinus** nicht, deßen biſchöflicher Siz auch nicht zu der Provinz gehörete.

V. Von dieſen Schlüßen wurde das Concilium zu **Mileve** unterrichtet, welches daher den Schlus faſte, dieſem Beiſpiel zu folgen. Hier waren ein und ſechzig Biſchöffe beiſammen und unter ihnen **Auguſtinus**. In der Dogmatik und der Polemik ſind ſie den Vätern von **Carthago** völlig gleich, nicht aber in dem Schlus wegen des Kirchenbannes.

Anm. 1. Janſenius hat vermuhtlich nur aus Verſehen geſchrieben, dieſe Verſamlung ſei älter, als die zu Carthago. Die eigne Nachricht der Väter zu Mileve im Schreiben an Innocentium, daß ſie jene nachahmen, iſt Grund gnug das Gegentheil zu erweiſen.

Anm. 2. Von dieſer Verſamlung haben wir ſchlechterdings nichts; als den gedachten Brief an Innocentium. In den Samlungen der Concilien und zwar in Manſi collect. ampliſſ. *tom.* IV. p. 325. ſqq. werden dieſer Verſamlung noch ſieben und zwanzig Kanonen beigeleget, unter denen die acht erſten gegen die Pelagianer gerichtet ſind. Es iſt aber heuzutage kein Zweifel, daß gar kein Kanon auf dieſer Verſamlung gemacht worden, oder doch erweislich vorhanden ſei; die acht Kanonen aber der Kirchenverſamlung zu Carthago im J. 418. zugehören;

hören; wo wir auch davon reden wollen. Daß ſie zu Mileve nicht gemacht worden, erweiſen Noris p. 102. Schelſtraaten diſſ. III. de eccleſ. Afric. *cap.* 2. Pagi critic. ann. CCCCXVI. §. 7. Alexander p. 44. die Benedictiner praef. §. XII. u. a.

VI. Beide Concilien haben ihre gemachte Schlüße nach Rom berichtet, und deswegen an den daſigen B. Innocentium die Briefe abgelaßen, welche ein Biſchof Julius überbringt.

Anm. Dieſe Schreiben beider Concilien werden oft als ein Beiſpiel der von den Afrikanern anerkanten Oberherrſchaft des römiſchen Stuhls angeſehen, welches ſogar gemäßigte Glieder dieſer Parthei, wie Natalis Alexander p. 44. und Couſtant p. 866. behaupten. Hier iſt nun der Ort nicht, dieſes Vorgeben zu wiederlegen, welches von Basnagen in der hiſtoire de l'Egliſe p. 186. ſq. hinreichend geſchehen. Allein es entſtehet daraus vor uns die wichtige Frage: was denn doch die Kirchenlehrer zu Africa veranlaßet, nach Rom ſich zu wenden, da ſie vor fünf Jahren, ungeachtet Cäleſtius dahin adpelliret hatte, dergleichen nicht gethan? Hier giebt nun Poßidius ein wichtig Licht, da er in vita Auguſtin. *cap.* 18. *tom.* X. oper. Aug. p. 181. dieſes meldet: quoniam iidem peruerſi, die Pelagianer, ſedi apoſtolicae per ſuam ambitionem eamdem perfidiam perſuadere, conabantur, *inſtantiſſime* etiam conciliis Africanis ſanctorum epiſcoporum geſtum, vt ſancto papae Vrbis -- Innocentio -- perſuaderetur, etc. Wenn man nun die drei an Innocentium ergangene Schreiben aufmerkſam lieſet, ſo entdekt ſich der Zuſammenhang. Die Afrikaner hatten die Pelagianer zuerſt verdamt. Die Morgenländer erklären Pelagium vor rechtgläubig. Seine Anhänger breiten es aus und es war leicht zu vermuhten, daß es auch zu Rom geſchehen wäre. Man hatte in Erfahrung gebracht, daß zu Rom wirklich Anhänger ſind, noch mehrere aber die Beſchuldigungen, daß er ein Kezer ſey, vor Unwahrheit hielten. Der Biſchof zu Rom hatte bis iezt ein tiefes Stillſchweigen beobachtet, und man wuſte nicht, wie er geſinnet ſei. Es wurde vor möglich gehalten, daß er eben

eben ſo gut, wie die Morgenländer betrogen würde. Würde er der leztern Urtheil genehmiget haben, ſo würde den Afrikanern nichts als Schimpf übrig geblieben ſeyn. Daher muſte Innocentius gewonnen werden. Man erweiſet ihm eine dreifache Ehre, welche dem ſtolzen Biſchof ſehr ſchmeicheln muſte: einmal, daß zwei Concilien an ihn ſchreiben: hernach daß ſie gar einen Biſchof abſenden: endlich daß ihre Briefe mit den gröſten Höflichkeitsbezeigungen angefüllet ſind. S. ſonderlich §. XXVII. Anm. 2. Man ſiehet gar leicht, daß ſie den Papſt vor zwei Fehltritten zu bewahren ſuchen: einmal in der Frage, was haben Pelagius und Cäleſtius gelehret? Hernach, iſt die Lehre von der Gnade und Erbſünde, welche die Afrikaner vertheidigen, orthodox? Das dogmatiſiren in allen drei Briefen macht gewis einen klaren Beweis aus, daß die Biſchöffe von der Untrüglichkeit des Pabſtes einen ſehr ſchlechten Begrif gehabt haben. Man leſe noch Basnagen p. 187. und Bowers Hiſtor. der Päbſte Th. I. S. 491.

VII. Nun kam noch eine wichtige Beilage. Fünf Biſchöffe legen noch einen **vertraulichen** Brief bei, worinnen ſie dem Biſchof von Rom noch mehr Licht geben und ihn in Stand ſezen wollen, einzuſehen, daß nicht allein die **afrikaniſche** Lehre allerdings die reine Lehre ſey; ſondern auch, daß **Pelagio** und **Cäleſtio** gar nicht unrecht geſchehe.

Anm. 1. Außer dem, was ſchon Num. II. Anm. 1. erinnert worden, iſt hier noch zu merken, daß Aurelius, Alypius, Auguſtinus und Poßidius auf der Verſamlung zu Mileve geweſen. Evodii Nahme ſtehet in keinen von beiden Briefen der Concilien.

Anm. 2. Wir können nicht leugnen, daß dieſer Brief uns immer den Verdacht erreget, daß die afrikaniſchen Biſchöffe ein wenig zu geſchäftig geweſen, ihre an ſich gute Sache durch das Partheimachen zu unterſtüzen. Und da ſcheinet wol Auguſtinus der vornehmſte geweſen zu ſeyn, der durch ſolche Schritte Oel ins Feuer gegoßen. Beſonders misfället uns Aurelii Gegenwart zu Mileve.

Anm. 3.

Anm. 3. Es wird vom Garnier p. 105. vor wahrſcheinlich gehalten, daß Auguſtinus alle drei Briefe geſchrieben, welches nicht ungegründet, doch nicht hiſtoriſch erweislich zu ſeyn ſcheinet.

VIII. Sie erreichen nun ihre Abſicht völlig. J. C.
Innocentius antwortet, wie ſie gewünſchet, 417.
Pelagius ſey ein Kezer und er und ſeine Anhänger müßen von der Kirche ausgeſchloßen werden; aber auch mit einem Stolz und Behauptung ſolcher angeblichen Vorzüge ſeines Stuhls, welche wenigſtens die Afrikaner ſeinem Nachfolger nicht eingeſtehen wollen. Dieſes iſt das **erſtemal**, daß ein feierlicher Wiederſpruch gegen die **Pelagianer** von **Rom** aus ergangen.

Anm. 1. Nicht allein Garnier p. 116. ſondern auch Marca de concordia ſacerd. et imp. *libr.* VII. *cap.* 11. §. 7. behaupten, daß Innocentius zu Rom eine Kirchenverſamlung gehalten und die drei Antwortſchreiben Synodalſchreiben ſind. Ihnen hat Pagi ann. CCCCXVI. §. 9. wiederſprochen. Couſtant p. 867. tritt in die Mitte. Eine eigentliche Kirchenverſamlung von Biſchöffen iſt unerweislich; hingegen laßen einige Stellen des Auguſtini vermuhten, daß die römiſche Stadtgeiſtlichkeit darüber befraget worden und ihre Einwilligung gegeben, welches wir deſto eher vor wahrſcheinlich halten, da es der ſonſt bekanten Verfaßung des römiſchen Stuhls gemäß iſt. S. noch Rubeis de P. O. p. 27.

Anm. 2. Aus den Anzeigen des Tages und Jahres dieſer Briefe in den Unterſchriften, von denen die Benedictiner not. ad *tom.* II. p. 485. 489. nachzuſehen, iſt klar, daß alle drei Briefe den 27. Jenner 417. geſchrieben worden. S. Noris p. 109. Petav p. 307. und die Num. III. Anm. 2. genante Schriftſteller.

IX. Dieſe Antworten machten in Afrika eine groſe Freude und man ermangelte nicht,

dieſen Beitritt des römiſchen Biſchofs bekant zu machen.

Anm. Daher redet Auguſtinus ſo oft von ihnen, wie §. XXV. Anm. 2. ſchon angezeiget worden. Der Mann meldete es ſo gar auf der Kanzel ſerm. CXXXI. §. 10. die Sache ſey per duo concilia und reſcripta Innocentii beigeleget. Wie ſehr hat er ſich betrogen!

§. XXXI.

Es ſind **ſechſtens** noch einige Nachrichten hier anzuzeigen, welche in dieſe Periode gehören:

I. **Auguſtinus** ſchreibet ſelbſt an den B. **Johannem** von Jeruſalem und erbittet ſich von ihm die Akten. Daß ſie **Auguſtinus** erhalten, iſt gewis, nicht aber, daß ſie **Johannes** geſchikt.

Anm. Dieſes ſehr feine Schreiben iſt epiſt. CLXXIX. p. 479. Man weis die Zeit nicht, wenn er es geſchrieben, es kan aber nicht älter ſeyn, denn vom J. 416. und nicht jünger, denn vom J. 417.

J. C. II. Von **Cäleſtio** wißen wir in dieſer langen
412. Periode ſehr wenig. Er hat ſich gewis zu **Epheſus** aufgehalten und daſelbſt die Presbyterswürde erhalten. Ob er von **Epheſus** verjaget worden, iſt ſo gewis nicht; wol aber, daß er
416. um dieſe Zeit auch zu **Conſtantinopel** ſich auf-
417. gehalten, allein von dem B. **Attico** verdammt worden.

Anm. 1. Der Hauptzeuge iſt Marius Mercator, der commonitor. *cap.* 1. p. 7. dieſes erzehlet: Epheſum, Aſiae vrbem, contendit ibique auſus eſt, per obreptionem locum presbyterii petere. Inde poſt *quantos annos* ſub ſanctae memoriae Attico epiſcopo vrbem Conſtantinopolitanam petiit, vbi in ſimilibus detectus magno

magno ſtudio ſancti illius viri ex praedicta alma vrbe detruſus eſt, mit dem Beiſaz, daß Atticus deswegen nach Aſien, Theſſalonich und Carthago Circularſchreiben erlaßen, von denen er, Mercator Copeien vorzuzeigen, bereit ſey. Da Mercator damit gleich darauf die Reiſe des Cäleſtii nach Rom verbindet, ſo iſt hieraus die Periode, jedoch keine beſtimte Jahre, zu berechnen.

Anm. 2. Mercator ſaget nur, Cäleſtius habe die Presbyterswürde geſucht. Die Väter von Carthago in ihrem Schreiben an Innocentium §. 1. p. 869. reden mit Ungewisheit: quamuis ad presbyterium idem Caeleſtius perueniſſe dicatur. Eben ſo druken ſich die Väter von Mileve §. 3. p. 875. aus. Hingegen nennet ihn Zoſimus epiſt. II. §. 2. p. 946. und Neſtorius epiſt. ad Caeleſt. im erſten Theil der Werke des Mercators ausdrücklich einen Presbyter. Es iſt daher ſehr wahrſcheinlich, daß er zu Ephesus ſeine Abſicht erreichet. Dieſes mus Paullinus nicht gewuſt haben, da er ſeinen libellum an den B. Zoſimum geſchrieben. S. Couſtants epiſt. pontif. p. 967.

Anm. 3. Daß Cäleſtius von Ephesus in einem Auflauf des Pöbels gejaget worden, ſchließen einige aus Proſpers carm. de ingrat. *cap.* 2. p. 6. es iſt aber undeutlich, weil es nach den Händeln zu Conſtantinopel geſezt, und Cäleſtius nicht genennet iſt.

Anm. 4. Aus Oroſii apolog. p. 620. wollen einige folgern, daß Cäleſtius auch zu Jeruſalem geweſen, ſo wie andere ihn auch, wegen der oben angeführten Nachrichten des Hieronymi, nach Rhodus reiſen laßen; das erſtere iſt gewis falſch, wie Noris, Garnier und Tillemont p. 1007. zeigen, das andere aber ganz unerweislich.

Anm. 5. Daß der B. Atticus zu Conſtantinopel den Cäleſtium verdamt, meldet Mercator allein mit den Umſtänden. Auguſtinus *libr.* III. contra Iulian. p. 365. und Proſper am a. O. beſtätigen es in algemeinen Ausdrüken. Keiner aber meldet, daß Atticus eine Kirchenverſamlung gehalten, wie Garnier p. 121. mit ſehr ſchwachen Gründen zu beweiſen glaubet.

§. XXXII.

Wir ſezen hier als bekant und durch die Unterſuchungen gelehrter Schriftſteller hiſtoriſch gewis voraus, daß Innocentius I. noch in eben dem Jahre, da er Pelagium vor einen Kezer erkläret, ſein Leben beſchloßen. Unter ſeinem Nachfolger Zoſimo fieng die dritte Periode der pelagianiſchen Geſchichte durch die unerwartete Aufführung eben dieſes Biſchofs an. Es iſt der Mühe wehrt, dieſen Abſchnitt den merkwürdigen Begebenheiten zu widmen, welche von der Erhebung dieſes Mannes bis auf K. Honorii Tod vorgefallen. Um ſie in einiger Ordnung vorzutragen, wollen wir erſtlich das erzehlen, was gerade zu zwiſchen den Afrikanern und Zoſimo wegen ſeines Betragens gegen die Pelagianer vorgefallen. Es iſt dieſes bei weitem der berühmteſte Theil der pelagianiſchen Geſchichte, über den ſchon ſehr viel geſtritten und daher auch ſehr viel geſchrieben worden, wir können uns aber nicht darüber beſchwehren, daß die Sache nach der kritiſchen Hiſtorie in ihr völliges Licht geſezet ſey. Es wird ſich daher hier der Mühe verlohnen, dieſe ganze überaus merkwürdige Geſchichte etwas gnauer zu unterſuchen. Zu dem Ende wollen wir einmal die Nachrichten aus den Quellen ſelbſt mittheilen und wenn einige kritiſche Fragen ſie ganz beſonders betreffen und nicht zu ſehr in das Ganze einſchlagen, ſo gleich ſolche berühren; hernach einen volſtändigen Zuſammenhang der Begebenheiten zu entdeken und erweislich zu machen ſuchen:

chen: **endlich** die über dieſe entſtandne Streitfragen vortragen und kurz beurtheilen.

§. XXXIII.

So viel nun **zum erſten** die in den alten Urkunden und Schriften gelieferte Nachrichten betrift, ſo geben wir den von dieſen Händeln uns aufbehaltenen Briefen des **Zoſimi** den erſten Plaz. Es iſt hier vornehmlich die Rede von den drei Schreiben, welche er wegen des **Cäleſtii** und **Pelagii** an die Biſchöffe von **Afrika** erlaßen, und noch vorhanden ſind.

Anm 1. Dieſe Schreiben hat Baronius zuerſt bekant gemacht, und zwar aus einer Handſchrift der Vatican-bibliothek. Garnier, der ſie in ſeiner diſſ. II. de Synodis contra Pelag. p. 122. 124. u. p. 129. eingerukt, hat zwar ganz richtig in Baronii Abdruken manche Schreibfehler bemerket, ſeiner Kritik aber zu viel verwegene Verbeſſerungen zugelaßen. Man thut daher wol, wenn man ſich an Couſtants Ausgabe hält, welcher kritiſche Anmerkungen beigefüget. In ſeiner Samlung der Briefe der Biſchöfe von Rom und zwar des B. Zoſimi finden ſich dieſe Briefe Num. 2. p. 943. Num. 3. p. 949. und Num. 12. p. 974. Bey dem lezten hat er noch eine Handſchrift gebraucht. Sonſt ſind ſie noch häufig gedrukt worden, beſonders aber im Anhang des zehenten Bands der Werke des Auguſtini p. 66. 67. u. 70. und in Manſi collect. ampliſſ. concil. *tom.* IV. p. 350. 353. 366.

Anm. 2. Es hat nicht an gelehrten Leuten gefehlet, denen dieſe ſämtlichen, beſonders aber die beiden erſten Briefe ſehr verdächtig geweſen. Joh. von Laet hat daran gezweifelt. Launoi iſt auch wieder ſie; doch hat der Franciſcaner Cappellus in ſeinem groſen Buch vom Adpellationsrecht der römiſchen Biſchöfe ſich beſonders Mühe gegeben, ſie vor untergeſchoben zu erklären. Wie aber ihre innere Glaubwürdigkeit durch die aus den andern hiſtoriſchen Nachrichten herzuleitende Erweislich-

keit ihres Inhalts unleugbar erhellet; ſo iſt auch die äuſerliche durch Zeugniße älterer Schriftſteller, die dieſe Briefe gehabt, beſonders des Marii Mercators und des Facundi von Hermiane außer Zweifel geſezt, wovon Janſenius p. 42. Voß p. 579. Garnier p. 124. Noris p. 129. die Benedictiner praefat. *tom.* X. §. XV. Couſtant p. 939. und Wall p. 399. nachzuleſen, und noch Ceiller am a. O. p. 144. zu vergleichen.

§. XXXVI.

Der hiſtoriſche Inhalt dieſer Briefe iſt kurz dieſer:

I. In dem **erſten** Brief, der an **Aurelium** und ſämtliche Biſchöffe in Afrika gerichtet iſt, wird nach einem Eingang, der **Zoſimi** ſehr erhabenen Begriffen von den Vorzügen ſeines Stuhls und der, deßen Ausſprüchen ſchuldigen Achtung volkommen gemäs iſt, gemeldet: der Presbyter Cäleſtius habe ſich ſeiner Unterſuchung geſtellet und gebeten, ihm über das, was dem römiſchen Stuhl wiederrechtlich von ihm beigebracht worden, eine Verantwortung zu geſtatten: überhäufter Geſchäfte ungeachtet, habe er in der **Kirche des h. Clemens** ein Verhör angeſtellet: alles, was in dieſer Sache vorher verhandelt worden, unterſuchet, wie das beigelegte **Protocoll** (geſta) erweiſen würde: da **Cäleſtius** vorgelaßen worden, habe er befolen, deßelben übergebene Schrift (libellum) abzuleſen und ihn öfters befraget: ob er **das, was er geſchrieben, von ganzem Herzen**, oder nur mit den Lippen, bekenne: ſeine Antworten würden aus dem Protocoll zu erſehen ſeyn: es wundere ihn, daß da man zu **Carthago** ihn perſönlich

ſönlich beſprochen, doch keinen förmlichen Schlus gemacht: es ſey offenbar, daß in den ehemals überſchikten Briefen des **Heros und Lazari** aus übertriebenen Eifer vor die reine Lehre (ob feruorem fidei) viel übereilet worden: **Cäleſtius** habe verſichert, daß er von dieſen Lehrſäzen niemals mit dieſen beiden Männern geredet: es ſey aber überhaupt unbillig, daß die Klagen abweſender Perſonen gegen einen Abweſenden ſtatt finden ſollen: beide Biſchöffe wären wegen ihrer in Gallien begangenen Verbrechen von ihm abgeſezt und aus der Kirchengemeinſchaft geſchloßen worden: es ſey die Behutſamkeit in ſolchen Unterſuchungen nöhtig und ſelbſt die Abänderung ehemaliger Urtheile billig: er habe daher den Afrikanern ſeine Unterſuchung der untadelhaften Orthodoxie des Cäleſtii (ſuper abſoluta fide Caeleſtii noſtrum examen) überſchiken wollen, wie ſie denn ſchon aus **Cäleſtii** ihnen übergebenen Schrift abnehmen können, daß ſolchen ungewißen Gerüchten nicht leicht Glaube beizumeßen: es ſollen binnen zwei Monat entweder diejenige kommen, welche den Mann überführen, er denke anders, als er in ſeinen übergebenen Schriften gelehret, oder die Biſchöffe müßen ſich dabei beruhigen; doch habe er Cäleſtium ermahnet, ſich ſolcher **lächerlichen Fragen** und **unnüzer Streitigkeiten** zu enthalten: u. ſ. w.

Anm. Die Unterſchrift iſt: Data - - - Honorio Aug. XI. et Flauio Conſtantio conſulibus, und bezeichnet das Jahr Chriſti 417. Der Tag iſt in der Handſchrift unverſtändlich angezeiget. Weil aber der folgende Brief

den Tag, den 21. Sept. bemerket, und Auguſtinus gegen das Ende dieſes Monats davon nichts gewuſt, ſo iſt daraus abzunehmen, daß dieſer Brief erſt nach der Hälfte des Septembers geſchrieben worden. S. Conſtant not. p. 948.

II. Der zweite Brief an eben dieſe Biſchöffe, beziehet ſich erſt auf den vorhergehenden, und meldet dieſes: es ſey von dem B. **Präylo** zu Jeruſalem ein ernſtliches Fürbitteſchreiben für **Pelagium** eingelaufen: **Pelagius** habe auch in einem Brief und Glaubensbekäntnis ſich völlig (abundantiſſime) gereiniget und was er billige oder misbillige, aufrichtig vorgetragen, daß daher billig die Verdrehungen (ſeiner Meinungen) aufhören ſolten: dieſes alles ſey auf das ordentlichſte vorgeleſen worden und habe eine algemeine Freude erwekt, da er überal von Gottes Gnade und Beiſtand rede, und vor die Sünde wieder den heil. Geiſt die Beſtreitung dieſer Lehre erkläret: die Afrikaner hätten ſich durch die beiden **Heros** und **Lazarus** hinreißen laßen, ohne dieſe unruhige Köpfe zu kennen = = (was nun von dieſen beiden Männern folget, ſtehet mit unſerer Geſchichte weiter nicht in Verbindung) = = die Außage des **Timaſii** und **Jacobi** ſey auch von ſo wenig Gewicht, daß die Biſchöffe ſich von ſolchen Angebern nicht hätten ſollen einnehmen laßen: die **Afrikaner** ſolten ſich hüten, wieder die Billigkeit Verläumdern das Ohr zu leihen, wie es geſchehen ſey: = = es müße ihnen nun eine Freude ſeyn zu vernehmen, daß dieſe Leute **Pelagius** und **Cäleſtius** orthodox ſind. = =

Anm.

Anm. 1. Hier iſt die Unterſchrift Data XI. cal. Octobr. oder den 21. Sept. das Jahr iſt unfehlbar ebenfals 417.

Anm. 2. Aus §. 8. p. 955. verdienen Zoſimi eigne Worte hier mit einigen Erläuterungen geleſen zu werden: ſit vobis gaudium, eos, quos falſi iudices (d. i. betrogene Richter zu Carthago) criminabantur, a noſtro corpore et *catholica veritate numquam fuiſſe diuulſos* (nicht durch den Kirchenbann, ſondern, durch Kezerei) Certe hoc, quo veſtra exſpectatio deſiderabat (in den Brieſen an Innocentium) eluxit, vt damnanda damnarent et ſequenda ſequerentur. - - Miſimus igitur ad dilectionem veſtram exemplaria ſcripturarum, quas Pelagius miſit: quarum lectionem non ambigimus parituram eſſe vobis in domino de *abſoluta eius fide* laeti ciam. Es kan kein Zweifel ſeyn, daß die leztern Worte entweder zu überſezen, über ſeine volkommene Orthodoxie; oder über ſeine Losſprechung von der Kezerei. In beiden Fällen iſt Pelagius, ſo wie Cäleſtius, nach Zoſimi Urtheil rechtgläubig.

III. Den **dritten** Brief hat Zoſimus an **Aurelium** und die übrigen Brüder (Biſchöffe) geſchrieben, welche der Kirchenverſamlung zu **Carthago** beigewohnet. Nach einem ſehr ſtolzen Eingang von heil. Petro und ſeinen Nachfolgern, und ſeiner eignen Weisheit, aus dem wir aber hier nichts lernen können, komt **Zoſimus** zu der Hauptſache. Die Afrikaner haben ihm durch den Subdiakonum **Marcellinum** ein Synodalſchreiben zugeſchikt und ſich darinnen beſchwehret, daß er den **Cäleſtium** in allem Glauben beigemeßen und ihm gleichſam eine jede Sylbe eingeräumet: er glaube, es ſey bei ſolchen Sachen alle Vorſicht nöhtig: er melde daher, daß er nichts verändert; ſondern alles in dem Stand bleiben ſolle, in welchen ſie zur Zeit des B. **Innocentii** waren.

Anm. 1. Dieſer Brief meldet in der Unterſchrift, daß er den 21. Merz im J. C. 418. geſchrieben, und den 29. April empfangen worden.

Anm. 2. Diejenige Stelle, welche hier vornemlich zu bemerken, §. 2. p. 926. iſt außerordentlich dunkel: Idcirco nouerit veſtra fraternitas, nihil nos poſt illas quas ſuperius (dieſes verſtehet niemand; Garnier und Couſtant muhtmaßen nur) vel litteras veſtras accepimus, immutaſſe; ſed in eodem cuncta reliquiſſe ſtatu, in quo dudum fuerant, quum hoc noſtris litteris veſtrae indicauimus ſanctitati, vt illa, quae a vobis ad nos miſſa erat, obteſtatio ſeruaretur. Wir treten Couſtant bei, daß die lezten Worte den Verſtand haben: er habe alles in dem Zuſtand gelaßen, in welchem es war, da die Concilien von Afrika den Innocentium baten, Pelagium nach ihren Vorſchriften zu verhören.

§. XXXV.

Da wir von Zoſimi vorhandnen Briefen geredet, wollen wir gleich von einem verlornen noch etwas beifügen. Es iſt kein Zweifel, daß Zoſimus außer den dreien, von denen wir den Inhalt gemeldet, noch ein algemein Circularſchreiben ergehen laßen, in welchem Pelagius und Cäleſtius als Kezer verdamt worden. Die Nachrichten von dieſer merkwürdigen Urkunde und ihrem Inhalt ſollen bald folgen; hier wollen wir nur die wenigen Stüke anzeigen, die uns davon übrig geblieben ſind.

I. Iſt die Lehre von der Taufe und daher gezogene Schlus von der Erlöſung, mithin der Erbſünde der Kinder und der Algemeinheit derſelben vorgetragen worden.

II. Wird die Lehre von der Gnade, wie ſie zu Carthago beſtimt worden, völlig gebilliget.

Anm. in omnibus actibus, cauſſis, cogitationibus, motibus adiutor et protector orandus eſt - - Illud etiam quod intra Carthaginenſis ſynodi decreta conſtitutum eſt, quaſi proprium ſedis apoſtolicae, amplectimur.

III. Die Verſicherung, daß er alles mit Vorwißen ſeiner Brüder und Biſchöffe gethan.

Anm. Dieſe kleine Fragmente haben Auguſtinus, Proſper und Cäleſtinus uns aufbehalten; Couſtant aber p. 994. ſqq. geſamlet.

§. XXXVI.

Nach des Zoſimi Briefen haben wir von der zu Carthago gehaltenen Synode einige urkundliche Nachrichten. Einmal ſtehet in einer alten Handſchrift vor den Kanonen dieſer Eingang: „Da der Kaiſer Honorius das zwölfte- J. C.
„mal Bürgermeiſter war, ſey zu Carthago in 418.
„der Kirche Fauſti, da der Biſchof Aurelius mit „dem B. Donatiano, der zu Telepte den erſten „Siz in der byzaceniſchen Provinz bekleidete, und „andern 203. Biſchöffen, ſo wol aus der byza„ceniſchen Provinz, als aus Mauritania Sti„phenſi (von Sitife) Numidien, Mauritania „Cäſareenſi und Spanien in der Verſamlung „ſich niedergelaßen, die Diakonen aber ſtanden, „beſchloßen worden“ u. ſ. w. Hernach haben wir die Kanonen, welche auf eben dieſer Kirchenverſamlung gemacht worden. Von dieſen gehören nun zu der pelagianiſchen Geſchichte zu nächſt die acht erſten, und dieſe ſind folgenden Inhalts.

I. Wer ſaget, daß Adam ſterblich gemacht worden, ſo daß er, er mögte geſündiget haben;

oder nicht, dem Leib nach geſtorben wäre, und zwar nicht zur Strafe der Sünde; ſondern aus einer Nohtwendigkeit der Natur; der ſey verflucht! (Anathema).

II. Wer entweder leugnet, daß die neugebornen Kinder überhaupt getaufet werden müſſen; oder behauptet, daß obgleich die Kinder zur Vergebung der Sünde getauft werden, dennoch ſie nichts von der **Erbſünde** haben, welches ihnen durch die Taufe vergeben werde: mithin die Formel bei der Taufe: zur Vergebung der Sünde, bei ihnen nicht im eigentlichen Verſtand (non vere ſed falſe) zu nehmen, der ſey verflucht.

Anm. In einigen ſehr guten Handſchriften und Samlungen der alten Kanonen werden nicht acht ſondern neun Schlüße hier angegeben, ſo daß nach dem zweiten einer eingerükt iſt: wer behauptet, daß die Worte Chriſti: in meines Vaters Haus ſind viel Wohnungen, einen mittlern; oder doch gewißen Ort vor die ungetaufte Kinder anzeigen, weil dieſe ohne Taufe nicht in das Himmelreich kommen können, der ſey verflucht. Ueber die Frage; ob dieſer Kanon ächt ſey, iſt eine groſe kritiſche Streitigkeit, von welcher Noris p. 135. Tillemont p. 739. Alexander p. 48. Queſnel oper. Leon. *tom.* II. p. 369. und die Benedictiner praef. §. XVIII. und adp. *tom.* X. p. 71. nachzuleſen.

III. Wer die Gnade Gottes, durch welche wir gerechtfertiget werden durch unſern Herrn Jeſum Chriſtum, blos auf die Vergebung der begangenen Sünde einſchränket, nicht aber auf den Beiſtand, die zukünftigen zu vermeiden, ausdehnet, ſey verflucht.

IV. Wer

IV. Wer dieſe Gnade allein von der richtigen Erkäntnis der göttlichen Gebote einſchränket, nicht aber davon verſtehet, daß wir durch ſie das erkante Gute zu thun verlangen, und wirklich thun können, ſey verflucht.

V. Wer dieſe Gnade der Rechtfertigung ſo verſtehet, daß wir dadurch das, was wir nach unſerm freien Willen thun ſollen, leichter thun: mithin auch ohne dieſelbe dennoch göttliche Gebote halten künnen, ſey verflucht.

VI. Wer Johannis Worte: **ſo wir ſagen, wir haben keine Sünde** u. ſ. w. ſo verſtehet, daß man nur aus Demuht, und nicht, weil es wahr iſt, ſagen müße: **wir haben keine Sünde**, ſey verflucht.

VII. Wer die fünfte Bitte des V. U. ſo erkläret, daß man nicht vor ſich, weil es nicht nöhtig ſey, ſondern vor andere Sünder im Volk ſage: **vergieb uns unſre Schuld**, mithin kein Heiliger ſagen dürfe: **vergieb mir meine Schuld**, ſey verflucht.

VIII. Wer eben dieſe Bitte vor eine demühtige Lüge (a ſanctis dici, vt humiliter, non veraciter,) ſey verflucht. Dieſem allen fügen wir noch bei:

IX. Es ſollen von dieſem anſehnlichen Concilio Geſanden abgeordnet werden, von den Kaiſern gegen die Kezer, oder Heiden, oder ihren Aberglauben alles zu erbitten, was ſie vor nüzlich erachten werden.

Anm. 1.

Anm. 1. Die alte Nachricht ſ. in Manſi collect. concil. *tom.* IV. p. 377.

Anm. 2. Dies ſind die Kanonen, welche, wie wir oben erinnert haben, in den Conciliensamlungen vor Schlüſſe der im J. 416. zu Mileve gehaltenen Kirchenverſamlungen ausgegeben werden. Sie ſtehen ebendaſ. p. 325. ſq.

§. XXXVII.

Nächſtdem ſind noch einige Privatſchriften vorbehalten, die uns in dieſer Periode wichtig werden und ebenfals von uns bemerket werden müßen.

I. Pelagii Brief an Innocentium iſt zwar verloren. Hier iſt aber der Ort einige Auszüge mitzutheilen, die uns übrig ſind: Pelagius beſchwehret ſich über Leute, die ihn läſterten, theils daß er den Kindern die Taufe verſage und einigen Menſchen das Himmelreich ohne die Erlöſung Chriſti verſpreche; theils daß er ohne göttliche Hülfe die Möglichkeit, ohne Sünde zu ſeyn, annehme und die Freiheit des Willens ſo lehre, daß er den Beiſtand der Gnade ausſchlieſſe; = = aus ſeinen Schriften ſey klar, er lehre eine ſolche Freiheit des Willens, zu ſündigen und nicht zu ſündigen, daß der Menſch in allen guten Werken durch die Hülfe Gottes allezeit unterſtüzt werde. = = Das Vermögen des freien Willens ſey in allen Menſchen ohne Unterſchied, es ſind Chriſten; oder Juden; oder Heiden, und zwar vermöge ihrer Natur, aber es werde allein in den Chriſten durch die Gnade unterſtüzt. Jene würden billig verdamt, weil ſie ihren

ren freien Willen nicht recht gebraucht, durch den ſie hätten können zum Glauben kommen und die **Gnade Gottes verdienen**: dieſe aber belohnet, welche dadurch, daß ſie ihren freien Willen wol brauchen, **die Gnade Gottes verdienen** (merentur) und ſeine Gebote halten. = = Er beruft ſich einzeln auf einige ſeiner Schriften und Briefe: die Verwerfung der Kindertaufe hält er vor gottlos.

Anm. S. Couſtant p. 916. ſqq.

II. **Pelagii Glaubensbekäntnis**, von dem wir oben gnug geredet, enthält ſehr wenig, das uns hier nüzlich wäre. Denn der gröſte Theil deßelben wiederholet die in den alten Symbolis gewöhnliche Artikel mit ſehr vieler Gnauigkeit und Richtigkeit, von denen aber zwiſchen ihm und ſeinen Gegnern weder Frage noch Streit war. Von denen ſtrittigen Lehrſäzen erkläret er ſich **theils** über die Taufe, daß er behaupte, ſie ſey mit eben denſelben Worten ſo wol den Kindern; als den Erwachſenen zu ertheilen; **theils** über den Urſprung der Seele, da er ſehr deutlich das **Creatianer**ſyſtem genehmiget; **theils** über die Möglichkeit, die Gebote Gottes zu halten, daß er diejenigen verfluche, welche lehren, Gott habe dem Menſchen etwas Unmögliches befolen und die Gebote Gottes könten nicht vom einzeln, ſondern von allen in Gemeinſchaft gehalten werden; **theils** über den freien Willen, daß er lehre, wir hätten **allezeit** den Beiſtand Gottes nöhtig, und ſowol die Manichäer, welche eine

Noht=

Nohtwendigkeit, als den Jovianum verdamme, welcher eine Unmöglichkeit zu ſündigen, vorgegeben: vielmehr lehre er, der Menſch könne allezeit ſündigen und nicht ſündigen.

Anm. S. oben §. VII. III. Die ausgezeichneten Stellen ſtehen im Walls Ausgabe p. 384. 385. 386. 391.

III. Cäleſtii Glaubensbekäntnis, welches er eben zu ſeiner Vertheidigung übergeben, iſt freilich ein ſehr erhebliches Aktenſtük geweſen, wir haben aber nur ſehr wenig davon übrig. Er hatte, wie Pelagius, ebenfals den gewöhnlichen Inhalt der öfentlichen Glaubensbekäntniße, von der Dreieinigkeit bis auf die Auferſtehung der Toden, wie Auguſtinus verſichert, wiederholet und richtig vorgetragen. Nachhero hat er hinzugeſezet, wenn Fragen entſtanden, die nicht zu den im Symbolo erzehlten Glaubenslehren gehörten (ſi praeter fidem quaeſtiones natae ſint) ſo habe er nichts als Urheber einer (neuen) Lehre etwas beſtimtes feſtgeſezt, ſondern unterwerfe das, was er aus der Quelle der Propheten und Apoſtel gelernet dem Urtheil des Biſchofs, damit, wenn unter den Menſchen aus Unwißenheit ein Irtum eingeſchlichen, er dadurch verbeßert werde. Und unter dieſe Fragen rechnet er wahrſcheinlich die von der Abſicht der Kindertaufe. Er hat ſich ſo erkläret: die Kinder würden zur Vergebung der Sünden getaufet, doch nicht aus der Urſach, weil ſie durch die natürliche Zeugung Sünde haben, welches ganz wieder die katholiſche Lehre ſey, weil die Sünde nicht mit dem Menſchen gebo-

ren:

ren: ſondern nachhero von ihm begangen werde und kein Fehler der Natur; ſondern des Willens ſey.

Anm. S. oben §. XI. IV. Anm. 1. wo die Stellen des Auguſtini, in denen die Worte zu finden, angezeiget worden.

IV. Paullini an Zoſimum überſchiktes Schreiben. Aus demſelben lernen wir folgende hiſtoriſche Nachrichten: Zoſimus hat den Subdiakonum Baſiliskum mit den Akten und Briefen nach Carthago geſchikt: dieſer hat Paullinum den 2. Nov. daſelbſt geſprochen und eingeladen, ſich vor dem Gericht des römiſchen Biſchofs zu ſtellen: er hätte das vorhero nicht nöhtig gehabt, weil Cäleſtius die ehemalige Adpellation verſäumet, nun glaube er, es ſey auch nicht nöhtig, weil ja Zoſimus Cäleſtium in der That verdammet hätte. Dieſes leztere wuſte Paullinus im Anfang des Schreibens recht fein zu beweiſen, indem er aus den von Zoſimo überſchikten Protocoll einige Auszüge wiederholet, und nicht vergißet, daß Innocentius Pelagium uud Cäleſtium, wenn ſie in ihrer irrigen Lehre beharren würden, verdamt. Die gedachten Auszüge ſind dieſe Fragen des Zoſimi an den Cäleſtium: verdammeſt du die in Paullini Schrift angezeigte Irtümer? weiſt du, was der apoſtoliſche Stuhl, (Innocentius) vor Schreiben an die afrikaniſchen Biſchöffe ergehen laßen? verdammeſt du alles, was wir verdammet haben und lehreſt alles, was wir lehren? verdam-

meſt du alles, was gegen dich angebracht worden? beſonders das, was Paullinus vorgetragen. Uebrigens beharret Paullinus auf ſeiner Klage.

Anm. 1. Es iſt dieſer libellus Paullini, welcher von dem §. XVII. IV. beſchriebenen und von Zoſimo dem Cäleſtio vorgehaltenen libello ganz unterſchieden iſt, von Baronio ebenfals zuerſt bekant, aber ganz unrecht in das J. 418. geſezt worden, da er gewis gnug in das J. 417. gehöret. Er ſtehet in dem adpend. *tom.* X. oper. Aug. p. 63. Couſtants epiſt. pont. p. 967. und Manſi coll. ampl. conc. *tom.* IV. p. 381. Man vergleiche noch von ihr außer Couſtants admonit. Tillemont p. 1015. und Garnier p. 126.

Anm. 2. Wir fügen hier noch die Unterſchrift bei: Hunc autem libellum direxi beatitudini tuae per *Marcellinum*, ſubdiaconum eccleſiae Carthaginenſis. Dat. VI. idus nou. d. i. den 8. November.

§. XXXVIII.

Mit dieſen Urkunden verbinden wir die hiſtoriſchen Berichte der ältern Schriftſteller, unter denen Auguſtinus der vornehmſte iſt. Ohne diejenigen Stellen zu wiederholen, die ſchon angezeiget worden, wo er zum Beiſpiel aus Pelagii Brief an Innocentium Auszüge mittheilet, ſamlen wir nur diejenigen, aus den die Geſchichte dieſer Händel zu ſchöpfen iſt.

I. Pelagius hat ſeinen Brief an Innocentium geſchrieben, ehe er wuſte, daß dieſer geſtorben.

Anm. de gratia Chriſti *cap.* 30. p. 164.

II. Zoſimus iſt mit Cäleſtio gelinde verfahren, um ihm Zeit zur Beßerung zu geben, und

und hat deswegen ſein Urtheil zwei Monate aufgeſchoben. Cäleſtius hat die in Paullini Klagſchrift enthaltene Lehren nicht verdammen wollen; wol aber ſich wegen der Briefe des Innocentii erkläret, **daß er alles verdammen werde, was dieſer Stuhl** (zu Rom) **verdamme**: wie aber die Antworten von dem afrikaniſchen Concilio angekommen, iſt eine Veränderung erfolget.

Anm. de P. O. *cap.* 7. p. 173.

III. Pelagius hat allerdings verſuchet, die römiſche Kirche ſo, wie die Morgenländer, zu betrügen; aber nicht gekont. Zoſimus hat nicht allein wol eingeſehen, was Innocentius von der angeblichen Losſprechung zu Diospolis gehalten; ſondern bemerkte auch den einmühtigen und brennenden Eifer der Römer vor die katholiſche Wahrheit wieder Pelagii Irtümer; der Römer, welche Pelagium wegen ſeines langwierigen Aufenthalts daſelbſt wol kanten und wuſten, daß Cäleſtius ſein Schüler ſey: mithin auch ein ſehr glaubwürdiges Zeugnis von der Beſchaffenheit ſeiner Lehre ablegen konten.

Anm. ebendaſ. *cap.* 8. p. 172. Nachdem er hierauf bewieſen, daß Pelagius gewis mit Cäleſtio einerlei lehre, fähret er fort: quae quum ita ſint, profecto ſentitis tam nefandi erroris auctores, epiſcopalia concilia (zu Carthago) et apoſtolicam ſedem (Zoſimus) *vniuerſamque Romanam eccleſiam*, Romanumque imperium - - fuiſſe commotum, donec reſipiſcant de diaboli laqueis, *cap.* 17. p. 174.

IV. Pelagius hat ſeine Briefe an Innocentium geſchikt, weil ſie aber dieſen nicht mehr lebendig angetroffen, hat ſie Zoſimus erhalten.

Anm. *cap.* 17. p. 175.

V. Zoſimus hat ſeinem Brief (darinnen er Pelagium verdammet) Stellen aus deßen Schriften beigefüget, die ihm die Römer angezeiget.

Anm. *cap.* 21. p. 176.

VI. Die Pelagianer haben die römiſchen Lehrer (clericos Romanos) öfentlich beſchuldiget, daß ſie ſich durch einen Befehl erſchreken laßen, das Verbrechen der Untreue (crimen praeuaricationis) zu begehen und wieder ihre erſte Meinung, da ſie bei der Unterſuchung der Wahrheit beigepflichtet, zu urtheilen, die Menſchennatur ſey böſe. Allein es iſt falſch, daß die katholiſchgeſinte Römer durch die neue und verfluchte Lehre des Pelagii, oder Cäleſtii ſich hätten einnehmen laßen. Aus Achtung gegen dieſe gelehrten und geſchikten Männer und in Hofnung ſie zu beßern, hat man zu Rom mit ihnen gelinder; als die ſtrenge Kirchenzucht erforderte, verfahren. Da zwiſchen dem apoſtoliſchen Stuhl und den afrikaniſchen Biſchöffen ſo viel Schriften gewechſelt, auch das in Gegenwart des Cäleſtii zu Rom abgehaltene Verhör protocolliret worden, ſo wird man weder in einem Schreiben; noch in einer bei dem mündlichen Verhör vorgefallenen Rede des Zoſimi ein Wörtgen finden, daß dieſer verlanget

langet zu glauben, der Menſch werde ohne Erb-ſünde geboren. Weil aber Cäleſtius dieſen Saz unter diejenige gerechnet, über welche er ſich belehren laßen wolle = = hat man zu Rom ſeine Schrift vor katholiſch erkant, weil eine ſolche Bereitwilligkeit, ſeine Irtümer zu ändern, ein Kenzeichen eines katholiſchen Herzens iſt. Ueberdas hat er den Briefen des P. Innocentii beizutreten ſich erkläret. Dennoch wurde beſchloßen die Briefe aus Afrika zu erwarten. Da dieſe nun ankamen, des Inhalts: „Daß „eine ſolche algemeine Erklärung nicht hinreiche, „ſondern er, Cäleſtius müße deutlich diejenigen „Säze, die er in ſeiner Schrift vorgetragen, ver-„fluchen, weil ſonſt gar leicht Unverſtändige glau-„ben könten, der apoſtoliſche Stuhl billige die-„ſes Gift„ = = hat man ihn zu einem neuen Verhör erfordert, um entweder ſeine liſtige Heuchelei, oder wahre Beßerung an Tag zu bringen, welcher Unterſuchung Cäleſtius ſich ſelbſt entzogen. = = Nachhero hat eben dieſer Biſchof (Zoſimus) den Pelagium und Cäleſtium zu wiederholten malen verdammet. = =

Anm. Contra duas epiſtol. Pelag. ad Bonifac. *libr.* II. *cap.* 3. p. 286. In dem Erfolg werden aus den Akten einige Stellen angeführet, die mit dem übereinſtimmen, was wir aus Paullini libello ſchon angeführet.

VII. Innocentius und Zoſimus haben Pelagium und Cäleſtium verdamt, wenn ſie ihre Fehler nicht beßerten. Man ſehe dieſes aus den Schreiben, welche von dieſem ſo wol an die Afrikaner, als an alle Biſchöffe, (vniuerſaliter ad omnes epiſcopos) ergangen.

Anm. epiſt. CXC. §. 22. p. 538.

VIII. Auguſtinus hatte gehöret, daß der Presbyter Sixtus zu Rom den Pelagianern günſtig ſey, aber auch mit Vergnügen vernommen, daß er bei einer zahlreichen Verſamlung zuerſt über ſie das Anathema ausgeſprochen. Dieſes hätte deßen Brief beſtätiget, welcher mit dem Schreiben des apoſtoliſchen Stuhls (Zoſimi) von ihrer Verdammung an die Afrikaner eingelanget.

Anm. 1. epiſt. CXCIV. §. 1. p. 544.

Anm. 2. Unſere Leſer erlauben uns eine kleine Anzeige unſerer Verwunderung, daß in Auguſtini Schriften nicht mehrere Nachrichten von dieſen Händeln zu finden. Nur eine Stelle wollen wir noch beifügen, da er ſchreibet: poſteaquam Pelagiana haereſis cum ſuis auctoribus ab epiſcopis eccleſiae Romanae, prius Innocentio, deinde Zoſimo, cooperantibus conciliorum Africanorum litteris, conuicta atque damnata eſt, &c. *libr.* II. retr. *cap.* 50. p. 42.

§. XXXIX.

Marius Mercator, der ſeine Nachrichten immer mit der Verſicherung begleitet, daß er ſie aus den Akten nehme, erzehlet, daß Cäleſtius nach ſeiner Verjagung aus Conſtantinopel ſich ſchleunig nach Rom begeben, zu dem B. Zoſimo: daß er daſelbſt ſcharf geprüfet worden und da er verſprochen, diejenigen Lehrſäze zu verdammen, wegen welcher er zu Carthago verklaget worden, dadurch erhalten, daß Zoſimus gegen ihn viele Nachſicht gebraucht und ein ihm ſehr günſtiges (benignitatis plenam) Schreiben an die Afrikaner erlaßen, welches jener ſo gemisbraucht

misbraucht und noch misbrauche, die Unwißenden zu betrügen: daß, da die Afrikaner hierauf geantwortet und mit Ueberſchikung der Akten alles, was vorgefallen, vorgeſtellet und Cäleſtius hierauf zu einem volſtändigern Verhör vorgeladen worden, damit er ſein in der Eile gethanes Verſprechen erfüllen und durch Verdammung der beſagten Lehrſäze von dem Urtheil der afrikaniſchen Biſchöffe, nach welchem er von der Kirchengemeinſchaft ausgeſchloßen worden, entbunden werden mögte, er nicht allein nicht erſchienen, ſondern auch die Stadt Rom verlaßen: endlich, daß er deswegen von Zoſimo in einer weitläuftigen Schrift verdammet worden. An einem andern Ort, nachdem Mercator aus Pelagii Schriften einige anſtößige Stellen angeführet, fähret er fort: „alle „dieſe Artikel enthält das Schreiben des B. Zoſimi, welches Tractoria genennet wird und „durch welches Cäleſtius und Pelagius verdammet worden. Es iſt auch nach Conſtantinopel und durch die ganze Welt geſchikt worden, da es denn die heiligen Väter durch ihre „Unterſchriften beſtätiget“ = = „doch ſind beide nicht zuerſt von dem Zoſimo, ſondern von „deßen Vorfahren Innocentio verdammet „worden.“

Anm. 1. Die erſte Stelle ſtehet in dem commonitor. ſuper nomine Caeleſtii *cap*. 1. p. 7. wo das Schreiben des P. Zoſimi, durch welches er Pelagium und Cäleſtium verdammet, ſo beſchrieben wird: es waren ſcripta ampliſſima, vel longiſſima - in quibus et ipſa capitula, de quibus adcuſatus fuerat (vermuhtlich von Paullino zu Carthago) continentur.

Anm. 2. Die zweite findet ſich ebendaſ. *cap.* 3. p. 18.

§. XL.

Endlich hat Proſper an verſchiednen Orten uns noch einige erhebliche Nachrichten überliefert.

I. An einem Ort meldet er, theils daß die 214. Biſchöffe einen Brief vor ihre Kanonen an den B. Zoſimum geſezt und darinnen verſichert, „ſie blieben bei dem Urtheil, welches der B. In„nocentius gegen Pelagium und Cäleſtium „von dem Stuhl des heil. Petri ausgeſprochen, „bis ſie mit aller Deutlichkeit bekenneten, daß „uns durch die Gnade Gottes durch unſern „HErrn Jeſum Chriſtum nicht allein das Gute „zu erkennen, ſondern auch zu thun und zwar „bei allen einzelnen Handlungen geholfen „werde, u. ſ. w. theils daß Zoſimus in einem „Brief an die ganze Welt die Lehre vom freien „Willen verdamt.

Anm. contra coll. *cap.* 5. p. 119. der Benedictiner Ausgabe im Anhang des zehnten Theils der Werke des Auguſtini. Ebendaſ. *cap.* 21. p. 132. heißt es: Africanorum conciliorum decretis - - Zoſimus robur adnexuit et ad impiorum detruncationem gladio Petri dexteras omnium armauit antiſtitum. Dieſes Bewafnen beziehet ſich auf die verlangten Unterſchriften, davon unten ein mehreres vorkommen wird.

II. An einem andern Ort redet er von einem Concilio von 214 Biſchöffen, deren Schlus von der Nohtwendigkeit der Gnade zu allen einzelnen Handlungen die ganze Welt genehmiget habe.

Anm. reſp. ad obiect. Gall. *num.* VIII. ebendaſ. p. 136.

III. In

III. In ſeiner Chronik giebt er eine doppelte Nachricht, einmal, daß ein Münch Conſtantius ſich zu Rom den Pelagianern eifrig wiederſezt und daher von dieſer Parthei ſo viel ausſtehen müßen, daß man ihn zu den heiligen Bekennern zehle: hernach von der Synode der 214 Biſchöffe zu Carthago, deren Akten an Zoſimum geſchikt und von ihm gebilliget; hierauf aber die pelagianiſche Kezerei von der ganzen Welt verdammt worden.

Anm. Chron. ad ann. 418.

IV. Endlich hat er an einem andern Ort von afrikaniſchen Synoden geredet, deren Schlüße Rom gebilliget, es iſt aber theils nicht klar, daß hier die Synoden unter Zoſimo zu verſtehen, theils auch nicht eben die ganze Nachricht fruchtbar, wenn wir das ehrliche Bekäntnis ausnehmen, daß Auguſtinus die Sele (ingenium) dieſer Verſamlungen geweſen.

Anm. carm. de ingrat. *cap.* 4. 5. p. 7. 8.

§. XLI.

Ehe wir dieſes Zeugenverhör ſchließen, bemerken wir noch folgende Berichte:

I. B. Cäleſtinus von Rom redet ſo wol von den Concilien in Afrika mit Wiederholung und Genehmigung der gegen die pelagianiſchen Lehre gemachten Schlüße; als von dem Schreiben des B. Zoſimi an alle Biſchöffe, aus welchem und der Afrikaner Antwort er eben die Worte anführet, die wir aus dem Proſper angezeiget.

Anm. epiſt. ad Gallos §. 3. ſqq. bey dem Couſtant p. 1187. ſqq.

II. Facundus hat eine recht ehrliche Vorſtellung von dem Betragen des Zoſimi hinterlaſſen: er habe wieder das Urtheil ſeines Vorfahren Innocentii die Lehre des Pelagii vor recht und katholiſch erkläret: überdas die afrikaniſchen Biſchöffe getadelt, daß ſie jene vor Kezer hielten: er ſey aber von ihnen betrogen worden.

Anm. *libr.* VII. *cap.* 3.

III. Endlich hat Photius auch aus den Akten der groſen Kirchenverſamlung zu Carthago einen Auszug gemacht und den Inhalt ihrer Schlüße gemeldet.

Anm. biblioth. cod. 53.

§. XLII.

Dieſe Zeugniße ſind nun unſtreitig von einer ſolchen Beſchaffenheit, daß man auf der einen Seite einen algemeinen Zuſammenhang der Begebenheiten wol einſiehet, auf der andern auch leicht begreifet, er müße ſeine Lücken und ſeine Schwierigkeiten haben. Um unſern Vortrag nicht außer den Schranken laufen zu laßen, wollen wir hier zweitens nun die Reihe der Begebenheiten, wie ſie uns in den glaubwürdigen Berichten gegründet zu ſeyn ſcheinen, ſelbſt erzehlen. Wir hoffen dadurch den Nuzen zu ſtiften, daß nicht allein die vorhergehende Auſſagen in eine Verbindung kommen; ſondern auch die hernach folgende Unterſuchung der ſtrittigen Fragen richtiger verſtanden und beurtheilet werde.

Aus eben der Urſach enthalten wir uns auch aller Anzeige verſchiedner Meinungen und des Wiederſpruchs gegen dieſelbe.

I. Ob Pelagius in den Morgenländern etwas von dem, was zwiſchen Carthago und Rom unter Innocentio vorgefallen, und des leztern Urtheil wieder ihn erfahren, meldet die Hiſtorie nicht; wol aber, daß er an Innocentium einen Brief geſchrieben, darinnen er ſich über die Beſchuldigungen gegen ihn beſchwehret und die Reinigkeit ſeiner Lehre verſichert, und demſelben ein Glaubensbekäntnis beigeleget. Er verlanget vom römiſchen Stuhl am Ende des leztern eine Belehrung des Beßern; oder beifälliges Urtheil, welches fähig ſey, zu beweiſen, daß ſeine Ankläger unwißend, oder boshaft, oder ſelbſt in der Lehre irrig; er aber kein Kezer ſey. Dieſes Schreiben begleitet Praylus, Biſchof von Jeruſalem, mit einer ernſtlichen Fürbitte, das Geſuch des Pelagii ſtatt finden zu laßen. J. C. 417.

Anm. 1. S. §. XXXIV. II. §. XXXVII. II. §. XXXVIII. I. IV.

Anm. 2. Hier kömt es allerdings darauf an, ob Pelagii Brief und Glaubensbekäntnis an ſich orthodox ſind? Da wir uns hier noch nicht einlaßen können, über eine andere Frage zu urtheilen, ob Auguſtini Auslegungen dieſer Schriften hermenevtiſch richtig ſind, in welchem Fall jene ſchlechterdings zu verneinen, ſo wollen wir ſie lieber ſo ausdrücken: ob beide Schriften einen orthodoxen Verſtand haben können? Welches einige, um Zoſimi Urtheil zu entſchuldigen, behaupten. S. Couſtant p. 939. Wir müßen ſie aber verneinen, wegen der Lehre, daß der Menſch erſt durch den rechten Gebrauch ſeines freien Willens den Gnadenbeiſtand verdiene.

Sonſt hat es den Fehler, daß es über die eigentlichen ſtreitigen Fragen zu unbeſtimt abgefaßt iſt.

Anm. 3. Von Prayli wahren Geſinnungen können wir ſchlechterdings nicht urtheilen, weil ſein Brief verloren gegangen. Er iſt in unſern Augen mit den Kirchenvätern zu Diospolis in gleichem Verhältnis, und die ganze Frage unerheblich.

II. Cäleſtius kömt perſönlich nach Rom, übergiebt ebenfals ein Glaubensbekäntnis und verlanget, gehöret zu werden. Er behauptet, daß die Streitigkeiten zwiſchen ihm und ſeinen Gegnern unerheblich und leugnet die Erbſünde frei. r)

Anm. 1. S. §. XXXIV. I. §. XXXVII. II. §. XXXVIII. VI.

Anm. 2. Daß Cäleſtii Glaubensbekäntnis nicht orthodox geweſen, iſt außer allem Zweifel geſezt.

III. Zoſimus hält daher eine Zuſammenkunft der Geiſtlichen zu Rom. Obgleich das ehemals vorhanden geweſene Protocoll nicht mehr übrig iſt, ſo wißen wir doch einige Umſtände. Man hat die aus Afrika an Innocentium überſchikte Akten nebſt des leztern Antworten gewis zum Grund geleget, die Klagen wieder Cäleſtium daraus genommen und ihn darüber befraget. Von ſeinen Antworten wißen wir nichts, als daß er die ihm von Paullino zur Laſt gelegte Irtümer nicht vor ſolche erkennen, wol aber das verdammen wolle, was Innocentius verdammet, und überhaupt ſich erkläret, mit dem ſich zu beruhigen, was der römiſche Stuhl verordnen würde. Sein Glaubensbekäntnis wurde vorgeleſen und genehmiget, hingegen kam es

zu

zu keinem Urtheil; ſondern zu dem Schlus, nach Afrika es zu melden, und zu verlangen, daß binnen zwei Monaten diejenigen erſcheinen ſolten, welche erweiſen wolten, daß Cäleſtius wirklich anders gelehret, als er zu Rom verſichert, ihm aber anbefolen, Ruhe zu halten.

Anm. 1. Dieſes iſt die richtige Vorſtellung deßen, was die Zeugen §. XXXIV. I. §. XXXVII. IV. §. XXXVIII. II. VI. §. XXXIX. ausſagen.

Anm. 2. Daß in dieſer Sache viel dunkles ſey, iſt gewis. Doch iſt ſo viel gewis, daß Zoſimus mit Cäleſtii Glaubensbekäntnis zufrieden geweſen, welches der Hauptfehler iſt, den er begangen; daß er die Klagen vor unerwieſen gehalten, da er doch die afrikaniſchen Akten vor ſich hatte, und Paullinus mit Recht ihm hierinnen das Wiederſprechende gezeiget §. XXXVIII. IV. und das iſt der zweite Fehler: endlich daß er die Streitigkeit von der Erbſünde vor lächerlich und unerheblich gehalten, welches ſein dritter erweislicher Fehler iſt.

IV. Unterdeßen kommen aus den Morgenländern die obengedachte Schreiben des B. Prayli und Pelagii, nebſt des leztern Glaubensbekäntnis an. Zoſimus leget dieſes wieder ſeinen verſamleten Geiſtlichen vor und nach ſeiner Verſicherung findet es einen algemeinen Beifal.

Anm. S. §. XXXIV. II. §. XXXVIII. V.

V. Wahrſcheinlich hat hierauf Zoſimus ſeine beiden Schreiben an die Biſchöffe von Afrika zugleich abgelaßen. Er ſchikte ſie durch einen Subdiakonum Baſiliskum an den B. von Carthago Aurelium und gab beſonders dieſem den Befehl, Paullinum, als den erſten und vor=

vornehmſten Ankläger des Cäleſtii, vorzufordern, welches aber jener ablehnte. Dieſe Briefe des Zoſimi waren nicht allein dem Pelagio und dem Cäleſtio überausgünſtig, ſondern hatten auch den Fehler, daß die von den Afrikanern gegen den leztern getroffene Verfügungen vor Uebereilungen und die Klagen gegen den leztern, die jene ebenfals vor ſehr gegründet erkläret hatten, vor Unwahrheiten und Läſterungen erkläret wurden, überhaupt aber alles mit einem ſehr beleidigenden Stolz vorgetragen war.

Anm. 1. S. §. XXXIV. I. II. u. §. XXXVII. IV. VII.

Anm. 2. Ob Zoſimus beide Briefe zugleich; oder nur den erſten durch Baſiliskum, und den zweiten nachgeſchikt, können wir nicht mit Gewisheit entſcheiden, da ſie aber nicht können weit von einander unterſchieden ſeyn, ſo halten wir es vor wahrſcheinlich, daß ſie zugleich abgelaßen worden. Diejenigen, welche zwiſchen beyden zwei Monate verfließen laſſen, wie Quesnell *tom.* II. oper. Leon. p. 357. machen einen ſehr falſchen Schlus.

J. C. 417. VI. Daß nun hierauf Aurelius aus einem Concilio dem Zoſimo geantwortet und einen Brief an ihn abgelaßen, darinnen ſie ihm wiederſprochen, bei ihrem und Innocentii Urtheil beharret und ihn gebeten, nicht allein eine neue Unterſuchung anzuſtellen; ſondern ihm auch Unterricht gegeben, wie die Cäleſtio vorzulegende Fragen zu beſtimmen, daß die Alten verſichern, es wären 214. Biſchöffe anweſend geweſen und daß der Subdiakonus Marcellinus dieſes alles nach Rom überbracht, dieſes iſt hiſtoriſch gewis. Ob aber die Afrikaner vor dem dritten Brief des Zoſimi, zwei Concilien geha'ten und

zwei

zwei Briefe an ihn erlaßen, davon findet ſich in der Hiſtorie keine Entſcheidung.

Anm. 1. S. §. XXXIV. III. §. XXXVII. IV. Anm. 2. §. XXXVIII. VI. VIII. Anm. 2. §. XXXIX. §. XL. I. II. III. §. XLI. I.

Anm. 2. Die Hauptſache kömt noch darauf an, daß noch im Nov. 417. die Afrikaner Zoſimo geantwortet. Proſper redet immer von 214, Photius §. XLI. III. von 224 Biſchöfen. Dieſer iſt nicht ſo glaubwürdig, als jener.

VII. Zoſimus beantwortet dieſen Brief; oder Briefe ſpät. Er wil es nicht auf ſich kommen laßen, daß er Cäleſtio ſchlechthin geglaubet und verſpricht, die Sache noch unentſchieden zu laßen. J. C. 418.

Anm. S. §. XXXIV. III. und die beigeſezte Anmerkung.

VIII. Dieſes Schreiben kömt zu Carthago zu der Zeit an, da die ſämtlichen Biſchöffe von ganz Afrika verſamlet ſind. Ohne eine Rükſicht anf Zoſimum zu nehmen, verdammen ſie den pelagianiſchen Lehrbegrif in acht; oder neun Kanonen. Es iſt kein Zweifel, daß ſie dieſen ihren Schlus auch Zoſimo bekant gemacht.

Anm. 1. S. §. XXXVI.

Anm. 2. Weil das die Schlüße ſind, welche Zoſimus und die ganze Welt beſtätiget haben ſol; ſo kan wol die Bekantmachung nach Rom keinen Zweifel haben.

IX. Zu dieſen muhtigen Schritten der afrikaniſchen Biſchöffe kamen noch die Verordnungen der weltlichen Obrigkeit wieder die Pelagianer, von denen jedoch wir erſt nachhero reden wollen: theils die in Rom ſelbſt entſtandne

Bewe-

Bewegungen, welche bis zu Gewaltthätigkeiten ſcheinen gekommen zu ſeyn.

Anm. Der lezte Umſtand braucht mehr Licht; als wir wirklich aus §. XXXVIII. III. u. VIII. und §. XL. III. wißen. So viel ſcheint indeßen klar zu ſeyn, daß ſich zu Rom eine ſtarke Parthie gegen die Pelagianer hervorgethan.

X. Zoſimus hält alſo eine neue Verſamlung, in der Abſicht, Cäleſtium durch ein neues Verhör zu einem Geſtändnis ſeiner Meinungen zu bringen; da dieſer aber vor gut findet, Rom zu verlaßen, wird der algemeine Schlus gemacht, den Pelagium und Cäleſtium von der Kirchengemeinſchaft auszuſchließen, es ſey denn, daß ſie ihre Irtümer verließen, und den Schlüſſen der Afrikaner beizutreten.

XI. Und hierauf erläßet Zoſimus das Schreiben an alle Biſchöffe; oder die tractoriam. Es iſt dieſes nun verloren gegangen, allein wir wißen, daß darinnen die Irtümer des Pelagii erzehlet und verdammet worden. Es wurde an alle Biſchöffe geſchikt und zwar in der Abſicht, daß ſie es unterſchreiben ſolten, welches auch geſchehen, diejenigen Biſchöffe ausgenommen, welche ſich entgegen geſezet, wie bald folgen wird.

Anm. S. §. XXXV. §. XXXVIII. II. V. VI. VII. VIII. u. Anm. 2. §. XXXIX. §. XL. I. IV. §. XLI. I.

XII. Noch ſcheinen die Afrikaner bald darauf eine Verſamlung gehalten zu haben. Wir wißen nur, daß ſie in einem Schreiben an Zoſimum ihm vor ſeine Aenderung gedanket.

Anm. Aus dem Proſpero aduerſ. collat. *cap.* 5. p. 119. S. Garnier p. 136. u. Quesnell p. 371.

§. XLIII.

Wir hoffen nun **drittens** im Stand zu ſeyn, noch einige Streitfragen, welche dieſe iezt erzählte Händel betreffen, ſo vorzutragen, daß ſie von unſern Leſern leicht verſtanden werden, wenn wir nur vorhero erſt folgendes erinnert haben. Es wird vor ſich klar ſeyn, wie ſehr groſen Nachtheil die angebliche Untrüglichkeit und zugleich die angemaßte Herrſchaft der römiſchen Biſchöffe bei dem Vorgeben, daß beides in den ältern Zeiten anerkant worden, durch Zoſimi Betragen Schaden leide. Und dieſes iſt die vornehmſte Quelle der Verſuche, dieſer Geſchichte eine ſolche Geſtalt zu ſchenken, daß die thätigen Wiederſprüche gegen beide Grundſäulen der römiſchen Kirche, beides der Zahl und dem Wehrt nach verringert werden. Da uns hier nur an der kritiſchen Geſchichte der pelagianiſchen Händel gelegen iſt und ſeyn mus, ſo werden wir uns blos auf die Umſtände, die dieſe betreffen einſchränken und daher weder auf Zoſimi ſehr pabſtmäßige Schreibart; noch auf ſein Verhalten gegen die beiden Biſchöffe, **Heros** und **Lazarus** einlaßen, weil dieſe iezt nur zufällig hier vorkommen. Daß aber außer dieſen Schwierigkeiten, die nur den Biſchof von Rom angehen, noch andere ſich eräugnen, werden die Fragen ſelbſt am beſten erweiſen.

I. Hat Zoſimus eigentlich eine **neue** Unterſuchung der Sache angefangen; oder nur das,

was unter Innocentio vorgegangen, gleichſam fortgeſezet?

Anm. Da nicht allein Facundus §. XLII. II. ſehr deutlich ſaget, daß Zoſimus wieder Innocentii Urtheil geſprochen, ſondern auch die Afrikaner den erſten an das leztere erinnert, und ſich ſelbſt erklaret, daß ſie bei dieſem beharren würden, §. XL. I. ja Auguſtinus §. XXX. IX. ſelbſt glaubet, daß durch die im J. 416. gehaltene Concilien zu Carthago und Mileve und Innocentii Antworten der ganze Streit entſchieden ſey, ſo finden die römiſchkatholiſchen Schriftſteller hier einen Stein des Anſtoßes wegen der bei der angeblichen Untrüglichkeit ſo nohtwendigen Uebereinſtimmung beider Päpſte mit einander. Sie ſuchen daher ſorgfältig die Sache ſo vorzuſtellen, daß Innocentius kein Entſcheidungsurtheil geſprochen, ſondern nur bedingungsweiſe geredet, und dadurch ſeinem Nachfolger die Fortſezung der Unterſuchung frei gelaßen. Am deutlichſten hat dieſes Couſtant p. 339. vorgetragen. Rubeis de pecc. Orig. p. 31. drukt es nicht übel aus: Innocentius habe zwar von der Sache, nicht aber von den Perſonen ein Endurtheil geſprochen. Nun iſt es wahr, daß Innocentius in ſeinen Briefen den Beklagten eine entweder mündliche; oder ſchriftliche Verantwortung vorbehalten, und dieſe konte und muſte Zoſimus annehmen. Allein wenn man die beſtimte Beſchaffenheit dieſer Verantwortung, wie ſie die Afrikaner verlanget: er ſolle entweder ſeine Schriften mit dem Anathema belegen, oder, wenn er ſie vor ſeine Arbeit nicht erkennen wollte, doch dieſes in Abſicht auf ihren Inhalt thun, oder wie Innocentius ſie verſpricht, man werde ihnen die curam erweiſen, quam ſolet *lapſis*, quum reſipuerint, eccleſia non negare, vt - - intra ovile domini *redigantur*, und von Pelagio: poteſt *damnare, quae ſenſerat*, ac datis litteris *erroris ſui* veniam poſtulare, mit dem ganzen Betragen des Zoſimi vergleichet, ſo wird ſich finden, daß durch dieſe Ausflucht gedachter Stein des Anſtoſes nicht gehoben werde. Zoſimus mus, wenn er Innocentii Briefe geleſen hat, wie aus den Nachrichten offenbar iſt, geglaubet haben, daß ſein Vorfahre ſo gut, wie die Afrikaner, in der Frage: was hat

Cäle-

Cäleſtius und Pelagius ehemals gelehret? geirret. Das iſt der erſte Widerſpruch. Zoſimus mus gewuſt haben, daß Innocentius die pelagianiſche Lehre von der Erbſünde vor kezeriſch halte, welche er in Cäleſtii Glaubensbekäntnis genehmigt. Das iſt der zweite Widerſpruch. Zoſimus mus gewuſt haben, daß Innocentius die Streitfragen, welche er vor lächerlich und kindiſch hält, vor ſehr wichtig erkläret. Das iſt der dritte Widerſpruch.

II. Hat Zoſimus zu Rom Concilien gehalten? Es kan gar keinem Zweifel unterworfen ſeyn, daß Zoſimus bei dem erſten Verhör des Cäleſtii, bei der Bekantmachung der aus den Morgenländern erhaltenen Briefe und vor der Abfaßung der tractoriae Verſamlungen ſeiner römiſchen Cleriſei veranſtaltet; allein daß fremde Biſchöffe allen dieſen Zuſammenkünften beigewohnet, iſt ſchlechterdings unerweislich.

Anm. Das Gegentheil behaupten Marca de concord. ſacerd. et imp. *libr.* VII. *cap.* 5. Garnier p. 122. 134. und Natalis Alexander p. 46.

III. Wie viel Concilien ſind in dieſer Sache zu Carthago gehalten worden?

Anm. Dieſes iſt in der Kritik die ſchwereſte Frage, und daher ſind auch die Meinungen ſo verſchieden, wovon Quesnells diſſ. de conciliis Africanis in Pelagianorum cauſſa celebratis ab obitu Innocentii I. ad Zoſimi adverſus eosdem ſententiam, im zweiten Theil der Werke des Leo p. 335. am weitläuftigſten handelt. Daß mehrere gehalten worden, ſaget Auguſtinus, und das gewis eines im J. 417. und eines im J. 418. geweſen, iſt ebenfals keinem Zweifel unterworfen, ſo wenig als daß in das lezte Jahr das plenarium zu ſezen, wie ebenfals Auguſtinus ſaget. Allein erſtlich wird gefraget, ob vor Zoſimi dritten Brief zu Carthago eines; oder zwei; oder in dem Verſtand eines geweſen, daß anfangs die Verſamlung klein, hernach gröſer wor-

den, da denn immer die Ablaßung des Antwortſchreibens an Zoſimum und die Abſchikung des Marcellini vor zwei der Zeit nach verſchiedne Begebenheiten und Handlungen zweier Verſamlungen gehalten werden; zweitens, ob im J. 418. nur eines, oder zwei geweſen? drittens, ob die Kirchenverſamlung von 214 Biſchöfen in das J. 417 oder 418 zu ſezen, mithin vor das concilium plenarium zu halten? Ob nun gleich dieſe Uneinigkeit theils aus dem Mangel beſtimter Nachrichten, theils aus der Dunkelheit der vorhandnen herrühret; ſo glauben wir doch, daß wir verbunden ſind, ſchlechterdings das erweisliche allein vor wahr anzunehmen, und da treten wir Uſher p. 260. ſqq. Voß p. 585. den Benedictinern praef. §. XV. ſq. Queſnell und Couſtant bei, daß nur zwei aus der Hiſtorie mit Gewisheit anzugeben, und zwar eines im J. 417. vor dem dritten Brief des Zoſimi, und dieſes eben die Verſamlung der 214 Biſchöfe ſey, worinnen Voß abgehet, und das andere im J. 418. Andere Meinungen lernet man aus Janſenio p. 42. Noris p. 141. ſqq. Garnier p. 109. 133. Alexandern p. 47. Tillemont p. 730.

IV. Auf welchem Concilio ſind die oben mitgetheilte acht, oder neun Kanonen gemacht worden? da denn ſehr erweislich, daß es auf der algemeinen afrikaniſchen Kirchenverſamlung geſchehen, die den 1. May des J. 418. ihren Anfang genommen.

Anm. Ohne allen hiſtoriſchen Grund nehmen ſehr viele an, daß dieſe Kanonen auf einem Concilio beſchloßen, und auf einem andern bekant gemacht worden, und darunter haben die meiſten keine andere Urſach, als eine andere Erdichtung, daß die Afrikaner erſt Zoſimi Einwilligung nöhtig gehabt, und erwarten müßen, dadurch in den Zuſammenhang der Hiſtorie zu bringen, ſie ſind aber nicht einig, ob denn beide in das J. 418. oder eines in dieſes und das andere in das J. 417. zu ſezen. Man ſehe Janſenium p. 52. Noris p. 142. Alexander p. 48. Garnier p. 134. Tillemont p. 730. Queſnell p. 360.

V. Noch

V. Noch weit wichtiger iſt die Frage, wenn hat Zoſimus die Verdammung ſo wol in der Verſamlung der römiſchen Geiſtlichen, als durch Ablaßung der tractoriae vorgenommen? welche denn gnauer ſo beſtimt werden mus: ſind die Schlüße zu Carthago und das Geſez des K. Honorii eher ergangen, als jene, mithin die pelagianiſche Kezerei von den Afrikanern und der bürgerlichen Obrigkeit ohne alle Rükſicht auf Zoſimi Entſcheidung verdamt worden; oder ſind die beiden erſtern als Folgen der leztern anzuſehen? Den leztern Theil der Frage bejahen ſehr viele Schriftſteller der römiſchen Kirche mit einer beinahe unglaublichen Unverſchämtheit, da nicht allein die Hiſtorie ſchlechterdings keinen Grund dazu anbietet, ſondern auch gerade das Gegentheil auf das allerkläreſte erweiſet.

Anm. Von denen, welche die Verdamniung der Pelagianer durch Zoſimum vor früher anſehen; als die durch die Afrikaner und K. Honorium, ſind außer Baronio nachzuleſen Janſenius p. 51. Noris p. 128. 137. 143. Garnier p. 134. Petav p. 307. hingegen haben Uſher, Voß, Tillemont p. 738. 739. Quesnell p. 363. Rubeis p. 39. Baſnage hiſtoire de l'egliſe p. 192. Hottinger p. 143. ſqq. die Benedictiner praef. §. VIII. und Schloßer in den Noten zum Wall p. 402. das Gegentheil ſo gründlich erwieſen, daß man von dieſen Händeln eher gar nichts glauben mus, als dieſen chronologiſchen Umſtand in Zweifel ziehen.

VI. Ob Zoſimus bei dieſer Aufführung zu entſchuldigen, iſt eine ſchwehre Frage. Der glücklichſte Streich, den ſeine Vertheidiger; oder beßer die Vertheidiger der päpſtlichen Oberherrſchaft hier vor ihre Sache geſpielet, iſt dieſer,

daß ſie die Fragen verworren. Von dieſen ſcheinen uns dieſe, ob ſich Zoſimus wiederſprochen und ob er zuvor ein ſehr unrichtiges Urtheil ſo wol von der Wahrheit, als der Wichtigkeit der verſchiedenen Lehrſäze gefället, mit völliger Gewisheit zu bejahen zu ſeyn.

Anm. Zoſimi Aufführung gehöret ſtets zu den Begebenheiten, welche in die wichtige Streitigkeit über das Anſehen des römiſchen Stuhls einen ſehr großen Einflus haben. Wir haben uns ſchon erkläret, daß wir hier ſein Betragen gegen Perſonen gar nicht in Betrachtung ziehen wollen, und daß er allemal dem P. Innocentio wiederſprochen, iſt oben ſchon erwieſen worden. Es bleibet uns nun nichts mehr übrig, als daß wir von ſeinen Urtheilen über die Sache ſelbſt noch was beifügen. Es iſt nicht zu leugnen, daß ſchon Auguſtinus ſich viele Mühe gegeben, hier einen Mohren weiß zu waſchen, allein ſeine Mühe hat was ſehr verdächtiges in ſich. Es konte nicht fehlen, daß die Pelagianer ſich des günſtigen Urtheils des Zoſimi, ſo wie der Synode zu Diospoli, zu ihrem Vortheil bedienten, und die ſchnelle Veränderung des römiſchen Stuhls nicht eben auf eine empfehlende Art vorſtelleten. Dieſes und gar nicht eine Ueberzeugung von der Untrüglichkeit des römiſchen Papſtes veranlaßte den Biſchof von Hippon, ſich es recht ſauer werden zu laßen, daß der mehr als zu ſehr gegründete Beifal des B. Zoſimi dieſen Leuten entzogen werden mögte. Wir wollen ſeine Entſchuldigungen nicht abſchreiben. Man kan ſie bey dem Wall p. 405. geſamlet finden. Facundus iſt viel ehrlicher geweſen. Unter den neuern Schriftſtellern ſind die römiſchen Schriftſteller, ſonderlich Garnier not. *tom.* I. oper. Merc. p. 13. Noris p. 121. und Alexander diſſ. III. p. 226. ſq. ſehr bemühet, zu beweiſen, daß Zoſimus die pelagianiſchen Irtümer nicht ſelbſt gelehret, wie ſchon Auguſtinus eifrig behauptete. Allein davon iſt keine Frage; ſondern ob er pelagianiſche Irtümer gebilliget? Und da iſt kein Zweifel, daß in Cäleſtii Bekäntnis gerade zu dieſe vorgetragen, und von Zoſimo genehmigt worden. Dieſes iſt die erſte Frage. Hat ſich Zoſimus

von

von Pelagio und Cäleſtio betrügen laßen, iſt die zweite Frage. Hier iſt nun nicht nöhtig, zu fragen, ob Pelagii und Cäleſtii Vorſtellungen ſo beſchaffen geweſen, daß ieder anderer Chriſt, oder auch unwißender Lehrer ſie nach denſelben vor orthodox halten können, welches von Pelagio, aber nicht von Cäleſtio zugegeben werden kan; ſondern, ob der Biſchof von Rom nicht einen Beweis gegeben, daß er wenigſtens in rebus facti irren könne, welche ſchlechterdings bejahet werden mus, und von Janſenio, Alexandern, Quesnell, Rubeis, und andern, auch den Benedictinern bejahet wird, und ob Zoſimus Entſchuldigung verdiene, daß er ſich betrügen laßen? welche unſers Wißens immer vergeßen wird. Da Zoſimus von den vorhergegangenen Begebenheiten und dem Briefwechſel der Afrikaner mit Innocentio völlig unterrichtet war, ſo iſt ſein Leichtſinn, ſich durch die Männer betrügen zu laßen, ganz unverantwortlich. Drittens iſt die Frage: ob Zoſimus ſich ſelbſt wiederſprochen, eben ſo leicht. Es kömt nur darauf an, daß Zoſimi erſte Briefe mit den Auszügen der tractoriae verglichen werden, um einzuſehen, daß in den leztern eben diejenige vor ſehr gefährliche Kezer erkläret werden, welche nach den erſtern volkommen orthodox waren, und deren erwieſene Orthodoxie den römiſchen Theologen lauter Freudenthränen ausgepreßet. Außer den bishero angezeigten Schriftſtellern verdienen noch über dieſe Händel mit Zoſimo theils Boſſuets defenſ. decl. cler. Gallic. *libr.* XIV. *cap.* 36. theils Friks Zoſimus in Clemente XI. rediuiuus, verglichen zu werden, von denen, welche die Geſchichte der Päpſte abgehandelt; oder in Streitſchriften die Oberherrſchaft, oder Untrüglichkeit der römiſchen Päpſte beſtritten, oder vertheidiget, nichts zu gedenken.

§. XLIV.

Nachdem wir die Geſchichte der Streitigkeiten zwiſchen den Pelagianern und Zoſimo ununterbrochen erzehlet haben, müßen wir noch eine einzige Begebenheit nachholen. Wir haben eine ſehr dunkle Nachricht, daß um dieſe Zeit J. C. 417.

 auch

auch im Orient eine Kirchenverſamlung gehalten und Pelagius auf derſelben verdamt worden. Es iſt aber die Zeit nicht erweislich zu beſtimmen und die Sache ſelbſt von keiner Erheblichkeit.

Anm. Der alte Schriftſteller iſt Mercator commonitor. *cap.* 3. p. 19. Garnier p. 127. der noch viele Muhtmaßungen dazu ſezet, wil, daß es im J. 417. Noris aber, daß es im J. 421. geſchehen. Einen guten Auszug von beider Theile Gründen liefert Tillemont p. 1018. ſq. S. noch Manſi collect. ampliſſ. concil. *tom.* IV. p. 475.

§. XLV.

Wir können nun zum zweiten Stük dieſer wichtigen Periode fortgehen und dieſes betrift die erſte bürgerliche Verordnungen gegen die Pelagianer, welche unter K. Honorio gegeben worden. Da wir von dieſer merkwürdigen Erſcheinung auch einiges zu unterſuchen haben, legen wir billig unſern Leſern zuerſt den Inhalt der noch vorhandnen Urkunden vor. Und dieſe ſind:

J. C. 418. I. K. Honorii Geſez. Dieſe ſehr polemiſch ausſehende Schrift erzehlet die Irtümer des Pelagii und Cäleſtii, die beide genennet werden, daß ſie behauptet, der Tod ſey gleich mit dem Menſchen erſchaffen: er ſey keine Folge der Sünde und könne man ihm auch nicht durch Vermeidung der Sünde nicht entgehen (welcher Saz unverſtändlich iſt) die Sünde Adams falle nicht auf ſeine Nachkommen, und mehrere andere unerträgliche und verbotene Säze: man habe vernommen, daß zu Rom und an andern Orten ſich dieſes Gift verbreite und die Ruhe der Kirche ſtöre:

ſtöre: deswegen werde dem Präfecto befolen, nicht allein Pelagium und Cäleſtium aus der Stadt zu ſchaffen; ſondern auch ihre Anhänger, wo ſie nur zu finden, vor ihre Obrigkeit zu ziehen und, ſie mögen gottesdienſtliche Perſonen ſeyn; oder nicht, mit der Landesverweiſung zu belegen.

Anm. 1. Dieſe kaiſerliche Verordnung hat verſchiedne Aufſchriften in den verſchiednen Handſchriften. Unter dieſen ſind zwei bei dem Uſher und Baluze am merkwürdigſten, in denen jene Reſcriptum genennet wird.

Anm. 2. Sie hat die Unterſchrift: Datum pridie kalendas Maias. Ravennae. DD. NN. Honorio XII. et Theodoſio VIII. Auguſtis conſulibus, das iſt, den 30. April 418.

II. Anſchlag im Nahmen der drei Präfectorum Prätorio, Junii Quadrati Palladii, Monarii und Agricolä. Dieſer wiederholet kürzlich die kaiſerlichen Urtheile, daß Pelagius und Cäleſtius aus der Stadt geſchaft werden: Jederman, ſolchen irrigen Lehren Beifal zu geben ſich hüten: alle, welche dieſes zu Schulden kommen laßen würden, ſie mögen zur Kleriſey gehören; oder nicht, von Gerichtswegen ihre Güter verlieren, und das Land meiden ſollen.

Anm. 1. Dieſer Anſchlag heiſt Edictum propoſitum. Er hat keine Anzeigen der Zeit, wol aber einen ſehr theologiſchen Schlus: nam ſuperna maieſtas, vt colligit ex ſecreti ignoratione reuerentiam; ita ex inepta diſputatione iniuriam.

Anm. 2. Von dieſen drei oberſten Staatsbedienten, (denn Saumaiſe irret, wie Noris recht erinnert, wenn er vier zehlet) ſ. Noris p. 137. ſqq. wo er auch richtig beweiſet, daß dieſer Anſchlag ebenfals in das J. C. 418. gehöre.

J. C. 419. III. Schreiben der beiden Kaiſer **Honorii** und **Theodoſii** an den B. **Aurelium** von Carthago: es ſey ſchon vor mehrerer Zeit die Verordnung ergangen, daß **Pelagius** und **Cäleſtius** aus der Stadt **Rom** geſchaft würden, und dieſes nach der Meinung des Biſchofs, (in quo ſequuta eſt noſtra clementia iudicium ſanctitatis tuæ) nach welcher ſie von allen wegen erwieſener Irrlehre verdamt worden; da aber die Halsſtarrigkeit der Schuldigen eine Wiederholung der Verordnung erfordert, ſo ſey durch einen **neuen Befehl** verfüget worden, daß derjenige mit der geſezten Strafe beleget werden ſolle, welcher wüſte, in welcher Provinz ſie ſich heimlich aufhielten und ſie entweder fortzuſchaffen; oder anzugeben, unterließe: beſonders aber ſolte er, der Biſchof, um diejenigen Biſchöffe zu verbeßern, welche die Irtümer entweder ſtillſchweigend genehmigen, oder doch nicht öfentlich wiederlegen, Anſtalt treffen, daß alle in Ausrottung der Kezerei übereinſtimten: zu dem Zwek ſolle der Biſchof alle bedeuten, daß wer unter ihnen die Verdammung aus Wiederſezlichkeit nicht unterſchreibe, mit Verluſt ſeines biſchöflichen Amts aus den Städten gejaget werden ſolle.

Anm. Hier iſt dieſe Unterſchrift: data V. idus Iunias, Ravennae, Monaxio et Plinta conſulibus, d. i. den 9. Junii 419.

IV. Ausſchreiben des B. **Aurelii** zu **Carthago** an alle Biſchöffe der **byzaceniſchen** und **arzugitaniſchen** Provinz. Mit Beziehung auf die

die Schlüße des algemeinen Concilii von Afrika, überſchikt er ihnen Abſchriften ſo wol der kaiſerlichen Verordnung, als des an ihn ergangenen Befehls, woraus jeder erkennen könne, wie ein jeder unterſchreiben müße, ſo wol diejenige, welche ſchon auf der Synode dieſes gethan, als welche der algemeinen Verſamlung nicht beiwohnen können, damit aller Verdacht der Verſtellung, oder Nachläßigkeit; oder wol gar geheimen Bosheit vermieden werde, wenn alle die Verdammung benanter Kezer aufs neue unterſchrieben.

Anm. Dieſes Schreiben iſt unterzeichnet: data kalendis auguſti, Carthagine, Monaxio et Plinta conſulibus, d. i. den 1. Aug. 419.

V. Befehl des K. Conſtantii an den Präfectum Urbis, Voluſianum. Da ſich die ſo wol alten als neuen längſt verbotenen Irtümer mehr ausbreiten und die Uneinigkeit unter dem Volk Bewegung verurſachet, ſo fände man nöhtig, dies Verbot zu erneuern. Es ſolle daher dieſe obrigkeitliche Perſon diejenigen, welche ſich gegen die göttliche Gnade auflehnen (qui dei inuident pietati) fleißig aufſuchen und aus der Stadt ſchaffen ohne ihnen binnen hundert Meilen (intra centeſimum lapidem) einen Aufenthalt zu verſtatten. Deſto mehr ſollen Pelagius und Cäleſtius aus der Stadt geſchaffet werden, weil dadurch die Ruhe wiederhergeſtellet werde. J. C. 421.

Anm. Dieſes Geſez hat zwar keine Zeitmerkmale, weil aber Conſtantius, des K. Honorii Schwager, nur ſechs Monat im J. 421. die kaiſerliche Würde bekleidet, ſo kan die

die Chronologie hier keinen Zweifel haben. S. Noris p. 196. und Garnier p. 165.

VI. Anſchlag des Voluſiani. Da man den Störer der Ruhe in der Kirche und im Staat, Cäleſtium, bishero nicht ausfündig machen können, ſo wären nun gegen ihn als einen Abweſenden, Verordnungen ergangen. Er ſolte daher auf ewig aus der Stadt verwieſen ſeyn, und bei ähnlicher Strafe wird jederman verboten, ihm Aufenthalt zu geben.

Anm. 1. Es iſt auch hier kein Jahr und Tag bemerket; doch auch kein Zweifel, daß dieſer Anſchlag mit dem vorhergehenden Befehl Conſtantii zuſammenhänge.

Anm. 2. Es ſind wol wenig Urkunden dieſer Art, die das Glük gehabt haben, wie dieſe, in ſo mancherlei Handſchriften uns aufbehalten zu werden. Und daher haben ſie auch ſehr gelehrte Männer recht oft und zwar immer verbeßert herausgegeben. Wenn wir nicht irren, folget die Geſchichte der Bekantmachung dieſer Urkunden ſo aufeinander. Den Verfaßern der magdeburgiſchen Centurien *centur.* V. *cap.* 9. gebühret die Ehre, daß ſie ſolche ſämtlich zuerſt ans Licht geſtellet. Dann folgte Baronius, der andere Handſchriften gebraucht, allein in der Zeitordnung ſehr anſties, welches daraus abzunehmen, daß er Num. I. *ann.* CCCCXVIII. §. 19. 20. Num. II. *ann.* CCCCXX. §. 4. Num. III. und IV. *ann.* CCCCXIX. §. 57. 58. und Num. V. und VI. *ann.* CCCCXX. §. 2. 3. geliefert. Nach dieſem erhielte Saumaiſe neue Handſchriften und lies ſie in dem euchariſtico, oder der Vertheidigung ſeiner epiſtolae de eccleſiis ſuburbicariis gegen den P. Sirmond Num. V. und VI. p. 283. Num. I. p. 288. und Num. II. p. 291. verbeſſert ans Licht treten. Uſher verglich die vorhandne Ausgaben und rükte in ſeine antiquit. eccleſ. Britannic. Num. I. II. p. 271. ſqq. Num. III. IV. p. 295. ſqq. und Num. V. VI. p. 303. ſqq. ein. Baluze fande noch drei Handſchriften und da er ſeiner Samlung der Werke des Salviani einige alte Urkunden anhieng, fanden ſich

ſich dieſe Stücke ſämtlich darunter, p. 374. ſqq. des bremiſchen Nachdruks. Nun folgte Garnier, der nicht allein aus allen die Lesarten ſamlete und mit vielen Erläuterungen bereicherte, ſondern auch bei einigen neue Handſchriften gebraucht zu haben vorgab. In ſeinen diſſert. ſtehet Num. I. p. 153. Num. II. p. 159. Num. III. p. 160. Num. IV. p. 163. Num. V. VI. p. 165. ſqq. Außer dieſen Werken findet man ſie noch bei dem Noris p. 126. 158. 196. in dem adpendic. des zehnten Theils der Werke des Auguſtini p. 70. 71. 73. 85. und in den Concilienſamlungen, beſonders der manſiſchen *tom.* IV. p. 444. ſqq.

§. XLVI.

Ueber dieſe Verordnungen, deren Zeitfolge wir zugleich berichtiget haben, machen wir ſo gleich einige Beobachtungen.

I. Die hiſtoriſche Richtigkeit, daß dergleichen Strafgeſeze wieder die Pelagianer vom kaiſerlichen Hof ergangen ſind, wird durch anderweitige Zeugniße beſtätiget.

Anm. Auguſtinus de P. O. *cap.* 17. und an andern Stellen, und Poßidius vit. Aug. *cap.* 18. beſtätigen ſehr nachdrüklich die Verdammung durch obrigkeitliche Verordnung.

II. Da nicht allein nicht erweislich, ſondern auch dem ganzen chronologiſchen Zuſammenhang offenbar wiederſprechend iſt, daß entweder die erſte kaiſerliche Verordnung vom B. Zoſimo geſucht; oder ſonſt nur erſt durch ſeine eigne Verdammung derſelben veranlaßet worden, wie wir ſchon erinnert haben, hingegen mehr als hiſtoriſchwahrſcheinlich iſt, daß dieſe von den Biſchöffen in Afrika allerdings begehret ſey, ſo iſt die Muhtmaßung gar nicht ohne allem Grund,

daß

daß Zoſimi eignes Betragen gegen den Cäleſtium wol zunächſt die Urſach geweſen, warum die Afrikaner kaiſerliche Unterſtüzung geſucht.

Anm. Wir haben zur Erläuterung dieſer Angabe verſchiedne hiſtoriſche Anmerkungen zu machen. Einmal, es iſt ſehr gewis, daß die Afrikaner dergleichen Verordnung verlanget. Auguſtinus *libr.* III contra Iulian. *cap.* 1. p. 365. ſaget ausdrüklich: ab imperatore reſponſum eſt. In einigen Handſchriften wird ſie reſcriptum genennet, §. XLV. I. doch am deutlichſten iſt das Bekäntnis des Kaiſers §. XLV. III. daß er bei ihrer Ausfertigung dem Urtheil des B. Aurelii und mithin der andern afrikaniſchen Biſchöffe gefolget. S. Garnier p. 154. Hernach es iſt nur wahrſcheinlich, daß die Afrikaner einen eignen Abgeordneten geſchikt. S. Queſnell p. 363. wie aber der Geſandte geheiſen und beſonders ob Alypius dazu gebrauchet worden, iſt vor uns unerheblich. Ferner aus Auguſtini Bekäntnißen und Juliani Klagen, wovon Noris p. 153. und Queſnell p. 691. nachzuſehen, iſt ſo viel klar, daß der damalige Staatsminiſter und General Valerius aus Freundſchaft gegen den Auguſtinum, der Sache der afrikaniſchen Biſchöffe gegen die Pelagianer ſich am Hof ſehr angenommen, nicht aber, welches wol zu merken, daß derſelbe die erſte Verordnung veranlaßet. Hingegen iſt noch weiter ſehr wahrſcheinlich, daß die Afrikaner aus Beſorgnis, es mögte Zoſimi bezeigte günſtige Neigung gegen Cäleſtinm und Pelagium üble Folgen haben, dieſes geſucht. Es iſt endlich dieſe Verordnung eher ergangen, als die Afrikaner ihre groſe Kirchenverſamlung im J. 418. gehalten; aber auch dieſe hat beſchloßen, eine Geſandſchaft an den Hof zu ſchiken §. XXXVI. X. Wenn dieſer Kanon von eben dieſer Verſamlung herrühret, ſo iſt er wahrſcheinlich gemacht worden, ehe die Verordnung zu Carthago eingegangen.

III. Daß eine theologiſche Feder Antheil an dieſer Verordnung gehabt haben müße, iſt in der That eine Kleinigkeit, da ja wol die Kaiſer das Recht gehabt haben, bei ſolchen Ausfertigungen

gungen ſich ſolcher Perſonen zu bedienen, als ſie vor gut gefunden.

Anm. S. Hn. D. Semler Einleitung zum dritten Theil der baumgartenſchen Polemik S. 296.

IV. Die wichtigſte Sache vor uns iſt, daß in dem zweiten Geſez die Unterſchrift der afrikaniſchen Synodalſchlüße befolen worden.

Anm. S. §. XLV. III, und IV. Von Zoſimi tractoria iſt hier keine Sylbe zu finden, die damals doch ergangen war.

§. XLVII.

Drittens verdienen in dieſer **Periode** die Friedensvorſchläge angemerket zu werden, welche die vornehme Familie des **Piniani Auguſtino** thun laßen. Da ſich dieſe zu **Jeruſalem** aufhielte, hatte ſie Gelegenheit gefunden, mit **Pelagio** daſelbſt in Unterhandlung zu treten, um ihn zu bewegen, daß er die ihm zur Laſt gelegte Irtümer verdammen mögte. **Pelagius** ſtelte hierauf eine Erklärung von ſich, welche allerdings gut lautete, aber freilich den Fehler hatte, daß ſie nicht beſtimt gnug war. **Auguſtinus** nahm daher Gelegenheit, in einem eignen Buch die Unzulänglichkeit dieſer Erklärung zu zeigen. Es hat auch dieſes Friedensgeſchäfte keine weitere Folgen gehabt.

Anm. 1. Pelagius hat ſich theils beſchwehret, daß man die Beweiſe der Anklagen wieder ihn aus unächten Handſchriften nehme, theils ſich über die Streitfrage von der Gnade ſo erkläret: anathemo, qui vel ſentit, vel dicit, gratiam dei, qua chriſtus venit in hunc mundum peccatores ſaluos facere, non ſolum per ſingulas horas; aut per ſingula momenta; ſed etiam per

ſingu-

ſingulos actus noſtros non eſſe neceſſariam, et qui hanc conantur auferre, poenas ſortiuntur aeternas; theils wiederholet, iisdem ſacramenti verbis debere baptizati infantes, quibus et maiores. Dieſes wiſſen wir aus Auguſtini Buch de gratia chriſti *cap.* 2. p. 156. und de P. O. *cap.* 1. p. 169. und *cap.* 5. p. 171. Denn eben dieſe beide Bůcher enthalten die Průfung dieſer Erklårungen des Pelagii.

Anm. 2. Was wir mit groſem Bedacht Familie des Piniani ausgedrukt haben, beſchreibet Auguſtinus eigentlich ſo: ſinceriſſimi fratres, dilecti a deo, Albina (Albine) Piniane et Melania. An ſich iſt es vor uns eine unerhebliche Sache, wer dieſe Perſonen geweſen, da ihre Geſchichte der pelagianiſchen Streitigkeit nicht das geringſte Licht ſchenket. Unterdeßen hat ſich Noris p. 147. ſehr viel Mühe gegeben, alles zu erläutern und beſonders gegen Baronium zu erweiſen, daß, da in guten Handſchriften Albine geleſen werde, ſolches kein Nahme eines Mannes; ſondern einer Frau ſey, und da er deswegen von Franz Macedo angegriffen wurde, eine eigne Vertheidigungsſchrift verfertiget, welche unter der Aufſchrift: Aduentoria - - in qua de inſcriptione libri S. Auguſtini de gratia Chriſti, *Albine, Piniane et Melania* diſſeritur, im erſten Theil ſeiner Werke p. 1297. ſqq. anzutreffen.

Anm. 3. Vergleiche noch Uſher p. 285. Tillemont p. 262. und Hottinger p. 147. ſqq.

§. XLVIII.

Wir haben viertens ein wichtiges Stük übrig, von welchem wir wol wünſchen wolten, daß uns recht viele Nachrichten von den Alten wåren davon hinterlaßen worden. Aus unſeren vorhergehenden Erzehlungen müßen wir unſere Leſer an zwei erwieſene Begebenheiten erinnern, die einander ſehr åhnlich ſind. Es iſt erwieſen, daß Zoſimus ſeine tractoriam an alle Biſchöffe laufen laßen und von ihnen die Genehmigung

migung derſelben durch Unterſchrift verlanget, und daß durch kaiſerlichen Befehl und Aurelii Ausſchreiben ähnliche Unterſchriften zur Verdammung der pelagianiſchen Irtümer ausgeſchrieben werden. Daß nun dieſe Unterſchriften nicht ohne Wiederſpruch abgegangen und groſe Folgen gehabt, iſt ebenfals ſehr gewis, unſere Nachrichten aber davon ſind zerſtreuete und übel zuſammenhängende Stüke. Hierher gehören **erſtlich** folgende Nachrichten:

I. **Mercator** iſt der einzige Geſchichtſchreiber, der etwas hat, ſo vor uns gehöret. An einem Ort redet er ſo: „da Julianus und ſeine „Gehülfen ſich weigerten, des Zoſimi tracto„riam zu unterſchreiben = = ſind ſie nicht allein „durch kaiſerliche Geſeze; ſondern auch Verord„nungen der Biſchöffe ihres Amts entſezet und „aus ganz Italien verjaget worden, von denen „die meiſten, nachdem ſie ſich bekehret, = = ihre „Kirchen wieder erhalten.“ An einem andern: „ſehr viele, welche mit Pelagio und Cäleſtio „es gehalten und mit Juliano in Verbindung „geſtanden, haben ihn verlaßen: Pelagium „verdamt, ſich dem römiſchen Stuhl unter„worfen und von den heil. Vätern Barmherzig„keit erhalten.“ An einem andern Ort meldet er: „Julianus habe an den römiſchen Biſchof „einen Brief geſchikt zu der Zeit, da er auf Ver„langen ſich geweigert, mit der ganzen Kirche „durch die ganze Welt den Pelagium und Cä„leſtium zu verdammen u. ſ. w.

Anm. Die erſte Stelle ſtehet in den commonit. *cap.* 3. p. 18. die zweite *cap.* 5. p. 17. und die dritte libris ſubnotat. in verba Iuliani *cap.* 6. p. 45. Von der Abſezung des Juliani ſ. noch die praefat. in Neſt. tract. p. 73.

J. C. 419. 420. II. **Auguſtinus** berichtet **erſtlich**: er habe vom P. **Bonifacio** zwei Briefe erhalten: einen ſolle **Julianus** nach **Rom** geſchrieben haben: den andern hätten **achtzehen** Biſchöffe, die eben dieſes Irtums ſich theilhaftig gemacht, an den Biſchof zu Theßalonich geſchrieben, um dieſen auf ihre Seite zu bringen, die er nun beantworten wollte: **hernach**, **Julianus** beſchuldige den **Zoſimum**, daß er unredlich gehandelt ꝛc. der den erſten verdamt habe, (tui damnatoris) **endlich** führet er **Juliani** Worte an, daß er **zwei** Briefe an Zoſimum geſchrieben.

Anm. S. 1) *libr.* I. contra duas epiſtolas Pelagianor. *cap.* 1. p. 273. 2) *libr.* I. contra Iulian. *cap.* 4. p. 331. 3) oper. imperf. contr. Iulian. *libr.* I. *cap.* 18. p. 663.

III. **Poßidius**, nachdem er erzehlet, daß durch **Auguſtini** und der **Afrikaner** Fleis **Innocentius** und **Zoſimus** die **Pelagianer** verdamt und **Honorius** ſie durch ſeine Geſeze vor Kezer zu halten befolen, fähret er fort: „daher ſind einige unter ihnen in den Schooß der „heiligen Mutter, der Kirche, zurükgetreten, „und treten noch einige zurük.“

Anm. vit. Auguſt. *cap.* 18. p. 181.

IV. Aus **Neſtorii** Briefen an **Cäleſtinum** lernen wir, daß **Julianus**, **Florus**, **Orontius** und **Fabius** ſich damals zu **Conſtantino**-

pel

pel aufgehalten und ſich beklaget, daß ſie als abendländiſche Biſchöffe ⸗ ⸗ Verfolgung gelitten und, ob ſie gleich rechtgläubig geweſen, ſelbſt zu orthodoxen Zeiten, abgeſezt worden ſind.

Anm. epiſt. VI. ad Caeleſtin. §. 1. p. 1075. und epiſt. VII. §. 1. p. 1079. nach Couſtants Ausgabe. Orthodoxe Zeiten ſind, in denen der Hof ſich zur orthodoxen Parthei bekante.

V. Die zu Epheſus verſamleten Kirchenväter haben, in ihrem an den B. Cäleſtinum von Rom erlaßenen Schreiben gemeldet, daß ſich mit Neſtorii Freunden einige Biſchöffe, darunter Pelagianer und Cäleſtianer, verbunden, und einige von denen, welche aus Theßalien vertrieben worden. Und am Ende genehmigen die Väter die Schlüße von Rom, welche ſie aus den Abſezungsakten der Pelagianer und Cäleſtianer, des Cäleſtii, Pelagii, Juliani, Perſidii, Flori, Marcellini, Orontii und anderer Gleichgeſinter erkant haben. J. C. 431.

Anm. 1. Dieſes Synodalſchreiben findet ſich in den act. concil. Epheſ. *ſeſſ.* V. bey dem Manſi *tom.* IV. p. 1329. ſqq.

Anm. 2. In der erſten Stelle p. 1333. wil Garnier an ſtatt Theßalien geleſen haben Italien; es hat aber die Verbeßerung keinen guten Grund, da die achtzehen aus Italien vertriebene Biſchöfe ſich allerdings nach Theßalonich gewendet, und daſelbſt keine Zuflucht gefunden. S. Num. II.

Anm. 3. Auch die zweite Stelle p. 1337. hält Garnier nicht vor verfälſcht; ſondern vor ſchlecht überſezt. Im Griechiſchen ſtehet καθαιρεσις und καθῃρημενυς, welches der alte Ueberſezer giebt: *depoſitio* und *depoſitos*, Garnier damnatio und damnatos, weil Pelagius kein gottesdienſtliches Amt bekleidet. Es ſcheinet aber doch

wol die alte Ueberſezung beßer zu ſeyn, weil im vorhergehenden dieſer Leute ſo gedacht wird, daß ſie ſich fälſchlich vor Biſchöfe ausgegeben.

§. XLIX.

Mit dieſen Berichten ſind einige ältere Aufſäze verbunden. Darunter gehöret vorzüglich derjenige, der unter den Nahmen des **Glaubensbekäntnißes des Juliani** ſo bekant iſt. Es beſtehet dieſe Schrift aus **vier** Theilen. In dem **erſten** werden die gewöhnlichen Artikel des Symboli, jedoch mit einigen Erweiterungen und gnauern Beſtimmungen der Lehren von der Dreieinigkeit, der Perſon Chriſti, u. d. g. wiederholet. Der **zweite** begreifet die in den pelagianiſchen Streitigkeiten behandelte Artikel von der Gnade, dem freien Willen, der Natur des Menſchen, der göttlichen Einſezung des Eheſtands, der Erbſünde und den Exempeln der Heiligkeit im alten Teſtament. Im **dritten** werden die den in beiden vorhergehenden erzehlten Lehren wiederſprechende Irtümer, zum Theil mit, zum Theil ohne Benennung ihrer Vertheidiger verworfen. Der **vierte** iſt der wichtigſte. Er enthält 1) eine Erklärung, daß diejenigen, welchen die **pelagianiſchen** Irtümer Schuld gegeben werden, ſolche nicht vor die ihrige erkennen und ſelbſt in eignen Schriften (libellis) verdamt haben: 2) eine Erklärung, ſie verlangten entweder eine Wiederlegung, oder, wenn man ihre Orthodoxie erkennete und doch gegen ſie verfahren wolte, auf einem algemeinen Concilio gehört zu werden: 3) eine Anzeige, warum die Verfaſ-

Verfaßer die **Unterſchrift** verſaget, nicht aus Mangel der Ehrerbietung gegen den Biſchof, an den ſie ſchreiben; ſondern weil ſie vor unrecht halten, abweſende, nicht gehörte, ohne Kläger und Zeugen gerichtlich verdamte, die noch dazu in ihren Schriften orthodox redeten, ebenfals zu verdammen: 4) noch eine Anzeige, ob ſie gleich berechtiget wären, ſolche Männer zu vertheidigen, ſie dennoch lieber eine völlige Neutralität beobachten wolten: 5) endlich eine Stelle aus dem **Chryſoſtomo** mit einer Bitte, alles vorſichtig zu ..verlegen und nichts zu verhängen, damit kein Aergernis die Ruhe der Kirche ſtöre.

Anm. 1. Dieſer libellus fidei iſt zuerſt von Sirmond in einer veroneſiſchen Handſchrift entdekt, und dem Garnier mitgetheilet worden, der ſie zuerſt zu Paris 1668 in oct. und denn in den diſſ. p. 210. druken laßen. Man findet ſie auch in dem adpendic. oper. Auguſtini *tom.* X. p. 74.

Anm. 2. Es iſt dieſes ein ſehr wichtiges Stük, welches in der Hiſtorie dieſer Periode viele Angaben veranlaßet. Man mus wohl merken, daß in der Handſchrift weder von den Verfaßern, (denn daß dieſes Schreiben im Nahmen mehrerer Perſonen geſchrieben worden, iſt auſer allem Zweifel) noch von der Zeit, noch von dem Ort etwas anzutreffen. Im Anfang ſtehen einige ſehr unleſerliche Buchſtaben, aus denen Sirmond das Wort IVLI herauszubringen glaubte, Rubeis aber in INLI d.i. incipit libellus fidei, verwandelt. Am Ende fand man deutlicher: explicit libellus fidei S. I. C. da denn Garnier die lezten Buchſtaben durch *Siculorum*, die Benedictiner aber not. ad h. l. und praef. §. XIX. viel beßer durch ſacerdotum Ieſu Chriſti erkläreten, denen Tillemont, Couſtant und Rubeis beytreten. Das ſonderbarſte iſt, daß in dem Schreiben ein wichtiger Umſtand ausdrüklich gemeldet iſt, in den Worten: ſancte et venerabilis frater et pater Auguſtine, wel-

chen uns aber Garnier mit ſehr groſem Beifall aus der Hiſtorie wegkritiſiren wollen. Er hat nun freilich darinnen recht, daß, wenn man an den Auguſtinum zu Hippon denken wil, dieſer ſich nicht hieher ſchikt; aber übereilet ſchließet er nun, daß das Wort Auguſtine ſchlechthin ein Gloßema ſey. So ſehen die innere Merkmale aus, aus denen nichts weiter fließet, als dieſes: 1) den libellum haben mehrere abgelaßen: 2) es ſind Biſchöfe, weil ſie einen andern Bruder nennen, und ſonſt als Biſchöfe ſprechen: 3) ſie haben ihn an einen Biſchof abgelaßen, der ihnen was befehlen können; oder an einen Metropoliten: 4) dieſer Mann hies Auguſtinus: 5) man hatte ihnen zugemuhtet, etwas zu unterſchreiben, worinnen die Pelagianer verdamt worden: 6) ſie führen die Gründe an, warum ſie bei ihrer angegebnen Orthodoxie nicht unterſchreiben wollen: 7) und verlangen, wenn man nicht zufrieden ſey, auf einer allgemeinen Verſamlung (plenariae ſynodi audientiam) gehöret zu werden. Dieſes iſt die hiſtoriſche Wahrheit. Garnier p. 223. ſqq. macht nun eine ſehr vermehrte Erzehlung. Er ſezt hinzu, daß die Rede ſey, von der Unterſchrift der tractoriae des Zoſimi, von welcher kein Wort im libello ſtehet: daß dieſes Schreiben an Zoſimum gerichtet: daß Julianus der Verfaßer, und dieſes einer von den beiden Briefen ſey, die er §. XLVIII. II 3) geſchrieben zu haben, bekenne, und daß dieſes im Nahmen der achtzehen Biſchöfe geſchrieben worden, welche nach Auguſtini Zeugnis an den B. Rufum von Theßalonich geſchrieben haben. Alle dieſe Säze nebſt der darauf gebaueten Chronologie ſind lauter Heiſcheſäze, die gar keinen erweislichen hiſtoriſchen Grund haben, und doch von andern zum Theil wiederholet worden. Es hat ſchon Noris in der cenſura Garnerii darinnen wiederſprochen, daß nicht Zoſimus hier gemeinet ſey, wie Schloßer in den Noten zum Wall p. 413. erinnert, und zugleich einen Fehltritt des Cave und des Fabricii bemerket und verbeßert. Unſers Wißens hat Couſtant p. 1001. ſchon viel wahres bemerket. Er tadelt mit Recht den Garnier wegen des Sazes, daß der Brief von eben den achtzehen Biſchöfen herrühren müße, die an Rufum geſchrieben; hingegen macht er es durch Vergleichung dieſes Briefes mit andern aufbehaltnen

Frag-

Fragmenten julianiſcher Briefe wahrſcheinlich, daß jener aus eben dieſer Feder gefloßen: wie wol im Grund der Schlus nicht hätte heißen ſollen, daß Julianus; ſondern nur, daß pelagianiſchgeſinte Biſchöfe ihn abgefaßet. Doch in den neuern Zeiten hat Rubeis tr. de pecc. orig. *cap.* XI. p. 39. ſqq. noch richtiger Noris Meinung (deßen hieher gehörige Anmerkungen im vierten Band ſeiner Werke zu ſuchen) bewieſen, daß nicht Zoſimus von Rom, ſondern der B. Auguſtinus von Aquileja derjenige Metropolit ſey, an den dieſes Glaubensbekäntnis geſchikt worden, und ſehr deutlich gezeiget, daß gar nicht Julianus von dieſem der Verfaßer ſey, ſondern andere Pelagianer, die ſich in der Dioͤces von Aquileja aufgehalten.

§. L.

Aus den andern in dieſe Zeit fallenden Briefen des Juliani, wie wol er ſolche nicht erkennen wollen, hat Auguſtinus einiges aufbehalten, das aber in die Hiſtorie nicht gehöret. Hingegen in dem Brief, welchen er im Nahmen achtzehen anderer Biſchöffe an den B. Rufum zu Theßalonich abgelaßen, finden wir dieſe wichtige Anzeige, nachdem man einmal Auguſtini Lehren angenommen = = ſey die Unterſchrift von einfältigen Biſchöffen, die nicht auf einer Synode verſamlet waren, mit Gewalt erzwungen worden.

Anm. 1. Dieſe Stüke findet man in Auguſtini vier Büchern contra duas epiſtolas Pelagianorum, und das lezte *libr.* IV. *cap.* 8.

Anm. 2. Die Worte ſind: a ſimplicibus epiſcopis, ſine congregatione Synodi in locis ſuis ſedentibus, ad hoc confirmandum extorta eſt ſubſcriptio.

§. LI.

Aus allen dieſen folgen dieſe hiſtoriſche Wahrheiten:

I. Man ſuchte die Verwerfung der pelagianiſchen Irtümer recht algemein zu machen, daß man die Biſchöfe nöhtigte, die Formeln, die ihnen von ihren Metropoliten zugeſchikt worden, zu unterſchreiben. Wir wißen dieſes von Rom, von Carthago und Aquileja.

II. Es waren aber nicht alle dazu geneigt und kommen mit Vorſtellungen ein. Dieſes iſt von Juliano nur wahrſcheinlich, und von den Lehrern in der Diöces von Aquileja gewis.

III. In Rom werden die widerſpenſtige Biſchöfe abgeſezt. Zoſimus hat Julianum noch verdamt. Sie werden auch verjagt und wenden ſich in den Orient.

IV. Sie ergreifen das Mittel vom Kaiſer eine algemeine Kirchenverſamlung zu verlangen, ohne gehöret zu werden.

V. Dadurch iſt noch keine eigentliche Spaltung entſtanden, weil es nicht gemeldet iſt, daß pelagianiſche Gemeinden entſtanden.

Anm. wie die Benedictiner geglaubet. S. Praefat. §. XIX. Das Gegentheil erweiſen die Zeugniße der Alten, welche Garnier p. 178. geſamlet.

VI. Wol aber iſt es leider! wahr, daß bei dieſem Zwang zur Unterſchrift viele Gewaltthätigkeiten vorgefallen, welche weit weniger zu billigen, als das Verlangen, ſich deutlich wegen ſeines Glaubens zu erklären.

Anm. Garnier hat in ſeinen diſſertationibus eine eigne Abhandlung von dieſen Unterſchriften, die bei ſehr vielen Fehlern doch das hiſtoriſche beßer liefert, als wir

es bey einem angetroffen. In dieſer Schrift *cap.* 9. p. 184. hat er auch einige Stellen des Juliani aus Auguſtini oper. imperf. contra Iulian. geſamlet, die uns vom Betragen der Biſchöfe bey dieſer Hiſtorie einen ſchlechten Begrif machen. Hier ſind einige Züge: Alypius hat mehr denn achzig Reuter mitgebracht: er redet von Orthodoxen, qui contra noſtrum ſanguinem pecuniarum effuſione, hereditatum largitate, poteſtatum corruptione pugnant - - ferner: cur tantis totam Italiam factionibus commouiſtis; cur ſeditiones Romae conductis populis excitaſtis? cur de pauperum ſubſtantia per totam fere Africam equorum greges, quos proſequente Alypio tribunis & centurionibus deſtinaſtis? &c.

VII. Daher leicht glaublich, was **Mercator** verſichert, daß viele die Parthei verlaßen und ſich ſo bequemet, daß ſie ihre Biſtühmer wieder erhalten.

§. LII.

Endlich beſchließen wir dieſe Periode noch mit dieſen Beobachtungen.

I. Die Händel, welche wegen des Berufungsrechts noch unter **Zoſimo** zwiſchen den römiſchen Stuhl und den **afrikaniſchen** Biſchöfſen entſtanden ſind, ſtehen zwar mit der **pelagianiſchen** Hiſtorie in keiner Verbindung, gaben aber außer andern Zuſammenkünften zu einer neuen algemeinen Kirchenverſamlung von **Afrika** zu **Carthago** die Veranlaßung. Auf derſelben iſt nichts beſonders wegen der **Pelagianer** vorgefallen, ob man gleich zugeben kan, daß, weil auf derſelben alle auf den vorhergegangenen afrikaniſchen Concilien gemachte Kanonen und deren Samlung beſtätiget worden, dieſe

J. C. 419.

Beſtätigung auch auf die gegen die Pelagianer gemachte Kanonen gegangen.

Anm. S. Uſher p. 292. Garnier p. 133. Noris p. 166.

J. C. 421. II. Aus dem oben mitgetheilten Geſez des K. Conſtantii und dem Anſchlag des Voluſiani kan man nicht anders ſchließen, als daß Cäleſtius vielleicht unter Zoſimo ſich nur heimlich zu Rom verborgen, oder doch wieder gekommen und alsdenn erſt aus der Stadt geſchaft worden.

Anm. S. Garnier p. 74. der ganz recht Proſpers Nachricht, daß Bonifacius gegen die Pelagianer verfahren, dahin erkläret.

§. LIII.

Nachdem nun nach der damaligen Kirchenverfaßung durch Synodalſchlüße und bürgerliche Verordnungen hinreichend ausgemacht war, daß die Lehren des Pelagii, Cäleſtii und Juliani Kezerei ſey und weder dieſe, noch ihre Anhänger in den Staaten des römiſchen Reiches geduldet werden ſolten, ſo könten wir wol hier die Geſchichte dieſer Streitigkeiten endigen. Es ſind aber noch einige Nachrichten vorhanden, welche vor uns einige Erheblichkeiten haben. Weil aber die erzehlten Begebenheiten ſehr wenig in einer Verbindung ſtehen und noch dazu bey einigen die Chronologie ungewis iſt, ſo wollen wir dieſes mal aus der Geographie die Ordnung entlehnen und machen denn mit dem Orient den Anfang.

417. I. Pelagium haben wir bishero zu Jeruſalem noch gelaßen. Er verſchwindet völlig

aus

aus der Hiſtorie. Nur wißen wir, daß er aus der Stadt gejaget worden.

Anm. 1. Es komt hier auf das an, was §. XLIV. geſaget worden. Denn mit dem daſelbſt gemeldeten Concilio verbindet Mercator die Nachricht von ſeiner Verjagung, die auch Hieronymus bemerket. S. Noris p. 294.

Anm 2. Janſenius läßet den Pelagium wieder alle Wahrſcheinlichkeit nach Britannien zurükreiſen. Garnier p. 70. hat Recht, daß er irre.

II. Hingegen iſt es von Juliano gewis, J. C. vielleicht von Cäleſtio wahrſcheinlich, daß ſie 422. ſich nach Cilicien begeben, wo ſie an Theodor von Mopsveſte einen Freund hatten.

Anm. Dieſes meldet Marius Mercator. S. Garnier p. 74. 78. 79.

III. Doch werden ſie auch in Cilicien ver- 422. damt. Daß es aber auf einer Kirchenverſam- 423. lung geſchehen und dieſe zu Anazarbe gehalten worden, iſt bloſe Muhtmaſung.

Anm. Abermals iſt hier Mercator der einzige Zeuge. Garnier p. 137. hat dieſes Concilium zu entdeken geglaubet. S. noch Hottinger p. 200.

IV. Um eben dieſe Zeit hat auch B. Atticus 424. zu Conſtantinopel ſie verjaget.

Anm. Hier ſind Proſper und P. Cäleſtinus Zeugen. S. Garnier p. 138. Noris p. 216. Couſtant p. 1114. u. 1126.

V. Dem ungeachtet melden ſich unter dem 429. neuen Patriarchen Neſtorio die abgeſezten wieder und ſuchen bei dem kaiſerlichen Hof Hülfe. Neſtorius ſchreibet deswegen an Cäleſtinum

und

und ſezt ſich in den Verdacht, ſie in Schuz zu nehmen.

Anm. Dieſe Briefe hat Baronius zuerſt herausgegeben. Man ſehe ſie in Couſtant p. 1075. ſqq. Es iſt nichts weniger, als ein Beweis vorhanden, daß Neſtorius ſich vor die pelagianiſche Lehre erkläret, wie er denn vorhero gegen ſie geprediget. S. Garnier p. 75. Bei dieſer Gelegenheit hat Marius Mercator ſein commonitorium übergeben, um die Griechen von der Beſchaffenheit der Händel zu unterrichten. Cäleſtini Antwort ſ. bei dem Couſtant p. 1113. ſqq.

VI. Sie erreichen aber ſo wenig ihre Abſicht, daß ſie vielmehr durch ein Geſez des jüngern K. Theodoſii aus der Stadt verjaget werden. Cäleſtius und Julianus werden genennet.

Anm. Dieſes ſtehet in der kurzen Vorrede zu Marii Mercatoris commonitor. p. 5. Eigentlich heißt es nur, die Verweiſung ſey imperiali praecepto geſchehen. Garnier ſucht p. 171. durch viele Schlüße zu erweiſen, daß Theodoſius zwei Geſeze gegen die Pelagianer gegeben, mus aber bekennen, daß keines mehr vorhanden ſey.

§. LIV.

VII. Die wichtigſte Begebenheit in den Morgenländern, welche die pelagianiſche Streitigkeiten betraf, war noch ihre Verdammung auf der algemeinen Kirchenverſamlung zu Epheſus. Was auf derſelben wegen dieſer Händel vorgefallen, iſt nicht ohne Verwirrung und verdienet allerdings eine Aufklärung. Zu dem Ende wollen wir die gewis wenige Nachrichten hier ſamlen, und den Anfang mit den Akten machen.

I. In

I. In der fünften Verſamlung erzehlte Cyrillus diejenigen, welche wegen ihrer Lehre zu verdammen, und ſezte darunter die, ſo Cáleſtii oder Pelagii Grundſázen folgten:

Anm. ſeſſ. V. p. 1320. nach Manſi Ausgabe *tom.* IV. coll. concil. ampliſſ.

II. In dem Synodalſchreiben ſo wol an den Hof; als an Cáleſtinum ſcheinet Cyrilli Parthei zu melden, daß ſich mit dem B. Johann von Antiochien auch Pelagianer und Cáleſtianer vereiniget, wohin die gleich damit verbundne Vertriebene aus Theßalien gehören. Und am Ende wird die Abſezung des Cáleſtii, Juliani u. ſ. f. genehmiget, wie oben gemeldet worden.

Anm. p. 1328. 1334. 1338.

III. Da es zum Schlus kam, ſo wurde Johannes und die mit ihm vereinigte morgenländiſche Biſchöfe namentlich verdammet. Unter dieſen Nahmen iſt keiner von den abgeſezten pelagianiſchen Biſchöfen genennet, wol aber zur Urſach mit angegeben: „man habe offenbar ſie „vor Anhänger des Neſtorii und Cáleſtii dar„aus erkant, weil ſie in die Verdammung des „Neſtorii nicht willigen wollen.“ Und unter den gemachten Kanonen wird im erſten jeder Metropolit, der es mit Cáleſtio gehalten; oder halten werde, vor abgeſezt erkläret; im vierten aber, allen untern Geiſtlichen die Neſtorii, oder Cáleſtii Lehren annehmen würden, gleiche Strafe zuerkant.

Anm.

Anm. decr. p. 1472. *can.* I. ebendaſ. u. *can.* IV. p. 1474.

IV. **Cäleſtinus** in ſeiner Antwort an die Synode nach **Neſtorii** Verdammung beſtätiget beſonders das **Urtheil** gegen die **Cäleſtianer.**

Anm. S. Manſi *tom.* V. p. 269. und Couſtant p. 1201. Eben dahin gehet auch das Schreiben an den neuen B. Maximianum bei dem Manſi p. 172. und bei dem Couſtant p. 1207.

V. Eben derſelbe hat noch eine Nachricht, die er aber auch ganz allein hat, daß **Neſtorio Cäleſtianer** beigeſtanden.

Anm. In dem Brief an die Gemeinde zu Conſtantinopel §. 16. bei dem Manſi p. 277. und Couſtant p. 1206. Audiuimus hunc (nemlich Neſtorium) agentem contra legem et iniquum quae ſint ſolatia proſequuta. Adfuerunt inter alios; nec deſeruerunt eum Caeleſtiani - - Habuit ergo ſecum ſui magiſtros exſilii, habuit huiusce rei praefectos tiro doctores.

VI. Wie dieſe Nachrichten alle von den Gegnern des **Neſtorii** und **B. Johannis** zu Antiochien herrühren, ſo haben wir auch von dieſer Seite eine deſto merkwürdigere Anzeige, weil ſie gerade das Gegentheil enthält. Sie melden, daß die Parthei des **Cyrilli Pelagianer** und **Cäleſtianer**, die von ihren Metropoliten; oder Biſchof abgeſezt worden, gegen die Kirchengeſeze aufgenommen und zu ihrer Kirchengemeinſchaft gelaßen, blos um ihre Zahl zu vergrößern.

Anm. epiſtol. ad Ruf. bei dem Manſi *tom.* IV. 1416. Sonderbar iſt, daß ſie die Pelagianer, hier Eucheten, oder Meßalianer nennen, welches vermuhtlich aus einem Misverſtand herrühret.

§. LV.

§. LV.

Von andern Schriftſtellern hat unſers Wiſſens nur Proſper etwas, das hieher gehöret, angemerket. Einmal ſchreibet er: „zu Ephe„ſus wurde eine Verſamlung von mehr denn „zweihundert Biſchöffen gehalten. Neſtorius „wurde mit der Kezerei, die von ihm den Nah„men führet, und mit vielen Pelagianern, wel„che den mit ihrem Irtum verwandten Lehrſaz „des Neſtorii unterſtüzten, verdamt.“ Und an einem andern Ort rühmet er Cyrillum, daß er den Orient von einer doppelten Peſt, dem Neſtorio und den Pelagianern befreiet, abermals mit dem Zuſaz, beide wären durch die Verwandſchaft ihrer Irtümer verbunden geweſen.

Anm. Die erſte Stelle ſtehet in der Chronik p. 842. nach Vallarſi Ausgabe, die zweite contra collator. *cap.* 21. p. 132. der Benedictinerausgabe.

§. LVI.

Man wird nun durch dieſe Berichte im Stand ſeyn, folgende Anmerkungen zu verſtehen und zu beurtheilen.

I. Nichts iſt gewißer, als daß die Pelagianer ſehr zufällig auf dieſer Kirchenverſamlung erſcheinen, und es iſt ohne allen Grund, daß ihr oben erwieſenes Verlangen, auf einer algemeinen Synode verhöret zu werden, auf die Berufung dieſer Synode irgend einen Einflus gehabt.

II. Hin-

II. Hingegen iſt es wol gewis, daß ſich die abgeſezten pelagianiſchen Biſchöffe daſelbſt eingefunden und ſich wol im Anfang zu Neſtorio gehalten.

Anm. §. LIV. II. V.

III. Allein das iſt falſch, daß Johannes von Antiochien dieſe als Biſchöffe erkant und zu ſeinen Verſamlungen gelaßen, obgleich die Parthei des Cyrilli ihn deswegen verdächtig zu machen geſucht.

Anm. Dieſes hat Noris p. 362. recht wol erwieſen.

IV. Vielmehr iſt es keinem Zweifel unterworfen, daß beide Theile, in welche ſich die Kirchenverſamlung zu Epheſus getrennet, die Pelagianer vor Kezer gehalten.

Anm. von der Parthei des Cyrilli, welcher wol hier aus Dankbarkeit dem Cäleſtino eine Gegengefälligkeit erwieſen, ſ. §. LIV. I. III. IV. und §. LV. und von den Morgenländern §. LIV. VI.

V. Es kan aber ſehr wol ſeyn, daß einige der pelagianiſchen Biſchöffe auf dem Concilio ihre Parthei verlaßen und ſich zu dem Cyrillo geſchlagen.

Anm. So verſtehen wir die Klage der Morgenländer, §. LIV. VI.

§. LVII.

Als einen Anhang zu dieſen Händeln müßen wir noch etwas von einer unter den kritiſchen Schriftſtellern ſehr ſtreitigen Frage beifügen. Der um mehr denn anderthalb hundert Jahre

ſpätere

ſpätere **Gregorius** der Groſe hat uns eine Nachricht aufbehalten, daß die iſauriſchen Münche an den B. **Johann den Faſter** von Conſtantinopel gewiße Säze mit dem Vorgeben geſchikt, daß ſie auf der algemeinen Kirchenverſamlung zu **Epheſus** gemacht worden, und unter dieſen ſich auch der befunden: „die Seele Adams ſey „nicht in Sünden geſtorben, weil der Teufel nicht „in das Herz des Menſchen fahre, und wer die„ſes ſage; ſey verflucht.“ Der gute **Gregorius** erkläret dieſen, im Grund unverſtändlichen Saz vor pelagianiſch und leugnet ſchlechterdings, daß er von einer Kirchenverſamlung gemacht worden, welche ſo feierlich die pelagianiſche Lehre verdamt. Dieſes hat denn einigen Gelegenheit gegeben, zu muthmaßen, daß dieſer Saz von der Verſamlung der Morgenländer unter B. **Johann** herrühre, allein auch dieſes iſt falſch und unerweislich. Vielmehr iſt er als ein Gegenſaz der Lehre der **Meßalianer** zwar nicht von der orthodoxen Parthei gemacht, aber doch dadurch gebilliget worden, daß ſie die meßalianiſchen Lehren verworfen.

Anm. 1. Gregorii Nachrichten ſtehen *libr.* VII. epiſt. 30. u. *libr.* VI. epiſt. 14.

Anm. 2. Baronius, Janſenius, Voß, Uſher und ſelbſt die Benedictiner haben durch dieſen Schlus die Morgenländer aufs neue der Begünſtigung der pelagianiſchen Lehre verdächtig zu machen geſucht, die richtigere Meinung hat Noris p. 363. ſqq. und Rubeis p. 46. ſehr gründlich vertheidiget, wie denn auch Garnier, Lequien und andere ſich dagegen erkläret.

Anm. 3. Mit dieſem ſind von dieſen pelagianiſchen Begebenheiten zu Epheſus überhaupt Uſher p. 354. ſqq.

Voß p. 589. Garnier p. 149. ſqq. und Noris p. 357. ſqq. zu vergleichen.

§. LVIII.

Unter den abendländiſchen Provinzen finden wir von afrikaniſchen Begebenheiten nichts beizufügen. Die Händel mit dem Leporio ſind in Gallien entſtanden. Nach dem Tod Auguſtini machten wol die Kriegsunruhen, daß die Streitigkeiten etwas ruheten. Was in den ſpätern Zeiten von den afrikaniſchen Biſchöffen vorgenommen worden, ſtehet mit der Hiſtorie der halben Pelagianer in zu gnauer Verbindung; als daß wir es hier erzehlen könten.

§. LIX.

Zu Rom behielte man von den Zeiten des B. Zoſimi an den gröſten Eifer, nicht allein die Irtümer der Pelagianer zu verdammen, ſondern auch ihre Gönner zu verfolgen. Das wichtigſte vor uns iſt dieſes:

J. C. 423. 426. I. Cäleſtinus bringet es dahin, daß Cäleſtius und andere Pelagianer aus ganz Italien getrieben wurden.

Anm. Dieſes meldet Proſper contr. collator. *cap.* 41. Es läſt ſich das Jahr nicht wol mit Gewisheit angeben. S. Noris p. 216. Garnier p. 74.

430. II. Cäleſtinus miſchet ſehr frühzeitig die Pelagianer in ſeine Schriften wieder die Neſtorianer. Ob er aber eine Synode gehalten, iſt nur in ſo fern wahrſcheinlich, als ſie zunächſt gegen Neſtorium gerichtet war.

Anm. S. Garnier p. 148.

III. Eben

III. Eben deßelben bekantes Schreiben an die galliſchen Biſchöffe zur Vertheidigung des Lehrbegrifs des Auguſtini beziehet ſich zu nächſt auf die halben Pelagianer.

IV. Unter ſeinem Nachfolger Sixto meldet ſich Julianus und wil durch allerlei Künſte ſeine Wiederherſtellung in ſein Biſtuhm erhalten. Der damalige Diakonus Leo weis es durch Vorſtellung der damit verbundenen Gefahr dahin zu bringen, daß jener ſeine Abſicht nicht erreichet. J. C. 439.

Anm. Dieſes erzehlet Proſper chronic. p. 849. Man vergleiche Couſtant p. 1280.

V. Endlich hat auch Leo ein Schreiben hinterlaßen, welches ſeinen Eifer wieder die Pelagianiſchen Lehrſäze ſehr deutlich beweiſet. Es iſt an den Biſchof von Aquileja gerichtet: enthält eine Misbilligung der gelinden Nachſicht, Lehrer, die dieſe Parthei ehemals ergriffen, ohne eine feierliche Verdammung der Irtümer, zur Kirchengemeinſchaft zu laßen: eine gnaue Vorſchrift, wie es mit ſolchen zu halten, um ihrer Orthodoxie verſichert zu ſeyn und eine deutliche Erklärung, daß alle mit dem Kirchenbann zu belegen, welche ſich dieſen Vorſchriften gemäs zu bezeigen, weigern würden. 444.

Anm. 1. epiſt. VI. *tom.* I. oper. p. 214. nach Queſnells Ausgabe, deßen Noten *tom.* II. p. 430. zu vergleichen. Eben dieſes Inhalts iſt auch die folgende epiſt. VII. p. 216. Ob Leo beſonders mit Juliano noch zu thun gehabt, läßt ſich aus einer Stelle des Proſpers nicht hinreichend erweiſen. S. Tillemont p. 820.

Anm. 2. Unter den folgenden Päpſten ſind noch von Ge-

laſio einige Briefe übrig, welche in gleichem Ton gegen die Pelagianer geſchrieben ſind. S. den adp. *tom.* X. oper. Aug. p. 92.

§. LX.

Es haben die pelagianiſchen Streitigkeiten allerdings in Gallien einige Unruhen gemacht, ehe noch die Unruhen zu Marſeille ausgebrochen, die wir in den folgenden Abſchnitt verſparen.

J. C. 425. I. K. Valentinianus III. giebt dem Statthalter von Gallien, Amacio, den Befehl, durch den Biſchof von Arles Patroclum einige Biſchöffe, welche Pelagii und Cäleſtii Irtümer vertheidigten, beſprechen und weil Hofnung der Beßerung da ſey, ihnen eine Friſt von zwanzig Tagen ſezen zu laßen, entweder ſich zu bekehren, oder aus Gallien ſich zu entfernen.

Anm. 1. Dieſes Geſez, welches noch andere Verordnungen in ſich faßet, iſt unterzeichnet: data VII. idibus iul. Aquileiae, Coſſ. Theodoſio Auguſto XI. et Valentiniano Caeſare, d. i. den 9 Jul. 425.

Anm. 2. Dieſe kaiſerliche Verordnung ſtehet nur zum Theil und zwar mit Auslaßung der Stelle, welche die Pelagianer angehet, L. 47. u. 68. C. Th. de epiſcopis. Volſtändig hat ſie Sirmond aus einer lyoniſchen Handſchrift zuerſt bekant gemacht. Man findet ſie mit ſeinen Noten in Manſi concil. *tom.* IV. p. 529.

II. In Gallien lebte auch recht zuverläſig Leporius, ein Münch, der ſich nicht allein pelagianiſcher Irtümer verdächtig gemacht, und deswegen mit der Landesverweiſung beleget worden, ſondern auch ſelbſt nach ſeiner in Afrika vorgegangenen Bekehrung, beides ſelbſt eingeſtanden.

ſtanden. Wo der Mann nachhero hingekommen, wißen wir nicht.

Anm. 1. Die Händel des Leporii, ſo weit ſie mit der Geſchichte der Pelagianer verbunden ſind, beruhen auf folgenden Nachrichten. Erſtlich redet Johann Caßianus *libr.* I. de incarn. *cap.* 2. p. 681. oper. von einer zu Bellay (Beligarum vrbe) ausgebrochenen neuen Kezerei, daß Chriſtus ein bloſer Menſch geboren worden, ſeine Erhöhung aber durch ſeine guten Werke und ſeine Leiden verdienet. An einem andern Ort *cap.* 4. p. 686. nennet er Leporium, und ſaget, er ſey aus Pelagii Schule, habe aber ſich in Afrika gebeßert, und eine vortreffliche Wiederrufsſchrift in Afrika bekant gemacht, und nach Gallien in alle Städte geſchikt. Daß Leporius ein Pelagianer ſey, wiederholet dieſer Schriftſteller noch einmal, wie Gazäus not. ad l. c. p. 686. ſchon bemerket. Hernach hat Gennadius catal. vir. illuſtr. *cap.* 59. p. 27. angezeiget: Leporius habe, ſtolz auf ſein gottſeliges Leben, ſich eingebildet, daß er durch ſeinen freien Willen und eigne Arbeit, nicht durch Gottes Beiſtand dazu gelanget und angefangen, die pelagianiſche Lehre anzunehmen. Endlich ſind zwei Haupturkunden vorhanden, ein Schreiben der afrikaniſchen an die Biſchöfe in Gallien, und Leporii Wiederrufungsſchrift. Beide hat Sirmond im J. 1630. nebſt einigen andern kleinen Schriften zuerſt druken laßen, und findet man ſie nicht allein in des gedachten Jeſuiten geſamleten Werken, ſondern auch im Garnier p. 142. ſqq. und Manſi *tom.* IV. p. 517. In dem libello kommen allerdings die Säze vor, daß Chriſtus ſeine Würde, wie andere Menſchen verdienet habe, und zwar durch eigne Naturkräfte; allein in dem Schreiben aus Afrika findet ſich davon nichts. Bei allen dieſen Umſtänden ſcheinet uns das bloße Zeugnis des Caßiani und Gennadii zum Beweis nicht hinreichend, daß Leporius wirklich ein Pelagianer geweſen.

Anm. 2. Nichts iſt ſchwerer, als die Zeit, wenn dieſe Händel eingetreten, zu beſtimmen. Aus der kleinen Anzeige des Coleti, bei dem Manſi, ebendaſelbſt, zeichnen wir aus, daß Noris das J. 410. Baronius 420. Sirmond 425. Labbe, Harduin und die Benedicti-

ner 426. Pagi 427. beſtimme, welches Verzeichnis aus den gleichfolgenden Schriftſtellern leicht zu vermehren.

Anm. 3. Zu den Schriftſtellern, welche in der Hiſtor. der Kirchenv. S. 274. empfolen worden, und von denen wir die Benedictiner in der hiſtoire litter. de la France *tom.* II. p. 165. ſqq. nochmals empfehlen, iſt Noris p. 234. Uſher p. 321. Garnier p. 140. ſqq. und Ceiller *tom.* XIII. p. 196. beizufügen.

III. Was uns ſonſt von den **Pelagianern in Gallien** bekant iſt, iſt entweder mit der **halben Pelagianer** Geſchichte vermiſcht; oder beziehet ſich auf das folgende.

Anm. Dahin gehöret ſonderlich die Kirchenverſamlung zu Arles bei dem Garnier p. 146.

§. LXI.

Endlich müßen wir noch von **Britannien** etwas ſagen. Wenn wir einigen neuern Schriftſtellern folgen wolten, ſo müſten wir von den daſelbſt entſtandnen **pelagianiſchen** Unruhen eine ſehr weitläuftige Unterſuchung anſtellen. Es iſt aber nicht nöhtig, da wir viel zu wenig, und unbeſtimte Nachrichten davon haben; als daß wir zur Gewisheit zu gelangen hoffen könten. Dieſe Nachrichten wollen wir zuerſt unſern Leſern vorlegen.

I. **Proſper** ſezet es zu den Verdienſten des **P. Cäleſtini**, daß er von eben dieſer; oder **pelagianiſchen Peſt Britannien** (Britannias) befreiet; indem er einige, die dieſen daſelbſt entſtandnen Irtum vertheidiget, ebenfals verjaget, und da er den **Schotten** einen Biſchof geweihet, um dieſe römiſche Inſel katholiſch zu erhalten, zugleich eine barbariſche chriſtlich gemacht.

Anm.

Anm. contr. collator. *cap.* 21. p. 131.

II. Ebenderſelbe ſchreibet an einem andern Ort: „der Pelagianer **Agricola**, eines Pela„gianers **Severiani** Sohn, hat die Kirchen in „**Irland** (Hiberniae) mit ſeiner Kezerei ver„derbet. Allein auf Anſuchen des Diakoni „**Palladii** hat der Pabſt **Cäleſtinus** den B. „von **Auxerre Germanum** an ſeine Statt „dahin geſchikt, daß er mit Verjagung der Ke„zer die Britten zum katholiſchen Glauben brin„gen mögte.“

Anm. Chronic. p. 843. Anſtatt Hiberniae lieſet Vallarſi Britanniae.

III. **Conſtantius**, der Verfaßer der Lebensbeſchreibung des **Germani** von Auxerre meldet, es wäre eine Geſandſchaft aus **Brittannien** an die galliſchen Biſchöffe gekommen, mit der Anzeige, daß die pelagianiſche Kezerei unter dem daſigen Volk weit um ſich gegriffen und der katholiſche Glaube ſchleunig Hülfe brauche, deswegen wäre eine zahlreiche Kirchenverſamlung berufen, und von derſelben **Germanus** und **Lupus** ernant worden, ſich dahin zu verfügen. Die Kezer hätten ſich lang verborgen: endlich wäre es zu einem Religionsgeſpräch gekommen, welches im Beiſeyn der Gerichtsperſonen und vielen Volks ſo glüklich geendiget worden, daß der Sieg auf **Germani** Seite geblieben. Endlich bringet ein vornehmer Herr ſeine blinde Tochter von zehen Jahren: die **Pelagianer** können ihr nicht helfen; **Germa**-

nus aber macht ſie gleich durch Reliquien geſund. An einem andern Ort verſichert er, daß Germanus mit dem neuen Biſchof von Trier, Severo, noch einmal dieſe Reiſe gethan und wieder ſo viel ausgerichtet, daß die Feinde verwieſen worden.

Anm. Dieſe vita S. Germani ſtehet am beſten in den A A. S S. *tom.* VII. iul. p. 184 ſqq. Von den hier mitgetheilten Nachrichten findet ſich die erſte *libr.* I. *cap.* 19, 23. 24. die zweite *libr.* II. *cap.* 1. 3. 4.

IV. Noch ein Legendenſchreiber beſtätiget, daß der B. Lupus mit dem Germano nach Britannien gereiſet. Beide haben durch ihr Gebet einen groſen Sturm geſtillet und denn die Britten zum katholiſchen Glauben zurück gebracht, nachdem die pelagianiſche Peſt faſt die ganze Inſel eingenommen hatte.

Anm. Dieſes ſtehet in der vita S. Lupi, in eben dieſem Band der Act. S S. p. 51. ſqq.

V. Endlich hat Beda alle dieſe Nachrichten wiederholet, ohne was neues beizufügen.

Anm. hiſtor. eccleſ. *libr.* I. *cap.* 17.

§. LXII.

Aus allen dieſen Berichten ſcheinet nur ſo viel zu folgen, daß wegen der Pelagianer unter den brittiſchen Chriſten Unruhen entſtanden und daß der Biſchof Germanus von Auxerre zweimal nach Britannien gereiſet, einmal mit Lupo, hernach mit Severo, und daß dadurch die Ruhe hergeſtellet worden. Die Chronologie hat in der That keine gewiſſe Merkmale,

male, als die Jahre des biſchöflichen Amtes des J. C.
Germani, wenn ſie mit den Jahren der an- 429.
dern Biſchöffe verbunden werden. Es finden 435.
ſich aber auch einige Schwierigkeiten, indem Conſtantius den Germanum durch die galliſchen Biſchöffe, hingegen Proſper durch Cäleſtinum abſchiken läßet. Daß in Gallien ein Concilium geweſen, iſt wahrſcheinlich, hingegen war in Britannien keine Kirchenverſamlung, ſondern ein Religionsgeſpräch. Daß einige Verulam als der Ort deßelben nennen, hat keinen ſichern Grund.

Anm. Wir verweiſen unſere Leſer auf Uſber p. 319. ſqq. Noris p. 304. ſqq. und 399. ſqq. Garnier p. 148. ſqq. die Hiſtoire litter. de France *tom.* II. p. 8. und 256. und Manſi concil. ampliſſ. coll. *tom.* IV. p 543 ſqq. wie denn auch Boſch in den angezeigten Stellen der A A. SS. zu vergleichen.

§. LXIII.

Wir können dieſen Abſchnitt nicht endigen, ohne vorhero anzumerken, daß uns die lezten Schikſale ſo wol des Pelagii, als des Cäleſtii ganz unbekant ſind. Da wir im Anfang erinnert, daß Pelagius ſchon vor dem Ausbruch der Streitigkeiten ein alter Mann geweſen und die Hiſtorie ſeiner ſeit dem J. C. 418. gar nicht mehr gedenket, ſo iſt es allerdings wahrſcheinlich, daß er bald darauf mit Tod abgegangen. Cäleſtius hat, wie wir erzehlet haben, noch unter Cäleſtino gelebet und aus dem Mercator iſt wahrſcheinlich, daß er ſich mit zu Conſtantinopel aufgehalten, da die vertriebenen

Biſchöffe unter Neſtorio da Hülfe ſuchten; ob er aber noch gelebet, da er mit andern zu Epheſus verdamt worden, iſt wol nicht ſo ausgemacht. Ungegründet aber, daß er nach Engelland gekommen. Sein Todesjahr iſt völlig ungewis.

Anm. Man ſehe hier Garnier p. 70. u. 74.

§. LXIV.

So weit gehet denn die uns bekante Hiſtorie der **pelagianiſchen** Streitigkeiten, welche wir in dem **zweiten** Theil dieſes erſten Abſchnitts zu erzehlen und zu unterſuchen verſprochen haben. In dem **dritten** müßen wir nun **theils** von den gelehrten Anhängern; **theils** den gelehrten Gegnern reden und denn **theils** noch einige algemeine hiſtoriſche Anmerkungen mittheilen. In den beiden erſten Verzeichnißen werden wir von denjenigen nicht handeln, welche entweder **halbe Pelagianer** geweſen, oder doch davor gehalten worden, oder gegen dieſe vornehmlich ihre Schriften abgefaßet haben, wenn gleich es ſehr natürlich geweſen, daß ſie, wie **Proſper**, auch auf die **Pelagianer** geſehen, oder doch dieſe, zum Nachtheil der erſtern, mit in ihre Streitigkeiten gezogen. Von denen, welche der **pelagianiſchen** Lehre günſtig geweſen, oder deßen beſchuldiget worden, werden von uns diejenigen billig übergangen, die nur dem Nahmen nach uns bekant worden. Es bleiben daher vor uns übrig:

I. Ania-

I. **Anianus.** Von dieſem Mann ſind die Meinungen der neuern Gelehrten ehemals ſo ungewis geweſen, daß einige gar gezweifelt, ob wirklich ein pelagianiſcher Schriftſteller dieſes Nahmens ie gelebet. Allein dieſe Frage iſt nun wol entſchieden. Er war Diakonus zu Celeda, ein Mann von groſer Gelehrſamkeit und ein ſehr glüklicher Ueberſezer griechiſcher Schriftſteller. Obgleich der Antheil, den er an den pelagianiſchen Irtümern genommen, allerdings nur auf Muhtmaßung beruhet, ſo kan doch nicht geleugnet werden, daß er wirklich ſie gebilliget und in Schriften vertheidiget und vorgetragen, die zum Theil verloren gegangen.

Anm. 1. Ehemals kante man den Anianum nur aus folgender Stelle des Hieronymi in einem Brief an Auguſtinum und Alypium: „auf Eure Anfrage: ob ich auf „die Bücher des Aniani, vorgegebenen Diakoni (pſeudo- „diaconi) zu Celeda, eines Mannes, der ſehr reichlich „unterhalten wird, daß er fremden Läſterungen ſeine „Feder leihe, geantwortet habe? melde ich, daß ich deſ„ſen Bücher vor kurzem erſt durch den heiligen Aelteſten „Euſebium, unſern Bruder, erhalten, nachher aber ＝ ＝ „ſo viele Betrübnis gehabt, daß ich ſie keiner Antwort „wehrt achtete, denn er iſt allerdings in eben dieſer Ke„zerei, und hat nichts ihm eigenes, als einen wolklin„genden und erbettelten Vortrag (tinnulis et emendi„catis verbis). Doch haben wir die Abſicht erreichet, „daß er, indem er meinen Brief wiederlegen wollen, ſei„ne Meinungen deutlich bekennete und ſeine Läſterungen „öfentlich bekant gemacht. Was er auf der elenden „Synode zu Dioſpoli abgeleugnet, hat er in dieſem Werk „eingeſtanden“ epiſt. CXLIII. §. 2. *tom.* I. oper. p. 1061. Ob nun gleich dieſe Nachricht viel ſagete, ſo glaubten doch einige Gelehrten, daß ſie nicht klar gnug bezeuge, es ſey ein Pelagianer Anianus da geweſen. Baronius wollte Valerianus geleſen haben; Voß meinte, der zur Spielerei geneigte Hieronymus rede von Juliano; J. C. 419.

Janſe-

Janſenius aber, von Pelagio; allein Noris und Garnier haben andere Zeugniße und eigne Schriften des Aniani aufgetrieben, welche uns nicht allein lehren, daß allerdings ein Anianus geweſen; ſondern auch andere wol zuſammenhångende Umſtånde entdeken.

Anm. 2. Aus Hieronymi Nachricht wißen wir, daß Anianus Diakonus zu Celeda geweſen, von welchem Ort, den man in Campanien ſezt, Vallarſi not. p. 1061. zu leſen, und mit Pelagio ſich im Orient aufgehalten, auch zu Dioſpoli dieſem beigeſtanden. Hieronymus ſcheinet ihn in dem Verdacht zu haben, daß er dem Pelagio ſeine Feder geliehen; daß aber Oroſius dieſen Mann unter dem Goliath verſtehe, iſt Muhtmaßung. Ferner iſt aus dieſer Stelle richtig, daß er einen Brief des Hieronymi, welcher gegen die Pelagianer gerichtet, wiederleget und darinnen ihre Irtůmer vorgetragen, und da kein anderer dieſes Inhalts vorhanden als die epiſtola ad Cteſiphontem, ſo iſt es die gröſte Wahrſcheinlichkeit, daß Aniani Schrift gegen Hieronymum wieder dieſe gerichtet geweſen. Dieſe iſt nun zuverlåſig verloren. Davor haben wir zwei andere Briefe des Aniani, mit denen es dieſe Bewandnis hat. Anianus, welcher die griechiſche und lateiniſche Sprache in gleicher Gewalt hatte, fieng an, einige Schriften des Chryſoſtomi in die lezte zu überſezen und man wird gleich ſehen, daß es mehr als zu wahrſcheinlich ſey, es ſey in der Abſicht geſchehen, um durch den Nahmen eines der gröſten Lehrer der damaligen Zeiten die pelagianiſche Lehren zu unterſtůzen. So überſezte er Chryſoſtomi Lobreden auf den Apoſtel Paullum und widmete ſie einem Aelteſten Evangelo, der uns vŏllig unbekant iſt, und wenn ihn einige ſchlechthin vor einen Pelagianer halten, ſo haben ſie einigen Grund in der Zuſchrift. Sie ſtehet im zweiten Theil der Werke des Chryſoſtomi p. 475. nach Montfaucons Ausgabe, der nicht allein Aniani Ueberſezung beibehalten, ſondern auch verſichert, er habe unter den Alten beides in Anſehung der Geſchiklichkeit; als der Treue im Ueberſezen wenig ſeines gleichen. In dieſer Zuſchrift ſind ſehr deutliche Merkmale der Neigung ihres Verfaßers gegen die Pelagianer, indem er ſich freuet, daß Chryſoſtomus noctem manichaei erroris vertreiben werde, und: tam erudito atque

que illnſtri orientis magiſtro eam, quam in nobis Traducianus oppugnat, adſtrui veritatem, da denn der lezte Nahme wo nicht Auguſtinum; doch deßen Lehrbegrif bezeichnet und ſonſt von den Pelagianern gebraucht worden. Doch wird ſich wol aus dem folgenden kein beſtimter Saz erweiſen laßen. Außer dieſem überſezte Anianus eben dieſes Biſchofs Reden über den Matthäum, wir wißen nicht, ob alle? wir haben wenigſtens die Ueberſezung nur von den acht erſten Reden, die ebenfals Montfaucon *tom.* VII. oper. wieder abdruken laßen. Dieſen hat er denn einen daſelbſt zu findenden prologum vorgeſezt, der dem epiſcopo Orontio gewidmet iſt. Unter den vertriebenen Biſchöffen in Neſtorii Briefen und den Akten von Epheſus haben wir oben einen Orontium gehabt. Auch hier iſt wieder von den Manichaeo errore die Rede und andere ſehr deutliche Merkmale, daß der Verfaßer an den Streitigkeiten mit den Pelagianern Antheil genommen und den leztern ſeinen Beifall gegeben. Nimt man alle dieſe Beweiſe zuſammen, ſo bleibet es ungemein wahrſcheinlich, daß der Anianus, den Hieronymus ſo verächtlich behandelt, der geſchikte Ueberſezer ſey.

Anm. 3. Von dieſem merkwürdigen Mann ſind zu vergleichen: Garnier p. 81. ſqq. und 280. ſqq. wo beide Zuſchriften eben ſo wie im adpend. *tom.* X. oper. Aug. p. 830. abgedrukt ſind: Noris p. 285. Nat. Alexander hiſtor. eccleſ. ſec. V. p. 16. Tillemont *tom.* XIII. p. 788. und 1059. Hottinger p. 162. Cave H. L. S. E. *vol.* I. p. 393. und Fabricius bibl. Lat. med. et infim. aetatis *vol.* I. p. 288.

II. Faſtidius, ein brittiſcher Biſchof, von dem es ſehr ungewis, daß er ein Pelagianer geweſen.

Anm. Nur ein einziger Schriftſteller hat das Gedächtnis dieſes Mannes und mit Lobſprüchen, ohne alle Meldung ſeiner Neigung gegen die pelagianiſche Kezerei erhalten. Gennadius cat. vir. illuſtr. *cap.* 16. Allein Holſtenius hat blos auf die Anzeige einer einzigen Handſchrift von Monte Caßino ihn vor den Verfaßer eines Buchs de vita chriſtiana zu erklären gewaget, welches unter den

Augu-

Auguſtino fälſchlich beigelegten Schriften ſtehet und im ſechſten Band von deßelben Werken p. 663. zu finden. Hier ſtehen einige pelagianiſche Säze. Man mus ſich wundern, daß andere Holſteins Muhtmaßung ohne alle Kritik angenommen. S. Noris p. 193. u. *tom.* IV. oper. p. 884. und Fabricium *tom.* II. p. 456. ſqq. und die daſelbſt angezeigten Schriften.

III. **Julianus**, einer der berühmteſten **Pelagianer**, den man mit Grund unter den Vertheidigern dieſes Lehrbegrifs nach **Pelagio** die **dritte** Stelle einräumen mus. Aus den Ueberbleibſeln ſeiner Schriften und den Zeugnißen ſeiner Gegner, auch einiger unpartheiiſcher Schriftſteller wißen wir ſehr viel Umſtände ſeines Lebens, die wir hier nur ganz kurz wiederholen wollen. **Julianus** iſt in **Apulien** geboren von ſehr vornehmen Eltern. Sein Vater **Memorius**, kam zur biſchöflichen Würde, und ſeine Mutter hies **Juliana**. Die Alten reden von beiden mit Ehrfurcht. Sie gaben ihm unleugbar eine vortrefliche Erziehung und er erhielte dadurch eine groſe Gelehrſamkeit, beides in den ſchönen Wißenſchaften und in der Theologie. Er wurde, vermuhtlich bei der Kirche ſeines Vaters **Vorleſer** und verehligte ſich mit einer ſehr vornehmen **Frau**, **Ja**. Ihr Vater hies **Aemilius**, aus den römiſchen Bürgermeiſterfamilien, war aber auch Biſchof worden. Ob das neue Ehepaar vom Vater des Bräutigams, oder deßen Schwiegervater eingeſegnet worden, iſt eine Kleinigkeit, merkwürdiger aber, daß der Biſchof **Paullinus** von **Nola** das Gedächtnis dieſer Verbindung durch ein Hochzeitgedicht verewiget.

ewiget. Ob und wie dieſe Ehe getrennet worden, iſt noch zweifelhaft, denn daß ſie getrennet ſey, iſt eine Muhtmaßung, die ſich blos auf das Vorurtheil gründet, daß er ſonſt nicht weiter hätte können befördert werden. Denn er wurde Diakonus. In dieſem Stand war er noch ein Gegenſtand der Hochachtung und zärtlichen J. C.
Liebe des Auguſtini. Er wurde hierauf Biſchof 416.
und Innocentius I. weihete ihn dazu ein. Dieſer Umſtand und daß er unter Zoſimo, wie er ſelbſt meldet, noch kein Schriftſteller geweſen, und ihn ſeine Gegner wegen ſeiner Jugend verachtet, giebt uns zuerſt einige Merkmale ſeiner Chronologie. Ueber den Ort, wo er Biſchof geweſen, iſt ehemals große Uneinigkeit geweſen. Die Frage iſt iezt entſchieden. Eclanum, eine kleine Stadt in Apulien, nicht weit von Benevent, war der Siz dieſes gelehrten Mannes. Bei Gelegenheit der Händel wegen der Unterſchriften fieng er an, ſich in die Streitigkeiten wegen des Pelagii zu miſchen. Von dieſer Zeit an wurde Julianus eine ſehr wirkſame Hauptperſon unter den Pelagianern. Er wurde nicht allein abgeſezt; ſondern auch verjaget. Wir haben ſeine Schikſale bis auf die Zeit ſchon erzehlen müßen, da ihm von Sixto 439.
ſein Geſuch um ſeine Wiederherſtellung abgeſchlagen worden. Es ſol ihm am Ende ſeines Lebens noch kümmerlich ergangen ſeyn. Hin- 454.
gegen iſt die Nachricht, daß er zulezt in Sicilien ein Dorfſchulmeiſter geweſen und man daſelbſt noch im neunten Jahrhundert eine Grabſchrift

des

des Inhalts: **hier ruhet Julian, ein katholiſcher Biſchof, im Frieden**, gehabt, ohne alle Glaubwürdigkeit. Man mus ihm die Gerechtigkeit wiederfahren laßen, daß er ein ſehr gelehrter und beredter Mann, dabey aber auch in Vertheidigung ſeiner Meinung heftig geweſen. Von ſeinen uns bekanten Lehrſäzen reden wir unten. Er iſt ein ſehr fleißiger Schriftſteller geweſen, ob wir gleich von ſeinen Arbeiten nur wenige und kleine Stüke haben.

Anm. 1. Die Nachrichten von Juliano finden ſich in Auguſtini, Paullini, Proſpers und Mar. Mercators Schriften. Unter dieſen iſt der leztere ſehr heftig und macht ſich durch offenbare Läſterungen, z. B. daß Julian ein Hurkind ſey und ſeine Schweſter beſchlafen, ſehr verdächtig, dergleichen Garnier p. 76. nicht vor Wahrheiten ausgeben ſollen.

Anm. 2. Da uns hier am Charakter dieſes Mannes am meiſten gelegen, wollen wir davon einige Zeugniße bemerken. Sein nachheriger vornehmſter Gegner Auguſtinus hat an ſeinen Vater geſchrieben: er liebe ihn mehr, als ſein eigner Vater, und habe ein herzliches Verlangen nach ihn, *ep.* CI. p. 208. Damals war Julianus Diakonus und ſcheinet ſehr fleiſig in Bücherleſen geweſen zu ſeyn: Gennadius catalog. vir. illuſtr. *cap.* 45. p. 21. macht uns dieſe Idee: „Julianus, ein Biſchof zu Capua, (dieſe lezte Worte fehlen in den beſten „Handſchriften) war ein Mann von groſer Scharfſinnigkeit: in der heil. Schrift wol erfahren und in der „griechiſchen und lateiniſchen Sprache ſehr fertig. Ehe „er ſeine Neigung zur pelagianiſchen Kezerei zu erkennen gab, war er unter den Lehrern der Kirche ſehr berühmt.“ Nach einer ſehr zu verbeßernden Nachricht von ſeinen Schriften fähret er fort: „dieſer Julianus „hat ſein ganz Vermögen zur Zeit der Hungersnoht „und andern Trübſalen an Allmoſen verwendet und „durch dieſe ſcheinende Barmherzigkeit viele, beſonders „vornehme Leute und Münche, zu ſeiner Kezerei gebracht.“

Sein Todesjahr wird nur überhaupt durch die regieren-den Kaiſer ohne Beſtimmung angezeiget.

Anm. 3. Von der Stadt Eclanum ſ. Weſſeling not. ad itinerar. p. 120.

Anm. 4. Die uns bekant gewordenen Schriften des Juliani, ſind: 1) zwei Briefe an Zoſimum, von denen oben §. XLIX. ſchon geredet und erinnert worden, daß der libellus fidei weder eines dieſer beiden Schreiben, noch Julianus deßen Verfaßer ſey: 2) ein anderes Schreiben nach Rom, welches Auguſtinus ihm beigeleget, er aber vor ſeine Arbeit nicht erkennen wollen: 3) ein Schreiben im Nahmen der achtzehen Biſchöffe an Rufum. Von allen dieſen iſt oben ſchon geredet worden: 4) vier Bücher an den Turbantium, als eine Wiederlegung des erſten Buchs Auguſtini vom Eheſtand: 5) acht Bücher an Florum, als eine Wiederlegung des zweiten des Auguſtini von gleichem Inhalt. Aus den Schriften Num. 2 - 5. finden ſich die meiſten Ueberbleibſel, theils in Auguſtini Antworten; theils bei dem Marius Mercator. 6) Es hat Beda comm. in cantic. canticor. *tom.* IV. oper. p. 714. und im adpend. *tom.* X. oper. Auguſt. p. 78. ſqq. uns einige Nachrichten von einer Erklärung des hohen Lieds, die Julianus verfertiget, hinterlaßen. Aus denen ſiehet man, daß ſie in mehrere Bücher getheilet geweſen und jedes beſondere Aufſchriften gehabt; eines de amore: eines de bono conſtantiae. Beda hat auch aus dieſem Werk einige Säze mit Wiederlegungen mitgetheilet. So viel iſt richtig, daß der Inhalt der Denkungsart des Juliani völlig gemäs, hingegen es an andern Zeugnißen fehlet, daß Julianus ein ſolch Buch geſchrieben. Wir ſezen noch bei, daß ſchon Latius de Pelag. p. 57. die dogmatiſchen Ueberbleibſel des Juliani geſamlet. Garnier aber p. 277. ſich nur an dem begnüget, was Beda geliefert.

Anm. 5. Von dieſem Juliano haben ungemein fleißig gehandelt: Voß p. 561. Garnier p. 75. und 276. Noris p. 176. und Tillemont p. 788. ſqq. doch ſind noch zu vergleichen Petav p. 706. Alexander p. 308. Hottinger p. 84. und 193. Cave *tom.* I. p. 400. Fabricius *tom.* IV. p. 573. ſqq. Ceiller *tom.* XII. p. 120.

IV. **Leporius**, von dem ſchon oben gehandelt worden.

Anm. §. LX.

J. C. 492. V. **Seneca.** Dieſer Mann hat am Ende des fünften Jahrhunderts in **Italien** die **pelagianiſche** Irtümer wieder aufgewärmet. Wieder ihn erlies der B. **Gelaſius** ein, mit ſehr unanſtändigen Heftigkeiten angefültes, Schreiben, aus welchem wir nicht allein die Lehrſäze; ſondern auch die Anſtalten, ſolche zu verbreiten, die dieſer Mann getroffen, kennen.

Anm. 1. Dieſes Schreiben des Gelaſii ſtehet in dem adpendic. *tom.* X. oper. Aug. p. 94. ſqq.

Anm. 2. Seneca, dem Gelaſius nicht allein alle theologiſche Gelehrſamkeit, ſondern auch ſelbſt die geſunde Vernunft abſpricht, mus wol ein Biſchof geweſen ſeyn, weil wir ſonſt nicht begreifen, wie er einen Presbyter hätte können mit dem Kirchenbann belegen. Die ihm zur Laſt gelegte Irtümer ſind die Beſtreitung der Erbſünde, die Behauptung, daß ungetaufte Kinder nicht verdamt werden, und die Vertheidigung, daß der Menſch durch den rechten Gebrauch ſeines natürlichen freien Willens glüklich; oder ſelig werde. S. noch Alexander p. 19.

VI. **Theodor von Mopsveſte.** Warum dieſer berühmte Mann hieher gerechnet werde, wollen wir bald zeigen.

Anm. §. LXV. III. Anm.

419. VII. **Vincentius Victor**, ein junger Gelehrter in Mauritanien, der ehemals ein **Donatiſt** geweſen. Er ſchrieb gegen **Auguſtini** Selenlehre und trug darinnen einige Säze vor, die dieſer zum Theil vor **pelagianiſch**, zum Theil

vor noch ſchlimmer gehalten. Auguſtinus wiederlegte ihn in vier Büchern, und hatte das Vergnügen, den Vincentium ganz von ſeinen Irtümern zu befreien.

Anm. 1. Alles, was wir von dieſem wißen, lernen wir aus Auguſtini de anima et eius origine libris quatuor und *libr.* II. retr. *cap.* 56. p. 44.

Anm. 2. S. Noris p. 193. die Benedictiner praefat. §. XXI. und admonit. *tom.* X. op. p. 224. Tillemont p. 796. ſqq. und Hottinger p. 165.

Anm. 3. Wir ſchließen hier das kurze Verzeichnis der merkwürdigen Pelagianer. Einige, die hieher gezogen werden, verdienen eine andere Stelle, wie z. B. Vitalis eher ein halber Pelagianer; als ein Pelagianer geweſen und Auguſtinus ihn ſelbſt vom lezten Verdacht freigeſprochen. Andere ſind nur aus bloſen Muhtmaßungen vor Pelagianer gehalten worden, wie Sulpicius Severus.

§. LXV.

Die Anzahl der gelehrten Gegner dieſer Parthei iſt ebenfals nicht ſehr anſehnlich. Wir reden aber hier nicht von denen, welche bei erneuerten Streitigkeiten, wie zur Zeit des Gottſchalks, gegen die pelagianiſchen Irtümer geſchrieben, gedenken auch nicht, das ſchon geſagte, z. B. von Innocentii, oder Zoſimi Schriften zu wiederholen; ſondern ſchränken uns auf die ein, welche als polemiſche Schriftſteller gegen die alten Pelagianer bekant worden. Und dieſe ſind:

I. Auguſtinus. Dieſer überaus fleißige Mann wurde ſehr frühzeitig in dieſe Händel eingeflochten, und mit eben dem Eifer, den wir theils in der Geſchichte der Manichäer; theils

Donatiſten kennen lernen, ergrif er jede Gelegenheit, ſich den Pelagianern entgegen zu ſezen. Seine Schriften wieder dieſelben werden allezeit denen, welche dieſe Streitigkeit gnau kennen und richtig beurtheilen wollen, unentbehrlich bleiben, und es iſt nüzlich, daß man ſie nach der Chronologie, wie ſie auf einander gefolget, ſich bekant mache.

Anm. Von den Schriften des Auguſtini wieder die Pelagianer müßen wir nohtwendig eine Nachricht geben, da ſie nicht allein an hiſtoriſchen Nachrichten vorzüglich fruchtbar ſind, wohin auch billig die in denſelben uns aufbehaltene Auszüge und Fragmente der gegneriſchen Schriften zu rechnen; ſondern auch unleugbar die wichtigſte Quelle ſind, denjenigen Lehrbegrif kennen zu lernen, den eben Auguſtinus den Pelagianern entgegengeſezt und das Glük gehabt, einen ſehr ungewöhnlichen Beifal zu erleben, der nachhero noch vergröſert worden. Es haben daher auch in den neuern Zeiten die gelehrteſten Männer zum Theil eigne Abhandlungen von dieſen polemiſchen Arbeiten des Auguſtini geliefert, theils ſie in die Geſchichte der Pelagianer ſelbſt ſo eingeflochten, daß wir dadurch in Stand geſezt ſind, unſere chronologiſche Erzehlung derſelben zuverläſig zu liefern. Zu jenen gehöret Voß p. 571. Garnier p. 238. (der unter allen der weitläuftigſte, aber auch oft deswegen ohne Noht weitläuftig iſt, daß er ſich auch auf die Reden und Briefe ausgedehnet, in denen nur zufälliger Weiſe von den Pelagianern etwas vorkömt) Alexander, Ceiller hiſtoire des auteurs eccleſiaſtiques *tom.* XII. p. 1. ſqq. zu dieſen aber Janſenius, Noris, die Benedictiner, Tillemont, Hottinger, Wall. Auf dieſe Bücher verweiſen wir diejenige unſerer Leſer, welche nähere Nachrichten von dieſen Schriften und Beweiſe der chronologiſchen Angaben verlangen. Es iſt ſchon erinnert, daß in dem zehenten Band der ſämtlichen Schriften des Auguſtini alle ſeine Aufſäze dieſes Inhalts anzutreffen und wir fügen nur bei, theils daß die jedem derſelben daſelbſt vorgeſezte admonitiones noch zu vergleichen; theils, daß wir uns hier weder auf die gegen

die halben Pelagianer, und wegen der prädeſtinatianiſchen Streitfrage ausgefertigten Schriften, zu welcher lezten Klaße wir vornemlich diejenigen rechnen, welche die adrumetiſchen Münche betreffen; noch auf die Predigten und Briefe einlaßen können, ſo nur gelegentlich der Pelagianer gedenken. Allein den Unterſchied zwiſchen den ächten und dem Auguſtino fälſchlich beigelegten Schriften dürfen wir nicht übergehen. Zu den ächten gehören:

1. Diejenigen Reden, mit denen Auguſtinus den J. C.
Anfang gemacht, den Pelagianern zu wiederſprechen. 412.
Ob die allererſte, welche er zu Carthago gehalten, noch vorhanden, iſt noch zweifelhaft. Unterdeßen fallen doch in die erſte Periode einige ſolcher Predigten, deren Inhalt gerade zu den pelagianiſchen Irtümern entgegengeſezt iſt, wohin die Benedictiner praef. §. V. ſerm. CLXX. CLXXIV. CLXXV. CCLXXXIII. CCLXXXIV. rechnen. S. noch Tillemont p. 577.

2. Vier Bücher an den Marcellinum, davon die drei erſten die Aufſchrift haben: de peccatorum meritis et remiſſione, und da zugleich auch von der Kindertaufe gehandelt wird, werden ſie zuweilen de baptiſmo paruulorum genennet *tom.* X. p. 1. ſqq. das lezte aber, ſo eine Beantwortung einiger gegen das erſte entſtandnen Zweifel iſt, und ein Jahr ſpäter geſchrieben worden, de ſpiritu et littera p. 57. 413.

3. Das lange Sendſchreiben an Honoratum oder epiſt. CXL. *tom.* II. p. 320. welches deswegen hier bemerket wird, weil Auguſtinus darinnen die Frage von der Gnade des neuen Bundes recht mit Vorſaz gegen die Pelagianer abhandelt.

4. Das Schreiben an Hilarium zu Syrakus, epiſt. CLVII. p. 417. eine Beantwortung der aus Sicilien erhaltenen Irtümer. 414.

5. Das Buch de natura et gratia, wieder Pelagii Schrift von der Natur. S. oben §. VIII. VI. p. 85. 415.

6. Das Buch de perfectione iuſtitiae hominis epiſtola, ſeu liber ad Eutropium et Paullum wieder Cäleſtii Definitionen p. 111.

7. Das Buch de geſtis Pelagii, oder auch de geſtis Palaeſtinis p. 129. 416.

 8. Zwei

8. Zwei Briefe; einer wieder an Hilarium, und der andere an B. Johann zu Jeruſalem, ep. CCLXXVIII. und CCLXXIX. p. 478. ſqq.

J. C. 417. 9. Der lange Brief an den B. Paullin von Nola epiſt. CLXXXVI. p. 505.

418. 10. Zwei Bücher an Albinum, Pinianum und Melaniam, welche bald *libr.* II. de gratia Chriſti heißen, bald dieſer Titel nur dem erſten, dem zweiten aber: de peccato originis gegeben wird: beide enthalten eine Antwort auf Pelagii obengedachte Erklärung, p. 153.

11. Ein Schreiben an Optatum vom Seelenurſprung, zwei an den römiſchen Aelteſten, nachhero Biſchof Sixtum, eines an Mercator, epiſt. CXC. CXCI. CXCIII. CXCIV. p. 532. ſqq.

12. Das erſte Buch vom Eheſtand und der fleiſchlichen Luſt de nuptiis et concupiſcentia p. 187. eine Beantwortung einiger vom Julian gemachten und von dem Staatsbedienten Valerio überſchikten Einwürfe.

13. Vier Bücher de anima eiusque origine, wieder den Vincentium Victor p. 225.

420. 14. Das zweite Buch vom Eheſtand an ebendemſelben p. 201.

15. Vier Bücher an den römiſchen Biſchof Bonifacium, contra duas epiſtolas Pelagianas, vor deren Verfaßer Auguſtinus den Julian gehalten, p. 271.

16. Sechs Bücher contra Iulianum haereſis Pelagianae defenſorem, wieder deßen vier erſte Bücher, p. 327.

427. 17. Die Nachricht von den Pelagianern in dem B. de haereſ. *cap.* 88.

18. Die unvollendete Antwort auf Juliani acht lezte Bücher; oder contra ſecundam Iuliani reſponſionem imperfectum opus, p. 657.

Unächte, aber allemal den Pelagianern entgegengeſezte Schriften, ſind dem zehenden Band der Werke des Auguſtini angehänget.

1. Hypomneſticon contra Pelagianos et Caeleſtianos, *adp.* p. 3. über welches Buches wahren Verfaßer und

und Aufſchrift, da es einige hypognoſticon genennet, ſehr viel geſtritten. Außer den ſchon genanten Schriftſtellern und des ſ. Feuerleins davon zu Altorf 1735. gehaltenen Diſputation iſt ſonderlich Couſtant not. ad epiſt. pontif. p. 1276. zu vergleicheu.

2. De praedeſtinatione et gratia liber, eine vielleicht von einem halben Pelagianer den Pelagianern entgegengeſezte Schrift, p. 33.

3. Noch ein viel kleinerer Aufſaz de praedeſtinatione, p. 39. ſq.

II. **Euſebius**, ein Aelteſter von Cremona und Freund des **Hieronymi.** Von ihm iſt ein Schreiben an den B. **Cyrillum** von **Alexandrien** gedrukt worden, in welchem allerdings ein groſer Eifer wieder die **Pelagianer** herſchet; ob aber dieſes Schreiben von dem **Euſebio** herrühre, iſt eine andere Frage, die ſo unwahrſcheinlich bejahet wird, daß wir daher davon in der Hiſtorie nie einen Gebrauch machen wollen.

Anm. Dieſes Schreiben hat Baronius ann. eccleſ. *ann.* CCCCXIX. §. 15. ſqq. zuerſt bekant gemacht. Noris und Garnier haben es vor eine ächte Arbeit gehalten. Hingegen hat Tillemont *tom.* XIII. p. 708. und 1012. ſehr erhebliche Zweifel dagegen gemacht. Diejenigen, welche von dieſem Euſebio Nachricht geben, kan man aus Fabricii biblioth. Lat. med. et infim. aetatis *vol.* II. p. 390. kennen lernen.

III. **Hieronymus**, der nach dem Auguſtino wol der vornehmſte gelehrte Gegner der **Pelagianer** bleiben wird. Wie er aber weit weniger Antheil an den öfentlichen Händeln gehabt, ſo ſind auch ſeine Schriften weit weniger fruchtbar und weit weniger gründlich, wol aber weit heftiger und vol von einem Adfect, der noch ſehr wahrſcheinlich aus dem Irtum entſtanden,

daß Pelagius ſeine Lehren dem Rufino zu danken habe. Bei dem allen ſind ſeine Schriften wichtig.

Anm. Die Schriften des Hieronymi gegen die Pelagianer ſind von zweifacher Gattung. Einige ſind ihrer Abſicht nach polemiſch, und gerade zu dieſen Leuten entgegen geſezt, nemlich:

J. C. 1. die weitläuftige Abhandlung an den Cteſiphon,
414. oder epiſtola ad Cteſiphontem, welche in Martia-
415. nay Samlung die XLIII. iſt, und *tom.* IV. oper.
part. 2. p. 473. ſtehet, in Vallarſi aber, die CXXXIII. *tom.* I. p. 1019. ſqq. Ob es gleich kein Zweifel iſt, daß der Mann hier auf die Pelagianer ſchimpfet, wenn es auch Oroſius nicht geſaget hätte, ſo iſt doch ſonderbar, daß er niemals Pelagii und Cäleſtii Nahmen nennet.

415. 2. eine weitläuftigere Wiederlegung der pelagianiſchen Irtümer; oder die dialogi aduerſus Pelagianos in der Ausgabe des Martianay *tom.* IV. *part.* 1. p. 483. ſqq. und des Vallarſi *tom.* II. pag. 679. ſqq. Mit dieſer hat es gleiche Bewandniß und zwar iſt es gewis, daß von den redenden Perſonen Critobulus die Lehrſäze der Pelagianer und ihre Beweiſe vorträgt, Atticus als der Orthodoxe beſtreitet; hingegen iſt wieder Pelagius nicht genennet, und da dieſer Nahme in den ältern Ausgaben des Eraſmi und Mariani einmal im prologo gefunden wird, ſo iſt es doch gewis, daß die Handſchriften ihn nicht haben, wie Martianay p. 484. Vallarſi p. 681. und Wall p. 360. erinnern. Da wol niemand den Argwohn haben kan, daß hier Sanftmuht und verſchonende Güte den Münch bewogen, dieſen Nahmen hier zu verſchweigen, ſo wißen wir nicht, ob es eine kleine theologiſche Poltronerie iſt. Wenigſtens ſcheinet uns Hieronymus in der ganzen Streitigkeit nicht eben die ehrlichſte Perſon geſpielet zu haben. Daß Anianus gegen dieſe Bücher geſchrieben, iſt oben ſchon da geweſen. Hier müßen wir aber eine andere Anmerkung einrüken. Es iſt ſehr gewöhnlich, daß man den H. Theodor von Mopsveſte unter die gelehrten Vertheidiger der pelagianiſchen Irtümer rechnet. Marius Mercator hat uns einige Stüke von einem Werk lateiniſch aufbehalten, das Theo-

dorus

dorus von der Erbſünde und Adams Sterblichkeit vor dem Fall hinterlaßen. Dieſe Stüke hat Noris zuerſt druken laßen, und ſtehen ſie *tom.* I. oper. p. 93. ſqq. ferner in Garniers Ausgabe des Marii Mercators, *tom.* I. p. 97. und des Baluzens p. 339. und in Hieronymi Werken *tom.* II. p. 793. nach Vallarſi Ausgabe. Mercator verſichert, daß dieſes Buch gegen Auguſtinum gerichtet geweſen, hingegen Photius, der in der biblioth. *cod.* 177. einen guten Auszug des Buchs geliefert, meldet, es ſey aus Theodori Briefen wahrſcheinlich, daß er der Verfaßer dieſes Buchs ſey, welches die Aufſchrift habe: wieder die Vertheidiger des Sazes, daß die Menſchen nicht durch ihren Willen; ſondern durch die Natur ſündigen: Theodor habe dieſes Buch gegen einige Abendländer geſchrieben, die dieſe Meinung hegeten, ihr Urheber ſey aus den Abendländern, halte ſich aber iezt im Orient auf, und ſchicke Schriften von dieſer neuen Kezerei an ſeine Landsleute ⸗ ⸗ der Urheber heiße Aram u. ſ. f. Noris p. 93. ſqq. fande in dieſer Beſchreibung, zumal da im folgenden auch von ſeinen Bibelwerken und von Juden in der hebräiſchen Sprache empfangenen Unterricht geredet wird, das Bild des Hieronymi ſo ähnlich, daß er daher muhtmaßete, dieſes Buch ſey wieder Hieronymi dialogos gerichtet, obgleich auch Auguſtinus mit gemeinet worden. Unſerer Einſicht nach hat Theodor wol leichter von Hieronymo was wißen können, als von Auguſtino, wenn man nicht annimt, daß dieſes Buch geſchrieben, nachdem Julian ſich bei ihm aufgehalten. Dem ungeachtet ſcheinet uns das Buch mit den Pelagianern ſelbſt nicht zuſammen zu hängen, und Theodor, der ein Anhänger des Origenis war, konte ſehr wol dem Hieronymo, dieſem Todfeinde der Schule des Origenis, wiederſprechen, ohne deswegen die Abſicht zu haben, den Pelagium zu vertheidigen, deßen auch Photius nicht gedenket. Man leſe indeßen von dieſen merkwürdigen Ueberbleibſeln Noris ebendaſ. Garnier not. in Mar. Merc. *tom.* I. p. 98. ſqq. Alexander p. 17. Ittig adpend. diſſ. de haereſiarch. p. 469. ſqq. Fabricii bibl. Graec. *vol.* IX. p. 165. Wall p. 388. u. 416. und meines Vaters miſcellan. ſacr. p. 616.

Doch wir kehren zurük zum Hieronymo, und bemerken,

ken, daß er in andern Schriften nur gelegenheitlich
J. C. von Pelagio redet. Dahin gehören denn theils ſeine
313. vier Vorreden, die er zu eben ſo viel Theilen ſeiner Er-
314. klärung der Weißagung des Jeremiä gemacht, welche wir oben ſchon mehrmals angeführet, theils ſeine Brieſe, von denen dieſe uns bekannt worden.

416. 1. ein noch vorhandner Brief an Auguſtinum, epiſt. CXXXIV. p. 1036. nach Vallarſi Ausgabe.

2. ein verlorner Brief an den B. Innocentium von Rom, auf welchen die Antwort übrig iſt, wie oben gemeldet worden.

417. 3. ein vorhandner Brief an Riparium, wenn anders der hier gemeldete Catilina Pelagius iſt; epiſt. CXXXVIII. p. 1040.

418. 4. ein vorhandenes Schreiben an Auguſtinum, epiſt. CXLI. p. 1059.

418. 5. noch ein vorhandenes an ebendenſelben epiſt. CXLII. p. 1060.

419. 6. noch ein vorhandnes Schreiben an Alypium und Auguſtinum, epiſt. CXLIII. p. 1060.

Wir ſchließen hier dieſes Verzeichnis mit der Anzeige, daß eben die fleißigen Schriftſteller, die von Auguſtini Schriften dieſer Art gehandelt, auch von Hieronymi Arbeiten eben ſolche Unterſuchungen angeſtellet, und zwar außer Noris, Janſenio, Tillemont, deren Nachrichten zerſtreuet ſind, Voß p. 570. Garnier p. 233. Alexander p. 51. Ceiller *tom.* X. p. 301. ſqq. womit noch des Jeſuiten Stiltings Lebensbeſchreibung des Hieronymi, im achten Band des Septembers der act. SS. p. 616. ſqq. zu verbinden.

IV. Marius Mercator, ein ſehr eifriger Gegner der Pelagianer.

Anm. Die Schriften dieſes Mannes, welche er gegen die Pelagianer ausgefertiget, folgen in Garniers Ausgabe ſeiner Schriften, die zwar nicht die getreueſte, aber doch wegen der vielen Anmerkungen zu empfehlen iſt,
J. C. im erſten Theil ſeiner Werke ſo:
429. 1. commonitorium ſuper nomine Caeleſtii, welches

er

er in griechiſcher Sprache zu Conſtantinopel übergeben, um die Bemühungen der Pelagianer, am daſigen Hof Hülfe und Schuz zu finden, zu hintertreiben, lateiniſch p. 5.

2. liber ſubnotationum ad Pientium presbyterum, welches Buch in zwei Theile getheilet iſt. Der erſte iſt die Vorrede; oder das commonitorium lectori de haereſi Pelagii et Caeleſtii, und hiſtoriſchen Inhalts p. 30. der andere polemiſch, heiſt liber ſubnotationum in verba Iuliani, p. 37. und beſchäftiget ſich vornemlich mit der Wiederlegung deßen, was Julianus von der Frage: ob Adam erſt durch die Sünde ſterblich worden? vorgetragen, und denn ganz kurz mit einigen andern Streitfragen. Man kan ihm aber wol nicht den Ruhm eines gründlichen Theologen eingeſtehen. J. C. 431.

3. die Ueberſezung zweier Reden des Neſtorii gegen die Pelagianer mit einer hiſtoriſchen Vorrede p. 73.

4. die lateiniſche Ueberſezung des Glaubensbekäntniſſes des B. Theodors von Mopsveſte mit einer Wiederlegung p. 95. und die vorhergedachten Auszüge aus eben deſſelben Werk wieder Hieronymum.

V. Neſtorius, Patriarch zu Conſtantinopel. Dieſes Mannes eigne Religionsſtreitigkeiten ſind wahrſcheinlich Urſach, daß man gemeiniglich ihm die Stelle misgönnet, welche er unter den gelehrten Gegnern der Pelagianer verdienet. 429.

Anm. Es ſind vier Reden vorhanden, in welchen Neſtorius die Lehre von der Erbſünde gegen die Pelagianer vertheidiget. Mercator hat ſie in die lateiniſche Sprache überſezet, und Garnier in deßelben Werken *tom.* I. p. 73. herausgegeben. Von den drei erſten haben wir nur dieſe lateiniſche Ueberſezung, hingegen iſt von der vierten die griechiſche Urkunde unter Chryſoſtomi Namen uns aufbehalten worden. Sie ſtehet in der montfauconiſchen Samlung von deßen Werken *tom.* X. p. 733. Garnier hat ſie auch p. 85. abdruken laßen.

VI. **Oroſius**, deßen oben ſchon wol genuzte Schuzſchrift von der Freiheit des Willens allerdings von polemiſchen Inhalt iſt.

Anm. Zu dem, was wir §. XIX. IV. Anm. 1. von dieſer Arbeit des Oroſii ſchon geſaget haben, ſezen wir nur die Anzeige bei, daß Havercamp in ſeiner Samlung der Werke dieſes Schriftſteller dieſen apologeticum p. 588. ſqq. liefere, aber ohne alle kritiſche Verbeßerung der vorhergehenden Ausgaben, ja ohne alle Unterſuchung der wahren Beſchaffenheit dieſes Aufſazes.

VII. **Paullinus** von Mayland, von deßen gegen Cäleſtium gerichteten Schriften und an Zoſimum erlaßenen Schreiben wir ebenfals ſchon zu reden Gelegenheit gehabt.

Anm. 1. S. §. XVII. III. §. XXXVII. IV.

Anm. 2. Weil Proſper eigentlich gegen die halben Pelagianer geſchrieben, ſo iſt dieſes die Urſach, warum wir ihn hier übergehen.

VIII. **Zoſimus**, deßen Circularſchreiben allerdings hieher gehöret, es iſt aber bis auf wenige Ueberbleibſel, verloren gegangen.

Anm. 1. S. §. XLII. XII.

Anm. 2. Von dieſen ältern Bearbeitern der Polemik gegen die Pelagianer ſind außer den ſchon oft angeführten Schriftſtellern noch Sagittarius introd. in hiſtor. eccleſ. *vol.* I. p. 1127. und meines Vaters biblioth. theol. *vol.* I. p. 594. zu vergleichen.

§. LXVI.

Da wir **drittens** noch einige algemeine Anmerkungen über dieſe bishero erzehlte pelagianiſche Hiſtorie zu machen verſprochen, ſo ſind folgende unſerer Aufmerkſamkeit würdig geweſen:

I. Die

I. Die pelagianiſchen Streitigkeiten betrafen eigentlich nur einzele Perſonen und Lehrer: es ſind daher in der chriſtlichen Kirche keine beſondere Partheien entſtanden, die ihre eigene gottesdienſtliche Verfaßungen, Verſamlungen und Uebungen gehabt hätten, und auch ſelbſt durch die feierlichſten Verdammungen und Landesverweiſungen ihrer vornehmſten Lehrer ließen ſich doch dieſe dadurch nicht bewegen, ſich von den übrigen gottesdienſtlichen Geſelſchaften abzuſondern. Dadurch unterſcheidet ſich dieſe Parthei von allen Kezereien und Spaltungen, die wir bishero gehabt, und benimt ihr völlig die äuſerliche Geſtalt einer Kezerei.

Anm. Wir haben dieſes §. LI. V. ſchon kurz angezeiget. Hier verdienet die Sache noch gnauer bewieſen zu werden. Es würde ſchon das gänzliche Stilſchweigen des Auguſtini und aller übrigen von irgend einigen von Pelagianern errichteten gottesdienſtlichen Geſelſchaften einen ſtarken Vermuhtungsgrund von der Richtigkeit unſerer Angabe in ſich faßen. Auguſtinus bekennet es aber aufrichtig de P. O. *cap.* 17. Marius Mercator geſtehet, die Vertheidiger wären tamquam catholici in eccleſia, *tom.* I. p. 31. Der Verfaßer des Praedeſtinat. *cap.* 88. Pelagiani, ſeu Caeleſtiani catholicae plebi permixti ſunt, quia eccleſiam aliam non habent, und eben das ſagen noch einige neuere beim Garnier p. 178. Eben dieſer fleißige Samler hat p. 177. angemerket, daß Julianus öfentlich geſaget, er habe es nicht mit der Kirche zu thun, ſondern nur mit zwei Privatlehrern, welche aber ganze Kirchen zu ihrer Parthei gezogen. Daher iſt auch offenbar, daß die Geſeze und die in den ſpätern Zeiten geſchärfte Verordnungen wegen der Unterſchrift blos gottesdienſtliche Perſonen betroffen, wie ebenfals Garniers Samlung p. 183. erweiſet, ob er gleich unrichtig glaubet, daß der ſiebende Kanon von Carthago auch auf die Laien, worinnen er recht hat, nicht aber wegen der pelagiani-

ſchen

ſchen Kezerei gehet. Wir können daher wohl zugeben, daß man von pelagianiſchen Biſchöffen, Presbyters, redet, nicht aber mus von Biſchöffen der Pelagianer, oder pelagianiſcher Gemeinden geredet werden.

II. Dem ungeachtet kan es wahr ſeyn, daß die Oberhäupter und Gönner ſich auch unter dem Volk einen Anhang zu machen geſucht, ob wir gleich ſehr zweifeln, daß er jemals ſo gros geweſen, wie ihn die Gegner gemacht.

Anm. Auguſtinus und Hieronymus klagen ſehr über das Proſelytenmachen und die unerlaubte Mittel deßelben. S. Garnier p. 176. Man findet daher auch, daß unter Zoſimo zu Rom zwiſchen beiden Partheien eine unruhige Bewegung geweſen. Auch Gennadius giebt dieſes Juliano Schuld, daß er durch Almoſengeben ſeine Parthei vergröſert. Uns komt es ſehr unwahrſcheinlich vor, daß wirklich viele vornehme und gemeine Glieder der Kirche, aus den Laienſtand, ſich mit Eifer in dieſe Händel gemiſchet. Die Fragen waren viel zu ſubtil. Hingegen kan es ſehr wol ſeyn, daß der oben erwieſene gute Charakter und Lebenswandel des Pelagii, Cäleſtii und Juliani ihnen perſönliche Hochachtung erworben, und ſelbſt die Neigung der Menſchen, mit gedrukten Perſonen Mitleiden zu haben, bei einigen Misvergnügen über die harten Begegniſſe, die jenen wiederfahren, auch wol mildthätige Handreichung an dieſelben erwekt. Endlich kan doch in Ewigkeit nicht geleugnet werden, daß wenigſtens im Orient die Grundſäze, aus denen Pelagii Lehren gefloßen, ja vielleicht dieſe ſelbſt ſchon vor den Pelagianern Beifal gehabt. Und daher läßt ſich auch begreifen, was wir ſchon bemerket, daß zu gleicher Zeit, z. E. in Sicilien, über eben dieſe Fragen Streitigkeiten entſtanden, ohne daß im geringſten ein hiſtoriſcher Zuſammenhang mit den Unternehmungen des Pelagii oder Cäleſtii zu erweiſen ſey. Wir haben oben §. XVII. II. gezeiget, daß Auguſtinus ſelbſt bemerket, Cäleſtius habe zu Carthago groſen Beifal erhalten, und daß viele mit eben dieſen Ideen eingenommen geweſen. Und gewis würde das nicht geſchehen ſeyn, wenn es eine ſchlechterdings neue Lehre geweſen.

ſen. Wir werden noch unten etwas von der Beſchuldigung der Pelagianer gegen ihre Gegner, daß dieſe Manichäer geweſen, erzählen, welches hier wol verdienet bemerket zu werden, da der Eifer gegen die leztern, den Auguſtinus ſelbſt in Afrika recht verbreitet, ſehr wol eine verborgene Neigung zu dem, was Pelagius lehrte, hervor bringen konte. Dem ungeachtet wird man nicht bemerken, daß Auguſtinus; oder die afrikaniſchen Concilien über großes Wachsthum der neuen Kezerei in ihren Kirchen Klage führen. Man vergleiche hier noch die Betrachtungen des P. Daniels in ſeinen recueil de divers ouvrages *tom.* I. p. 649. ſqq.

III. Aus dieſem wird nun leicht abzunehmen ſeyn, wie die Partheinahmen zu verſtehen. Denn es hat keinen Zweifel, daß, da **Pelagius** und **Cäleſtius** doch Anhänger gehabt, dieſe von ihren Gegnern **Pelagianer** und **Cäleſtianer** genennet worden. Dieſe ihre Gegner nenten ſich ſelbſt nun freilich die **katholiſchen**; hingegen bedienten ſich die **Pelagianer** von dieſen zuweilen der Nahmen **Traducianer** und **Manichäer**.

Anm. 1. Von dem erſten Theil wird es gnug ſeyn, hier Auguſtini Worte zu bemerken: *Pelagianorum* eſt haereſis hoc tempore omnium recentiſſima, a Pelagio monacho exorta, quem magiſtrum Caeleſtius ſic ſequutus eſt, vt ſectatores eorum *Caeleſtiani* etiam nuncupentur, de haereſ. *cap.* 88. p. 211. Andere Stellen, darinnen beide Nahmen vorkommen, ſind unzehlig.

Anm. 2. Daß Anianus die Gegner Traducianer nenne, iſt §. LXIV. I. Anm. ſchon erwieſen worden. Julianus hat hernach dieſen Nahmen häufiger gebraucht. Auguſtinus oper. imperf. contra Iulian. *libr.* I. *cap.* 6. p. 660. führet eine ſolche Stelle an mit der Anmerkung: contumelioſo ore *Traducianos* vocas - - confitentes originale peccatum. Sed non eſt mirum, quod noui haeretici *catholicis* - - *nouum nomen* imponunt. An einem andern Ort *cap.* 75. p. 689. wird eine lange Stelle

des

des Juliani mitgetheilet, darinnen er ſich beſchweret, daß man durch die Kezernahmen Pelagianer und Cäleſtianer nur Einfältige erſchreke: putarentque ſe imperiti quique non poſſe *chriſtianos* adpellari, ſi eos *Traduciani Pelagianos* vocaſſent, mit dem guten Zuſaz: quum e regione prudentes ſtatuerent, quamuis *nominum inuidiam* ſibi et *iniuriam* ſuſtinendam magis, quam fidem catholicam deſerendam. Hierauf giebt Auguſtinus eine recht kindiſche Antwort: Athanaſianos vel Homouſianos Ariani catholicos vocant, non et alii haeretici. Vos autem non ſolum a catholicis, ſed etiam ab haereticis - - *Pelagiani* vocamini. - - Vos vero ſoli nos adpellatis *Traducianos.* Noch eine Stelle des Juliani *libr.* II. *cap.* 102. p. 741. iſt ſehr merkwürdig: inter *Traducianos* et *catholicos* tantum eſſe diſcrimen, quantum inter Paullum et Manichaeum. S. noch *libr.* III. *cap.* 91. p. 807. Man ſiehet aus dieſen Stellen, daß allerdings bei den Pelagianern dieſer Nahme ein Partheinahme der Gegner geweſen, und zwar in der Bedeutung, ſie von den catholicis nach ihrer Meinung zu unterſcheiden.

Anm. 3. Weil die Frage: ob die Gegner der Pelagianer mit Recht oder Unrecht der manichäiſchen Kezerei beſchuldiget worden, unten vorkommen mus, ſo wird auch der Beweis, daß dieſe jene Manichäer genennet, ſich füglicher führen laßen. Unterdeßen war es doch nicht ein ſolcher Partheinahme, wie der erſte.

II.

Von den zwiſchen den Pelagianern und ihren Gegnern geführten Religionsſtreitigkeiten.

§. LXVII.

Nachdem wir die Geſchichte der pelagianiſchen Streitigkeiten, das iſt, die Begebenheiten, welche durch dieſelben entſtanden und ihnen wiederum ein ſo wichtiges Anſehen in der Kirchenhi-

chenhiſtorie verſchaffet, erzehlet, ſo müßen wir nun die Fragen, worüber ſolche geführet worden, etwas gnauer unterſuchen und, ſo viel in unſern Kräften ſtehet, aufklären. Und dieſer Unterſuchung haben wir den **zweiten** Haupttheil unſerer Abhandlung gewidmet. Wir können es unſern Leſern zutrauen, daß ihnen die Menge dieſer Streitfragen nicht unbekant ſeyn werde und ſehr wenig werden uns den Beifal verſagen, wenn wir ſagen, daß ein groſer Theil dieſer Fragen von ſehr groſem Gewicht vor den Glauben und die Sitten der Chriſten ſey. Sie ſind auf der einen Seite ziemlich in ihr Licht geſezet worden, und dieſe Seite iſt eben nicht diejenige, nach welcher wir ſie hier am meiſten zu betrachten wünſchen. Und das iſt die **theologiſche**. Die **kritiſche** Seite iſt am wenigſten bearbeitet. Die Pelagianer ſind keine Parthei, die öfentliche und gemeinſchaftliche Glaubensbekäntniße ausgefertiget. Ihre Lehrer ſind Freunde, aber deswegen nie unter ſich verbunden geweſen, ſchlechterdings einerlei Lehrſäze vorzutragen; ihre Gedanken, wenn ſie auch übereinſtimten, in eine Sprache einzukleiden, oder gleichſam ohne Verabredung nie zu ändern. Daher entſtehen zwei Schwierigkeiten, welche der kritiſche Geſchichtſchreiber dadurch heben mus, daß er keinem etwas beileget, was er nicht erweislich lehret, und wo möglich die Folge der Streitigkeiten chronologiſch beobachte, um zu ſehen, ob nicht einer oder der andere ſich verändert. Die **pelagianiſchen** Streitigkeiten waren von der Beſchaffenheit,

daß ſie zwar auf wenige Grundſäze gebracht werden können, vielleicht, wie einige glauben, auf einen einzigen, allein in den ganzen Lehrbegrif von dem Heil des Menſchen nach dem Fal einen ſolchen Einflus haben, daß nohtwendiger Weiſe die Streitfragen ſich immer vermehrten. Dieſes iſt die erſte Quelle von ihrer Menge, mit welcher eine zweite unvermeidlich verbunden war. Jeder Theil ſuchte ſeine Meinungen durch Beweiſe zu unterſtüzen und dieſe wurden denn wechſelsweiſe wieder beſtritten und daher entſtanden theils neue Streitfragen, theils blos exegetiſche Fragen. Es iſt eine Pflicht des kritiſchen Geſchichtſchreibers, nicht allein dieſen Unterſchied zu bemerken, ſondern auch, wo möglich, ihren Zuſammenhang untereinander aufzuſuchen. Ueber die Ordnung, wie ſie vorzutragen, iſt auch Schwierigkeit entſtanden. Einige haben hier die Chronologie zum Grund der Ordnung vorgeſchlagen, ſie würde aber dieſesmal nichts als Unordnung hervorbringen, da ſie uns ſehr oft verläßet, und nicht ſo wol in den ganzen Zuſammenhang, als vielmehr in den Vortrag einzelner Lehren, wo ſie nicht vernachläßiget werden darf, Licht und Klarheit bringet. Andere empfehlen daher lieber den natürlichen Zuſammenhang der Lehren ſelbſt, welchen jeder denn nach ſeinem Syſtem bildet. Unterdeßen werden wir doch dieſen beitreten, jedoch mit der kleinen Veränderung, daß wir uns an die ſyſtematiſche Ordnuug binden wollen, die damals von den ſtreitenden Partheien ſelbſt anerkant worden.

Da

Da wir nun die Leſer von den Schwierigkeiten, welche uns hier behindern, unterrichten, ſo werden ſie den Grund und die Abſicht einiger Regeln, die wir uns ſelbſt iezt vorſchreiben, erkennen und genehmigen. **Ueberhaupt** ſezen wir folgende Ordnung feſt. **Erſtlich** ſollen einige vorläufige hiſtoriſche Nachrichten von den zwiſchen den **Pelagianern** und ihren Gegnern entſtandnen Streitigkeiten unterſuchet werden, welche bei der Vorſtellung der Lehren ſelbſt vorausgeſezt werden müßen. **Zweitens** ſol dieſe Vorſtellung ſelbſt folgen, wobei wir **theils** die algemeine Nachrichten der alten von dieſen Streitfragen, **theils** die beſondern von jeder Lehre und ihrem Wiederſpruch liefern werden. **Drittens** werden wir noch einige algemeine hiſtoriſche Fragen vom Urſprung des **pelagianiſchen** Lehrbegrifs, von der Aehnlichkeit zwiſchen demſelben und andern kezeriſchen Partheien u. d. g. beifügen. **Insbeſondere** aber iſt unſer Vorſaz, bei der Ausführung folgende Geſeze einmal zu beobachten. **Erſtlich** mus kein Saz hier vor **pelagianiſch** angegeben werden, der nicht erweislich **pelagianiſch** iſt. Wenn daher ältere Schriftſteller, wie **Origenes**, **Rufinus**, auch **Theodor von Mopsveſte** eben die Säze ſolten vorgetragen haben, ſo können ſie doch nicht als **pelagianiſch** angeſehen werden. Vielweniger dürfen aus Schriften dieſer und dergleichen Männer nie gleichſam Säze entlehnet werden, die nie erweislich von einem **Pelagianer** vertheidiget worden, um gleichſam keine Lüke in dem Sy-

ſtem zu laßen. Beide Fehler macht **Garnier**, die wir vermeiden müßen. Zweitens es iſt erweislich, daß allerdings nur drei Hauptſchriftſteller unter den **Pelagianern** ſind, **Pelagius**, **Cäleſtius** und **Julianus**. Ihre Schriften, die Fragmente derſelben, oder auch von ihnen gerichtlich erkante Säze bleiben allezeit der vornehmſte Beweis. Und gegen dieſe haben auch die Gegner, **Auguſtinus**, **Hieronymus**, **Mercator** Wiederſpruch erhoben. Solten in **Aniani** und andern dergleichen Schriften erhebliche Beweiſe enthalten ſeyn, werden ſie nicht übergangen; doch ſind ſie nur Zeugniße von geringem Wehrt, zumal wenn ſie nur auf einzelne Säze einzuſchränken; oder wol gar noch der hiſtoriſche Zuſammenhang mit **Pelagio** unerwieſen, wie wir von den ſicilianiſchen Beſtreitern der Lehre von der Erbſünde glauben. **Drittens**, da gewis gnug iſt, daß die drei, **Pelagius**, **Cäleſtius**, **Julianus**, nicht in allen völlig übereinſtimmen, ſo halten wir es vor Pflicht, **theils** einem jeden nur das ſeinige zuzuſchreiben, **theils** wo der Unterſchied erweislich iſt, ſolchen zu bemerken. **Viertens** müßen wir uns über die Gegner auch erklären. **Auguſtinus** iſt allezeit der vornehmſte, nach ihm **Hieronymus**, und denn **Mercator** u. a. Die neuern Schriftſteller häufen hier ohne Noht die Schwierigkeiten, indem ſie ſich zu algemein in die Unterſuchung des Lehrbegrifs dieſer Leute einlaßen. Da aber gar nicht gefraget wird, was hat **Auguſtinus** iemals von dieſen Materien geſchrieben und gelehret?

lehret? ſondern worinnen hat er den Pelagianern wiederſprochen und was vor Säze hat er im Gegenſaz dieſer, nicht anderer, z. E. der Manichäer, gelehret? ſo iſt es ſehr billig, daß wir uns hier darauf einſchränken, zumal da die folgenden Artikel viel bequemer ſeyn werden, die vornehmſten Knoten in Auguſtini Lehrbegrif aufzulöſen. Fünftens da wir die in öfentlichen Urkunden, wohin auch übergebene Glaubensbekäntniße gehören, enthaltene Nachrichten von den Lehrſäzen der Pelagianer ſchon gemeldet haben; ſo werden dieſe nicht wiederholet, wol aber angezeiget werden. Endlich da eben die Hiſtorie dieſer Streitigkeiten auch die vornehmſten Perioden in den Streitfragen ſelbſt beſtimmet, ſo wird es vor uns gnug ſeyn, wo die chronologiſche Beweiſe ſchon geliefert worden, darauf zu verweiſen.

§. LXVIII.

Die vorläufigen hiſtoriſchen Anmerkungen, welche wir zuerſt zu machen verſprochen haben, betreffen einige Säze, welche wir in dem vorhergehenden zwar angezeiget, aber noch nicht bewieſen haben.

I. Es iſt deswegen ſchwehr, von der wahren Meinung des Pelagii und anderer zu urtheilen, weil ſie ſich ſo ſehr in den Verdacht der Zweideutigkeit geſezet haben. Ueberhaupt iſt dieſes eine algemeine Klage der Alten, daß Pelagius ſich bei dem Vortrag ſeiner Lehren, welche andern anſtößig ſeyn konten, die Liſt und

Verſtellung erlaubet, welche dem Theologen, der **redet**, was, und weil er es glaubet, und überhaupt dem ehrlichen Mann unanſtändig iſt: daß er ſeine Meinungen unter allerlei verfängliche; oder doch unbeſtimte Redensarten zu verbergen geſucht und ſich wol den Schein gegeben, dieſe zu ändern, obgleich dieſes im Grund nicht geſchehen. Auf der andern Seite finden ſich Klagen, daß die Gegner die wahre Meinungen fälſchlich auslegen und ihren Sinn verdrehen. Hieraus entſtehet ein ſehr böſer Zirkel, und der unpartheiiſche Geſchichtſchreiber gerähtet oft in das **Dilemma**: entweder Pelagius iſt ein Betrüger; oder **Auguſtinus** und ſeine Gehülfen ſind Kezermacher und Verläumder. Ob wir nun gleich gern keinem hierinnen im Urtheil vorgreifen wollen, ſo können wir doch nicht bergen, daß, wenn gleich **Auguſtini** Parthei nichts weniger, denn fehlerfrei geweſen und beſonders an einigen Orten die Conſequenzmacherei nicht vermieden; dennoch auf **Pelagii** Seiten die Fehler gröſer geweſen. **Einmal** iſt der Verdacht, daß er mit Worten ſpiele und Zweideutigkeiten liebe, wol durch unleugbare Beiſpiele, z. B. in Abſicht auf das Wort **Gnade** ſo erwieſen, daß wenn auch gleich die Billigkeit erfordert, von einem Fal ſtets auf alle nicht zu ſchließen, doch er ſeinen Gegnern nicht verdenken konte, wenn ſie die theologiſche Vorſicht bis zum Argwohn getrieben hätte; hingegen hat **Auguſtinus** ſeine Behutſamkeit an vielen Orten ſo gezeiget, daß wir ihn vor einen hiſtoriſchen Lügner zu halten,

Beden-

Bedenken finden. Zweitens wuſte Pelagius ſehr wol, oder konte es doch wißen, daß das ſicherſte Mittel, in theologiſchen Streitigkeiten allem Misverſtändnis vorzubeugen, die Sorgfalt ſey, auf das beſtimteſte ſich auszudrüken. Wer nach entſtandnen Klagen über Heterodoxie fortfähret, unbeſtimt zu reden und die ſchon gerügte Zweideutigkeit zu behalten, hat es ſich ſelbſt zuzuſchreiben, wenn ſeine Gegner ſeine Ehrlichkeit in Zweifel ziehen und der unpartheiiſche Ri..ter kan dieſem nicht Unrecht geben.

Anm. Die hiſtoriſchen Zeugniße, daß über Pelagii Liſt und Verſtellung geklaget worden, ſind von mancherlei Art. Hieronymus beſchweret ſich über die Bemühung, heimlich ſeinen Schülern die Irtümer beizubringen, epiſt. ad Cteſ. §. II. p. 1033. Auguſtinus über die im Anfang gebrauchte Kunſt, ſie nur als fremde Zweifel vorzutragen, de P. O. *cap.* 21. und am häufigſten über die Zweideutigkeiten und Zurükhaltungen de grat. Chriſti *cap.* 3. 6. 35. 10. 41. de P. O. *cap.* 1. 18. 21. *libr.* I. adu. Iulian. *libr.* IV. *cap.* 3. Eben darüber klagen die fünf Biſchöfe §. XXVIII. und Innocentius in dem Antwortſchreiben an die zu Carthago verſamlete Kirchenväter. §. XXIX. I. Doch geben die ſchon oben gelieferte Nachrichten von dem, was zu Diospoli vorgefallen, und wie es von Auguſtino beurtheilet worden, §. XXII. ferner Zoſimi Beſchwerden, §. XXXIV. I. Pelagii Brief an Innocentium, §. 37. 1. von Auguſtino, §. XXXVIII. und dem, was von Jeruſalem aus mit dem leztern verhandelt worden, §. XLVII. XLVIII. die deutlichſten Beweiſe von allen dieſen Angaben, auch in Abſicht auf Pelagii Gegenklagen. Man vergleiche Voß p. 556. Alexander p. 36. Garnier p. 174. ſqq. und Maffei hiſtor. dogmat. p. 114. Hr. D. Semler S. 288. führet noch ein hieher gehörig Beiſpiel an; urtheilet aber zu milde, wenn die Sache im Ganzen erwogen wird, denn die im Wort Gnade geſuchte Zweideutigkeit kan unmöglich geleugnet werden.

II. Die Lehrer derjenigen Grundſäze, welche pelagianiſch genennet werden, ſind nicht in allen unter ſich einſtimmig geweſen. Es iſt dieſes nicht ein Schlus, der allein vom Stilſchweigen hergeleitet wird, ſondern beruhet auf dem eignen Bekäntnis und den deutlichſten Beiſpielen. Daher entſtehet eben die Pflicht, nicht allen alles zur Laſt zu legen.

Anm. 1. Es iſt unleugbar, daß wenigſtens im Anfang die Gegner, Hieronymus, Oroſius und Auguſtinus dieſen Saz annahmen: was Cäleſtius lehret, das lehret auch Pelagius, und da ſie den leztern deſſen nicht überführen konten, ſo brachten ſie gegen ihn die Beſchuldigungen, Hieronymus und Oroſius, daß er aus Liſt die andern, wie Cäleſtium und Anianum, allein reden laße, und hinter ſie ſich verſtecke: Auguſtinus aber mit mehr Grund, daß er nur feiner und verſchlagener ſey, als Cäleſtius, und bei einerlei Gedanken eine erträglichere, dabei aber ſtets betrügende Sprache führe. S. oben §. IV. I. 5. Allein ſo wenig wir Pelagium von ſolchen Kunſtgriffen freiſprechen, ſo liefert doch die Geſchichte der Verſamlung zu Diospoli § XXII. VII. X. u. XII. zu deutliche Beiſpiele, daß Pelagius nicht alles genehmiget, ſondern auch wol einiges verworfen, was Cäleſtius gelehret. Eben ſo verlangten §. XLIX. die achtzehen Biſchöfe, daß ihnen nicht die pelagianiſchen Lehren zugerechnet würden.

Anm. 2. Die Beiſpiele der Uneinigkeit werden ſich in dem folgenden beßer geben laßen. Hier wird es gnug ſeyn, vorläufig zu bemerken, daß mit Cäleſtio mehr über die Erbſünde als über die Gnade, mit Pelagio aber mehr über dieſe als über jene geſtritten worden. Dieſen Unterſchied ſcheinet ſchon Vincentius von Lerins zu bemerken, commonit. *cap.* 34. Julianus hat ſich von dieſem am meiſten entfernet, und iſt ſo weit gegangen, daß ihn einige vor einen halben Pelagianer halten wollen.

§. LXIX.

§. LXIX.

Bei dem zweiten Stück, welches die Vorſtellung der Streitfragen ſelbſt in ſich faßen ſol, haben wir vor nüzlich erachtet, ehe wir ſie einzeln durchgehen, die Nachrichten der alten Schriftſteller zu ſamlen, in denen ſie den Inhalt der pelagianiſchen Streitigkeiten überhaupt und gleichſam im Ganzen vortragen. Dadurch werden wir nicht allein uns ſelbſt der Mühe überheben, ſie bei den einzelnen zu wiederholen, ſondern auch unſeren Leſern einige angenehme Beobachtungen geben, die Geſichtspuncte zu überſehen, unter welchen jeder, und zwar zu verſchiedenen Zeiten, dieſen pelagianiſchen Krieg ſich vorgeſtellet.

I. **Hieronymus**, der beſtändig ſeine Idee, daß **Pelagius** ein Schüler des **Rufini** und durch dieſen des **Origenis** ſey, beibehielte, behauptete, daß der ganze Streit, von dem er nun freilich nicht gnug unterrichtet war, auf zwei Lehrſäze ankomme, deren erſten er die **Adfectenloſigkeit** und den andern die **Unſündlichkeit** benente.

Anm. 1. Dieſes ſiehet man aus der praef. in *libr.* IV. Ierem. und der epiſt. ad Cteſiph.

Anm. 2. Wir haben es hier vorgetragen, wie es gemeiniglich verſtanden wird, daß Hieronymi ἀπαθεια, impaſſibilitas ſich auf die Lehre von der Erbſünde, und die ἀναμαρτησια, impeccantia auf das natürliche Vermögen, das ganze göttliche Geſez zu halten, beziehe; treten aber Voß p. 555. bei, daß beide Wörter nur einen Saz anzeigen, den dieſer ſo ausdrükt: poſſe hominem eo perfectionis peruenire in hac vita, vt adfectibus vacuus omni careat peccato.

II. Auguſtinus hat an mehreren Orten dergleichen Nachrichten gegeben, von denen wir einige der wichtigſten und zwar nach der Zeitordnung mittheilen.

1. Im Anfang brachte er die Streitigkeit auf die einzige Hauptfrage von der moraliſchen Beſchaffenheit der Menſchennatur, und bemerkte, daß ſie ſich in zwei Theile zerlegen laße, nachdem die Menſchennatur entweder bei Kindern; oder bei Erwachſenen betrachtet werde. Es ſcheinet, daß dieſe Vorſtellung nicht von Auguſtino; ſondern von Pelagianern herrühre und man mus bekennen, daß hierinnen viel wahres liege.

Anm. Hier ſind ſeine Worte: non cogimur, contra gratiam chriſtianam diſputare et ea dicere, quibus demonſtrare conemur, *naturam humanam neque in parvulis medico egere, quia ſana ſit, et in maioribus ſibi ipſam ad iuſtitiam, ſi velit, poſſe ſufficere.* Acute quippe videntur haec dici, ſed in ſapientia verbi, qua euacuatur crux Chriſti, de natura et grat. *cap.* 6. p. 87.

2. Nachhero beſtimte er **drei Uebel**, zu denen die **Pelagianer** andere verleiten: ſie leugnen die Erbſünde und misgönnen den Kindern die Hülfe Chriſti, ihres Arztes: ſie lehren, die Gnade werde nach unſern Verdienſten ertheilet, mithin, daß die Gnade nicht mehr Gnade ſey: ſie ſagen, daß die Heiligen in dieſem Leben nicht geſündiget haben, und ſchwächen dadurch die fünfte Bitte im V. U.

Anm. *libr.* IV. contra duas epiſtol. Pelag. *cap.* 7. p. 316.

3. Eben

3. Eben dieſe drei Stüke hat er an einem andern Ort, mit ſehr weniger Veränderung angegeben.

Anm. 1. Dieſes iſt wol die vornehmſte Stelle: tria ſunt, quae maxime aduerſus eos catholica defendit eccleſia: quorum eſt *vnum:* gratiam dei non ſecundum noſtra merita dari; quoniam dei dona ſunt, et dei gratia etiam conferuntur etiam merita vniuerſa iuſtorum: *alterum* eſt, in quantacumque iuſtitia ſine qualibuscumque peccatis in hoc corruptibili corpore neminem viuere: *tertium* eſt, obnoxium naſci hominem peccato primi hominis et vinculo damnationis obſtrictum, niſi reatus, qui generatione contrahitur, regeneratione ſoluitur, de dono perſeuerant. *cap.* 2. p. 544.

Anm. 2. Grotius in diſquiſ. de dogmat. Pelagian. im dritten Theil der amſterdamiſchen Samlung ſeiner theologiſchen Werke p. 361. erläutert dieſe Stelle durch die Anmerkung ſehr richtig, daß die zu Carthago gemachte Kanonen, welche oben §. XXVI. angezeiget worden, allerdings füglich auf dieſe drei Artikel gebracht werden können. Wenn man die oben erwieſene Begebenheiten dazu nimt, daß eben dieſe Kanonen von Zoſimo genehmiget worden: daß kaiſerliche Geſeze ihre Unterſchrift befolen und Zoſimi tractoria ebenfals überal gebilliget worden, ſo wird man ſehr wol begreifen, daß Auguſtinus hier drei Säze melde, welche gleichſam als Unterſcheidungslehren von den Pelagianern ein ſymboliſches Anſehen erhalten.

4. Endlich da er recht eigentlich die Abſicht hatte, vom pelagianiſchen Lehrbegrif eine kurze Vorſtellung zu machen, und dieſes in den leztern Jahren ſeines Lebens, da er gewis alles überſehen konte, machte er folgendes Verzeichnis, welches wir ohne die beigefügte Wiederlegungsgründe, wiederholen: 1) ohne die Gnade Gottes könne der Menſch die Gebote Gottes halten;

halten; oder, wie Pelagius hernach verbeßert: die Gnade werde dem Menſchen dazu geben, daß er das, was ihm durch den freien Willen zu halten, befolen werde, leichter erfüllen könne: 2) die Gnade Gottes, ohne welche wir nichts thun können, ſey der freie Wille, weil wir ihn von Gott ohne alle vorhergehendes Verdienſt erhalten. 3) Gott helfe uns durch ſein Geſez und Lehre, das zu lernen, was wir thun und hoffen ſollen, über das durch die Gabe des heiligen Geiſtes das zu thun, was wir gelernet, dieſe aber beſtehe in der Erkäntnis, durch welche unſere Unwißenheit aufgehoben wird, nicht aber in der Liebe, durch welche wir gottſelig leben: 4) das Gebet der Kirche um die Bekehrung der Sünder und Heiligung der Gerechten ſey vergebens, weil jeder das ſich ſelbſt geben und göttliche Gnade verdienen könne: 5) das Leben der Gerechten in dieſer Sterblichkeit ſey allerdings ohne Sünde und daher entſtehe die Kirche Chriſti ohne Fleken und Runzel: 6) die Kinder würden ohne Erbſünde geboren und 7) ihre Taufe verſchaffe keine Vergebung der Sünde, ſondern gebe ihnen die Kindſchaft Gottes, wodurch ſie aus einem guten in einen beßern Zuſtand nur verſezt würden, ohne von dem Uebel einer alten Schuld befreiet zu werden, und könten 8) auch ohne Taufe zwar nicht ins Himmelreich kommen, aber doch ſelig werden: 9) Adam würde auch, wenn er nicht gefallen, dennoch den leiblichen Tod ausgeſtanden haben, und dieſer ſey keine Folge der Schuld der Natur.

Anm.

Anm. de haereſ. *cap.* 88. p. 211. Am Schlus heiſt es: obiiciuntur illis et alia nonnulla, ſed iſta ſunt maxima, u. ſ. w.

III. **Proſper** erzehlet folgende ſechs Hauptirtümer: daß die erſten Menſchen ſterblich erſchaffen worden: daß keine Zurechnung und keine Fortpflanzung der Sünde bei ſeinen Nachkommen ſtatt habe: daß man ohne Sünde leben könne: daß die Taufe nur die vergangene Sünde wegnehme und die ſo gereinigte Natur ſich ſelbſt erhalten könne: daß die Taufe den guten Zuſtand der Kinder nur verbeßere und daß die Gnade durch Verdienſt und keinen göttlichen Rathſchlus erlanget werde.

Anm. 1. carm. de ingrat. *cap.* 1. p. 4.

Anm. 2. Garnier p. 283. wil zwar nur vier Artikel hier finden; allein es ſind gewis dieſe ſechs angegeben.

Anm. 3. Man kan vielleicht dieſes Verzeichnis aus dem Briefwechſel zwiſchen den Afrikanern und Innocentio §. XXVI. u. f. vermehren; nur iſt es wol nicht erweislich, daß man dabei alle Irtümer kurz begreifen wollen.

§. LXX.

Da es ſehr billig iſt, auch hier den andern Theil zu hören, ſo wollen wir die hieher gehörige Beobachtungen ſo gleich beifügen.

I. Von **Pelagio** haben wir eine ſehr merkwürdige Stelle aus ſeinem Brief an Innocentium. Er ſaget, es wären zwei Stüke, worüber ihn ſeine Gegner verläſterten, **eines**, daß er den Kindern die Taufe verſage und Leuten das Himmelreich, ohne die Erlöſung Chriſti, verſpreche; das **andere**, daß er dem Menſchen ein

ein Vermögen, die Sünde zu meiden, beilege, mit Ausſchließung und Verwerfung der göttlichen Gnade.

Anm. 1. Bei dem Auguſtino de gratia Chriſti *cap.* XXX. p. 264.

Anm. 2. Obgleich Pelagius offenbar den Wiederſpruch ſeiner Gegner hier unrichtig vorſtellet, ſo hat er doch den Gegenſtand derſelben ziemlich richtig ausgedrükt.

II. Julianus hat auf eine ähnliche Art die Wiederſprüche ſeiner Gegner auf einer unrichtigen Seite vorgetragen, faßet aber alles in die Lehre von dem freien Willen und in die Lehre von der Erbſünde zuſammen.

Anm. Er ſaget: ſi quis aut liberum in hominibus arbitrium, aut deum eſſe naſcentium conditorem dixerit, *Pelagianus* et *Caeleſtianus* vocatur, bei dem Auguſtino contra Iul. *libr.* III. *cap.* 1. p. 365. Auguſtinus hat Grund, dieſes zu leugnen, und erkläret einen Pelagianer vor einen Mann, der die Freiheit, dazu wir berufen, der Gnade Gottes nicht beilege: leugne, daß Chriſtus die Kinder erlöſet, und lehre, daß in dieſem Leben dem Gerechten irgend eine (die fünfte und ſechste) Bitte um ſein ſelbſt Willen nicht nöhtig ſey.

§. LXXI.

Wir können nun von den einzelnen Lehrſätzen, über welche zwiſchen den Pelagianern und ihren Gegnern geſtritten worden, nähere Nachricht geben. Wir wollen ſie in zwei Hauptklaſſen bringen und die erſte den eigentlich ſo genannten pelagianiſchen Irtümern, die andere einigen nur zufälligen Fragen anweiſen, die mit jenen nicht eben in einem nohtwendigen ſyſtematiſchen Zuſammenhang ſtehen. Durch die erſten

erſten verſtehen wir izt diejenigen Fragen, welche ſich kurz auf die moraliſche Beſchaffenheit der Menſchennatur und das darauf gegründete Verhältnis derſelben gegen die geoffenbarte Religion beziehen. Ob es gleich ſehr wol angehen kan, und aus mancherlei Abſicht nüzlichſt iſt, ſie in gewiße Artikel zu bringen, und bei einem jeden die Haupt und Nebenfragen zu unterſcheiden, ſo glauben wir doch, daß es der **Hiſtorie** iezt gemäßer ſey, ſie nicht auf dieſe Art zu trennen, ſondern **erſtlich** iezt uns alle bekante und erweislich **pelagianiſche** Säze zu ſamlen, und einem jeden aus der Hiſtorie die nöhtigen kritiſchen Erläuterungen beizufügen: **hernach** auf eben die Art die Wiederſprüche und Gegenſäze der Gegner anzuführen und denn **endlich** die Beſchaffenheit der Streitfragen gnauer zu beſtimmen, wo ſich ihr inneres Verhältnis gegen einander und verſchiedener Wehrt am füglichſten noch wird beſtimmen laßen.

§. LXXII.

Laßet uns **erſtlich** die **Pelagianer** hören. Ihre uns bekante und erweisliche Säze ſind dieſe:

I. Die **Menſchennatur** iſt von Gott erſchaffen worden und zwar unveränderlich. Und dieſes gilt ſo wol von dem Zuſtand ihrer Kräfte, als ihres äuſerlichen Verhältnißes gegen Gott. Daher ſind die Menſchen, die iezt geboren werden, in eben dem Zuſtand, in welchem Adam erſchaffen worden. Nur findet ſich zwiſchen dieſem und ſeinen Nachkommen, die

als

als Kinder geboren werden, der Unterſchied, daß ſie als kleine Kinder das Maaß und die Grö- ſe der Kräfte und der Fähigkeiten und nicht die erlangten Fertigkeiten, ſo wol der Erkäntnis; als der Neigungen zu dem was moraliſch gut und böſe iſt, beſizen, die jener gehabt.

Anm. 1. Dieſes lehret Cäleſtius §. XVII. III. Anm. 3. 3) Pelagius bei dem Auguſtino de P. O. *cap*. 13. und Julianus häufig. S. Voß p. 613.

Anm. 2. Daher beſchuldigten die Pelagianer ihre Gegner des manichäiſchen Irtums, als wenn dieſe leugneten die Menſchennatur ſey ein Geſchöpf Gottes.

II. Adam hat allerdings geſündiget, allein durch die Sünde Niemand geſchadet, als ſich und zwar ſich allein.

Anm. Dieſes lehret Cäleſtius §. XVIII. III. Anm. 3. 2. Auguſtinus und Proſper legen es den Pelagianern bei.

III. Es iſt daher die Menſchennatur durch den Fall ſchlechterdings nicht verändert worden, der Tod iſt keine Sündenſtrafe und würde bei dem Adam ſtatt gehabt haben, wenn er auch nicht gefallen wäre. Der Tod iſt überhaupt den Menſchen weſentlich. Eben das iſt auch von Geburtsſchmerzen, Krankheiten und äuſerlichen Uebeln, beſonders, wenn ſie Kinder treffen, zu ſagen.

Anm. 1. Die Sterblichkeit der erſten Eltern hat Cäleſtius gelehret §. XVII. III. Anm. 3. 1. Pelagius hat aber ſie nicht wollen auf ſich kommen laßen, ebendaſ. Julianus hat alle dieſe Säze vertheidiget; aber doch zugegeben, daß man den Adam vor die Urſach des Todes der Menſchen halten könne, weil er das erſte böſe Exempel zu ſündigen gegeben. S. Auguſtinum oper. imperf. contra Iulian. *libr*. II. *cap*. 64. ſqq. Man ſehe

noch oben §. XXXVI. I. und §. LXIX. II. 4. 8) Voß p. 614. Petav p. 318. Noris vindic. Auguſtin. *tom.* I. oper. p. 927. Garnier p. 284.

IV. Viel weniger iſt die Schuld den Nachkommen Adams **zugerechnet** worden, weil ſonſt Gott ungerecht wäre, fremde Handlungen andern zuzurechnen.

Anm. Dieſes hat Pelagius gelehret ſchon in ſeiner Erklärung des Briefs an die Römer, obgleich, wie oben ſchon gemeldet worden, dieſe Stellen in dem iezt davor gehaltenen Werk nicht zu finden. S. Auguſtinum de peccat. remiſſ. et meritis *libr.* III. *cap.* 2. ſq. und in ſeinem Buch de natura. S. ebendenſelben de natura et gratia *cap.* 30. Noch mehr aber Julianus, deßen Stellen Auguſtinus in dem erſten Buch operis imperfecti ausgezeichnet. S. Voß p. 612. und Zorn opuſc. ſacr. *tom.* I. p. 672.

V. Dieſe Zurechnung kan weder daraus erwieſen werden, daß **Chriſtus** die Kinder erlöſet. Denn dieſes kan zugegeben werden, ohne daß die Zurechnung fremder Schuld daraus folget, wenn dieſe Erlöſung von der Erwerbung des Himmelreichs verſtanden wird.

VI. Noch durch die **Taufe der Kinder.** Denn es iſt nohtwendig, daß die Kinder getaufet werden, man kan auch zugeben, daß die gewöhnliche Taufformel beibehalten und gelehret werde, ſie werde Kindern, wie Erwachſenen, zur **Vergebung der Sünde** ertheilet, ohne daß daraus geſchloßen werde, die Kinder haben die zugerechnete Sünde des **Adams**, oder die Erbſünde. Denn ſie erhalten dadurch das **Himmelreich**, welches Chriſtus nur getauften Menſchen verheißen.

VII. Wenn daher auch Kinder ungetaufet ſterben, ſo werden ſie deswegen nicht verdamt. Sie ſind zwar von dem Himmelreich ausgeſchloſſen, nicht aber von der ewigen Seligkeit.

Anm. Wir haben hier dieſe drei Säze mit Fleis verbunden, weil ſie ſehr gnau zuſammenhängen und zum Theil hieher, zum Theil in das folgende gehören. Zu ihrem Beweis und Erläuterung gehöret dieſes: 1) die Pelagianer hielten die Kindertaufe vor nöhtig, welches aus dem Bekäntnis der Gegner z. E. Auguſtini de gr. Chriſti *cap*. 30. de P. O. *cap*. 17. und den folgenden Säzen erhellet: 2) im Anfang ſchienen ſie nicht zugeben zu wollen, daß die Kindertaufe die Erlöſung nöhtig mache und den Kindern die Taufe zur Vergebung der Sünde ertheilet werde, wie aus Hieronymi *libr*. III. dial. contr. Pelag. *cap*. 18. p. 789. und ſelbſt Auguſtino contra duas epiſtolas Pelagian. *libr*. I. *cap*. 22. *libr*. IV. *cap*. 11. zu ſchließen: 3) dennoch haben ſo wol Cäleſtius, als Pelagius öfters bekant, daß der Grund der Kindertaufe ſey, weil ſie von Chriſto erlöſet worden, und daß die Taufformel nicht zu ändern; ſondern die Kinder, wie die Erwachſenen, zur Vergebung der Sünde getaufet werden müßen, ſo wie aus §. XVII. I. §. XXXVII. I. II. und III. §. XLVII. Anm. 1. und §. LXX. I. unleugbar erhellet: 4) damit nun kein offenbarer Wiederſpruch herauskomme, ſo nahmen ſie vornemlich an, daß vor die Menſchen ein dreifacher Zuſtand nach dem Tod beſtimt ſey, vor die Sünder die Verdamnis: vor die getauften Chriſten, welche nach ihrem unten zu beſchreibenden Sinn heilig waren, auch vor die getauften Kinder das Himmelreich und vor die ungetauften Kinder ſo wol als diejenige, welche ſonſt tugendhaft gelebet, aber nicht getaufet waren, das ewige Leben. Man ſehe Pelagii Vorſtellung bei dem Auguſtino de P. O. *cap*. 21. und vergleiche oben §. XXXVI. II. Anm. 5) Weil nun die Kinder ohne Sünde wären, ſo legten ſie ihnen allen die Seligkeit bei, wie auch die Sicilianer thaten §. XVIII. II. Anm. 3. 2) 6) Hingegen da ungetaufte Kinder noch keine gute Werke thun (dieſer Saz wird unten vorkommen) ſo erlangen ſie durch die Taufe die Frucht ihrer Erlöſung, das heiſt, ſie werden Erben des Himmels

und

und Kinder Gottes, welches Julianus ſonderlich ſo entwikelt: 7) und das kan man auch die Vergebung der Sünde nennen. Doch kan es auch wol ſeyn, daß ſich dieſe Benennung blos auf die Wirkung der Taufe bei Erwachſenen bezogen, wie Auguſtinus geglaubet. Man leſe ſonderlich deßelben drittes Buch contra Iulianum, wo ſehr viele Stellen aus deßen Schriften zu finden. Niemand hat dieſe Streitfrage beßer in das Licht geſezet als Wall p. 306. 327. 367. 392. ſqq. 414. ſqq. womit noch Voß p. 616. Petav p. 317. 319. Noris p. 946. ſqq. u. 1041. Maffei p. 112. 114. und Rubeis de pecc. orig. p. 123, zu vergleichen.

VIII. Vielweniger iſt durch den Fal Adams die Menſchennatur verderbt worden. Es giebt daher ſchlechterdings nicht ein natürliches Verderben, welches die Gegner **Erbſünde** nennen, und deßen Entſtehen aus der natürlichen Fortpflanzung herleiten.

Anm. Dieſes hat ſonderlich Pelagius in ſeinem Buch de natura gelehret. S. Auguſtinum de N. et Gr. *cap.* 19. Cäleſtius in libello fidei §. XXXVII. III. ſaget: in remiſſionem autem peccatorum baptizandos infantes *non idcirco* dicimus, vt *peccatum ex traduce* firmare videamur, quod longe a catholico ſenſu alienum eſt, und Julianus hat am eifrigſten dieſes beſtritten. Seine Stellen ſind in Auguſtini zweitem Buch contra Iulianum und *libr.* I. operis imperf. anzutreffen. Dieſe natürliche Fortpflanzung hies *tradux peccati.* S. auch Num. I.

IX. Denn obgleich in ſo fern kan zugegeben werden, daß **Adam** Urheber der Sünde ſey, als er zuerſt geſündiget und durch das erſte Beiſpiel der Sünde andere verleitet, ſo iſt doch dieſes nicht von einer Fortpflanzung der Sünde durch die Geburt zu verſtehen.

Anm. Dieſes ſaget Pelagius bei dem Auguſtino de N. et Gr. *cap.* 9. und Julianus. S. Voß p. 612.

X. Dieſe angebliche Fortpflanzung kan deſto weniger ſtatt haben, weil ſonſt ſelbſt durch dieſe Fortpflanzung die Selen der Menſchen entſtehen müſten, welches aber falſch iſt.

Anm. Dieſe Fortpflanzung des Entſtehens der Seele heiſt tradux animae, und iſt hier wol von dem traduce peccati zu unterſcheiden. Dieſer Grundſaz iſt recht zuverläſig von den Pelagianern verworfen. Pelagius in dem libello fidei §. XXXVII. II. träget ſeine Lehre ſo vor: animas a Deo dari credimus, quas ab ipſo factas eſſe dicimus, anathematizantes eos, qui animas quaſi partem diuinae dicunt eſſe ſubſtantiae. Eorum quoque condemnamus errorem, qui eas ante peccaſſe, vel in coelis conuerſatas fuiſſe, dicunt, antequam in corpora mitterentur. Auguſtinus führet *libr.* III. de peccat. merit. et remiſſ. *cap.* 3. p. 49. epiſt. CXL. §. 22. ſeine Worte an: ſi anima non eſt ex traduce, ſed ſola caro habet traducem peccati, ſola ergo poenam meretur. Es haben einige dieſe Worte unrecht verſtanden, als wenn Pelagius die Sünde wirklich in dem Körper ſeze, allein er beſtreitet eigentlich alle Fortpflanzung der Sünde, weil ſie nicht mit der Seele, denn dieſe werde nicht fortgepflanzet, noch mit dem Leibe, weil dieſer nicht der Strafe fähig ſey, könne fortgepflanzet werden. Aus der erſten Stelle ſiehet man, daß er ein Präexiſtentianer geweſen. Cäleſtius hingegen kam in den Verdacht, daß er den von Pelagio verdamten Irtum angenommen, die Seele ſey eines göttlichen Weſens, welchen denn einige ſeiner Anhänger vertheidiget haben ſollen, nach Auguſtini Zeugnis de geſt. Pelag. §. 65. p. 153. Lieſet man aber ſeine Worte ebendaſ. §. 42. p. 145. ſo iſt klar, daß er nicht vom Entſtehen der Sele, ſondern vom Zuſtand der Tugendhaften rede. Julianus hat beides den traducem peccati und animae allezeit geleugnet, und von beiden die Namen der Traducianer entlehnet.

XI. Es kan auch dieſes weder ohne Beſtreitung der Gerechtigkeit Gottes, noch ohne Einführung der unbedingten Nohtwendigkeit und ohne Aufhebung der Freiheit behauptet werden.

XII. Man

XII. Man gebe gern zu, daß die ſinliche Luſt, beſonders die Begierde zur Vermiſchung mit Perſonen eines andern Geſchlechts, in dem Menſchen ſey, leugne aber, daß ſie Sünde ſey und behaupte: daß ſie gut ſey.

XIII. Wie denn daraus, daß die Sünde durch die natürliche Zeugung fortgepflanzet werde, und daraus, daß die Empfindung ſinlicher Wolluſt und das Verlangen darnach ſündlich ſey, nohtwendig folgen müße, daß der Eheſtand ſündlich, verwerflich und ein Werk des Teufels ſey, welches alles ungegründet.

Anm. 1. Man ſiehet offenbar, daß dieſes Folgerungen ſeyn ſolten, um die Lehre von der Erbſünde vor ungegründet und irrig aus zu geben; allein nach und nach wurden ſie den Pelagianern ſo wichtig, daß daraus Gegenſtände eigner Streitfragen erwuchſen, und in der That kamen ſie erſt durch Julianum recht in Bewegung. Es verdienet hier zu erſt folgende Stelle des Auguſtini *libr.* II. contra Julian. *cap.* I. p. 347. als ein Auszug von Juliani Vortrag wol bemerket zu werden: Dicitis, nos adſerendo originale peccatum, diabolum dicere hominum naſcentium conditorem, damnare nuptias, negare in baptiſmo dimitti vniuerſa peccata, Deum crimine iniquitatis arguere, deſperationem perfectionis ingenerare. Unter dieſen fünf Gründen, wie Auguſtinus *cap.* II. ausdrüklich zehlet, gehöret der dritte und fünfte noch nicht hieher, ſondern in das folgende. Auguſtinus hat dieſe Gründe alle einzeln durchgegangen, und bei jedem Juliani eigne Worte angeführet, wie denn dieſes auch in den Büchern de nuptiis et concupiſcentia geſchehen iſt. Was von der Nohtwendigkeit geſaget worden, beziehet ſich wieder auf die Beſchuldigung des manichäiſchen Irtums. Daß Pelagius durch Verdammung derer, welche die erſte Heurath verworfen, wahrſcheinlich ſeine Gegner meine, im Glaubensbekäntnis, hat Wall. p. 386. recht erinnert. In dem Glaubensbekäntnis der achtzehen Bi-

ſchöffe §. XLIX. finden ſich einige hieher gehörige Stellen: naturam hominis bonam et integram eſſe, vtpote a bono Deo factam: omnem hominem a Deo fieri: ad imaginem Dei non ſolum factum hominem, ſed et fieri: nuptias Deo auctore eſſe conditas: renuimus naturale peccatum; vel ſi quo alio nomine nuncupatur: &c.

Anm. 2. Von der pelagianiſchen Lehre von der Erbſünde ſ. Petav p. 318. Alexander p. 20. Garnier p. 273. Forbeſe p. 351. und andere, die in meines Vaters Miſcellan. ſacr. p. 179. angezeiget ſind.

XIV. Da nun der natürliche Menſch ſchlechterdings nicht verderbt, ſo hat er nicht allein das Vermögen das Gute zu erkennen, ſondern auch Kräfte, ſolches zu verlangen und zu thun, eben ſo, wie er auch ſündigen kan. Und das iſt die Freiheit des Willens, welche ihm ſo weſentlich iſt, daß er ſie nicht verlieren kan.

Anm. Daß die Pelagianer die Freiheit des Willens gelehret, iſt über allen Zweifel erhoben. S. oben von Pelagio §. XXII. II. §. XXXVII. I. und II. und von Cäleſtio §. XXII. XII. 3) Hier wollen wir nur des Pelagii volſtändige Erklärung von dieſer Freiheit aus einer von Auguſtino de gratia Chriſti *cap.* XVIII. p. 160. uns aufbehaltenen Stelle ſeines Buchs de libero arbitrio mittheilen: habemus autem *poſſibilitatem vtriusque partis* a Deo inſitam, veluti quamdam, vt ita dicam, radicem fructiferam atque fecundam, quae ex *voluntate hominis* diuerſa gignat et pariat et quae poſſit ad *proprii cultoris arbitrium* vel nitere flore virtutum; vel ſentibus horrere vitiorum. Es hat Julianus eben eine ſolche Erklärung angenommen, die auch Auguſtinus gebilliget. S. Alexander p. 21.

XV. Da gar kein Zweifel iſt, daß die heilige Schrift die Gnade Gottes; als den Grund und Urſprung aller moraliſchguten Handlungen

der Menſchen angiebt, ſo iſt nur auszumachen was dieſe Gnade ſey.

Anm. Man kan als ausgemacht anſehen, daß der gröſte Theil dieſer Streitigkeiten auf die Frage beruhet: wie die angenommene Freiheit des Menſchen mit der in der Schrift angegebenen Gnade Gottes zu unſern guten Handlungen vereiniget werden müße? Und daher kön- nen auch die folgenden Säze der Pelagianer nicht recht verſtanden werden, wenn nicht erſt ihr Begrif von der Gnade, ſo wie von der Freiheit des Menſchen ausge- macht iſt. Aus dieſer Urſach müßen wir folgendes an- merken. Es iſt kein Zweifel und aus Hieronymo und Auguſtino klar, daß Pelagius allezeit die Gnade mit dem freien Willen verbunden, aber dieſes Wort in mancherlei Bedeutung genommen. Erſtlich nante er die Schöpfung, die ganze Einrichtung der Natur, be- ſonders aber die Ertheilung der Freiheit des Willens Gnade; Pelagius bey dem Auguſtino de geſtis Pela- gii *cap.* 10. apertiſſime expreſſit, hanc gratiam Dei, quod poſſibilitatem non peccandi natura noſtra, quum conderetur, accepit, quoniam condita eſt cum libe- ro arbitrio, und: ea eſt gratia in qua creati ſumus a Deo cum libero arbitrio. Zweitens ſazte er die Gna- de in der Bekantmachung des Geſezes. Cäleſtius hat- te in ſeinen definitionibus ausdrüklich gelehret; vel in lege et doctrina, welches zwar Pelagius verwarf, aber doch ſelbſt ſo geredet hatte. S. Auguſtinum de gr. Chriſti *cap.* 2. und 7. Drittens nante er die Verge- bung der vergangenen Sünde, ohne allen Einflus auf das Zukünftige, die Gnade Gottes, wie Auguſtinus de geſt. Palaeſt. *cap.* 34. verſichert. Viertens, das Beiſpiel des heiligen Lebens, welches Chriſtus uns hin- terlaßen, nante er die Gnade Chriſti, und zwar im Gegenſaz des A. T. S. Auguſtinum de gr. Chr. *cap.* 40. Fünftens, die innerliche Veränderung in dem Verſtand, daß die Wahrheit erkant werde, nante er Gnade und Beiſtand des h. Geiſtes. S. ebendaſ. *cap.* 7. Zu dieſen ſezen einige noch ſechſtens die Taufe vor Erwachſene und Kinder, und ſiebendens die ewige Se- ligkeit ſelbſt, welches aus dem angeführten Buch Augu- ſtini gefolgert wird. Doch iſt eine von eben dieſem Schrift-

Schriftſteller uns aufbehaltene Stelle des Juliani noch wichtiger: Gratiam Chriſti *multiplicem* confitemur. *Primum* eius munus eſt, quod facti ex nihilo ſumus: *ſecundum*, quod viuentibus ſenſu, ita ſentientibus ratione praeſtamus - - ad cuius aeque reſpicit dignitatem *arbitrii* conceſſa *libertas*. - - Ipſa gratia *legem* in adiutorium miſit, - - Ad iſtius gratiae - - plenitudinem ſpectauit, vt *verbum caro* fieret et habitaret in nobis - - filio ſuo non pepercit; ſed pro nobis tradidit, pollicens, quia ſi voluiſſemus deinceps voluntati eius obedire, vnigeniti ſui praeſtaret nos eſſe coheredes. Haec ergo gratia quae *baptiſmate* non ſolum *peccata condonat;* ſed - - et prouehit et *adoptat*, conſecrat: haec gratia meritum mutat reorum, non liberum condit arbitrium, quod eo accipimus tempore, quo creamur; vtimur autem, quo valentiam inter bonum et malum diſcretionis adipiſcimur. Wir glauben, daß dieſe Stellen gnug beweiſen, die Pelagianer haben mit dem Wort Gnade ſehr vielerlei Begriffe verbunden; wodurch denn ihre Redensarten ſehr zweideutig worden. Da aber dieſes alles noch nicht die ganze Verwirrung hebet, ſo müßen wir erinnern, daß wir noch mit Vorbedacht hier einige Beſtimmungen, z. E. ob ſie durch die Gnade mitgetheilte Fertigkeiten, oder thätige Einwirkungen verſtanden: ob ſie allein einen Einfluß derſelben in den Verſtand, oder auch in den Willen angenommen; ob ſie ſolchen zu allen einzelnen Handlungen erfordert? übergangen, weil ſich ſolche unten bei der Vorſtellung der Streitfragen beßer erklären laßen, wenn wir erſt die Wiederſprüche der Gegner werden angeführet haben. Hier machen wir noch eine hiſtoriſche Beobachtung. Janſenius *tom.* I. *libr.* V. und VI. p. 235. ſqq. bemerket, daß die Lehre der Pelagianer von der Gnade in vier Perioden abzutheilen, die er ſtatus Pelagianiſmi nennet: der erſte ſey der ethneciſmus, wo gar keine Gnade, ſelbſt der Nahme nicht ſtatt gehabt habe: der zweite ſemi ethneciſmus, wo zwar von Gnade geredet, darunter aber blos die Naturkräfte, in ſo fern ſie ein Geſchenk Gottes ſind, gratia naturae, verſtanden worden: der dritte Judaiciſmus, da man noch die Bekantmachung des Geſetzes und überhaupt den göttlichen Unterricht

terricht, gratia legis et doctrinae, damit verbunden, und dahin ſie auch gratiam Chriſti gerechnet, welche ſie wieder in gratiam remiſſionis peccatorum, gratiam doctrinae und gratiam exempli Chriſti abgetheilet: der vierte ſey ſemi chriſtianiſmus, wo ſie eine innerliche Gnade vor nohtwendig erachtet, aber nur zum leichtern Gebrauch des freien Willens und aus Verdienſt. Allein dieſe Abtheilung iſt weder hiſtoriſcherweislich; noch logiſchrichtig, wie Alexander p. 20. erinnert. Von andern wollen wir unten reden.

XVI. Der Menſch iſt alſo in dem Zuſtand, daß er, ſeine Abſicht, die Seligkeit, durch den rechten Gebrauch ſeiner Kräfte zu erlangen, fähig iſt, wie er hingegen eben ſo fähig iſt, durch den Misbrauch derſelben, ſich die Verdamnis zuzuziehen.

Anm. Es wird in dem folgenden klar werden, und iſt ſchon in dem vorhergehenden da geweſen, daß die Pelagianer den doppelten Zuſtand der Menſchen nach dem Tod angenommen. Hier ſchieben wir den Saz nur ein, um den Uebergang zu ihrer Lehre von der Heilsordnung zu machen.

XVII. Zu dem Ende hat Gott den Menſchen ſein Geſez gegeben. Dieſes Geſez ſchreibet ſchlechterdings keine unmögliche Dinge vor; alſo kan es von dieſer Seite gehalten werden.

Anm. Dieſes erhellet aus Pelagii epiſtol. ad Demetriadem. S. Voß p. 718. und dem gewöhnlichen Vorwurf der Pelagianer gegen ihre Gegner, daß ſie das Gegentheil lehreten.

XVIII. Gegen dieſes göttliche Geſez fordere nun Gott von dem Menſchen einen eignen volkommenen Gehorſam. Von dieſem volkommenen Gehorſam lehrten ſie erſtlich, daß er ſich ſchlechterdings auf alle göttliche Gebote

erſtreke, mithin alle Sünde ausſchließe, ſo wol die innerliche als äußerliche.

Anm. 1. Hier ſind auſer den folgenden die häufigen Erklärungen, der Menſch könne ohne Sünde ſeyn, wenn er wolle, oder alle Tugenden beſitzen, zu bemerken, des Pelagii §. XVII. III. Anm. 3. §. XIX. V. Anm. 2. §. XXII. I. VI. VII. §. XXXVII. I. II. des Cäleſtii §. XXII. VII. XII. 1. und der Sicilianer §. XVIII. II. Anm. 3. 1. Von den in einigen Stellen des Pelagii bemerkten Einſchränkungen wollen wir bald reden.

Anm. 2. Aus §. XXII. III. IV. iſt klar, daß Pelagius auch keine böſe Gedanken bey den Gerechten haben wollen.

XIX. Die Hauptſchwierigkeiten, welche ſich von dieſer Seite zeigten, wurden ſo gehoben, daß **einmal** geleugnet wurde, die Handlungen, die aus **Vergeßenheit**; oder **Unwiſſenheit** wieder das Geſez Gottes begangen würden, wären Sünde.

Anm. Dieſes ſagete Cäleſtius §. XXII. XII. 2.) und Pelagius forderte die Käntnis des Geſetzes, (welches an ſich nicht unrecht ſeyn konte,) ebendaſ. VI. Es iſt hier ein großer Streit, ob die Pelagianer eine unüberwindliche Unwißenheit dazu erfordert, daß die daher entſtandene geſezwiedrige Handlung keine Sünde ſey? und in welchem Verſtand ihre Gegner den Gegenſaz behauptet. Janſenius hatte *libr.* III. *cap.* 13. p. 149. die erſte Frage bejahet, welchem aber die Jeſuiten, ſonderlich Daniel, ſehr wiederſprochen, ſelbſt Alexander p. 20. Hiſtoriſch kan es nun wol nie ausgemacht werden, weil wir viel zu wenig Vorträge der Pelagianer von dieſer Sache haben, und aus dem Wiederſpruch des Auguſtini allein jener Meinung nicht zu beſtimmen. Und iſt es am wahrſcheinlichſten, daß die Pelagianer alle vorſezliche und durch ſträfliche Nachläßigkeit entſprungene Unwiſſenheit hier ausgeſchloßen.

XX. Her-

XX. Hernach ebenfals geleugnet wurde, daß die Luſt, oder ſinliche Begierden Sünde ſey.

Anm. S. oben und Janſenius *libr.* III. *cap.* 4. ſqq. p. 133. Daß ſinliche Begierden ſündlich werden könten, leugneten die Pelagianer nicht; wol aber, daß ſie an ſich Sünde wären.

XXI. Zweitens behaupteten die Pelagianer, daß dieſer eigne volkomne Gehorſam an ſich auf Seiten der Menſchen möglich. Dieſe Möglichkeit wurde nun theils hergeleitet aus den unverderbten Naturkräften.

Anm. S. die Num. XVIII. angezeigte Stellen.

XXII. Theils aus der Gnade. Pelagius hat ſo gar das Anathema wieder diejenigen ausgeſprochen, welche meinen, daß man zu den guten Werken des Beiſtandes Gottes nicht nöhtig hätte. Da aber dieſe Leute mehrere göttliche Wohlthaten darunter verſtanden, ſo kam es hier vornemlich auf diejenige Gnadenwirkung an, durch welche die Wiedergebornen in Stand geſezt werden, innerlich und äuſerliche gute Werke zu verrichten. Da denn die Pelagianer ſolche Gnade in äuſerlichen göttlichen Wohlthaten ſezten, durch deren richtigen Gebrauch die guten Werke volbracht wurden, und ſagten, dieſer rechte Gebrauch hange vom freien Willen des Menſchen ab. Hernach ſie leugneten nicht, daß in dem Menſchen eine innerliche Veränderung durch die Gnade vor ſich gehe, ſie ſezten aber dieſe Veränderung allein in dem Verſtand und ihre Wirkung war die richtige

richtige Erkäntnis des göttlichen Willens, die aber auch vom richtigen Gebrauch der Verſtandskräfte abhange; hingegen wurde alle übernatürliche Veränderung des Willens beſtritten. **Ferner** leugneten ſie, daß eine göttliche Gnadenwirkung zu allen äuſerlichen Handlungen erfordert werde, und da dieſes auch zugegeben wurde, ſezten ſie durch ihre Unterſcheidung des poſſe, velle, operari, bei jeder moraliſchen Handlung doch den Einflus der Gnade in ſehr entfernte Wirkungen. **Endlich** leugneten ſie durch eine doppelte, in ihren Syſtem ſehr wol gegründete, Einſchränkung die Nohtwendigkeit dieſer Gnade: indem ſie weder **allen** Menſchen unentbehrlich ſey; noch etwas anders, als eine **Erleichterung** der Haltung der göttlichen Gebote wirke.

Anm. Von dieſen Säzen ſind einige nohtwendige Folgen der vorhergehenden und zum Theil auch bewieſen. Daß die Pelagianer zur Volbringung guter Werke, theils die natürliche Gnade, das iſt, den freien Willen als ein Geſchenk Gottes erfordert, verſtehet ſich von ſich, und das, was äuſerliche Gnade genennet wird, der Unterricht des göttlichen Worts, die Lehre und das Beiſpiel Chriſti, wurde ihnen gern zugegeben; nur nicht vor hinreichend erkläret. Das was uns hier wichtig iſt, ſind dieſe Fragen: 1) haben die Pelagianer eine wahre Gnadenwirkung angenommen, welche die Kräfte der Seele verbeßert? und haben ſie dieſe allein in dem Verſtand, oder auch zugleich im Willen angenommen? Von den ältern Pelagianern läßet ſich gar nichts ſagen, als daß ſie die Ausübung der guten Werke den eignen Kräften des Menſchen beigeleget, wie ſonderlich Pelagii epiſtola ad Demetriad. erweiſet. Hingegen ſcheinet Julianus eine innere Gnade gelehret zu haben, die aber doch nur auf den Verſtand gieng, und die Erkentnis

des Guten betraf, welche durch den freien Gebrauch der äuſerlichen Heilsmittel entſtehet, ohne eine übernatürliche Wirkung anzunehmen. Voß p. 650. ſqq. Janſenius *libr.* V. und Alexander p. 26. ſqq. ſind hievon zu leſen, und mit dem leztern des Roucaglia Anmerkungen p. 35. zu verbinden. 2) ob die Pelagianer eine Nohtwendigkeit der Gnadenwirkung zu einzelnen Handlungen (circa ſingulos actus) angenommen? Es iſt aber hier vorzüglich die Rede von innerlichen Handlungen, wie die Liebe gegen Gott, die Buße iſt. Cäleſtius hat die Frage verneinet, §. XXII. X. hingegen Pelagius §. XLVII. bejahet. Obgleich Cäleſtii Lehrſaz ſehr deutlich iſt, ſo iſt es doch Pelagii ſeiner nicht, weil doch wol die Hülfe Gottes bei ieder Veränderung der zufälligen Dinge ſtatt haben kan, ohne daß eine beſondere Wirkung der Gnade deswegen da iſt. Die Alten, Hieronymus, Auguſtinus haben die Pelagianer ſo verſtanden, daß ſie es leugneten. Wir glauben, daß ſie ihnen hierunter nicht Unrecht gethan. Wir wollen Pelagii ſehr deutliche Erklärung hier mittheilen, die auch über alles, was bishero geſaget worden, ſich erſtrekt. Er ſaget: nos ſic *tria* iſta diſtinguimus et certum velut in ordinem digeſta partimur. Primo loco *poſſe* ſtatuimus: ſecundo *velle*, tertio *eſſe*. *Poſſe* in natura, *velle* in arbitrio, *eſſe* in effectu locamus. Primum illud, id eſt, *poſſe* ad Deum proprie pertinet, qui illud creaturae ſuae contulit: duo vero reliqua, hoc eſt, *velle* et *eſſe* ad hominem referenda ſunt, quia de arbitrii fonte deſcendunt. Ergo in *voluntate* et *opere bono* laus hominis eſt; immo et hominis et Dei, qui ipſius voluntatis et operis poſſibilitatem dedit, quique ipſam *poſſibilitatem gratiae ſuae ſemper adiuvat auxilio.* Quod vero *poteſt* homo velle bonum atque perficere, ſolius Dei eſt. *Poteſt* itaque illud vnum eſſe, etiamſi duo iſta non fuerint, iſta vero ſine illo eſſe non poſſunt. Itaque liberum mihi eſt, nec voluntatem bonam habere, nec actionem; *nullo autem modo non poſſum non habere poſſibilitatem boni: ineſt mihi etiam, ſi noluero*, nec otium ſui aliquando in hoc natura recipit. Quod *poſſumus* videre oculis, noſtrum non eſt, quod vero bene aut male videmus, hoc noſtrum eſt. Et vt generaliter

vniuerſa amplectar, quod *poſſumus omne bonum facere, dicere, cogitare, illius eſt, qui hoc poſſe donauit, qui hoc poſſe adiuuat, quod vero bene vel agimus, vel loquimur, vel cogitamus, noſtrum eſt*, quia haec omnia vertere in malum etiam poſſumus, bei dem Auguſtino de grat. Chriſti *cap.* 3. p. 155. ſqq. Da in dieſer wichtigen Stelle es offenbar iſt, daß die Möglichkeit, Gutes zu thun, nur in der natürlichen Fähigkeit, zu wollen, deren Anwendung auf das Gute und Böſe gleich möglich, und in dem Willen des Menſchen ſtehet, nicht aber in einer übernatürlichen Fertigkeit geſezt wird, ſo iſt nur die Frage: was Pelagius durch das adiuuat ſemper gratiae auxilio verſtehe, deßen Gegenſtand wieder nicht velle, nicht eſſe; ſondern poſſe iſt? Pelagius erkläret ſich ſo: adiuuat nos Deus per *doctrinam* et *reuelationem ſuam*, dum cordis noſtri oculos aperit, dum nobis, ne praeſentibus occupemur, futura demonſtrat, dum diaboli pandit inſidias, dum nos multo et ineffabili dono caeleſtis gratiae illuminat, *cap.* 7. p. 157. Hier haben wir denn die Erkäntnis und allein äuſerliche Gnade. Noch beſtimter redet er: operatur in nobis velle, quod bonum eſt, velle, quod ſanctum eſt, dum nos terrenis cupiditatibus deditos et mutorum more animalium tantummodo praeſentia diligentes, futurae gloriae magnitudine et praemiorum pollicitatione ſuccendit, dum reuelatione ſapientiae in deſiderium Dei ſtupentem ſuſcitat voluntatem, dum nobis ſuadet omne, quod bonum eſt. *cap.* 10. p. 158. Es iſt hieraus wol ſehr klar, daß Pelagius weder eine wahre innerliche und Gnadenwirkung Gottes zur Anrichtung der Fähigkeit, Gutes zu denken, wollen, u. ſ. w. noch eine Veränderung des Willens, als durch die demſelben vorgelegte Bewegungsgründe, noch viel weniger gelehret, daß zur Hervorbringung einzelner guter Handlungen die würkende Gnade nöhtig ſey. Von dieſer Theorie ſ. Voß p. 655. Janſenium p. 267. Garnier p. 302. Wall p. 324. Semler S. 288. 3) ob ſie dieſe Gnade vor allgemein nohtwendig gehalten? Man ſolte dieſe Frage bejahen, wenn er durch die Gnade nichts weiter als die natürliche und äuſerliche Gnade verſtehet; allein da ſie denen, welche die beſondern Arten der Gnade der Erleuch-

leuchtung nicht gehabt, und beſonders diejenige, welche in der Lehre Chriſti und dem Beiſpiel deßelben beſtehet, dennoch gute Werke beigeleget, ſo iſt ſehr begreiflich, warum ſie geſaget, ſie gehöre ad perfectionem, ad facilius ſeruanda mandata Dei, wie ſelbſt Julian geredet. S. Voß p. 556. u. 653. und Petav p. 316.

XXIII. Dieſe Möglichkeit, gute Werke durch eignen freien Gebrauch der Naturkräfte zu thun ſuchten ſie dadurch zu beweiſen, daß unter den Heiden ſolche tugendhafte Leute geweſen.

XXIV. Und damit verbanden ſie die in den Büchern des alten Bundes gerühmten Heiligen. Sie ſezten aber dieſe in zwei Klaßen. Von Adam bis auf Moſen hatten ſie nur die natürliche Gnade, wie die Heiden gehabt; allein von Moſe bis auf Chriſtum wäre die Gnade des Geſezes dazu gekommen.

Anm. Von beiden Säzen iſt Pelagii epiſtola ad Demetriad. die Hauptquelle, aus welcher Voß p. 665. einige Stellen ausgezeichnet. Man findet noch andere von Pelagio und Juliano bei dem Noris p. 933. 1048. ſqq. Alexander p. 21. ſqq. Da Julianus ſelbſt die guten Handlungen der Heiden bona opera ſteriliter bona, d. i. zur Erlangung der Seligkeit untüchtig genennet, beim Auguſtino *libr.* III. contra Iul. *cap.* 3. p. 392. ſo wurde es dadurch eine Logomachie.

XXV. Bei dieſen Erfahrungsbeweiſen machten die Pelagianer unter den Heiligen, welche das Geſez gehalten, einen merkwürdigen Unterſchied. Einige, ſagten ſie, ſind in ihrem ganzen Leben ohne Sünde geweſen, andere haben freilich geſündiget, allein durch ihre Bekehrung haben ſie aufgehöret zu ſündigen, und dem Ge-

ſez

ſez nachhero einen volkommenen Gehorſam geleiſtet.

Anm. 1. Die Worte Pelagii liefert Auguſtinus de natur. et grat. *cap.* XXXVI. p. 97.

Anm. 2. Von der erſten Klaße waren ſonderlich die Heiligen des alten Teſtaments, von der zweiten aber Paullus die Beiſpiele, auf welche ſich Pelagius berief.

Anm. 3. Unter die Menſchen, welche keine Sünden gethan, vergeßen die Pelagianer nicht, Chriſtum zu ſezen, und gaben ſich daher Mühe, ihre Gegner zu beſchuldigen, daß ſie das Gegentheil behaupteten. Hieraus wird eine Stelle in Pelagii libello fidei deutlich, welche Wall p. 387. ſq. ſehr wol erläutert.

Anm. 4. Weit wichtiger war das Beiſpiel der Maria, wegen der Antwort des Auguſtini. S. Anm. 1. Pelagius behauptete allerdings, daß nicht allein die Maria ohne Sünde geweſen; ſondern auch ohne Erbſünde empfangen worden; da aber dieſes in ſeinem Syſtem kein Vorzug der Mutter Chriſti ſeyn konte, ſo iſt daher zwiſchen ſeiner Lehre und dem ähnlichen Saz eines groſen Theils der römiſchkatholiſchen Parthei ein erheblicher Unterſchied. Unterdeßen gab doch Pelagius gewis zuerſt die Gelegenheit zu dieſer Frage, und in den neuern Streitigkeiten kam es mehr auf Auguſtinum an, der gewis gnug beide Säze Pelagii geleugnet. S. Voß p. 632. Hottinger p. 103. und Wall p. 345.

XXVI. Von der Gnade, durch welche der völlige Gehorſam möglich ſey, lehrten ſie, daß ſie eine Folge vorhergegangener guter Werke ſey.

Anm. Dieſes hatte Cäleſtius gelehret, Pelagius aber geleugnet, §. XXII. X. Unterdeßen erweiſet es doch Auguſtinus aus ſeinen Schriften, und aus §. LXIX. H. 2. 3. iſt offenbar, daß der lezte dieſen Saz vor eine ausgemachte Hauptlehre der Pelagianer gehalten. S. Janſenium *libr.* VI. *cap.* 4. wo er beſonders die Bekehrung, den Glauben und das Gebet als die Werke nennet, durch welche die Gnade verdienet werde, Voß p. 612. 667. ſqq. Alexander p. 27. Pelagius redete von der natürlichen Gnade.

XXVII.

XXVII. Drittens behaupteten die Pelagianer, daß dieſer Gehorſam gegen das göttliche Geſez ſchlechterdings nohtwendig ſey die Seligkeit zu erlangen.

Anm. Daher ſagten ſie, daß das Geſez ſo gut ſelig mache, wie das Evangelium, welches unten wird erkläret werden. §. XVII. III. A. 3. 4. §. XXII. III. IV. V.

XXVIII. Unterdeßen leugneten ſie nicht, daß die Sünde in der Welt ſey, welche aus dem Misbrauch der Freiheit entſtehe, und durch die Nachahmung und Gewohnheit erhalten werde. Da nun dieſe Sünde allezeit verdammet, ſo entſtehet nun die Frage, wie die Menſchen dieſer Sünde los werden. Es iſt gewis, daß die Pelagianer nun das, was wir **Heilsordnung** vor die Sünder nennen, mit ihrem Syſtem verbunden. Sie lehrten eine **Vergebung der vergangenen Sünden**, die aber im Grund eine bloſe Begnadigung war. Zur Zeit des alten Teſtaments hatte dieſe keinen äuſerlichen Grund, als blos die guten Werke.

Anm. Es folgen iezt die ſchwereſten Theile des pelagianiſchen Lehrbegrifs, weil uns ſogar wenig von ihren eignen Zeugnißen übrig ſind. Hier wollen wir ein merkwürdiges Zeugnis aus Pelagii epiſtola ad Demetriad. beifügen, welches uns auch zu den folgenden dienen wird: Nam ſi etiam ante legem, vt diximus, et multo ante domini noſtri ſaluatoris aduentum *iuſte* quidam vixiſſe et ſancte referuntur: quanto magis, poſt illuſtrationem aduentus eius, nos id poſſe, credendum eſt, qui inſtructi per Chriſti gratiam et in meliorem hominem renati ſumus et ſanguine eius expiati atque mundati illiusque exemplo ad *perfectam* iuſtitiam incitati, meliores illis eſſe debemus, quam qui ante legem fuerunt, meliores etiam quam qui

fuerunt ſub lege. Auguſtinus, der ſelbſt dieſe Worte de gratia Chriſti *cap.* 38. p. 165. anführet, hat in dieſem und dem Buch de P. O. und contra duas epiſtolas Pelagianas bei dem Voß p. 665. ſqq. andere Stellen angeführet, in denen Pelagius und Julianus ſchlechterdings leugnen, daß die Heiligen des A. Teſt. an der Gnade Chriſti einen Antheil gehabt, und blos dadurch ſelig worden, daß ſie ihre Sünde unterlaßen.

XXIX. Zur Zeit des **neuen Teſtaments** kam die Gnade **Chriſti** dazu. Was die **Pelagianer** von der Verſöhnung und Erlöſung Chriſti vor Begriffe gehabt, iſt ſehr ſchwehr zu beſtimmen. Allein das iſt gewis, daß ſie die **Vergebung der Sünde** und die Kindſchaft Gottes mit der **Erbſchaft des Himmelreichs** vor Folgen derſelben angeſehen. Beide würden durch die Taufe erlanget und dieſes heißet **wiedergeboren werden.** Durch den Unterricht Chriſti und durch ſein Exempel wird die Ausübung der Gebote erleichtert.

Anm. 1. Aus der Num. XXVIII. Anm. angeführten Stelle des Pelagii iſt klar, daß er eine expiationem per ſanguinem Chriſti unter die Vorzüge der Chriſten, gelehret. Hingegen haben alle Gegner darauf gedrungen, daß die Verſöhnung Chriſti die Unmöglichkeit des eignen volkomnen Gehorſams erweiſe. Caßianus *libr.* I. de incarn. *cap.* 3. p. 684. meldet von ſpätern Pelagianern, daß ſie geſaget, dominum noſtrum Ieſum Chriſtum hunc in mundum non ad praeſtandum humano generi redemtionem; ſed ad praebenda bonorum actuum exempla veniſſe, videlicet, vt diſciplinam eius ſequentes homines, dum per eamdem viam virtutis incederent, ad eadem virtutum praemia pervenirent. Aus dem, was Num. V. ſqq. von der Kindertaufe geſaget worden, iſt ſehr klar, daß ſie die Vergebung der vergangenen Sünde und das Recht der himliſchen Erbſchaft Erlöſung, oder beßer Früchte der Erlöſung genennet; ob ſie aber eine wahre vertretende

tende Genugthuung angenommen, läßet ſich nicht beſtimmen. Zuweilen hat Pelagius und Julianus ſehr gut geredet, dabei aber doch gleich beigefüget, was jenen wieder einen zweideutigen Sinn giebt. Man ſehe ihre Stellen bei dem Garnier p. 301. Eine Algemeinheit der Erlöſung konten ſie nicht lehren, weil ſie die Algemeinheit der Sünde leugneten.

Anm. 2. Worinnen nun die Früchte dieſer Gnade Chriſti beſtehen, drukt Pelagius beim Auguſtino de gratia Chriſti *cap.* 39. p. 166. ſo aus: Chriſtus credentibus ſibi primo omnia per baptiſmum peccata dimittit, deinde imitatione ſui ad perfectam incitat ſanctitatem et vitiorum conſuetudinem virtutum tollit exemplo. Eben ſo redete Julianus Num. XV. Anm.

Anm. 3. Es iſt ein Streit, ob die Gnade der Vergebung der Sünde von ihnen vor ein frei Geſchenk gehalten worden, oder vor ein Verdienſt. Pelagius hat das leztere, Cäleſtius aber das erſtere behauptet. S. Garnier p. 304.

Anm. 4. Es iſt wol kein Zweifel, daß Pelagius den Grund der Vergebung der Sünde angegeben, quia Chriſtus pro nobis paſſus eſt, S. ebendaſ. p. 304. der aber unrecht deswegen zwiſchen den Pelagianern und Proteſtanten eine Parallele ziehet.

XXX. Hieraus entſtehet dieſe Ordnung. Der Menſch, der bishero geſündiget, bekehret ſich, das iſt, er läſt ab von Sünden, und das ſchlechterdings aus eignen Kräften.

Anm. S. Voß p. 653. und 667. Dieſes iſt aus der algemeinen Lehre vom freien Willen eine Folge.

XXXI. Er glaubet an Chriſtum, das iſt, er giebt ſeiner Lehre Beifal. Er wird getaufet und durch dieſe Taufe werden ihm alle vorhergehende Sünden vergeben, daß er nun ohne Sünde iſt.

Anm. Daher beſchuldigten die Pelagianer ihre Gegner, daß ſie die Kraft der Taufe ſchwächten, weil ſie in den

Wiedergebornen (renatis) noch Sünde, Erbſünde, böſe Luſt annehmen. S. Voß p. 619. ſqq.

XXXII. Als Chriſt hat er den Unterricht Chriſti, der volkomner iſt, als Moſis Geſeze, und ſein Beiſpiel, dadurch er noch mehr in Stand geſezet wird, als die ihn nicht gehabt, den volkommenen Gehorſam dem Geſez Gottes zu leiſten. Er mus auch, wenn er ſelig werden wil, ſo heilig leben, ſo gerecht ſeyn, daß er nicht einmal eine ſündliche Gedanke hat.

Anm. S. §. XXII. III. IV.

XXXIII. Er kan es, wenn er wil. Er findet zwar Hinderniße durch die Verſuchungen, allein es ſtehet auch in ſeiner freien Macht, dieſen zu wiederſtehen, daß ſie ihn nicht zur Sünde reizen.

Anm. Cäleſtius hat dieſes bejahet, Pelagius geleugnet. §. XXII. XII. 4.

XXXIV. Doch behält er allerdings darinnen ſeinen freien Willen, daß er wieder aus der Gnade fallen kan.

Anm. 1. Man ſehe §. XXII. VI.

Anm. 2. Hier wollen wir noch bemerken, daß die Gegner aus allen dieſen Säzen noch zwei Säze gefolgert: einmal, daß ein Gerechter, als ein ſolcher, nicht Urſach habe, Gott um die Vergebung ſeiner Sünde zu bitten, weil er keine habe; hernach, daß auch anderer Fürbitte vor die Bekehrung der Sünder und Bewahrung der Gerechten vergeblich, und überflüſig ſey, weil beides in eines jeden Gewalt ſtehe. Wir ſagen mit Fleis, daß die Gegner es gefolgert. Deutliche Zeugniße, daß Pelagius, Cäleſtius oder Julianus es dogmatiſch gelehret, ſind nicht vorhanden; allein ſind zwei Conſequenzen wahrſcheinlich, ſo ſind es dieſe. Die erſte Folgerung

gerung ſtehet nicht allein ſehr oft bei dem Hieronymo und Auguſtino, deren Zeugniße nun wol nicht gültig gnug ſind, dieſe Anklage richtig zu beweiſen. Allein einmal ſtehet ſie ſo gar zu deutlich unter den Kanonen der Kirchenverſamlung zu Carthago vom J. 418. §. XXXVI. VII. VIII. Wer die Umſtände dieſer Verſamlung betrachtet, welche wegen des Wiederſpruchs nicht allein der Pelagianer; ſondern auch des Zoſimi ſo viel Vorſicht brauchen muſte, jenen nichts erweislich falſches zur Laſt zu legen, und aus der kleinen Zahl der erzehlten Irtümer, von denen die übrigen alle erwieſen ſind, den Schlus macht, daß ſie dieſe Vorſicht wirklich gebraucht, der wird allezeit hier mehr; als Conſequenzmacherei erwarten. Hernach finden wir auch von keinem Pelagianer einen erweislichen Wiederſpruch, da doch wenigſtens dem Juliano die Folgerung nicht unbekant ſeyn konte. Endlich iſt in unſern Augen die Folge ſehr nohtwendig. Bei der zweiten Folgerung haben wir keine ſo ſtarke Beweiſe oder Vermuhtungsgründe. Der vornehmſte Zeuge iſt Auguſtinus. Seine Klage verdienet aber wegen einer andern Urſach hier eine Unterſuchung. Aus §. LXIX. II. 4. 3) iſt bekant, daß dieſer Mann dieſes Stük als einen erheblichen Irtum der Pelagianer, nicht in einem polemiſchen; ſondern hiſtoriſchen Buch angegeben. Seine Worte ſind dieſe: Deſtruunt etiam orationes, quas facit eccleſia, ſiue pro infidelibus et doctrinae Dei reſiſtentibus vt conuertantur ad Deum, ſiue pro fidelibus vt augeatur eis fides et perſeuerent in ea. Damit ſind nun einige andere Stellen zu verbinden. In dem §. XXV. ſqq. näher beſchriebenen Briefwechſel der Afrikaner mit dem B. Innocentio kömt dieſe Klage vor. In dem Schreiben der Biſchöfe von Carthago, nachdem §. 4. die erſte Folgerung vom eignen Gebet um Bewahrung im Guten angezeiget worden, folget §. 5. contradicitur etiam - iſtorum contentione *benedictionibus* noſtris, vt incaſſum ſuper populum dicere videamur, *quidquid eis a domino precamur*, vt recte ac pie viuendo illi placeant, vel illa, quae pro fidelibus precatur apoſtolus, dicens (hier wird die Stelle Epheſ. III, 14. eingerükt) Si ergo voluerimus benedicendo ſuper populum dicere: da illis, domine, virtute corrobari per

 ſpiri-

ſpiritum tuum: iſtorum nobis diſputatio contradicit, adfirmans, *negari liberum arbitrium, ſi hoc a Deo poſcitur, quod in noſtra eſt poteſtate.* Eine andere Erklärung des Auguſtini dieſer Art findet ſich in ſeinem Schreiben an den B. Johann von Jeruſalem, epiſt. CLXXIX. §. 4. p. 480. his itaque diſputationibus peruerſis et impiis, non ſolum contradicitur orationibus noſtris, quibus a domino petimus, quidquid ſanctos petiiſſe, legimus et tenemus, verum etiam *benedictionibus noſtris* reſiſtitur, quando ſuper populum dicimus, *optantes eis et poſcentes a domino*, vt eos abundare faciat in caritate inuicem et in omnes, et det eis ſecundum diuitias gloriae ſuae virtute corroborari per ſpiritum eius et impleat eos omni gaudio et pace in credendo et abundent in ſpe et potentia ſpiritus ſancti. Vt quid eis iſta petimus, ſi *iam natura noſtra, creata cum libero arbitrio, omnia ſibi haec poteſt ſua voluntate praeſtare?* Wenn dieſe Stellen unpartheiiſch erwogen werden, ſo ſind wir verſichert, daß alsdenn aus denſelben keine andern Folgerungen gezogen werden; als dieſe: 1) Auguſtinus verſtehet durch die benedictiones, die Fürbitte, welche die Vorſteher der Kirche in den öfentlichen Verſamlungen und im Nahmen der Kirche um die Bekehrung der Sünder und um die Heiligung der Gerechten thaten: 2) Auguſtinus macht immer und nur den Schlus: wenn wir uns durch unſern freien Willen ſelbſt bekehren und heiligen können, ſo iſt alles Gebet um die bekehrende und heiligende Gnade vergeblich; theilet aber dieſes Gebet in zwei Arten, das eigne Gebet und die Fürbitte anderer, beſonders der Kirche und ihrer Lehrer: 3) Auguſtinus giebt es in den lezten Stellen nur vor eine Folgerung aus, wol aber in der erſten, welche die jüngſte iſt, vor einen Lehrſaz. Man thut alſo dem Auguſtino Unrecht, wenn hieraus folgen ſol, daß er dem biſchöflichen Segen eine beſondere Kraft und Wirkung beigeleget. Aber das geben wir zu, daß die Folgerung ſelbſt nicht aus Pelagii Lehre nohtwendig fließe, ob es gleich gut wäre, wenn ſeine Anhänger ſich darauf erkläret hätten.

XXXV. Aus allen dieſen Sätzen folgen nun

nun in Abſicht auf die Seligkeit des Menſchen folgende Säze:

1. Die Menſchen, welche dem göttlichen Geſez eine Gnüge geleiſtet, werden ſelig; ſie kommen in das ewige Leben, und zwar ſie mögen Chriſten ſeyn; oder nicht, weil ſie **gerecht** ſind, das iſt, gerecht gelebet haben.

2. Die Sünder werden ewig verdamt, wegen der Sünde.

Anm. S. §. XXII. III.

3. Die Chriſten werden ſelig, ſie kommen aber auch in das **Himmelreich**, die **Kinder**, weil ſie getaufet ſind, die **Erwachſenen** weil ſie durch ihren freien Willen glauben, getaufet ſind, und nun das göttliche Geſez ſo volkommen halten, daß in ihnen keine Sünde mehr iſt.

Anm. Daher iſt der Saz verſtändlich, daß das Geſez eben ſo gut ſelig mache, als das Evangelium, den Cäleſtius §. XVII. III. A. 3. 5. vorgetragen. Ob die Frommen im alten Teſtamet auch zum Himmelreich gelanget, wie Pelagius gelehret zu haben ſcheinet, §. XXII. V. iſt eine Nebenfrage.

XXXVI. Endlich ergiebt ſich nun die Antwort auch auf die Frage, was die **Pelagianer** von den göttlichen Rahtſchlüßen gelehret. Sie nahmen einen bedingten Rahtſchlus an, ſezten aber zur Bedingung die vorhergeſehenen guten Werke, oder Sünden an. Und zwar giengen dieſe göttliche Schlüße auf die zu ertheilende Gnade und auf die zu ertheilende Herrlichkeit ſo wol; als auf die Verdamnis.

Anm. Recht eigentlich war die Lehre von der Prädeſtination keine Streitfrage zwiſchen den Pelagianern und ihren Gegnern, und da Auguſtinus, und zwar mehr dogmatiſch als polemiſch, ſie in ſeine Vorträge miſchte, ſo gab ſie zu den Streitigkeiten mit den halben Pelagianern und Prädeſtinatianern Anlaß, von denen hernach folgen ſol. Auguſtinus nahm die Prädeſtination unleugbar zu Hülfe, wenn er den Knoten auflöſen wolte, warum denn nicht alle diejenigen Gnade erhielten, durch welche nach ſeinem Lehrbegrif die Menſchen in Stand geſezt würden, ſelig zu werden. Man findet daher ſehr wenig in den Wechſelſchriften zwiſchen ihm und den Pelagianern davon. Es iſt merkwürdig, daß Auguſtinus ſchon in dem Buch de gratia Chriſti *cap.* 13. von praedeſtinatis redet, wie Hr. D. Semler S. 292. erinnert. Von Pelagio haben wir nichts, als einige Stellen in den immer zweifelhaften Erklärungen der Briefe Paulli, welche man beim Janſenio *libr.* VI. *cap.* 10. p. 359. und Voßio p. 733. finden kan. Er redet von dem Vorherſehen des Glaubens und der guten Werke, beider aber, in ſo fern die Menſchen ſie durch ihren freien Willen haben würden. Julianus redet nicht beßer, und wenn gleich Voß ebendaſ. glaubet, daß dieſer nur die Vorherſehung der eigenmächtigen angefangenen Bekehrung zur Bedingung gemacht, ſo ändert dieſes doch hier die Hauptfrage nicht. Es iſt gnug, daß die Pelagianer die Ewigkeit der Rahtſchlüße Gottes zugegeben, und ihnen einen äuſerlichen Bewegungsgrund auſer Gott beigelegt, dieſen aber ſchlechterdings in dem rechten Gebrauch des freien Willens geſucht.

§. LXXIII.

Dieſen Säzen der Pelagianer wurde nun von ihren Gegnern wiederſprochen. Es war ſehr natürlich, daß damit entgegenſtehende Säze verbunden werden, nicht aber nohtwendig, daß eben gegen alle einzelne Lehren der erſtern, auch von den leztern Gegenſäze gemacht wurden. Wir wollen uns auf diejenigen einſchränken, welche den

den Wiederſpruch theils gnau beſtimmen und in ſein Licht ſezen, theils erweislich den Pelagianern entgegen ſtehen.

I. Die Menſchennatur iſt von Gott gut erſchaffen worden, aber durch den Fal Adams allerdings verderbet und nach demſelben wird ordentlich kein Menſch gebohren, der ſo beſchaffen ſey, wie Adam vor demſelben geweſen.

Anm. S. Auguſtinum *libr.* IV. contra duas epiſtolas Pelagianas *cap.* 1. 2. ſqq. S. Voß p. 612. 618.

II. Adam iſt allerdings erſt durch den Fal in dem Verſtand ſterblich worden, daß er, wenn dieſer nicht geſchehen wäre, auch nicht geſtorben wäre.

Anm. So lehrte die Kirchenverſamlung zu Carthago §. XXXVI. I. Auguſtinus de peccat. merit. et remiſſ. *libr.* I. *cap.* 2. u. 11. S. die Note zu §. LXXI. III.

III. Adams Fal wird allen ſeinen Nachkommen ſo zu gerechnet, daß alle dem Tod, als deßen Strafe, unterworfen. Der Grund iſt, daß er der Stamvater aller Menſchen iſt.

Anm. Die Zurechnung der Sünde Adams an ſeine Nachkommen: den Beweis aus dem Tod und den Krankheiten der kleinen Kinder, und den angegebenen Grund erkennen Hieronymus, Auguſtinus, Oroſius. S. Voß p. 613.

IV. Dieſer Strafe ſind daher auch alle Kinder unterworfen. Sie ſind nicht allein von Chriſto erlöſet, ſondern können auch ſchlechterdings der Früchte nicht anders theilhaftig werden; als durch die Taufe.

V. Es iſt daher die Taufe ſo nohtwendig, daß die Kinder, ſo vor der Taufe ſterben, nicht ſelig werden, ſondern gewis verdamt, ob es gleich wegen der ſonſt erweislichen Lehre von den Stufen ſehr wahrſcheinlich iſt, daß jene eine ſehr gelinde Strafe erleiden.

Anm. Beide Säze ſind von allen Schriftſtellern wieder die Pelagianer heftig vertheidiget worden. Niemand iſt in Samlung der Stellen fleißiger geweſen, als Wall. S. die § LXXI. VII. angezeigte Stellen ſeines Werks von der Kindertaufe. Aus ebendemſelben p. 237. ſqq. iſt ſonderlich wol zu bemerken, daß dieſe offenbar übertriebne Lehre von Auguſtino ſchon vor dem Ausbruch der pelagianiſchen Streitigkeiten vorgetragen worden.

VI. Es iſt eine **Erbſünde**, welche durch die natürliche Zeugung auf alle Nachkommen fortgepflanzet wird. Sie beſtehet in der **böſen Luſt**, oder überwiegenden und unordentlichen Neigung zur Sinlichkeit.

Anm. Auguſtinus hat die Lehre in einem eignen Buch de peccato originali und in einem andern de nuptiis et concupiſcentia vorgetragen, man kan aber ſich nicht beſchweren, daß er überhaupt ſich deutlich erkläret, worinnen er denn dieſe böſe Luſt ſezte. Es ſcheinet, daß da die Pelagianer den Grund ſo wol der ſündlichen Fertigkeiten, als der einzelnen ſündlichen Handlungen allein in den von außen ſich befindlichen Urſachen und gegebenen Exempeln und daher angenommenen böſen Gewohnheiten geſucht, zu denen ſich aber der Menſch freiwillig entſchlöße, Auguſtinus einen innerlichen Grund in einer Abneigung der Sele von Gott (priuatiue) und Richtung derſelben zu dem ſinlichen Vergnügen geſezet. Beide Theile ſchienen darinnen übereinzukommen, daß nicht das Verlangen zum ſinlichen Vergnügen an ſich Sünde ſey, ſondern daß Unordnungen, die dabey ſind, ſie zur Sünde machten. Die Pelagianer behaupteten aber, daß dieſe Unordnungen nicht immer mit dieſer Luſt verbunden,

bunden, und dahin zielte wol die ἀπάθεια bei dem Hieronymo, Auguſtinus aber daß ſie allezeit da ſind, auch in den Wiedergebornen, und daher der Gegenſtand ihres Kampfes. Die Pelagianer behaupten daher, daß dieſe Luſt, jedoch ohne die Unordnung, natürlich und nohtwendig, Auguſtinus, daß ſie wirklich Sünde ſey. Man ſehe beſonders Janſenium *tom.* II. p. 186. ſqq. daß aber Auguſtinus den traducem peccati gelehret, hat gar keines Beweiſes nöhtig, die oft angeführten Schriftſteller Voß, Noris, Rubeis, haben die Stellen in groſer Menge geſamlet.

VII. Die Frage vom Urſprung der Seele iſt ſchlechterdings problematiſch und obgleich die Erklär"ng durch die natürliche Fortpflanzung die Fortpflanzung der Erbſünde begreiflicher machet, ſo kan doch jene verworfen werden, ohne daß dieſe falſch ſey.

Anm. Auguſtinus hat die ſchwere philoſophiſche Frage vom Urſprung der Menſchenſeelen, ſchon vor den Streitigkeiten mit den Pelagianern bearbeitet. Im Anfang war er geneigter vor die Grundſäze der Creatianer, glaubte aber eben hernach wegen der Einwürfe der Pelagianer, daß die Hypotheſe der Traducianer wahrſcheinlicher ſey, jedoch ſo daß er niemals was gewißes beſtimmen wolte, noch anders denkende Lehrer verdamte. Hieronymus war, wie die meiſten alten Väter, ein Creatianer, und behauptete doch die Erbſünde, und es iſt zu bedauern, daß dieſer Mann auf Auguſtini Anfrage, von welcher oben §. XIX. III. ſchon geredet worden, keine ausführliche Antwort gegeben. S. Noris vindic. Auguſtin. p. 1027. und Wall p. 238. ſqq.

VIII. Alle andere Folgen, wodurch die Pelagianer der Lehre von der Erbſünde die Geſtalt der Ungereimtheit ſchenken wollen, wurden ſchlechthin geleugnet.

Anm. Unter allen Beantwortungen der pelagianiſchen Conſequenzmachereien, von denen die von der Nohtwendigkeit bald berühret werden ſol, ſcheinet Auguſti-

no keine mehr Mühe gemacht zu haben als der Einwurf vom Eheſtand, wie aus ſeinen Büchern de nuptiis et concupiſcentia, contra duas epiſtolas Pelagianas ad Bonifacium und den beiden Werken contra Iulianum zu ſehen. Darinnen hat er wol Recht, daß der Eheſtand gut und das Kinderzeugen gut, obgleich durch dieſes Zeugen eine verderbte Natur fortgepflanzet würde. S. Voß p. 618. Allein da der Mann das Daſeyn der böſen Luſt ſonderlich aus den mit dem Beyſchlaf verknüpften angenehmen Empfindungen herleitete, ſo kam er darüber in Verwirrung und behauptete einige Säze, welche ein Julianus leicht beſtreiten konte, und man in den neuern Zeiten unter die Fehler ſeiner Moral ſezte. Noris vindic. p. 1015. hat ihn vertheidiget. Dieſes waren allerdings Nebenfragen.

IX. Der Menſch hat allerdings einen freien Willen, allein dieſer freie Wille kan zwar Böſes wollen, ohne fremde Hülfe, nicht aber ohne Beiſtand Gottes, ohne Gnade, Gutes wollen.

Anm. Hier wollen wir einige Stellen des Auguſtini gegen die Pelagianer mittheilen. In dem Buch de gratia Chriſti *cap.* 14. p. 159. heiſet es: Quis non videat et venire quemquam (zu Chriſto) et non venire arbitrio voluntatis? ſed hoc arbitrium poteſt eſſe *ſolum*, ſi non venit; non autem poteſt, *niſi adiutum eſſe*, ſi venit. Et ſic adiutum, vt non ſolum quid faciendum ſit, ſciat, ſed quod ſcierit, etiam faciat. Da er *libr.* IV. contra duas epiſtolas Pelag. *cap.* 9. p. 319. einige Stellen aus Cyprians Schriften angeführt hatte, fähret er fort: numquid iſte ſanctus - - liberum arbitrium negat eſſe in hominibus, quia Deo totum tribuit, quod recte viuimus? - - numquid ſub nomine *gratiae* factum adſerit, quamuis dicat in nullo gloriandum, quando noſtrum nihil ſit. An einem andern Ort ſchreibet er: liberum ergo arbitrium euacuamus per gratiam? Abſit. Sed magis liberum arbitrium ſtatuimus. Neque enim lex impletur, niſi libero arbitrio; ſed per legem cognitio peccati, per fidem impetratio gratiae contra peccatum, per gratiam ſanatio animae a vitio peccati, per animae ſanctitatem

ctitatem libertas arbitrii, per liberum arbitrium iuſtitiae dilectio, per iuſtitiae dilectionem legis operatio, de ſpiritu et de littera *cap.* 30. p. 76. Man kan in ſeinen ſpätern Schriften beſonders gegen Julianum eben ſolche Verſicherungen finden, daß er es vor eine Calumnie halte, daß er die Freiheit des Willens auch in den Gefallenen leugne. S. Janſenium *tom.* II. *libr.* III. *cap.* 1. Hieronymi epiſtola ad Cteſiphontem und dialogi contra Pelagianos enthalten ebenfals ſolche Zeugniſſe. In der epiſtola §. 10. p. 1032. ſaget er: fruſtra blaſphemas et ignorantiam auribus ingeris, nos liberum arbitrium condemnare. *Damnetur ille, qui damnat.*

X. Es iſt daher die Gnade Gottes nohtwendig. Dieſe Gnade beſteht aber nicht blos in der Vergebung der Sünde, ſondern auch in einem kräftigen Beiſtand, durch welchen der Menſch in Stand geſezet wird, nicht zu ſündigen.

Anm. Es wird hier gar nicht nöhtig ſeyn, erſt zu beweiſen; die Gegner der Pelagianer hatten dieſen Saz zugegeben, daß die Schöpfung und Einrichtung der Menſchennatur Gnade heißen könne. Was iezt bemerket worden, iſt ein Kanon des Concilii von Carthago, §. XXXVI. III. und wird von Auguſtino ſonderlich *libr.* I. und II. oper. imperf. contra Iulianum häufig wiederholet.

XI. Und dieſe Gnade beſtehet nicht blos in äuſerlichen Wohlthaten Gottes, ſondern in ſolchen Wirkungen Gottes in den Seelen, daß in dieſen wahre Veränderungen vor ſich gehen. Dieſe Veränderungen beſtehen denn nicht blos in einer Erkäntnis des Guten, ſondern auch in einer hervorgebrachten Fertigkeit des Willens, das Gute zu wollen. Endlich iſt auch dieſe Fertigkeit nicht in dem Verſtand hinreichend, daß es von des Menſchen freien Wilkühr abhange, ob

er eine gute Handlung vornehmen wolle, ſondern zu einer jeden einzeln guten Handlung iſt ein Einflus, ein Beiſtand nöhtig. Doch wie hier gar nicht die Rede iſt von körperlichen, äuſerlichen und bürgerlichen Handlungen, ſondern eigentlich von den innerlichen wirklichen Begierden, ſo folget aus dem allen, daß bei dieſen das **Können**, das **Wollen** und das **Thun** ein Werk dieſer Gnade ſei, mithin alles Gute, das der Menſch thut, Gottes Werk iſt.

Anm. Wir haben hier alle Beſtimmungen des Begrifs der Gnade, welche Auguſtinus und Hieronymus gegen die Pelagianer vertheidigeten, geſamlet. Erſtlich ſagten ſie, daß die bloſe äuſerliche Gnade, wohin auch der Unterricht und das Beiſpiel Chriſti allerdings gehören, und alle durch göttliche äuſerliche Mittel das Gute zu erkennen, hervorgebrachte Erkäntnis, wenn ihr Gebrauch von dem freien Willen des Menſchen abhangen ſolte, zu einem eigentlich guten Werk nicht hinreiche, ſondern eine innerliche Wirkung erfordert werde. Auguſtinus ſagete *libr.* II. op. imperf. contra Iulian. *cap.* 140. p. 783. hoc eſt occultum et horrendum virus veſtrae haereſis, vt velitis gratiam Chriſti in exemplo eius eſſe, non in *dono*, dicentes, quia per eius imitationem fiunt iuſti: *non per ſubminiſtrationem ſpiritus ſancti*, womit das ganze Buch de gratia Chriſti zu vergleichen. Beſonders bemerke man die Worte *libr.* I. contra Iulian. *cap.* 45. p. 692. Vtroque modo liberat Chriſtus: quia et iniquitatem ignoſcendo aufert, et *inſpirando* tribuit caritatem. Zweitens dieſe Wirkungen gehen nicht allein in dem Verſtand, ſondern auch in dem Willen vor. Viele Stellen Auguſtini hat Voß p. 655. geſamlet. Sehr klar ſind dieſe Worte des vierten Kanons von Carthago §. XXVI. IV. quisquis dixerit, - - non autem per illam (gratiam Dei) nobis praeſtari, vt quod faciendum cognouerimus, etiam facere diligamus atque valeamus. Drittens wurde der Beiſtand und Einflus Gottes zu einer jeden guten Handlung gefordert. Man ſehe oben §. XXXVII. II. §. XL.

Hiero-

Hieronymus in epiſtola ad Cteſiphontem §. 7. iſt hier ſehr verworren, weil er die natürlichen und körperlichen Handlungen nicht genug unterſcheidet, ob man ihm gleich zugeben kan, daß nach der Lehre von der Mitwirkung, als einem Theil der göttlichen Vorſehung, er nicht übel gelehret. Es war aber von dieſer Mitwirkung, die blos auf das Phyſiſche der Veränderungen in der Welt gehet, gar nicht die Rede. Auguſtinus redet viel gnauer de bono, quod ad pietatem pertinet veramque iuſtitiam, de bonis pietatis operibus, u. d. g. S. Voß p. 663. ſqq. Beſonders aber war die Rede von der Liebe gegen Gott, von der durch dieſe entſtehenden Erfüllung des Geſetzes und Beſiegungen der Anfechtungen. S. ebendaſ. p. 659. Andere Beſtimmungen der Gnade, ob ſie unwiederſtehlich wirke, oder nicht, kommen hier noch nicht in Betrachtung. Auguſtinus und Hieronymus läugneten nur, daß ſie dadurch eine unbedingte Nohtwendigkeit lehreten, und daß die Gnade den freien Willen aufhebe: vielmehr ſeze ſie den Menſchen in Stand, den freien Willen recht zu gebrauchen.

XII. Dieſe Gnade iſt daher ſo nohtwendig, daß ſich gar kein gutes Werk ohne dieſelbe denken läſt. Man kan daher wol zugeben, das die Väter des alten Bundes gute Werke gethan, allein durch die Gnade.

Anm. S. Auguſtinum *libr.* III. contra duas epiſtolas Pelag. *cap.* 4. p. 297. ſqq. de P. O. *cap.* 26. p. 178. wo auch gelehret wird, daß dieſe Väter durch den Glauben an Chriſtum Vergebung der Sünden erhalten.

XIII. Hingegen könne zugegeben werden, daß die Heiden dieſer Gnade entbehrten, es ſey aber falſch, daß ſie gute Werke gethan.

Anm. Auguſtinus hat dieſes *libr.* IV. contra Iulian. *cap.* 3. ſqq. p. 390. ſqq. ſehr weitläuftig behauptet. Man hat dieſe Lehre des Auguſtini immer vor ſehr anſtößig gehalten, ob ſie gleich nicht allein gegründet iſt, ſondern auch der Mann ſeine Lehre ſo deutlich vorgetragen, daß man ſich darüber wundern mus, wie ihn einige ſo

übel

übel verſtehen können. Darum wollen wir ganz frei ſeine wahre Meinung vorſtellen. Auguſtinus nimt an, daß hier nicht die Rede von guten Werken ſey, in ſo ferne dadurch Handlungen zu verſtehen, welche mit der Vorſchrift der göttlichen Geſeze übereinſtimmen, ſondern in ſo ferne ſie einen Einflus zur Erlangung der Seligkeit haben. Zu einem ſolchen guten Werk verlangte er erſtlich eine göttliche Verheißung der Belohnung, und leugnete, daß die Heiden eine ſolche Verheißung haben: zweitens den Glauben, durch welchen wir gerecht werden: drittens die Liebe gegen Gott, als den Bewegungsgrund, warum dieſes gethan, jenes unterlaßen werde: viertens die Abſicht, es zur Ehre Gottes zu thun: fünftens eine klare Vorſchrift des göttlichen Geſezes, mit Unterlaßung aller ſelbſt erwählten guten Werke. Da nun alles dieſes bei den tugendhaften Handlungen der Heiden nicht zu finden, ſo folge, daß ſie keine gute Werke gethan. S. von dieſem allen Janſenium *tom.* II. *libr.* IV. p. 542. ſqq. Voß p. 674. Noris p. 933. Hottinger p. 176. 184. ſqq.

XIV. Dieſe Gnade iſt ſchlechterdings keine Folge vorhergegangener guter Werke, weil man ſonſt annehmen müſte, daß der Menſch ohne Gnade ſolche gute Werke thun könne; ſondern ein freies Geſchenk Gottes.

Anm. 1. Auguſtinus erklärt ſich hier ſehr deutlich: Pelagianis non immerito anathema dicimus, qui tam inimici ſunt gratiae - - vt eam dicant non gratis, *ſed ſecundum merita dari*, ac ſic non ſit gratia, tantumque conſtituunt in libero arbitrio - - vt bene eo vtendo dicant hominem mereri gratiam, quum bene illo non vti poſſit, niſi per gratiam, quae non ſecundum debitum redditur, ſed Deo gratis miſerante donatur, *libr.* I. contra duas epiſt. Pelag. *cap.* 3. p. 274. Mehrere Stellen liefern Janſenius *tom.* III. *libr.* 2. p. 79. ſqq. und Voß p. 670.

Anm. 2. In den Streitigkeiten mit den Pelagianern war dieſer Saz hinreichend. Allein eben dieſer Saz war die wahre Quelle der Streitigkeiten mit den halben Pelagianern,

gianern, und verleitete Auguſtinum, die praedeſtinationem ad gratiam zu behaupten, davon unten ein mehrers.

XV. Ob nun gleich die Gnade den Willen des Menſchen ſo beßert, daß er das Gute wollen, und wirklich gute Werke thun kan, ſo bleibet doch noch in ihm die böſe Luſt, und zwar aus der Urſach, damit er gegen dieſelbe kämpfe. Sie iſt ihm in der Taufe vergeben, und verdammet nicht, kan aber allerdings eine Urſach wirklicher Sünden werden.

Anm. S. Auguſtinum de peccator. merit. et remiſſ. *libr.* I. *cap.* 39. p. 26. *libr.* II. *cap.* 4. p. 28. ingleichen in dem Büchern de nuptiis et concupiſc. und *libr.* VI. contra Iulian. *cap.* 8. ſqq.

XVI. Es können aber nicht allein die, welche die Gnade haben, ſündigen, ſondern ſündigen auch wirklich, aus Unwißenheit, Vergeßenheit u. ſ. w. Sie haben alle nöhtig, die fünfte Bitte im V. U. zu beten. Es iſt kein Menſch ohne Sünde.

Anm. 1. S. oben §. XXXVI. VI. VII. VIII. wo die Kanonen von Carthago, die hieher gehören, angezeigt ſind.

Anm. 2. Auguſtinus hat ſonderlich ſeine Meinung in dem *libr.* II. de peccator. meritis et remiſſione *cap.* 3. p. 27. ſqq. vorgetragen, aus welchem Wall p. 313. ſqq. einen ſchönen Auszug gemacht. Die ihm vorgelegte Frage: ob, auſer Chriſto, ein Menſch in der Welt gelebet, lebe, oder leben werde, ohne alle Sünde? theilet er in vier andere Fragen, und beantwortet ſie ſo: 1) Ob ein Menſch in dieſem Leben ohne Sünde ſeyn kan? Antwort: ja, durch die Gnade Gottes, und ſeinen, von jener gebeßerten, freien Willen: 2) ob einer wirklich ohne Sünde ſey? Antwort. Nein, weil die heilige Schrift alle vor Sünder erkläre. 3) War-

um ſind ſie es nicht, wenn ſie können? Antwort, weil ſie nicht wollen. Nolunt homines facere, quod iuſtum eſt, ſive quia latet, an iuſtum ſit, ſive quia non delectat. 4) Ob, wenn auch noch Niemand ohne Sünde geweſen wäre, dennoch es keiner hätte ſeyn können, oder doch noch ſeyn könne? Antwort: wenn auch dieſes zugegeben würde, ſo wäre doch ein ſolcher Menſch immer vorhero ein Sünder geweſen, ehe er zu einer ſolchen Stufe der Heiligung gelanget. Wir ſezen hier nur folgendes bey. Erſtlich, Auguſtinus hat in den folgenden Zeiten die Frage, ob gar kein Bekehrter durch die Gnade ohne Sünde geweſen? vor unerheblich angeſehen. S. Voß p. 709. Zweitens von der J. Maria glaubte er, es könne nicht beſtimt werden, doch fordere die Ehrfurcht gegen die Mutter des Erlöſers, von ihren Sünden nicht zu reden. S. Wall p. 345. Drittens aus ſeinen Antworten folgte klar, daß die Gebote Gottes an ſich nicht unmöglich, und daß er den Unterſcheid zwiſchen der Pflicht und ernſtlichem Bemühen, alle Sünden zu unterlaßen, und wirklicher Unterlaßung der Sünde wol bemerket, und daß, wenn er erinnert, daß alle Gebote Gottes von verſchiedenen gehalten würden, er nichts weniger als eine Trennung der göttlichen Geſeze unter ſich, und Vertheilung derſelben unter mehrere Perſonen vor hinreichend gehalten. S. Voß p. 659. 709. 714. Viertens Hieronymus hat in dialogis contra Pelag. eben dieſe Lehre vorgetragen. S. Wall p. 315. ſqq.

XVII. Nimt man der Gegner des Pelagii ganzes Syſtem von der Heilsordnung zuſammen, ſo iſt es dieſes:

1. Alle Menſchen liegen wegen der Erbſünde unter dem Zorne Gottes.

2. Wer getaufet wird, der bekömt Vergebung der Sünden. Wenn alſo die Kinder gleich nach der Taufe ſterben, ſo werden ſie ſelig; wer aber nicht getauft iſt, wird verdamt. Dies gilt aber nur von den Chriſten im neuen Teſtament.

3. An

3. An die Taufe iſt auch die Gnade gebunden, weil ſie nur bei denen ſtatt hat, die da glauben, und durch die Taufe mitgetheilet wird.

4. Die erwachſenen Menſchen haben einen freien Willen, ein Vermögen ſo wol Gutes als Böſes zu wollen, allein wegen des Verderbens können ſie ihn nur zum Böſen lenken.

5. Daher können ſie nicht durch die Naturkräfte ein gutes Werk thun, welches mit der Seligkeit belohnet würde. Daher werden auch die tugendhaften Heiden gewis verdamt.

6. Allein durch die Gnadenwirkung des heiligen Geiſtes erhalten die Menſchen erſt allein das Vermögen, ſich zu bekehren und zu glauben, dann das Gute zu wollen und zu volbringen, und in dem leztern Fal wirket die Gnade mit und bei allen guten Handlungen.

7. Dieſe guten Handlungen haben wegen der göttlichen Verheißung eine Belohnung in jenem Leben zu erwarten, und dieſes kan **Verdienſt** und **Lohn** heißen.

8. Sie haben aber noch dabei Erbſünde, und thun auch wirkliche Sünde, dieſe werden ihnen aber vergeben, daher kan man ſagen: ſie haben Sünde im Leben, nicht aber im Tod.

Anm. Dieſes ſind lauter Folgen der vorhergehenden Säze. Einige unter ihnen brauchen freilich Beſtimmungen, z. E. von dem, was Auguſtinus verdienſtliche Kraft der guten Werke nennet, ingleichen ob er zwiſchen den Todſünden und Erlaßſünden einen Unterſcheid gemacht, ſie haben aber in die Streitigkeiten mit dem Pelagianern ſchlechterdings keinen Einflus gehabt.

XVIII. Endlich iſt es gewis, daß **Auguſtinus** die ganze Veränderung des Menſchen von der Erwekung des Glaubens bis zur Erlangung der Seligkeit, einem göttlichen Rahtſchlus beigeleget, allein dieſes war eben die Frage: warum Gott nicht allen Menſchen dieſe Gnade der Taufe, der Bekehrung, des Beiſtandes zu den guten Werken ertheile? welche die Streitigkeit mit den **halben Pelagianern** und **Prädeſtinatianern** veranlaſte und daher von uns in folgenden unterſucht werden mus.

§. LXXIV.

Wir haben **drittens** verſprochen, noch aus dieſen vorgeſtelten Wiederſprüchen zwiſchen den **Pelagianern** und ihren Gegnern die wahre Beſchaffenheit der Streitfragen herzuleiten. Dieſes halten wir vor deſto nüzlicher, weil wir bemerken, daß einige neuere hierinnen in mancherlei Rükſichten unrichtige Vorſtellungen davon gemacht, und dadurch in der That in der **Dogmatik**, **Polemik**, und ſelbſt in der **Moral** einigen Schaden gethan. Um dieſes zu beweiſen, wollen wir einige Beiſpiele vorher anzeigen.

I. Einige glauben, es wäre zwiſchen beiden Partheien nicht über die Lehre von der Gnade, ſondern allein darüber, ob die **innere** Gnade nohtwendig; oder nur zur leichtern Befolgung der Gebote Gottes nüzlich ſey?

Anm. So redet Petav. p. 315. und iſt kein Zweifel, daß dieſe Vorſtellung dem Jeſuitenſyſtem ſehr gemäs ſey.

II. Andere meinen, beide Theile wären in der

der Lehre von der Gnade völlig einig geweſen, und nur über die Frage uneins: ob die Gnade wiederſtehlich, oder unwiederſtehlich wirke? Ein Theil in der Abſicht, daß nur die Lehre von der unwiederſtehlichen Gnade vor die orthodoxe Lehre erkant werde; der andere, daß Pelagius vor rechtgläubig gelte.

Anm. Daß beide Baſnage und Leclerc hierinnen gefehlet, hat ſchon Weismann introduct. in memorabil. hiſtor. eccleſ. *tom.* I. p. 491. erinnert. Von dem leztern iſt noch Wall p. 316. ſqq. zu vergleichen.

III. Noch andere ſezen den Streit ſo, daß Pelagius ſelbſt eine durch innere Gnadenwirkung hervorgebrachte Veränderung erkant, allein dieſer Gnade nur allen Einflus; oder Wirkſamkeit zur Hervorbringung guter Werke abgeleugnet.

Anm. S. Natal. Alexanders hiſtor. eccleſ. ſec. IV. p. 27. Sonſt bemerket dieſer Schriftſteller zwiſchen den Lehrbegriffen beider Partheien folgende Unterſcheidungsſtücke: 1) die Pelagianer leugneten alle Wirkung der Gnade in den Willen und in eine Handlung ſelbſt: 2) ſie leugneten ihre Nohtwendigkeit, und begnügten ſich mit den Vortheilen, eine Sache leichter zu thun: 3) ſie behaupteten, daß dieſe Gnade auf vorhergegangene Verdienſte als Lohn folge.

IV. Ferner haben einige folgende Säze vor pelagianiſch ausgegeben, die Gnadenwahl habe irgend einen Grund auf irgend eine Art in dem moraliſchen Verhältnis der Menſchen gegen den göttlichen Willen, mithin einen Bewegungsgrund auſer Gott: die Gnade Gottes und das Verdienſt Chriſti ſey algemein: es ſey ein Unterſchied zwiſchen der Erwerbung, und Er-

theilung des erworbenen Heils: der Menſch habe Freiheit, der vorlaufenden Gnade zu wiederſtehen, u. d. g.

Anm. 1. So müßen diejenigen reformirten Lehrer geredet haben, welche Grotius in ſeinem ſchönen Buch de dogmatibus Pelagianis wiederlegt. Grotius hat zwar ſelbſt den pelagianiſchen Lehrbegriff nicht volſtändig vorgetragen, es war auch ſeine Abſicht nicht, allein was er davon ſaget, iſt ſehr richtig und ſehr gnau ins Licht geſezet.

Anm. 2. Wir wollen es bei dieſen Beiſpielen bewenden laßen; bitten aber unſere Leſer noch Hrn. D. Semlers Vorſtellungen, ſowohl in der Einleitung zum dritten Theil der baumgarteniſchen Polemic. S. 277. als den Select. capit. hiſtor. eccleſ. *tom.* I. p. 220. ſqq. und Hrn. D. Schuberts diſſ. ſiſt. ſyſtematis Pelagiani delineationem, Helmſt. 1751. zu vergleichen.

§. LXXV.

Dieſes vorausgeſezet, wollen wir unſere Vorſtellung von dieſen Streitfragen noch kurz vorſtellen:

I. Es wurde nicht gefraget, ob die erſten Eltern geſündiget, welches beide Theile zugegeben: nicht, ob dieſe Sünde die **erſte** Sünde unter den Menſchen ſey, ſo daß alle Sünder dadurch, daß ſie ſündigen, dem Adam ähnlich ſind, welches die **Pelagianer** nicht leugneten; ſondern, ob die Sünde Adams eine Handlung ſey, die mit allen moraliſchen Folgen allein den Zuſtand **Adams** verändert, oder die zugleich den Zuſtand aller ſeiner Nachkommen verändert? da denn die **Pelagianer** den **erſten** Theil der Frage bejahet, ihre Gegner aber den **leztern**.

II. Es wurde nicht gefraget, ob Adam vor ſeinem Fall die Fähigkeit, leiblich zu ſterben, gehabt, welches die Gegner des Pelagii nicht geleugnet; ſondern ob Adam hätte ſterben müßen, auch wirklich geſtorben wäre, oder ob erſt der Tod als Strafe, auf die Sünde gefolget, mithin ob die Wirklichkeit des Todes in der Natur des Menſchen einen **nohtwendigen**, und **phyſiſchen**, oder vielmehr in der durch die Sünde entſtandenen Schuld; oder Verbindlichkeit zur Strafe, und in der Gerechtigkeit Gottes einen **moraliſchen** Grund gehabt? von welchen zwei Fragen der erſte Theil von den **Pelagianern**, der zweite von den Gegnern behauptet wurde.

Anm. Eben ſo war die Beſchaffenheit der Frage von andern Uebeln des Körpers und äuſerlichen Zuſtands in dieſem Leben.

III. Es wurde nicht gefraget, ob die kleinen Kinder wegen eigner Sünde, ſie mögen nun ſolche vor ihrer Geburt, das iſt, ihre vorher daſeiende Seelen vor deren Vereinigung mit dem Körper, oder nach derſelben begangen haben, dem Tod unterworfen, welches die **Pelagianer** nicht gelehret, ſondern wegen **fremder**, ihnen zugerechneten Sünde Adams ſterben? da denn die **Pelagianer** dieſes verneineten, ihre Gegner aber bejaheten.

Anm. Beide von uns verneinete Säze ſind allerdings zu der Zeit von einigen vorgetragen worden. Der erſte, daß nach dem Syſtem der Präexiſtentianer die Kinderſeelen vor ihrer Geburt geſündiget, iſt nicht allein von ältern Kezern vertheidiget, ſondern auch von Auguſtino de peccator. merit. et remiſſ. *libr*. I. *cap*. 21. wieder-

 leget,

leget, und von Pelagio in libello fidei p. 385. verworfen worden. Von der andern Meinung, daß die Kinder nach der Geburt anfangen, Sünde zu haben, hat Auguſtinus ebendaſ. *cap.* 34. p. 24. gehandelt, womit Wall p. 311. und Schloßer in der Note zu vergleichen. Allein daß beide, oder einer von beiden eine pelagianiſche Lehre geweſen, iſt hiſtoriſch falſch.

IV. Es wurde nicht gefraget, ob die Erlöſung Chriſti den Kindern Nuzen ſchaffe, und daher geſagt werden könne, dieſe wären von Chriſto erlöſet, welches die **Pelagianer** zugaben, ſondern, ob die Erlöſung der Kinder darinnen beſtehe, daß ſie dadurch von den Strafen der Sünden befreit wurden, die ſie ſonſt ausſtehen müßen; oder darinnen, daß ſie dadurch mittelſt der Taufe des Rechts, in das Himmelreich einzugehen, theilhaftig worden, von welcher Frage die **Pelagianer** den erſten Theil ſchlechterdings verneineten, und den leztern bejaheten; die Gegner aber beide zugleich vertheidigten.

V. Es wurde nicht gefraget, ob die Kindertaufe recht, und denen Kindern nüzlich, mithin es Pflicht ſey, ſie zu taufen, auch nicht, ob die bei der Taufhandlung gewöhnliche Formul, zur Vergebung der Sünden, auch bei Kindern zu gebrauchen, welches alles die **Pelagianer** zugaben; ſondern **theils**, ob die Taufe zur Seligkeit ſo nohtwendig, das alle ungetaufte Kinder verdamt werden; **theils**, ob eine wahre Vergebung der Sünde bei den Kindern durch die Taufe ſtatt finde, mithin bei Unterlaßung derſelben die Verdamniß nohtwendig ſey, weil keine Sündenvergebung vorgegangen? welches

beides

beides die Gegner bejaheten, die **Pelagianer** aber leugneten.

VI. Es wurde nicht gefraget, ob die Natur des Menſchen, wenn ſie als ein Werk Gottes betrachtet wird, an ſich, auch nach dem Fal, gut ſey, welches die Gegner der **Pelagianer** zugaben; auch nicht, ob zwiſchen dem Zuſtand Adams vor dem Fal, und zwiſchen dem Zuſtand ſeiner Nachkommen, in dem ſie gebohren werden, kein Unterſchied ſey, welches die **Pelagianer** zugaben, jedoch dieſen Unterſchied auf das Alter, und den damit verbundnen Gebrauch der Seelenkräfte, einſchränkten, ſondern ob die Natur des Menſchen, wie ſie nach dem Fal iſt, eben ſo gut ſey, wie ſie vor dem Fal war, mithin in Abſicht auf die moraliſche Beſchaffenheit der Kräfte und ihres Gebrauchs zwiſchen dem Menſchen vor dem Fal und dem Menſchen nach dem Fal kein Unterſchied ſey, welches beides die **Pelagianer** bejaheten, ihre Gegner aber leugneten.

VII. Es wurde nicht gefraget, ob das Verderben der Natur in einer Aufhebung des **freien** Willens, das iſt, des Vermögens, Gutes und Böſes zu wollen, als einer weſentlichen Eigenſchaft vernünftiger Geſchöpfe: in einer phyſikaliſchen Unmöglichkeit Gutes zu thun, und daher in einer phyſiſchen Nohtwendigkeit zu ſündigen beſtehe, welches die Gegner der **Pelagianer** nicht behaupteten; ſondern ob das Verderben der Natur in einer beſtändigen Neigung zu dem Böſen, mithin in einer moraliſchen Unmöglichkeit,

keit, wahrhaftig gute Werke zu thun, zu ſuchen, welches die Gegner der **Pelagianer** allerdings behaupteten, dieſe aber leugneten.

Anm. Die von uns verneineten Säze ſind zwar von den Pelagianern den Gegnern zur Laſt geleget worden, es war aber doch Conſequenzmacherei. Jene leugneten nur die Möglichkeit des Gebrauchs des freien Willens zum Guten, nicht aber das Daſeyn dieſes freien Willens, als einer capacitatis paſſiuae.

VIII. Es wurde nicht gefraget, ob die Luſt, (concupiſcentia) das Verlangen nach ſinlichem Vergnügen, in dem Menſchen nach dem Fal ſey, auch nicht, ob durch den Misbrauch derſelben Sünde entſtehen könne, welches die **Pelagianer** nicht leugneten, ſondern **theils**, ob dieſe Luſt, in ſo ferne ſie in den Wiedergebohrnen (renatis) ſey, wirklich Sünde; oder vielmehr dem Menſchen weſentlich, und daher gut ſey? da denn den erſten Theil die **Pelagianer** leugneten, und den leztern bejaheten, ihre Gegner es aber umkehrten; **theils**, ob dieſe innere Neigung zum Böſen die Urſach der wirklichen Sünden ſey, oder ob vielmehr dieſe Sünden allein durch böſe Beiſpiele und Gewohnheiten wirklich werden, da denn die **Pelagianer** das lezte, die Gegner das erſte behaupteten.

Anm. Wir haben ſchon oben geſaget, daß bei dieſer Streitfrage die meiſte Dunkelheit herrſche, und iſt beſonders in der römiſchen Kirche noch mehr verwirret worden. Wenn wir es wagen dürfen, unſere Muhtmaßung zu ſagen, ſo ſcheinet uns der langwierige Streit von der Luſt, zumal zwiſchen Auguſtino und Juliano, dahin abgezielet zu haben, daß jener die Vermeidung aller Unordnungen bei den ſinnlichen Begierden vor moraliſch

unmöglich gehalten, dieſer aber vor möglich. Die Fragen vom Eheſtand waren Nebenfragen.

VIII. b. Es wurde nicht gefraget, ob Gott einen Gehorſam gegen ſein Geſez fordere, nicht, ob dieſer an ſich möglich ſey, nicht, ob dieſer Gehorſam wegen der göttlichen Verheißungen Belohnungen nach dem Tode erlange, auch nicht, ob ſich der Gehorſam nicht allein auf das Aeuſerliche; ſondern auch auf innerliche Handlungen erſtreke, welches beide Theile zugaben, ſondern, ob der Gehorſam ſo volkommen ſeyn müße, daß der Menſch ohne wirkliche Sünde in dieſem Leben ſey? Da denn die **Pelagianer** dieſe lezte Frage beiaheten, ihre Gegner aber verneineten.

IX. Es wurde nicht gefraget, ob die guten Werke vor Erwachſene zur Seligkeit nohtwendig wären, welches beide Theile annahmen, ſondern, woher die ſubjectiviſche Möglichkeit entſtehe?

X. Es wurde nicht gefraget, ob der ſchlechterdings natürliche Zuſtand der Seelenkräfte darzu hinreiche? welches die **Pelagianer** nicht behaupteten, auch nicht, ob darzu ein **Beiſtand Gottes**, welcher **Gnade** heiſen könte, erfordert würde? welches ſie ebenfals zugaben.

XI. Es wurde denn nicht gefraget, ob die moraliſche Natur des Menſchen ſelbſt, in ſo fern ſie ein freies Geſchenk Gottes ſey, nicht allein dazu nöhtig ſey, ſondern auch, **Gnade** genennet werden könne, auch nicht, ob zu wirklicher Volbringung der Gebote Gottes eine Käntnis derſel=

derſelben nöhtig ſey, mithin die Bekantmachung des Geſezes ebenfals göttliche **Gnade** und Beiſtand, ja Erleuchtung heiſen könne, welches beides die Gegner der Pelagianer zugaben; ſondern ob dieſe beiden Arten göttlicher Wohlthaten ſo hinreichen, daß, wer dieſe habe, durch eignen Gebrauch ſeiner Vernunft und Lenkung des Willens durch dieſelben zu dem bekantgemachten Guten ſolches erwehlen und ausüben könne? da denn die **Pelagianer** dieſes behaupteten, ihre Gegner aber leugneten.

XII. Es wurde nicht gefraget, ob durch **Chriſtum** eine beſondere **Gnade** den Menſchen erworben worden? welches beide Theile zugaben, auch nicht, ob auſer der Vergebung der Sünden **Chriſtus** durch ſeine Lehre und Beiſpiel den Gehorſam der Menſchen erleichtere? denn das leugneten ihre Gegner nicht, ſondern ob darinn der ganze Umfang der **Gnade** beſtehe; oder vielmehr noch damit eine Einwirkung in die Seele des Menſchen verbunden ſey, durch welche die Liebe gegen Gott, und durch dieſe der Gehorſam entſtehe; dieſe Einwirkung aber an Glauben und Taufe im neuen Teſtament gebunden, und ſo nohtwendig ſey, daß ohne dieſe Gnade keine gute Werke geſchehen können? welches lezterе alles denn die Gegner der **Pelagianer** bejaheten, ſie aber verneineten.

XIII. Es wurde nicht gefraget, ob die Gnade das bloſe Vermögen zu wollen, welches zu innern Gnadenwirkungen gar nicht gehöret, ſondern

dern das Wollen ſelbſt, einzelne wirkliche Begierden nach dem Guten, und das Volbringen wirke, mithin durch dieſe Einwirkung eine wahre Veränderung des Willens vor ſich gehe? welches die Gegner der Pelagianer behaupteten, dieſe aber leugneten, und die Entſchlüße ſelbſt und deren Ausführungen vor bloſe Wirkungen des freien Willens erklärten.

XIV. Es wurde nicht gefragt, ob der Menſch zu allen einzeln Handlungen des göttlichen Beiſtands überhaupt bedürfe, welches die Pelagianer zugaben, ſondern ob insbeſondere eine Einwirkung in dem Willen darzu erfordert werde, daß der Menſch im eigentlichen Verſtand ein gutes Werk verrichte? welches die Gegner behaupteten, die Pelagianer aber leugneten.

Anm. Wir glauben, daß die neuern dieſe Frage ein wenig verworren, wenn ſie hier von der gratia habituali und actuali geredet, da die alten dieſe Schulnahmen nicht gekant. Die Pelagianer haben keine von beiden angenommen, wenn man, wie geſchehen mus, es von einer gratia effectrice ſupernaturali verſtehet, welche Auguſtinus allerdings zur Erlangung der Fertigkeiten, und zur Volbringung einzelner guter Werke erfordert hat, und dabei vorzüglich auf die innerlichen Werke geſehen.

XV. Es wurde nicht gefraget, ob die Gerechten im alten Teſtament gute Werke gethan, welches die Gegner zugaben, ſondern ob ſie ſolche durch dieſe einwirkende Gnade, deren ſie durch den Glauben an den künftigen Heiland theilhaftig worden; oder allein durch die erlangte Erkäntnis des göttlichen Willens, oder kurz, durch

das Geſez verrichtet? Den lezten Theil bejaheten die Pelagianer, den erſten ihre Gegner.

XVI. Es wurde nicht gefraget, ob die Heiden ſolche Handlungen verrichtet, welche mit dem göttlichen Geſez übereinſtimten, ſondern ob ihre guten Werke Gott gefällig, und der Belohnung nach dem Tode fähig geweſen? Das leztere leugneten die Gegner, nur ein Theil der Pelagianer bejahete daßelbe.

XVII. Es wurde nicht gefraget, ob der Sünder Buße thun müße und von Sünden ablaßen, welches beide Theile zugaben, ſondern ob dieſe Buße durch eignen freien Entſchlus, oder durch die Gnade gewürket werde? Jenes ſagten die Pelagianer, dieſes ihre Gegner.

XVIII. Mithin wurde auch gefraget, ob ein Menſch, ehe er der Gnade theilhaftig werde, durch gute Werke dieſe verdienen könne; oder ob dieſe Gnade ein freies Geſchenk Gottes ſey? Das leztere behaupteten die Gegner, das erſtere die Pelagianer, nahmen aber wahrſcheinlich das Wort **Gnade** von der Gelangung zur Käntnis der chriſtlichen Religion und zu der Taufe.

XIX. Es wurde nicht gefraget, ob die Gerechten denen Reizungen zur Sünde wiederſtehen müßen und könten? welches beide Theile erforderten, ſondern ob dieſes ein Werk des freien Willens, oder der Gnade ſey? Die Antworten geben ſich von ſelbſt.

XX. Endlich wurde nicht gefraget, ob die Gerech-

Gerechten, wenn ſie ſelig werden, ohne Sünde ſind? welches beide behaupteten; ſondern ob dieſe Abweſenheit der Sünde darinnen zu ſuchen, daß ſie wirklich keine Sünde begangen, oder darinnen, daß ihnen die auch nach der Taufe begangenen Sünden vergeben worden? welches leztere die Gegner, das erſtere aber die Pelagianer behaupteten.

§. LXXVI.

So viel von den Streitfragen, welche im eigentlichen Verſtand pelagianiſch genennet werden. Nun ſind noch einige Klagen über Irtümer der alten Pelagianer übrig, die mit dem vorhergehenden Lehrbegrif nicht in der nohtwendigen Verbindung ſtehen.

I. Die Pelagianer werden beſchuldiget, daß ſie behauptet, die Kirche Chriſti auf Erden könne aus lauter Heiligen beſtehen.

Anm. 1. Die hiſtoriſchen Nachrichten ſind dieſe. Der Saz: daß die Kirche Chriſti, und zwar nicht, wie wir reden, die triumphirende, ſondern die ſtreitende, ohne Runzel und ohne Fleken, das iſt, ohne Sünde ſeyn könne, war unter denen, welche die Sicilianer vertheidiget. §. XVII. II. Anm. 3. 5. Es wurde nach §. XXII. VIII. Pelagio zu Diospoli vorgehalten, und von ihm eingeſtanden, iedoch mit der Erklärung, daß er es von der Reinigung durch die Taufe, und vom Willen Gottes, daß ſie immer ſo bleibe, verſtehe. Auguſtinus konte nicht leugnen, daß dis alles aus Eph. V, 26. genommen, ſezte aber voraus, daß Paullus von der triumphirenden Kirche rede. Sonſt findet ſich nichts von dieſer Frage.

Anm. 2. Man ſiehet leicht, daß die Streitfrage ſo beſtimt werden müße: ob die ſichtbare Kirche auf Erden nach der

der Abſicht Gottes aus ſolchen Gliedern beſtehen ſolle und könne, die ohne Sünde ſind? Pelagius muſte dieſes behaupten, da er ohnehin die Möglichkeit, ohne Sünde zu ſeyn, behauptete. Auguſtinus verneinete es, und hatte darinnen Recht. Allein die Beantwortung, daß Paullus von der triumphirenden Kirche rede, war falſch. Beide Theile würden beßer gelehret haben, wenn ſie die ſichtbare und unſichtbare Kirche unterſchieden hätten. Unterdeßen verdienet dieſer Saz deswegen bemerket zu werden, weil er hier in dem Munde der Pelagianer einen ganz andern Verſtand hatte, als in dem Munde der Donatiſten. S. Petav p. 320.

II. Die Pelagianer ſollen den Beſiz zeitlicher Güter verworfen, und den Reichen dieſer Welt die Seligkeit abgeſprochen haben.

Anm. 1. Es iſt nicht allein von Auguſtino und Hieronymo dieſe Klage erhoben worden, ſondern man findet auch pelagianiſche Zeugniße ſelbſt von dieſem Saz, nur nicht mit einerlei Beſtimmungen. Die Sicilianer §. XVIII. II. Anm. 3. haben ihn ſehr hart ausgedrukt, daß ein Reicher, wenn er nicht alle Güter verkaufe, nicht könne in das Reich Gottes gehen, und ſelbſt der Gebrauch zeitlicher Güter zum Gehorſam gegen Gott ihm nichts helfen werde. Pelagius ließ ſich zu Dioſpoli hierauf nicht ein. Man glaubet aber, daß er in dem comm. in 1. ep. ad Tim. im zwölften Band der Werke des Auguſtini, p. 443. auch das gelehret; allein das ganze Scholion enthält blos die Worte Chriſti zum reichen Jüngling, ohne alle wahre Erklärung. Es iſt aber wahrſcheinlich, daß er völlig wie alle Mönche hierinnen gedacht, und dadurch ſeinen Ausdruk perfectionis ſtudium erkläret. Cäleſtius kan deßen gar nicht überführet werden, da, wie wir oben ſchon erinnert, ganz unerweislich, daß er der Verfaßer der unter Hieronymi Briefen befindlichen epiſtolae de ſcientia divinae legis ſey. Und doch iſt darinnen nicht von einer Unmöglichkeit, die Seligkeit bei dem Beſiz zeitlicher Güter zu erhalten, ſondern von den Hindernißen geredet, welche die Liebe zu denſelben der Gottſeligkeit bringe. Endlich iſt noch libellus de diuitiis vorhanden, welche

nicht allein vor eine pelagianiſche Schrift gehalten, ſondern auch lange vor eine Arbeit des römiſchen Presbyters, nachhero Biſchofs, Sixti, die er als Pelagianer geſchrieben, ausgegeben worden. Sie ſtehet in der lyoniſchen B. M. P. *tom.* VII. p. 803. ſqq. Man kan von ihr Fabricii oder Schoettgens bibl. Lat. med. et inſim. aetatis *tom.* VI. p. 555. nachſehen. Wenn auch alles zugegeben wird, ſo läßt ſich doch nichts weniger, als jener ſicilianiſche Lehrſaz daraus erweiſen. Der Verfaßer ſaget viel wahres, mit Kloſtermoral vermiſchet. Bei dieſen Umſtänden ſcheinet uns es noch ſehr zweifelhaft zu ſeyn, ob wirklich die obgedachte Beſchuldigung gegen die Pelagianer überhaupt einen andern Grund habe, als den aus Sicilien überſchikten Titel, der ſehr ſchwach iſt.

Anm. 2. Von dieſem Stük hat Voß p. 727. ſqq. recht weitläuftig gehandelt, und wenigſtens das Verdienſt, daß er über die Geſchichte dieſer moraliſchen Frage viel Gutes geſamlet. Doch verdienen hier noch Wall p. 338. und Weismann *tom.* I. p. 495. verglichen zu werden, deßen Anmerkung gegen Arnold ſehr richtig iſt.

III. Etwas zuverläſiger iſt die Beſchuldigung, daß Pelagius den Eid den Chriſten vor verboten erachtet.

Anm. Eigentlich war es wiederum die ſicilianiſche Lehre, §. XVIII. II. Anm. 3. 3) welcher Auguſtinus wiederſprochen. Der Beweis gegen Cäleſtium aus der kurz vorhergedachten epiſtola de ſcientia legis iſt unſtatthaft. Hingegen haben wir von Pelagio in der epiſtola ad Demetriad. *cap.* XIX. p. 9. der Benedictinerausgabe eine deutliche Erklärung, daß er Lügen, Fluchen und Schwören in eine Klaße geſezet. Es konte wohl dieſe Meinung in den damaligen Zeiten nicht verkezert werden, und daher hat auch Auguſtinus weniger daran getadelt, als er nach den Grundſäzen der Moral wol thun können und ſollen. S. ebenfals Voß p. 723. ſqq. und Wall p. 341.

IV. Außer dieſen hat Hieronymus noch andere Vorwürfe gegen die pelagianiſche Lehren

gemacht, die aber zum Theil mehr dem Mönchs-ſtand des Pelagii, als ſeinem anderweitigen Lehrbegrif zuzuſchreiben, zum Theil aber den Tadel nicht verdienen.

Anm. 1. Aus Hieronymi *libr.* I. dialog. contra Pelagianos hat Alexander hiſtor. eccleſ. ſec. V. p. 36. ſq. noch folgende Lehrſäze bemerket: der Gebrauch koſtbarer Kleider ſey ſündlich: wenn einer uns unſer Gut rauben wolle, müße es gratanter ihm gelaßen werden: man mus die Feinde wie die Nächſten lieben: (es iſt offenbar, daß Hieronymus, um ſeinem Tadel einen Schein zu geben, in dieſen beiden Säzen die Worte gratanter und proximos verdrehet, da er jenes vor Dankſagung, dieſes vor Blutsverwandten erkläret) man müße allezeit reden, was lieblich und andern angenehm ſey, und ein Prediger müße herzhaft die Zuhörer ſtrafen.

Anm. 2. Unter den ſeltſamen Beiſpielen der unmäßigen Tadelſucht des Hieronymi verdienet wol dieſes bemerket zu werden. Er redet von einem Buch des Pelagii den eulogiis oder eclogis, und führet *libr.* I. dialog. §. 21. p. 707 dieſe Worte deßelben an: Sine peccato eſſe non poſſe, niſi qui ſcientiam legis habuerit, die allemal einen ſehr richtigen Saz enthalten, ob ihn gleich Pelagius nachhero durch deßen Umkehrung übel angewendet. Allein Hieronymus macht folgende Gloße: quotusquisque chriſtianorum habet legis ſcientiam, quam in multis doctoribus eccleſiae aut raro, aut difficulter inuenies. Verum tu tantae es liberalitatis, vt fauorem tibi apud Amazonas concilies, vt in alio loco ſcripſeris: *ſcientiam legis etiam foeminae habere debent,* quum apoſtolus docet, eſſe tacendum mulieribus in eccleſia, et ſi quid ignorant, domi viros ſuos debere conſulere. Mus man ſich nicht verwundern, daß andere, ſelbſt Alexander, einem ſo wunderlichen Geſchwäz Beifal geben können? Doch Alexander macht noch einen Fehler. Er rechnet unter die pelagianiſchen Irtümer den moraliſchen Saz von der Zweideutigkeit im Reden, oder der jeſuitiſchen reſeruatione mentali, und führet den Beweis dadurch, daß Pelagius ſelbſt zweideutig geredet. Dieſes hat nun wol

ſeine

ſeine Richtigkeit; allein aus dem, was man thut, auch einen theoretiſchen Lehrſaz herzuleiten, und andern zur Laſt zu legen, iſt ſehr unbillig.

§. LXXVII.

Dieſe Nachrichten von den zwiſchen den **Pelagianern** und ihren Gegnern geführten Streitigkeiten können wir nicht endigen, ohne vorhero noch einige Anmerkungen von der Art, wie dieſe Streitigkeiten geführet worden, mitzutheilen.

I. Was haben beide Partheien von dem Gewicht dieſer Streitigkeiten gehalten? iſt eine Frage, die wohl unſere Aufmerkſamkeit verdienet. Sie iſt aber ſchwer, und mit algemeiner Gewisheit nicht auszumachen. Von einigen Lehrern unter den **Pelagianern**, und einigen Streitfragen iſt es unleugbar, daß ſie dieſen die theologiſche Erheblichkeit abgeſprochen, und daraus, daß ſie die Kirchengemeinſchaft mit ihren Gegnern feſtzuſezen geſuchet haben, iſt ſehr wahrſcheinlich, daß ſie dieſe keiner Grundirtümer verdächtig gehabt, ob gleich auf der andern Seite die unter ihnen ſo gewöhnliche Beſchuldigung des **Manichäismi** das Gegentheil zu erweiſen ſcheinet. **Auguſtinus** hat theils im Anfang anders, denn im Verfolg der Streitſchriften; theils von einigen Fragen verſchieden gedacht; doch gewis genug die **Pelagianer** vor Kezer gehalten, welches auch die **Concilien** durch ihr Anathema, und die obrigkeitlichen Verordnungen beſtätigen. Dieſe müßen daher die Streitigkeiten vor ſehr erheblich gehalten haben.

Anm. Es verlohnet ſich hier wol der Mühe, die hiſtoriſchen Zeugniße zu ſamlen, die uns zur Beantwortung dieſer Frage vorgekommen, da wir keinen unſerer Vorgänger kennen, der ſie im Ganzen unterſuchet hätte. Cäleſtius in dem Zoſimo übergebenen libello fidei ſcheinet die zwiſchen ihm und ſeinen Gegnern entſtandene Irrung vor unerheblich gehalten zu haben, da er ſie deutlich praeter fidem quaeſtiones nennet, da aber fides hier wol nur das öfentliche Glaubensbekäntnis bedeutet, ſo kan nur dieſes auf das äuſerliche kirchliche Anſehen gehen. Mithin ſaget er nicht, daß ſeine Lehren über theologiſche Problems gehen; ſondern, daß von denſelben keine kirchliche Beſtimmung vorhanden ſey, und da hatte er völlig Recht. Denn wenn er in den folgenden ſaget, die Meinung vom peccato ex traduce peccati ſey ganz a catholico ſenſu entfernet, ſo ſezet er ja deutlich genug feſt, daß in ſeinen Augen dieſe kezeriſch ſey. S. oben §. XXXVII. IV. Zu eben dieſer Zeit ſagt Zoſimus deutlich, es wären inepta certamina, quae non aedificant, ſed deſtruunt, ex illa curioſitatis contagione profluere etc. S. oben §. XXXIV. I. Dieſer Mann hielte alſo alles vor theologiſchen Vorwiz. Die Biſchöffe, von welchen der ſogenannte libellus fidei Iuliani herrühret, hatten einige von denen, den Pelagianern zur Laſt gelegten Lehrſäzen, aber unbeſtimt verworfen, und dieſes beigefüget: vel ſiqua ſunt alia, quae vel contra catholicam fidem veniant, vel ad *indiſciplinatas* quaeſtiones pertineant, ſimili exſecratione damnamus. Die contra fidem catholicam, ſind wieder die ſymboliſche Lehren, die indiſciplinatae ſind die, über welche kein Urtheil der Kirche gefället worden. Auch dieſe verdammen dieſe Leute, mithin müßen ſie ſolche nicht eben vor gering geachtet haben. S. §. XLIX. Von Auguſtino hat Quesnell in oper. Leon. *tom.* II. p. 359. 360. eine ſehr gegründete algemeine Anmerkung, daß er die Pelagianer vor der Kirchenverſamlung zu Carthago im J. 418. viel gelinder behandelt, und erſt nachhero ſie vor Kezer angeſehen. Man ſiehet daher wieder, daß der Mann gar ſehr darauf geſehen, ob ein Lehrſaz öffentlich von der Kirche, d. i. von einem Concilio verdamt worden, und da eben dieſe Kanonen durch algemeine Unterſchrift ſolten genehmiget

miget werden; ſo fieng hier erſt an der pelagianiſche Lehrbegrif vor kezeriſch in kirchlichem Verſtande gehalten zu werden. Und man wird bemerken, daß die zu Carthago verdamte Lehrſtüke eben am meiſten davor erkläret werden. Es iſt wahr, daß Auguſtinus den Saz, daß ein Menſch in dieſem Leben ohne Sünde ſeyn könne, ohne Zuſaz, z. E. wenn er will, vor ein Problem gehalten, ja ihn ſogar mit dem Zuſaz: per Dei gratiam et liberum eius arbitrium, genehmiget, dieſes war aber in ſeiner erſten Streitſchrift gegen die Pelagianer *libr.* II. de peccator. merit. et remiſſ. *cap.* 5. p. 29. wie Maffei p. 108. erinnert. Allein wenn man Auguſtini beigefügte Beſtimmungen recht erweget, ſo wird weder dieſe, noch einige andere ihr ähnliche Stellen, noch diejenigen Ausſprüche, daß er nicht gewis behaupten wolle, ob in der That Niemand ohne Sünde auf Erden gelebet, erweiſen, daß er die Lehre von der möglichen oder wirklichen Volkommenheit, wie ſie in dem Streit mit den Pelagianern behandelt wurde, vor gleichgültig angeſehen. Man merke wol ſeine Worte in eben dieſem Buch *cap.* 35. p. 46. teneamus ergo *indeclinabilem fidei confeſſionem.* Solus vnus eſt, quia ſine peccato natus eſt, qui ſine peccato vixit inter aliena peccata, ſine peccato mortuus eſt propter noſtra peccata. Andere Stellen, in denen mit ſehr groſen Eifer die Lehren der Pelagianer als kezeriſch characteriſiret werden, dürfen wohl nicht geſuchet werden, und ſind in dem erſten Abſchnitt bemerket worden.

II. Beide Theile haben bei Führung der Streitigkeiten ſich vornemlich bibliſcher Beweiſe bedienet; aber ehrlich zu bekennen, ſind hier auf beiden Theilen die unter den alten Kirchenlehrern ſehr häufigen Fehler vorgefallen.

Anm. Zur Erläuterung wollen wir nur ein einziges Beiſpiel geben, weil es uns Gelegenheit geben kan, eine gewiße falſche Vorſtellung unter neuern Gelehrten zu verbeßern. Eine der berühmteſten exegetiſchen Streitigkeiten zwiſchen beiden Partheien, betraf die Stelle Röm. V, 12. und das daſelbſt befindliche ἐφ' ᾧ. In den neuern Zeiten haben ſich die Ueberſezer unter dieweil und in

welchem getheilet. Dies geſchahe damals nicht, ſondern die Pelagianer überſezten per quem, wie aus Pelagii commentario, ſo wol wie er jezt vorhanden, als wie ſeine Worte von Auguſtino und Mercator angeführt werden; (S. oben §. VII. I.) als Juliani bei dem Auguſtino *oper. imperf. libr.* II. *cap.* 56. zu ſehen, und erklärten es von der Nachahmung des Adams, welches gewis eine gewaltthätige Erklärung war. Die Gegner überſezten wol eben ſo wenig recht in quo, und zwar in dem Verſtand, wie Voß p. 613. recht bemerket, quia omnes in eius lumbis fuimus. Dis war wol ein Fehler, der ihnen noch zu verzeihen war. Allein daß die Kirchenverſamlung von Carthago im J. 418. canon. 2. ſich ſo ausdrückt: quoniam non aliter intelligendum eſt, quod ait apoſtolus - - niſi quemadmodum eccleſia catholica vbique diffuſa ſemper intellexit, dis war ein böſes Beiſpiel der tridentiniſchen Hermeneutik. Daß ſonſt in dieſem Spruch die Pelagianer eine beßere Leſeart gehabt, als ihre Gegner, kan man aus Wetſtein ad h. l. und Bengels adpar. p. 324. lernen.

III. In dieſen Streitigkeiten wurde von beiden Theilen zuweilen philoſophiret. Unter den Pelagianern machte ſich ſonderlich Cäleſtius dadurch bekant, daß er durch förmliche Schlusreden ſeine Beweiſe führte. Wenn man die Lehre vom Urſprung der Seelen ausnimt, ſo mus man ſagen, daß es vielleicht beßer geweſen wäre, wenn beide Theile mehr philoſophiſche Einſichten gehabt; oder beßer genuzet hätten.

Anm. 1. Von Cäleſtio iſt oben §. X. V. und §. XI. III. zu vergleichen. Wer die daſelbſt angezeigte Proben von deßelben philoſophiſcher Lehrart unpartheiiſch erweget, wird uns zugeben, daß der Mann gerne philoſophiren wollen, und gern Dilemmas gemacht, in der That aber weniger philoſophiſche Geſchicklichkeit gehabt, als Julianus und Auguſtinus.

Anm. 2. Daß von der Seelen Urſprung geſtritten worden, iſt

iſt gewis und ebenfals ſchon bemerket worden. Man wird finden, daß die Pelagianer gern die Traducianer zu Materialiſten zu machen geſuchet, welches Auguſtinus nie zugegeben, vielmehr in ſeinen Büchern de anima eiusque origine dem Materialiſten Victor wiederſprochen. Man wird aber hier auf beiden Theilen ſehr viele Verwirrungen antreffen, und am Ende keinem Recht geben; beſonders aber machte Auguſtinus viel Trugſchlüße, z. E. wenn die Seele ein Körper ſey, ſo müße auch eine Verſchiedenheit des Geſchlechts ſtatt haben.

IV. Hingegen wird man traurige Zeugniße antreffen, daß ſchon damals das Vorurtheil menſchlichen Anſehens in die Polemik ſtark eingerißen, es iſt aber Wahrheit, daß die Pelagianer dieſes mehr vor ſich gebraucht, als die Gegner, bei denen ich hier mehr Vertheidigung finde, als Beweis; doch kan dis eine andere Urſach haben, als die rechtſchaffene Abneigung von dieſer elenden Art, Religionswahrheiten zu beweiſen.

Anm. In der Geſchichte des Gebrauches dieſes Vorurtheils in der Polemik, würde die pelagianiſche Hiſtorie ſehr lehrreich ſeyn. Hier wird es genug ſeyn, einige Beobachtungen zu liefern. In Zoſimi erſten Brief an die Afrikaner verdienen folgende Worte: quum in hoc etiam *magnorum virorum* nonnumquam cum ipſis auctoribus, ſcripta periclitentur poſt permultam temporum ſeriem *interpretantis arbitrio*, gewis alle Aufmerkſamkeit, da ſie deutlich genug zeigen, daß beide Theile ſich auf älterer Kirchenlehrer Zeugniße berufen, ſie aber verſchieden erkläret. Schon Pelagius hatte ſich auf Ambroſium berufen, und Auguſtinus nicht unterlaßen, dieſen wieder die Pelagianer oft anzuführen. S. de gratia Chriſti *cap*. 43. p. 163. de P. O. *cap*. 41. p. 484. de nuptiis et concup. *libr*. I. *cap*. 35. p. 200. *libr*. II. contra Iulian. *cap*. 2. p. 347. ſqq. Eben ſo führte Pelagius den Hilarium vor ſich an, bei dem

Auguſtino de nat. et gratia *cap.* 62. p. 106. und vielleicht den Cyprianum, und bei eben demſelben *libr.* IV. contra duas epiſtolas Pelagianas *libr.* IV. *cap.* 8. p. 316. Julianus folgete ebenfals dieſem Beiſpiel. Am meiſten bauete er auf den Johann Chryſoſtomum S. Auguſtinum *libr.* I. contra Iulian. *cap.* 6. p. 335. ſqq. und eben dieſes thaten die Verfaßer des ſo genanten libelli fidei Iuliani. S. oben §. XLIX. und Anianus S. §. LXIV. Und daß Auguſtino auch eine Menge von beifälligen Sprüchen der Väter zu Dienſte geſtanden, kan man aus *libr.* I. contra Iulian. *cap.* 3. p. 329. ſqq. ſehen, wo er die Beſchuldigung, er ſey ein Manichäer, dadurch abzulehnen geſucht, daß er lehre, wie Irenäus, Cyprian, Reticius, Olympius, Ambroſius gelehret. Hier iſt der Ort nicht, hiſtoriſche Unterſuchungen über die Lehrbegriffe dieſer ältern Lehrer zu unternehmen, da wir nur von der Art, wie die Polemik getrieben worden, ein Beiſpiel geben wollen. Daß aber Auguſtinus richtig geurtheilt, quemlibet ſanctum et doctum virum nequaquam auctoritati ſcripturae canonicae comparandum. S. de grat. Chriſti *cap.* 42. p. 167.

§. LXXVIII.

Es iſt noch das **dritte** Stük dieſes Abſchnitts übrig, welches wir noch einigen algemeinen Fragen und Betrachtungen über den geſamten Lehrbegrif der **Pelagianer** beſtimt haben. Die **erſte** Anmerkung iſt dieſe, daß **Pelagius, Cäleſtius, Julianus** und andere **Pelagianer** in den damals ſymboliſchen Lehren allerdings orthodox geweſen.

Anm. Man ſiehet dieſes am beſten aus den oben genug beſchriebenen verſchiedenen Glaubensbekäntnißen, unter denen Pelagii libellus fidei gewis vorzüglich verdienet geprieſen zu werden. Beſonders hat er ſich in die Lehre von der Perſon Chriſti eingelaßen, und ſolche Beſtimmung derſelben angebracht, die nachhero mit den Neſtorianern und Eutychianern erſt recht in Streit kamen.

men. Eben ſo richtig hat, wie Auguſtinus verſichert, Cäleſtii Glaubensbekäntnis ausgeſehen, ſo daß jener nur dieſes, und das mit Recht, tadelte, daß alle orthodoxe Lehren angezeigt, über welche keine Frage war, hingegen die ſtrittigen Artikel übergangen worden. Lardner in credibility of the G. H. *part.* II. *vol.* II. p. 53. ſqq. hat auſer der Orthodoxie des Pelagii von der Dreieinigkeit, auch eben das von ſeiner Meinung von der Samlung bibliſcher Bücher bemerket. Zu dem, was da geſaget worden, können wir noch zwei Zuſäze liefern. Einmal in dem ſogenanten libello fidei Iuliani und deßen erſtem Theil lautet der lezte Artikel ſo: nouum et vetus teſtamentum recipimus *in illo librorum numero*, quem catholicae eccleſiae tradit auctoritas, ein Artikel, der ſonſt ſelten in ſolchen Glaubensbekäntnißen vorzukommen pfleget. Hernach iſt es kein Zweifel, daß beide Theile die in der lateiniſchen Kirche gewöhnliche Samlung gebraucht, und daher auch aus den apocryphiſchen Büchern zuweilen Beweiſe geführet werden.

§. LXXIX.

Die zweite Anmerkung betrift die wichtige Frage: iſt die pelagianiſche Kezerei neu, oder alt? das iſt, hat Pelagius ſeine Irtümer von der Erbſünde, von der unverlornen Freiheit des Willens zum Guten, von der Gnade, von möglicher Volkommenheit des Gehorſams, zuerſt gelehret? oder ſie von andern empfangen? Es iſt dieſe Frage nicht ohne Erheblichkeit, und die mancherlei Arten ſie zu beantworten, unter den neuern haben einen Einflus ſelbſt in die Vorſtellung und Beurtheilung des pelagianiſchen Lehrbegrifs gehabt, daß wir unſere Nachrichten vor ſehr unvolſtändig halten würden, wenn wir unſern Leſern über dieſen Umſtand nicht einen hinreichenden und deutlichen Unterricht mitthei-

len wolten. Dieſer wird auf drei Stüke ankommen. Einmal fraget es ſich, was haben die Alten davon geurtheilet? Sie ſcheinen hier ſehr verſchieden gedacht zu haben, wie aus folgenden Nachrichten eingeſehen wird.

I. **Auguſtinus**, dem man ſonſten eine gute Käntnis der Geſchichte der Glaubenslehren bis auf ſeine Zeiten, und ſo weit ſie damals zu erwarten, gewis nicht abſprechen kan, hält den **pelagianiſchen** Lehrbegrif vor eine **neue** Lehre.

Anm. Da Auguſtinus bemerket hatte, wie wir oben ſchon erinnert haben, daß Pelagius vor dem völligen Ausbruch der Streitigkeiten ſeine Meinung in der Geſtalt fremder Zweifel vorgetragen, ſo macht er darüber dieſe Betrachtung: videsne, obſecro, quemadmodum hoc totum Pelagius non ex ſua, ſed aliorum perſona indiderit ſcriptis ſuis, vsque adeo ſciens, hanc, neſcio quam, eſſe *nouitatem,* quae contra antiquam eccleſiae inſitam opinionem ſonare nunc coeperit, &c. *libr.* III. de peccator. meritis et remiſſ. *cap.* 3. p. 49. An einem andern Ort: Pelagianorum eſt haereſis, hoc tempore recentiſſima *cap.* 88. p. 211. In dem Buch de P. O. *cap.* 22. redet er zweifelhaft: huius peruerſitatis *auctores* perhibentur, nemlich Pelagius und Cäleſtius, vel etiam probantur, vel certe ſi *auctores* non ſunt - - *aſſertores* tamen et *doctores.* Man wird nicht finden, daß er ie von einem Vorläufer des Pelagii rede: daß er die Pelagianer mit alten Kezern vergleiche: daß er Origenem, Ruffinum nenne: lauter Merkmale, daß er Pelagium vor einen Erfinder einer neuen Lehre gehalten.

II. Sein Schüler, **Proſper**, tritt ihm völlig bei, und redet von der Lehre **Pelagii**, als wenn dieſer ſie zuerſt vorgetragen.

Anm. carm. de ingrat. *cap.* 1. 2. p. 4. 5.

III. Vin-

III. Vincentius von Lerins, ein Kenner der Streitigkeiten unter den Chriſten, glaubet auch nicht, daß vor Pelagio und Cäleſtio Jemand ſo gelehret, wie dieſe gelehret haben.

Anm. commonit. p. 312. quis vnquam ante profanum illum *Pelagium* tantam virtutem liberi praeſumſit arbitrii, vt ad hoc in bonis rebus per actus ſingulos adiuuandum neceſſariam Dei gratiam non putaret? Quis ante prodigioſum diſcipulum eius *Caeleſtium* reatu praeuaricationis Adae omne genus humanum negauit adſtrictum?

IV. Hieronymus iſt ganz anderer Meinung. Er macht eine ſehr weitläuftige Genealogie dieſer Lehre. Nach ſeiner Vorſtellung ſind die Urheber der beiden Irtümer von der Unſündlichkeit und Adfectenloſigkeit, die Philoſophen, Pythagoras, Zeno, der Stifter der ſtoiſchen Schule. Sie iſt unter den Chriſten zwar von Origene, Ruffino, Evagrio aus Ponto und Joviniano erneuert, aber auch wiederleget worden.

Anm. praef. *libr.* IV. comm. in Ierem. p. 966. Von Ruffino haben wir oben noch andere Stellen angezeigt. Die Meinung, daß Pythagoras, Zeno, Origenes der Urheber ſey, hat Hieronymus ſonſt wiederholet. In der epiſtola ad Cteſiph. §. 1. p. 1020. heiſet es: haereticorum venena, quae de philoſophorum et maxime Pythagorae et Zenonis, principis Stoicorum, fonte manarunt. §. 3. p. 1023. kömmt Evagrius vor: §. 3. p. 1023. Doctrina tua Origenis ramuſculus eſt. S. Noris p. 3.

V. Marius Mercator gedenket nichts vom Origene, ſondern nach ſeiner Nachricht iſt die pelagianiſche Lehre von dem B. Theodor zu Mops-

Mopsveſte entſtanden, und durch Ruffinum Pelagius damit eingenommen worden.

Anm. commonit. *tom.* I. oper. p. 30.

VI. Oroſius, der ganz friſch aus Hieronymi Schule kam, wiederholet deßen Verſicherung, daß Origenes, Priſcillianus und Jovinianus wieder aufleben.

Anm. apolog. p. 619.

VII. Von den Pelagianern iſt gewis gnug, daß ſie ihren Lehrbegrif vor nichts weniger, als neu ausgegeben: vielmehr beſchuldigen ſie ihre Gegner einer Neuerung.

Anm. Auſer dem, was man §. LXXVII. zur Erläuterung ſchon lieſet, findet man von dem Juliano ſehr deutliche Ausſprüche, daß ſie ihre Lehre vor alt ausgegeben.

§. LXXX.

Hernach haben wir von einigen neuern zu reden.

I. Janſenius iſt einer der Aelteſten unter ihnen, welcher Hieronymo beigetreten iſt, und behauptet, die Pelagianer hätten, einen einzigen Artikel ausgenommen, nichts gelehret, als was Origenes ſchon gelehret: ſie hätten ihre Irtümer aus Origenis beiden Schriften, der Erklärung des Briefs an die Römer und den Büchern Periarchon genommen, und Pelagius ſey in Aegypten und Paläſtina von den origenianſchen München Evagrio, Palladio unterrichtet worden.

Anm. S. de haereſ. Pel. *libr.* VI. *cap.* 13. ſqq. *tom.* I. Auguſt. p. 365.

II. No-

II. **Noris** hat ebenfals ſich ungemein viel Mühe gegeben, eben dieſe Meinung zu unterſtüzen, und wenigſtens die hiſtoriſchen Fehler des **Janſenii** verbeßert. Auch er glaubet nicht allein eine Uebereinſtimmung des **Origenis** mit **Pelagio** in den drei Hauptſäzen von dem Ableugnen der Erbſünde: von der Möglichkeit, die Gnade zu verdienen, und ohne Sünde zu leben; ſondern auch das wirklich **Pelagius** durch den **Ruffinum** von Aquileja in den Grundſäzen des Origenis unterrichtet worden.

Anm Man ſehe, was theils in der hiſtor. Pelag. theils in der diſſ. de ſynodo quinta oecumenica, welche beide im erſten Theil ſeiner Werke ſtehen, geſaget von den Stoikern p. 1. von Origene p. 3. 796. von Ruffino p. 11. 26. 801. von Evagrio p. 26. Das Anſehen dieſes ſehr gelehrten Mannes hat wol am meiſten beigetragen, daß ſeine Genealogie von Natal. Alexandern, Hottingern, Baumgarten und Semlern genehmiget worden.

III. **Garnier** hat zuerſt gegen dieſe Meinung ſehr wichtige Zweifel gemacht; ehemals aber einen noch viel weniger erweislichen Einfal gehabt, daß **Paul von Samoſata** der erſte Stifter dieſer Parthei; deßen Ungrund aber hernach ſelber eingeſehen. Seine ziemlich partheiiſche Liebe zum **Mario Mercatore** iſt wol die wahre Urſach, warum er den **Theodor von Mopsveſte** vor den erſten Urheber der **pelagianiſchen** Kezerei gehalten, und denn nach ihm den **Ruffinum**, welchen er ganz von dem Lehrer zu **Aquileja** unterſchieden, und beſonders in ſeinem ganzen Buch eine Uebereinſtimmung

des

des erſten mit den Pelagianern zu erweiſen geſuchet.

Anm. S. diſſ. 1. *cap.* 1. 2. 3. p. 61. ſqq. und diſſ. VII. *cap.* 6. p. 305. ſqq.

IV. Maffei iſt dem vorigen Schriftſteller darinnen ähnlich, daß er den **Origenem** gänzlich freiſpricht von aller Theilnehmung an **pelagianiſchen** Irtümern. Hingegen gefället ihm deſtomehr das Urtheil des **Hieronymi**, daß die **pelagianiſchen** Irtümer eigentlich in den Schulen der **Pythagoräer** und **Stoiker** entſtanden, wenn man aber nach dem Beweis fraget, daß **Pelagius** und **Cäleſtius** wirklich in dieſen Schulen geweſen, ſo hat der Marcheſe ihn zu liefern unterlaßen.

Anm. 1. hiſtor. dogm. de gratia p. 102. ſqq.

Anm. 2. Wir wollen dieſes Verzeichnis nicht ohne Noht vergröſern; empfehlen aber den Leſern die Anmerkung des ſel. **Weismanns** hiſtor. eccleſ. *tom.* I. p. 488. zu vergleichen.

§. LXXXI.

Endlich erbitten wir uns die Erlaubnis, über dieſe Frage unſere eigene Gedanken zu ſagen. Und da können wir nicht anders; als ſie durch einige Beſtimmung etwas zu verändern. Wenn nichts weiter gefraget wird, als ob das, was **Pelagius** von dem Verhältnis der moraliſchen Beſchaffenheit der Menſchennatur gegen die Tugend, und ihre Belohnung nach dem Tode gelehret, vor ihm von Jemand vorgetragen worden, ſo mus ſie ohne Bedenken bejahet werden, und alsdenn hat ein ſehr groſer Theil der gelehrten

Beweiſe, daß ältere heidniſche Philoſophen, und ſelbſt chriſtliche Lehrer die Erbſünde nicht gekant; dem Menſchen eine gleiche Freiheit zum Guten, wie zum Böſen beigeleget; eine volkommene Tugend vor möglich gehalten, und übernatürliche Gnadenwirkungen nicht gekant, nicht allein ſeine volkommene Richtigkeit, ſondern kan auch durch eine viel gröſere Anzahl von Lehrern aus allerlei Völkern, Zeiten und Religionen ſehr erweitert werden. Allein dieſes würde ſehr ungerecht ſeyn, Pelagium zum Nachfolger einer Menge von Leuten zu erklären, die er zum Theil nicht gekant. Wenn man daher die Frage gnauer beſtimt, ob Pelagius in dem Verſtand Vorläufer gehabt, daß er von ihnen ſeinen Lehrbegrif, wenigſtens deßen vornehmſte Grundſäze, gelernet, oder entlehnet, welches billig geſchehen ſol, ſo glauben wir, daß ſie ſchlechthin zu verneinen. Ueberhaupt iſt es doch unleugbar, daß Hieronymi Urtheile von den meiſten angeblichen erſten Urhebern der pelagianiſchen Irtümer vor keine hiſtoriſche Quelle angeſehen werden können, da ihr Inhalt nicht allein unerweislich, ſondern ſie auch durch andere Gründe wiederleget werden. Eben ſo wenig wird durch den andern Weg was ausgerichtet. Denn der Beweis, daß die Pythagoräer, die Stoiker, Origenes, dies, oder jenes gelehret haben, was Pelagius oder Cäleſtius gelehret, wenn er auch noch ſo überzeugend geführet werden könte, als er bisher nicht geführet worden, auch nicht geführet werden kan, iſt noch kein Beweis, daß Pelagius, oder Cäleſtius

leſtius von ihnen ihre Lehrſäze genommen. Insbeſondere haben wir bei den vornehmſten Hypotheſen dieſes zu erinnern. Die heidniſchen Philoſophen können und dürfen hier in keine Betrachtung kommen, weil weder Pelagius, noch Cäleſtius, noch Julianus ihre Lehrſäze anders angeſehen und vorgetragen haben; als Theile des geoffenbarten Lehrbegrifs. Sie fragen gar nicht, was die ſich ſelbſt gelaßene Vernunft von der moraliſchen Beſchaffenheit des Menſchen und deßen Vermögen, tugendhaft zu ſeyn, erkenne, ſondern was die heilige Schrift lehre, von den Urſachen des Todes, von dem Antheil der Nachkommen des Adams an ſeiner Sünde, von Abſichten und Wirkungen der Taufe, von Lehre und Beiſpiel Chriſti, von Verheißungen des ewigen Lebens, und des Himmelreichs. Alles dieſes konte nicht in pythagoriſchen und ſtoiſchen Schulen gelernet werden. Origenes iſt nun freilich ein Mann, bei dem dieſer Zweifelsgrund nicht ſtatt hat. Hier würde es zu weitläuftig fallen, ſeinen wahren Lehrbegrif zu unterſuchen: man kan aber vor gewis annehmen, wie auch Noris und Janſenius eingeſtehen, daß die Aehnlichkeit zwiſchen ſeinem und dem pelagianiſchen Lehrbegrif ihre Schranken habe, und der groſe Mann überdies nicht immer einerlei Sprache geredet. Die Hauptſache iſt dieſe, daß Pelagius den Origenem vor einen irrigen Lehrer gehalten, und ihm zu oft wiederſprochen; als daß man jenen vor ſeinen dankbaren Schüler und Anhänger halten könte, wie Garnier und

Maffei

Maffei ſorgfältig bewieſen. Von dem Ruffino haben wir oben ſchon erwieſen, daß, wenn etwas erwieſen werden ſol, man vorausſezen mus: es ſey Ruffinus von Aquileja ein perſönlicher Lehrer des Pelagii, oder Cäleſtii geweſen, welches aber unerweislich, ja gegen die erwieſene Hiſtorie iſt. Theodor von Mopsveſte iſt noch übrig. Er iſt mehr ein Zeitgenoße des Pelagii und es kan zugegeben werden, daß er, wie oben ſchon gezeiget worden, nach entſtandenen pelagianiſchen Streitigkeiten daran Antheil genommen, allein ein Lehrer des Pelagii iſt er gewis nicht, und mehr ein Feind des Hieronymi, als ein Gönner der Pelagianer geweſen, wie er denn die leztern noch ſol haben verdammen helfen. Wil man denn noch die dritte Frage hinzuthun, ob denn keine andere äuſerliche Quelle, Urſach, oder Veranlaßung des Verfals des Pelagii in ſeine Irtümer entdekt werden könne? ſo würden wir ſie in ſo fern verneinen, als keine klare hiſtoriſche Nachricht davon vorhanden iſt. Doch wollen wir dreierlei Muhtmaſung nicht vor unwahrſcheinlich halten. Das natürliche Verderben des Menſchen, das Pelagius ſo eifrig beſtritten, enthält unleugbar einen Grund von dem Hang des Herzens zu den ſchmeichelhaften Einbildungen von der Gröſe der natürlichen Kräfte unſerer Seele und deren Zulänglichkeit, die Tugend auszuüben, und von dem Recht, welches uns unſere gute Werke verſchaffen, von Gott Belohnungen zu fordern. Wenn man nur bedenket, daß der Lehrbegrif des Pelagii

in der That ein chriſtlicher Naturalismus iſt, ſo wird ſich leicht begreifen laßen, daß Pelagius darauf verfallen, und vor ihm, neben ihm, und nach ihm eine Menge unter den Chriſten eben ſo denken können. Dieſer algemeine und entfernte Grund wurde durch den Münchsſtand der erſten Stifter der pelagianiſchen Parthei recht gereizet und fruchtbar gemacht. Hier iſt der Ort nicht, dieſe Anmerkung zu entwikeln. Leute, die mehr Gutes thun wollen; als nach ihrer Einbildung Gott fordert, müßen durch ihre vermeinte Vorzüge verleitet werden, bald mehr bald weniger ſich dem Syſtem zu nähern, welches ihrem Stolz ſo angemeßen iſt. Endlich iſt es die gröſte Wahrſcheinlichkeit, daß die Abneigung gegen die Manichäer hier vorzüglich wirkſam geweſen, ein Syſtem zu bearbeiten, welches am beſten jenen Kezern entgegengeſezt zu ſeyn ſchien.

Anm. 1. Eine nähere Ausführung unſerer erſten Anmerkung hat Hr. D. Lilienthal in der, unter meines Vaters Vorſiz zu Jena gehaltenen diſſ. de Pelagianiſmo ante Pelagium geliefert. Sie iſt in des leztern miſcellan. ſacr. p. 575. wieder abgedrukt.

Anm. 2. Der Umſtand, daß Pelagius bei vieler Gelegenheit, und ſo wol zu Diospoli, §. XXII. III. als in ſeinem libello fidei den Origenem vor einen Urheber kezeriſcher Lehren erkläret, iſt gar zu wichtig, daß er nicht beſonders verdiente bemerket zu werden. Garnier p. 305. ſqq. und Maffei p. 107. haben davon viel Gutes geſagt.

Anm. 3. Von den lezten Anmerkungen iſt noch Weismann p. 486. zu vergleichen.

§. LXXXII.

§. LXXXII.

Die **dritte** Anmerkung iſt dieſe. Es war ſchon damals unter den über Religionsfragen ſtreitenden Partheien der Chriſten die Gewohnheit eingerißen, um den Gegentheil verhaßt zu machen, deßen Lehrbegrif mit andern Kezereien zu vergleichen. Und dieſer folgten denn auch die **Pelagianer** und ihre Gegner. So nichts bedeutend dergleichen Anklagen in den Augen des vernünftigen Chriſten und Theologen ſeyn müßen, ſo wenig kan ſie der kritiſche Geſchichtſchreiber mit gleichgültigen Augen anſehen, da ſie ihm nicht ſelten die Hofnung machen, aus ſolchen Parallelen einiges Licht über wichtigere Umſtände zu ziehen. Da aber dieſes billig nur von ſolchen Vergleichungen zu verſtehen, in denen entweder was ſehr wichtiges, oder was ſehr dunkeles lieget, ſo wollen wir uns hier auf zwei einſchränken, und von den beiden Anklagen der **Pelagianer** gegen ihre Gegner, dieſe wären **Manichäer**, und der Gegner gegen die **Pelagianer**, dieſe wären **Neſtorianer** einige Nachricht geben.

Anm. Ehe wir von dieſen Klagen reden, wollen wir nur kurz ähnliche Beſchuldigungen anzeigen. Die Pelagianer haben hier ſehr viel geſündiget. Pelagius hat in ſeinem libello fidei recht groſe Mühe ſich gegeben, die Wiederſprüche ſeiner Gegner unter ſolchen verhaßten Geſtalten vorzuſtellen. P. 388. nach Walls Ausgabe heißt es: *Iouiniani* damnamus haereſin, qui dicit, nullam in futuro meritorum eſſe diſtantiam, nosque eas ibi habituros eſſe virtutes, quas hic neglexerimus, welchen lezten Theil Auguſtini Antwort *libr.* III. contra duas epiſtolas Pelagianas *cap.* 7. erkläret: p. 391. tam illos errare, qui cum *Manichaeo* dicunt hominem peccatum vitare non poſſe; quam illos,

 qui

qui cum *Iouiniano* adſerunt, hominem non poſſe peccare. In dem libello fidei Iuliani werden die Gegner wieder unter den Nahmen der Jovinianiſten verdamt. Eben dieſe Vergleichung mit Joviniano brauchte Julianus häufig z. E. bei dem Auguſtino *libr.* IV. oper. imperf. *cap.* 121. ſqq. p. 889. ſqq. Doch haben es ihre Gegner zum Theil nicht beßer gemacht. Von Auguſtino können wir das nicht ſagen, es war auch wieder ſeinen Grundſaz §. LXXIX. 1. daß die Lehre der Pelagianer neu ſey. Allein Hieronymus war deſto freigebiger. Nach ſeiner Meinung ſind die Pelagianer Nachfolger der Priſcillianiſten, der Gnoſtiker, des Baſilidis, der Manichäer, des Joviniani. Man ſehe ſeine Stellen in Hrn. D. Lilienthals gedachter Abhandlung §. 29 ſqq. p. 603. ſqq. Uns ſcheinet die Mühe, den Grund dieſer Klagen zu unterſuchen, ſehr unnöhtig, da wir von allen dieſen Kezern ſchon geredet, und ein ieder die Vergleichung ſelbſt anſtellen kan. Nur erinnern wir, daß Garnier p. 109. ſqq. von der Vergleichung der Pelagianer mit Joviniano eine Abhandlung liefert, die viel Verbeßerung bedarf.

§. LXXXIII.

Wir machen den Anfang mit der Beſchuldigung der **Pelagianer** gegen ihre Gegner, daß ſie **Manichäer** ſind. Es hat dieſe ſo viel Schein der Wahrheit, daß noch heut zu Tage die freimühtigen Bekenner der geoffenbarten Lehre von der Erbſünde und den Gnadenwirkungen ſich es müßen gefallen laßen, dieſe verhaßte Beſchuldigung zu tragen. Zu dem Ende wollen wir **erſtlich** beide Theile hören. Aus der **Pelagianer** eigenen Schriften gehören hieher folgende wichtige Zeugniße:

I. **Pelagius** erkläret nicht allein den Saz ſeiner Gegner, wie er ihn ausdrükt, daß man die Sünde nicht vermeiden könne, ſondern auch

die

die Verwerfung des Eheſtandes vor maniſchäiſch.

Anm. in libello ſidei p. 386. u. 391.

II. **Anianus** bezeichnet die Gegner der **Pelagianer** ſehr deutlich, indem er ſaget, **Chryſoſtomus** empfehle dem Menſchen ſehr fleiſig, den Adel und die Würde ihrer eignen Natur zu ſchäzen, welche wieder die Raſerei des Manichäi (Manichaei rabiem) von allen Weiſen gelobet werde.

Anm. Epiſtol. ad Oront.

III. Der Verfaßer desjenigen Schreibens, welches **Auguſtinus** vor **Juliani** Arbeit hielte, dieſer aber ableugnete, redet hier ſehr deutlich.

Anm. Bei dem Auguſtino *libr.* I. contra duas epiſtolas Pelagianas *cap.* 2. p. 273. werden dieſe Worte angeführet: dicunt illi *Manichaei,* quibus modo non communicamus, id eſt, toti iſti, cum quibus diſſentimus, quia *primi hominis peccato,* id eſt, Adae liberum arbitrium perierit, et nemo iam poteſtatem habeat bene viuendi: ſed *omnes in peccatum carnis ſuae neceſſitate cogantur:* und *cap.* 5. p. 275. dicunt etiam, motum genitalium et *commixtionem coniugum a diabolo fuiſſe repertam,* et propterea *eos, qui naſcuntur innocentes, reos eſſe,* et a diabolo fieri, non a Deo, qui de hac diabolica commixtione naſcantur. Hoc autem ſine aliqua ambiguitate *Manichaeum* eſt.

IV. **Julianus.** Dieſer iſt ſo von dieſer Beſchuldigung eingenommen geweſen, daß er ſie in den meiſten Ueberbleibſeln ſeiner Schriften wiederholet.

Anm. Wegen der groſen Anzahl der Stellen des Juliani, in denen er Auguſtino und ſeinen Anhängern den Vorwurf und zwar recht bitter macht, daß ſie den mani-

chäiſchen Irtümern günſtig wären, beßer, ſeyn muſten, wollen wir uns auf diejenigen einſchränken, welche beſonders die Gründe dieſer Vergleichung anzeigen. Auguſtinus *libr.* I. contra Iulian. *cap.* 2. p. 328. giebt von Juliano dieſe Nachricht: er halte es vor eine nohtwendige Folgerung, daß der den Eheſtand verwerfen müße, welcher den Kindern die Erbſünde beilege, und habe es in den vier (erſten) Büchern zu beweiſen geſuchet: ſaepe incutis, fähret er fort, legentium ſenſibus *manichaeae peſtis* horrorem, quaſi *malum naturale* cum Manichaeis ſapiat, qui dicit *infantes* ſecundum Adam *carnaliter natos contagium mortis antiquae prima natiuitate contrahere* &c. In dem oper. imperf. *libr.* II. *cap.* 8. p. 718. erzählet Julianus die Lehren der Gegner von der Zurechnung der Sünde Adams, von der natürlichen Fortpflanzung der Erbſünde, (dieſe nennet er paſſionem originalem) von dem Mangel der Freiheit zum Guten, und ſchlieſet *cap.* 9. haec ergo *Manichaeorum* ſcorta (nicht ſcoria) dogmatum impuriſſimorum lenocinantur auribus. Ferner von der angebohrnen Erbſünde *cap.* 22. *Manichaeos* et pietati et rationi rebelles, qui putent, et *ante tempus voluntatis eſſe peccatum*, quod natura non ſinit, et *Deum eſſe*, quem argumentantur, iniuſtum etc. Noch weiter von der Ehe *cap.* 31. p. 723. *damna nuptias* profeſſione, quas argumentatione condemnas, et deme nobis laborem, quo te conuicimus eſſe *Manichaeum*. An einem andern Ort ſchlieſet er ſeinen Beweis von der Fortdauer der äuſerlichen Uebel bei den Wiedergebohrnen mit den Worten: quo collecto oſtenſum eſt, quantam inter catholicos et *Manichaeos*, tantam inter te et apoſtolum Paullum eſſe diſcordiam, *cap.* 97. p. 739. Endlich iſt noch aus *libr.* III. oper. imperf. *cap.* 170. ſqq. p. 828. die Stelle merkwürdig, in welcher Julianus ſogar einen Brief des Mani eingerüket, um zu beweiſen, daß dieſer wie Auguſtinus von der Fortpflanzung der Seele, und von dem Verderben der Natur gelehret.

§. LXXXIV.

Es iſt nun billig, die Antworten der Gegner auch kennen zu lernen. Da es gar keines

Bewei-

Beweiſes bedarf, daß weder Hieronymus noch Auguſtinus dieſe Beſchuldigung vor gegründet erkant, und beide gewis gnug die Manichäer vor Kezer gehalten; ſo iſt eigentlich nur hier auf die Unterſcheidungsmerkmale zu ſehen, welche dieſe zwiſchen ihrem und den manichäiſchen Lehrbegrif feſtgeſezet.

I. Auguſtinus, ein Mann, der mit gleichem Eifer gegen beide Partheien des Mani und Pelagius gekämpfet, mus wol das Vorurtheil vor ſich haben, daß er auch die Lehrbegrife von beiden gekant. Es iſt hier gar nicht die Frage, ob Auguſtinus gegen beide ſtets gründlich und richtig geſtritten? noch ob er ſchlechterdings immer einerlei Sprache geführet; oder vielmehr zuweilen gegen die Manichäer ſo geredet, daß es von den Pelagianern, und gegen dieſe ſo, daß es von jenen als ihren eigenen Meinungen günſtig angeſehen werden können? wovon er wenigſtens den erſten Theil ſelbſt zugegeben; ſondern, worinnen hat Auguſtinus den Unterſchied zwiſchen dem Lehrbegrif der Manichäer, ſeinem eigenen; oder dem katholiſchen Lehrbegrif, wie er redet, und dem Lehrbegrif der Pelagianer geſezet? Auf dieſe Frage hat er ſolche Antworten hinterlaßen, die alle Aufmerkſamkeit verdienen.

Anm. Wir wollen hier wieder die beſten Zeugniße ausleſen. In dem Buch de nuptiis et concupiſcentia *libr.* II. *cap.* 3. p. 203. führete er die algemeine Klage des Juliani gegen die Gegner: ne vocentur haeretici, fiunt *Manichaei*, jan, und giebt denn dieſe beſtimte Erklärungen der verſchiedenen Syſtems von der Men-

ſchennatur. Der katholiſche Theil lehret, ſie ſey vom guten Gott, als Schöpfer, gut erſchaffen, durch die Sünde verderbet, und bedürfe Chriſti als eines Arztes; der Manichäer: ſie ſey weder von Gott gut erſchaffen, noch durch die Sünde verderbet, ſondern der Menſch ſey vom Fürſten der Finſternißen durch Vermiſchung der zwei Naturen, die allezeit da geweſen, einer guten und einer böſen, erſchaffen; der Pelagianer: ſie ſey vom guten Gott gut erſchaffen, aber auch in den neugebohrnen Kindern ſo geſund, daß ſie in dieſem Alter die Arzenei Chriſti nicht nöhtig hätten. An einem andern Ort *libr.* II. contra duas epiſt. Pelag. *cap.* 3. p. 285. ziehet Auguſtinus eine ſehr gnaue Parallele zwiſchen beiden, und der katholiſchen Lehre: 1) Die Manichäer leugnen, daß der gute Gott der Schöpfer aller Creaturen ſey, die Pelagianer, daß er der Heiland aller Menſchen von allerlei Alter ſey: Beides verwerfen die katholiſchen: 2) Die Manichäer halten die Fleiſchesluſt vor ein Uebel, nicht aber vor ein zufälliges; ſondern vor die ewig böſe Natur; die Pelagianer vor kein Uebel, ſondern vor gut; die katholiſchen verwerfen beides: 3) Die Manichäer leugnen, daß der gut erſchaffene Menſch durch ſeinen freien Willen geſündiget: die Pelagianer ſezen, daß der böſe Menſch noch einen freien Willen habe, Gutes zu thun; die katholiſchen verwerfen beides: 4) Die Manichäer behaupten, die Seele, als ein Stük des göttlichen Weſens, habe durch die Vermiſchung mit der böſen Natur Sünde; die Pelagianer halten zwar die Seele vor kein Stük des göttlichen Weſens, ſondern vor ein Geſchöpf; glauben aber, daß ſie in dieſem Leben ohne Sünde ſey; welches alles die katholiſchen verwerfen. Eben ſo *libr.* IV. contra duas epiſtol. Pelag. *cap.* 3. p. 309. redet er von der Vorſichtigkeit des katholiſchen Chriſten, vt ſic declinet *Manichaeum*, ne ſe inclinet in *Pelagium*, rurſusque ita ſe ſeiungat a *Pelagianis*, ne coniungat cum *Manichaeis*, und erzählet folgende Ausſchweifungen dieſer Parteien auf beiden Theilen: 1) Der katholiſche preiſet an den neugebohrnen Kindern den Schöpfer über die gute Creatur ſowol des Leibes als der Seele, welches der Manichäer nicht zugiebt; jedoch ſo, daß er, der katholiſche, annimt, den Kindern ſey wegen des Verderbens,

derbens, welches durch die Sünde des erſten Menſchen auf ſie gekommen, ein Heiland nöhtig, welches der Pelagianer nicht zugiebt: 2) Der katholiſche unterſcheidet richtig das Gute des Eheſtandes von dem Böſen der Luſt, welcher man ſich ſchämet, daß er weder wie ein Manichäer einen Stand verwirft, durch welchen wir gebohren werden, noch wie der Pelagianer das lobet, deßen man ſich ſchämet: 3) Der katholiſche behauptet, es ſey durch Moſen ein heiliges, gerechtes und gutes Geſez von dem heiligen, gerechten und guten Gott gegeben, welches der Manichäer leugnet: es lehre aber die Sünde erkennen, nicht aber ſolche wegzuſchaffen, es befehle Gerechtigkeit, verſchaffe ſie nicht, welches der Pelagianer leugnet. 4) Der katholiſche lehret ſo einen freien Willen, daß er ſaget, das Böſe ſey nicht aus einer allezeit böſen Natur, welche nicht vorhanden iſt, ſondern aus freiem Willen der Engel und Menſchen entſtanden, wieder die Manichäer; nicht aber, daß deswegen der gefangene Wille anders, als durch göttliche Gnade, zur heilſamen Freiheit gelangen könne, wieder die Pelagianer: 5) Der katholiſche lobet in Gott die Heiligen, nicht allein des neuen, ſondern auch des alten Teſtaments, welches die Manichäer nicht thun; jedoch ſo, daß er ihrem eigenen Bekäntnis, 1. Joh. 1, 8. d. i. ſie hätten Sünde gehabt, mehr glaubet, als den Pelagianern, die lügen, nemlich ſie wären ohne Sünde geweſen. Dieſe fünf Vergleichungen, oder Beſtimmungen der orthodoxen Lehre, als des Mittels zwiſchen den Manichäern und Pelagianern, hat Auguſtinus in dem folgenden einzelnen wol ausgeführet. Noch eine Stelle *libr.* 1. operis imperf. contra Iulian. *cap.* 97. p. 697. verdienet deswegen bemerket zu werden, weil Julianus und Auguſtinus über den Lehrbegrif des Mani uneinig waren, und der erſtere dieſem einen Lehrſaz von den Gnadenwirkungen, voluntatem bonam infundi ab ea natura, quae malum velle non poteſt, beilegte, den Auguſtinus ableugnete.

II. **Hieronymus kante den Einwurf der Pelagianer, daß aus der Lehre von dem Mangel der Freiheit zum Guten eine manichäiſche**

Nohtwendigkeit folge, ſehr gut; gab aber an einem Ort eine ſehr ſchlechte Antwort. Denn ob es gleich an ſich wahr iſt, daß die Bibel ſo redet, daß der Menſch nach dem Fal nicht mehr Freiheit habe, Gutes zu thun, ſo war doch gegen die **Pelagianer** die Antwort: wenn wir **Manichäer** ſind; ſo iſt es auch **Paullus**, **Röm.** VII. deswegen ſeichte, weil jene das eben leugneten, und **Hieronymus** vergaß, den groſſen Unterſchied zwiſchen der Lehre **Paulli** und **Mani** deutlich zu zeigen, und zu erweiſen. An einem andern Ort redet er nur von dem Unterſchied zwiſchen den **Manichäern** und den **katholiſchen** in der Lehre vom Geſez, und ſezt ihn darinne, daß die erſtern das moſaiſche Geſez ganz verworfen, die lezten demſelben nur das Evangelium vorziehen.

Anm. Die erſte Stelle iſt epiſtol. ad Cteſiph. §. IX. p. 1031. und die zweite *libr.* I. dialog. contra Pelag. *cap.* 31. p. 714. ſqq. Dieſen fügen wir noch aus dem prooem. dial. §. 11. p. 682. dieſe algemeine Stelle bey: breviter columniatoribus reſpondemus, quia ſua in nos maledicta conferunt, *Manichaeorum* eſſe ſententiae, hominum *damnare naturam* et *liberum auferre arbitrium* et *adiutorium* Dei tollere - - ſic ingrediendum via regia, vt nec ad *ſiniſtram*, nec ad *dextram* declinemus adpetitumque propriae voluntatis ſemper credamus auxilio gubernari.

§. LXXXV.

Wenn wir zweitens dieſes unter ſich vergleichen; ſo wird ſich ſo wol die Beſchaffenheit, als der Grund der von den **Pelagianern** behaupteten Aehnlichkeit zwiſchen den Lehrſäzen ihrer

ihrer Gegner, und den manichäiſchen Irtümern entdeken, und beurtheilen laßen. Ueberhaupt kam es auf die Freiheit und Nohtwendigkeit der menſchlichen Handlungen an. Nun hatten die Pelagianer darinnen Recht, daß beide ſo wol die Manichäer als die katholiſchen ſchienen eine Nohtwendigkeit zu ſündigen zu lehren. Allein es war doch zwiſchen beiden ein ſehr groſer Unterſchied. Jene ſezten die Nohtwendigkeit zu ſündigen in dem Weſen des Menſchen ſelbſt: ſie war natürlich und ſelbſt nohtwendig; dieſe in dem durch dem Fal darzu gekommenen Verderben: ſie war nicht natürlich, ſondern zufällig. Jene leugneten, daß die Menſchennatur ein Werk des guten Gottes, und an ſich, und wie ſie aus der Hand Gottes gekommen, gut ſey; dieſe behaupteten alles. Jene ſahen den Fal vor nohtwendig; dieſe vor ein Werk des freien Willens des erſten Menſchen an. Jene leugneten, daß der Menſch Freiheit zu ſündigen habe; dieſe nur, daß er bis auf ſeine übernatürliche Verbeßerung Freiheit zum Guten habe. Es war daher der Unterſchied ſo groß, daß es eine Ungerechtigkeit war, beide ſo verſchieden beſtimmete Säze vor einerlei zu halten. Insbeſondere kommen einzelne Lehrſäze in Betrachtung, mit denen es eben die Bewandnis hatte. Der Manichäer verwarf den Eheſtand und das Kinderzeugen; Auguſtinus aber glaubte nur, daß die ſinliche Luſt, die mit dem Beiſchlaf verbunden, fehlerhaft ſey, und berief ſich ganz recht, wie wir glauben, auf die

uns natürliche Empfindungen der Schamhaftigkeit bei dem ehelichen Werk. Heißt denn dieſes aus manichäiſchen Gründen den Eheſtand verwerfen? Der Manichäer ſieht das moſaiſche Geſez als ein Werk des Gottes der Juden vor böſe an; Auguſtinus wil es nicht vor ein Gnadenmittel in dem Verſtand erkennen, daß der Menſch durch eigene Kräfte einen volkommenen Gehorſam ihm erweiſe und ſelig werde. Heißt dieſes wie Mani denken? Doch es wird eine weitere Ausführung der einzelnen Stüke nicht nohtwendig ſeyn. Vielmehr werden unſere Leſer uns erlauben, zwei andere Betrachtungen zu empfehlen. Einmal da uns aus der alten Kezerhiſtorie kein einzig anderes Exempel vom Gebrauch des Kezerparallelismi in der Polemik von einem ſolchen Umfang und von einer ſolchen Menge von Verſuchen beider Theile, ihn zu beweiſen, und abzulehnen, bekant iſt; als dieſes, ſo iſt es vor uns recht fruchtbar, die ſchädlichen Wirkungen dieſer wiederſinniſchen Art, theologiſche Streitigkeiten zu führen, einzuſehen. Wir können bei unſerm äuſerſten Bemühen, in dieſer Sache recht unpartheiiſch zu ſeyn, doch unmöglich anders urtheilen; als daß die ganze Beſchuldigung der Pelagianer eine bloſe Conſequenzmacherei ſei, die noch die ſchädlichen Folgen hatte, daß ſie, um die Schande der Verläumdung zu vermeiden, in der That die Lehrſäze ihrer Gegner ſo lang verdreheten, bis ſie das Anſehen einer Copey von Manis Original erlangten: woraus denn eine Menge von

Verwirrungen entſtanden, die gewis nicht der Wahrheit vortheilhaft ſeyn konten. **Hernach** iſt es nicht zu leugnen, daß da dieſe älteſten Streitigkeiten, welche über das Verhältnis der iezigen moraliſchen Beſchaffenheit der natürlichen Kräfte des Menſchen gegen die Erlangung der Seligkeit entſtanden, von der Zeit an bis auf unſere Tage, ob gleich unter veränderten Geſtalten, erneuert und fortgeſezet worden, allezeit und noch immer auf der einen Seite die Mittelſtraſe zwiſcheu den **Manichäern** und **Pelagianern** vor die rechte Lehre und es vor die wichtigſte Aufgabe erkant worden, dieſen Mittelweg zu finden; auf der andern Seite, da iede Parthei dieſen Mittelweg getroffen zu haben glaubte, die wechſelsweiſen Beſchuldigungen, ſich zu einer von beider einander entgegen geſezten und doch gleich irrenden Partheien mehr oder weniger zu nähern, ebenfals fortgehen. So ſehr wir nun nach unſern eignen Einſichten dergleichen Vorwürfe misbilligen, und nichts weniger glauben; als daß zum Beiſpiel der **Janſeniſt** durch einen Machtſpruch: ihr ſeyd **Manichäer**, oder der **Jeſuit** durch ein ähnliches Urtheil: ihr ſeyd **Pelagianer**, gründlich wiederleget ſey, ſo halten wir es doch vor Pflicht, dieſe beiden Syſtems recht gnau zu kennen, und unter ſich zu vergleichen. Es kan nicht fehlen, daß wer die beiden äuſerſten Enden einer Sache beſtimmen kan, das wahre Mittel am ſicherſten berühren wird.

Anm. Ueber dieſe Beſchuldigung der Pelagianer gegen

ihre Gegner, daß dieſe Manichäer ſind, können noch verglichen werden: Voſſ p. 617. 650. 720. deßen fragmentum de Manichaeis et Stoicis in dem tract. theol. oder *tom.* VI. oper. p. 831. ſqq. ebenfals hieher gehört, Noris vindic. p. 904. Garnier p. 176. und vornemlich p. 307. ſqq. Rubeis tract. de P. O. p. 7. ſq. und Semler S. 250. u. 300.

§. LXXXVI.

Von ganz anderer Beſchaffenheit iſt der Vorwurf, welchen die **Pelagianer** von ihren Gegnern ertragen müßen, daß ſie **Neſtorianer** wären. Kenner der Lehrbegrife der verſchiedenen ältern Partheien werden allemal in dieſer Verbindung Dunkelheit und Schwierigkeit finden, und ſie für ſehr unerwartet halten. Aus dieſer Urſach wollen wir auch von dieſer Beſchuldigung eine nähere Nachricht geben. Die Zeugniße der alten Schriftſteller ſind dieſe:

I. **Proſper** hat zweimal nur in algemeinen Ausdrüken behauptet, daß die **neſtorianiſchen** und **pelagianiſchen** Irtümer mit einander in Verwandſchaft ſtehen.

Anm. Dieſe beide Stellen ſind §. LV. angezeigt worden.

II. Von eben dieſem Schriftſteller iſt ein Singedicht vorhanden, welches dieſe Aufſchrift hat: **Grabſchrift der neſtorianiſchen und pelagianiſchen Kezereien.** In demſelben erlaubt ſich der Dichter uns folgendes zu erzählen, die **neſtorianiſche** Kezerei ſey zwar der Zeit nach, jünger als die **pelagianiſche**, iedoch dieſer ihre Mutter, und aus ihrem eigenen Saamen entſproßen, und nach manchen verſtreueten Blumen

men wird die Aehnlichkeit endlich darinnen geſezt, daß beide behauptet, Chriſtus habe ſeine Gottheit durch ſeine Werke verdienet, und daraus der Schlus gemacht, daß die Chriſten auch durch die guten Werke erſt die Gnade, und dann die Seligkeit verdienen müßen.

Anm. Dieſes epitaphium ſteht unter andern Ausgaben im zwölften Theil der Werke Auguſtini p. 37. ſq.

III. Johann Caßianus iſt in der Wiederlegung des Neſtorii merklich weiter gegangen; und hat mit vieler Weitläuftigkeit zu beweiſen geſucht, die Pelagianer hätten Chriſtum vor einen bloſen Menſchen gehalten, der erſt durch ſeinen Fleis verdienet, daß er Gott worden.

Anm. In dem *libr.* de incarnatione, nachdem er *libr.* I. *cap.* 2. 3. 4. 5. p. 681. die Lehren der Pelagianer und Leporii vorgetragen, ſo komt er *libr.* V. *cap.* 1. ſqq. p. 721. gerade zum Werk, zu beweiſen, daß Neſtorius von den Pelagianern es gelernet, oder wie er *cap.* 1. ſaget, haereſin illam (nemlich des Neſtorii) Pelagianae haereſios diſcipulam atque imitatricem, und *cap.* 2. an Neſtorium: Pelagianum te virus vomere, Pelagiano ſpiritu te ſibilare.

§. LXXXVII.

Dieſe Nachrichten ſagen nun gar zu deutlich, daß ihre Urheber **die Pelagianer,** (denn von den **Neſtorianern** reden wir hier nicht) in dem Verdacht ſehr wichtiger Irtümer gezogen, deßen Grund wol noch einige Unterſuchung verdienet. Deswegen machen wir hier dieſe Anmerkungen:

I. Aus der von allen anerkanten Orthodoxie des Pelagii und ſeiner Anhänger in der Lehre

 von

von der Dreieinigkeit und der Perſon Chriſti iſt es eine nohtwendige Folge, daß Proſpers etwas dunkele und Caſſians deutliche Vorſtellung, die Pelagianer hätten Chriſtum vor einen bloſen Menſchen gehalten, ſchlechterdings ungegründet ſey.

Anm. S. oben §. LXXVIII. wo ſchon erinnert worden, daß Pelagius in libello fidei auch die rechte Lehre von der Perſon Chriſti vorgetragen. S. Wall p. 377. woraus folget, daß ihm nicht einmal der ſo genante neſtorianiſche Lehrſaz zur Laſt fallen kann.

II. Den zweiten Saz, daß Chriſtus verdienet habe, Gott zu ſeyn, wie Proſper redet, kan man ebenfals aus keinem einzigen Zeugnis einer pelagianiſchen Schrift erweiſen. Dieſes iſt aber gegründet, daß Auguſtinus dieſes den Pelagianern zur Laſt geleget, es folge aus ihren Säzen, daß Chriſtus der Menſch durch ſeine Tugend verdienet habe, mit der Natur des Sohnes Gottes vereiniget zu werden, aber niemals geſaget, daß es ein Pelagianer gelehret.

Anm. S. *libr.* I. oper. imperf. *cap.* 139. 140. p. 712. 713. und *libr.* IV. *cap.* 84. p. 871. ſq. wo Auguſtinus nicht eben zum gnaueſten ſich ausdrukt.

III. Wie es ohnehin wieder die Chronologie iſt, anzunehmen, daß Neſtorius ein Lehrer des Pelagii geweſen, ſo iſt es auch wegen des öfentlichen Wiederſpruchs des Neſtorii gegen den Pelagium eben ſo wiederſinniſch zu behaupten, daß iener von dieſem ſeine Irtümer angenommen.

Anm. S. oben §. LXV. V.

IV.

IV. Man kan alſo wol nicht anders, denn Proſpers und Caßians Angeben vor ungegründet halten. Es iſt aber nicht ſchwer, die Veranlaßung dieſer Klage zu entdeken. Einmal können Auguſtini Einwürfe wol etwas darzu beigetragen haben. Hernach erweken die oben ſchon erläuterte Nachrichten von dem, was auf der algemeinen Kirchenverſamlung zu Epheſus mit einigen Pelagianern vorgefallen, den Verdacht, daß man eine nähere Verbindung zwiſchen dieſen und dem Neſtorio erſt beſorget, hernach vor gewißer angenommen, als erweislich iſt. In dieſem Fal iſt Proſper gewis geweſen. Endlich ſchloß man zu früh von dem Beiſpiel des Leporii, der vielleicht in der Lehre von der Perſon Chriſti gröber irrete, als Neſtorius, und damit die pelagianiſchen Geſinnungen verband, auf alle Pelagianer. Dieſen Fehltritt hat Caßian offenbar begangen.

Anm. 1. Von dem zweiten Stük ſ. oben §. LIV. ſqq. und von dem dritten §. LX.

Anm. 2. Mit dieſer Unterſuchung iſt noch Garnier p. 311. ſqq. zu vergleichen.

§. LXXXVIII.

Vielleicht erwarten einige Leſer von uns noch einige Nachricht von den Sitten der Pelagianer. In gnauen Verſtand kan dergleichen nicht gegeben werden. Da die Pelagianer keine von den andern Chriſten abgeſonderte Geſelſchaft ausgemacht, ſo hat eine ſolche Frage ein wun-

derlich Anſehen. Der moraliſche Charakter einer Parthei ſezet ſchon voraus, daß ſie eine eigne Geſelſchaft, die ihre eigne Geſeze, Anſtalten, und Lebensart habe. Fraget man aber nach dem Charakter der uns bekanten Lehrer dieſer Irtümer, ſo haben wir oben, da wir von Pelagio, von Cäleſtio, von Juliano geredet, nicht vergeßen, das zu erzählen, was uns von dem Lebenswandel dieſer Männer bekant iſt. Der erſte war gewis ein Münch. Alle vertheidigten die Volkommenheit des Chriſten, ſie waren Prediger einer ſtrengen Tugend, und die gegenſeitigen Berichte haben ſehr wenig Wahrſcheinlichkeit. Doch iſt das gewis gnug nur von ihrem äuſerlichen Wandel zu verſtehen. Ihre Fehler haben wir auch nicht verſchwiegen, und unter dieſen iſt der Mangel der ächten theologiſchen Ehrlichkeit im Bekäntnis ſeiner Meinungen, und in Führung der Religionsſtreitigkeiten der vornehmſte. Ob ihr Lehrbegrif zur Tugend oder Laſter führe, iſt keine Frage, deren umſtändliche Beantwortung von uns verlanget, oder gegeben werden kan. Und über das iſt ſie ſchon ſo oft beantwortet worden, daß wir nichts neues beizufügen im ſtande ſind. Ein wahrer Jünger unſers Erlöſers der beides Wißenſchaft und Erfahrung hat, wird ſich ſtets freuen, daß die Sittenlehre ſeines Meiſters nicht pelagianiſch ſey, und die Sprache des Phariſäers, die er von den Pelagianern höret, wird ihn warnen, weder dem natürlichen Stolz des Herzens, das

von Gott kein Geſchenk annehmen wil, Gehör zu geben; noch alles vor Tugend zu halten, was den äuſerlichen Glanz der Tugend von ſich giebt.

III.
Beurtheilung der eigentlichen pelagianiſchen Streitigkeiten.

§. LXXXIX.

Die zwiſchen den **Pelagianern** und ihren Gegnern geführten Streitigkeiten, deren Geſchichte und Beſchaffenheit wir bisher in ihr Licht zu ſezen geſuchet haben, ſind auf allen Seiten von der Art, daß ſie wol noch eine nähere Beurtheilung verdienen, und dieſer haben wir den **dritten** Abſchnitt dieſer Unterſuchung der **pelagianiſchen** Geſchichte gewidmet. Eine ſolche Beurtheilung mus ſich **theils** auf den Gegenſtand der Streitigkeiten an ſich, **theils** auf die Art, wie ſie von beiden Theilen geführt worden, beziehen. Von beiden wollen wir unſere Gedanken mit möglichſter Unpartheilichkeit und Aufrichtigkeit ſagen, und uns bemühen, durch nüzliche Anmerkungen dieſen Theil der Kezergeſchichte unſern angehenden Theologen zum Dienſt der Wahrheit und der Gottſeligkeit fruchtbar zu machen.

§. LXXXX.

Wenn wir den **Gegenſtand** dieſer Streitigkeiten an ſich betrachten, ſo finden wir zwei Fra-

gen, die hier beantwortet werden müßen. Erſtlich kan gefraget werden: war zwiſchen Pelagio und ſeinen Freunden eines, und ihren Gegnern andern Theils, ein wahrer Wiederſpruch? oder war nur zwiſchen ihnen ein Wortkrieg? Dieſe Frage iſt deſto nützlicher, weil ſich in der pelagianiſchen Hiſtorie allerdings ſolche Stellen finden, die weniger geübte Leſer leicht verleiten können, den lezten Theil der Frage zu bejahen. Auguſtinus behauptete, die böſe Luſt, die überwiegende Neigung des Menſchen zu dem ſinlichen Vergnügen ſey Sünde, Pelagius leugnete es. Vielleicht iſt hier ein bloſer Wortkrieg. Es iſt gewis, daß Pelagius nur einzelne Handlungen, welche mit der Vorſchrift des göttlichen Geſezes nicht übereinſtimmen, mit dem Nahmen der Sünde bezeichnete, und kan denn dieſer Name einer Fertigkeit, wie die böſe Luſt iſt, zukommen? Hier iſt alſo ein Wortkrieg. Beide Theile ſtreiten über die Frage: ob Adam vor ſeinem Fal ſterblich geweſen? Iſt dies Wort nicht zweideutig? und kan deswegen dieſe Frage nicht zugleich bejahet und verneinet werden, ohne daß in der That ein wahrer Wiederſpruch entſtehe? Allein daß ſolche mögliche Vorſtellungen in dieſem Fall ganz ungegründet, lehret die Hiſtorie unwiederſprechlich. Beide Theile haben ſich über ihre Begriffe ſo gnugſam erkläret, daß, wenn ihre Meinungen unter ſich verglichen werden, die Realität des Wiederſpruchs über allen Zweifel erhoben iſt. Eine andere Art von Einwürfen

würfen bei unſerer Hauptfrage iſt dieſe: es könne doch nicht geleugnet werden, daß über Wörter der Streit geführet worden. Es iſt wahr, daß über das Wort **Gnade** zwiſchen beiden Theilen geſtritten worden, allein das war keine **Logomachie.** Alle Arten von eigentlich theologiſchen Streitfragen müßen ſich endlich auf die ächten Begriffe, welche mit den bibliſchen Wörtern und Redensarten verknüpfet werden müßen, zurük bringen laßen. Es war daher zwiſchen **Auguſtino** und **Pelagio** über das Wort **Gnade** eben ſo wenig ein Wortkrieg, als zwiſchen den Verehrern der ewigen Gottheit Chriſti und ihren Beſtreitern einer iſt, wenn ſie uneinig ſind, was der Name **Gott** bedeute, wenn er in der Schrift dem Heilande der Welt beigeleget wird. Wir gehen noch einen Schritt weiter. Wenn man die Fragen nicht an ſich, ſondern wie ſie von einigen der ſtreitenden Schriftſteller behandelt werden, anſiehet, ſo dürften wol zuweilen **Logomachien** untergelaufen ſeyn. So iſt die Lehre von den tugendhaften Handlungen der Heiden an ſich keine **Logomachie:** wie über ſie zwiſchen **Pelagio** und **Auguſtino** geſtritten worden, war ſie auch keine **Logomachie;** allein daß **Julianus** durch ſein eingeſchobenes ſteriliter ſie zu einer gemacht, haben wir ſelbſt vor wahrſcheinlich gehalten. Endlich geben wir auch dieſes zu, daß in der That beide Partheien verſchiedene Begriffe mit einerlei Worten verbunden, und daraus nicht allein eine Schwierigkeit

zwiſchen ihnen entſtanden, wo keine war, indem zum Beiſpiel beide Theile ſageten, die Gnade Gottes ſey auch zu ieder einzelner guten Handlung nöhtig; ſondern auch oft ein Wiederſpruch ſich ereignete, der, nach der Logik beurtheilet, kein Wiederſpruch war, wol aber im moraliſchen Verſtand darzu ausſchlagen muſte. So iſt gewis, daß wenn die Streitigkeiten über die mögliche Volkommenheit in Beobachtung der Gebote Gottes, die ſo oft in der Kirche erneuert worden, blos nach der Logik beurtheilet werden, das heiſt, wenn beide Theile einerlei Vorſtellungen von der Beſchaffenheit und Umfang des Gehorſams gegen Gott zum Grunde ſezen, zwiſchen ihnen kein Wiederſpruch iſt. So ſcheinet uns, Pelagius ſo wol die Möglichkeit, als Nohtwendigkeit, ohne Sünde zu ſeyn, blos auf die Unterlaßung vorſezlicher Sünden, wie wir iezt reden, eingeſchränkt zu haben. Und in dieſer Beſtimmung kan es von keinen Chriſten geleugnet werden. Siehet man aber den Saz auf ſeiner ganzen moraliſchen Seite an, nach ſeiner Verbindung mit dem übrigen Syſtem, nach dem Urſprung und Wehrt dieſes Gehorſams, ſo iſt allezeit der Wiederſpruch gegen ihn ſehr reel, allein beide Theile hatten ihre Gedanken übel ausgedrükt: ſie hätten nicht fragen ſollen, ob es möglich ſey, ohne Sünde zu ſeyn; ſondern ob die Unterlaßung der vorſezlichen Sünden diejenige volkommene Heiligkeit ſey, welche nach dem Geſez gefordert werde, und ob dadurch die

dem

dem volkommenen Gehorſam ertheilte göttliche Verheiſungen erlanget werden können? denn würde ſich der moraliſche Wiederſpruch bald auch in einen logiſchen verwandelt haben. Räumet man dieſe kleine Schwierigkeiten weg: vergleichet die ganzen Syſtems beider Theile unter ſich, und entwikelt die ſtrittigen Fragen durch die Aufklärung und Beſtimmung der Begriffe, ſo kan nicht anders geurtheilet werden, denn das der Wiederſpruch zwiſchen den **Pelagianern** und ihren Gegnern ein wahrer Wiederſpruch und kein Wortkrieg geweſen.

§. LXXXXI.

Zweitens kan gefraget werden: waren die Streitfragen zwiſchen den **Pelagianern** wichtig; oder unerheblich? wir können uns leicht vorſtellen, daß die Antworten auf dieſe Frage ſehr verſchieden ausfallen müßen, da noch iezt unter den Chriſten eine bewunderns-würdige Uneinigkeit über eben dieſe Frage herrſchet und beſonders diejenige Parthei einem groſen Theil der **pelagianiſchen** Lehrſäze öfentlichen Schuz ertheilet, die durch ihren übrigen Religionsbegrif genöhtiget iſt, alle diejenigen vor Kezer zu erklären, welche die **Pelagianer** vor keine Kezer halten wollen. Uns wird hier das Recht nicht verſaget werden, nach unſern Einſichten davon zu urtheilen, und da wir von der Wahrheit des ſymboliſchen Lehrbegrifs unſerer Kirche

von der Erbſünde und den Gnadenwirkungen überzeugt ſind, ſo werden wir hier nichts ſagen, als was zugleich in demſelben völlig gegründet ſeyn ſolte. Betrachten wir den pelagianiſchen Lehrbegrif in ſeinem völligen uns zuverläſig und hinreichend bekanten Zuſammenhang und im Ganzen, ſo müßen wir ihn nicht allein vor ein künſtlich Gewebe von Irtümern; ſondern auch vor wahre Grundirtümer halten. Der Plan, den uns Gott in ſeinem Wort von der Wiederherſtellung der gefallenen Menſchen offenbaret, wird durch dieſe ganz geändert. Chriſtus bleibet uns weder ganz unſere Gerechtigkeit, noch ganz unſere Heiligung, noch vielweniger ganz unſere Erlöſung. Wir werden nicht durch die Kraft Gottes, welche Jeſum von den Toden erweket, an dieſen gläubig, und nicht durch ſeine Barmherzigkeit, ſondern durch ſeine belohnende Gerechtigkeit ſelig. Beides der Heilsgrund und die Heilsordnung hat in dem pelagianiſchen Syſtem eine andere Geſtalt; als wir in der Bibel zu finden überzeuget ſind. Und mithin haben wir den volkommenſten Grund, dieſe Streitigkeiten unter die erheblichſten zu ſezen, da ſie die Frage: was ſol ich thun, daß ich ſelig werde? gerade zu betreffen. Wenn wir aber die Lehrfragen, über welche geſtritten worden, einzeln betrachten, ſo iſt der Unterſchied des Verhältnißes gegen den Grund und Ordnung des Heils Urſach, daß zwiſchen ihnen auch in Abſicht des Gewichts, der gröſern und kleinern

Schäd-

Schädlichkeit, ein Stufenunterſchied Plaz greifet. In der **erſten** Klaße würde die Beſtreitung der Erbſünde und die Behauptung der Hinlänglichkeit natürlicher Kräfte des Willens, eigentlich gute Werke zu verrichten, und dadurch ſelig zu werden, als die Hauptlehren geſezet werden müßen. Zu der **zweiten** würden wir alle diejenigen rechnen, welche nur zur Unterſtüzung dieſer beiden, aber als nohtwendige Folgen derſelben angenommen worden, z. E. die Beſtreitung des Sazes, daß der Tod eine Strafe der Sünde, daß Adam im Stand der Unſchuld Unſterblichkeit gehabt, daß die Sünde Adams ſeinen Nachkommen zugerechnet werde, und die Lehren, daß die Gnade Gottes allein auf natürliche; oder doch übernatürliche blos äuſerliche Wohlthaten beruhe: daß **Chriſtus** allein uns von der Strafe unſerer wirklichen Sünden erlöſet: blos durch Lehre und Beiſpiel der Urheber unſerer Heiligung ſey: daß eine gültige Volkommenheit eigenen Gehorſams möglich ſey: daß im alten Teſtament allein der Gehorſam gegen das Geſez der Grund der Seligkeit ſey: daß die Heiden dergleichen Gehorſam erwieſen, und dadurch ſelig worden, u. d. g. In die **dritte** Klaße gehören die, welche noch entfernter mit der erſten verbunden ſind, und nur wegen dieſer Verbindung nicht allein erhebliche Irtümer; ſondern auch an ſich und auſer der Verbindung gar Wahrheiten ſind. So tragen wir kein Bedenken; **Pelagio** beizutreten, daß ungetaufte Kin-

der ſelig werden. Allein in ſeinem Syſtem iſt dieſer Saz irrig und erheblich. In der Vertheidigung des Eheſtandes und Kinderzeugens an ſich, können wir **Juliano** nicht entſprechen, allein, dazuzuſezen, daß deswegen die Kinder keine Erbſünde haben könten, weil der Eheſtand Gottes Werk ſey; oder auch mit der ſinnlichen Luſt, die dabei verlanget, oder empfunden wird, gar keine Mängel verbunden ſind, das können wir weder in der **Dogmatik**, noch in der **Moral** vor gut, oder unerheblich erkennen. Endlich ſind noch **viertens** einige unerhebliche Fragen übrig, die wenigſtens theologiſch betrachtet, vor Problems zu erklären. So urtheilte **Auguſtinus** ganz recht von der Frage vom Seelenurſprung, und die Frage, ob außer Chriſto wirklich kein Gläubiger ohne wirkliche (und vielleicht vorſezliche) Sünde gelebet habe? war hiſtoriſch und ihrer Natur nach unbeantwortlich.

§. LXXXXII.

Laßet uns nun mit dieſer Vorſtellung eine andere, nicht völlig gleichgültige Frage verknüpfen: ſind die **Pelagianer** Kezer? Es iſt ſchon oben erinnert worden, daß die Pelagianer es ſchlechterdings leugneten, nicht blos in dem Verſtand, daß ſie ihren Lehrbegrif vor wahr hielten, denn dieſes haben ſie mit allen übrigen von der herſchenden Kirche abgeſonderten Partheien und Lehrern gemein; ſondern auch aus

aus dem Grunde, daß die Lehren, in welchen ſie von ihren Gegnern abgehen, zu den von der Kirche öfentlich beſtätigten und ſymboliſchen Glaubensartikeln nicht gehörten. So wichtig es ſonſt ſeyn kan, hier ein Beiſpiel zu bemerken, was man damals Orthodoxie und Kezerei genennet, ſo iſt doch **einmal** gewis, daß wenigſtens **Pelagius** in ſeinem **Glaubensbekäntnis** manchen Saz vor orthodox ausgegeben, und andere **verdamt** und **verflucht**, die unſers Wißens ein ſolches ſymboliſche Anſehen nicht hatten; **hernach** geſtand **Cäleſtius** in ſeinem eigenen deutlich ein, daß die Kirche Macht habe, ſolche Beſtimmungen zu vermehren, und erklärte ſich auch, zu ihrer Genehmigung bereit zu ſeyn. Es iſt offenbar, und ebenfals oben ſchon erinnert worden, daß **Auguſtinus** volkommen ähnliche Grundſäze hatte. Daß die **Pelagianer** irreten, ſagte er gleich im Anfange, allein daß ſie kezeriſch lehreten, ſagte er erſt nach der groſen Kirchenverſamlung zu **Carthago**, und deren Schlüße, und ihre algemeine, zum Theil expreßete, Billigung waren immer der Beweis, daß die **Pelagianer** Kezer ſind. In den neuern Zeiten wißen wir nicht, daß wer nur einen Unterſchied zwiſchen Kezern und andern Irlehrern gemacht, daran gezweifelt, daß die **Pelagianer** Kezer ſind. Sollen wir nach dem Begrif, den wir von einem **Kezer** feſtgeſezt, und in unſerer ganzen Hiſtorie beibehalten, dieſes beurtheilen, ſo müßen wir die **Pelagianer** vor keine

Kezer

Kezer halten, ſondern dieſe Händel zu den theologiſchen Streitigkeiten rechnen. Der Grund iſt, daß die Gönner des pelagianiſchen Lehrbegrifs ſich von der gottesdienſtlichen Gemeinſchaft nicht abgeſondert, und da ſie mit dem Kirchenban beleget wurden, keine eigene gottesdienſtliche Geſelſchaft errichtet haben; ob gleich die Irtümer Grundartikel geweſen noch es ihnen an Standhaftigkeit in Behauptung derſelben gefehlet.

§. LXXXXIII.

Betrachten wir die pelagianiſchen Streitigkeiten etwas gnauer, und zwar, wie ſie wirklich zwiſchen beiden Theilen geführet worden, ſo würde wol die erſte und vornehmſte Frage ſeyn, wer von beiden Theilen Recht habe? Wenn es nohtwendig wäre, daß, wenn zwiſchen zwei ſtreitenden Partheien die eine erweislich geirret, die andere lauter Wahrheit rede, ſo würde vor uns, die wir uns gegen Pelagium erkläret haben, eine ſolche Unterſuchung ſehr überflüßig ſeyn. Allein da die Erfahrung lehret, daß der gedachte Grundſaz oft falſch ſey, ſo können wir allemal ein Recht haben, die gedachte Frage aufzuwerfen. Da wir von keinem ältern Gegner der Pelagianer, ſo häufige und volſtändige Wiederlegungen haben, als vom Auguſtino ſo wird uns erlaubt ſeyn, bei dieſer Beurtheilung auf ihn uns einzuſchränken. Obgleich

gleich das Anſehen Auguſtini, und zwar juſt in dem Charakter des vornehmſten Beſtreiters der Pelagianer, ſeit ſeinen Zeiten in der abendländiſchen Kirche ungemein groß iſt, ſo hat es doch nicht von ieher an Lehrern und Partheien gefehlet, welche ihn ſo ſchlechterdings vor einen Lehrer der reinen Wahrheit zu erkennen, Bedenken gefunden. Doch iſt auch gewis, daß die Tadel, womit er beleget worden, nicht ſo wol gerade zu in denen Säzen, in welchen er den eigentlichen Pelagianern wiederſprochen; ſondern in den Wiederſprüchen gegen die halben Pelagianer zu ſuchen. Von dieſen wollen wir im folgenden reden, und hier von ſeiner Polemik gegen die eigentlichen Pelagianer urtheilen. Dieſe hatte nun unleugbare Fehler, die wir in zwei Klaßen theilen wollen. Einige hatte er mit den Pelagianern gemein, und da er dieſen gewiße Lehrſäze einräumete, ſo konte es nicht fehlen, daß er hernach fehlerhaft antwortete, und wol ſelbſt in Irtümer verfiel. Dahin rechnen wir vornemlich, daß er und die Pelagianer die Erlangung der ewigen Seligkeit vor eine Belohnung eigner guten Werke hielte. Wir ſagen mit Fleiß, **Belohnung**; denn wenn er gleich das lateiniſche Wort brauchte, welches wir durch **Verdienſt** überſezen, ſo iſt doch gewis, daß er die Urſach allein in den göttlichen Verheißungen ſezte, mithin den guten Werken gewis keinen inneren Wehrt beigeleget, durch welchen ſie verdienſtlich würden.

Von

Von der Erlöſung Jeſu Chriſti hatte er, was die Wirkungen des leidenden Gehorſams betrift, ſehr richtige Begriffe; allein dieſe hatten die **Pelagianer** wenigſtens auch, in ſo fern, daß ſie die Vergebung der vor der Bekehrung begangenen Sünde, vor eine Folge der Erlöſung angenommen; hingegen haben wir vom thätigen Gehorſam Chriſti bei ihm in dieſen Streitigkeiten keine Spur gefunden. Auf dieſe Unrichtigkeit war denn eine andere gebauet. Beide Theile kamen überein, daß die heilige Schrift denen die Seligkeit verſichere, welche **gerecht** ſind. Sie konten ſich nicht andere Gedanken davon machen, als daß der **gerecht** ſey, welcher das göttliche Geſez erfüllet. **Auguſtinus** nahm nun ganz recht einen Gehorſam an, bei dem nicht allein noch Erbſünde ſtatt haben kan; ſondern auch ſich wirkliche Sünden finden, jedoch dieſe vergeben werden. **Pelagius** aber fande dieſes wiederſinniſch, und verlangte einen Gehorſam ohne alle Sünde. **Pelagius** legte den guten Werken die Kraft bei, einen Menſchen gerecht zu machen, weil es gute Werke wären, und verlangte daher, daß ſie mit völliger Freiheit des Willens geſchehen; **Auguſtinus** ſagte aber, daß dieſes durch die guten Werke geſchehe, weil Gott ſelbſt ſie in uns wirkte. Hätten beide angenommen, daß Chriſtus nicht allein Vergebung der Sünde ſchenke, ſondern auch die volkommenſte Gerechtigkeit, die er durch ſeinen volkommenen Gehorſam erworben, ſo

würden

würden die Streitigkeiten ein anderes Anſehen, und **Auguſtinus** würde keine unrichtige Begriffe von der Heilsordnung gehabt haben. Er hätte die Wahrheit, daß Niemand ſelig werde, ohne der gerecht iſt, behaupten, und doch die Schwierigkeit leichter heben können, wie bei der Unvolkommenheit unſers eigenen Gehorſams, die er mit Recht lehrete, doch eine volkonme Heiligkeit, nemlich die zugerechnete, ſtatt finden könnte. Es iſt gewis, daß **Auguſtinus** von guten Werken an ſich, zwar ſehr viel Gutes geſaget, beſonders, daß ſie ſchlechterdings aus der Liebe gegen Gott flieſen müßen, und er auf die innere Heiligkeit gedrungen; allein von den Vorzügen ſelbſterwehlter guter Werke war er nicht frei; doch hatten dieſe in die Streitigkeiten keinen ſo groſen Einfluß.

§. LXXXXIV.

Andere Fehler waren ihm, und ſeiner Parthei eigen. So richtig **Auguſtinus** von der Erbſünde dachte, daß er die böſe Luſt zu ihrem Weſen machte, ſo wenig behutſam drukte er ſich von dem, was in den ſinnlichen Lüſten eigentlich ſündlich iſt, aus. Er kante zu wenig die Natur des Menſchen: noch weniger die Gränzen zwiſchen dem, was dem Körper, und dem, was der Seele eigen iſt, und daher entſtand zu viel Verwirrung, und manche Unrichtigkeiten, welche in die Moral der folgenden Zeiten einen böſen

böſen Einflus gehabt. Noch übler war es, daß er unter den ſinlichen Lüſten zu viel von der Luſt bei dem ehelichen Werk redete: oft mehr, als der Wohlſtand zu leiden ſcheint, und ſeinen Gegnern hier offenbar eine Blöſe zeigte. Er hatte ſehr recht, daß er dem natürlichen Menſchen die Freiheit, das Vermögen, den Willen zu dem, was wahrhaftig moraliſch gut iſt, ſelbſt zu lenken, abſprach, und ihm die Freiheit zum Böſen übrig lies; allein es war ſehr übel, daß er vergaß, unter das Böſe, das der natürliche Menſch thun kan, auch den Wiederſtand gegen die wirkende Gnade zu ſezen, und hier iſt die Quelle unrichtiger Vorſtellungen, welche den Streit mit den **halben Pelagianern** und **Prädeſtinatianern** hervorbrachten. **Auguſtinus** hatte völlig Recht, daß er eine gänzliche Unterlaßung aller Sünde bei dem Gerechten als einen Wiederſpruch gegen 1. **Joh.** 1, 8. und gegen die fünfte Bitte anſahe; allein ſehr übel vergaß er, den ſehr gegründeten Unterſchied der neuern Sittenlehrer zwiſchen den **vorſezlichen** und **unvorſezlichen** Sünden deutlich aus einander zu ſezen, und gab dadurch den Gegnern den Vorwand, zu ſagen, er ſey ein Feind der Tugend, welches er doch nicht war. **Auguſtinus** hatte volkommen Recht, daß die Kindertaufe ſich auf die Lehre von der Algemeinheit des natürlichen Verderbens beziehe, und daß von derſelben vor die Kinder kein Nuzen zu erwarten, wenn dieſe volkommen unſchuldig auf

die Welt kommen: er begieng auch hier im Beweis keinen Zirkel, weil ſeine Gegner die Nohtwendigkeit oder die Nuzbarkeit derſelben zugaben. Allein er that ſehr übel, daß er, ſo viel wir wißen, auf den von den Gegnern wirklich angegebenen Nuzen nicht hinreichend antwortete: noch übler, daß er eine unbedingte Nohtwendigkeit der Taufe zur Seligkeit der Kinder lehrete, und überhaupt ſcheinet er von der Kraft und Wirkung der Taufe etwas verwirrete Begriffe gehabt zu haben. Doch dieſes kan gnug ſeyn, unſer Urtheil zu rechtfertigen, daß bei dieſen Streitigkeiten auf beiden Theilen Irtümer Statt gefunden und das janſeniſtiſche Dilemma: wer kein Anhänger des Auguſtini iſt, mus ein Pelagianer ſeyn, ſehr groſe Einſchränkungen leide.

Anm. Wir müßen hier nochmals erinnern, daß wir gar nicht den geſamten Lehrbegrif des Auguſtini; ſondern nur ſeine Wiederſprüche gegen die eigentlichen Pelagianer beurtheilen wollen. Unter den neuern haben wir keinen geleſen, der nach unſern Einſichten richtiger und beſcheidener geurtheilet, obgleich nur zu kurz, als den ſel. Weismann *tom.* I. hiſtor. eccleſ. p. 491. ſqq.

§. LXXXXV.

Zweitens haben wir von dem ſittlichen Betragen beider Theile noch zu reden. Die Pelagianer haben vornemlich das zu Schulden kommen laßen, wie wir ſchon mehrmals bemerket und bewieſen haben, daß ſie nie ehrlich gnug mit ihren Gegnern umgegangen. An ihrem Beiſpiel kan der Theolog die wichtige

Pflicht lernen, mit Aufrichtigkeit und Freimühtigkeit ſeine wahren Gedanken öfentlich, und ſo beſtimt, als es möglich iſt, vorzutragen. Es iſt kein Kenzeichen einer guten Sache, ſo gar nach entſtandenen Wiederſpruch noch in Zweideutigkeiten der Wörter und Redensarten ſeine Gedanken zu verhüllen. Das ſind theologiſche Betrügereien, welche weder dem Chriſten, nach dem Lehrer geziemen, und ſelbſt die Bande der menſchlichen Geſelſchaft trennen müßen. Die **Pelagianer** haben noch einen Fehler begangen, den wir billig rügen müßen. Sie ſind wahre Conſequenzmacher, und wenn ſie nichts weiter hier gethan, als daß ſie unermüdet ſagten, ihre Gegner wären **Manichäer**, ſo wäre das ſchon hinreichend, gegen ſie den Verdacht entweder der gröbſten Unwißenheit, oder ſehr unchriſtlichen Unbilligkeit zu beſtätigen.

§. LXXXXVI.

Ihre Gegner waren gar nicht fehlerfrei. Von einigen, die ihnen zur Laſt geleget werden, erfordert die Gerechtigkeit, ſie loszuſprechen. So thut **Arnold** ihnen viel zu wehe, daß ſie Feinde der Gottſeligkeit geweſen, und den Eifer der **Pelagianer**, dieſelbe zu befördern, nur hindern und ſtören wollen. Ein neuerer Schriftſteller findet die vornehmſte Urſach ihres Wiederſpruchs in dem Stolz der Biſchöffe und ihrer Begierde, allein in Glaubensſachen zu richten,

richten, mit Ausſchlieſung der Laien, welches ſehr unerwieſener Argwohn iſt, und unter andern durch den Antheil, den **Hieronymus**, kein Biſchof, und kein Freund der biſchöflichen Rechte, daran genommen, wiederleget wird. Am meiſten mus hier **Auguſtinus** leiden, der zwar immer der fleiſigſte Gegner der **Pelagianer** geweſen; aber gewis nicht die Unruhen angefangen. Die Biſchöffe von Afrika Proconſulari hatten **Cäleſtium** verdammet, ehe **Auguſtinus** etwas davon gewuſt, und aus der Hiſtorie läßet ſich kein erſter Gegner entdeken als **Paullinus**, ein Diakonus, kein Biſchof. **Auguſtinus** war heftig, aber, ehrlich zu ſagen, im Anfang ganz beſcheiden: gegen die, welche von den **Pelagianern** anders dachten; als er, wie die Morgenländer und **Zoſimus**, ſehr billig und ſie zu entſchuldigen, geneigt: erſt nachhero heftig, zumal in den Schriften gegen **Julianum**, der ihn auch nicht wenig gereizet hatte. Daß man die **pelagianiſchen** Irtümer auf den **Concilien** verwarf: daß man den entgegen ſtehenden Lehren ein ſymboliſch Anſehen gab: vom Käiſer Beſtätigung ſuchte: von den Lehrern Unterſchriften verlangte, und die **pelagianiſch**geſinten Lehrer von öfentlichen Aemtern in der Kirche ausſchlos, und die abſezte, welche dergleichen bekleideten, das alles an ſich kan nur von denen getadelt werden, welche der Kirche das allen Geſelſchaften zukommende Recht rauben wollen, alle rechtmäſige Mittel zur Erhaltung ihres Zweks,

wohin die Kirche die Reinigkeit der Lehre rechnen mus, anzuwenden; oder der Gleichgültigkeit in der Religion öfentlich das Wort reden.

§. LXXXXVII.

In unſern Augen begiengen dieſe Lehrer folgende Fehler. Der Geiſt des Partheimachens, den wir aus andern häufigen Beiſpielen dieſer Zeit kennen, und als die wahre Quelle nicht des Entſtehens, ſondern der Verbreitung der entſtandnen Unruhen anſehen müßen, beherrſchte die eifrigen Männer ſo, daß eben dadurch eine Menge von Bewegungen veranlaßet wurden. Es kan wol ſeyn, daß die Furcht, Pelagius dürfe unter den Morgenländern Gönner und Freunde finden, nicht ungegründet geweſen, und in dieſem Fal war es nicht unrecht, daß die Afrikaner jenen ihre Bedenklichkeiten angezeiget hätten, allein die Bemühungen, ſchlechterdings eine feierliche Verdammung des Mannes erſt zu Jeruſalem, hernach zu Dioſpoli zu erpreßen: die groſe Geſchäftigkeit des Oroſii und des Heros und Lazari iſt nicht allein an ſich zu misbilligen, ſondern es lehrete auch die Erfahrung, daß dieſe Schritte eine ganz gegenſeitige Wirkung gethan, und es viel beßer geweſen wäre, wenn nicht Fremde einen andern Fremden ſo feierlich verklaget hätten. Allein bis dahin hat Auguſtinus erweislich keinen Fehler begangen; ſondern es iſt ſehr wahrſcheinlich, daß man Hieronymo

ronymo allein dieſes zur Laſt legen mus. Aber ſo bald die Afrikaner erſt höreten, daß Pelagius zu Dioſpoli losgeſprochen worden, ſo begiengen ſie Fehler, die nicht zu entſchuldigen. Anſtatt daß ſie zuerſt die Akten von Dioſpoli erwarten ſollen, und das was hernach Auguſtinus an ihnen ausgeſezet, mit aller Liebe den Morgenländern mittheilen; ſo dachten ſie ſchon an theologiſche Allianzen. Es zeigte ſich der Ehrgeiz, daß ſie ihr Verfahren nicht getadelt haben wolten, und es war bloſe Politik, die ihnen auch gelang, den römiſchen Stuhl mit einzuflechten. Zoſimus ſchien ihre Hofnung zu ſtören: nun thaten ſie Recht, daß ſie ſich von dem fremden Biſchof keine Geſeze vorſchreiben ließen; allein ihre Schritte waren doch nur gar zu politiſch, und in der That ſind uns die geheimen Triebfedern unbekant, welche den ſehr niedrig denkenden Biſchof aus einem heftigen Beſchüzer in einen eben ſo heftigen Verfolger verwandelten. Aus eben dieſem Geiſt des Partheimachens flos der ſo gefährliche Weg, alles durch kleine und groſe Concilien zu betreiben. Im erſten Anfang war es blos eine Sache vor die Kirche von Carthago, und die Frage: ob ſie Cäleſtium bei ſeinen erwieſenen Irtümern unter ihre Lehrer aufnehmen wolle, hätte ihr allein ſollen überlaſſen werden. An deßen ſtatt machte man ſie erſt zur Sache der Provinz, hernach der Nation: endlich der Welt, und wodurch? durch Concilien und die Begierde, dieſe in Ehren zu

 halten.

halten. Vielleicht wäre der Pelagianiſmus nie ſo berühmt und nie ſo ſchädlich worden, wenn man blos den Theologen als Privatſchriftſtellern die Sache überlaßen hätte. Das Geſuch der obrigkeitlichen Hülfe, welches an ſich nicht unrecht war, war in dieſem Fal allerdings unrecht. Hätte man ſich in Afrika nicht vor den Zoſimum gefürchtet, wer weis, ob man dieſen Schritt gethan? Strafgeſeze, welche den Irrenden die bürgerlichen Rechte nehmen, ehe dieſe erweislich bürgerliche Geſeze übertreten, oder die öfentliche Ruhe geſtöret, ſind allezeit gefährlich und der kaiſerliche Hof handelte ſehr wieder die Klugheit, indem er ſolche gab, und Gefahr lief, erſt dadurch in die gottesdienſtliche Geſelſchaft Rotten einzuführen. Eben ſo urtheilen wir auch von dem Zwang, die Unterſchriften zu erhalten. Uns ſcheinet der Fal noch nicht da geweſen zu ſeyn, wo die Abfaßung ſymboliſcher Bücher nöhtig und nüzlich iſt. Man ſiehet aus den Vorſtellungen, daß bei weiten der gröſte Theil der Lehrer von dieſen Streitigkeiten nicht gnug unterrichtet geweſen: vielweniger gewuſt, ob die Angeklagten ihrer Fehler überführet waren. Hier wäre, wenn ja was hätte unterſchrieben werden ſollen, gnug geweſen, die zu empfehlende Lehren, blos im dogmatiſchen Ton vorzutragen, und nicht überal polemiſch und mit dem Anathema zu reden. Man mus ſich in der That verwundern, daß durch dieſe Schritte die Unruhen nicht gröſer geworden ſind, und dieſes

ſes kan keine andere Urſach haben, als daß wirklich die Anzahl der Pelagianer ſehr klein geweſen, und der gemeine Haufe der Chriſten daran keinen Antheil genommen. Deſto weniger hätte man durch öfentliche Anſtalten ſo viel Lerm machen ſollen. Betrachten wir die Gegner der Pelagianer, als theologiſche Schriftſteller, ſo können wir nicht anders, als den Auguſtinum dem Hieronymo ſehr weit vorziehen. Der leztere iſt vol Adfect, und begehet alle Fehler, die ein aufgebrachter Polemikus ie begehen kan, der erſte aber läſt ſich auch in Hize bringen, am meiſten gegen Julianum und iſt nicht vorſichtig gnug, die Geſeze der Liebe zu bewahren, iſt aber dabei doch allezeit gemäſiget und fein. Doch von ſolchen Fehlern haben wir kurz vorhero ſchon Anmerkungen gemacht, die wir hier nicht wiederholen wollen. Und ſo endigen wir dieſen Abſchnitt mit dem einzigen Zuſaz, daß die ganze pelagianiſche Hiſtorie noch auſer den hier mitgetheilten Beobachtungen reich ſey an Begebenheiten, die uns durch ihr gegenſeitiges Beiſpiel beides die Liebe zur reinen Wahrheit der Offenbarung mit ſorgfältiger Verwahrung vor die Wirkungen des natürlichen Stolzes, und die Rechtſchaffenheit im ganzen Betragen gegen andere empfehlen.

Anm. Es iſt noch übrig, daß wir von den neuern Schriftſtellern, welche die pelagianiſche Geſchichte bearbeitet haben, einige Nachricht geben. Ihre Anzahl iſt ſehr gros: ſie ſind zwar gar nicht von gleichem Wehrt, verdienen aber deswegen doch nicht allein genant zu werden; ſondern können auch durch den Plaz, den ſie in

der Reihe derſelben behaupten, eine Art von Wichtigkeit erhalten. Wir haben bei ihrem Gebrauch bemerket, daß ſich eine recht kritiſche Hiſtorie der Veränderungen, welche die Geſchichte der Pelagianer als ein Theil der Kezerhiſtorie betrachtet, unter den Händen ihrer Bearbeiter erfahren, ausarbeiten laße, wenn man nur überal mit der Chronologie ſo leicht fertig werden könte. Es ſol daher hier ein Verſuch gemacht werden, ſolche zu entwerfen, und daher wollen wir erſtlich diejenigen anzeigen, die uns deswegen denkwürdig zu ſeyn ſcheinen, und ſo viel möglich die Zeitfolge beobachten: 1) der älteſte Schriftſteller, den wir kennen, iſt Joach. Vadianus, deßen Schrift de haereſi Pelagiana, wie ſie Latius ſeinem gleich zu nennenden Buch p. 183. angehänget, nur ein Stük ſeines Werks de primitiuae eccleſiae ſtatu, ſiue chriſtianiſmi aetatibus, und ſehr unerheblich iſt: 2) Georg Caßanders de Pelagio eiusque ad Ioannem a Baucheim epiſtola iſt die Vorrede zu dem im J. 1552. herausgegebenen tr. ineuitabile, ſiue de praedeſtinatione et libero arbitrio des Honorii von Autun, an ſich nicht viel beßer, iedoch wegen des Mannes eigner Denkungsart merkwürdig. Sie ſtehet bei dem Latio p. 193. 3) Weit wichtiger waren die Arbeiten der magdeburgiſchen Kirchengeſchichtſchreiber. Sie ſamleten in der fünften centuria nicht allein aus den Schriften der Alten die Nachrichten mit Fleis; ſondern bereicherten auch die Hiſtorie mit Urkunden, wie wir ſchon bemerket haben: 4) ihnen folgte Baronius, deßen vornehmſtes Verdienſt wieder in der Herausgabe einiger alten Urkunden zu ſezen, welche ihm die Vaticanbibliothek lieferte. Sein fanatiſcher Eifer, den Papſt, den er verehrete, überal verehret zu finden, verleitete ihn oft zu partheiiſchen Vorſtellungen, doch das war ein gemeiner Fehler, es war wichtiger, daß er ſeine Handſchriften nicht alle nuzte: 5) Johann von Laet, oder Latius, hatte eine ſehr gute Idee von der Einrichtung dieſer Hiſtorie, und ſeine Arbeit iſt als der erſte Verſuch anzuſehen, ihr ihre rechte Geſtalt zu geben, der nur durch beßere Schriften verdrungen worden. Anton Thyſius gab zu Harderwik im J. 1617. deßen de Pelagianis et Semipelagianis commentariorum ex veterum patrum ſcriptis libros duos heraus. Von

Laet

Laet hat das Verdienſt, daß er zuerſt die Fragmente von der Pelagianer Schriften ſamlete. Mit ihm ſchlieſet ſich gleichſam die erſte Periode dieſer Art von gelehrter Beſchäftigung. Die zweite fänget billig mit 6) Gerhard Johann Voß an. Es kan keinen Zweifel haben, daß dieſer ungemein beleſene, und in theologiſchen Sachen billig und gemäſigt denkende Gelehrte ſeine Feder ergrif, nicht allein über die damals ausgebrochene arminianiſche Streitigkeiten Licht zu verbreiten, ſondern auch insbeſondere den Ungrund der harten Klagen zu entdeken, daß Arminius und ſeine ächten Schüler die an den Pelagianern von der alten Kirche verdamte Irtümer wieder erneuerten. Seine hiſtoriae de controuerſiis, quas Pelagius eiusque reliquiae mouerunt *libr.* VII. übertrafen bey weiten alles, was bishero davon geſchrieben worden. Sie traten zu Leyden 1618. in Qu. das erſtemal ans Licht; wurden aber von ihm mit ſehr anſehnlichen Zuſäzen, in denen er ſich ſchon einiger ſeiner Nachfolger Arbeiten zu Nuze gemacht, vermehret hinterlaßen, und ſo von ſeinem Sohn Gerhard Voß im J. 1655. zu Amſterdam in Qu. herausgegeben, und in deßen tractatibus theologicis; oder, wie andere reden, dem ſechſten Theil der voßiſchen Werke wieder abgedruckt. In der Geſchichte leiſtete Voß ſo viel, als er leiſten konte; doch iſt dieſes nicht ſein Verdienſt; ſondern er ſuchte die Streitfragen völlig zu ſamlen und nicht allein in das Licht zu ſezen, ſondern auch die verſchiedenen Meinungen aus der ganzen Geſchichte der Glaubenslehre zu erläutern. Und hier iſt er von Niemand übertroffen worden, und wenn er gleich Fehler begangen, ſo iſt doch ſein Buch noch iezt vor denjenigen, der die patriſtiſche Theologie treibet, unentbehrlich: 7) Hugo Grotius nahm eben dieſe Gelegenheit, zu Paris im J. 1622. eine diſquiſitionem: an Pelagiana ſint ea dogmata, quae nunc ſub eo traducuntur, herauszugeben, er ſchrieb ſie aber als ein Arminianer und zwar verfolgter Arminianer. In den wenigen Bogen darf man keine pelagianiſche Hiſtorie erwarten, man wird aber durch das wenige Gute, das er ſagen können, ſchadlos gehalten. Am Ende machte er zwiſchen den Lehrſäzen der ältern Gegner der Pelagianer und der ſtrengen Reformirten eine Vergleichung, die den leztern nicht gefallen konte: 8) Nach

der Zeitordnung zeigen wir hier des ſpaniſchen Dominikaners, Didaci Alvarez, de origine Pelagianae haereſis et eius progreſſu et damnatione, per plures ſummos pontifices et concilia facta, hiſtoriam an, die zu Trani 1629. gedrukt worden. Wir haben ſie nie zu ſehen Gelegenheit gehabt und ſetzen nur aus Pfaffs primit. Tubing. *part.* I. p. 93. hinzu, daß der Verfaſſer vornemlich die Abſicht gehabt, die Jeſuiten zu überführen, daß ſie Pelagianer wären: 9) Cornelius Janſenius konte ſeinen Plan, Auguſtini Lehren von der Gnade und den damit verbundenen Artikeln in ihr Licht zu ſezen nicht ausführen, ohne ſie mit den pelagianiſchen zu vergleichen. In ſeinem weltberühmten Buch, Auguſtinus, das zu Löwen 1640. gedruckt worden, machte die hiſtoria de haereſi Pelagiana den Anfang. Als Hiſtorie iſt es eine ſehr mittelmäſige Schrift, allein ſo bald er von Lehrſäzen redet, ſo wird ſie erheblich. Ihr hat man es zu danken, daß auch in der Hiſtorie manche Umſtände verbeßert und aufgekläret worden. Daß er ſonſten eben den Jeſuiten keine Lobrede ſchreiben wollen, verſtehet ſich von ſich ſelbſt: 10) Zu gleicher Zeit hatte die Pelagianerhiſtorie das Glük, einem andern Mann in die Hände zu fallen, der ganz frey war von Abſichten, die ſich auf neuere Streitigkeiten bezogen hätten. Der Erzbiſchof Jacob Uſher unterſuchte die älteſte Geſchichte des Chriſtenthums in Britannien, und der einzige Umſtand, daß Pelagius aus dieſer Inſel gebürtig geweſen, gab ihm die Gelegenheit, die ganze Hiſtorie der eigentlichen Pelagianer ſeinen Britanicarum eccleſiarum antiquitatibus einzuverleiben, welche erſt zu Dublin 1639. in Qu. und dann vermehrter zu London 1687. Fol. gedruckt worden. In der Hiſtorie iſt er ein ſehr fleiſiger Samler, und wenn gleich zuweilen dieſer Fleis hätte wol können gemindert werden, denn er ſamlete auch Fabeln, und eben ſo zuweilen etwas mehr Kritik herrſchen, ſo verdiente er doch Dank. Hingegen war es nicht ſeine Abſicht, daß Lehrgebäude des Pelagii zu unterſuchen, und daher trift man bei ihm ſehr wenig, und das noch zerſtreuet von den Lehrſäzen an: 11) Endlich erſchien auch ein Jeſuit. Dionyſ. Petav ſtellte im J. 1644. den dritten Band von ſeinen dogmatibus theologicis ans Licht, und bereicherte dieſen

mit

mit einer eignen Schrift: de Pelagianorum et Semipelagianorum dogmatum hiſtoria liber vnus. Sie iſt völlig in dem Geſchmak geſchrieben, der in dieſes Mannes Schriften herrſchet. In der Hiſtorie iſt er unvolſtändig, und ſelbſt denn, wenn er der Pelagianer Irtümer erzehlen ſol; doch lernet man aus ihm verſchiedenes, das ihm eigen iſt. Wie Leclerc von des Jeſuiten Werk eine neue Ausgabe beſorgte, ſo vergas er nicht, einige Anmerkungen der gedachten Abhandlung beizufügen. Hier würden wir die zweite Periode endigen. Es fangen die dritte zwei Schriftſteller an, die zu gleicher Zeit einerlei Arbeit übernommen und unſtreitig bei aller merkwürdigen Verſchiedenheit, ſie zu einem ſehr hohen Grad der Volkommenheit gebracht. 12) **Heinrich Noris**, ein Auguſtinermünch, gab zu Padua im J. 1673. Fol. ſeine hiſtoriam Pelagianam et diſſertationem de Synodo quinta oecumenica an das Licht: ein Buch, welches dem Verfaßer viel Ehre und eben ſo viel Verdruß gemacht, doch gehet uns das, worüber mit ihm geſtritten worden, gar nicht an; ſondern betrift das, was er von Auguſtini Lehrbegrif geſaget, und die halben Pelagianer. Vor uns gehöret dieſes, daß er die Hiſtorie der Pelagianer, und beſonders der Schriften des Auguſtini wieder dieſe mit einer ausgebreiteten Gelehrſamkeit erläutert, und beſonders die Chronologie durch ſehr gute Entdekungen bereichert, hingegen hat er deſto weniger Fleiß auf die Samlung der pelagianiſchen Irtümer gewendet. Man findet ſowol das mehrmals gedrukte Buch, als die zu deßen Vertheidigung geſchriebene Aufſäze im erſten Band ſeiner Werke; doch noch einige andere im vierten: 13) Der andere iſt der Jeſuit Johann Garnier. Er ließ im J. 1673. zu Paris des **Marii Mercators** opera zuerſt druken, und da darunter einige Schriften gegen die Pelagianer waren; ſo wurde die Hiſtorie derſelben ſchon dadurch mit einigen wichtigen Nachrichten bereichert. Garnier erläuterte dieſe nicht allein mit ſehr weitläuftigen Noten; ſondern fügte dem erſten Theil p. 113. noch als einen zweiten Anhang diſſertationes ſeptem, quibus integra continetur Pelagianorum hiſtoria, bei, die mit zu den wichtigſten Hülfsmitteln gerechnet werden müſſen. Es wird keine zuſammenhangende Geſchichte

vorgetragen; ſondern gleichſam der Inhalt derſelben in gewiße Klaßen gebracht. Eines ſeiner vornehmſten Verdienſte war, daß er alle Arten von Urkunden ſamlete, und zum Theil neue ans Licht brachte. Man klaget ſehr über die wenige Treue, die er bei ihrem Abdruk erwieſen: wir ſezen hinzu, daß er durch und durch eine ſehr verwegene Kritik herrſchen läßet, und oft dadurch zu Fehltritten, oft zu glüklichen Muthmaſungen verleitet wird. Wir haben ſchon oben erinnert, daß Leclerc im zwölften Band der Werke des Auguſtini die diſſertationes wieder abdruken laßen: 14) Den nächſten Plaz geben wir den Benedictinern, welche am Ende des vorigen Jahrhundertes die Werke des Auguſtini zu Paris herausgegeben. Ihre dem zehnten Band vorgeſezte Vorrede iſt eine überausfleiſig und mit vielem Geſchmak und Kritik geſchriebene Hiſtorie der pelagianiſchen Streitigkeiten, jedoch blos auf das Hiſtoriſche eingeſchränket: 15) Im J. 1705. beſchenkte Wilh. Wall die Kirche mit ſeiner vortreflichen Hiſtorie der Kindertaufe, und dieſe enthielte eine ſehr wolgeſchriebene Hiſtorie der Pelagianer: nur Schade, daß ſein eigentlicher Gegenſtand ihn hinderte, von allen ſtreitigen Fragen ſo zu handeln, wie von der Erbſünde und Kindertaufe. Der lateiniſche Ueberſezer, der ſel. Schloßer zu Hamburg brachte durch ſeine Anmerkungen Walls Erzehlung zu vieler Volkommenheit: 16) Johann Jac. Hottinger gab im J. 1727. zu Zürch heraus: fata doctrinae de praedeſtinatione et gratia Dei. Ein ſehr groſer Theil dieſes Buchs von p. 66. — 392. des erſten Bandes enthält eine Hiſtorie dieſer Streitigkeiten. Sein Plan iſt nicht eben ſehr zu empfehlen, und ſein gar zu groſer Eifer vor die Lehre vom unbedingten Rathſchlus macht den Vortrag zuweilen unangenehm, und Kritik iſt in der Hiſtorie ſehr ſparſam angebracht, er bleibet aber doch ein ſehr brauchbarer Schriftſteller, beſonders wenn man gern eines ſtrengen Reformirten Urteil kennen wil, welches bei den folgenden Streitigkeiten nüzlich iſt: 17) Der neueſte iſt Scipio Maffei. Er ſtellte ſeinen groſen Folianten: iſtoria teologica delle dotrine e delle opinioni - - della divina grazia, del libro arbitrio et della predeſtinazione, oder beßer ſeine Schuzſchrift der Bulle Unigenitus, 1742. ans Licht,

von welcher der Jeſuit Reiffenberg im J. 1756. eine lateiniſche Ueberſezung heraus gab. Das ſiebende Buch ſol eine Hiſtorie der Pelagianer ſeyn, iſt aber hierinnen ſehr kurz; doch hat er einiges Eigne.

Zu dieſen wollen wir zweitens noch einige Schriftſteller beifügen, welche nach unſern Einſichten nicht eben zu den erheblichen Verbeßerern dieſer Hiſtorie gerechnet werden können; jedoch entweder wegen ihrer Brauchbarkeit, die aus ſorgfältiger Benuzung deſſen, was zu ihrer Zeit bekant war; oder deutlichen Vortrag entſtehet, oder doch deswegen bemerket werden müßen, weil ſie die Hiſtorie der Pelagianer ganz zu erzehlen, die Abſicht gehabt. Dahin gehören theils Chriſtian Lupi antiquae eccleſiae et reipublicae in Pelagianam haereſin decreta, ſo erſt nach ſeinem Tod im eilften Band ſeiner Werke p. 167. herausgekommen, und eine unbrauchbare Samlung von Concilienſchlüßen und obrigkeitlichen Verordnungen wieder die Pelagianer enthält: Joh. Cabaßutii haereſis Pelagianae et Semipelagianae hiſtorica delineatio, in deßen notit. eccleſ. p. 259. Des Jeſuiten Levin Meyers diſſertatio de Pelagii et Maſſilienſium erroribus in ſeiner hiſtor. controu. de diuinae gratiae auxiliis p. 734. von welcher Schrift in dem folgenden Abſchnitt mehr Gebrauch gemacht werden kan und ſol, als hier: noch eines Jeſuiten Hiſtoire du Pelagianiſme, die den memoires de Trevoux 1709. apr. p. 555. ſqq. einverleibet iſt: Des P. Gabr. Daniel kurze Hiſtorie der pelagianiſchen Streitigkeiten, welche er ſeiner oben ſchon genuzten Abhandlung von der Kirchenverſamlung zu Diospolis vorgeſezet hat, in dem recueil de divers ouvrages *tom.* I. p. 649. ſqq. Johann Lederes Auszug aus Uſhers angeführten Buch, in der bibliotheque univerſelle et hiſtorique *tom.* VIII. p. 174. ſqq. der mit ſehr partheiiſcher Kritik abgefaßet iſt, und ſonderlich vom Wall wieder geprüft worden, theils noch einige größre Werke, deren weit ausgebreiteter Gegenſtand den Verfaßern Gelegenheit gegeben, ſich in die pelagianiſche Hiſtorie einzulaßen, da denn von algemeinen Kirchenhiſtorien Natalis Alexander, Tillemont, Spanheim und Weismann, auch Sam. Baſnage vorzüglich zu em-

pfehlen, und ihnen Chemnizens loci theologici, in den Artikeln de libero arbitrio und de peccato originali: Forbeſens inſtruction. theol. *libr.* VIII. Baſnagens hiſtoire de l' egliſe, an verſchiedenen Orten: Semlers, dem dritten Theil der baumgartenſchen Polemik vorgeſezte Einleitung: Rubeis tract. de peccato originis und in meines Vaters miſcellaneis ſacris zu findende hiſtoria doctrinae de peccato originis und diſſ. de Pelagianiſmo ante Pelagium beizufügen.

Drittens bemerken wir aus Mosheims inſtitut. hiſtor. eccleſ. p. 230. daß der Jeſuit Jacob Longueval eine Hiſtorie der Pelagianer geſchrieben, aber nicht druken laßen. In Hottingers Buch p. 291. finde ein einziges mal Burnets hiſtoriam Pelagianam angeführt, mus aber bekennen, daß ich weder das Buch geſehen, noch ſonſt etwas davon angezeiget bemerket habe. Mit dieſem Verzeichnis kan noch Fabricii biblioth. Lat. med. et infimae aetatis *tom.* V. p. 661. ſqq. und meines Vaters biblioth. theol. *vol.* III. p. 776. verglichen werden.

Ende des vierten Theils.

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Walch, Christian Wilhelm Franz, 1726-1784

Christian Wilhelm Franz Walchs der Theol. Doctors und derselben und der Philosophie ordentl. Professors zu Göttingen Entwurf einer vollständigen Historie der Kezereien, Spaltungen und Religionsstreitigkeiten, bis auf die Zeiten der Reformation
Bd.: 4.

Leipzig (1768)

H.eccl. 1199-4
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10028265-7
VD18 90033388